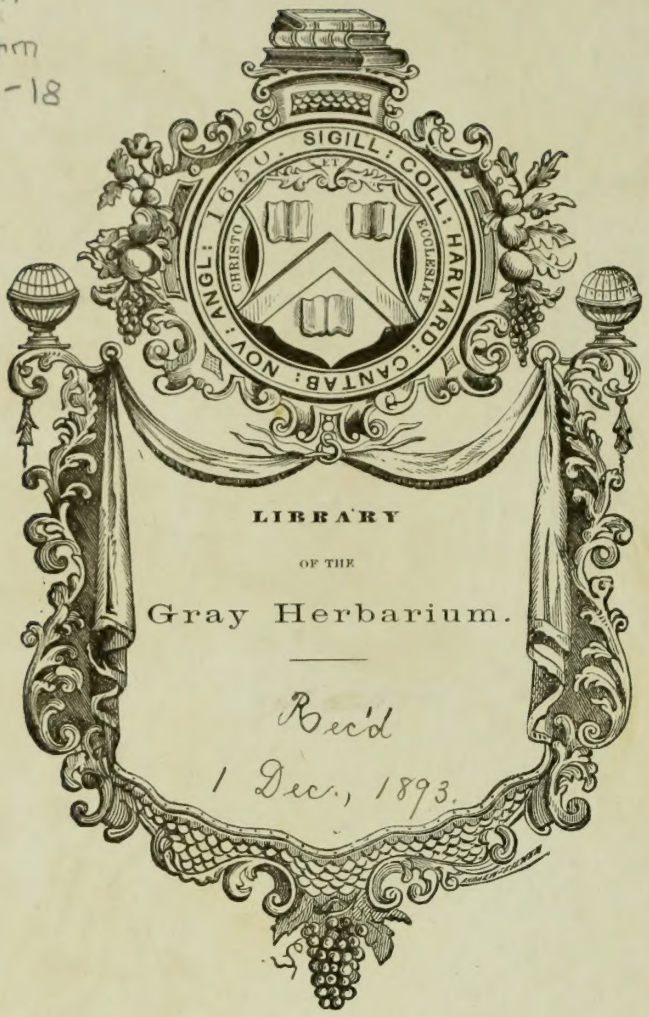
3 2044 106 314 545

Per.
Germ
B-18



LIBRARY

OF THE

Gray Herbarium.

Rec'd

1 Dec., 1893.

VEREIN

Allgemeine Gartenzeitung.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Eine Zeitschrift

für

Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung

mit

den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben

vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Dreiundzwanzigster Jahrgang,

mit 12 illuminirten Blättern für die Abnehmer der illustrirten Ausgabe.

Berlin, 1855.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

DEC 1 1893

Botanic Garden.

№ 1. Sonnabend, den 6. Januar 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Beschreibung einer neuen Amaryllidee, Hippeastrum Warscewiczianum. Von Albert Dietrich. — Ueber die Kultur der Carludovica *Ruiz et Pav.* und Cyclanthus *Poir.* Von Fr. Otto. — Kultur einiger neuer Begonien. Vom Herrn Lorleberg, Obergärtner in Köln. — Nachricht von Cereus giganteus *Englm.* Vom Dr. Engelmann. — Abgebildete Pflanzen.

Beschreibung
einer neuen Amaryllidee,
Hippeastrum Warscewiczianum.

Von Albert Dietrich.

Je seltener sich in unseren Gärten von einer beliebten Pflanzenfamilie eine neue Art zeigt, um desto höher wird sie geschätzt. Dies findet sich bei jeder neuen Amaryllidee bestätigt, die bei uns eingeführt wird, da gerade bei dieser Familie die Neuigkeiten viel sparsamer erscheinen, als bei manchen anderen. Dazu kommt noch, daß die Blumen derselben fast alle schön und oft prächtig sind, und von allen Pflanzenfreunden sehr geliebt werden. Die neue hier aufgeführte Art gehört mindestens zu den schönen, wo nicht prächtigen, und die Zwiebel wurde vom Herrn von Warscewicz im Jahre 1852 aus der Provinz Bolivia in Central-Amerika eingesandt, in dem Garten des Herrn Fabrikbesitzer Nauen vom Herrn Obergärtner Gireoud angezogen und bei der gehörigen Sorgfalt im Dezember vorigen Jahres zur Blüthe gebracht.

Dieses Hippeastrum gehört zur Abtheilung mit nacktem Schlunde, wo sich nämlich kein Kranz in der Blumenkrone befindet, und würde sich von den in dieser Abtheilung vorhandenen Arten durch folgende Kennzeichen unterscheiden:

H. foliis lineari-lanceolatis epruinosis, scapo rorido compresso longioribus; floribus terminalibus geminatis

erecto-patentibus; perigonio subregulari campanulato-infundibuliformi usque ad basin sexpartito, laciniis exterioribus latioribus spathulato-lanceolatis carinatis mucronatis, interioribus angustioribus lanceolatis acutis; staminibus stylisque non exsertis, lobulis stigmatis minimis subglobosis.

Habitat in Bolivia. 4.

Die hellgrüne Zwiebel hat die Größe eines mittelmäßigen Aepfels. Die Pflanze zieht nicht ein, sondern ist fortwährend beblättert. Die Blätter sind alle wurzelständig, 3½ Fuß lang, 1½ Zoll breit, linien-lanzettförmig, riemenförmig, spitz, an der Basis scheidenartig-zusammengelegt, am übrigen Theil ganz flach, ganzrandig, unbereift, auf der Oberfläche dunkelgrün, unterhalb heller, mit stark hervortretender Mittelrippe, und wie die ganze Pflanze glatt und kahl. Der Schaft ist etwas kürzer als die Blätter, ungefähr drei Fuß hoch, steif aufrecht, zusammengedrückt, mit stumpfen Kanten, an der Basis einen Zoll breit, hellgrün, bläulich bereift, nach unten zu schwach geröthet, an der Spitze zweiblumig, und die Blumen von Blüthenscheiden gestützt. Die äußere Blüthenscheide ist zweiklappig, die Klappen dünn krautartig, zwei Zoll lang, mit nach innen zu eingerollten Rändern, äußerlich hellgrün, gestreift, innen weißlich, silberglänzend; die unter jeder Blume stehende besondere Blüthenscheide ist einklappig, anderthalb Zoll lang, linienförmig, weißlich-grün, von den Rändern aus etwas zusammengerollt. Die Blumen kurz gestielt, mit einem, einen halben Zoll langen, schwach zusammengedrückten, grünen Blumenstiel, aufrecht-abstehend, drei Zoll lang, mit sehr kurzer, vier Linien langer, dicklicher Blüthenröhre und sechstheiligem, trichter-glockenförmigen, ziemlich regelmäßigen, oben an vier Zoll weiten Saume. Der Fruchtknoten einen halben Zoll lang, vier Linien dick, schwach zusammengedrückt, dunkelgrün. Die Blüthenhülleneinschnitte oben dunkelroth, unten weißlich-grün; die drei äußeren die breiteren, spatel-lanzettförmig, oben anderthalb Zoll breit, auf dem Rücken grün-gekielt, der Kiel unten wenig hervortretend, nach oben zu aber immer deutlicher werdend und an der Spitze endlich fast flügelartig erweitert und in eine weiche Stachelspitze über den Gipfel des Blüthenblattes heraustretend, äußerlich schmutzig-grünlich-roth, innen bis zur Mitte weißlich-grün, oben dunkelroth; die inneren halb so breit wie die äußeren, lanzettförmig, spitz, äußerlich mehr geröthet, innerhalb ganz so gefärbt wie die äußeren; die rothe Färbung bei allen sich wie ein Streifen am Rande herabziehend, während der grüne Mittelstreifen in der Mitte tief in das Rothe übergeht. Der Kranz an der Basis der Blumenkrone fehlt. Staubgefäße sechs, etwas kürzer als die Blüthenhülle, bogenförmig aufsteigend; die Staubfäden hellgrün, und nach oben zu weißlich; die Staubbeutel gelb. Der Griffel eben so lang wie die Staubgefäße, grünlich, nach oben zu rosenroth gestrichelt; die Narbe ganz rosenroth, sehr kurz dreilappig, mit ganz kleinen, fast halb-kugelrunden, dicklichen Läppchen.

Ueber das Geschichtliche und über die Kultur dieser Pflanze macht Herr Gireoud folgende Mittheilung: „Herr von Warscewicz fand diese Art in Bolivia am Madeira-Flusse in Gemeinschaft mit mehreren anderen Zwiebelgewächsen. Dieselbe verlangt also, ihrem Vaterlande und Standort nach eine stete Wärme, eine ziemlich große Feuchtigkeit und eine nahrhafte Erde. Nach der Bemerkung des Entdeckers und nach den im Herbarium desselben befindlichen Exemplaren, haben die Blumen der wildwachsenden Pflanzen fast die doppelte Größe unseres kultivirten Exemplares, was auch sehr wahrscheinlich ist, da das unsere zwar vollkommen gesund, aber doch nur schwach ist; stärkere Pflanzen werden auch bei uns wohl größere Blumen hervorbringen. — Unter den am genannten Standort mit dem obigen Hippeastrum gesammelten Zwiebeln, hat bis jetzt nur noch die schon früher beschriebene Sphaerotele coccinea geblüht."

Ueber die Kultur der Carludovica *Ruiz et Pav.* und Cyclanthus *Poir.*

Von Friedrich Otto.

Zwei sehr interessante Gattungen, die sich durch ihre Tracht, weniger durch ihre Blüthen auszeichnen, können als Schmuckpflanzen bezeichnet werden, namentlich aber für solche Warmhäuser, in welchen Palmen, Cycadeen, Bromeliaceen, Dracaenen, Aroideen, Pandaneen, Freycinetien und andere Formen den Hauptschmuck bilden sollen. Ihr zierlicher Anstand ist von der Art, daß sie wohl eine weitere Verbreitung verdienten, um so mehr, als die Kultur keine Schwierigkeiten in den Weg legt, da es dauerhafte Pflanzen sind, und wenn sie nicht — wie es oft zu

geschehen pflegt — durch trockene Wärme und in einer zu hohen Temperatur gehalten werden, sich in kurzer Zeit zu stattlichen Exemplaren ausbilden und dann ihren von Natur angestammten Habitus nicht nur allein beibehalten, sondern auch bei einer zweckmäßigen Kultur ein immer schöneres Ansehen erhalten. Eine Temperatur von 12° R. künstlicher Wärme ist zu ihrem Gedeihen hinreichend; sie lieben Feuchtigkeit, mehr Schatten als hellen Sonnenschein, eine nahrhafte, aus Wiesenlehm, Laub- und Moorerde bestehenden, mit etwas Sand vermischten lockeren Boden und einen weiten Topfraum. An Wasser darf es ihnen nicht fehlen, zumal während der Zeit ihrer größten Vegetation, wo sie dessen am meisten bedürfen. In den Wintermonaten, wenn sie weniger wachsen, wird der Guß beschränkt.

Die uns bekannten Arten beider Gattungen bilden keine Stämme, gehören vielmehr zu den immergrünen, krautartigen, monokotyledonischen Pflanzen, deren wir ja viele kultiviren. Junge Pflanzen sprossen aus dem Wurzelstock, die vorsichtig abzunehmen sind und zur Vermehrung dienen; diese werden auf ein Warmbeet unter Fenster gebracht und groß gezogen. Starke, ausgewachsene Pflanzen bedürfen keiner Bodenwärme. Von Insekten werden sie nur alsdann belästigt, wenn sie zu warm, zu sonnig und zu trocken gehalten werden.*)

Unstreitig gehört Carludovica palmata mit zu einer der schönsten Arten; die Blattstiele, gekrönt mit fächerförmigen Blättern, gleich einer Fächerpalme, erreichen oft die Höhe von 6 Fuß. In dem Borsigschen Garten zu Moabit bei Berlin befindet sich ein solches Exemplar.

Die Cyclanthus-Arten verlangen eine ähnliche Kultur, scheinen jedoch in der Jugend etwas zärtlicher zu sein und müssen daher vorsichtiger behandelt werden. Die jungen Pflanzen werden unter Fenster bei mäßiger Wärme während der Sommerzeit gehalten; den Winter über sagt ihnen ein mehr trockener als feuchter Standort am besten zu. Cyclanthus cristatus stand in einem offenen Beet im verflossenen Sommer weit besser als im Warmhause. Dagegen liebt C. Plumieri weit mehr Wärme als jene und wollte nicht in freier Luft gedeihen.

Nachstehende Arten werden bis jetzt in den Gärten kultivirt.

*) Die Carludovica-Arten haben kein sonderliches Gedeihen im Freien gezeigt, obgleich sie Bodenwärme erhielten und sich in einer geschützten Lage befanden.

a) Aeltere eingeführte Species.

Carludovica augustifolia *Ruiz et Pav.* (Salmia augustifolia *W.*). Peru, eingeführt 1818.
— latifolia *R. et P.* (Salmia latifolia *W.*). Peru, eingeführt 1818*.*)
— palmata *R. et P.* (Salmia palmata *W.*). Neu-Granada, Peru, eingeführt 1818*.
— funifera *Poit.* (Salmia funifera *Spr.*). Guiana, Trinidad, eingeführt 1824*.
— jamaicensis Lodd. Cat. (Salmia jamaicensis *Steud.*). Jamaica, eingeführt 1825.
— palmaefolia *Sweet.* (Salmia palmaefolia *W.*). Domingo*.

b) Neu eingeführte Species.

Carludovica humilis *Poepp., Endlich.* (Salmia humilis *Steud.*). Peru*.
— macropoda *Klotzsch*, Linnaea XX. p. 468. Columbien*.
— plicata *Klotzsch*, Linnaea XX. p. 469. Columbien*.
— purpurata Lind. Cat. No. 8. 1853; wahrscheinlich dieselbe Art, welche im Katalog 1852 als Sp. nov. à tige pougeâtre aufgeführt wurde*.

Cyclanthus Plumieri *Poir.* Martinique. 1820 in die englischen Gärten eingeführt.
— cristatus *Klotzsch*, Linnaea XX. 469. Houtte Cat. No. 45, 1852 und Lind. Cat. No. 8, 1853*.
— augustifolius Lind. und Houtte Cat. wie bei der vorhergehenden Art*.
— longicomans Houtte Cat. No. 38, 1852*.

Beide Gattungen, Carludovica sowohl wie Cyclanthus gehören zur Familie der Pandaneae; die erstere wurde von den älteren Botanikern auch wohl zu den Palmen gerechnet. Dieselbe war von Ruiz und Pavon in der Flora peruviana zuerst aufgestellt, und die Benennung aus den Namen des damaligen Königs von Spanien, Karl IV. und seiner Gemahlin Marie Louise zusammengesetzt, ein Verfahren, was zu jener Zeit die Mißbilligung der gelehrten Botaniker erfuhr. Willdenow nannte die Gattung Salmia, zu Ehren

*) Die mit einem * bezeichneten Arten sind in den Handelsgärten der Herren Linden und Van Houtte aufgeführt und aus denselben zu beziehen.

des Fürsten Salm. Allein diese spätere Benennung hat nicht den Beifall der Botaniker erhalten, und nur Sprengel ist ihm in seinem Systema vegetabilium darin gefolgt. Die neueste Zeit, welche in der Namengebung nicht mehr so difficil ist wie früher, hat den zusammengesetzten Namen wie viele andere, adoptirt.

Kultur einiger neuer Begonien.

Vom Herrn Lorleberg,
Obergärtner in Köln.

In neuester Zeit hat die Kultur der Begonien ganz bedeutende Fortschritte gemacht, und die Pflanzen haben alle Erwartungen übertroffen, sowohl hinsichtlich ihrer Blumen, als auch durch den immerwährenden herrlichen Schmuck ihrer Blätter, die den schönsten bis jetzt bekannten Blattpflanzen zur Seite gestellt werden können, so z. B. B. xanthina, var. marmorea, gandavensis, rubro-venia, zeylanica und Thwaitesii. Bei den beiden letzteren ist man selbst im Zweifel, welcher man den Vorzug geben soll.

Um die letztgenannten sechs Arten schön zu kultiviren, wo sie erst im Stande sind, ihre Reize im vollkommensten Maaße zu entfalten, bedürfen sie einer aufmerksameren Pflege, als die übrigen Arten dieser Familie gewöhnlich verlangen.

Sie lieben einen etwas leichten und lockeren Boden, bestehend aus einer Mischung von zwei Theilen guter Lauberde, einem Theil Mistbeeterde und einem Theil Flußsand. Die Töpfe können mehr weit als hoch sein, da sich die Wurzeln mehr ausbreiten als tief gehen, und darf ein guter Wasserabzug nicht mangeln. Zu jeder Zeit gebe man ihnen einen Standort in einem niedrigen Warmhause, so nahe dem Glase wie möglich, und schütze sie während der Sommermonate sorgfältig gegen die Sonnenstrahlen. Wird dies einmal versäumt, so erhalten sie sogleich Brandflecken, die alsdann zu faulen beginnen.

Bekanntlich sind bei etwas feuchter Temperatur die Begonien sehr leicht diesem Uebel unterworfen, und diese hier in Rede stehenden noch in einem höheren Grade. Im Frühjahr und Herbst tritt die schlimmste Zeit für sie ein, da die Gewächshäuser oft noch warm genug sind und das Heizen nicht bedürfen. Es sammelt sich alsdann in solchen niedrigen Häusern viel Feuchtigkeit, besonders an trüben Tagen, weshalb man lieber etwas heizen sollte. Ebenso achte man darauf, daß die abgefallenen Blüthen die Fäulniß nicht vermehren, indem sie auf den Pflanzen liegen bleiben.

Begonia Thwaitesii und zeylanica sind noch weit zärtlicher. Sie gedeihen am besten in flachen Näpfen, mit einem guten Wasserabzug versehen, und lieben eine leichte Lauberde, der man etwas Silbersand beimischt. Um ein kräftiges Wachsthum zu erzielen, und die vollkommene Schönheit ihrer Blätter zu erhalten, bedecke man sie mit einer Glasglocke, oder setze sie unter das Fenster eines flachen Stecklingskasten, ähnlich wie die Anoectochilus-Arten, denen sie auch an Schönheit wenig nachstehen. Alle Versuche, die damit gemacht wurden, sie ohne direkte Glasbedeckung zu ziehen, hatten kein günstiges Resultat.

Um stärkere Pflanzen zu erhalten, können mit großem Vortheil die aus Blattstecklingen gezogenen jungen Pflänzchen verwendet werden, da sie gleich viele Triebe hervorbringen, und sich daher eher bestocken, als die von der Mutterpflanze abgetrennten (Stecklinge) Exemplare. Wir wollen versuchen, wem die Schönheit dieser Begonien nicht hinlänglich bekannt sein sollte, eine Idee davon zu geben.

B. xanthina. Die Blätter sind dunkelgrün mit dunkelrothem Anflug, und erhalten durch den schillernden, metallartigen Glanz ein schönes Ansehen. Die Hauptadern sind grün, die Seitenadern, die das Blatt wie in kleine Zellen zertheilen, dunkelroth. Die Unterseite ist behaart, kirschroth, die Adern noch dunkler. Der Blattstiel grün, mit dichten Haaren besetzt. Dir Farbe der Blüthen ist ein etwas schmutziges Gelb. Der Stamm ist knollenartig, kriechend.

B. xanthina marmorea. Die Oberseite des Blattes hat dasselbe Grün als B. xanthina, wird aber vortheilhaft gehoben durch breite, unregelmäßige, silbergraue Streifen. Die Blattnerven sind roth, in Grün übergehend. Der Glanz ist eben so schön, als bei den ersteren. Die Unterseite hat das Roth der B. xanthina und die silbergrauen Streifen treten hier als grüne hervor. Adern und Blattstiel sind dunkelroth, mit kleinen Härchen besetzt. Die Farbe der Blumen ist ein Gemisch von gelb und weiß, mit schwach dunkelrosa Streifen.

B. xanthina gandavensis. Die Blätter sind dunkelgrün, und weiß gefleckt, die Blattnerven röthlich, in die Farbe der Blätter übergehend. Die untere Seite ist prächtig dunkelroth, die Nerven noch dunkler, ebenso der etwas behaarte Blattstiel. Die Blüthen gelblich-weiß, und der Blü-

thenstengel dunkelroth. Der Wurzelstock macht einzelne Triebe, wie auch einzelne Blätter. Bei mattem Sonnenschein oder bei Licht betrachtet, ist der Glanz oder das Farbenspiel dieser drei Arten unbeschreiblich.

B. rubro-venia, ist sehr der B. xanthina var. marmorea ähnlich, nur ist das Grün der Blätter heller, der Glanz matter und die Blätter nicht von der Dimension. Die Nerven, Blattstiel und Blüthenstengel sind ebenfalls von hellerer Farbe, die Blüthen am zartesten, rosa und dunkelroth gestreift, die untere Seite hellgrün mit röthlichem Anflug.

B. Thwaitesii. Die Blätter sind auf der oberen Seite glänzend dunkelgrün und sanft dunkelroth angehaucht. Die durch die Hauptadern getheilten Felder sind auf das zarteste durch einen unregelmäßigen weißen Streifen geschmückt, der sich sanft in größere und kleinere Flecken und Punkte verliert. Das ganze Blatt ist mit feinen rothen Haaren besetzt. Die untere Seite ist weinröthlich und hellgrün marmorirt. Die Nerven sind etwas dunkler, der Blattstiel heller und leicht behaart. Der Blüthenstengel hat die Farbe des Blattstieles, die Blüthenblätter sind weiß und fein dunkelrosa gestreift.

B. zeylanica. Die Blätter sind glänzend dunkelgrün, in das Röthliche schimmernd. Die länglichen Felder derselben sind prächtig silbergrau gestreift und punktirt. Die Adern wie bei B. Thwaitesii und die Blätter ebenso behaart. Unten sind dieselben röthlich, mit hellgrüner Schattirung, ähnlich den ersteren, die Nerven röthlich und etwas behaart. Die Blüthe ist rosa.

Von der Pracht dieser Beiden kann man sich selbst bei der besten Beschreibung keine würdige Idee machen, man muß sie besitzen, um sie bewundern zu können.

Nachricht
von Cereus giganteus *Engelm.**)

Vom Dr. Engelmann.

(Auszug aus dem „American Journal of sciences and arts“. Vol. XVII. March 1854.)

Exemplare von Blumen und Frucht dieser im südlichsten Kalifornien wachsenden Art, nebst interessanten Notizen und Zeichnungen wurden dem Verf. durch Herrn George Thurber mitgetheilt, und Rippen der Pflanze, welche mit Dornen versehen waren, erhielt er vom Dr. Parry, wodurch derselbe in den Stand gesetzt wurde, eine Geschichte dieser Pflanze zu geben. Herr Thurber reiste durch die Gila-Landschaft und Sonora und hat daselbst die Pflanze in Blüthe gesehen. Aus diesem Material hat sich folgender Charakter ergeben:

Cereus giganteus *Engelm.* Aufrecht, hoch, einfach oder mit wenigen aufrechten kandelaberartigen Aesten, welche kürzer sind, als der walzenförmige, nach der Spitze zu allmählig verschmälerte Stamm; der Scheitel abgeflacht und zottig, Rippen an der Basis des Stammes ungefähr zwölf, nach der Spitze 18—20, gerade, stumpf (die älteren an der Basis des Stammes sogar sehr stumpf), etwas ausgeschweift; die Buchten an der Basis des Stengels sehr breit, nach der Spitze zu tief, schmaler und sehr schmal; die Areolen hervorstehend, eirund-kreisförmig, die jüngeren weißfilzig; die Stacheln gerade, mit stark zwiebelartiger Basis, dünn gefurcht und eckig, weißlich, nachher grün, im Strahl 16—20, wovon die obersten und untersten kürzer sind, die seitlichen (besonders die unteren) länger, stärker und dabei noch einige wenige borstenförmige Nebenstacheln am oberen Rande der Areole; Mittelstacheln 6, stark, weißlich, an der Basis schwarz, an der Spitze geröthet, später ganz grau, die vier unteren kreuzweise stehend, und von diesen der unterste sehr lang, sehr stark und herabgerichtet, die beiden oberen seitlichen kürzer. Die Blumen stehen nach der Spitze des Stengels und der Aeste zu zerstreut, haben eine weite, ziemlich kurze Röhre und abstehende Kronenblätter. Der Fruchtknoten ist eirund, mit 25 — 30 blattartigen, dreieckigen, spitzen, in den Achseln gelbzottigen Schuppen besetzt. Kelchblätter der Blumenröhre ungefähr 30, fast dreieckig kreisrund, stachelspitzig, die unteren in den Achseln wolltragend, die oberen nackt, die innersten 10 bis 15 spatelförmig, stumpf, fleischig, hellgrün und weißlich. Kronenblätter fast 25, umgekehrt-eirund-spatelförmig, stumpf, ganz, gekräuselt, lederartig-fleischig, dick, gelblich-weißlich. Staubgefäße sehr zahlreich, die Staubfäden an dem oberen Theil der Röhre angeheftet, deren unterer Theil nackt ist. Griffel wenig länger als die Staubgefäße, mit vieltheiliger Narbe. Die Beere umgekehrt-eirund, mit den kleinen dreieckigen, fleischigen, in den Achseln hochgelb wolligen, kelchblätterartigen Schuppen

*) Diesen Cereus haben wir bereits in der Allgem. Gartenzeit. XXII. p. 351. kurz erwähnt. Wir geben hier eine vollständige Beschreibung desselben nach dem amerikanischen Journal.

besetzt; die Fruchthülle ziemlich fest und fleischig, nachher in 3—4 abstehenden und zurückgeschlagenen Klappen aufspringend. Samen sehr zahlreich, in dem zuckrigen Mark nistend, schief-umgekehrt-eirund, glatt, glänzend, ohne Eiweißkörper; der Embryo mit blattartigen, aufliegenden Kotyledonen.

Diese Art kommt im Norden des Gila-Flusses vor, südlich in Sonora hinein, 20 Meilen von Guaymas und dem Meerbusen von Kalifornien. Ohne Zweifel findet sie sich auch auf der Halbinsel Kalifornien, denn wie Vanegas in seiner vor ungefähr hundert Jahr erschienenen Geschichte bemerkt, ist die Frucht von einem großen Kaktus ein wichtiger Artikel zur Speise für die Eingeborenen auf der östlichen Küste, besonders in der Erntezeit, wo große Festlichkeiten stattfinden. Die Blumen erscheinen im Mai und Juni, und die Früchte reifen im Juli und August. Herr Thurber sammelte die letzten Blumen und die ersten Früchte am Anfang Juli. Auch Samen hat er in Menge gesammelt, und macht sich ein Vergnügen daraus, sie allen denen mitzutheilen, die sich mit der Kultur der Kakteen beschäftigen. Die jüngsten Pflanzen, welche Herr Thurber bemerkt hat, waren 3—4 Fuß hoch, mit dünnen gefurchten und langen Stacheln. Die kleinsten blühenden Pflanzen, bemerkt derselbe, waren 12 Fuß hoch, und die größten Exemplare, die er gesehen hat, erreichten eine Höhe von 45—50 Fuß.

Die Holzbündel korrespondiren mit den Zwischenräumen zwischen den Rippen, aber nicht mit den Rippen selbst, worauf Dr. Parry aufmerksam macht, und was bei allen gerippten Kaktus der Fall ist. Zwischen diesen Holzbündeln gehen wagerechte Fasern strahlenartig zu den Rippen und besonders zu den Areolen.

An der Basis des Stammes sind die Rippen stark und stumpf, mit breiten und seichten Buchten, nach oben zu werden die Rippen nach und nach dreieckig, abgerundet oder stumpf, mit tiefen und spitzen Gruben zwischen derselben; nach der Spitze der Pflanze sind die Rippen gleichmäßig stumpf und ganz zusammengedrückt, und die Gruben tief und schmal.

Die unteren und oberen strahlenständigen Stacheln sind 6—12 Lin. lang, von den seitlichen der eine 12—18 Lin. lang, der eine untere der längste; die vier unteren Centralstacheln sind gerade oder sehr leicht abwärts gekrümmt, die beiden oberen 15—18 Linien lang. Die stärksten Stacheln halten eine Linie im Durchmesser, die zwiebelartige Basis ist doppelt so dick. Die Frucht ist gewöhnlich 6—12 Zoll groß. —

Die trockne Blume, welche Herr Thurber mitgebracht hat, ist 3 Zoll lang, aber auf der Zeichnung hat die Blume 4 Zoll in der Länge und im Durchmesser. Der Fruchtknoten der getrockneten Blume ist $\frac{3}{4}$ Zoll lang, der untere nackte Theil der Röhre 1, der obere erweiterte, die Staubgefäße tragende $\frac{3}{4}$ Zoll. Die oberen fleischigen Kelchblätter sind grünlich-weiß, $\frac{3}{4}$ Zoll lang, unten 2, oben 4 Linien breit. Die Kronenblätter haben eine hell-milchweiße Farbe, sind 1 Zoll lang, 6—7 Linien breit, sehr dick und fleischig und sehr kraus. Die Staubfäden hellgelb, die Antheren an beiden Enden ausgerandet. Nach einer Zeichnung scheint der Griffel 15—20 Narben zu haben, die $\frac{1}{2}$—1 Zoll lang und grün sind. Die Blumen sind Tag und Nacht geöffnet und dauern wahrscheinlich mehrere Tage.

Die Frucht (in Alkohol) ist umgekehrt-eirund, $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, mit den trockenen Schuppen besetzt, ganz ohne Stacheln, sie soll aber gewöhnlich länger sein; die Farbe ist grün, nach der Spitze zu röthlich. Die Ueberbleibsel der abgefallenen Blumen bilden auf der Frucht einen breiten Rand. Die Fruchthülle ist so hart wie bei einer grünen Gurke und zwei Linien dick, sie platzt in 3—4 unregelmäßigen, innerhalb rothen Klappen auf, welche sich ausspreizen und wie eine rothe Blume aussehen. Das karmoisinrothe Mark ist wie bei einer frischen Feige; dasselbe löst sich ganz von der Schale ab und trocknet von der Sonnenhitze ein, fällt sodann auf den Boden oder wird heruntergeschlagen, worauf es von den Eingeborenen gesammelt, in Ballen zusammengerollt und entweder so mehrere Monate aufbewahrt wird, oder sie pressen daraus einen dicken melassenartigen Zuckersaft heraus, welcher darin enthalten ist. Die zahlreichen Samen sind $\frac{1}{7}$—$\frac{1}{8}$ Linie lang.

Eine andere ähnliche Art wurde im nördlichen Sonora gefunden. Nach einer halben Blume und den dürftigen Nachrichten des Herrn Thurber geben wir folgende Charakteristik von derselben.

Cereus Thurberi *Engelm.* Aufrecht, hoch, von der Basis an ästig, fast 14rippig, die Buchten wenig vertieft; Stacheln kurz und schwärzlich; Blumenröhren glockenförmig, grünlich-weiß; Fruchtknoten kugelrund, mit fleischigen, dreieckigen, spitzen, dachziegelartig stehenden und in den Achseln zottigen, kelchblattartigen Schuppen besetzt; Kelch-

blätter am unteren Theil der Röhre 24, lanzettförmig, spitz und in den Achseln nackt, am oberen 20—25, kreisförmig-umgekehrt-eirund, stumpf; Kronenblätter 16—20, umgekehrt-eirund-spatelförmig, stumpf und dick.

Diese Art wurde im Juni 1851 in einer Felsschlucht bei der Bergstraße von Bacuachi, einer kleinen Stadt an der Straße von Arispa, in Sonora gesammelt, nachher in Gesellschaft mit Cereus giganteus bei Santa Cruz, und in Menge auch bei Magdalena und Ures. Santa Cruz scheint also die nördlichste Grenze derselben zu sein, welche sich nicht bis zum Gila-Flusse ausdehnt. Der Stamm wird 4 — 12 Fuß hoch und hat 6 — 10 Zoll an der Basis im Durchmesser, ist etwas gegliedert, nach oben zu ästig. Die Blumen kommen ungefähr einen Fuß unter der Spitze des Stammes hervor. Die trockne Blume ist 2¾ Zoll lang, die Röhre schmaler und mehr verlängert als bei Cereus giganteus, der kugelrunde Fruchtknoten, der nackte und der die Staubfäden tragende Theil der Blume sind jeder ¾ Zoll lang; der freie Theil der Kronenblätter hat dieselbe Länge und ist 4 Linien breit. Die Antheren sind viel größer als bei der vorigen Art.

Cereus Thurberi und C. giganteus scheinen sehr ähnliche Arten. Sie haben beide einen hohen und aufrechten Stamm, Blumen mit kurzer Röhre, welche halb nackt ist; die Staubgefäße stehen nur am oberen Theile der Röhre; die kelchblattartigen Schuppen am Fruchtknoten sind kurz, fleischig und mit einer kurzen Wolle in den Achseln, die nicht von Stacheln begleitet sind; die Kronenblätter sind weißlich, stumpf und fleischig.

Beide, und besonders C. giganteus stehen einem Pilocereus sehr nahe, besonders wegen der großen Höhe des Stammes, der kurzen bauchigen Blumenröhre und der dicken Kronenblätter. Aber sie haben beide nicht den Wollkopf des letzteren und die Samen sind ganz verschieden. In allen Cereen und Echinokakteen stehen die Staubgefäße nicht am oberen Theil der Röhre, sondern etwas über den Fruchtknoten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Cereus velutinus *Pfeiff.* die ihnen am nächsten stehende Art ist. Die Blumen aber von C. chilensis *Pfr.* haben große Aehnlichkeit mit denen von C. Thurberi, sie ist wenig größer, hat aber dieselbe Gestalt und dieselben dachziegelartigen Schuppen am Fruchtknoten.

Abgebildete Pflanzen

aus Curtis's Botanical Magazine. Dezember 1854.

(Taf. 4819.)

Blandfordia flammea *Lindl.*

[Tritoma flammea *Lindl.*]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Kurz erwähnt wurde diese Pflanze in der Allg. Gartenz. XVIII. p. 119. und 263. Dieselbe wurde im Sydney botanischen Garten aus Australien vom Hunters-Flusse eingeführt, und ist außerdem am Port Macgarrie und an der Wide-Bay gefunden. Es ist eine sehr schöne krautartige Art, mit faseriger Wurzel, sehr langen linienförmigen Wurzelblättern, entfernt stehenden, kurzen Stengelblättern und kurzer Blüthentraube. Die von zwei Brakteen gestützten und gestielten Blumen sind hangend, 2 Zoll lang, glockenförmig, an der Basis zusammengezogen, wie die 2 Zoll langen Blumenstiele lebhaft orangefarben, mit gelben ungleich sechstheiligen Saum, dessen innere Einschnitte breiter sind.

Von dieser prächtigen neuholländischen Gattung giebt es noch folgende Arten:

Bl. nobilis *Smith* (Bot. Reg. t. 286), Bl. grandiflora *Rob. Br.* (Bot. Reg. t. 924), Bl. marginata *Herb.* (Bot. Reg. 1845. t. 18), Bl. Backhousii *Gunn.*, Bl. Cunninghami *Lindl.*, welche alle in der Allgem. Gartenz. XIII. p. 176 erwähnt sind.

(Taf. 4820.)

Trichodesma zeylanicum *Rob. Br.*

[Borago zeylanica *L.*; Trichodesma Kotschyanum *Fenzl.*]

(Pentandria Monogynia. Boragineae.)

Die Pflanze wurde aus Samen gezogen, den Herr Drummond im westlichen Australien, im 27. Gr. südlicher Breite sammelte. Derselbe bemerkt darüber: „Die Pflanze findet sich sehr häufig auf den Sandbänken des Irwin-Flusses, ist 6—8 Fuß hoch, mit zahlreichen Aesten, welche in eine gipfelständige Rispe mit großen, lebhaft blauen, der Borago ähnlichen Blumen endigen. Sie ist perennirend und der unten fast holzige Stamm hat am Grunde 5 — 6 Zoll im Durchmesser (Umfang?). In den Gärten und Strauchpartien von Perth ist sie eine große Zierde und läßt sich leicht aus Samen ziehen." Außerdem fand sie Rob. Brown im tropischen Australien, Herr

Bynoe an der Nordwestküste von Australien, Macgillivray, Esq., bei Port Curtis und Herr Fraser an der Moreton-Bay. Sodann wächst sie auch reichlich in allen warmen Theilen von Indien, in Madagaskar, Abyssinien und im französischen Guiana. In England ist sie in Töpfen in einem warmen Gewächshause gezogen worden, wenn sie aber reifen Samen bringt, wird man versuchen, sie im Sommer im Freien zu ziehen. Sie ist steifhaarig, hat lanzettförmige Blätter und sehr schöne blaue Blumen.

(Taf. 4821.)

Epipogon Gmelini *Ledeb.*

[Epipogum Gmelini *Rich.*; Epipogium Gmelini *Lindl.*; Epipogium aphyllum *Reichb.*; Satyrium Epipogium *L.*; Limodorum Epipogium *Sw.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine seltene europäische Pflanze, welche am Fuße der Alpen, auf Gebirgen und auch in den Ebenen vorkommt. Sie ist wahrscheinlich parasitisch und sitzt mit ihrer korallenartigen Wurzel auf den Wurzeln der Bäume. Der Schaft ist ganz nackt, ohne Blätter und trägt an der Spitze eine kurze Traube von sonderbaren, gelblich-weißen, etwas mit Roth gezeichneten Blumen. Ob sie in England kultivirt worden, ist nicht gesagt; bei uns ist die Kultur nie gelungen.

(Taf. 4822.)

Crescentia macrophylla *Seemann.*

[Ferdinandra superba *Hort. germ.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae: Crescentieae.)

Mit Einschluß der obigen werden im Königl. botan. Garten zu Kew vier Arten kultivirt: Cr. alata *Humb. B. et Kth.* und Cr. cucurbitina *L.*, beide aus südamerikanischem Samen gezogen, Cr Cujete *L.*, seit einer Reihe von Jahren in den Gärten und Cr. macrophylla, vom Kontinent nach England gekommen. Das Vaterland der letzteren ist unbekannt, aber wahrscheinlich stammt sie aus dem tropischen Amerika. Das größte Exemplar in Kew ist ungefähr 7 Fuß hoch; die Pflanze wird aber wohl baumartig werden. Die Blattstiele und jungen Aeste sind purpurroth; die Blätter an 15 Zoll lang und 2—3 Zoll breit, sind umgekehrt-eirund-lanzettförmig, nach der Basis zu keilförmig- und kurz gespitzt; die Blumen kommen aus dem alten Holze, sind 1—1½ Zoll lang, und tragen an 2 Zoll lange Blumen, mit halb so langem, hellgrünen Kelch und glockenförmiger hellgrüner Blumenkrone, deren Saum fransenartig eingeschnitten ist.

(Taf. 4823.)

Nymphaea amazonum *Mart. et Zucc.*

[N. Lotus *Lunan;* N. blanda? *Macfad.;* N. foetida *Gardn.*]

(Polyandria Monogynia. Nymphaeaceae.)

Eine sehr hübsche, des Nachts blühende Nymphaea, welche von W. T. March, Esq. von Spanisch Town in Jamaika an den botanischen Garten in Dublin gesandt worden. Die Blätter sind fast kreisrund, herzförmig, stumpf, ganz- oder buchtig gezähnt, kahl, oben hellgrün, unterhalb gewöhnlich röthlich, an der Basis mit tiefer Bucht und großen stumpfen, etwas übereinanderliegenden, an den kultivirten Exemplaren etwas über 4 Zoll großen Lappen; die Blattstiele haben unter den Blättern einen zottigen Ring. Die Blumen sind sehr wohlriechend, haben 3—4 Zoll im Durchmesser und öffnen sich um 8 oder 9 Uhr des Abends. Die 4 Kelchblätter sind gelbgrün, an der Basis purpurroth und oft purpurroth gestrichelt, länglich und stumpf. Die Kronenblätter sind meist kürzer als die Kelchblätter, gelblich-weiß und ungefähr 20 an der Zahl. Von den Staubgefäßen sind die äußeren mit etwas kronenblattartigen, die inneren mit linienförmigen Staubfäden, die Antheren kaum mit Anhängseln versehen. Die Narbe gelb, haarig, mit ungefähr 22 Strahlen und sehr langen, stielrunden, keilförmigen, aufrecht-einwärts gekrümmten Anhängseln.

(Taf. 4824.)

Oncidium incurvum *Barker.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Bereits erwähnt in der Allgemeinen Gartenzeit. XIV. p. 23. — Die Pflanze ist in Mexiko einheimisch, wurde von W. Doyla Esq., eingesandt und blühte im Oktober 1854 beim Kolonel North zu Putney. Die nächst verwandte Art ist O. ornithorrhynchum.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Verzeichniß von Samen, Pflanzen ꝛc. von Adolph Demmler in Berlin.**

№ 2. Sonnabend, den 13. Januar 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Oncidium Kramerianum *Rchb. fil.* — Gynerium argenteum, das Pampas-Gras, blühend im Garten der Horticultural-Society zu Chiswick. — Ueber die Kultur der Gebirgspflanzen, sowie über die der einheimischen Farrn, Orchideen, Sumpf- und Wasserpflanzen. Vom Herrn A. Bocke. (Fortsetzung.) — Ueber den Chili-Salpeter als Düngmittel. Vom Herrn Dr. Weber. — Interessante Pflanzen. — Auction in London. — Pflanzen-Katalog.

Oncidium Kramerianum *Rchb. fil.*

aff. Oncidio Papilioni *Lindl.* minus, pseudobulbis obtuse quadri-septangulatis (nec ancipilibus), pedunculi internodiis omnibus teretibus, labello et sepalis lateralibus serrulatis, illo antice crispissimo, carina basilari obtusangulo crenata, alis gynostemii inferioribus integerrimis.

Schlankere, kleinere, zierlichere Art, als Oncidium Papilio *Lindl.* Während dieses zweischneidige Trugknollen besitzt, finden wir dieselben hier rundlich, mit vier bis sieben stumpfen, dicken Rippen. Das Blatt bietet in dieser Verwandtschaft wenig Erhebliches und ist an der beobachteten lebenden Pflanze marmorirt. Der schlanke Stiel behält bis zur Spitze runde Glieder: Papilio hat mindestens die oberen zweischneidig. Die Blüthe ist äußerst zart, vom Gewebe derer des Dendrobium Palpebrae. Das Gelb und Braun (nicht Roth) erscheint in blassen Tönen, wodurch die Blüthe viel mehr Adel gewinnt, als die schreiende gewöhnliche rothfleckige Form des Oncidium Papilio, dessen gelbe Varietät ungleich schöner ist. Große Eigenthümlichkeiten bieten die feinen Zähnelungen und krausen Umschläge der Lippe und der seitlichen Sepalen. Erstere ist über die ganze Längslinie stumpfkielig. Hierdurch giebt die lebende Blüthe die Illusion, als

wäre sie in der Mitte vor der Ausbreitung verschmälert, was gerade nicht der Fall ist, wie man an der trockenen, ausgebreiteten Blüthe sieht.

Die unteren Flügel der Säule rundlich, unversehrt. Der Kamm der Lippe und selbst das Pollinarium weichen von denen des Oncidium Papilio ab. Die Tafel für die Xenia Orchidacea ist bereits gestochen.

Wir besitzen die Blüthe dieser Art längst von unserm Freunde v. Warscewicz vom Chimborasso bei einer Seehöhe von 3000′ auf Leguminosen-Stämmen gesammelt. Derselbe versicherte, die Art wäre von Oncidium Papilio verschieden, allein an der dünnhäutigen Blüthe ließ sich wenig sehen.

Herr Senator Jenisch führte dieselbe Pflanze bereits vor Jahren aus Peru zugleich mit der früher nur aus Brasilien bekannten Lockhartia lunifera in seine stolze Orchideensammlung ein, wo wir dieselbe erst kürzlich prächtig blühen sahen.

Wir haben mit Freude die Gelegenheit ergriffen, Herrn Kramer unsre aufrichtige Hochachtung und Dankbarkeit durch Widmung dieser Art zu bezeigen, eine Aufmerksamkeit, die derselbe längst verdient hätte, nachdem er die Orchideen als einer der ersten und mit so großem Erfolge kultivirt.

Gynerium argenteum, das Pampas-Gras,

blühend im Garten der Horticultural-Society zu Chiswick.

(Aus Gardeners Chronicle 1854 Nr. 44. p. 791.)

Dieses schöne Gras ist noch so wenig bekannt, daß es von Interesse sein dürfte, eine Beschreibung desselben zu geben.

In dem ersten Bande von Parton's „Flower Garden" befindet sich folgende Beschreibung dieser Pflanze:

„Dieselbe, mit dem Namen Pampas-Gras belegt, weil sie die Pampas in Süd-Amerika bewohnt, ist vor einigen Jahren durch Herrn Moore im botanischen Garten zu Glasnevin, bei uns, eingeführt worden. Obwohl nur eine Grasart, wird sie doch eine der schönsten Garten-Zierden bilden, die wir seit vielen Jahren erhalten haben. In der Natur rivalisirt sie mit dem Bambus, indem sie in ihrer Heimath mehrere Mannshöhen erreicht. Die Blätter sind hart, sehr scharf an den Kanten, an der breitesten Stelle nicht über ½ Zoll breit und von einer matten graugrünen Farbe, die auf der untern Blattfläche bedeutend heller ist als an der oberen; sie sind am Rande mit scharfen Zähnen besetzt, welche nicht minder hart, als die Zähne einer Feile sind. Die Blumen erscheinen in Rispen von 1½ bis 2½ Fuß Länge und gleichen denen des gewöhnlichen Rohrs, haben jedoch ein silberweißes Ansehen, indem sie mit langen ungefärbten Haaren bedeckt sind und selbst aus ungefärbten häutigen Spelzen bestehen."

Wir haben diesem nur wenig hinzuzufügen, doch ist dies Wenige von Bedeutung. Es ist jetzt außer allem Zweifel, daß die Temperatur um London, selbst mit beständigem Regen, das Gedeihen der Pflanze nicht beeinträchtigt. Das Exemplar in dem Garten der Horticultural-Society hat folgende Dimensionen:

Höhe vom Boden bis zur Krümmung der Blätter	7 Fuß
Höhe bis zur Spitze der Blüthenrispe . . .	11 "
Durchmesser des ganzen Busches	9 "
Länge eines Blattes	8 "
Anzahl der Rispenäste	17 St.
Länge derselben	2 Fuß.

Der Leser stelle sich eine Rohrpflanze von den angegebenen Abmessungen vor, deren graue, steife und schmale Blätter sich äußerst anmuthig von der Mitte nach außen biegen und zusammen einen dünnen aber großen Busch bilden; er füge viele schlanke, hoch in die Luft schießende Blumenstiele hinzu, die auf ihren Wipfeln eine weiße, luftige Masse heller Spelzen wiegen, deren glänzende Oberfläche nur mit der zarten Arbeit des Silberschmidts verglichen werden kann. Man denke sich das Ganze zwischen Felsenwerk stehend und mit einem Hintergrunde von dunklem Laube versehen, so hat man eine schwache Idee von der allgemeinen Erscheinung des Pampas-Grases.

Wir glauben, daß das älteste Exemplar um London das in dem Garten von Robert Hutton, Esq., zu Putney-Park ist; das nächst ältere ist das in der Sammlung der Horticultural-Society. Gegenwärtig ist die Pflanze äußerst selten. Sämmtliche oder doch fast die meisten Exemplare, die zu unserer Kenntniß gekommen sind, stammen aus derselben Quelle, dem Glasnevin Botanic Garden, wo sie freigebig ausgetheilt worden.*)

*) In dem Garten-Etablissement von L. Van Houtte in Gent ist Gynerium argenteum für den Preis von 25 Francs zu beziehen. Red.

Bis jetzt ist noch kein sicheres Mittel der Fortpflanzung bekannt; wir vermuthen, daß dieselbe durch Zertheilung des Wurzelstocks erreicht werden kann, wozu sich indeß ein Besitzer der Pflanze nicht so leicht verstehen wird*). Wir können uns daher nur auf ihren Samen verlassen, wenn die Pflanze so allgemein werden soll, wie sie es verdient. Sie blüht jedoch so spät in England, daß wir schwerlich selbst Samen ziehen und uns daher auf die Heimath der Pflanze und die Thätigkeit der Reisenden verlassen müssen.

Es tritt uns hier jedoch eine neue Schwierigkeit entgegen, die nämlich, daß wir nicht mit Bestimmtheit wissen, wo die Species wild wächst. Der verstorbene Preußische Botaniker Sello soll sie zwar, wie Nees v. Esenbeck uns mittheilt, zu Monte Video gefunden haben, und es ist bekannt, daß große Pampas um diese Stadt, wie überhaupt in der dortigen Gegend mit dem allgemein unter dem Namen Pampas-Gras bekannten Grase bedeckt sind; wir haben jedoch keine Gewißheit darüber, daß dieser Name sich nur auf eine große Grasart allein bezieht und daß diese unser Gynerium ist. Es ist dies vielmehr wahrscheinlich eine Collectiv-Benennung für verschiedene Grasarten. Sir Francis Head spricht z. B. von der Ebene des braunen Grases auf den Pampas, ein Ausdruck, der nicht auf eine Ebene von Gynerium anwendbar ist. In „Miers's Reisen" haben wir die Pflanze nicht gefunden, doch mag dies seinen Grund darin haben, daß dem Werke kein Inhaltsverzeichniß beigegeben ist. Daß die Argentinischen Provinzen die Pflanze produziren, bezweifeln wir nicht; wir sind jedoch nicht im Stande, die Stellen näher anzugeben, an denen sie vorkömmt.

Nach der schon oben angeführten Autorität hat Dr. von Martius bei Rio Janeiro und in der Provinz St. Paul Gynerium argenteum gesammelt, ohne daß jedoch die Lokalität näher angegeben wäre. Nicht wenig auffallend ist es, daß Gardner, an welchem die Schönheit einer so merkwürdigen Pflanze nicht unbeachtet vorüber gehen konnte, über dieselbe schweigt. Die einzige Stelle, welche möglicher Weise eine Anspielung enthalten könnte, ist die, „daß große Gräser auf dem Corcovado, einem wohlbekannten Berge hinter Rio, wachsen."

*) Der Obergärtner Herr Lorleberg in Cöln hat das Gynerium auf ganz einfache und leichte Art vermehrt und verweisen wir auf Allg. Gartenz. XXII. p. 290. Wir wundern uns, daß die Vermehrung in England Schwierigkeiten haben sollte. Red.

Wir richten daher an alle diejenigen, welche mit Monte Video oder Brasilien überhaupt bekannt sind, die Bitte, uns gefällige Nachricht über den in Rede stehenden Punkt zukommen zu lassen; indem es keinem Zweifel unterliegt, daß, sobald wir die Heimath der Pflanze bestimmt anzugeben vermögen, wir auch hinlänglich mit Samen derselben versehen werden können.

Ueber

die Kultur der Gebirgspflanzen,

sowie

über die der einheimischen Farrn, Orchideen, Sumpf- und Wasserpflanzen.

Vom Herrn A. Bocke,

Gehülfen auf der Königl. Pfaueninsel bei Potsdam.

(Fortsetzung von Nr. 51. des vorigen Jahrganges.)

Niedere Sträucher.

Die meisten derselben sind leicht vermehrbar durch Theilung, wo nicht, wachsen sie durch Stecklinge vom reifen Frühlingstrieb, in sandiger Erde gesteckt und unter Fenstern gehalten, sehr leicht. Atragene alpina *L.*, Juni, Juli, violet oder weiß, eine herrliche Schlingpflanze mit großen Blumen, die oft mehr als 20′ hoch klettert, liebt Schatten, Feuchtigkeit und nahrhaften Boden. In den Gärten blüht diese Schlingpflanze oft schon im April. Ableger werden nur mit Moos bedeckt, Stecklinge im Juni gemacht, die sehr leicht Wurzeln schlagen. Rhamnus pumila *L.*, April, Mai, 1′, liebt feuchte Standorte, vermehrt sich durch Absenken. Genista Halleri *Reyn.*, G. procumbens *W. et K.*, beide sehr zierlich, gelb blühend, breiten sich auf dem Boden aus; G. scariosa *Viv.*, den vorigen sehr ähnlich, lieben trockene Stellen, letztere W. Cytisus prostratus *Scop.*, gelb, im Garten erreicht diese Art eine Höhe von 18″; C. hirsutus *L.*, 2 bis 3′, gelb; C. ratisbonensis *Schaeff.*, April, Mai, 1—2′, der vorigen sehr ähnlich; C. purpureus *Scop.*, 1—2′, sehr zierlich; C. radiatus *Koch*, 2—3′, gelb, W.; C. sagittalis *Koch*, kriechend, sehr zierlich, gelb, verträgt fast jeden Boden und Standort. Die Blüthezeit der Geniſten und Cytisus ist der Mai und Juni; Cytisus ratisbonensis blüht einen Monat früher. Alle Arten tragen Samen, doch bewurzeln sich Stecklinge von jungem Holze, unter Fenstern gehalten, sehr leicht. Durch

Veredlung auf Cytisus Laburnum werden Hangesträucher erzielt, doch müssen die Geniſten, die weniger leicht annehmen, unter Fenstern gehalten werden. Ononis rotundifolia *L.*, Mai, Juni, rosa, 12—18″, liebt lockeren Boden, geht tief, W., Stecklinge von jungem Holze.

Spiraea decumbens *Koch*, Mai, Juni, 6″, kriechend, weiß, sehr zierlich, schattig, feucht. Vermehrung durch Ableger und Stecklinge von jungem Holze. Rosa alpina *L.*, Juni, Juli, 12—18″, purpur, groß und var. pyrenaica, beide verlangen lockeren tiefen Boden und Schatten. Cotoneaster tomentosa *Lindl.*, Mai, 2—3′, Blätter weißfilzig; C. vulgaris *Lindl.*, April, Mai, 6—24″, beide lieben nahrhaften Boden und Schatten. Vermehrung durch Stecklinge von jungem Holze oder von reifen Frühlingstrieben; Veredlung auf Mespilus Oxyacantha. Mit Früchten bedeckt, sind es schöne Sträucher. Sorbus Chamaemespilus *Crtz.*, Juni, Juli, weiß, 1—2′, im Garten jedoch bis 5′, liebt nahrhaften, ziemlich feuchten Boden. Die Veredlung geschieht auf Sorbus aucuparia, Mespilus Oxyacantha oder durch Ableger.

Arctostaphylos officinalis *Wim. et Grb.*, Mai, Juni, fleischfarben, kriechend, immergrün, hübsch, liebt einen lockeren nahrhaften Heideboden und Schatten. Die Ableger werden flach gelegt, feucht gehalten und mit Moos bedeckt. Daphne Laureola *L.*, März, April, 2—3′, immergrün, grünlich-gelb, liebt Schatten und Feuchtigkeit. Stecklinge durch den Herbst- oder Frühjahrstrieb, wachsen leicht; D. alpina *L.*, weiß, Mai bis Juli, 1—2′, liebt sehr nahrhaften lockeren Boden. Fast alle Daphne wurzeln tief, die Vermehrung geschieht auf D. Mezereum; D. Cneorum *L.*, Juni, Juli, 6—12″, sehr zierlich, wohlriechend, rosa, liebt lockeren steinigen Boden, von mäßiger Feuchtigkeit, W., Veredlung auf D. Laureola und durch Stecklinge vom Frühlingstriebe. Empetrum nigrum *L.*, April, Mai, rosa, 6 bis 12″, liebt einen nahrhaften Laub- und Heideboden, feucht und schattig. Beeren schwärzlich, läßt sich schwer verpflanzen. Stecklinge wachsen unter Glas sehr leicht, Ableger unter einer Moosdecke.

Salix phylicifolia *L.*, 1—2′; S. hastata *L.*, 2—3′; S. arbuscula *L.*, 6—18″ und var. Waldsteiniana, 6″; S. prunifolia, 1—2′; S. Lapponum *L.*, Blätter weißlich, hübsch, 1—2′; sind sämmtlich zierliche Sträucher, die Feuchtigkeit und nahrhaften Boden lieben.

Juniperus nana *W.*, niedrig, feucht, etwas schattig, verträgt jedoch Sonne, Stecklinge wachsen unter Glas fast zu jeder Zeit. Ruscus aculeatus *L.*, März bis Mai, 6—12″, im Garten bedeutend höher, immergrün, Beeren schön roth, liebt nahrhaften, lockeren, tiefgründigen Boden, jedoch mehr trocken als feucht, schattig, W.; R. Hypoglossum *L.*, März, Mai, Beeren schön roth, feucht. Durch Stecklinge vom Frühlingstriebe, können beide Arten vermehrt werden, die aber eine geraume Zeit erfordern bevor sie sich bewurzeln.

(Schluß folgt.)

Ueber den Chili-Salpeter als Düngmittel.

Vom

Herrn Dr. Weber.

Es ist den Landwirthen bekannt, daß der Chili-Salpeter, auch salpetersaures Natron, kubischer Salpeter genannt, in neuerer Zeit als Düngmittel gebraucht wird, und zwar mit einem Erfolge, der erwarten läßt, daß derselbe mit der Zeit eine bedeutende Rolle in der Landwirthschaft spielen wird.

Es findet sich dieses Salz in Südamerika, namentlich in Chili, in steinartigen Ablagerungen von mächtiger Ausdehnung, in Chili z. B. in einer Längenerstreckung von 30 Meilen und in einer Mächtigkeit von 2 bis 3 Fuß. Die salzreichen Stücke werden zerkleinert und in Pfannen mit kochendem Wasser ausgelaugt; diese Reinigung geschieht auf eine mangelhafte Weise, daher die bräunliche Farbe des Chilisalpeters, der gehörig gereinigt eine weiße Farbe haben muß. Der Preis desselben beträgt in England 5½ Thlr., bei uns 7 Thlr. pro Ctr.

Im nördlichen Deutschland, namentlich in Mecklenburg und Pommern, schenkt man dem Chili-Salpeter viele Aufmerksamkeit, und soll man dort in mehrfachen Fällen zufriedener mit ihm als mit dem Guano sein. Die Versuche, welche in England und Frankreich mit Chili-Salpeter gemacht worden sind, haben dort die Ueberzeugung geliefert, daß derselbe zu den kräftigsten Düngmitteln gehört, welche man bis jetzt kennt.

So sind z. B. in der jüngsten Zeit in England zu Windsor vom Prinzen Albert auf Wiesen Versuche gemacht mit Chili-Salpeter, welche auf diesen einen staunenerregenden

Mehrertrag an Heu gebracht haben. Eine Niederungswiese daselbst, welche ungedüngt einen Ertrag von 9 Ctrn. an Heu lieferte, gab bei Anwendung von 2 Ctrn. Chili-Salpeter im Werthe von 12½ Thlr. einen Ertrag von 25 Ctr. Heu. Auch die Ernte des Grummets war eine weit bedeutendere, als die auf der ungedüngten Wiese erhaltene. Die Witterung war nun aber auch gleichzeitig eine sehr günstige, im Anfange des Ausstreuens des Düngmittels fiel kein Regen, nachher aber wechselte überaus fruchtbares, warmes und feuchtes Wetter bis zur Zeit der Heuernte.

Außer bei dem Graswuchs hat sich der Chili-Salpeter sowohl bei Halmfrüchten als Klee sehr sicher und kräftig wirkend gezeigt.

So wie er im Handel vorkommt, enthält der Chili-Salpeter ungefähr 16 pCt. Stickstoff, der gewöhnliche oder Kali-Salpeter nur 14 pCt.

Die künstliche Erzeugung des gewöhnlichen Salpeters, in seiner Wirkung mit der des Chili-Salpeters fast gleich, geschah in früherer Zeit in den sogenannten Salpeterien oder Salpeterplantagen, man bediente sich desselben zu häuslichen Zwecken, so wie zur Darstellung des Schießpulvers. Das Verfahren, welches man anwendete, war fast ein gleiches mit dem, was man bei einem guten und zweckmäßig anzulegenden Komposthaufen auch beobachten soll und muß.

Bei der künstlichen Erzeugung des Salpeters wurden nun in den Plantagen große Haufen gebildet von Dammerde, salpeterhaltigen Pflanzen, als Wermuth, Disteln, von thierischen Abfällen, Asche, Stroh, Kalkschutt, Mergel, Dünger ꝛc. Diese Haufen wurden mit Urin begossen, der an Stickstoff reicher als alle anderen thierischen Körper ist; von Zeit zu Zeit umgestochen und gegen Regen durch eine Bedachung geschützt, welcher sonst den gebildeten Salpeter ausgelaugt und weggespült haben würde. Die sich nach längerer Zeit in diesen Haufen unter Zutritt und Zersetzung der Luft bildende Salpetererde wurde nun ausgelaugt, mit Wasser durch Holzasche filtrirt und nachher krystallisirt, und bildete nun den Salpeter, eine Verbindung in reinem Zustande von 46 Theilen Kali oder Pottasche und 54 Theilen Salpetersäure. Letztere, die Salpetersäure, die höchste Oxydationsstufe des Stickstoffes bildend, besteht in 100 Theilen, aus 26 Theilen Stickstoff und 74 Theilen Sauerstoff.

Die Wirkung, welche der Chili-Salpeter, so wie die anderen Salpeterarten auf das Wachsthum der Pflanzen ausüben, ist die nämliche, welche wir bei ammoniakreichen Düngmitteln wahrnehmen; sie ist eine stark treibende. Die Verbindung des Sauerstoffes mit dem Stickstoffe ist eine leicht verdauliche für die Pflanzen, gleich wie die Wasserstoffverbindung mit dem Stickstoffe des Ammoniak auch eine solche ist.

Nach dem Vorbemerkten kommen wir zum Chili-Salpeter zurück; derselbe kann bei seiner großen Wirksamkeit auf das Pflanzenwachsthum nicht als ein vollständiges und und alleiniges Düngmittel betrachtet werden; er giebt dem Boden den so wirksamen Stickstoff zwar, nicht aber jene nährenden mineralischen Nahrungsstoffe, namentlich die Phosphorsäure; es läßt sich daher bei seiner Anwendung nur dann ein günstiger Erfolg erwarten, wenn wir denselben mit solchen Düngmitteln in Verbindung anwenden, welche arm an dem leicht löslichen Stickstoffe, aber reich an Phosphorsäure sind, z. B. dem Stallmiste und dem Knochenmehle.

Da man in England ein Lagern und Befallen der Früchte nach einer Düngung Chili-Salpeter beobachtet hat, so wird von dorther empfohlen, ihn mit gleichen Mengen Kochsalz und Erde zu vermischen und denselben nicht mit einem Male anzuwenden, sondern in der Art: einen Theil zur Saat, den anderen zur Ueberdüngung; letztere würde bei Winterfrüchten also im Anfange des Frühjahrs vorzunehmen sein. Betrachtet der Landwirth das Vorgetragene mit Aufmerksamkeit, so muß der große Nutzen aufs Bestimmteste ihm klar werden, den ein zweckmäßig angelegter und mit Urin fleißig begossener, etwa 2 Jahre alter Komposthaufen ihm verschaffen kann und wird. Ein solcher richtig angelegter Komposthaufen macht die theure Anschaffung des Chili-Salpeters dann unnöthig, er kann ihn auf bemerkte Art sich selbst verschaffen, denn alle Materialien zur Anlegung eines guten Komposthaufens findet sich auf seinem Hofe, und was derselbe auf ihm Düngendes und Geeignetes hat, das muß er dazu verwenden und nicht für schweres Geld sich fremde Düngstoffe kaufen. Der Landwirth muß Oekonom, ja in allen Stücken stets ökonomisch sein. (Düsseldorfer Journal.)

Interessante Pflanzen.

1) Aus Van Houtte's Flore des serres IX. 10—12.

In den drei letzten Heften sind von schon erwähnten Pflanzen abgebildet:

Taf. 942. Hexacentris mysorensis var. *α.* lutea. — Allg. Gartenz. XXII. p. 199.

947. Gentiana Fortunei *Hook.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 135.

949—950. Imantophyllum miniatum *Hook.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 159.

951. Gardenia globosa *Hochstett.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 229.

952—953. Begonia (hybrida) marmorea *Hort. Van Houtte* (Begonia xanthino-rubro-venia). — Allg. Gartenz. XXII. p. 160.

954. Spiraea grandiflora *Hook.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 230.

955. Dendrobium Pierardi *Roxb.* — Allg. Gartenz. III. p. 269.

956. Clematis barbellata *Edgew.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 230.

958. Buddleia crispa *Benth.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 230.

959. Barkeria elegans *Knowt. et Westc.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 160.

961. Scutellaria villosa *Hook.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 200.

963. Acroclinium roseum *Hook.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 296.

966. Pharbitis rubro-coerulea *Hook.* — Allg. Gartenz. II. p. 79., XII. p. 360., XIII. p. 396., XIV. p. 321.

967. Tritelcia uniflora *Lindl.* — Allg. Gartenz. V. p. 151. (als Milla uniflora II. p. 246.)

968. Medinilla magnifica *Lindl.* — Allg. Gartenz. XVIII. p. 254. 358.

Zu erwähnen sind:

(Taf. 943.)

1. Oncosperma filamentosa *Blume.*
2. Licuala spinosa *Blume.*

(Palmeae.)

Auf der oben angegebenen Tafel ist von den beiden genannten Palmen ein malerisches Bild von der Art und Weise, wie sie in ihrem Vaterlande wachsen, gegeben, was einen hübschen Anblick gewährt.

1. Oncosperma filamentosa (Monoecia Hexandria) wächst im Ueberfluß an den Ufern der Sümpfe, in Sumatra und auf den angränzenden Inseln, in Borneo und an der Mittagsseite von Java. Es ist eine höchst elegante Palme und steht in Gruppen. Der Strunk ist hoch, schlank, geringelt und mit Stacheln besetzt. Die Wedel sind gipfelständig, gestielt, fiederschnittig, mit linienförmigen zugespitzten, kammförmig-herabhangenden Einschnitten. Die Blattstiele sind an der Basis lang, scheidenartig, mit starken Stacheln besetzt. Die Blüthenkolben stehen unter den Wedeln einzeln, von abfallenden (nur selten ist eine oder die andere bleibend) lederartigen Blumenscheiden umgeben, sind unterhalb doppelt, oberhalb einfach ästig, mit gleichhohen, hangenden Aesten. Frucht kugelrund, schwarz-purpurroth, beerenartig, fleischig, einsamig.

2. Licuala spinosa (Hexandria Monogynia). Kommt allein auf der Insel Java vor, und zwar auf den Kalkhügeln der westlichen Provinzen. Die Eingebornen nennen diese Palme Wiru, und gebrauchen die Wedel zur Einhüllung des Tabacks, welchen sie dann mit großem Wohlgefallen rauchen. Der Strunk ist nur niedrig und geringelt.

Die Wedel sind fächerförmig; die Einschnitte gehen bis zur Basis, sind gefaltet, am unteren Theil ganzrandig, an der Spitze abgestutzt, grob-gezähnt und der Länge nach eingeschnitten; die Blattstiele am Rande über der Basis stachelig. Die Blüthenkolben stehen zwischen den Zweigen, sind aufrecht oder überhängend, entfernt gegliedert, doppelt ästig und länger als die Blattstiele. Die Beere ist kreiselförmig, kugelrund.

(Taf. 944.)

Soldanella alpina *L.*

(Pentandria Monogynia. Primulaceae.)

Eine allgemein bekannte Alpenpflanze mit sehr hübschen blauen Blumen, welche hier in einem üppigen, vortrefflich kultivirten Exemplare abgebildet ist. Zur zweckmäßigen Kultur dieser so wie der übrigen Arten wird folgende Anweisung gegeben: „Man pflanze die Soldanellen in einer Lage gegen Norden, auf einem etwas erhabenen Terrain, und gebe ihnen eine kompakte Erde, welche wenig austrocknet. Zur Zeit der Blüthe setze man sie in Vasen, um sich daran

im Zimmer oder Gewächshause zu erfreuen. Wenn sie wieder an ihren Standort gegen Norden zurückgebracht worden, so wird ihnen die augenblickliche Umpflanzung keinen Nachtheil zugefügt haben, besonders wenn man sie mit dem Erdballen verpflanzt hat. In der Lage nach Norden wird sie von den Sonnenstrahlen nicht getroffen, welche den zarten Pflanzen so sehr schädlich sind, die dadurch den Mittag versengt werden, während sie des Nachts froren." Deshalb fügen wir diesen Andeutungen noch hinzu, daß alle Alpenpflanzen dieselbe Lage verlangen.

(Taf. 945.)

Rhododendron arboreum var. Ambroisie.

Ausgezeichnete Varietät durch den herrlichen Blüthenkopf, dessen Blumen rein weiß und mit einem cochenillenfarbenen Saum von höchst lebhafter Färbung eingefaßt sind. Der Schlund ist sehr zart roth getüpfelt. Dieselbe wurde vom Herrn Dallière, Gärtner zu Ledeberg, gezogen.

(Taf. 946.)

Cestrum Regelii *Planch.*

[Habrothamnus aurantiacus *Regel.*]

Diese Pflanze, nicht mit Cestrum aurantiacum *Lindl.* zu verwechseln, hat mit dieser große Aehnlichkeit, allein die grünen Theile derselben sind mit einer krausen weichen Behaarung bedeckt, die Blumen stehen büschelig und die Staubfäden haben keine Anhängseln. Die Art stammt aus Guatemala. Die Blumen sind ebenfalls schön orangefarben.

(Taf. 948.)

Tecoma spectabilis *Planch. et Linden.*

(Didynamia Angiospermia. Bignoniaceae.)

Herr Schlim fand diese prächtige Art in der Provinz Ocana in Kolumbien und sandte sie an Herrn Linden in Brüssel. Er sah sie zuerst im Mai 1851 bei San Pedro, in einer Höhe von 8000 Fuß; die Eingebornen nennen sie Canagueta. Sie bildet einen ziemlich hohen Strauch, dessen jüngere Zweige, Blüthenstiele, Kelche, so wie die Unterfläche der Blätter mit einem fuchsrothen Filz überzogen sind. Die Blätter sind gestielt und fünf-fingerig; die Blättchen 3—4 Zoll lang, länglich, zugespitzt, am Rande ausgeschweift, oberhalb dunkelgrün und mit zerstreut stehenden etwas fuchsrothen Sternhärchen besetzt. Die Blumen stehen in gipfelständigen Trugdolden, haben glocken-röhrenförmige Kelche mit spitzen Zähnen und fast dreimal längere gelb-orangenfarbene Blumenkrone mit weiter Röhre und ausgebreitetem Saum, dessen Einschnitte abgerundet sind. Die Staubgefäße sind ungefähr halb so lang als die Blumenkrone; der kahle Griffel mit seiner kopfförmigen Narbe länger.

(Taf. 957.)

Eucharis grandiflora *Planch. et Linden.*

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Die Pflanze hat das Ansehen von Eucharis candida, die Blätter aber sind breiter und an der Basis fast herzförmig, die Blumen fast doppelt größer, der Fruchtknoten länglich, nicht kugelrund und Samenanlagen 16—28, nicht 2. Dieselbe ist ganz kahl, hat 2—4 gestielte, eirunde, zugespitzte, an der Basis rinnenförmig zusammengelegte, am Rande wellenförmige Blätter. Der Schaft ist ungefähr 1½ Fuß hoch, 3—5blumig mit doldenartig stehenden Blumen. Die Blüthenhülle ist rein weiß, sehr groß, trichterförmig, mit etwas gekrümmter Röhre und sechstheiligem Saum, von dessen eirund-lanzettförmigen Einschnitten die äußeren etwas breiter als die inneren sind; der Kranz in der Blume ist ausgeschweift-sechslappig mit dreieckigem, breit ausgerandet-zweizähnigen Lappen. Die Art wurde vom Herrn Triana, in Neu-Granada, in der Provinz Choco gefunden und bei Herrn Linden in Brüssel eingeführt. Sie blüht im Spät-Frühling. Die Kultur ist dieselbe wie bei den übrigen tropischen Amaryllis, in einem lockeren humusreichen Boden, der einen guten Abzug hat. Während der Vegetationszeit hält man sie in einem Warmhause, nachher in einem mäßig warmen Gewächshause, bis die Zwiebeln wieder anfangen auszutreiben.

(Taf. 960.)

Clematis patens *Decaisne* var. monstrosa.

(Polyandria Polygynia. Ranunculaceae.)

Clematis patens (Cl. coerulea *Hort.*) ist eine Japanische Pflanze, vom Herrn von Siebold eingeführt, mit schönen großen weißen Blumen. Diese Varietät, welche im Garten des Herrn Van Houtte gezogen wird, unterscheidet sich durch die weißbunten Blätter und durch die gefüllten Blumen, bei denen der größte Theil der Staubgefäße sich in lanzettförmige, zugespitzte, am Rande ausgenagt-aus-

geschweifte, weiße Blumenblätter umgewandelt hat. Die Pflanze ist kletternd und eignet sich zur Bekleidung von Spalieren sehr gut; sie kann sowohl im Freien als in Töpfen gezogen werden.

(Taf. 962.)

Cypripedium candidum *Willd.*

(Gynandria Diandria. Orchideae.

Der erste Entdecker dieser Pflanze war der amerikanische Botaniker Mühlenberg, welcher sie in Pensylvanien fand; sie kommt aber auch in Kanada vor, dessen Klima mit dem des nördlichen Europa analog ist. Sie wird also mit demselben Erfolg bei uns zu kultiviren sein, wie Cyp. spectabile. Der Stengel ist beblättert, mit lanzettförmigen, spitzen, an der Basis verschmälerten Blättern; an der Spitze desselben steht eine von einer kappenartigen Braktee gestützte Blume, deren Kelch- und Blumenblätter linien-lanzettförmig, spiralförmig, grün mit rothen Punkten und länger sind als die Kronenlippe; diese ist rein weiß, zusammengedrückt und innerhalb mit rothen Punkten geziert.

(Taf. 964.)

Pinus Sabiniana *Dougl.*

(Monoecia Monandria. Abietinae.)

Auf der obigen Tafel ist von diesem prächtigen, hohen Nadelholzbaume, der von uns oft erwähnt worden, nur ein Zapfen abgebildet. Derselbe ist an neun Zoll lang, fünf Zoll im Durchmesser (16—19 Zoll im Umfange), mit zierlich spiralförmig gestellten, keilförmigen, knochenharten sehr breiten Schuppen, die an der Spitze pfriemenförmig-verlängert, zusammengedrückt-vierseitig und hakenförmig-zurückgekrümmt sind.

(Taf. 965.)

Linum grandiflorum *Desf.*

(Pentandria Pentagynia. Lineae.)

Das hier abgebildete ächte Linum grandiflorum, in Algerien einheimisch, ist eine jährige Pflanze mit zahlreichen, aufrechten oder weitschweifigen kahlen Stengeln, deren Blätter gedrängt stehen, linienförmig oder eirund-zugespitzt sind. Die Blumen stehen in gipfelständigen, einseitswendigen Trauben, und haben sehr große karmoisinrothe Blumenkronen, mit einem dunkeler gefärbten Auge in der Mitte, welches mit schwärzlichen Strichelchen geziert ist. Unstreitg ist dieses Linum eine der schönsten Pflanzen, deren Blumen die Größe und Farbe der Blume von Portulaca Gilliesii haben. Dieselbe wächst in jedem sandigen Gartenlande, unter Einwirkung des vollkommenen Sonnenlichtes. Die Samen werden in einen wenig festen Boden ausgesäet.

Auction in London.

Sechs im Keimen begriffene Früchte von Lodoicea Sechellarum *Labill.*, dieser höchst interessanten und seltenen Kokos-Palme, wurden in London in Auktion verkauft. Gleichzeitig wurden verkauft einige Exemplare mit männlicher und weiblicher Fructification der sonderbaren und äußerst seltenen Stangeria paradoxa, einer Cycadeae, die zuerst für ein Farrn gehalten wurde und bekanntlich aus dem Zulu-Lande stammt.

Eine jener Kokosnüsse wurde mit 10 L. Sterl., die zweite mit 5 L. und die dritte mit 3 L. bezahlt, während die andern, da sie todt schienen, nur 10—12 Sh. kosteten*). Die Stangeria wurde mit 2 Guineen bezahlt und die Ansellia gingen mit 2— 4 L. Sterl. fort.

Pflanzen-Katalog.

Das sehr reichhaltige Verzeichniß der Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Sämereien, Knollen, Pflanzen ꝛc. vom Kunst- und Handelsgärtner Ernst Benary in Erfurt liegt der heutigen Nummer der Gartenzeitung bei, worauf wir die Garten- und Pflanzenliebhaber aufmerksam machen. Herr Benary ist so bekannt, daß wir es kaum nöthig erachten, auf dessen Reellität hinzuweisen, und werden die an ihn gelangenden Aufträge in gewohnter Weise prompt ausgeführt werden. Red.

*) Der Herr Hofgärtner Nietner zu Schönhausen bei Berlin erhielt ebenfalls eine keimende und mehrere nicht keimende Kokospalmen der Sechellen von seinem Sohn in Ceylon, die aber kein glückliches Gedeihen zeigten.

Ueber Lodoicea Sechellarum weisen wir auf XXI. p. 250 u. 259 der Allg. Gartenzeit. und Hamburger Garten- und Blumenzeit. 1853, p. 190.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Das Verzeichniß von Samen, Pflanzen ꝛc. von Ernst Benary in Erfurt.**
2) Desgl. von Carl Ebritzsch in Arnstadt bei Erfurt.

№ 3. Sonnabend, den 20. Januar 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Beschreibung einiger neuer Cacteen-Arten. Vom Herrn Dr. Poselger. — Ueber die Kultur der Gebirgspflanzen, sowie über die der einheimischen Farrn, Orchideen, Sumpf- und Wasserpflanzen. Vom Herrn A. Bocke. (Fortsetzung.) — Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden. Vom Herrn Daniel Müller, Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität zu Upsala. — Interessante Pflanzen. — Literarisches.

Beschreibung einiger neuer Cacteen-Arten.

Vom Herrn Dr. Poselger.

Unter den Cacteen, welche mir in diesem Frühjahre aus Mexiko gesandt wurden, befanden sich folgende neue Arten:

1. Mam. pachytele *(mihi).*

M. subglobosa-depressa robusta, mamillis magnis crassis glauco-viridibus pyramidatis subcarinatis, aculeis exterioribus 9—12 radiantibus, infimis longissimis subrecurvatis, centrali uno, omnibus eburneis apice nigris.

Diese Mamillarie ist von sehr kräftigem Bau, fast kugelförmig, niedergedrückt, einfach, graugrün, 4″ Durchmesser bei 2½″ Höhe. Die Warzen sind groß und dick, an der Basis fast vierkantig und 5—8‴ breit, nach oben zu mehrflächig, stumpf-pyramidenförmig. Areolen in der Jugend reichwollig, später nackt. Axillen wollig. Randstacheln 9 bis 12, 3—9‴ lang, die untersten die längsten, ein wenig zurückgebogen. Centralstacheln 1, sehr selten 2, 7—8‴ lang, elfenbeinfarbig, an der Spitze schwarz.

Blumen unbekannt; Früchte groß, keulenförmig, roth.

Vaterland: Mexiko in der Nähe von Saltillo.

2. Mam. melanocentra *(mihi).*

M. subdepresso-globosa glauca-viridis, mamillis magnis basi tetragonis valde carinatis, aculeis exterioribus

7—9 validis, infimis longissimis primo nigris demum griseis apice nigris, centrali uno subulato nigro.

Auch diese Mamillarie ist niedergedrückt-kugelförmig, einfach, bläulich-grün, 5″ Durchmesser bei 3″ Höhe. Die großen Warzen sind an der Basis 6 bis 7‴ breit, durch Pressung vierkantig, stark gekielt. Areolen in der Jugend weißwollig, später etwas filzig. Arillen weißzottig. Randstacheln 7—9, stark, ungleich, 3—11‴ lang, die untersten die längsten, in der Jugend schwarz, später hellgrau und an der Spitze schwarz. Centralstacheln 1, stark, pfriemenförmig, 1″ und darüber lang, schwarz, meist nach oben, selten nach unten gerichtet.

Vaterland: Mexiko, in der Nähe von Monterey.

Diese beiden Mamillarien gehören zu der Abtheilung der Phymatothelae *Salm.*

3. Mam. erinacea *(mihi).*

M. hemisphaerica triste-viridis lactescens, mamillis magnis pyramidatis confertis subpolyedris, aculeis exterioribus 11—12 inaequalibus radianter patentibus brunneis vel ochroleucis apice brunneo, centrali uno brevi erecto brunneo.

Halbkugelig, flach, Scheitel vertieft, 5″ Durchmesser bei 2½″ Höhe, mattgrün, milchend; Warzen ziemlich groß, an der Basis 4‴ breit, pyramidenförmig, 6‴ lang, gedrängt stehend, fast vielflächig. Areolen in der Jugend wollig, im Alter nackt. Arillen wenig wollig. Randstacheln 11—12, ungleich, 2—9‴ lang, die untersten die längsten, braun auch wohl gelblich-weiß mit brauner Spitze. Centralstacheln 1, kurz, steif, aufgerichtet, 3—4‴ lang, braun.

Vaterland: Mexiko, in der Nähe von Saltillo.

Diese Mamillarie gehört zu der Abtheilung der Centrispinae *Salm.*

4. Echinocactus Rinconensis *(mihi).*

E. applanate-globosus glaucus subpruinosus vertice lanatus multicostatus, costis crassis subobliquis sinuato-repandis, gibbis crassis mammaeformibus, pulvillis primo albolanatis demum tomentosis, aculeis 3 brevibus validis basi nigris, floribus carneis.

Stamm sehr flachkugelig, 4″ Durchmesser bei 2″ Höhe, graugrün, fast bereift, vielrippig; Rippen dick, etwas schräg herunter laufend, buchtig ausgeschweift, zuweilen durch Einschnitte unterbrochen, mit starken Höckern. Höcker an der Basis 6‴ breit, 4‴ hoch, 1″ weit und darüber auseinanderstehend. Pulvillen in der Jugend mit fast weißer Wolle, nachher filzig. Stacheln 3, meist sehr kurz, doch auch bis 7‴ lang, stark, pfriemenförmig, grauweiß, an der Basis schwarz. Aeltere Pflanzen tragen im Scheitel dichte Wolle. Blüthen fleischfarbig, 1⅜″ lang, 1½″ Durchmesser. Fruchtknoten glatt, mit kleinen grünen Schuppen besetzt; Kelchröhre kurz, schuppig. Sepala fleischfarbig, mit bräunlichem Mittelstreifen. Petala 1″ lang, hellrosa, etwas durchscheinend, mit dunkelrosa Mittelstreifen. Staubfäden gelb. Griffel länger als die Staubfäden, fleischfarben, mit sechstheiliger, goldgelber Narbe.

Vaterland: Mexiko bei La Rinconada.

Dieser Echinocactus gehört zu der Abtheilung der Cephaloidei *Salm.*

Ueber

die Kultur der Gebirgspflanzen,

sowie

über die der einheimischen Farrn, Orchideen, Sumpf- und Wasserpflanzen.

Vom Herrn A. Bocke,
Gehülfen auf der Königl. Pfaueninsel bei Potsdam.

(Fortsetzung.)

Vorduren- oder Einfassungspflanzen.

Da dieselben in größerer Zahl vorhanden sein müssen und nicht immer hinreichend Samen vorhanden ist, so ist man oft genöthigt, außer durch Theilung sie durch Stecklinge zu vermehren. Die geeigneste Zeit ist der Frühling, sobald die Triebe die nöthige Länge erreicht haben; sie werden alsdann von der Pflanze genommen und in einem kalten Mistbeetkasten gestellt, wo die meisten in der Zeit von 14 Tagen Wurzeln schlagen. Bei vielen Arten, die noch im Herbste Zweige entwickeln, kann noch eine zweite Vermehrung stattfinden.

Helianthemum vulgare *Gaert.* var. grandiflorum, 6—8″ von einander entfernt zu pflanzen, kann wie Buchsbaum beschnitten werden. Stecklinge unter Glocken wachsen sehr schnell und fast zu jeder Jahreszeit. Arabis alpina

L., April, Mai, weiß oder gelblich, 4—6″, 6—8″ entfernt zu pflanzen. Aethionema saxatile *R. Br.*, Alyssum saxatile etc. werden ebenso behandelt. Viola lutea *Sm.*, verlangt lockeren nahrhaften Boden, im Winter leichte Decke, gelb, oft mit dunkelblauen Flecken, vermehrt sich leicht durch Wurzelsprossen und Herbststecklinge. Dianthus caesius *Sm.*, schon erwähnt, liebt Sonne, Pflanzweite 6—8″; D. monspessulanus *L.* und alpinus *L.*, Juni, Juli, rosa, 2—3′, sind beide am besten im Herbst zu vermehren, Pflanzweite 3—4″. Saponaria ocimoides *L.*, Pflanzweite 6—10″, Stecklinge, von nicht blühenden Zweigen, wachsen unter der Glocke sehr leicht. Silene Saxifraga *L.*, quadrifida *L.*, var. pudibunda, alpestris *Jacq.* und rupestris *L.*, vertragen sämmtlich die Sonne; Blüthen weiß, reichblühend, sehr zierlich, 3—5″, Pflanzweite 4—6″; S. acaulis *L.*, Juni bis Aug., 1—2″, dunkelrosa und fast weiß, wuchert in nahrhaftem Boden sehr bald, liebt etwas Schatten und W. Alsine laricifolia *Whlbg.*, austriaca *M. et K.*, verna *Bartl.*, recurva *Whlbg.*, vertragen Sonne und auch Trockenheit, 3—4″ Pflanzweite, sehr zierlich, weiß, reichblumig.

Hippocrepis comosa *L.*, 6—10″, weit. Dryas octopetala *L.*, schattig und feucht, Vermehrung geschieht durch Ableger und Stecklinge, letztere unter Glocken. Der Same ist gleich nach der Reife zu säen, Pflanzweite 8 bis 10″. Potentilla aurea *L.* und alpestris *Hall. f.*, 6 bis 8″ Pflanzweite. Sedum Cepaea *L.*, ⊙, an etwas schattigen Orten, da auszusäen, wo sie blühen soll, sehr zierlich; S. album *L.*, Juni bis Aug., weiß, 3—4″, sonnig und trocken. Stecklinge wachsen leicht, Pflanzweite 4 bis 8″. Saxifraga cuneifolia *L.*, Juni, Juli, weiß, 5—6″ Pflanzweite, 6—8″; S. pedemontana *All.*, weiß; S. muscoides *Wulf.*, Juni, Juli, gelblich oder röthlich; S. exarata *Vill.*, Juni, Juli, weiß oder gelb; S. caespitosa *L.*, Mai, Juni, weiß; S. sponhemica *Gmel.*, Mai, Juni, weiß und gelblich; S. hypnoides *L.*, Juni, weiß, lieben sämmtlich Schatten und Feuchtigkeit, obgleich sie auch die Sonne gut vertragen. Sie breiten sich sehr bald aus und bilden vollständige Rasen und erreichen eine Höhe von 3—6″, Pflanzweite 4—6″.

Aster alpinus *L.*, Juli bis Septbr., blau, groß, 6″. Vermehrt sich durch Wurzel-Theilung, auch können die Stämmchen dazu benutzt werden, liebt Feuchtigkeit und lockeren Boden. Campanula pulla *L.*, Juli, Aug., verträgt jedoch auch Sonne, wuchert bei guter Bewässerung bald, W., Pflanzweite 2—3″, Höhe 3—4″; C. caespitosa *Scop.* und pusilla *Haenke*, hellblau, auch weiß, Juni bis Aug., 3—5″ hoch, Pflanzweite 4—5″. Gentiana acaulis *L.* und excisa *Presl.*, beide sich sehr ähnlich, gedeihen nur in lockerem nahrhaften Boden, erstere Mai, Juni, die andere Juli, Aug., der Same wird gleich nach der Reife ausgesäet und mit Moos bedeckt; G. verna *L.*, Mai, Juni, himmelblau, sehr zierlich, blüht oft noch im Spätherbst, 2—3″. Ist wie die vorigen Arten zu behandeln und lieben sämmtlich etwas Schatten. Myosotis sylvatica *Hoffm.* var. alpestris, 6—9″, Mai bis Spätherbst, feucht und etwas schattig, wuchert und säet sich von selbst aus. Linaria alpina *Mill.*, ⊙, Juli, Aug., 2—4″, ist im Topfe anzubauen und sobald als möglich an Ort und Stelle zu pflanzen, feucht und etwas beschattet, blau, mit orangefarbenem Grunde, sehr zierlich, Pflanzweite 3—4″; im Topfe gehalten, durchwintert sie und geht wo sie stand leicht wieder auf. Erinus alpinus *L.*, Mai bis Juli, violet, 3—4′, liebt etwas Feuchtigkeit, Pflanzweite 4—5″, theilt sich sehr leicht. Veronica fruticulosa *L.*, Juli, Aug., rosa, sehr zierlich, 4—6″, Stecklinge von jungem und altem Holze wachsen leicht unter der Glocke; V. saxatilis *Jacq.*, Juni bis Aug., himmelblau, beide sehr reichblühend. Calamintha alpina *Lam.*, Juli, Aug., hellviolett, 3—5″, sehr reichblühend, Pflanzweite 4—6″, Stecklinge unter Glocke wachsen sehr leicht. Scutellaria alpina *L.*, Juli, Aug., Oberlippe violet, untere weißlich, hübsch und reichblühend, 6—10″, Stecklinge im Frühling, Pflanzenweite 8—10″, liebt feuchten Boden. Teucrium Chamaedrys *L.*, Juli bis Septbr., purpur, 8—10″, liebt trocknen Boden und kann wie Buchsbaum behandelt werden, Pflanzweite 10—12″; T. montanum *L.*, Pflanzweite 8—10″, Vermehrung durch Stecklinge unter Glocken. Soldanella montana *W.*, Mai bis Juli, 6″, blau, sehr zierlich, liebt Feuchtigkeit und nahrhaften Boden, kann sonnig gehalten werden, Pflanzweite 5—6″.

Scilla bifolia *L.*, April, Mai, 6—8″, liebt Schatten, kann jedoch auch sonnig stehen. Knollen 4—6″ tief, Samen im Herbst zu säen, Pflanzweite 4—6″; S. autumnalis *L.*, Aug., Septbr., 4—5″, blau oder rosa, sonnig und trocken. Knollen 2 bis 3″ tief, ist dichter zu pflanzen als vorige.

Agrostis alpina *Scop.*, Juli, Aug., 4—6″, sehr zierlich, mit feinen rothbraunen glänzenden Blüthen, Pflanzweite 6 bis 8″. Asplenium Halleri *R. Br.* und viride *Huds.*, beide nur an stark beschatteten Stellen, lieben sehr feucht, Pflanzweite 4—6″.

Polygala Chamaebuxus *L.*, Pflanzweite 10—12″, Wurzelbrut.

(Schluß folgt.)

Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden.

Vom Herrn Daniel Müller,
Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität Upsala.

Schon früher ist der Standpunkt der Hortikultur Schwedens in deutschen Zeitschriften besprochen worden; so erinnere ich nur an die Darstellung desselben vom Professor Hornschuh in der Berliner Gartenzeit. im Jahre 1840. Es sind aber Jahre seitdem vergangen und hat die Hortikultur während dieser Zeit in Schweden so bedeutende Fortschritte gemacht, daß die Darstellung ihres gegenwärtigen Standpunktes, so wie die Ursachen zu ihrer Hebung nicht nur interessant, sondern auch belehrend sein dürften, weshalb ich mir erlaube, hier eine solche zu geben, und werde ich sie einer früher in diesen Blättern*) erschienenen Geschichte des schwedischen Gartenbau-Vereins anreihen.

Dieser Verein ist seit jener Zeit wenigstens nicht vorgeschritten, und wie man weiß, so ist jeder Stillstand beim allgemeinen Fortschreiten als Rückschritt zu betrachten. Der Garten des Vereins besteht freilich noch, die Zusammenkünfte werden den Statuten gemäß gehalten, kleine Expositionen veranstaltet, die Jahresschriften kommen heraus und enthalten wie gewöhnlich immer einige gute Abhandlungen, die Lehranstalt, obwohl etwas verringert, hat auch noch nicht aufgehört. Die Zahl der Mitglieder hat aber bedeutend abgenommen, und mithin die Einkünfte; auch die Pflanzensammlung ist verringert und verschlechtert, welcher letztere Verlust wohl nicht eingetroffen wäre, wenn der geschickte und thätige Gärtner des Vereins, Herr C. Brandenburg nicht mit Tode abgegangen wäre. (Er starb nämlich im Frühling 1851.) Der Verein scheint jetzt durch Pflanzenverkauf seine Finanzen aufrecht halten zu wollen. Es kann auch sein, daß ihm dieses gelingt, denn er hat jetzt einen geschickten Gärtner, einen Herrn Berglund engagirt, aber der Garten verliert dadurch bedeutend in seiner Tendenz. Der Verein hätte seine Wirksamkeit der jetzigen Zeit anpassen sollen. Einige Mitglieder der Direktion sahen dieses ein und es wurden Vorschläge zu einer durchgreifenden Umgestaltung entworfen, aber nicht angenommen. Man fürchtete die dazu erforderlichen Mittel nicht auftreiben zu können. Dieses wäre jedoch damals nicht so unmöglich gewesen, und im schlimmsten Falle wäre der Verein ehrenvoll untergegangen im Kampf mit den Umständen, jetzt wird er vielleicht langsam dahin siechen, wenigstens seine ehemalige Bedeutung aufgeben müssen, wenn nicht unerwartete Hülfe eintritt.

Neben dem schwedischen Gartenbau-Vereine bildeten sich nach und nach andere ähnliche Vereine in Schweden. Ein Gartenbau-Verein in Karlstadt, welcher aber nur kurze Zeit bestand, ein anderer in Gothenburg, der gegenwärtig im besten Flore sich befindet. Dieser ist jedoch weniger ein Gartenbau-Verein als eine Aktiengesellschaft, welche vermittelst Pflanzenhandel ihr Institut unterhält. Die Stadt hat großmüthig ein bedeutendes Grundstück unentgeldlich zum Garten hergegeben, das nöthige Geld zur Einrichtung wurde in kurzer Zeit zusammengebracht: eine ziemlich geschmackvolle und reiche Anlage ist dort ausgeführt, die Vieles zur Verschönerung der Stadt, in deren Nähe sie sich befindet, beiträgt, ein großes Gewächshaus dort erbaut und die dahin gehörigen Kästen, Vermehrungshaus u. s. w. Im vorigen Jahre blühte dort Victoria regia mit vielen anderen schönen Wasserpflanzen, in einem eigends dazu erbauten Hause. Da ich dieses Institut seit 1847 nicht gesehen habe und seit der Zeit auch dort wohl bedeutende Fortschritte gemacht sind, so kann ich nichts weiter darüber sagen; der Gärtner Herr Liepe, ein Deutscher, ist ein sehr geschickter Mann und wir könnten später wohl eine nähere Beschreibung seines Gartens, wie die der Umgegend von ihm erwarten. Damals war vorzugsweise der Garten des Herrn Dickson in Oefverås durch den Fleiß und die Geschicklichkeit des Gärtners Herrn Blomberg in außerordentlich schönem Flor, und soll sich sogar noch verbessert haben. Man muß sich wundern, wie viel Herr Blomberg mit wenigen Mitteln hervorzubringen vermag.

*) Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen, 4. und 5. Jahresbericht. 1850.

Außer dem Gartenbau-Vereine bildete sich noch in Gothenburg ein Gärtner-Verein im Jahre 1848, der Zweck war gegenseitige Belehrung; die Zusammenkünfte (monatlich einmal an einem Sonntage) wurden umwechselnd bald in diesem bald in jenem Garten eines der Mitglieder gehalten; eine Exposition wurde jährlich veranstaltet und die Verhandlungen bei den Zusammenkünften, Beschreibung und Beurtheilung der Exposition u. dgl. wurde jährlich im Drucke veröffentlicht. Vorzugsweise wirksam und kompetent als Wortführer und Sekretair bewies sich auch hier Herr Blomberg. Leider soll dieser Verein untergegangen sein, weil sich dort nicht eine hinreichende Anzahl Mitglieder gefunden, welche sich warm für die Sache interessirten und besonders weil die Herrschaften einiger konditionirenden Mitglieder verblendet und engherzig genug waren, diesen Verein als zeitraubend für ihre Gärtner und nachtheilig für die in den Expositionen aufgestellten Pflanzen anzusehen. Unstreitig hat aber doch dieser Verein vieles beigetragen zur Hebung des Gartenbaues in und um Gothenburg.

Fast gleichzeitig mit diesem Gärtner-Verein bildete sich in Stockholm ein ähnlicher. Es war anfangs die Absicht desselben, sich dem schwedischen Gartenbau-Vereine in so weit anzuschließen, daß er eine Filial-Abtheilung desselben bilden sollte, aber dieses wurde von Seiten des Gartenbau-Vereins nicht angenommen, jedoch ließ derselbe zu, daß die Gärtner ihre Zusammenkünfte im Vereins-Garten halten durften. Ueber alle Erwartung stieg die Zahl der Mitglieder in dem Maße (der dritte Theil der Mitglieder kann gemäß den Statuten aus Freunden der Gartenkunst bestehen), daß die Gesellschaft bald in den Stand gesetzt war, sich ein eigenes Lokal und eine eigene Bibliothek zu schaffen. An jedem ersten Sonntage im Monat wird eine Zusammenkunft gehalten und werden dann hauptsächlich Kulturmethoden, Gartenanlagen u. dgl. besprochen, Pflanzen, Geräthe u. dgl. vorgezeigt. Häufig wird auch für die folgende Zusammenkunft ein Gegenstand zur Discussion aufgegeben. Außer diesen monatlichen Zusammenkünften hält die Gesellschaft noch Extra-Zusammeukünfte, und diese während der Sommerzeit in diesem oder jenem Garten und macht wohl von dort eine Excursion zu Wagen oder zu Fuß nach anderen Gärten, oder auch versammeln sich die Mitglieder mit Frauen und Freunden Morgens 5 Uhr auf einem Dampfschiffe, welches zu diesem Zwecke für den Tag gemiethet ist und machen dann mit demselben eine Lustreise auf dem Mälarsee, (der äußerst romantisch ist durch seine tausend kleineren und größeren Inseln, welche mit Laub- und Nadelholz bewachsen sind, aus denen hier und dort ländliche Wohnungen und herrschaftliche Schlösser hervorblicken), und legen an, wo schöne Gärten sind, nehmen dieselben in Augenschein und zeichnen an, was des Anzeichnens werth scheint.

Bei den Extra-Zusammenkünften während des Winters werden kleine Expositionen von Planwerken über Anlagen, Gewächshausrisse, neue und seltene Pflanzen in Abbildungen und in Natur veranstaltet, auch wird dann von den Mitgliedern die jetzt schon ziemlich reichhaltige Bibliothek der Gesellschaft in Augenschein genommen.

Jährlich, gewöhnlich Anfangs September, veranstaltet die Gesellschaft eine Blumen-Exposition und sind diese bis dato die großartigsten in Schweden gewesen; sie werden auch ziemlich besucht, in der Mittelsumme von 6000 bis 7000 Personen. Preise werden nicht vertheilt, jedoch ist der Eifer unter den Mitgliedern groß, etwas Vorzügliches und recht Vieles zu diesen Expositionen zu liefern, und habe ich mit inniger Freude gesehen, wie selbst unbemittelte Gemüsegärtner abgeschnittene Blumen in Masse täglich hingebracht und wie sie Zeit und Kräfte dem Zwecke des Vereins opferten, ohne die geringste Aussicht auf Vergeltung, kaum auf Lob. Die Expositionen zeichneten sich bis dato mehr durch geschmackvolle Anordnung und Reichthum an Pflanzen als durch Seltenheiten aus, obwohl auch diese nicht fehlten. Der für die verkauften Entree-Billete gesammelte Fond ist zu einer Armenkasse für die Mitglieder bestimmt, welche jedoch bis jetzt noch nicht beansprucht ist, denn in den wenigen Fällen, wo die Hülfe der Gesellschaft begehrt wurde, haben die Mitglieder kleine Summen aus eigener Kasse zusammengebracht.

Die Verhandlungen der Gesellschaft bei ihren Zusammenkünften werden in freien Heften herausgegeben, und ist jetzt das fünfte Heft unter der Presse. Dieser Verein hat thätig gewirkt für die Hebung des Gartenbaues, wenigstens in und um Stockholm. Seit seinem Bestehen sind die Gärten verschönert und bereichert, die Gärtner haben an Kenntnissen zugenommen, denn das Wissen des Einzelnen wird jetzt das der ganzen Gesellschaft. Jeder bestrebt sich seinen Garten in schönster Ordnung zu erhalten, um sich, wenn die Gesellschaft Besuch bei ihm macht, als würdiges Mit-

glied darstellen zu können. Die Zeitschriften, Bücher, Planwerke ꝛc., welche die Gesellschaft angeschafft, hätte der Einzelne sich nicht kaufen können. Das Arrangiren der Expositionen, wobei immer viele betheiligt sind, gleichwohl unter Leitung eines Einzelnen, hierzu von der Gesellschaft ausersehen, trägt viel zur Bildung des Geschmackes und zur Bekanntschaft mit den Pflanzen bei.

Selbst in moralischer Hinsicht ist dieser Verein nicht ohne wohlthätigen Einfluß für die Mitglieder geblieben. Es ist schwer, dergleichen Gesellschaften das Horoskop zu stellen, jedoch mit diesem Eifer für die Sache, diesem freundschaftlichen Verhältnisse der Mitglieder zu einander, dieses Mittheilen ihrer Ansichten und Kenntnisse ohne Vorbehalt, dieser Achtung und Theilnahme, welche die Gesellschaft sich erworben (Se. Majestät der König und die hohe königl. Familie geruhten die Expositionen in Augenschein zu nehmen und schenkten an die Kasse 200 Rthlr. Bco. mit den Worten: „Es soll nur ein Beweis sein, daß mir die Gesellschaft gefällt"; auch Ihre Majestät die Königin Wittwe verehrte 50 Rthlr. Bco.), deren gemeinschaftliches Eigenthum an Kapital und Bibliothek, sollten wohl zu der Hoffnung berechtigen, daß die Gesellschaft einer langen und schönen Wirksamkeit entgegen gehe.

Nach dieser Schilderung der hier bestehenden Vereine für hortikulturistische Zwecke sei es mir erlaubt, solche Gärten besonders zu nennen, in welchen die Gärtnerei vorzugsweise fortgeschritten ist, und werde ich hier mit den Königl. Gärten den Anfang machen. Erst in letzteren Jahren sind die Königl. Gärten, besonders in Hinsicht der Blumenkultur und Treibereien, bedeutend verbessert, und gründet der jetzige Monarch sich in dieser Hinsicht ein bleibendes, blühendes Denkmal. Denn nicht allein, daß er seine eigenen Gärten verschönert, es werden auch hierdurch die Großen des Reiches angefeuert, ein Aehnliches zu thun; es sind auch seit dieser Zeit mehrere Anlagen ausgeführt. Erst unter des jetzigen Königs Regierung sind die Gewächshäuser und Treibereien in den Königl. Gärten erbauet und mit schönen Pflanzen gefüllt; die ehemaligen Gewächshäuser und Treibereien waren von sehr untergeordneter Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)

Interessante Pflanzen.

2. Aus Lemaire's Illustration Horticole 10—12.

In den drei letzten Heften des ersten Jahrganges dieses Werkes sind von schon erwähnten Pflanzen abgebildet:

Taf. 32. Salvia gesneriaeflora *Lindl.* — Allg. Gartenz. XIX. p. 350.

" 33. Lacaena bicolor *Lindl.* Allg. Gartenz. XII. p. 351.

" 36. Gentiana Fortunei *Hook.* — Allg. Gartenzeit. XXII. p. 135.

Zu erwähnen sind:

(Taf. 30.)

Odontoglossum Ehrenbergii *Kl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese schöne Orchidee blühte im Januar 1854 im Verschaffelt'schen Etablissement, woselbst sie die Herren Tonel direkt aus Mexiko eingesendet hatten. Dieselbe wurde zuerst vom Herrn Dr. Klotzsch in Link, Klotzsch et Otto icones plant. rar. I. no. 16. abgebildet und beschrieben. Danach ist es ein rasenartig wachsender Epiphyt, mit länglich-rundlichen zusammengedrückten Scheinknollen, welche einzelne, 2 Zoll lange, ¾ Zoll breite, elliptische Blätter tragen. Der 2 Zoll lange Blüthenschaft trägt eine gestielte Blume (im Verschaffelt'schen Etablissement ist der Schaft etwas länger, theilt sich in drei Aeste oder Blumenstiele, von denen jeder eine Blume trägt, und an der Basis von einer Braktee gestützt ist). Die Blüthenhülle ist ganz ausgebreitet und hält ungefähr 2 Zoll im Durchmesser; die 3 äußern Einschnitte oder der Kelch sind grünlich-weiß, von der Basis bis zur Spitze braun gefleckt, oval-elliptisch, zugespitzt, die inneren beiden oder die Blumenkrone sind etwas schmaler und länger, nur an der Basis braun gefleckt, am übrigen Theil ganz weiß; die Kronenlippe ganz weiß, fast herzförmig, wellig, gekerbt, an der Basis in einen kappenförmigen gelben Nagel erweitert. Ueber das Geschichtliche sagt Herr Dr. Klotzsch folgendes: „Dieses zarte und schöne Epiphyt wurde von dem Herrn Karl Ehrenberg auf einer Eiche bei San Onofre, im Revier von Zimapore in Mexiko gefunden und dem Berliner botanischen Garten mitgetheilt. Er blühte im August."

(Taf. 31.)

Cyclamen Atkinsii *Moore.*

(Planta hybrida.)

Nach Angabe des Herrn Th. Moore, Direktor des botanischen Gartens Chelsea, wurde dieses Cyclamen von C. Coum, welches mit C. persicum befruchtet worden, von einem Herrn Atkins zu Painswick in England gezogen. Die abgebildete Pflanze bildet einen dichten reichblühenden Busch, mit herzförmigen Blättern, welche unfern des Randes eine weiße zackige Binde haben. Die Blatt- und Blumenstiele sind roth. Die Blumen sind weiß, mit kurzen elliptischen, wenig welligen, an der Basis mit einem rothen Fleck versehenen Einschnitten.

(Taf. 34.)

Lobelia Ghiesbreghtii *Hort.?*

(Pentandria Monogynia. Lobeliaceae.)

Herr Ghiesbreght entdeckte diese Pflanze in der Provinz Michoacan in Meriko, und sandte Samen davon an Herrn Linden. Dieselbe ist halb strauchartig, etwas ästig, mit gelbem Milchsaft. Der Stengel ist scharfeckig. Die Blätter sind eirund- oder keil-lanzettförmig, etwas zugespitzt, grob und unregelmäßig gezähnt, unterhalb kaum weichhaarig, mit kurzem Blattstiel. Die Blumen stehen einzeln in allen Blattachseln und bilden zusammen einen traubenartigen Blüthenstand. Die Blumenkronen sind fast einen Zoll lang, rosenroth, mit schmaler Röhre und fünf Einschnitten, von denen die drei inneren breiter und dreizähnig, die beiden oberen etwas schmaler sind. Diese zierliche Pflanze kann in einem gemäßigten oder kalten Gewächshause kultivirt werden, und pflanzt man sie in eine leichte Erde, welche das Wasser gut durchläßt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

(Taf. 35.)

Pelargonium: varietates novae hortenses.

Auf dieser Tafel sind die Blumen von sieben schönen Varietäten abgebildet. 1) Napoleon III. (*Miellez*), scharlachroth, mit schwarzem Mittelfelde auf den Blumenblättern. 2) Mad. Lemichez (*Odier*), weiß, mit einem schwarzen, zackigen, rotheingefaßten großen Flecken auf jedem Blumenblatte. 3) Eugénie Duval (*Odier*), die drei unteren Blumenblätter sind unten und am Rande weiß, übrigens rosenroth mit dunkleren Adern, die beiden oberen weiß gerandet und an der Basis weiß, übrigens purpurroth und nach unten zu mit strahlenartigen schwarzen Flecken. 4) Roi des feux (*Miellez*), die drei unteren Blumenblätter sind rosenroth, mit weißem Strahl an der Basis, die beiden oberen purpurroth, mit schwarzen Flecken und dergleichen Adern. 5) Ernest Duval (*Odier*), die 3 unteren Blumenblätter fleischfarben, mit schwarz-purpurrothen Flecken und Adern, die beiden oberen schwarz-purpurroth, mit weißem Rande. 6) Godefroid (*Odier*), die drei unteren Blumenblätter hell rosenroth, mit schwarz-purpurrothem Fleck, von welchem aus purpurrothe Adern ausgehen, die beiden oberen schwarzpurpurroth, oben heller purpurroth eingefaßt und mit weißem Rande. 7) Nec plus ultra (*Odier*), im Grunde der Blume findet sich ein großer weißer strahliger Stern, die Blumenblätter alle karmoisinroth, die unteren mit schwachem schwarz-purpurrothem Schimmer, die oberen mit so gefärbtem Mittelfelde.

(Taf. 37.)

Magnolia Lenné.

(Planta hybrida.)

Angeblich eine hybride Magnolie vom Herrn Alfred Topf in Erfurt kultivirt, welche schon hier auf den Ausstellungen gesehen worden. Die Blume ist sehr schön und groß, äußerlich schmutzig-rosenroth, innen weiß. (Ueber das Geschichtliche dieser hybriden Magnolie, verweisen wir auf den 19. Jahrgang der Allg. Gartenz. pag. 160 und 198.

(Taf. 38.)

Azalea (Rhododendron) alba illustrata.

(Planta hybrida.)

Diese Pflanze wurde aus Samen im Garten des Herrn Verschaffelt gezogen. Die Blumen sind sehr groß, rein weiß, mit einem oder zwei rothen Längsstreifen auf jedem Blütheneinschnitt.

(Taf. 39.)

Pelargonium: varietates hortenses.

Hier sind wieder 7 Varietäten abgebildet: 1) Louise Miellez (*Miellez*), alle Blumenblätter haben eine karmoisinrothe Grundfarbe, die drei unteren sind in der Mitte mit einem begränzten schwarzen Fleck versehen, bei den oberen ist der schwarze Fleck mehr ausgedehnt und giebt oben einige

gleichgefärbte Adern ab; ein dünner weißer Rand und eine strahlenartig sich ausbreitende weiße Basis machen die Blume sehr zierlich. 2) Van Houttei (*Miellez*), die Grundfarbe ist ebenfalls hell oder dunkler karmoisinroth, tritt aber nur als ein Rand hervor, da der ganze übrige Theil schwarz und ringsum zackig ist, ein weißer Stern im Grunde findet sich auch hier. 3) Verschaffelti (*Miellez*), die unteren Blumenblätter sind hell scharlachroth, mit dunklen, fächerförmig gestellten Adern, ein kleiner schwarzer Fleck in der Mitte geht nach unten strahlenartig aus, die oberen Blumenblätter sind schwarz-purpurroth, mit dunkleren fächrig gestellten Adern, und der Rand ist dunkel karmoisin; ebenfalls ein großer weißer Stern im Grunde der Blume. 4) atro-violaceum (*Odier*), purpurroth, mit bläulichem Schimmer, die Blumenblätter mit weißlichem Rande, nur die beiden oberen haben einen schwarz-violetten Fleck in der Mitte, von dem gleichgefärbte Adern strahlenartig ausgehen; der Grund der Blume ist weiß. 5) Roi des pourpres (*Miellez*), alle Blumenblätter sind dunkel karmoisinroth, die unteren haben einen kleineren, die oberen einen größeren, fast die ganze Fläche einnehmenden Fleck; der Grund der Blume ist weiß. 6) Scaramouche (*Odier*), karmoisinroth, nach der Basis abblassend und dann weiß, die unteren Blumenblätter haben einen kleineren, die oberen einen größeren schwarzen Fleck, der einige gleichgefärbte Adern abgiebt. 7) Edouard Miellez (*Odier*), die Blumenblätter haben alle einen weißen Rand, die unteren ein rosenrothes Mittelfeld mit dunkleren Adern und einem schwarzen Fleck, bei den oberen ist das Mittelfeld purpurroth, mit größerem schwarzen, strahlig geaderten Fleck; der Stern in der Mitte der Blume ist weiß.

Literarisches.

Das **Decameron**, oder zehn Darstellungen vorzüglicher Formen und Charakterverbindungen aus dem Gebiete der Landschaftsgartenkunst mit ausführlichen Erklärungen von Rudolph Siebeck, früherem K. russ. Hofgärtner zu Lazinska und gegenwärtigem Rathsgärtner zu Leipzig, Verfasser der „bildenden Gartenkunst in ihren modernen Formen." Leipzig, Arnold'sche Buchhandlung.

Der Verfasser von den uns vorliegenden vier ersten Tafeln des Decameron ist uns bereits durch sein früheres Werk „die bildende Gartenkunst in ihren natürlichen Formen" rühmlichst bekannt und wir wissen daher, was wir von ihm zu erwarten haben. Das ganze Werk wird in zehn Lieferungen erscheinen, von denen eine jede vier Tafeln in Imperial-Folio und einen Bogen Text enthält. Auf diesen vier Tafeln ist der Plan zu einem größeren Park dargestellt; der Text enthält die ausführliche Erklärung desselben, sowie die Angabe der bei der Ausführung zu verwendenden Bäume, Sträucher und blühenden Pflanzen. Wir können uns nur lobend über das Unternehmen aussprechen, um so mehr, als dadurch dem Landschaftsgärtner Gelegenheit geboten wird, sich immer mehr und mehr zu vervollkommenen. Durch die Vorbilder, welche uns durch dieses Werk vorgeführt werden, wird der kunstsinnige Landschaftsgärtner viel Lehrreiches und Nützliches schöpfen und aus den angegebenen Grundideen bei Parkanlagen Vieles benutzen können. Das Werk zeichnet sich überdies noch durch elegante artistische Ausstellung aus, weshalb wir es namentlich den Landschaftsgärtnern, oder denen, die sich diesem Studium vorzüglich widmen, angelegentlichst empfehlen. O—o.

Im Verlage von **Karl Wiegandt** in Berlin erschien so eben:

Hülfs- und Schreib-Kalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1855. Unter Mitwirkung von P. Fr. Bouché sen., von Fabian, C. Fintelmann, G. A. Fintelmann, Legeler, Lucas, L. Mathieu und Morsch herausgegeben von Prof. Dr. Karl Koch, General-Secr. des Ver. zur Beförd. des Gartenb. in den Kön. Preuss. St. 2 Theile (1r. elegant geb.) 25 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Die illuminirte Beilage** pro Januar für die „Illustrirte Ausgabe der Allg. Gartenz. 1855", zwei Petunien-Sämlinge darstellend, welche in Abbildungen vom Handelsgärtner Herrn Müller in Gotha an Herrn v. H. gesandt und in lebenden Pflanzen aus der Handelsgärtnerei des Herrn Carl Ebritzsch in Arnstadt bei Erfurt zu beziehen sind.

2) Das Verzeichniß der Sämereien, Pflanzen ꝛc. von Franz Anton Haage in Erfurt.

№ 4. Sonnabend, den 27. Januar 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Fernere Nachtrage zu meinen Cacteae in Horto Dyckensi cultae. Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Salm-Dyck. — Ueber die Kultur der Gebirgspflanzen, sowie über die der einheimischen Farrn, Orchideen, Sumpf- und Wasserpflanzen. Vom Herrn A. Bocke. (Schluß.) — Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Konigreich Schweden. Vom Herrn Dan. Müller, Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität zu Upsala. — Abgebildete Pflanzen.

Fernere Nachträge
zu meinen
Cacteae in Horto Dyckensi cultae.

Von
Sr. Durchl. dem Fürsten zu Salm-Dyck.

In einem ersten Nachtrage (Nr. 24 des vorigen Jahrganges dieser Blätter), habe ich eine Modifikation in der Diagenose der Tribus Melocacteae angegeben, welche durch den Umstand nothwendig geworden ist, daß man bei mehreren Arten der Gattung Mamillaria ein „germen plus minusve exsertum“ beobachtet hat. Es ist nicht nur die Sektion der Aulacothelae, in welcher das germen vollständig exsertum sein soll, sondern es sind noch einzelne Arten wie M. uberiformis, longimamma, multiceps, pusilla und andere noch, bei welchen die Beere mehr oder minder hervorsteht, und wo es nicht möglich sein würde, die Blume bis auf den Grund abzulösen, ohne einen Theil der Beere zugleich mit durchzuschneiden. Der Zusatz des Wortes plerumque, wodurch der Charakter der ersten Tribus ein wenig modificirt wird, war also nothwendig, um der Gattung Mamillaria eine unbestrittene Stelle in derselben zuzusichern. Ob es für die Zukunft dennoch nicht zweckmäßiger sein würde, die Sektion der Aulacothelae wegen ihres abweichenden Blüthenstandes von den übrigen zu trennen und (im Verein mit mehreren nahe verwandten Echinocacteen) zur eigenen Gattung zu erheben? ist eine Frage, welche ich bereits

erörtert habe. Ich habe die Gründe angegeben, die dafür sprechen; so wie auch die, aus welchen, bei dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Kenntnisse, es nicht wohl möglich ist, eine solche Gattung aufzustellen. Nach reiflicher Ueberlegung hat es mir indessen geschienen, daß vor der Hand eine generische Trennung der Sektion der Aulacothelae nicht nöthig sein dürfte, und daß es zur genauen Begrenzung der Gattung Mamillaria, sowie auch zur schärferen Bezeichnung obgedachter Sektion vollständig genügen würde, in der Diagnose der 10 ersten Sektionen, die Worte „flores laterales", und in der letztern „flores in apice caulis" zuzusetzen. Es haben sich auch einige Abänderungen in der Reihenfolge und den Unterscheidungs-Merkmalen der Sektionen sowohl, wie in der Vertheilung der Arten, als zweckmäßig herausgestellt, von welchen ich bei dieser Veranlassung eine rasche Uebersicht geben will.

§. 1. Longimammae. Die Diagnose (pag. 6) bleibt unverändert, nur mit dem Zusatze des Wortes „lateralibus" nach Floribus. Zu den zwei Arten, aus welchen die Sektion bisjetzt bestanden hat, kömmt noch eine dritte, die M. sphaerica *Dietr.*

§. 2. Crinitae. Die Diagnose (pag. 6) bleibt unverändert mit dem Zusatze wie oben. Die Sektion wird aber in zwei Unterabtheilungen zerfallen; die erste „caule subcylindraceo, plus minusve prolifero" und die zweite „caule caespitose multiplice". Zur ersten kommt noch die M. Bosacana *Poselg.*, und in der zweiten vereinige ich die M. pusilla *DC.*, similis *Engelm.*, multiceps *mihi*, radiosa *Englm.*, vivipara *Haw.*, caespititia und crebrispina *DC.*, welche früher theilweise zu anderen Sektionen gehörten.

§. 3. Polyacanthae, bleibt unverändert, mit dem Zusatze „Floribus lateralibus".

§. 4. Sctosae, bleibt unverändert, stets nur mit dem Zusatze „laterales" nach dem Worte flores. Die kleine Gruppe „caule caespitose multiplice", welche früher (pag. 10) zur Unterabtheilung Heterochlorae gehörte, ist jetzt mit §. Crinitae vereinigt.

§. 5. Conothelae (früher §. 7) bleibt unverändert mit dem Zusatze „lateralibus" nach floribus.

§. 6. Stelligerae. Durch die Vereinigung der kleinen Gruppe der rothblumigen M. sphacelata, Pottsii und strobiliformis mit dieser Sektion muß in der Diagnose gesagt werden: „floribus lateralibus parvulis, albidis vel rubicundis". Die Arten „floribus albidis" bleiben (wie p. 12) nach der Zahl der Centralstacheln getheilt, und die obigen drei Arten bilden eine eigene Unterabtheilung „floribus rubicundis".

§. 7. Centrispinae. Die Diagnose dieser Sektion muß geändert werden. Die frühere Zusammenstellung der Arten war keine natürliche und ließ Vieles zu wünschen übrig. Die ganze erste Unterabtheilung „mamillis plus minusve sulco adventitio barbato supra notatis" geht ein. Es bleiben also nur die Arten übrig, welche die zweite Unterabtheilung bildeten, und mit diesen können füglich noch mehrere andere vereinigt werden, die früher zur Sektion Angulosae gehörten. Die künftige Diagnose wird lauten: „Caule cylindraceo, globoso vel depresso, simplice vel prolifero aut interdum dichotome diviso; mamillis mediocribus, ovatis vel conicis, interdum obtuse triquetro-compressis; aculeis exterioribus 6—18 rigidis (nec setaceis) radianter expansis, albidis, flavidis vel brunneis, centralibus 1—7 saepissime concoloribus, abbreviatis vel elongatis, uno alterove rarissime uncinato, aut cirriformiter contorto. Floribus lateralibus rubicundis." Zur größeren Klarheit will ich die Arten, die zur Sektion Centrispinae gehören, in ihre zukünftige Reihenfolge hier angeben: M. simplex *Haw.* — parvimamma *Haw.* — caracassana *Otto.* — Woburnensis *Scheer.* — ovimamma *Lem.* — uncinata *Zucc.* — melaleuca *Karw.* — flavescens *DC.* — nivosa *Lk. et Otto.* — spinaurea *Nob.* — glabrata *Nob.* — rhodeocentra *Lem.* — grisea *Nob.* — procera *Ehrbg.* — Fischeri *Pfr.* — Karwinskiana *Mart.* — Karstenii *Poselg.* — applanata *Engelm.* — hemisphaerica *Engelm.* — centrispina *Pfr.* — Hystrix *Mart.*

§. 8. Angulosae. Auch diese Diagnose muß folgendermaßen geändert werden: „Caule globoso vel clavato, axillis lanatis setosisque; mamillis manifeste angulosis, saepe in facies polyëdre applanatis". Die Sektion bleibt in die drei Unterabtheilungen tetragonae, polyëdrae und macrothelae getheilt; nur sind die Arten etwas anders vertheilt. Der Charakter der ersten Unterabtheilung tetragonae wird sein: „caule globoso vel clavato, axillis lanatis, mamillis pyramidato-tetragonis, aculeis 2 aut 4 de-

cussatis, summo et imo longiore. Floribus lateralibus rubicundis vel albidis.“ Die Charaktere von Polyëdrae und Macrothelae bleiben wie sie waren; nur mit dem Zusatze „laterales“ bei flores.

§. 9. Phymatothelae, bleibt unverändert, stets mit dem Zusatze „flores laterales“.

§. 10. Glanduliferae. In dieser Sektion waren zwei Unterabtheilungen vereinigt, welche durch ihren Blüthenstand von einander abweichen, und die nun, wo dieser Blüthenstand zu einem wesentlichen Merkmale geworden ist, getrennt werden müssen. In der Diagnose der Sektion sind also bei caule die Worte „interdum globoso“ und bei mamillis die „raro ovato-retusis“ zu streichen. Die erste Unterabtheilung „caule cylindraceo vel clavato, mamillis attenuato-elongatis“ wird in Zukunft allein die 10. Sektion bilden. Die uns bisjetzt bekannten Blumen treten aus der Oeffnung der Achseldrüse hervor; sie stehen in einem Kreise um den Scheitel der Pflanze, (wie bei M. pulchella, coronaria u. a.) und sind also flores laterales. In der zweiten Unterabtheilung hingegen sind die Blumen gipfelständig, und dieser überwiegende Umstand bestimmt die Uebertragung derselben in die folgende Sektion.

§. 11. Aulacothelae. In dieser letzten Sektion sind die Arten vereinigt, welche durch ihre „flores in apice caulis“ von allen übrigen abweichen, und welche dereinst von der Gattung Mamillaria getrennt werden müssen. Es kommen noch zu den Arten, die bereits pag. 20 angegeben sind, die M. radians und conoidea *DC.* (pag. 13), sowie auch die M. Ottonis *Pfr.*, brevimamma *Zucc.* und glandulifera *Dietr.* (pag. 19). Die M. loricata *Mart.*, beiläufig gesagt, geht ein, da sie, wie auch M. strobuliformis *Engelm.* synonym mit M. scolymoides *Scheidw.* ist. M. Asterias *Cels* geht ebenfalls ein und gehört zu M. brevimamma *Zucc.* Die Diagnose der Sektion wird also in Zukunft sein: „Caule conoideo, ovato vel depresso, axillis lana densa aut raro glandula instructis; mamillis turgidis, hemisphaericis aut elongatis, supra sulco exaratis, interdum quasi bipartitis; aculeis validis varie dispositis, saepe cum adventitiis gracilioribus in parte supera pulvilli. Floribus in apice caulis magnis, flavidis vel rubicundis.“ Die Unterabtheilungen können bleiben wie sie pag. 20 angegeben sind; nur wird es zweckmäßig sein, ihre Reihenfolge zu ändern, und die zweite ganz ans Ende zu stellen.

Bei dieser Berichtigung der Gattung Mamillaria kann es vor der Hand vollkommen sein Bewenden nehmen. Was ferner nun die Erörterung der Frage betrifft, über das was Arten, Abarten, Spielarten und Bastardpflanzen sind, so ist es leichter, die theoretische Bedeutung dieser Ausdrücke anzugeben, als sie in vielen Fällen richtig anzuwenden. Die Art ist eine eigene Pflanzenform, die durch die Gestalt und die konstante Symmetrie ihrer Theile, von anderen Arten sich unterscheidet, und einen eigenthümlichen Typus bildet, der sich durch den Samen unverändert fortpflanzen soll. Diese regelmäßige Fortpflanzung findet auch gewöhnlich Statt; es sind jedoch Arten, und selbst ganze Gattungen, bei welchen (wie bei Mamillaria und Echinocactus) es sehr häufig vorkommt, daß junge Pflanzen, die von Samen aufkeimen, von der Gestalt der Mutterpflanze abweichen. Als erste Ursache einer solchen Abweichung und der Entstehung also der ersten Abart, muß man annehmen, daß in einzelnen Samenkörnern die Normalform durch zu reichen, oder zu kärglichen Zufluß von Nahrungssäften, vielleicht auch durch eine andere chemische Zusammensetzung derselbe alterirt worden ist. Späterhin kommen noch andere Ursachen hinzu: die einmal entstandene Abart bringt keimfähigen Samen und junge Pflanzen hervor, welche theilweise zwar zur Urform zurückkehren, theilweise sich aber noch um einen Grad mehr von derselben entfernen: der Zufall zerstreut diesen Samen, und wir wissen welchen Einfluß Klima und Standort auf die Gestalt der Pflanzen ausüben. Auch kann der Zufall den Pollen einer Pflanze auf die Narbe einer anderen übertragen und durch diese Kreuzung Anlaß zur Erzeugung einer Bastardpflanze geben. Dieser Fall ereignet sich jedoch nur äußerst selten bei wildwachsenden Pflanzen, und in der ganzen Familie der Cacteen ist vielleicht nicht ein einziges erweisliches Beispiel davon anzugeben. Ganz anders verhält es sich aber bei der Kultur in unseren Gärten, wo die kreuzweise Befruchtung eine große Rolle spielt, und selbst künstlich erzwungen wird. Häufige Versuche haben jedoch gelehrt, daß eine Bastarderzeugung nur zwischen Abarten derselben Art, oder höchstens zwischen ganz nahe verwandten Arten möglich ist; und so sind z. B. die Hybriden aus der Kreuzung des Phyllocactus phyllanthoides mit Cereus speciosissimus; die der verschiedenen Arten aus der Unterab-

theilung der Cerei flagriformes unter sich, sowie auch die der Gattung Echinopsis vor unseren Augen entstanden, und solche Hybriden sind nicht immer unfruchtbar.

Die Kenntniß aller der verschiedenen Ursachen, welche eine Bildungsabweichung veranlassen können, erleichtert nicht, und erschwert weit eher das Urtheil, welches wir oft im Falle sind über eine uns neu zugeführte Cactee aussprechen zu müssen. Hier kann uns zuerst nur der sinnliche Eindruck leiten; finden wir in ihr Aehnlichkeiten mit einer schon bekannten Art, so halten wir sie für eine Abart derselben; weicht sie hingegen in ihren äußeren Formen von den anderen Arten hinreichend ab, so ist sie für uns eine neue Art und bleibt es so lange bis eine Abstammung nachgewiesen wird, welche das Gegentheil beweist.

Von Mißbildungen (monstrositates), obwohl deren auch bei wildwachsenden Cacteen vorkommen, mache ich hier keine Meldung, indem es gewöhnlich sehr leicht ist, die Art, zu welcher sie gehören, zu erkennen. Bei den Abweichungen aber, die durch den Einfluß des Standortes und des Klimas entstanden sein können, wird es vielleicht nothwendig werden, noch Uebergangsformen (Formae intermediae seu transitoriae) und selbst Unterarten (subspecies) zu unterscheiden. Der Zukunft jedoch, und genauen im Vaterlande gesammelten Beobachtungen muß es überlassen bleiben hierüber zu entscheiden.

Bis dahin müssen wir aus diesen Beobachtungen die Schlußfolge ziehen: daß wir nicht vorsichtig genug sein können bei der Aufstellung neuer Arten, besonders in den Gattungen, die uns durch ihre Neigung zu Bildungsabweichungen bekannt sind.

Ueber

die Kultur der Gebirgspflanzen,

sowie

über die der einheimischen Farrn, Orchideen, Sumpf- und Wasserpflanzen.

Vom Herrn A. Bocke,

Gehülfen auf der Königl. Pfaueninsel bei Potsdam.

(Schluß.)

Einzelne Pflanzen für Rasenplätze.

Aconitum Napellus *L.*, bläulich, violet oder weiß, 2—3′ und oft darüber, feucht, liebt Schatten, doch verträgt es wie die folgenden auch Sonne, als A. Stoerkeanum *Rchb.*, violet, weiß oder blau; A. variegatum *L.*, A paniculatum *Lam.*, sämmtlich 2—3′, oft höher; A. Lycoctonum *L.*, gelb, weißlich oder röthlich. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstockes, durch Samen, welche gleich nach der Reife auszusäen sind, sonst keimen sie erst im zweiten Jahre. Die Blüthezeit der Aconiten fällt in die Monate Juni bis August.

Lunaria rediviva *L.*, Mai, Juni; L. biennis *Moench*, ♂, April, Mai, violet, grbl., 18—36″.

Oreoselinum Fischeri *W. et Gr.*, Juli, Aug., 3 bis 4′, eine stattliche Pflanze, durch schöne Blätter ausgezeichnet, liebt tiefgründigen Boden. Angelica sylvestris *L.*, montana *Schleich.* und officinalis *Moench*, drei empfehlenswerthe Blattpflanzen, 3—4′. Ferula galbanifera *Koch*, Juni, Juli, eine schöne Blattpflanze, Blätter fein zerschnitten, trocken, sonnig, W., wurzelt tief, 18—30″. Peucedanum officinale *L.*, eine Pflanze der Ebene mit langen haarförmig zertheilten Blättern, sowohl interessant als schön, liebt Sonne. Thomassinia verticillaris *Bertol.* Juli, Aug., feucht und schattig, eine stattliche Pflanze, 24—42″. Heracleum sibiricum *L.* und Panaces *L.*, ♂, Juli bis Herbst, weiß, sowohl durch eine riesige Belaubung als große Schirmblumen ausgezeichnet, feucht, 2 bis 3′, in nahrhaftem Boden oft mehr als 5′ hoch. Siler trilobum *Scop.*, Juli, Aug., Blätter sehr schön, blau, gelblich, sonnig, trocken, 2—3′. Molopospermum cicutarium *DC.*, Juli, Aug., 2—5′, eine der schönsten Blattpflanzen, trocken, sonnig; M. austriacum *Hoffm.*, Juli Aug., schattig und feucht, eine ausgezeichnete Pflanze. Die hier angeführten Umbelliferen wurzeln sämmtlich tief und sind durch Theilung des Wurzelstockes und Samen zu vermehren; der letztere jedoch muß gleich nach der Reife angebaut werden, da er sonst erst im zweiten Jahre keimt.

Telekia speciosissima *Less.* und cordifolia *DC.* (speciosa *Bmg.*), großblumige und großblätterige Pflanzen, gelb, sonnig und trocken, wachsen jedoch auch an feuchten Standorten, W. Cirsium eriophorum *Scop.*, ♂, eine der schönsten Alpenpflanzen, Blumenköpfe groß, spinnwebenartig überzogen, liebt tiefen Grund, nur nicht zu feucht. Serratala Rhaponticum *DC.*, purpur, fast faustdicke Blumenköpfe, W., mehr trocken als naß zu halten, 2—3′. Crepis sibirica *L.*, gelb, grbl., 3′, schattig und feucht. Mul-

gedium alpinum *Cass.* und Plumieri *DC.*, mit schön blauen Blumenrispen, 3—4′, feucht und schattig, lieben sehr nahrhaften Boden. Die Blüthezeit dieser Compositeen ist der Monat Juli und August.

Verbascum lanatum *Schrd.*, nigrum *L.*, ♂, gelb, 2—4′; V. floccosum *W. et K.*, der vorigen Art sehr ähnlich, lieben trocknen und sonnigen Standort. Veratrum nigrum *L.*, dunkelpurpur, 2—3′, eine schöne Pflanze, durch Blätter wie Blumen ausgezeichnet, liebt Schatten, doch nicht zu feucht, wurzelt tief; V. album *L.*, weiß und var. Lobelianum, grün, 24—30″, schattig, feucht, der Samen ist gleich nach der Reife zu säen. Die Veratrum-Arten blühen in der Regel im Juli und August.

Die hier aufgeführten, so wie mehrere nicht erwähnte Gebirgspflanzen, werden in verschiedenen botanischen, Privat- und Handelsgärten kultivirt; von denen wir am Schlusse einige der Gärten namhaft machen wollen. Unstreitig ist der K. Schönbrunner Garten bei Wien, unter der Leitung des Herrn Gartendirektors Schott, einer der reichhaltigsten in dieser Beziehung*); ferner der botanische Garten zu Gratz, botanischer Gärtner Herr Schneller; der Prager botan. Garten, unter der Direktion des Herrn Professors Kosteletzky; der Berliner botan. Garten, unter der Direktion des Herrn Professor A. Braun (Garten-Inspektor Herr Bouché); der Züricher botan. Garten, unter der Direktion des Herrn Professor Heer (Garten-Inspektor Herr Regel); die Gärten Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Johann in Gratz und Gastein; die Handelsgärten der Herren James Booth in Flottbeck, von Van Houtte in Gent, Aug. Nap. Baumann in Bollwiller, Rinz in Frankfurt a. M., F. A. Haage jun. in Erfurt.

Ob die vormals bedeutenden Sammlungen von Alpenpflanzen des Medicinal-Assessor Wild in Kassel, und die des Gartendirektors Zeyher in Schwezingen nach deren Tode noch fortbestehen mögen, ist uns nicht bekannt.

*) Allg. Gartenz. XIX. p. 169—243.

Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden.

Vom Herrn Daniel Müller,
Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität Upsala.

(Fortsetzung.)

Rosendahl.

Schon die Lage dieses Lustschlosses und Parkes an der Ostsee in der Nähe Stockholms, auf der Insel Djurgården (Thiergarten) ist ausgezeichnet schön, und dürfte wohl so leicht nicht von irgend einer anderen Anlage dieser Art übertroffen werden. Rosendahl wurde im Jahre 1817 vom König Karl XIV. Johann gekauft, und war damals fast nur Wald. Ein kleiner Sommerpallast von Holz wurde dort aufgeführt; es wurde bald der Lieblingsaufenthalt des Königs, und größere Summen wurden zur Verschönerung der Umgebung dieses Sommerpallastes verwendet und zu einer ziemlich geschmackvollen, großartigen Anlage umgeschaffen und innerhalb weniger Jahre entstand ein Park mit fruchtbaren Wiesen, schattigen jungen Hainen, aus welchen hundertjährige Eichen von früherer Zeit hervorragen, Strauch- und Blumenpartien, unterbrochen von hohen, schroffen, mit Moos und Flechten bekleideten Felsen. Die Gänge sind geschmackvoll geleitet durch Wald und Wiesen, durch Thäler und über Anhöhen, und sehr schöne Aussichten bietet die Umgegend dar; hier und da Stockholm in verschiedenen Bildern, dort die Ostsee und die gegenseitigen Ufer, den Thiergarten mit seinen Villen und Gärten u. s. w. Die Anlage geht so unmerklich in den allgemeinen Park über, daß man die Grenze kaum bemerkt.

Es ist nicht zu leugnen, daß dieselbe noch der Verschönerung bedarf, dies ist aber leicht bewerkstelligt und könnte sich auf Lichtung der Pflanzungen beschränken. Man hat zu viel Bäume gepflanzt und dadurch die schönen Aussichten zu sehr verdeckt. In der Nähe des Schlosses ließ der König 1847 eine Art Wintergarten erbauen. Derselbe ist fast rund und besteht aus zwei Abtheilungen, welche gleichwohl nicht durch Wände geschieden sind, sondern der Fußboden der einen Abtheilung liegt 5 Fuß höher als der der anderen, und beide sind an den entgegengesetzten Enden durch zwei Treppen verbunden. Die erhöhete Abtheilung ist die hintere und bilder eine Rotunde 40 Fuß im Durchmesser,

die Höhe bis zum Dache ist 20 Fuß, die untere Abtheilung umgiebt dieselbe im Halbzirkel in einer Breite von 20 Fuß, erstreckt sich aber nach Osten und Westen 8 Fuß über die Cirkelperipherie nach Außen. Die vordere Wand besteht aus 4 Fuß hohen aufrechtstehenden Fenstern, welche auf einer 2 Fuß hohen Grundmauer von gehauenen Granitsteinen stehen. Wo die Dachfenster an die obere Abtheilung grenzen, ist die Höhe dieser niederen Abtheilung 14 Fuß. Die obere Abtheilung erhält ihr Licht theils durch die Dachfenster der unteren Abtheilung, theils von 8 Fuß hohen, aufrecht um die Rundung oberhalb der Dachfenster der unteren Abtheilung stehenden Fenstern. Das Dach über dieser oberen Abtheilung hat keine Fenster. Das Ganze wird erwärmt durch 4 Kanäle und haben sich diese bis Dato als hinreichend bewiesen.

In diesem Hause werden hauptsächlich neuholländische Pflanzen überwintert. Die obere Rotunde enthält vorzugsweise größere und kleinere Lorbeerbäume in Kübel, sowie größere Exemplare neuholländischer Akacien u. dgl., geschmackvoll arrangirt in Gruppen, Kübel und Töpfe mit grünem Moose bekleidet; von der Decke hängt eine große, Vasen ähnliche Ampel, kunstreich verfertigt von Moos und weißgrauen Flechten, in dieser Ampel sind verschiedenartige Pflanzen gruppirt, wovon die am Rande herumstehenden Hangpflanzen sind. In Verfertigung dieser Moosvasen sind mehrere schwedische Gärtner sehr geschickt. Die Vase wird erst von Drath gemacht und dann bekleidet.

Die untere Abtheilung enthält Gruppen in Form eines kleinen englischen Gartens, besonders schöne Gruppen von Erica, enthaltend 180 Arten und viele andere reichblühende südafrikanische und neuholländische Pflanzen. Viele Pflanzen stehen in freiem Boden, als Akacien-Arten, Clianthus, Cytisus racemosus, und entwickeln hier einen üppigen Wuchs. Gegen die Mauer, welche die Terrasse zur oberen Abtheilung bildet, ist eine Felsenpartie mit einem kleinen Springbrunnen, und hier gedeihen besonders üppig verschiedene succulente Pflanzen und auf schattigen Stellen Farrnkräuter. Hier und da sind kleine Lauben und Sitze angebracht, erstere mit Schlingpflanzen umrankt. Das Ganze macht einen sehr angenehmen Eindruck und wird viel von Stockholmern und von Reisenden besucht.

Wahrend des Sommers, wo die meisten in Kübel und Töpfen stehenden Pflanzen ins Freie gestellt sind, enthält dieses Haus solche Pflanzen, die mehr Wärme verlangen und hat das Ganze dann mehr einen tropischen Charakter. Das Haus faßt ca. 5000 größere und kleinere Pflanzen.

Gleichzeitig mit diesem Wintergarten wurden mehrere Treib- und Gewächshäuser gebaut und wird noch jährlich damit fortgefahren, so daß sich hier jetzt 2 Pfirsichhäuser, 1 Aprikosenhaus, 1 Weinhaus, 1 Camellienhaus, 2 kalte Häuser, 2 warme Häuser, 1 temperirtes Haus, 1 Haus zur Rosentreiberei, 1 Capzwiebelkasten, 1 Vermehrungshaus und viele Sommerkästen befinden.

Alle Häuser sind fast im Zusammenhange und symetrisch zu einander erbaut mit kurzen aufrechtstehenden Vorder- und langen Dachfenstern. Sie sind alle sehr zweckmäßig construirt, und enthalten die reichste Artsammlung, welche sich in Stockholm und in der Umgegend findet, und die Pflanzen befinden sich größtentheils in vorzüglicher Kultur. Sehr gelungen ist eine Laube in einem warmen Hause, gebildet aus einer im freien Lande stehenden Passiflora quadrangularis; fast das ganze Jahr hindurch prangt sie mit ihren prachtvollen, duftenden Blumen.

Besonders muß ich noch das im Jahre 1851 für Victoria regia erbaute Aquarium erwähnen. Dasselbe ist 42 Fuß lang und 32 Fuß breit, erstreckt sich von Süden nach Norden, mit Dachfenstern nach Osten und Westen und hat auf beiden Seiten kurze, aufrechtstehende Fenster. Die Höhe des Hauses ist 10 Fuß. Der Giebel gegen Süden besteht, mit Ausnahme des 2 Fuß hohen Steinfußes, aus Glas, der gegen Norden dagegen ist massiv. Das Bassin, in Form einer Ellipse, ist 30 Fuß lang und 20 Fuß breit, erhebt sich 2½ Fuß über dem Fußboden und ist im Ganzen 5 Fuß tief. Da das Haus ein Rechteck bildet und das Bassin darin eine Ellipse und der Gang um dieses Bassin geleitet ist, so entsteht in jedem Winkel ein Raum, und sind die beiden Räume in den Winkeln gegen Süden zu 2 kleinen Bassins verwendet; längs der beiden Seiten befindet sich eine Rabatte, in welche Schlingpflanzen gesetzt sind, die an die Fensterspärren hinaufklettern. Die Ecken gegen Norden sind mit Erde ausgefüllt und hier wuchern Farrn und Scitamineen, gepflanzt in freiem Grunde. Mitten vor dem Bassin an der Nordseite erhebt sich der Fußboden zur Kante des Bassins und hier ist eine kleine Laube gebildet, von welcher man den schönsten Anblick über das Ganze hat. Die Erwärmung des Wassers geschieht mittelst eines kleinen Kessels von Zink

und zwei Zinkröhren führen von demselben in das Bassin; sie gehen nur einige Zoll in dasselbe hinein, wo sie aufhören und offen sind. Das warme Wasser geht aus dem oberen Rohr in das Bassin, das kalte dagegen strömt durch die untere Röhre wieder in den Kessel. Der Rauch von der Feuerstelle wird in zwei Kanälen durch das Haus geleitet. Der Umsatz des Wassers war täglich nur 160 Kannen schwedisch Maß. — Das abfließende Wasser stieg erst in die beiden Bassins in den Ecken und floß von dort hinaus, es wurde ersetzt aus einer etwas hochstehenden Fastage, von welcher eine enge Röhre, entsprechend der Abflußröhre, in das Bassin leitete. Außerdem wurde das Wasser täglich mit einem Instrumente etwas in Bewegung gesetzt.

Die Temperatur im Wasser wurde fortwährend auf 25—30 Grad gehalten, die der Luft auf 30—40 Grad (nach Cels.). Schatten wurde nicht gegeben. Eine Victoria-Pflanze wurde hier den 29. Mai 1852 in fetter Wiesenerde gesetzt: sie gedieh außerordentlich und am 24. August entfaltete sich die erste Blume, und hernach jeden 3. und 4. Tag eine andere, welches so bis zum 5. Oktober fortging. Wohl fanden sich da noch viele Knospen, aber sie konnten sich bei den trüben, regnigten Tagen nicht mehr entfalten. Das größte Blatt hatte 6 Fuß im Durchmesser, die Blumen 13 Zoll. Zugleich blühten sehr reich daneben viele andere schöne Wasserpflanzen, und verdient besonders Nymphaea dentata hervorgehoben zu werden, welche gesäet im selbigen Jahre nicht allein blühete und Samen trug, sondern auch die aus diesem Samen aufgewachsenen Pflanzen blühten noch wieder spät gegen den Herbst. Wenn die Victoria regia nicht auch in Petersburg geblüht, welches Ref. nicht erfahren, so war dieses sicher der nördlichste Punkt, wo sie ihre Blume entfaltete. Es erregte in Stockholm viel Interesse; täglich waren tausende von Menschen hinaus nach Rosendahl die Victoria-Blume zu sehen. Das Entrée war ohne Abgabe.

Außer den hier genannten Häusern sollen noch mehrere erbaut werden, und neue Pflanzen werden jährlich verschrieben. Der Platz zwischen dem erstgenannten Wintergarten und den Gewächshäusern, welche alle auf einer terrassenförmigen Anhöhe stehen, besteht aus Rasenplätzen mit Gruppen von Topfpflanzen in freier Erde.

Der Hofgärtner, Herr Aspmann, ist ein gebildeter Mann und sehr geschickt und fleißig in seinem Fache, und wird sicher diese, jetzt schon so schöne Gärtnerei unter seiner Leitung sich immer schöner entfalten, und fortfahren zur Hebung der Gärtnerei in Schweden bedeutend beizutragen.

(Fortsetzung folgt.)

Abgebildete Pflanzen

aus Curtis's Botanical Magazine. Januar 1855.

(Taf. 4825.)

Dipladenia Harrisii *Purdie.*

(Pentandria Digynia. Apocyneae.)

Ein Bewohner der Ufer des Caroni, ostwärts des Berges Tamana, in Trinidad, woselbst er vom Herrn Purdie, Oberaufseher des botanischen Gartens auf dieser Insel, entdeckt worden. Derselbe sandte trockne Exemplare und vortreffliche, durch Miß Fuller und Mr. Cazabon gefertigte Zeichnungen, und die Herren Veitch und Sohn im September 1854 lebende blühende Pflanzen. Herr Purdie bemerkt: „Diese schöne Pflanze wird von keiner anderen der Gattung übertroffen, weder in Hinsicht der Größe, der Schönheit und des Wohlgeruchs der Blumen und ihres metallischen Glanzes, als auch in Hinsicht des ganzen Habitus." Die Pflanze gehört ins Warmhaus, woselbst sie eine der größten Zierden ist; sie wurde zu Ehren des Lord Harris genannt, des Gouverneurs von Trinidad, eines großen Freundes der Wissenschaften. Der Stengel ist strauchartig, kletternd, mit kahlen Aesten. Die Blätter sind groß, bis 15 Zoll lang und 4—5 Zoll breit, länglich-eirund und zugespitzt; die Blattstiele einen Zoll lang. Die Blumen stehen in gipfel- und achselständigen Trauben; die Blüthenknospen sind sehr schön, groß und hangend, rein gelb mit einem rothen Schimmer an den Rändern; die Kelchlappen sind eirund, sehr stumpf, innerhalb mit einer kreisrunden gezähnten Schuppe; die geöffnete Blumenkrone ist sehr groß, schön, glänzend goldgelb; die Röhre hat äußerlich eine rothe Färbung, innerhalb rothe Streifen und fünf unterweibige, fast gefingerte, an der Basis verbundene Schuppen; die Lappen des Saumes sind groß, ausgebreitet und rundlich. Die Staubgefäße haben zottige Antheren.

(In dem Pflanzen-Verzeichniß Nr. 53 vom Herrn Van Houtte in Gent ist diese Pflanze zu 10 Franks notirt und als Echites Harrisii aufgeführt.)

(Taf. 4826.)

Hoya lacunosa *Blume.*

[Otostemma lacunosum *Blume.*]

(Pentandria Digynia. Asclepiadeae.)

Findet sich an Baumstämmen, nicht allein in Java, sondern auch auf anderen Inseln des indischen Archipels. Im Habitus und der Art des Wachsthums gleicht sie der Hoya Bella, ist aber viel weniger schön und anziehend. Die Blumen sind indeß wohlriechend, wodurch sie sich besonders empfiehlt. Der Königl. Garten zu Kew erhielt sie vom Herrn Low in Clapton. Es ist ein kletternder Strauch, mit grünen, 2—3 Fuß langen wurzelnden Aesten. Die Blätter sind elliptisch-lanzettförmig, lederartig-fleischig, zugespitzt, kurz gestielt. Die Blumenstiele entspringen neben den Blättern, sind kürzer als diese und tragen eine dichte, vielblumige Dolde. Die Kelcheinschnitte sind eirund, am Kiel und Rande gezähnelt. Die Blumenkrone ist radförmig, grünlich-gelb, fleischig, sammetartig-zottig; die Lappen dreieckig, nachher zurückgeschlagen. Die Blättchen des Staubgefäßkranzes sind kahnförmig-vertieft.

(Taf. 4827.)

Escallonia pterocaulon *Hook.*

(Pentandria Monogynia. Saxifrageae.)

Ein entschieden harter, 4—5 Fuß hoher, reichlich blühender und wohlriechender Strauch, mit Epacris-artigen Blumen und myrtenähnlichen Blättern. Derselbe findet sich im westlichen Patagonien, wurde vom Herrn William Lobb entdeckt, und blühte im Juli 1854 im freien Grunde bei den Herren Veitch und Sohn. Die zahlreichen Aeste sind ausgebreitet, die älteren mit einer rissigen, papierartigen Rinde bekleidet, die jüngeren sind roth, eckig, buchtig-geflügelt, mit gewimperten Flügeln. Die kurzgestielten, bleibenden Blätter sind klein, kaum ½ Zoll lang, abstehend oder zurückgeschlagen, lanzettförmig, spitz, lederartig, fiedernervig, dunkelgrün, glänzend, drüsig-gesägt. Die Blumen stehen einzeln in allen Blattachseln, sind überhängend, einseitswendig und bilden gemeinschaftlich eine beblätterte Aehre; die kreiselförmigen Kelche haben drüsig-gesägte Zähne; die fünf spatelförmigen, weißen, etwas roth gefärbten Blumenblätter sind wie in einer walzenförmigen Röhre zusammengestellt. Der Griffel hat an der Basis eine oberweibige Drüse.

(Taf. 4828.)

Dipladenia acuminata *Hooker.*

(Pentandria Digynia. Apocyneae.)

Die Herren Veitch und Sohn in der Exeter und der Kings-road-Handelsgärtnerei hatten diese schöne, Brasilianische Dipladenia im Juli 1854 in Blüthe. Sie gleicht der D. crassinoda, hat aber, abgesehen von den noch größeren und schöneren Blumen, sehr zugespitzte Kelch- und Blumenkronen-Einschnitte. Auch D. splendens ist ihr ähnlich, aber die Kelch- und Blumenkrone verschieden. Es ist ein kletternder, immergrüner, kahler Strauch. Die kurz gestielten Blätter sind elliptisch-eirund, zugespitzt, netzaderig, und an der Basis herzförmig; unter denselben befinden sich zwei fleischige, zerschlitzte, nebenblättrige Schuppen. Die gipfelständigen Trauben sind mehrblumig; die Blumenstielchen sind sehr lang, nachher gedreht. Der Kelch ist bis zur Basis in fünf lange pfriemenförmige Einschnitte getheilt. Die Blumenkrone ist sehr groß, trichterförmig, rosenroth, mit vollkommen vier Zoll im Durchmesser haltendem Saum, dessen Einschnitte rundlich und lang zugespitzt sind.

(Taf. 4829.)

Pentaraphia cubensis *Decaisne.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Diese schöne Gesneracee wurde in einem mäßig warmen Gewächshause mit Erfolg kultivirt. Herr Linden entdeckte dieselbe in Cuba, bei St. Jago; sie hat bei Herrn Henderson, Pine-apple-Place, geblüht. Es ist ein kleiner Strauch, mit aufrechten, wie die ganze Pflanze kahlen Aesten, mit einer dünnen, plattenartigen, etwas grauen Rinde bekleidet. Die wechselweisestehenden Blätter sind umgekehrt-eirund oder keilförmig, nach oben zu gekerbt, stumpf, nach unten zu ganzrandig und in einem sehr kurzen Blattstiel verschmälert, oberhalb dunkelgrün, unterhalb netzförmig-gerandet und heller. Die Blumen sind hängend und stehen an 1—1½ Zoll langen Blumenstielen einzeln in den Blattachseln, welche in der Mitte von zwei borstenförmigen Brakteen gestützt sind. Der kreiselförmige Kelch hat fünf lange, pfriemenförmige Einschnitte. Die Blumenkrone ist einen Zoll lang, gekrümmt, roth, an der Basis und im Schlunde gelb, mit walzenförmiger Röhre und kurz fünflappigem Saume, dessen Lappen abgerundet und gefranzt sind.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Der Preis-Courant Nr. 30 von Feidel & Besler in Erfurt.**
2) Das Verzeichniß der neuesten und schönsten Georginen von H. Lorberg in Berlin.

№ 5. Sonnabend, den 3. Februar 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ein neues Polypodium aus Central-Amerika. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Kultur der besseren Maranta-Arten. Vom Herrn Obergärtner V. Lorleberg in Köln. — Die Orchideen-Sammlung zu Cröllwitz bei Halle a. d. S. — Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden. Vom Herrn Dan. Müller, Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität zu Upsala. (Fortsetzung.) — Ausstellungs-Programm. — Personal-Notiz. — Literarisches. — Pflanzen-Kataloge.

Ein neues Polypodium aus Central-Amerika.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Polypodium (Goniophlebium) Guatemalense *Kl.* Rhizomate viridi subramoso repente; frondibus difformibus membranaceo-coriaceis, margine obsolete repando-crenatis undulatis longe stipitatis, deinde subtus sordide-fuscescentibus, sterilibus integris oblongis utrinque attenuatis acuminatis costa nervisque primariis subtus plumbeis notatis, fertilibus tripartitis, lobis lateralibus angustioribus utrinque magis attenuatis atque longissime acuminatis; soris globosis magnis pallide ferrugineis.

Ein kleiner Farrn mit grünem, kriechendem, etwas verästeltem, gänsekieldickem Wurzelstock und keulenförmig-verdickten Enden. Die Wedel stehen etwas entfernt, sind ungleichförmig, lang-gestielt, häutig-lederartig, an beiden Enden verdünnt, am Rande undeutlich ausgebogen-gekerbt, auf der Unterfläche mit einer bleifarbenen Mittelrippe und eben solchen primairen Seitennerven versehen und im Alter daselbst schmutzig-braun gefärbt. Die Stiele sind verhältnißmäßig dünn, kahl, grün und stielrund, nur von den herablaufenden Rändern des Wedellaubes, bis beinahe zur Basis mit zwei hervorragenden Linien versehen, 2—3 Zoll lang. Die unfruchtbaren Platten des Wedels ungetheilt, länglich, an beiden Enden verdünnt, 7 Zoll lang und 1½ Zoll breit. Die

ruchtbaren Platten tief dreigetheilt; Mittellappen in der Form und Größe der unfruchtbaren Wedelplatte gleich; seitliche Lappen schmaler, kürzer und an der Basis und der Spitze länger verdünnt. Fruchthäufchen ziemlich groß, kreisrund, von einer Linie im Durchmesser, hell rostfarben, an den seitlichen Lappen zu zweien in einer Reihe, zwischen je zwei primairen, parallellaufenden Adern, am Mittellappen zu dreien in einer Reihe.

Dieser sehr niedliche Farrn wurde von dem jetzigen Garteninspektor Herrn J. v. Warszewicz zu Krakau in Guatemala entdeckt und eingeführt und brachte zuerst unter der angemessenen Pflege des Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu in Berlin die ersten fruchtbaren Wedel.

Kultur der besseren Maranta-Arten.

Vom

Herrn Obergärtner V. Lorleberg in Köln.

Sehr oft sieht man in den Gärten die herrlichen Maranten, die schönsten unserer Blattpflanzen in solchem Zustande, daß sie, so zu sagen, weder leben noch sterben wollen, und sehr oft zu Grunde gehen. Es kann nichts Schöneres geben, als starke und kräftig gewachsene Exemplare von M. albo-lineata, eximia, vittata, glumacea, rotundifolia, variegata etc. Vergleicht man schwächliche Exemplare von M. glumacea, eximia oder vittata, mit stärkeren, so wird man erstaunen, zu welcher Schönheit bei kräftigem Wachsthum die Blätter gelangen. Man giebt ihnen oft ein langsames Wachsthum, oder sehr große Zärtlichkeit Schuld, was jedoch durchaus nicht der Fall ist, sobald sie eine ihren Anforderungen entsprechende Behandlung erhalten.

Ziehen wir erst einmal ihre hauptsächlichen Erfordernisse näher in Erwägung, so wird sich herausstellen, daß fortwährende gleichmäßige Feuchtigkeit des Bodens, eine feuchtwarme Temperatur, gedrängte Luft und ein schattiger Standort ihnen unentbehrlich sind. Die Feuchtigkeit darf aber nicht in eine stehende Nässe übergehen, weshalb für einen guten Wasserabzug zu sorgen ist, um das Faulen der Wurzeln, so wie auch das Sauerwerden der Erde, zu verhüten.

Sind die Pflanzen klein und kränklich, so gebe man ihnen eine leichte sandige Heideerde, vermische sie mit geklopften Sandsteinen und festen Heidebrocken. Der Topf muß durchaus dem Wurzelvermögen der Pflanze angemessen sein, und mehr Weite als Tiefe besitzen. Alle faulen Bestandtheile sind sorgfältig zu entfernen, und darf der Patient nicht zu hoch gesetzt werden. Um ein sicheres und schnelleres Anwachsen und Erholen zu erzielen, ist ein Standort in einem mit Bodenwärme versehenen, geschlossenen und feucht gehaltenen Kasten, der nur des Nachts etwas gelüftet und am Tage vor der brennenden Sonne geschützt wird, unumgänglich nöthig.

Bei schönem Wetter bekommt ihnen ein mäßiges Bebrausen oder Wasserdampfen sehr gut. Nach Verlauf von einigen Wochen werden sich neue Triebe zeigen, die alsdann wieder neue Wurzeln schlagen, und somit die Pflanze kräftigen. Nun erhalten sie, wenn die Wurzeln sich am Rande des Topfes zeigen, wieder ein größeres Gefäß mit etwas weniger sandiger Erde, im Uebrigen werden sie ebenso verpflanzt, wie vorhin angegeben. Fährt man so fort, so wird sich bald ein kräftigeres Wachsthum einstellen, und eine weniger aufmerksame Behandlung zu einem erfreulichen Gedeihen genügen. Man bedient sich mit vielem Vortheile im Frühjahre eines warmen Mistbeetkastens, bedecke, wenn der Mist abgedampft, denselben mit Sand, Steinkohlenasche oder Lehm und bringe die Pflanzen darauf; hat aber die Wärme nachgelassen, so werden sie eingesenkt. Wird die Luft im Kasten stets feucht gehalten, bei schönem Wetter täglich gespritzt und gut beschattet, so wird man auf einen guten Erfolg rechnen können. Kräftige und völlig gesunde Pflanzen entwickeln in einer schweren Heideerde, der man noch etwas leichte Lauberde beifügt, ein schnelles und starkes Wachsthum, nur möge man Folgendes nie außer Acht lassen. Die Erde muß durch Sandsteine und Heidebrocken porrös gemacht werden, ebenso wird auch die Oberfläche am Rande des Topfes mit dergleichen belegt; es hat den doppelten Zweck, das Wasser gleichmäßig eindringen zu lassen, das überflüssige schnell zu entfernen, und das Hartwerden der Erdrinde zu verhindern, wonach die Luft besser in die Erde dringen, und die jungen Triebe mit Leichtigkeit dieselben durchbrechen können. Wird der Kasten im Laufe des Sommers mehrere Male erwärmt, und das Verpflanzen fortgesetzt, sobald die Wurzeln die Erde durchdrungen, so wird man erstaunen, wie sie rüstig vorwärts schreiten, und schwache Exemplare im Herbste schon eine ansehnliche Größe erreicht haben, und zu selbiger Zeit noch in voller Vegetation stehen. Im Herbst und Winter nehmen sie mit jedem hellen Standort in einem feuchtwarm

gehaltenen, nicht zu hoch gebauten Warmhause vorlieb; ist derselbe aber der direkten Wärme der Heizung ausgesetzt, so ist ein öfteres Benetzen mit verschlagenem Wasser, besonders bei sonnigem Wetter zu empfehlen. Ist die Luft zu trocken, so werden die Ränder der Blätter trocken und rollen sich zusammen; welches letztere auch der Fall ist, sobald sie einer zu geringen Wärme ausgesetzt sind, die nie unter 9—10° kommen sollte.

Viel Aufmerksamkeit ist auf das Reinlichhalten der Blätter zu verwenden, da besonders die schwarze Fliege und die rothe Spinne ihnen sehr nachstellen. Haben sich diese auf der Unterseite der Blätter verbreitet, und die Oberhaut derselben verletzt, so entstehen, selbst nach der sorgfältigsten Entfernung gelbe Flecke, welche die Schönheit der Blätter sehr beeinträchtigen, oft sogar das Absterben derselben zur Folge haben.

Die

Orchideen-Sammlung zu Cröllwitz b. Halle a. S.

Vom Herrn Fr. Loebel.

In dem Garten-Etablissement des Herrn Keferstein werden nicht allein Orchideen, sondern auch andere seltene Pflanzen kultivirt, und sind zu diesem Behufe mehrere Gewächshäuser in verschiedenen Abtheilungen zur Aufnahme der Kalt- und Warmhaus-Pflanzen vorhanden, welches wir nur beiläufig erwähnen, indem wir unsere ganze Aufmerksamkeit der in Rede stehenden Orchideen-Sammlung zu widmen beabsichtigen.

Das zur Kultur für die Orchideen bestimmte Haus ist von den übrigen Gewächshäusern getrennt und befindet sich am westlichen Theile der freundlichen Gartenanlage, auf einem Abhange eines 60—70 Fuß hohen, längst der Anlage hinziehenden Felsgebirges. Das Gebäude hat eine Länge von 43, eine Tiefe von 20 und eine Höhe von 9 Fuß, ist mit einem Schenkeldache versehen und mit der Glasbedachung nach Süd und Norden gerichtet. Durch eine Glaswand ist der innere Raum in zwei Abtheilungen getrennt, wovon die kleine Hälfte von 15 Fuß Länge die ostindischen, die größere Abtheilung hingegen die übrigen Orchideen aus anderen Tropengegenden aufnimmt. Der Eingang befindet sich an der nach Osten gelegenen Giebelseite. Beim Eintritt in die größere Abtheilung gewahrt man an beiden Seiten des Einganges aus Tuffstein gebildete, ungefähr 3 Fuß hohe Felsparthien, welche mit Bromeliaceen, Selaginellen und anderen dazu geeigneten Pflanzen besetzt sind. In einer vom Wege ausgehenden Höhe von drei Fuß vier Zoll befindet sich längs des ganzen Hauses an beiden Seiten der Vorderwand und an der Giebelseite der kleinen Abtheilung, eine 3 Fuß breite Stellage, die mit 2 Zoll hoch liegendem Sande bedeckt ist, auf welche terrestrische und epiphytische Orchideen in Töpfen oder Körbchen gepflanzt, gestellt sind. Andere parasitische Arten, sind an den Aesten dreier in der Mitte des Hauses im Grunde stehenden starken Eichenabschnitten befestigt, andere hingegen in Holzkörbchen gepflanzt oder an Holzklötzen und Torfstücken angebracht und an geeignete Plätze an den Fensterspärren u. s. w. placirt; ferner führt an der Stellage beider Abtheilungen ein ungefähr 3 Fuß breiter Weg, in dessen Mitte sich ein Grundbeet befindet, in welchen Aroideen, Farrn, Scitamineen, Nepenthes destillatoria, Alloplectus speciosus, Heinzia tigrina, Allamanda verticillata und andere Pflanzen eingesetzt sind und vorzüglich gedeihen. Hier blühte auch die herrliche Pouretia floccosa an einem 1½ Fuß langen Blüthenschaft. Platycerium grande und Nepenthes Rafflesiana zeichnen sich durch schöne Exemplare aus. Hoya imperialis, welche in einem 10 Zoll im Durchmesser haltenden Topfe, in einer Mischung von Moor-Lauberde, Lehm und Sand gepflanzt war, hatte ihren Standort in einer kleinen Abtheilung an der Giebelwand, nahe den nach Süden gelegenen Fenstern, und sind deren Zweige nahe unter den Fenstern langgezogen. An den Stämmen befanden sich einige zwanzig Blüthenstiele, und da nach dem Abblühen in demselben Jahre neben den alten Blüthenstielen frische Blüthenansätze entstehen, so bilden sich fast ununterbrochen das ganze Jahr hindurch neue Blumendolden, deren Schönheit hinlänglich bekannt ist.

Die Erwärmung des Orchideenhauses wird durch Dämpfe bewerkstelligt, welche von einem 300 Fuß entfernt gelegenen Fabrikgebäude vermittelst Zinkröhren in das Haus geleitet und unter der Stellage im ganzen Hause entlang gezogen sind. Außerdem ist noch eine zweite Heizung vorhanden, die aber nur dann benutzt wird, wenn die Fabrik das Heizen einstellt und das Haus dadurch nicht erwärmt werden kann.

Die Orchideen-Sammlung zählt gegenwärtig 104 Gattungen mit 520 Arten, von denen der größere Theil durch Herrn Dr. Reichenbach fil. berichtigt und bestimmt wurde.

Unſeres Wiſſens wird denſelben jede blühende Pflanze zur Anſicht überſendet, damit die Richtigkeit konſtatirt werde. Unter dieſen Orchideen zeichnen ſich die Oſtindiſchen Arten durch kräftige und geſunde Exemplare aus; ebenſo diejenigen, welche direkt aus Kolumbien, Venezuela, Panama hinzugekommen ſind, unter denen ſich manches Neue befinden dürfte. Die Vandeae: als Aërides, Angraecum, Odontoglossum und Oncidium, ſowie Epidendrum und Dendrobium möchten wohl das Neuſte und Seltenſte enthalten. Erſt in der neuſten Zeit ſind hinzugekommen: Odontoglossum Pescatorei *Lind.* (nobile *Rchb. fil.*), O. coronarium *Lindl.*, O. membranaceum, cordatum, gloriosum *Rchb. fil.*, nebulosum, Phalaenopsis Reichenheimi, triumphans, Sobralia Ruckerii, Coelogyne Lowii u. a.

Als beſonders bemerkenswerth zeichnen ſich in Hinſicht der Exemplare aus: Acineta Barkeri *Ldl.*, erythroxantha *Rchb. fil.*, Schilleriana *Rchb. fil.*, Aërides affine *Wall. Cat.*, crispum *Wall. Cat.*, quinquevulnerum *Ldl.*, suavissimum *Ldl.* — Angraecum eburneum *P. Th.* — Anguloa Clowesii *Ldl.*, purpurea *Hort.*, Ruckeri *Ldl.*, uniflora *Ruiz et Pav.* — Ansellia africana *Ldl.* — Aspasia lunata *Ldl.* — Barkeria elegans *Knowl*, melanocaulon *Galeotti*, Skinneri *Ldl.*, spectabilis *Bat.* — Bollea violacea *Rchb. fil.* — Brassavola Digbyana *Ldl.* — Brassia Lanceana *Ldl.*, macrostachya *Ldl.*, Wageneri *Rchb. fil.* — Broughtonia sanguinea *R. Br.* — Cattleya Aklandiae *Ldl.*, citrina *Ldl.*, granulosa *Ldl.*, granulosa var. Leopoldii *Ht. Belg.*, intermedia *Grah.*, labiata *Ldl.*, maxima *Hort. Booth Mss.*, Skinneri *Bat.*, Wageneri *Rchb. fil.* — Coelogyne asperata *Ldl.* — Coryanthes eximia *Hort.*, macrantha *Hook.*, maculata *Ldl.*, maculata var. Albertinae, speciosa *Hook.* — Dendrobium album *Wight*, clavatum *Wall.*, Cambridgeanum *Pxt.*, Dalhousianum *Pxt.*, Devonianum *Pxt.*, Farmerii *Pxt.*, formosum *Rxb.*, Griffitianum *Ldl.*, macranthum *Ldl.*, Paxtoni *Ldl.*, transparans *Wall.*, tortile *Ldl.* — Epidendrum bicornutum *Hook.*, Humboldti *Rchb. fil.*, lilacinum *Ldl.*, phoeniceum *Ldl.*, sceptrum *Ldl.*, Schilleri *Rchb. fil.*, Stamfordianum *Bat.*, stenopetalum *Hook.*, vitellinum *Ldl.*, Wageneri *Klotzsch*, radiatum? — Eriopsis biloba *Ldl.* Grammatophyllum multiflorum *Ldl.* — Kefersteinia graminea *Rchb. fil.*, sanguinolenta *Rchb. fil.* — Laelia anceps *Ldl.* var. superba *Regel*, crispa *Rchb. fil.*, crispa var. reflexa macrophylla, superbiens *Ldl.* — Maxillaria venusta — Miltonia bicolor *Hort.*, candida *Ldl.*, flavescens *Ldl.*, (epidendroides *Hort.* Aspasia *ep.*), Karwinski *Ldl.*, Russelliana *Ldl.*, spectabilis *Ldl.*, spectabilis Moreliana — Odontoglossum Cervantesii *Llave* var. membranaceum *Ldl.*, nebulosum u. Pescatorei *Lind.* (nobile *Rchb. fil.*), pulchellum *Bat.* — Oncidium Barkerii *Ldl.*, bicallosum *Ldl.*, Candelabrum *Bat.*, Cavendishianum *Bat.*, incurvum *Bark.*, Lanceanum *Ldl.*, Lanceanum elegans, leucochilum *Bat.*, maculatum *Ldl.*, picturatum *Rchb. fil.*, phymatochilum *Ldl.*, spilopterum *Ldl.*, unguiculatum *Kl.* — Paphinia cristata *Ldl.* — Peristeria longiscapa *H. Belg.* — Phalaenopsis amabilis *Bl.*, equestris *Rchb. fil.*, grandiflora *Ldl.* — Pleione humilis *Ldl.*, maculata *Ldl.* und Wallichiana *Ldl.* — Rhynchostylis guttata *Rchb. fil.*, retusa major *Blume* und Saccolabium guttatum, (Rynchostylis guttata *Rchb. fil.*), S. Blumei majus *Ldl.* (R. retusa major). — Schlimia jasminodora *Lind. Planch.* — Sobralia dichotoma *R. et P.*, Ruckerii *Lind.* — Sophronitis cernua *Ldl.*, grandiflora *Ldl.*, pterocarpa *Ldl.*, violacea *Ldl.* — Trichopilia odorata *Ldl.*, suavis *Ldl.*, Wageneri *Ldl.*, marginata *Henf.* — Uropedium Lindenii *Ldl.* (befindet ſich bereits ſeit drei Jahren in dieſer Sammlung, iſt geſund, und mit zwei älteren und zwei jüngeren Trieben verſehen). — Vanda coerulea *Griff.*, concolor *Bl.*, insignis *Bl.*, Roxburghi unicolor *Ldl.*, teres *Ldl.*, tricolor *Ldl.* — Warscewiczella candida *Rchb. fil.*, cochlearis *Rchb. fil.*, marginata *Rchb. fil.* — etc.

Sowohl die angeführten, als auch alle übrigen Arten zeigen ein beſonderes Gedeihen, was mit vollem Recht dem mit der Kultur vertrauten Obergärtner Herrn H. Lehmann beizumeſſen iſt.

Bei faſt wöchentlichem Beſuche dieſes Garten-Etabliſſements — wenn mich nicht anderweitige Berufsgeſchäfte abhielten — hatte ich genügende Gelegenheit die Kultur-Methode der Orchideen zu beobachten, und erlaube mir darüber Folgendes zu bemerken:

In welcher Periode ſich auch die Orchideen befinden mögen, ſei es im Wachsthum, in der Blüthenbildung oder im Ruheſtande, ſo wird gelüftet und für Erneuerung friſcher Luft im Innern des Hauſes geſorgt, wie es bei jedem anderen Gewächshauſe zu geſchehen pflegt, oder befolgt werden

sollte. Während der Sommer- und Herbst-Monate werden die Luftzüge (Ventilatoren) selbst während der Nacht nicht geschlossen; geschieht das Lüften im Winter oder bei irgend ungünstiger Witterung, so findet dasselbe während der Tageszeit statt. Zu diesem Behufe sind an der Südseite der Vorderwand (Plinthe), in der größern Abtheilung, vier Ventilatoren, jede von 25 □″ enthaltend, angebracht, während in der kleineren (wärmeren) Abtheilung nur drei, eine jede von etwa 12 □″ vorhanden sind. An der Nordseite, oberhalb des Holm, wo die Fenster anschließen, befinden sich 6 Ventilatoren, von ungefähr 20 □″, die in der ganzen Länge gleichmäßig vertheilt sind. Diese Ventilatoren werden, wenn sie während der Nacht geschlossen waren, am Morgen geöffnet, damit die innere Luft, die sich während der Nacht ansammelte, zu entweichen vermag. Durch das späte Oeffnen der unteren Ventilatoren strömt frische Luft hinein, die durch die Heizröhren gemildert und erwärmt in das Haus gelangt.

(Fortsetzung folgt.)

Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden.

Vom Herrn Daniel Müller,
Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität Upsala.

(Fortsetzung.)

Haga.

Ein Königl. Lustschloß mit Park, ebenfalls in der Nähe Stockholms, an der nördlichen Seite der Stadt, wurde angelegt vom König Gustav III. in der Mitte des 18. Jahrhunderts; die Anlage wurde aber nicht bei Lebzeiten Gustavs vollendet. Der Park ist großartig und wirklich geschmackvoll, aber auch hier müssen die Baumpflanzungen gelichtet werden. Unter der Regierung Carl XIV. Johann wurden hier die ersten Gewächshäuser erbaut, aber diese waren klein und fehlerhafter Konstruktion. Das Konservatorium, welches sich schon früher dort befand, war unter Gustav III. Zeiten ein Restaurations-Lokal für die beim Schloßbau beschäftigten Künstler. Erst im Sommer 1849 ließ der jetzt regierende König neue Gewächshäuser und Treibereien erbauen, nach den Entwürfen des jetzigen Hofgärtners Herrn Erickson daselbst, welcher sich durch Geschicklichkeit und Fleiß in seinem Fache auszeichnet. Seit der Zeit sind die Bauten jährlich fortgesetzt und befinden sich gegenwärtig dort folgende Häuser:

Ein Haus mit zwei Flügeln, 290 Fuß lang, in der Mitte das Konservatorium in halbrunder Form, enthält größere Dekorationspflanzen, als: Lorbeer, Myrten, Cypressen, Akazien, Pomeranzenbäume u. s. w. in Gruppen geordnet.

Ein Haus für Pelargonien, worunter die neuesten und schönsten Varietäten sowohl von Hybriden wie Fancy-Pelargonien; auch indische Azaleen in circa 150 Varietäten, ferner eine reiche Sammlung von Rosen, wie Thea, Bengalensis u. a.

Ein Haus mit Calceolarien, Verbenen, Mimulus, ein Haus mit interessanten Coniferen, als: Araucarien, Cryptomerien u. a., 200 Arten Eriken und mehrere kapische und neuholländische Pflanzen.

Ein Haus mit Cinerarien, Nelken u. dgl. Dieses Haus wird aber von Anfang Februar zu Erdbeer-Treibereien benutzt, welche Treiberei hier in großer Skala betrieben wird.

Die hier genannten Häuser bilden ein symmetrisches Ganze und sind zusammenhangend; längs der Hinterseite derselben, zusammen eine Länge von 442 Fuß, läuft ein 12 Fuß breiter Korridor in mehreren Abtheilungen und wird benutzt zu Verpflegräumen, Verwahrung von Erde und Töpfen und sonstigem Geräth, zur Aufbewahrung von Erdbeeren, Rosen u. s. w. bis sie in die Treibereien genommen werden. Eine andere Abtheilung von Häusern bilden folgende:

Ein Haus mit Levcoyen, Lakviolen, Reseda u. a.

Ein Ananas-Haus, erbaut nach dem Ananashause Mr. Ingrams zu Frogmore, 56 Fuß lang, 18 Fuß breit, an der Hinterseite 10 Fuß hoch. Die Fenster liegen in einem Winkel von 32 Grad, wird erwärmt durch Wassercirkulation in eisernen Röhren, und unter dem Beete nach dem Tanks-System. Die Ananas stehen das erste Jahr in Töpfen, das zweite und dritte im Beete ausgepflanzt. Die Anlage ist noch neu, so daß noch keine Früchte hier gereift sind. Die Hinterwand ist bekleidet mit Psidium Cattleyanum, welches schon im ersten Jahre reife Früchte gebracht; außerdem befinden sich hier mehrere Schlingpflanzen, Allamanda cathartica, Passiflora quadrangularis.

Ein kleines Warmhaus, zusammenhangend mit dem Ananashause, enthaltend mehrere seltene Pflanzen, als: Nepenthes destillatoria, Dionaca Muscipula, Philodendron

pertusum, Curcuma Roscoeana, Caladium picturatum, Sapindus und viele schöne Filices, Lycopodiaceae, Scitamineae, Orchideae etc.

Ein Camellien-Haus, nur durch eine Glaswand vom vorigen geschieden, enthaltend die neuesten und schönsten Varietäten.

Ein schmaler Entrée scheidet diese Häuser von den Wein- und Pfirsich-Treibereien, welche eine Länge von 292 Fuß einnehmen, durch Glaswände in 11 Abtheilungen geschieden. Die Breite dieses Hauses ist 12 Fuß, die Höhe 11 Fuß, die Fenster liegen in einem Winkel von 34 Grad. In 7 Abtheilungen wird hier Wein, in 4, Pfirsich getrieben. Diese Gewächshausstrecke soll noch um 160 Fuß verlängert werden zur Kirschen- und Pflaumen-Treiberei, auch soll noch ein Orchideen-Haus erbaut werden. Wenn dieses ausgeführt ist, so beträgt die Länge der Häuser hier zusammen 1000 Fuß Länge, dazu 300 Mistbeetfenster, für Melonen, Gurken, Bohnen, Mohrrüben und anderes Gemüse. Der Gemüse-Garten enthält 4 Tonnen Land und ist im besten Zustande; alles Gemüse wird hier in Reihen gesäet und mit den kleinen Barnerschen Handhacken gereinigt, Spargel wird hier viel gebauet und im Winter getrieben. Die Erdbeerkultur ist ziemlich großartig und sehr ergiebig, die Pflanzen werden auf folgende Weise gezogen: Im Frühling wird auf einem 4 Fuß breiten Beete eine Reihe Erdbeerpflanzen gesetzt, mit 2 Ellen Entfernung zwischen jeder Pflanze, das Beet wird mit recht fetter Erde belegt. Die Ausläufer werden hier gleichmäßig nach allen Seiten vertheilt und niedergehakt, hier wurzeln diese und läßt man sie stehen bis zum nächsten Frühling. Im Herbste sind schon die Beete, worauf diejungen Pflanzen gepflanzt werden sollen, umgegraben und die Erde uneben gelegt, damit sie gut durchfrieren könne. Es wird hierzu wohlgedüngter, sandiger Lehmboden genommen. Im Frühling wird das Stück noch einmal gut umgegraben und in 3½ Fuß breite Beete und 1½ Fuß breite Wege getheilt. Auf jedes Beet setzt man nun 2 Reihen Erdbeerpflanzen und diese unter sich in 2 Fuß Abstand. So viel wie möglich werden sie mit Ballen verpflanzt und hernach wie gewöhnlich gegossen, rein gehalten u. s. w. Alle Ausläufer werden ausgebrochen, so wie auch alle Blüthenknospen, die sich im ersten Jahre zeigen. Im Herbst wird 2 Zoll hoch halbverwester Kuh- und Pferdedünger zwischen die Pflanzen gelegt, und dieser im Frühling vorsichtig, ohne die Wurzeln zu beschädigen, untergegraben. Alle 2 oder 3 Jahre werden neue Erdbeerbeete angelegt, indem bei älteren Beeten die Früchte weniger groß werden. Damit die Früchte nicht auf die Erde hangen, stützt Herr Erickson die Fruchtstiele mit gabelförmig gewachsenen Zweigen auf, und wendet er für eine Pflanze 2—4 solche Zweige an. Bei der Erdbeertreiberei wird auf folgende Weise verfahren.

Die Pflanzen, ebenfalls kräftige Exemplare, auf obengenannte Weise erzogen, werden im Frühling in 5zöllige Töpfe gepflanzt in eine Erde, bestehend aus 2 Theilen lehmartiger Rasen-, 1 Theil Laub-, 1 Theil Misterde und ¼ Theil Sand. Die Rasen werden in Stücke zerbrochen von der Größe eines Taubeneies. Die Töpfe werden dann im Freien in Sand gesenkt und hier feucht gehalten; Anfangs Juni werden sie in 7—8 zöllige Töpfe versetzt und obige Erde wieder angewendet; alle Ausläufer und Blumenstengel werden ausgebrochen. Im Herbst werden die Töpfe bis zum Treiben frostfrei aufbewahrt. Das Haus zum Treiben hat ein Fensterdach im Winkel von 45 Grad. Die Stellage ist so nahe am Fenster, daß die Pflanzen nur 1 Fuß weit vom Glase abstehen. Das Treiben beginnt im Januar; in den ersten 4 Wochen werden 8—10 Grad, hernach bis zur Blüthe 14—16 Grad, während der Blüthe 12—14 Grad, aber nach derselben bis zur Reife der Frucht 18—20 Grad Celsius gehalten. Kurz nach der Blüthe erhalten die Pflanzen Düngerguß. Hauptsächlich werden hier Roseberry und Keens Seedling getrieben.

Mit großer Vorliebe erzieht Herr Erickson Fuchsien; er hält nur hauptsächlich junge Stecklings-Exemplare, und Stecklinge im März gesetzt, erreichen hier eine Höhe von 3—4 Fuß und eine schöne Pyramidenform mit unzähligen Blumen. Die Erde für diese Fuchsien besteht aus 2 Theilen Rasenerde, 1 Theil Heideerde, 1 Theil verfaulten Dünger und ¼ Theil Sand und Kohlenstaub; die Stecklinge werden jeder in einen 3zölligen Topf gesetzt und nachdem sie sich bewurzelt, in 5zöllige Töpfe verpflanzt. Die Pflanzen werden in der ersten Zeit in einem milden Warmbeete unterhalten und wird nur wenig gelüftet, und gar nicht, wenn die Winde scharf sind. Die Temperatur muß wenigstens hier 15 Grad betragen. Bei heißer Sonne wird Schatten gegeben. Wenn die Wurzel den Topf erreicht, wird eine abermalige Umpflanzung vorgenommen und zwar in 9—12zöllige Töpfe. Auf dem Boden des Topfes werden Scherben und Kohlenstücke und darauf

zerkleinte Rasenstücke gelegt. Haben die Pflanzen die Fenster des Mistbeetes erreicht, werden sie in ein Gewächshaus gestellt, nahe dem Fenster, und die Temperatur auf 12—20 Grad gehalten. Die Pflanzen werden stets feucht gehalten, zweimal täglich gespritzt, bei schönem Wetter reichlich gelüftet, bei starkem Sonnenschein Schatten gegeben. Zeigen sich Blüthenknospen, wenn die Pflanzen noch klein sind, werden dieselben abgepflückt. Der Stamm wird lose aufgebunden, nicht aber die Zweige, und damit diese sich hinreichend ausbreiten können, werden die Töpfe nicht dicht an einander gestellt. Wenn die Exemplare Knospen zeigen, wird einmal mit Dungwasser begossen, während der Blüthe wird reichlich gelüftet.

Es ließe sich noch vieles über die Topfpflanzen-Kultur hier sagen, wenn es der Raum erlaubte. Den Fehler, welchen man fast noch auf den meisten Stellen macht, die Töpfe zu dicht zu stellen, hat Herr Erickson vermieden, seine Pflanzen haben fast alle breite, reiche Kronen und er fordern Raum. Als Exempel von Ueppigkeit der Pflanzen will ich nur anführen, daß Pimelea decussata, P. spectabilis, Lechenaultia formosa, Chorozema varium, Daviesia latifolia, Hovea Celsii u. a. bei einem Alter von 3 Jahren eine dichte, reiche Krone, von wenigstens 2 Fuß Durchmesser gebildet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Programm

für die Preisvertheilung bei der Frühjahrs-Ausstellung von Garten-Erzeugnissen, welche im Monat April 1855 von der Sektion für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur veranstaltet werden soll.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Für die nachbenannten Preisaufgaben findet freie Konkurrenz aus ganz Schlesien, für die sub III. Nr. 5 genannte auch aus anderen Gegenden statt.

2) Bei der Prämiirung werden seltene oder durch Kultur ausgezeichnete Gartenerzeugnisse berücksichtigt, welche richtig benannt sein und während der Dauer der Ausstellung darin verbleiben müssen. Die Pflanzen müssen in ihren Gefäßen angewachsen und von ihrem Kultivateur selbst gezogen worden, oder doch wenigstens sechs Monate in seiner Behandlung gewesen sein. Früchte und Gemüse müssen ebenfalls vom Aussteller selbst gezogen sein. Die hierauf bezüglichen schriftlichen Zusicherungen sind den Einlieferungsscheinen beizufügen.

3) Für Transportkosten am Orte wird keine Entschädigung gewährt; hinsichtlich der Lieferungen von auswärts werden später Bestimmungen getroffen und bekannt gemacht werden.

4) Dem Ermessen der Kommission für die Preisvertheilung bleibt es überlassen, welchen Gegenständen die einzelnen Preise zugetheilt werden und ob sie neben den Prämien auch ehrenvolle Erwähnungen aussprechen will.

I. Prämien der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur,

bestehend in zwei silbernen Medaillen der Schlesischen Gesellschaft, deren Vertheilung dem Ermessen der Kommission überlassen bleibt.

II. Prämie eines Mitgliedes der Schlesischen Gesellschaft,

bestehend in 25 Rthlrn. für 30 verschiedene Sorten Camellien oder 30 verschiedene Sorten Rhododendron arboreum in ausgezeichnetem Kulturzustande.

III. Prämien der Sektion für Obst- und Gartenbau.

1) Für die gelungenste Zusammenstellung gut kultivirter, blühender und nicht blühender Pflanzen: eine Prämie und zwei Accessite.

2) Für die gelungenste Zusammenstellung von Blattpflanzen: eine Prämie.

3) Für das größte und schönste Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung: eine Prämie und zwei Accessite.

4) Für die den Gattungen nach zahlreichste Sammlung blühender Zwiebelgewächse: eine Prämie.

5) Für die größte Sammlung blühender tropischer Orchideen in wenigstens 6 Arten: eine Prämie, Werth 10 Thlr.

6) Für ein einzelnes blühendes Pflanzen-Exemplar von ausgezeichneter Kultur: eine Prämie und ein Accessit.

7) Für eine hier zum ersten Male ausgestellte Pflanze in vozüglichem Kulturzustande: eine Prämie.

8) Für die besten Leistungen in der Gemüsekultur: eine Präme und zwei Accessite.

Breslau, den 8. November 1854.

Die Sektion für Obst- und Gartenbau.

Personal-Notiz.

Herr Hofrath Dr. von Martius ist auf sein Gesuch als Direktor des botanischen Gartens und als ordentlicher Professor der Botanik an der Königl. Universität zu München mit Belassung seines vollen Gehalts in den Ruhestand versetzt worden.

Literarisches.

Fortschritte des landwirthschaftlichen Gartenbaues während der letzten zehn Jahre, bearbeitet von **F. Jühlke**, Garten-Inspektor und Lehrer des Gartenbaues an der Königl. staats- und landwirthschaftlichen Akademie Eldena. Berlin, bei Karl Wiegandt 1854.

Das uns vorliegende Werk zerfällt in 5 Kapitel, die wir der Uebersicht wegen hier anführen wollen: 1) Gemüsebau, 2) Obstbau und Obstbaumzucht, 3) Gehölzezucht und landwirthschaftliche Verschönerungskunde, 4) Leitende Gesichtspunkte für die Einrichtung, Anordnung und Bewirthschaftung der landwirthschaftlichen Versuchsgärten und 5) das gärtnerische Unterrichtswesen und die Lebenslage der Gärtner. — Diese Uebersicht des reichen Inhalts mag genügen, um auf das Ganze dieses wirklich empfehlenswerthen Werkes schließen zu können, ohne daß wir es für nöthig erachten, Einzelnes daraus hervorzuheben. Vom Verfasser werden eine große Anzahl reiche, auf Praxis gegründete Erfahrungen und Beobachtungen mitgetheilt, so daß Alles was das Werk enthält, auf belehrende Thatsachen ruht, wodurch sich derselbe ein großes Verdienst erworben hat. Außerdem hat der Verfasser auf die ihm bekannt gewordenen Gartenschriften hingewiesen und diese angeführt, was wir rühmlichst anerkennen müssen, indem der Gärtner und Gartenliebhaber dadurch in den Stand gesetzt wird, sich mit der neueren Garten-Literatur bekannt zu machen und die Fortschritte des Gartenwesens kennen zu lernen, welche in den letzten Jahrzehn sowohl im In- als Auslande stattfanden. Wir können uns nur lobend über das Werk aussprechen und es allen denjenigen empfehlen, die sich mit wahrem Eifer der praktischen Gärtnerei widmen; ja selbst dem bereits gereiften Gärtner vom Fach, der gar Vieles darin finden wird, was uns die Neuzeit brachte und lehrte, wird es von großem Nutzen sein. Wir wünschen dem Werke eine recht allgemeine Verbreitung.

D—o.

Samen-Katalog.

Das neue Preisverzeichniß von **Peter Smith & Co.** in Hamburg (Hopfenmarkt Nr. 27 und im Samen-Garten zu Bergedorf) über **Sämereien**, Engl. Gartengeräthe, Pflanzen ꝛc. ist dieser Nummer beigegeben, und machen wir noch besonders auf die **Floristen-Blumen** aufmerksam.

Pflanzen-Katalog.

Verzeichniß der neuesten und schönsten Georginen, Rosen, remontirenden Nelken, Fuchsien, Pelargonien u. s. w. von Ohse's Kunst- und Handelsgärtnerei in Charlottenburg, Kirchstraße Nr. 5 (1855).

In diesem neuen Verzeichniß findet sich wieder eine nicht geringe Zahl der schönsten blumistischen Neuigkeiten aufgeführt, namentlich unter den Georginen und Rosen. Bei den ersten sehen wir auch viele eigene Züchtungen des Herrn Ohse, die sich stets durch Schönheit und Färbung auszeichnen, wie denn derselbe überhaupt in seiner Sammlung nur empfehlenswerthe Sorten zieht, weshalb er auch auf den Herbst-Ausstellungen der Gartenfreunde Berlin's, jederzeit eine Prämie (und meistentheils die erste) erhalten hat. Von Rosen hält Herr Ohse ebenfalls einen Vorrath der vorzüglichsten und neuesten Sorten, und besonders die herrlichen französischen Remontant-Rosen, welche den ganzen Sommer und Herbst hindurch blühen, sodann Hybride-, Moos-, Bourbon- und andere Rosen, alle in reichlicher Auswahl. Außerdem verdienen noch seine Remontant-Nelken, die schottischen Federnelken, die Chrysanthemen, Fuchsien und Pelargonien, so wie die mannigfaltigen Stachel- und Erdbeeren erwähnt zu werden, von welchen stets Pflanzen zu billigen Preisen abzulassen sind. Auch andere Pflanzen, so wie Blumen-Samen aller Art, namentlich von Paeonien, Astern, Levcoyen, Georginen sind stets vorräthig, so daß Herr Ohse im Stande ist, alle Bestellungen prompt und schnell zu befriedigen. A. D.

Georginen-Katalog.

Das neue Georginen-Verzeichniß vom Herrn Lorberg ist der vorigen Nummer der Allg. Gartenz. beigegeben. Es enthält eine Auswahl der neusten und schönsten Sorten, wovon ein ziemlich bedeutender Theil vom Herrn Pomplun gezogen ist, die sich durch Schönheit der Farben, regelmäßigen Bau, gefälligen Habitus, sowie dankbares Blühen auszeichnen, wovon Herr Lorberg bisjetzt der alleinige Besitzer geworden und sich daher noch in keinen anderen Händen befinden. Wir machen daher die Georginen-Liebhaber auf dieses Verzeichniß besonders aufmerksam. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Verzeichniß der Georginen, Rosen ꝛc. von H. Ohse in Charlottenburg.**
2) Preis-Verzeichniß der Sämereien ꝛc. von Peter Smith & Co. in Hamburg.
3) Preis-Verzeichniß vom Gartenmeister J. L. Schiebler & Sohn in Celle.

№ 6. Sonnabend, den 10. Februar 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Einiges über die schönsten Gesneraceen. Vom Herrn Lorleberg, Obergärtner in Koln. — Die Orchideen-Sammlung zu Cröllwitz bei Halle a. d. S. (Schluß.) — Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Konigreich Schweden. Vom Herrn Dan. Müller, Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität zu Upsala. (Fortsetzung.) — Briefliche Mittheilung. — Notiz. — Literarisches. — Der Samen-Katalog von C. Platz und Sohn in Erfurt.

Einiges über die schönsten Gesneraceen.

Vom

Herrn Obergärtner V. Lorleberg in Köln.

Unter den Gesneraceen steht die Gattung Gloxinia obenan, und wo sie blüht, sind alle Augen auf dieselbe gerichtet. Man hat in neuester Zeit außerordentliche Fortschritte in der Kultur derselben gemacht, sowohl durch Gewinnung großblumiger Spielarten vom herrlichsten Farbenschmuck, als auch noch ganz besonders durch die aufrechtstehenden (erecta).

Lange stand die Gl. Fyfiana als alleinige Ausnahme da, bis der Herr Hofgärtner Haake das Glück hatte, noch andere Spielarten derselben Eigenschaften zu ziehen, die im Schmuck der Farben ebenfalls nichts zu wünschen übrig lassen.

Mitte Februar ist die geeignetste Zeit, um die Gloxinien-Knollen zu verpflanzen, und zwar in eine Mischung von gleichen Theilen noch nicht ganz verrotteter Laub- und Heideerde. Nachdem die Knollen auf ein warmes Beet gesetzt, und bis die Triebe etwas entwickelt, nur mäßig begossen wurden, erhielten sie einen Standort in einem niedrigen Warmhause, so nahe dem Licht wie möglich, dabei feucht und schattig. Sie gedeihen hier viel besser als in einem Mistbeet, da sie in letzterem zu viel dem Wechsel der Temperatur ausgesetzt sind, und keine so gleichmäßige feuchte Luft erhalten können. Diese Umstände haben bedeutend viel Einfluß auf ein kräftiges Wachsthum, zu trocken, zu heiß oder zu kühl, hat sehr oft eine verkrüppelte Blattentwicklung zur Folge.

In einem schattig und feucht gehaltenen Kalthause blühen sie sehr lange, und ist bei dem Arrangement besonders darauf zu achten, daß man bei den nicht aufrechtstehenden in die Blumen hineinsehen kann, wozu sich daher eine etwas steile Stellage sehr gut eignet.

Achimenes, dieser kostbare Schmuck unserer Warmhäuser, allgemein beliebt wegen der dankbaren Flor, wird doch so oft nicht in der Weise behandelt, worin er im Stande ist, ihre Reize in einem vollkommneren Grade zu entfalten. Häufig werden vier oder fünf Knollen in einen 4zölligen Topf gesetzt, in der Absicht, reichlich blühende Pflanzen zu erzielen, die aber wegen Mangel an Nahrung nur einige wenige Blumen bringen.

Um starke üppige und längere Zeit blühende Exemplare zu ziehen, ist eine kräftige Heideerde nebst einem Drittheil poröser Lauberde mit Vortheil anzuwenden. Anfangs Februar wählt man starke blühbare Knöllchen heraus, setzt sie zu vier in Töpfe von 4″ und bringt sie auf ein warmes Beet. Haben die Pflänzchen eine Höhe von 3″ erreicht, so theilt man sie auseinander, setzt sie einzeln zu vier bis fünf in 8zöllige Töpfe mit einer angemessenen Scherbenunterlage versehen, und stellt sie in ein warmes Mistbeet. Hier werden sie schnell heranwachsen und jedes einzelne Knöllchen wird einen starken Trieb entfalten, der sich sehr oft verzweigt. Haben sie eine angemessene Stärke erreicht, so werden sie noch einmal in größere Töpfe gesetzt, und läßt man sie noch so lange im Kasten oder Warmhause, bis sie bewurzelt sind, so ist man im Stande, den Glorinien Achimenes beizugesellen, die mehrere Fuß im Umfang haben, und mit einer Unmasse von schönen Blumen bedeckt sind. Natürlich muß etwas Sorgfalt auf das Aufbinden während des Wachsthums verwandt werden, damit alle einzelnen Zweige einen gehörigen Stand haben, und sich ausbreiten können.

Unter den neusten sind A. Chirita, picturata und gigantea die vorzüglichsten, besonders letztere durch ihren langen Blüthenschaft, der noch bis zum Winter Blüthen trägt.

Gesnera. Sie verlangen eine kräftige Heideerde, während ihres Wachsthums viel Wasser, und sind in einem warmen Kasten mit dem besten Erfolg zu ziehen. Die schönsten sind sowohl hinsichtlich ihrer Blätter oder Blüthe: G. discolor, Suttonii, Leopoldii, splendens, picta, Geroltiana, macrostachya, zebrina und zebrina splendens.

Die drei letzten haben besonders viel Werth durch ihren Winterflor. Man setzt sie zu diesem Zweck zu Anfang August in die bei der Achimenes angegebenen Erde, worauf sie in einen erwärmten Kasten zu stellen sind, wobei auf feuchte Luft und guten Schutz gegen die Sonne zu achten ist. Haben die Knollen vier Blätter getrieben, so können sie einzeln in 5zöllige Töpfe gesetzt werden. Wird ihre weitere Behandlung wie bei der Gloxinie befolgt, so blühen sie dankbar gegen Ende Dezember und Januar.

Sinningia. Von dieser Gattung sind jetzt ziemlich viele Varietäten verbreitet. Sie sind sämmtlich schön, wenn auch hinsichtlich ihrer Blumen bescheidener als die Glorinie, übertreffen sie dieselben doch durch ihre Anzahl. Sie lieben eine gute Heideerde, im Uebrigen können sie ganz wie Gloxinia behandelt werden. Da sie keine Knolle, sondern nur einen knolligen Wurzelstock bilden, so muß ihnen im Winter so viel Feuchtigkeit gegeben werden, daß derselbe nicht eintrocknet.

Sciadocalyx Warscewiczii. Eine herrliche neue Einführung; sowohl ihr schönes Laub, als auch die dunkelrothen Blüthen machen sie würdig, eine Zierde der Warmhäuser zu sein. Eine Mischung von Heide- und Lauberde und ein Standort auf dem mäßig erwärmten Beet eines Warmhauses, oder im Sommer in einem warmen Kasten behagt ihr am besten.

Chorisanthera atropurpurea, Besleria, Capanea grandiflora und tigrina, Chirita Moonii und Walkeriae: Kultur sämmtlicher Arten wie bei Sciadocalyx; Chirita chinensis variegata, Streptocarpus: Kultur wie bei Sinningia; Isoloma hondensis Wagenerii hyb., Is. Decaisneana: Kultur wie bei Sciadocalyx.

Die hier angeführten Gesneraceen sind wie alle dazu gehörigen Varietäten überaus prächtig, sowohl durch die dankbaren Blüthen, als auch durch die schön behaarten oder gestreiften Blätter.

Alloplectus. Diese Gesneracee ist jetzt der Liebling aller Pflanzen-Kultivateure geworden; die prächtigen sammetartigen Blätter, wie das Eigenthümliche ihrer Blumen, fesseln das Auge. Ihre Kultur geschieht in Heideerde, in der feuchtwarmen Temperatur eines niedrigen Warmhauses bei gutem Schutz vor der brennenden Sonne. In ein freies Beet gepflanzt, besonders in der warmen Abtheilung eines Orchideen-Hauses, übertreffen sie alle Erwartungen. Sie erreichen hier bei einem schnellen Wachsthum eine Höhe

von 4′ und darüber, bilden einen ansehnlich verzweigten Busch und machen riesige Blätter. Die schönsten sind unstreitig A. speciosus *Schlim* und der noch seltene aber auch noch schönere A. chrysanthus.

Eine gleiche Kultur verlangt die durch ihre schönen punktirten Blumen so beliebte Heintzia tigrina.

Die

Orchideen-Sammlung zu Cröllwitz b. Halle a. S.

Vom Herrn Fr. Loebel.

(Schluß)

Wie außerordentlich wohlthätig die Luftbewegung auf Wachsthum und Blüthenbildung als auch auf die Ruhezeit der Orchideen einwirkt, davon geben die so behandelten Arten den besten Beweis. Daß während der Nacht die Temperatur im Hause verringert wird, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden, da es jedem Kultivateur bekannt sein dürfte, welche schädliche Einflüsse es nach sich zieht, wenn es nicht geschieht. Ist während der schlechten trüben Jahreszeit im Innern des Hauses die Luft zu feucht, so wird die Temperatur erhöht und frische Luft von Außen zugelassen.

Das Orchideen-Haus ist nicht mit Doppelfenster versehen, wird auch bei der strengsten Kälte nicht weiter bedeckt.

Das Beschatten der Orchideen wird nur bei heißen sonnenhellen Tagen angewendet. Es geschieht in der Regel um 9½ Uhr des Morgens und endigt zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags. Das Schattentuch besteht aus dünner Gaze und ist zum Rollen eingerichtet.

Das Beschatten der Orchideen ist eben so wichtig als die Erneuerung der Luft in den Orchideenhäusern, und bildet einen Hauptgegenstand bei der Kultur; denn werden die Orchideen während des Sommers vom frühen Morgen bis am Abend dicht beschattet und ihnen gar kein Sonnenblick zu Theil, so werden sie sich nie zu kräftigen, blühbaren Pflanzen auszubilden vermögen. Die Pflanzen werden schlaff, ihre Scheinzwiebeln erreichen nie die gehörige Vollkommenheit, die Triebe werden von Jahr zu Jahr schwächer, wozu der Mangel an Luft und eine übermäßig heiße Temperatur wesentlich beiträgt.

Das übrige Kulturverfahren, welches in diesem Garten-Etablissement Anwendung findet, ist mit wenigen Ausnahmen dasselbe, wie es bei unseren besten Orchideen-Züchtern betrieben wird. Das Begießen und Bespritzen erfolgt je nach den Bedürfnissen und dem Stadio, in welchen sich die Pflanzen befinden. Die Ruheperiode wird da, wo es vortheilhaft erscheint, verlängert; auch ertheilt man ihnen je nach dem Wachsthum, eine höhere oder gemäßigtere Temperatur. Dämpfe und das Befeuchten der Wege wird zu geeigneter Zeit veranlaßt. Das Verpflanzen wird nach den neusten Erfahrungen zeitgemäß inne gehalten, kurz, jede Verrichtung beruht hier auf die Jahreszeit und auf den Zustand, in welchem sich die Pflanzen befinden.

Zum Verpflanzen der tropischen Orchideen bediente man sich früher des Sphagnum palustre in trocknem Zustande; jetzt wird es frisch angewendet, nachdem es nämlich durch Wasser von Insekten gereinigt und mit einem scharfen Instrument zerkleint wird. Frisches Moos vegetirt fort, und scheinen sich die Orchideen dabei wohl zu befinden.

In wie fern die hier angegebene Kultur auf das Gedeihen und Blühen einwirkte, dürfte aus der hier folgenden gewissenhaft geführten Tabelle zu ersehen sein, welche Arten vom Januar 1854 bis zum Schluß des Januars 1855 jeden Monat in der Blüthe standen.

Januar 1854 blüheten 35 Species. Ansellia africana. — Trichopilia tortilis. — Gongora maculata blanda. — Ornithidium coccineum. — Maxillaria Wageneri. — Oncidium Insleayi. — Laelia anceps. — Lycaste brevispatha. — Laelia albida. — Maxillaria porrecta. — Angraecum eburneum. — Leptotes bicolor. — Lycaste Skinneri. — Angraecum odoratissimum. — Dendrobium Pierardii. — Bletia hyacinthina. — Pleurothallis Kefersteiniana. — Lycaste macrobulbon, macrophylla. — Sobralia sessilis. — Maxillaria concava. — Oncidium pachyphyllum. — Maxillaria densa. — Comparettia falcata. — Dendrobium nobile. — Maxillaria rufescens. — Angraecum distichum. — Catasetum Naso. — Cypripedium venustum. — Dendrobium moniliforme. — Epidendrum variegatum, cinnabarinum. — Rodriguezia granadensis. — Phalaenopsis amabilis, grandiflora.

Februar 14 Species. Oncidium maculatum. — Kefersteinia graminea. — Cattleya Mossiae. — Oncidium Papilio var. limbatum. — Restrepia elegans. — Oncidium picturatum. — Catasetum planiceps. — Brassia glumacea. — Megaclinium obtusum. — Brassavola cus-

pidata. — Trigonidium obtusum. — Eria stellata. — Trichopilia odorata.

März 34 Species. Dendrobium transparens. — Lycaste leucantha. — Cattleya intermedia. — Dendrobium Griffithianum. — Chysis bractescens. — Stelis micrantha. — Epidendrum stenopetalum. — Maxillaria Barringtoniae, ciliata. — Aspasia epidendroides, lunata. — Laelia aurantiaca. — Bifrenaria Harrisonii *Rchb. fil.* — Coryanthes eximia. — Oncidium leucochilum. — Epidendrum aureo-purpureum (macrochilum). — Cymbidium aloifolium. — Eria floribunda. — Rodriguezia venusta. — Dendrobium clavatum. — Oncidium ampliatum. — Calanthe veratrifolia. — Phajus grandifolius, Wallichii. — Dendrobium aggregatum. — Ionopsis tenera. — Odontoglossum pulchellum. — Zygopetalum crinitum var. rubrum. — Odontoglossum filipes. — Peristeria Humboldti, pendula. — Epidendrum bicornutum.

April 31 Species. Cattleya labiata. — Notylia Pentachne *Rchb. fil.* — Lockhartia pallida *Rchb. fil.* Cattleya Skinneri. — Maxillaria chlorantha. — Cypripedium barbatum. — Odontoglossum laeve. — Maxillaria leptosepala et leptosepala var. — Oncidium sanguineum. — Sobralia macrantha. — Dendrobium Dalhousianum. — Odontoglossum constrictum *Rchb. fil.* — Ponera Behrii *Rchb. fil.* — Epidendrum Wageneri. — Brassia Lanceana, Wageneri *Rchb. fil.* — Ancanthophippium bicolor. — Lycaste aromatica. — Dendrobium stuposum, fimbriatum. — Aërides virens. — Gongora atropurpurea. — Warscewiczella marginata. — Brassia verrucosa. — Epidendrum selligerum. — Dendrobium obtusum. — Fernandezia elegans. — Oncidium Cebolleta. — Pleurothallis semipellucida. — Vanda teres.

Mai 25 Species. Odontoglossum hastatum. — Cirrhaea fusco-lutea. — Gongora leucochila. — Oncidium flexuosum, alatum. — Dicripta Baueri. — Lycaste Deppei. — Maxillaria Henchmanni. — Cattleya Forbesi. — Saccolabium guttatum. — Gongora bufonia. — Stanhopea grandiflora. — Stanhopeastrum ecornutum *Rchb. fil.* — Bletia alba. — Cattleya amethystina. — Dendrobium Devonianum, Calceolaria. — Calanthe discolor. — Lacaena bicolor. — Oncidium caminiophorum. — Aërides crispum. — Epidendrum patens. — Peristeria stapelioides. — Aërides odoratum, suavissimum.

Juni 22 Species. Brassia macrostachya. — Oncidium deltoideum. — Maxillaria squalens. — Catasetum viridiflorum. — Hartwegia purpurea. — Stanhopea guttulata. — Kefersteinia sanguinolenta *Rchb. fil.* — Stanhopea tigrina, tigrina major, saccata, aurea. — Cattleya Auclandiae. — Bollea violacea *Rchb. fil.* — Gongora picta. — Maxillaria marginata. — Odontoglossum citrosmum. — Sobralia sessilis. — Promenaea stapelioides, Rollissonii. — Oncidium Lanceanum. — Stanhopea oculata. — Acropera intermedia.

Juli 24 Species. Anguloa Ruckeri, purpurea. — Cycnoches ventricosum. — Miltonia spectabilis. — Angraecum distichum. — Epidendrum floribundum. — Laelia crispa *Rchb. fil.* — Stanhopea insignis. — Rodriguezia secunda. — Stelis grandiflora. — Epidendrum agathosmicum *Rchb. fil.*, sculptum *Rchb. fil.* — Coelogyne fimbriata. — Cycnoches chlorochilon. — Oncidium leucochilum. — Dendrobium plicatile, sulcatum. — Epidendrum pallidiflorum. — Isochilus linearis. — Catasetum tridentatum. — Oncidium incurvum. — Epidendrnm radiatum. — Thunia alba *Rchb. fil.* — Oncidium coloox *Rchb. fil.*

August 27 Species. Stanhopea graveolens, eburnea, venusta, insignis, Jenichii, Wardii, tigrina, superba. — Peristeria elata. — Miltonia Clowesii, Karwinskii. — Cymbidium aloifolium. — Trichocentrum fuscum. — Zygopetalum maxillare majus. — Acineta superba, erytroxanthe *Rchb. fil.* — Acropera concolor. — Odontoglossum grande. — Dendrobium formosum. — Catasetum sanguineum. — Sobralia decora. — Scelochilus Lindenii. — Catasetum atratum. — Zygopetalum crinitum. — Mormodes aromatica, citrina. — Gomeza planiceps.

September 26 Species. Trichopilia Makayi majus, Makayi minus. — Cymbidium elegans. — Vanda coerulea, furva, congesta. — Oncidium Harrisonianum. — Epidendrum nocturnum. — Zygopetalum stenochilum. — Dendrobium album. — Miltonia candida. — Octomeria graminea. — Rodriguezia secunda. — Acropera Loddigesii, var. pallida, intermedia und purpurea. — Dendrobium chrysanthum. — Lycaste gigantea. — Mormodes buccinator. — Stanhopea Martiana. — Gongora atropurpurea. — Miltonia Moreliana. — Acineta Barkerii. — Pholidota imbricata.

Oktober 19 Species. Oncidium unguiculatum. — Laelia Perrinii. — Catasetum luridum. — Zygopetalum velutinum. — Angraecum apiculatum, maculatum. — Zygopetalum album, intermedium. — Coryanthes macrantha. — Cattleya guttata. — Maxillaria picta, rufescens. — Cattleya maxima. — Epidendrum cochleatum. — Brassia Keiliana. — Brassavola cordata, glauca. — Oncidium uniflorum, spilopterum.

November 22 Species. Epidendrum Skinneri, ciliare, variegatum. — Cattleya pumila, marginata. — Zygopetalum pallidum, Makayi. — Duboi-Raimondia. — Maxillaria Kreysigii, Wageneri, Anatomorum, unvata. — Oncidium ornithorrhynchum. — Acropera intermedia. — Sobralia decora. — Mormodes buccinator. — Brassia Keiliana. — Lycaste macrophylla. — Liparis cylindrostachys. — Lockhartia pallida. — Cypripedium insigne. — Cymbidium ensifolium.

December 13 Species. Laelia furfuracea, autumnalis. — Kefersteinia sanguinolenta. — Oncidium picturatum, Papilio var. limbatum. — Lycaste macrobulbon. — Vanda congesta. — Ansellia africana. — Angraecum eburneum. — Scuticaria Steelii. — Laelia anceps. — Gomeza crispa. — Xylobium squalens.

Januar 1855 13 Species. Maxillaria cucullata, rufescens. — Trichopilia tortilis. — Notylia Pentachne. — Angraecum distichum. — Warrea bidentata, cyanea, tricolor. — Oncidium ampliatum majus. — Ornithidium coccineum. — Bletia alba. — Lycaste brevispatha. — Phajus grandifolius. In Knospen stehend: Vanda tricolor. — Saccolabium guttatum. — Warscewiczella candida. — Epidendrum Humboldti.

Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden.

Vom Herrn Daniel Müller,
Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität Upsala.

(Fortsetzung.)

Von den übrigen Königl. Gärten kann ich hier wenig sagen; die auf Tulegarn und Rosersberg, einige Meilen von Stockholm entlegen, kenne ich nicht, und die in der Nähe Stockholms, als Drottningholm und Ulriksdahl, sind gegenwärtig verpachtet; sie sind jetzt von untergeordneter Bedeutung.

Große Privat-Gärten hat Schweden nur noch wenige. Unter diesen verdienen besonders hervorgehoben zu werden der Garten Sr. Excellenz des Grafen T. Bonde auf Sufstaholm bei Norrköping, woselbst sich große Ananas- und Fruchttreibereien und großartige Gewächshäuser befinden, sogar ein Orchideenhaus, welches hier noch etwas seltenes ist. Der Garten des Baron Adelspärd zu Adelsnäs, besonders bekannt durch großartige Fruchttreibereien. Weiter die Gärten des Grafen v. Platen in Oerbyhus und des Baron v. Tamm auf Oesterby; beide nördlich von Upsala. Um Stockholm sind mehrere bedeutende Gärten; an Gewächshäusern und Topfpflanzen reich ist der Garten der Gräfin Piper auf Lido, im Königlichen Thiergarten, so wie eine Menge anderer Privat-Gärten auf dem Thiergarten und in der Nähe Stockholms.

In Stockholm hat früher der ehemalige Rosenbladsche Garten die Hauptrolle gespielt, ist aber durch fortwährenden Wechsel der Eigenthümer in Verfall gerathen. Jedoch befindet sich dort eine ziemlich reiche Pflanzensammlung und darunter schöne und seltene Palmen.

Handelsgärtnereien sind in Schweden bis jetzt noch größtentheils von untergeordneter Bedeutung und wird noch immer sehr viel vom Auslande verschrieben. Einen bedeutenden Handel treibt jedoch der Gothenburger Gartenverein mit verschiedenen Artikeln und das Königl. landwirthschaftliche Experimentalfeld mit Bäumen und Sträuchern zu Parkanlagen, auch finden sich dort Obstbaumschulen und alles in ziemlich bedeutender Skala. Ob das Königl. landwirthschaftliche Institut auf diese Weise seine eigentliche Bestimmung erfüllt, ist eine andere Frage. Sicher ist, daß bei den niedrigen Preisen, die dort gehalten werden, es kaum einem Handelsgärtner einfallen kann, großartige Pflanzungen der Art anzulegen und daß dieses eher den Fortschritt hemmt als befördert, indem das Experimentalfeld nicht allein für Schweden in dieser Hinsicht ausreichen kann. Der Gärtner an dieser Anstalt, Herr Stenberg, ist ein sehr tüchtiger Mann in seinem Fache und hat sich um diese Anstalt viel Verdienst erworben. Er hat dort eine Lehr-Anstalt eingerichtet und unterrichtet seine Eleven auch theoretisch. Zu den ältesten Handelsgärtnereien gehört der Bergianische Garten, dieser Garten fiel an die Wissenschafts-Akademie durch ein Testament des Herrn Bergius, mit der Bedingung, daß derselbe Garten zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt werden

sollte. Die Wissenschafts-Akademie hat aber seit vielen Jahren denselben an einen Gärtner Lundström verpachtet und wird dort vorzugsweise Gemüse gebaut, und die gewöhnlichsten Blumenpflanzen zu Bouquetten.

Eine neue Handelsgärtnerei ist 1850 in der Nähe Stockholms auf Charlottenburch von mir gegründet, und sind hier die ersten Pflanzenkataloge in Schweden herausgegeben; die Sammlungen sind schon ziemlich reichhaltig an perennirenden Pflanzen, Baumschulen und mehrere kleinere und größere Gewächshäuser enthalten eine schöne Auswahl Topfpflanzen. Unter den Häusern möchte ich besonders eins beschreiben als eigenthümlich in der Konstruktion und äußerst zweckmäßig; dasselbe verdient der Nachahmung, wo das Lokal sich irgend dazu eignet. Es findet sich nämlich hier eine Abdachung dem Mälar zu — in einem Winkel von 12 Grad, die vom Wege längs des Mälars nach oben hinauf gemessen circa 36 Ellen beträgt. Hier ließ ich von unten nach oben ein Beet ausgraben, 3 Fuß tief und 10 Fuß breit, setzte Pfähle an die Seiten und bekleidete diese mit Brettern, um das Einsinken der Erde zu verhüten, und führte diese Bretterwand noch 3 Fuß über die Oberfläche der Erde; machte die, über der Oberfläche der Erde befindliche Bretterwand doppelt und füllte Kohlenstaub dazwischen, um die Kälte abzuhalten, legte ein Paar Balken der Queere nach über diesen Kasten, und hierauf Sparren und Fenstersprossen zu einem festliegenden Glasdache. Unten am südlichen Ende wurde ein Heizraum als Vorstube eingerichtet, und an der einen Seite in diesem Kasten einige Zoll von der Bretterwand legte ich den Heizkanal, und führte ihn aufwärts, längs des ganzen Kastens; da ich aber fand, daß der Kanal noch bedeutend länger sein könne und dennoch guten Zug habe, bei seiner aufsteigenden Lage, so legte ich nach der Seite, wo der Kanal lag, am oberen Ende einen Kasten, der einen Flügel von 12 Ellen bildete und sich hier mit dem langen Kasten vereinigte. Ueber dem Kanal von unten bis nach oben richtete ich eine treppenförmige 4 Fuß breite Stellage ein, und eine gleiche an der andern Seite, so daß ein Gang von 2 Fuß breit zwischen diesen beiden aufwärts führte. Nach Norden oder am oberen Ende war ein schräges Bretterdach, welches aus 3 Luken bestand, oben mit Hängen befestigt. Diese Luken können aufgestützt werden und dienen zur Lüftung; werden die untern Thüren geöffnet und die Luken, so entsteht ein ziemlich starker Luftstrom, der nach Bedarf regulirt werden kann. Das Decken dieses Kastens geschieht mit der größten Leichtigkeit. Die Läden werden quer übergelegt und liegt ein Theil derselben während des Tages auf dem Dache des Heizraumes, ein Theil liegt am obern Ende über dem Bretterdache.

In keinem Hause habe ich die Pflanzen so gut und mit so wenig Kosten und Mühe durch den Winter bringen können. Der Kanal, vermittelst seiner gleichmäßig steigenden Lage, zieht außerordentlich gut und der Verbrennungsprozeß geschieht so viel wie möglich vollständig. Die Wärme vertheilt sich mehr gleichmäßig durch den ganzen Kasten, als es bei irgend einer andern Konstruktion möglich ist, indem die Wärme mehr nach oben steigt, wo aber auch der Kanal weniger heiß ist. Die Pflanzen sind hier auch leicht gepflegt. — Der Symmetrie und auch des Nutzens wegen, hat der jetzige Eigenthümer, Herr Tjäder, einen Kasten daneben gebaut, der den Flügel von Westen nach Osten bildet. Auch am untern Ende hat jeder Kasten einen Flügel, der aber mit dem großen Kasten nur den Heizraum gemeinschaftlich hat. Die Hinterwand dieser beiden untern Flügel ist ganz in den Berg hineingesenkt. Da auch die Flügel ein festliegendes Dach haben, so sind hier besondere Luftschornsteine angebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilung.

Im Löhrschen Garten zu Leipzig stehen einige Exemplare des Epidendrum Humboldti *Rchb. fil.* in Kultur. Wenn der Autor auch selbst noch nicht gewiß ist, ob diese von dem Großmeister aller Forscher entdeckte Art wirklich ein Epidendrum ist (noch ist die Anthere unbekannt), so ist doch das sicher, daß sie eine der schönsten Orchideen bleibt, welche je gefunden worden. Humboldt selbst fand nur eine kleinblüthige Form, Wagener erst traf die Pflanze in ihrer Herrlichkeit mit den großen Blüthen von seltenem Purpur mit schwarzpurpurner Lippenspitze und goldgelber Mittelscheibe, mit sieben Reihen feinzähniger Platten. Wir erfahren, daß zu dem unumstößlichen festen Preise von 30 Thlrn. Zeichnungen auf zu liefernde Exemplare angenommen werden, vom Herrn Tube, Obergärtner im Löhrschen Garten daselbst. O—o.

Notiz.

Cattleya labiata. In der Orchideen-Sammlung des R. Hanbury, Esq., zu Poles bei Ware in England, stand ein Exemplar von dieser Art in Blüthe, woran man 15 Blüthenrispen, mit zusammen 75 geöffneten Blumen zählte. (Gard. Chron. No. 44, p. 711.)

Literarisches.

Der sichere Führer in der Obstkunde auf botanisch-pomologischem Wege, oder systematische Beschreibung aller Obstsorten. Mit Nomenklatur, Angabe der Autoren, Provinzialismen und Synonymen, nebst vollständiger Nachricht über Herkunft, die Zeit der Einführung, Reifzeit, Dauer, Güte, Werth, Gebrauch, Auswahl und die Art der Erziehung. Von Fr. Jak. Dochnahl, Redakteur der Pomona. 1. Band Aepfel. Nürnberg 1855. Wilhelm Schmid.

Mit wahrem Vergnügen wird der Obstkenner ein Werk begrüßen, welches uns eine systematische Zusammenstellung aller bis jetzt bekannter Obstsorten, von einem erfahrenen Pomologen giebt, und zwar mit ausführlichen Beschreibungen und einer so vollständigen Synonymie, wie sie dem Verf. nach langjährigem Studium aufzustellen möglich war. Daß hinsichtlich dieses letzten Punktes immer noch Wünsche zu befriedigen sein werden, ist bei der großen Menge der Provinzial-Benennungen und bei den vielfachen falschen Namen, welche die gebräuchlichsten Obstsorten in vielen Gegenden erhalten haben, nicht anders möglich; genug, daß hier einmal der Grund gelegt ist, die Synonymie zu sichten. Wenn die Pomologen der verschiedenen Gegenden und Provinzen ihre Erfahrungen und Berichtigungen in dieser Hinsicht dem Verf. mittheilen werden, so kann das Werk in einer zweiten Auflage, die gewiß bald nöthig werden wird, auch darin die gewünschte Vollkommenheit erlangen. Was der Verf. uns in diesem ersten Bande, welcher die Aepfel behandelt, gegeben hat, ist so lehrreich, wie man es sich bei dem jetzigen Stande der Pomologie nur denken kann. In der Einleitung finden wir zuerst eine Aufzählung der sogenannten Stammarten, von welchen die kultivirten Sorten und Varietäten abstammen. Ob diese freilich alle als wirkliche Arten (Species) anzusehen sind, darüber sind die Meinungen der Botaniker selbst noch getheilt, doch dem sei wie ihm wolle, es sind die Hauptformen, die von den Aepfeln in verschiedenen Gegenden wild wachsend vorkommen. Sodann folgt eine tabellarische Uebersicht der Haupt- oder Stamm-Varietäten, zu welchen alle kultivirten Aepfelsorten als Unter-Varietäten eingereiht werden können. Die Einleitung wird durch eine pomologische Literatur geschlossen, welche die dem Verf. bekannten pomologischen Schriften aufführt. In der systematischen Aufzählung der einzelnen Sorten finden wir: den deutschen, und wo er vorhanden ist, auch den lateinischen Namen, die Synonymie, die vollständige Beschreibung der Frucht, die Beschaffenheit des Baumes, das Land, wo er zuerst gezogen worden, und das Jahr seines Bekanntwerdens, die Zeit der Fruchtreife, die Kulturangabe und die vorzüglichsten Autoren, wo er beschrieben oder abgebildet ist. Hieraus ist die zweckmäßige Einrichtung und die Brauchbarkeit des Werkes ersichtlich, welches wir allen Freunden der Obstbaumzucht angelegentlichst empfehlen. A. D.

Die Schmarotzergewächse und die mit denselben in Verbindung stehenden Pflanzen-Krankheiten. — Ferner eine Schilderung der Vegetationsverhältnisse der Epiphyten und Parasiten, nebst Anleitung zur Kultur der tropischen Orchideen, Aroideen, Bromeliaceen und Farrn, und Schilderung der Krankheit des Weines und der Kartoffeln. Von E. Regel, Obergärtner am botanischen Garten und Dozent an der Hochschule zu Zürich u. s. w. Zürich, Verlag von Friedrich Schultheß 1854.

Das bereits im vorigen Jahre erschienene Buch ist uns erst vor Kurzem zugekommen, wodurch die Anzeige verzögert wurde. Der Titel derselben deutet genügend den reichen Inhalt an, so daß wir es überflüssig finden, jedes Einzelne näher zu besprechen. Wir können übrigens die Versicherung geben, daß der praktische und wissenschaftliche Gärtner und Gartenliebhaber viel Lehrreiches daraus schöpfen wird, und Manches daraus erfahren dürfte, was ihm bis dahin unbekannt war; wir glauben daher, es wird Jedem eine fruchtbringende Lektüre sein, und wünschen dem Werke eine weite Verbreitung. O—o.

Der

Samen-Katalog von Platz & Sohn in Erfurt.

(Aus der Thüringischen Gartenzeitung Nr. 1. 1855.)

Es gereicht mir zu besonderem Vergnügen, daß der Katalog dieser uralten Firma mir zuerst auf den Tisch gefallen ist. Der Genuß ist ein wahrer: das Innere eines großartigen Geschäfts zu betrachten, das seit einem halben Jahrhundert blühend besteht, durch alle Wechsel der Zeiten sich durchgearbeitet hat, ohne Lärm und Gepränge nach Außen, und umsichtig mit der Zeit fortschreitend, vollkommen ebenbürtig auf dem Niveau steht, wo unsre Zeit jetzt angekommen: Jahr für Jahr im Innern der Garten-Anstalt schöne Verbesserungen, Jahr für Jahr Gutes und Neues anzubieten. Diese Fahne steckt auch der diesjährige Katalog wieder auf. Das Verzeichniß der Gemüse-Sämereien ist wieder so reich wie irgend eines, für jedes Bedürfniß und jede Laune ist mit Altem und Neuem bestens besorgt. Auf Einzelnes einzugehen würde zu weit führen, aber aufmerksam machen wollen wir auf die neue Arnstädter Riesenschlangen-Gurke von Hrn. Ebritsch, die wegen ihrer Größe, Schönheit und Güte vor allen bekannten Gurken in der That sich auszeichnet und bei der jüngsten landwirthschaftlichen Ausstellung zu Weimar allgemeine Aufmerksamkeit erregt und einen Preis erlangt hat. Sie ist eine wahre Zierde für das Gurkenbeet wie für die Tafel. Als Merkwürdigkeit macht sich die 3 Fuß und darüber lange Trichosanthes colubrina noch immer geltend. Unter einer Menge neuer Melonen duftet die köstliche und so dankbare Chito-Melone und die schöne Brahma-Aepfel-Melone köstlich hervor. — Die ökonomischen, Gras- und Gehölz-Samen bieten eine große Auswahl. Wer jemals die Platz'sche Anstalt besucht hat, wird sich sagen, daß deren Asternkultur schwerlich irgendwo an Umfang und Schönheit übertroffen wird, und daß auch in diesem Jahre wieder die kugelblüthigen Röhr- und Band-Astern, die herrlichen Truffaut-Astern und die neuen Zwerg-Bouquet-Astern köstlich hervorragten. Nicht minder reich und schön erscheint die altbewährte Kultur der zahllosen Sorten von Sommer-, Herst- und Winter-Levkoyen, darunter prangen in wahrer Schönheit eine neue schwefelgelbe, violette, weiße, schwefelgelbe mit Lackblatt, isabellenfarbige, karminroth, weiße immerblühende, großblumige karminrothe und die für jeden Blumenfreund unschätzbaren Kaiser-Levkoyen mit köstlicher Ausstattung von neuen Farben. Sonst fiel uns noch auf: Eschscholtzia tenuifolia, Helichrysum brachyrhynchum, Leptosiphon aureum, Lupinus Hartwegii roseus, Whitlavia grandiflora, das Juwelenbeet der neuen Verbenen und der herrlichen Viola tricolor maxima in den neuesten Nuancen, der zauberische Prunk von 10 Sorten neuer schottischer Wintermalven, von Topf- und Landnelken, die Sammlung getigerter Calceolarien, die neue strauchartige Calceolaria rugosa, die Schönheit und Mannichfaltigkeit der Cinerarien, Epaeris, Gloxinia erecta, Ipomaea limbata, violacea vera und fl. albo, die Ueppigkeit von Primula chinensis in deren verschiedenen Formen und Farben, über 100 Sorten von Azalea indica, die im glänzendsten Grün prangende Schlachtordnung eines Heeres von Camellien, strotzend von Knospen ꝛc. Wenn die Welt ringsumher des Erfreulichen uns wenig bietet, mit Betrübendem unsre Seele drückt, suchen wir Erheiterung in unsern Gärten, Freude in der stets dankbaren Welt der Blumen!

Frh. v. B.

Durch Beschluß des Ministers der öffentlichen Bauten des Königreichs Belgiens, d. d. Brüssel, 8. Januar 1855, sind die Unternehmer von Staats-Straßen-Pflanzungen angehalten sich die zu diesem Zwecke nöthigen Bäume aus den Baumschulen des Herrn Stadtraths Aug. Wilhelm in Luxemburg zu verschaffen.

In der **Palm**'schen Verlagsbuchhandlung in Erlangen erscheint vom Januar 1855 an, und nehmen alle Buchhandlungen und Postämter Bestellungen darauf an:

Die Fundgrube.

Zeitschrift für die praktischen Erfahrungen und neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Haus-, Land- u. Forstwirthschaft, des Obst- u. Weinbaus und der Gärtnerei in allen ihren Zweigen.

Herausgegeben im Verein mit praktischen Fachmännern von Dr. A. Rauch.

Der Jahrgang von 52 Nummern in 4. nur 2 Fl. od. 1 Thlr. 5 Sgr.

Diese Zeitschrift wird ein Repertorium des Wichtigsten aus den genannten Zweigen bilden, und nur das wirklich Praktische und Bewährte dem Leser zur Kenntniß bringen. — Probeblätter sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

Aeltere Jahrgänge der „Blumenzeitung" von 1853 zurück, liefert unterzeichnete Verlagsbuchhandlung zu dem ermäßigten Preise von 1½ Thlr., und können Bestellungen darauf bei allen Buchhandlungen gemacht werden. Weißensee im Januar 1855.

G. F. Großmann's Buchhandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Das Samen-Verzeichniß Nr. 54 von Louis Van Houtte in Gent.**
2) Der Preis-Courant Nr. 53 von Aug. Wilhelm in Luxemburg.

№ 7. Sonnabend, den 17. Februar 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ueber Chrysanthemum. Vom Herrn F. Kummer. — Veronica Andersonii (Planta hybrida). Vom Herrn Fr. Loebel. — Fernere Nachricht über die Verbreitung des Pampas-Grases, Gynerium argenteum. — Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden. Vom Herrn Dan. Müller, Königl. akademisch-botanischer Gartner an der Universität zu Upsala. (Fortsetzung.) — Nachtrag zu Carludovica. — Briefliche Mittheilung. — Pflanzen-Katalog. — Ausstellungs-Programm.

Ueber Chrysanthemum.

Vom Herrn F. Kummer.

Der Monat December mit seinen trüben Tagen birgt in seinem Schooß eine auffallende Lücke von Blumen in den Gewächshäusern; so groß der Reichthum an Pflanzen sich auch anhäuft, immer fehlt es an Erscheinungen, die den Mangel zu dieser Zeit des Jahres genügend zu überwinden suchen. Die Periode der Ruhe, deren die meisten Pflanzen sich dermalen hingeben, die Treibereien, welche noch nicht mit ihren Reserven im Anzuge sind, haben daher die Frage beim Gärtner oft zu einer verlegenen gemacht, und heute noch, wie bereits vor vielen Jahren, bleibt die einzige Antwort darauf, den Wendepunkt mit Chrysanthemum auszufüllen. Dieser helfende Repräsentant der blumenarmen Zeit, welcher neuerdings in niedlicher Gestalt sich zeigt, tritt aber selten als Gegenstand richtiger Würdigung auf, indem die gehörige Pflege in vollkommenem Zustand ihn zu sehen, in deutschen Gärten vielfach vernachlässigt wird. Im Frühjahr und Sommer liegt der Gedanke an Chrysanthemum gewöhnlich fern, kommt aber der Spätherbst, dann werden sie oft aus einem Winkel des Gartens hervorgesucht, wo es zu verwundern ist, daß sie das Leben fristeten, vielweniger daß sie in entsprechenden Erwartungen sich befinden. Glaubt man doch in vielen Gärten, die Kultur sei abgemacht, wenn die Pflanzen zur großen Bequemlichkeit ins freie Land und

zum Herbst in Töpfe gepflanzt werden; man ist zufrieden, wenn hohe kahle Sträucher mit wenig belaubten Spitzen und unvollkommenen Blüthen, von denen die Hälfte oft nicht zur normalen Entwickelung kommen, die Gewächshäuser beherbergen, während die anemonenblumigen Chrysanthemen bei ihrem zwergartigen Habitus nicht viel über 1′ erreichen sollten, und bei aufmerksamer Behandlung einen Durchmesser von 20--24 Zoll mit großem Blüthenreichthum hoffen lassen. Solche Erfolge zu erreichen möge diese Kultur versichern.

Anfangs April schneidet man von kräftigen, dankbar blühenden Sorten 2 bis 3″ lange Stecklinge und steckt solche einzeln in kleine, 2zöllige, mit leichter nahrhafter Erde angefüllte Töpfchen. Diese werden in ein sehr warmes Beet oder Vermehrungshaus eingesenkt, müssen abgeschlossen gehalten und täglich früh, Mittags und Abends fein überbraust werden. Die Pflanzen, oft schon nach acht bis zehn Tagen durch Wurzeln gekräftigt, können nur bei steigender günstiger Witterung an Luft gewöhnt werden. In kurzer Zeit sind die Töpfchen ausgewurzelt und bedürfen das Umpflanzen in größere von 4 Zoll in einer Erde, bestehend aus ½ verwesten Kuhdünger, ¼ verwesten Pferdedünger und ¼ lehmiger Wiesenerde mit Sand vermischt. Ein lauwarmes Beet muß sie wiederum einige Zeit aufnehmen und nach dem Anwachsen ihnen hinlängliche Luft und Sonne zu Theil werden. Sind die Erdballen ringsum bewurzelt, so werden die Pflanzen, um buschige starke Exemplare zu erhalten, auf 3 Zoll herab zurückgeschnitten. Nach Bildung von Seitentrieben werden sie abermals in 6zöllige oder, falls sehr umfangreiche Exemplare erzielt werden sollen, in 8zöllige Töpfe verpflanzt. Nach einiger Zeit der Erholung werden sie im Freien an einen geeigneten Ort mit demselben Topf eingesenkt und zweimal wöchentlich mit flüssigem schwachen Dünger begossen. Fangen die Blüthenknospen an sich zu färben, so bringe man sie unter Glas, wo Anfangs Oktober bis November reichliches Blühen die darauf verwendete Sorgfalt lohnen wird, ja manche Varietäten bis Ende December in Flor verbleiben.

Von den neueren, im vorigen Jahre in die Gärten gelangten Varietäten sind zu empfehlen:

1) Großblumige. Albin, Hermine, Ixio, Marceau, Mme. Lebois, Pallas, Prince Jérôme, Virgile.
2) Kleine ranunkelförmige. Anna Boleyn, Bob, Brillant, Consuelo, Eglantine, Ermosa, Folichonne, Frisette, Indiana, John Salter, Le moine, Le tropique, Mon bijou, Nemêsis, Riquiqui, Socazes-Gaston, Zebra.
3) Zellenförmige. Juanita, Marguerite de Valois, Marguerite de Wildemar.

Veronica Andersonii (Planta hybrida)*).

Vom

Herrn Fr. Loebel.

Diese hybride Veronica ist in jeglichem Kalthause eines Platzes würdig, nicht allein wegen ihres dunkelgrünen glänzenden Laubes, sondern auch wegen des dankbaren Blühens, welches unter angemessener Behandlung fast das ganze Jahr hindurch währt. Pflanzt man die hier in Rede stehende Pflanze zu einer passenden Zeit auf einem gut zubereiteten Beete im Freien aus, wo sie vom Winde geschützt ist, so wird man an ihr in der Sommersaison ununterbrochen eine Fülle hübscher, aufrechtstehender, himmelblauer Blüthenrispen gewahren. Es verdient daher diese Schmuckpflanze vor mancher anderen schon deshalb bevorzugt zu werden, weil sogar junge, nur wenige Zoll hohe Exemplare, mit Blüthen erscheinen.

Die Vermehrung anlangend, so ist diese durch Stecklinge der kurzgelenkigen, im halbreifen Zustande befindlichen Triebe, leicht bewerkstelligt. Beabsichtigt man daher bis zum nächsten Sommer schöngewachsene, blühbare Pflanzen aus Stecklingen zu erziehen, so muß man im Februar oder März mit der Vermehrung beginnen. In dieser Absicht schneidet man jeden Steckling in der bekannten Weise am untersten Blatte horizontal ab und steckt ihn in einen flachen Topf oder kleines Kästchen, welches mit leichter sandiger Erde angefüllt worden, ein, worauf man ihn mit einer Glasglocke bedeckt, und um eine schnelle Kallusbildung zu veranlassen, bringt man die Stecklinge ungefähr drei Wochen in irgend einen schattigen, feucht gelegenen Theil eines Kalthauses. Gewährt man ihnen nach dieser Zeit 9—12° R. Bodenwärme, so bewurzeln sie sich bald. Auf ein geringeres Resultat dürfte man hingegen rechnen, wollte man eine frühere Bodenwärme anwenden; denn war bisher die Mutterpflanze an eine geringere Temperatur gewöhnt, so wird wohl jeder

*) Herr Anderson zu Maryfield erzog sie aus Samen, indem er die Veronica salicifolia mit V. speciosa befruchtete. Red.

von ihr geschnittener Steckling zu einer Triebentwicklung leicht gereizt, andrerseits dürfte man jedoch von den wenigsten Stecklingen auf Wurzelbildung rechnen. Stecklinge von der Mutterpflanze, welche bisher einer höheren Temperatur ausgesetzt waren, machen begreiflicher Weise von dieser Regel eine Ausnahme.

Von einer angemessenen steten Feuchtigkeit des Laubes der Stecklinge hat man keinen Nachtheil zu befürchten, im Gegentheil muß man auf ein öfteres Befeuchten bedacht sein. Ein anderes Verhältniß ist es jedoch mit dem Theile des Stecklings, an welchem man Wurzelbildung erwartet; denn wird durch Lüften oder auch zeitiges Abnehmen der Glocke nicht das nöthige Austrocknen bewirkt, so möchte dieser Theil in Fäulniß übergehen, bevor eine Kallusbildung erfolgen dürfte. Ist jedoch die Wurzelbildung erfolgt, so hat man diesen Nachtheil nicht mehr zu befürchten, und kommt schon die Glocke nicht mehr in Anwendung. Nach völligem Bewurzeln pflanzt man jeden Steckling in einen kleinen Topf mit einer zur Hälfte aus guter Laub- und Moorerde bestehenden Erdmischung, der man noch ¼ Theil weißkörnigen Sandes beifügt. Anstatt einen Scherben auf den Abzug eines jeden Topfes zu legen, bedient man sich beim ersten Verpflanzen fibröser Erdstückchen, indem diese den jungen Wurzeln künftig den Ausgang auf ihrem Standorte eines Mistbeetes zu bringen erleichtern, wodurch das Wachsthum der jungen Pflanzen angeregt und ein zweites Versetzen erst später nöthig wird.

In dieser Lokalität bedürfen die Wurzeln anfänglich nur wenig Wasser, welches Quantum man jedoch in steigender Weise bei Entwicklung junger Triebe vermehrt; auch überbrauset man die Pflanzen an jedem heiteren Tage des Morgens und am Nachmittage mit verschlagenem Wasser. Während man am Morgen nach dem Befeuchten des Laubes die Fenster lüftet, schließt man diese mit feuchter Atmosphäre am Nachmittage, um sie gegen Abend auf kurze Zeit wieder zu öffnen. Das Beschatten anlangend, so bedürfen die Pflanzen am Tage nur wenige Stunden vor den Sonnenstrahlen geschützt zu werden. Versäumt man nicht den Pflanzen die angegebene Behandlung zu ertheilen, so werden die jungen Wurzeln die Töpfe bald angefüllt haben und theils in das Beet gedrungen sein. Ist letzteres der Fall, so ist es Zeit, das Versetzen in 1—½ Zoll große Töpfe, als die, in welchen sich die Pflanzen befinden, zu beginnen. Obgleich diese Pflanze fast in jeder zur Topfkultur dienenden Erde wächst und in einer mehr oder weniger kräftig vegetirt, so setzen wir den beiden oben angeführten Erdarten noch einen Theil Rasenerde hinzu. In Ermangelung der Rasenerde können auch die, aus lehmigem oder moorigem Untergrunde bestehenden, auf einer Wiese befindlichen Maulwurfshügel zu dieser Mischung dienen, vorausgesetzt, daß diese Erdhügel der winterlichen Atmosphäre ausgesetzt waren.

Bei diesem, sowie jedem folgenden Versetzen, erhält jeder Topf wie gewöhnlich einen Scherben, wodurch den Wurzeln vermittelst fibröser Erdstückchen die nothwendige Entwässerung gesichert wird. Nach stattgefundenem Versetzen bringt man die Pflanzen auf kurze Zeit wieder ins Mistbeet unter Fenster, wo sie so lange beiben, bis die jungen Wurzeln in den frischen Kompost eingedrungen sind. Ist dies geschehen, so bringt man sie etwa Ausgangs Mai ins Freie, wo sie auf einem geschützt gelegenem Sandbeete mit ihren Töpfen bis fast zur Hälfte eingesenkt werden. Will man die Pflanzen zu einem weit üppigerem Wuchs anregen, so können sie bis Mitte August wöchentlich ein oder mehrere Mal mit Dungwasser leichter Art begossen werden. Man erreicht zwar ohne Dungwasser durch oftmaliges Versetzen ein üppiges Wachsthum, besonders wenn man sich bei jedem Versetzen einen geringen Zusatz in Verwesung übergegangenen Kuhdüngers bedient.

Um zu dichten buschigen Pflanzen zu gelangen, werden die Spitzen der Zweige in früher Jugend durch Abkneipen verkürzt. Diese Operation wird so lange fortgesetzt, bis der Habitus der Pflanze genügt; doch muß man hiezu die Triebe nicht erst holzig werden lassen, sondern dazu die krautartigen Zweige benutzen.

Von der ersten Entwickelung neuer Triebe behält man drei Hauptzweige bei, und zwar jene, welche sich am Hauptstamme in gleicher Entfernung von einander entwickelt haben; die andern werden entfernt. Läßt man nun diese Triebe unbehindert wachsen, so kann man mit Sicherheit das Blühen im ersten Sommer erwarten. Zweifelhaft ist jedoch, das Blühen in gleicher Zeit, wenn jene drei Triebe wieder zurückgeschnitten werden, zu erzielen.

Wem es weniger an frühes Blühen, als an buschige Pflanzen gelegen ist, wird besser thun, diese Triebe zur gehörigen Zeit zu kürzen, um aus jedem Triebe noch einige

Hauptzweige zu erlangen. Beim Beginnen des Herbstes wird die Wassergabe verringert, die Pflanzen erhalten einen hellen Standort im temperirten Hause und werden im Frühjahr in größere Töpfe gepflanzt.

Fernere Nachricht

über die Verbreitung des Pampas-Grases, Gynerium argenteum.

(Zusatz zu dem Artikel der Allg. Gartenz. p. 10. — Aus Gardeners Chronicle p. 787.)

Bei dem mannigfachen Interesse, welches das Pampas-Gras in neuerer Zeit hervorgerufen hat, lenkt sich unsere Aufmerksamkeit auch auf das Vorkommen desselben in den verschiedenen Gegenden des südlichen Amerikas. Sir W. Hooker giebt nach Ausweis seines reichen Herbariums darüber folgende Auskunft. In Monte-Video fand es Kapitain Philipp King und Sellow, in Rio Grande do Sol und in Buenos-Ayres — Tweedie, in Chiloe, Kapitain Phillipp und in Chili — Cuming.

„Es scheint demnach", bemerkt Sir W. Hooker, „daß die Verbreitung quer von dem süd-atlantischen Meere bis zum südlichen stillen Ocean, vom 30—42° südl. Breite sich erstrecke, weshalb es auch sehr wahrscheinlich ein Gras des Meeresstrandes ist. Nees giebt in der Flora brasiliensis von Martius, St. Sebastian und die Provinz St. Paulo, ungefähr im 24° südl. Breite an. Reisende, die keine speciellen Kenntnisse von den Gräsern haben, verwechseln es sehr oft mit Gynerium saccharoides, und allerdings hat die Rispe viel Aehnlichkeit damit, allein die Blätter sind bedeutend breiter."

Der Reisende Herr Weddell, giebt darüber von Paris aus, folgende briefliche Mittheilung:

„Als ich kürzlich einen Theil meiner chilesischen Pflanzen durchsah, fiel mir zufällig eine schöne Rispe von G. argenteum in die Hände, welche von Bertero auf den Tafelländern der Provinz Colchagua gesammelt war. Kaum erblickt, erinnerte ich mich, daß ich dieselbe Pflanze in den Anden von Bolivia gesammelt und unter G. speciosum aufgeführt hatte. Da der Gegenstand jetzt vielfach besprochen wird, nahm ich Veranlassung, die Berichte darüber zu vergleichen, und finde meine Vermuthung hierin vollkommen bestätigt, daß nämlich G. argenteum synonym mit G. speciosum *Nees et Meyen* ist. Meyen fand es an den Ufern des Rio Copingo (Nord-Chili), ungefähr 50 Meilen landeinwärts, in einiger Entfernung von den ergiebigen Kupfermienen von San Francisco. Poeppig dagegen sammelte es am Flusse des Vulkan Antuco in Conception (Central-Chili), etwa 100 Meilen (engl.) vom Meere. Der bestimmte Ort, von welchem Bertero seine Exemplare brachte, ist Rancagua, einer Stadt im 34° südl. Breite gelegen. Ich selbst sammelte diese Pflanze nahe bei La Paz, im Norden von Bolivia, in einer Höhe von fast 12000 Fuß, dabei erinnere ich mich sehr genau, daß ich dieselbe auch an andern Orten, so z. B. am Titicaca-See, 1000 Fuß höher wachsend, gefunden habe. Daß ich über ihre Schönheit nicht mehr erstaunt war (obgleich sie mich allerdings sehr anzog) mag dadurch verursacht sein, daß die Halme in diesen hohen Regionen nicht die Höhe erreichen, wie unter einem günstigeren Himmel, obgleich die Rispen 1—1½ Fuß lang sind. Ueberdies hatten die Rispen ein sehr unordentliches Ansehen, welches durch das Stehenbleiben der abgestorbenen, braunen und eingerollten Blätter entstanden war. Die niedrige Temperatur in jenen Distrikten, in welchen dieses Gras wächst, ist wohl der Grund, daß es in den europäischen Gärten sich als hart erweist, obgleich sich dessen Gebiet von Chili bis nach Monte-Video und Buenos-Ayres ausdehnt, und ich bin überzeugt, daß es in den heißen Regionen von Südamerika ebenfalls gefunden worden."

Hiernach scheint es, daß unser Korrespondent das Gynerium sagittale (G. saccharoides *Humb. Bonpl. et Kth.*) für G. argenteum angesehen hat. In ihrem äußern Ansehen sind sie einander sehr ähnlich, allein bei ersterem bestehen die Aehrchen nur aus zwei Blümchen, wogegen bei dem letzteren die Aehrchen immer mehr- (4—6-) blumig sind. Da ich nun im größten Theil von Panama gewesen bin, so kann ich bestätigen, daß Gynerium sagittale dort im Ueberflusse wächst. Die Indianer von Nord-Paraguay nehmen kein anderes Material zu ihren langen Pfeilen, als die merkwürdigen steifen und holzigen Blumenstiele dieser prächtigen Pflanze, viel prächtiger als ein anderes mir bekanntes Gras. Noch kann ich hinzufügen, daß ich auf meinen zahlreichen Wanderungen auf dem Corco-

vado, während meines dreimonatlichen Aufenthalts in Rio, kein Gras sah, was man für ein Gynerium hätte halten können, mit Ausnahme des Zuckerrohrs. Für diejenigen, welche dieses schöne Gras durch Stecklinge einzuführen gedenken, bemerken wir noch, daß dasselbe diöcisch ist, nämlich männliche und weibliche Blumen befinden sich auf verschiedenen Pflanzen. Soll sich also die Pflanze in Europa durch Samen vermehren, so ist es nöthig, Individuen beider Geschlechter anzuziehen. Dieser Umstand ist beim Einsammeln ja zu berücksichtigen, weil es sonst nur Zufall ist, wenn wir Samen davon erhalten.

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß wir den Besitz dieses prächtigen exotischen Gewächses der Geschicklichkeit des David Moore, Esq., verdanken, des unermüdlichen Vorstehers des botanischen Gartens zu Glasnevin bei Dublin. Derselbe hat uns über die Einführung des Grases in Irland folgenden Bericht gegeben. „Von einem hochgeschätzten Freunde, Herrn Tweedie, erhielt ich von Buenos-Ayres Samen, welche er in Süd-Brasilien gesammelt hatte, und wobei er mir die Mittheilung gemacht, daß er mir die Samen von Aira gigantea sende, welches die prächtigste Pflanze ist, die in jenem Lande wächst. Die blühenden Halme haben eine Höhe von 10—12 Fuß, und tragen große weiße Blüthenähren, von 2—15 Zoll Länge, welche in der Entfernung von mehreren Meilen gesehen, wie an lange Stangen hangende weiße Tücher erscheinen. Die Pflanze liebt einen kalten, lehmigen Boden. Leider befindet sich keine männliche Pflanze in unserer Gegend, denn die ganze aus den beiden Exemplaren gewonnene Vermehrung besteht aus weiblichen Individuen."

Es steht zu hoffen, daß wir nach diesen ausführlichen Details eine reichliche Zusendung von Samen erhalten werden, um unsere Gärten mit dieser schönen Pflanze zu zieren. Noch wollen wir hinzufügen, daß die Pflanze im Garten der Horticultural-Society bis jetzt (den 6. Dec.), noch nichts von ihrer Schönheit verloren hat, sondern fortfährt ihre anmuthvollen Federbüsche mit dem ihnen eigenthümlichen Silberglanz zwischen den immergrünen Sträuchern, wohin sie gepflanzt ist, zu entwickeln.

Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden.

Vom Herrn Daniel Müller,
Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität Upsala.

(Fortsetzung.)

Botanische Gärten hat Schweden nur zwei, einen in Lund und einen in Upsala. Stockholm hat, merkwürdig genug, keinen; denn wie der Bergianische Garten verwendet wird, habe ich schon vorher angemerkt. Lund's botanischen Garten kenne ich nicht. Der botanische Garten in Upsala, woselbst ich seit dem Frühling 1852 Gärtner bin, ist sehr groß, circa über 15 Tonnen Land, oder 211,000 □Ellen. Er besteht zum Theil aus dem ehemaligen Königl. Garten (121,000 □Ellen), und ist dieser belegen zwischen dem Schlosse unten am Schloßberge und dem sogenannten Linné's Tempel, einem großen schönen Gebäude mit zwei Flügeln, jeder 106 Ellen lang, wovon der südliche für Pflanzen, der nördliche zum Theil zu Wohnzimmern eingerichtet ist. Im Salon der Fronte befindet sich eine schöne Statue Linné's in Marmor von Byström. Dieser große Garten ist im französischen Style angelegt, mit Alleen, Hecken, pyramidenartig geschnittenen Pinus Abies etc., und sind hier einige kleinere Frutesceten und 7 Quartiere für Stauden. Westlich an diesem mit einer massiven Mauer umgebenen Garten liegt ein Areal von 90,000 Quadratellen, und ist dieses Terrain ausschließlich für botanische Zwecke benutzt. Hier sind die Gewächshäuser gebaut, die Mistbeete, das Erdmagazin u. s. w. befinden sich hier, und der Boden wird zu einjährigen Pflanzen, zum Aufstellen der Topfpflanzen mit und ohne Töpfe, zu Strauchpartien u. s. w. benutzt. Das große Konservatorium im südlichen Flügel des Hauptgebäudes hat eine Länge von 80 Ellen, ist 11 Ellen hoch, hat aufrechtstehende Fenster mit breiten Pfeilern zwischen denselben. Am westlichen Ende ist eine Abtheilung für temperirte Pflanzen, die sehr unpraktisch ist, welche aber mit Leichtigkeit zum Palmenhaus umgeändert werden könnte. Sie ist 26 Ellen lang und 13¼ Ellen hoch. Im äußersten Ende des anderen Flügels ist eine der letztgenannten entsprechende Abtheilung in zwei Etagen getheilt, die obere Etage wird für okulirte Pflanzen angewendet. Zwei Häuser sind mit Glasdächern versehen und werden durch Wassercirkulation erwärmt. Solche Doppelhäuser passen weniger für Schweden, wenigstens nicht

für das nördliche, indem die Sonne hier im Winter so niedrig steht, und kein einziger Sonnenstrahl durch die Dachfenster gelangt. Bei starker Kälte sind sie schwer warm zu halten, und muß man nicht selten dann die Läden liegen lassen, wo dann das Haus fast finster wird, weil nur sparsames Licht durch die Giebelfenster hineinfällt. Außerdem sind hier noch zwei Warmhäuser, und eins für annuelle Pflanzen, die im August gesäet und während des Winters in Blüthe erhalten werden, und hinter diesem ist das Vermehrungshaus in diesem Jahre erbaut. Es wird gegenwärtig als Farrnhaus benutzt. Ein großer Uebelstand ist, daß alle Häuser vereinzelt und einige in ziemlicher Entfernung von einander liegen, welches die Pflege erschwert und macht, daß die Häuser leichter auskälten. Die Heizapparate bedurften der Veränderung, und sind jetzt sieben neue Kanäle angelegt. Die in jeder Hinsicht zweckmäßigsten Kanäle sind, nach meiner Erfahrung, die von gewöhnlichem Ziegel gemauerte, deren Röhre inwendig 6 Zoll weit und 12 Zoll hoch ist; alle Kanäle sind mittelst zweier Schosse vom Schornstein abgeschlossen, die 4—6 Zoll Luft zwischen sich einschließen, welches bedeutend dazu beiträgt, die Wärme länger bei sich zu behalten. — Die Sammlung der Pflanzen in den Häusern besteht in circa 2000 Arten. Während des Sommers stehen sie in Gruppen geordnet, so daß die Genera und Species der größeren Familien eine besondere Gruppe für sich bilden, wodurch man eine bessere Uebersicht bekommt, und es leichter ist, jeder Familie einen passenden Platz anzuweisen, auch sieht das Ganze schöner und mannigfaltiger aus, indem jede Familie in der Regel einen eigenen Ausdruck hat. In's freie Land werden von allen den Arten, die sich dazu passen, einige gepflanzt; die meisten Pflanzen entwickeln sich im freien Lande mehr ihrer Natur gemäß, als sie es, selbst bei der besten Pflege, in Töpfen vermögen. Das beständige Auskneipen der Spitzen bei den strauch- und baumartigen Pflanzen, um Exemplare mit runden Kronen zu ziehen, halte ich weniger passend für botanische Gärten, und muß man mehr danach streben, sie in ihrer natürlichen Form zu erziehen; dazu wird aber erfordert, daß jede Pflanze hinreichend Raum hat, sich mit Wurzel und Krone ausbreiten zu können.

Die Pflanzen des freien Landes, sowohl annuelle, bienne und perennirende werden hier nach dem System des Herrn Prof. Fries geordnet, welches System bedeutende Vorzüge vor allen bisjetzt bekannten natürlichen Systemen hat. Diese Anordnung wird jedoch nicht so streng vollzogen, daß die Gattung und Familien, welche nicht mit ihren Nachbarn im Systeme, in gleicher Lage gedeihen können, nothwendig neben einander gestellt werden, sondern einen eigenen Platz, ihrer Natur angemessen, erhalten, z. B. die Orchideen des freien Landes, die Carices u. s. w. Die lappländischen Pflanzen werden in flachen Kästen kultivirt, die Erde mit vielen Granitsteinen versetzt.

Die Stauden waren vor vielen Jahren hier nach Linné's System geordnet, aber leider sehr in Unordnung gerathen, hatten keine oder nur grünbemooste Etikett's; und erforderte es die Einsicht und den unermüdlichen Eifer des Herrn Professor Fries, dieses Chaos zu ordnen, welches um so schwerer war, da die Arten eines und desselben Geschlechtes oft über den ganzen, ziemlich weitläufigen Garten zerstreut waren, und fast täglich wurde die Entdeckung einer und der anderen hier vorher nicht bemerkten Art gemacht, und wird man sich nicht wundern, daß wir erst in diesem Frühlinge das Arrangiren und Zusammenstellen der Stauden zu beenden hoffen. Diese Unordnung erstreckt sich über alle Pflanzen des Gartens.

Ich bin hier ein Bekenntniß schuldig. Vor mehreren Jahren habe ich einmal in der Berliner Garten-Zeitung mich gegen das Ordnen der Pflanzen nach Systemen erklärt; diese Ansicht habe ich längst geändert, obwohl ich noch alle die Mängel, Schwierigkeiten und Nachtheile einsehe, welche dieses mit sich bringt. Ich finde es aber dennoch nothwendig bei der großen Anzahl von Pflanzenarten, welche die botanischen Gärten enthalten.

Der im vorigen Sommer entworfene Katalog zeigt, daß der botanische Garten circa 8000 Pflanzenarten enthält, alle im vorigen Jahre aus Samen gezogenen Arten mit eingerechnet. Die Arboreten und Frutesceten enthalten viele Arten, welche hier bis jetzt im Allgemeinen noch für zu zärtlich gehalten worden, und was besonders von Wichtigkeit ist, vorzüglich schöne Buchen. Merkwürdig genug kultivirt man hier Bäume und Sträucher von milden Klimaten, aber beklagt, daß die Buche hier nicht mehr gedeiht, weil sie nämlich nicht mehr wild wächst, da doch mehrere Exempel zeigen, daß sie kultivirt, hier noch sehr gut fortkommt.

Es sind vielleicht wenig botanische Gärten, welche noch so viele der älteren Pflanzen-Arten enthalten als der von

Upsala, und bei dem Zuströmen der Neuen und Neueren, welche die Alten mehr oder weniger verdrängen, dürfte es sein Gutes haben, daß diese hier ein Asyl gefunden.

Schließlich muß ich noch der sehr zweckmäßigen und schönen Hecken von Pinus Abies gedenken: alle Stauden-Quartiere sind mit solchen eingefaßt; sie sind hier von großem Nutzen, indem die weiten Flächen Uplands den Winden auch freien Spielraum lassen; dieselben sind jetzt 10 bis 15 Jahre alt, wurden als kleine, 3 Fuß hohe Exemplare in der letzten Hälfte des Augusts mit und ohne Ballen, wie sichs gerade traf, jedoch immer mit guten Wurzeln in den Wäldern ausgegraben und in 12—18 Zoll Entfernung zu Hecken gepflanzt. Der verstorbene Professor Wahlenberg hielt diese Verpflanzzeit für die am besten passende, auch sind sie sämmtlich gediehen, obwohl die Pflanzungen in ungleichen Jahren vorgenommen wurden. Beschnitten werden die Hecken im Herbst oder zeitig im Frühlinge, und so, daß sie nach oben spitz zulaufen und unten breit gehalten werden. Erst wenn die Hecke die beabsichtigte Höhe erreicht, werden die Stämme geköpft.

(Schluß folgt.)

Nachtrag

zu Carludovica, besonders über die Nutzanwendung der C. palmata. (Allg. Gartenz. XXIII. 2.)

In der Hamburger Garten- und Blumenzeitung 1854 p. 476 wird darüber folgendes mitgetheilt: Carludovica palmata (Igipape oder Portorico)*) soll diejenige Pflanze sein, deren Blätter das Material zu den berühmten Panamahüten liefert. Diese Pflanze hat das Aussehen einer Palme und wächst an der Westküste von Neugranada und Ecuador. Man sammelt die Blätter, entfernt davon alle Rippen und größere Fasern und zerlegt den Rest, ohne ihn von dem oberen Ende des Blattstiels zu trennen, in feine Schnitte. Nachdem dieses Stroh einen Tag der Sonne ausgesetzt worden, wird es in Knoten geschlungen und in kochendes Wasser getaucht, bis es weiß wird. Dann wird es im Schatten noch einige Tage gebleicht. In diesem Zustande sendet man es denn besonders nach Peru, wo es die Indier viel zu Cigarrentaschen verarbeiten, von denen das Stück 8—9 Thlr. kostet. Die Panamahüte werden aus diesem Stroh auf der Insel Salango (Central-Amerika) geflochten. Sie bestehen aus einem Stück und sind so leicht und biegsam, daß man sie zusammenrollen und ohne Nachtheil in die Tasche stecken kann. Werden sie schmutzig, so wäscht man sie mit Seife und Wasser und dann mit Kalkwasser, und trocknet sie an der Sonne, wodurch sie so weiß wie vorher werden. Ein solcher Panamahut wird mit 300 bis 400 Fl. C. M. bezahlt*). (Oestr. bot. Wochenbl.)

*) Nach Seemann „Volksnamen der amerikanischen Pflanzen" Jipejapa (Panama) geschrieben. E. O—o.

Briefliche Mittheilung

über die Rosensammlung des Hrn. J. C. Schmidt in Erfurt.

Die Nachfrage nach den im Herbst 1853 aquirirten neusten, als auch der anderen in dessen Verzeichniß aufgeführten Rosen giebt einen hinlänglichen Beweis dafür, daß die Rose überhaupt die ihr gebührende Würdigung gefunden, und daß die Zahl ihrer Verehrer sich immer mehr vergrößert. In Folge dessen hat Herr Schmidt auch für dieses Jahr nicht unterlassen, von den neusten Sorten diejenigen zu erwerben, welche sich durch wirkliche Schönheit auszeichnen, die bisher bekannten in mancher Beziehung übertreffen und deren Besitz wünschenswerth erscheinen lassen. Der Eigenthümer hofft, diese vom April ab in guten, niedrig veredelten Exemplaren abgeben zu können. — Außer diesen neusten Rosen, sind sämmtliche im vorigen Jahre in den Handel gekommene, sowie alle älteren guten Sorten in verschiedenen Größen stets vorräthig, worüber das specielle Verzeichniß, welches auf frankirte Anfragen franko zu erhalten ist, das Nähere besagt. — Auf nachstehende Sorten machen wir besonders aufmerksam:

Rosa hybr. remont. et perpetuelle: Abbé de l'Epée (*Robert*), Ciceron (*Ducher*); Deuil de F. Villermoz (*Lacharme*); Empereur Napoleon (*Granger*); Madame Mason (*Morest*); Madame Vidot (*Eug. Verdier, fils aîné*); Omer Pascha (*Laffay*); Panachée d'Orleans (*Dauvesse*).

Perpetuelle Moosrosen: Hellmonte (*Robert*); Madame Edouard Ory (*Robert*).

Rosa semperflorens oder bengalensis: Lucullus (*Guinoisseau*).

Rosa borbonica: Ferdinand Deppe (*Eug. Verdier, fils aîné*).

*) Seit ein Paar Jahren werden alljährlich Tausende solcher Panamahüte in Hamburg eingeführt. Die gröbste und billigste Sorte kostet 3—5 Thlr., die feinste 80—90 Thlr. E. O—o.

Pflanzen-Katalog.

Auf den neuen Preis-Courant (Nr. 13) von G. Geitners Treibgärten zu Planitz bei Zwickau in Sachsen, welches uns gegenwärtig vorliegt, erlauben wir die Pflanzenliebhaber aufmerksam zu machen. Es ist sehr reich an seltenen Warm- und Kalthaus-Pflanzen. So finden wir u. A. 5 Brownea, Cephalotus follicularis, 5 Sarracenien, Spathodea campanulata und gigantea, Napoleona imperialis verzeichnet. Ferner Kollektionen von Dracänen, Heliconien, Aroideen, Bromeliaceen, Filices, Orchideen, worunter Uropedium Lindeni und andere seltene Arten, Palmen u. dergl. m. Eine eigene Abtheilung bilden diejenigen Pflanzen, welche zu officinellen und technischen Zwecken verwendet werden, welches wir lobend anerkennen. Unter den Wasserpflanzen befindet sich die noch ziemlich seltene Nymphaea gigantea verzeichnet. Auch andere Schmuckpflanzen, als indische Azaleen, Camellien, Pelargonien, Rhododendren, Rosen ꝛc. sind reich vertreten. Kataloge sind sowohl in der Nauckschen Buchhandlung als beim Unterzeichneten gratis zu beziehen.

F. Otto, Leipziger-Platz Nr. 2 in Berlin.

PROGRAMM
zur Pflanzen-, Blumen-, Frucht- u. Gemüse-Ausstellung
der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins
im Frühjahr 1855.

Die Gesellschaft beabsichtigt in diesem Frühjahre vom 23—26. März im Koncert-Saale des Königl. Schauspielhauses eine recht vorzügliche Pflanzen-Ausstellung zu veranstalten, und ladet deshalb die geehrten Kultivateure, besonders diejenigen im Bereich der beiden Residenzstädte Berlin und Potsdam ein, sich durch reichliche Einsendungen dabei zu betheiligen. Es werden vorzugsweise folgende Aufstellungen gewünscht:

1) Mehrere Pflanzengruppen mit größtentheils blühenden Pflanzen.
2) Eine ausgezeichnete Blattpflanzengruppe.
3) Ein Sortiment blühender Rosen.
4) Mehrere Sortimente blühender Hyacinthen.
5) Ein Sortiment blühender Amaryllideen oder Liliaceen, mit Ausschluß der Hyacinthen.
6) Ein Sortiment schönblühender Orchideen.
7) Eine neue Einführung, welche Handelspflanze zu werden verspricht, und sich entweder durch schöne Blumen oder als Blattpflanze auszeichnet.
8) Eine neue Hybride oder Varietät, in beiden Fällen schön und blühend.
9) Getriebene Erdbeeren in Töpfen.
10) Junges getriebenes Gemüse.

Um den Einsendern von den oben genannten Aufstellungen oder von anderen ausgezeichneten Erzeugnissen eine Anerkennung für ihre Leistungen zu gewähren, ist eine Summe

von 101 Thaler zu Prämien

ausgesetzt, und zwar in der Weise, daß von zwei verschiedenen, von einander unabhängigen Preisrichter-Komités, dem einen Komité die Summe von 50 Thlr. zu wirklichen Prämien von 3—5 Thlr. für die vorzüglichsten Leistungen, dem anderen die Summe von 51 Thlr. zu Eingangsprämien von 3 Thlr. für die größten und hervortretendsten Einlieferungen, überwiesen wird.

Die Einsendungen müssen spätestens bis zum 22. März Nachmittags erfolgen, nur einzelne Sachen werden auch am ersten sowie an den folgenden Ausstellungstagen angenommen. Das Abholen erfolgt den 27. März Vormittags. Um 2 Uhr Nachmittags ist die Verloosung.

Jeder Einsender, er sei Mitglied oder Nicht-Mitglied, kann eine Eingangs-Prämie erhalten und sich auch um eine wirkliche Prämie bewerben, wenn er schriftlich auf sein Ehrenwort versichert, daß er die ausgestellten Sachen selbst gezogen oder wenigstens drei Monate in Kultur gehabt habe. Bei den Eingangsprämien ist dieser Vermerk nicht nöthig. Nicht-Mitglieder erhalten für ihre Person eine Eintrittskarte für die Dauer der Ausstellung.

Preisrichter, welche mit konkurriren, werden nicht zugelassen, sondern durch den Stellvertreter ersetzt.

Da die wirklichen Prämien sowie die Eingangsprämien unabhängig von einander zuerkannt werden, so kann eine und dieselbe Aufstellung beiderlei Prämien erhalten.

Eine Vergütigung von Transportkosten findet nicht statt, die Einsendung mag prämiirt werden oder nicht.

Anerkennungswerthe Leistungen, welche keine Prämie erhielten, können vom Preisrichter-Komité ehrenvoll erwähnt werden. — Dem Aussteller, welchem eine wirkliche Prämie oder eine ehrende Anerkennung zu Theil geworden, wird auch ein Ehren-Certifikat, auf welchem die ausgezeichnete Leistung vermerkt ist, ertheilt.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß Nr. 16 der Schmuckbäume ꝛc. von H. Lorberg in Berlin.

№ 8. Sonnabend, den 24. Februar 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Beitrag zur Pflege der Hyacinthen. Vom Herrn H. Gaerdt. — Ueber die Yams-Batate, Dioscorea Batatas *Decaisne*. — Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden. (Schluß.) — Notiz. — Briefliche Mittheilung. — Neues Garten-Journal. — Neue Fuchsien. — Personal-Notiz. — Tabellarische Uebersicht der mittleren, monatlichen Temperatur von Berlin. — Pflanzen-Katalog. — Gesuch.

Beitrag
zur Pflege der Hyazinthen.

Vom Herrn H. Gaerdt.

Zu der sehr bescheidenen Auswahl schöner Schmuckpflanzen, die weder durch herrschende Modepflanzen, noch durch das Jagen nach Neuheiten verdrängt worden sind, gehören vorzugsweise die Hyacinthen. Tausende von Zwiebeln werden alljährlich durch fleißige Hände herangezogen und in den Handel gebracht, und auf diese Weise selbst die entfernt liegenden Länder damit versehen.

Ganz besonders eignet sich die Hyacinthe zum Treiben, ja der größte Theil der Zwiebeln dient zu diesem Zwecke, und welchen bedeutenden Zweig demzufolge das Treiben derselben in der Blumisterei bildet, ist hinlänglich bekannt. Es ist auch in der That so einfach, daß es mit fast gleichem Erfolge in den Zimmern sowohl, als in den Glashäusern in Anwendung gebracht werden kann, und dennoch kommen gar zu häufig Fälle vor, wo das Treiben gänzlich fehl schlägt, was jedoch fast immer nur einer fehlerhaften Behandlung zuzuschreiben ist.

Zum weiteren Verfolg der Hyacinthen-Treiberei sei es mir gestattet, hier eine Methode anzuführen, die in mancher Beziehung von den bekanntesten Verfahrungsweisen abweicht, und vielleicht auch hin und wieder Veranlassung geben dürfte, weitere Beobachtungen und Fortschritte hervorzurufen.

Die für die Topfkultur bestimmten Hyacinthen-Zwiebeln lege man nicht vor Ende September in die Töpfe. Man wähle hiezu für dieselben entsprechende, jedoch im Verhältniß kleine Töpfe. Nach dem Einpflanzen werden dieselben in ein leerstehendes Mistbeet, oder in Ermangelung dessen in ein im Freien befindliches vertieftes Beet gestellt. Als Einfütterungs- und Ueberdeckungsmaterial gebe ich den halbverrotteten Sägespähnen vor allen anderen den Vorzug. Die Zwiebeln entwickeln unter dieser Decke schnell und reichlich Wurzeln.

Nicht immer wird den Zwiebeln die erforderliche Zeit zum Bewurzeln gestattet. Selbst unter den günstigsten Verhältnissen ist anzunehmen, daß zwei Monate dazu erforderlich sind, wenn sich die Zwiebel vollständig bewurzeln soll; je länger derselben Zeit zu ihrer Entwicklung gegeben wird, um so vollkommener werden sich die Wurzeln ausbilden und den größtmöglichsten Erfolg bei nachherigen Treiben mit sich führen. Bei zu starker Bedeckung und zu langem Aufenthalte unter der Decke pflegt es oft zu geschehen, daß das Kraut im Verhältniß zu dem Blüthenschaft zu lang wird, was zu vermeiden ist.

Nachdem die Hyacinthen das Stadium der Vorbereitung vollendet und aus dem angeführten Aufenthaltsorte genommen sind, werden sie zunächst in größere Töpfe umgepflanzt. Die im Verhältniß langen, bekannt unter den Namen „Hyacinthentöpfe", sind für diesen Zweck die dazu geeignetsten*). Dasselbe ist meiner Wahrnehmung nach für die nun beginnende Entwicklung der Hyacinthen von Wichtigkeit. Es wird den Zwiebeln durch diese Operation eine neue Nahrungsquelle eröffnet und den in engerem Kreise herumgewundenen Wurzeln der nöthige Raum zur weiteren Ausbreitung gegeben. Um beim Versetzen möglichst viel Raum für die eigentlich gern senkrecht steigenden Wurzeln zu gewinnen, pflanzt man in der Art, daß die Zwiebeln über den Rand des Topfes zu stehen kommen. Bei einigermaßen erhöhter Temperatur bemächtigen sich die Wurzeln sehr bald der neuen Erde.

Bald nach dem Verpflanzen beginnt man die Hyacinthen mit flüssigem Dünger zu unterstützen und fährt damit fort, bis zur völligen Entwicklung der Blumen. Wie oft dies geschehen muß, hängt lediglich von der Vegetation der Pflanze sowohl, als vom Wetter ab; bei sehr sonnigem Wetter kann es täglich geschehen.

Von der Zeit ab, wo man mit dem Guß beginnt, ist es rathsam, die Töpfe mit den ihnen angemessenen Untersatznäpfen zu versehen, damit der durchfließende Dünger für die Wurzeln nicht verloren gehe.

Zur Bereitung des flüssigen Düngers bietet sich in dem Guano ein sehr treffliches Mittel dar. Zwar scheint es, als ob der Guano zur Zeit in der Gärtnerei nicht sonderlich beliebt sei. Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß dessen Anwendung — sowie überhaupt alle dergleichen Mittel — nicht nur große Vorsicht, sondern auch genaue Kenntnisse erfordern. Wo beides mangelt, wird der Erfolg stets mißlich sein und in diesem Falle wäre anzurathen, die Anwendung desselben gänzlich zu unterlassen.

Vielleicht möchten die Verhältnisse, wie ich den Guano anwende, auch anderweitig einen kleinen Anhaltepunkt geben. Zum Guß für Hyacinthen nehme ich zu einem Pfund Guano — besten peruanischen — 80 Quart Wasser. Bevorworten muß ich indessen hier noch, daß die Beschaffenheit des Guano vor dem Gebrauch genau zu ermitteln sei, indem die verschiedenen Sorten auch im Dunggehalt sehr variiren. Wer sich näher mit diesem Gegenstand bekannt zu machen wünscht, findet in Stöckhardt's Guano-Büchlein sehr ausführlichen und belehrenden Unterricht.

Wenn nun auch nicht der flüssige Dünger, noch irgend ein anderes Dungmittel die längst in der Zwiebel gebildete Zahl von Blüthen zu vermehren oder zu verringern vermag, so steht es andererseits außer allem Zweifel, daß bei einer besonderen Anwendung desselben

1) die Blumen eine bei Weitem größere Vollkommenheit erreichen,
2) das Kraut im Verhältniß sehr kräftig wird, und
3) die Farben der Blumen gesättigter erscheinen.

Zum Schluß sei es mir noch gestattet, eine kleine Andeutung in Bezug des Frühtreibens der Hyacinthen anzureihen. Nicht selten kommt es vor, daß selbst von Fachmännern die Hyacinthen auf heißen Oefen und Kanälen getrieben werden; andere hingegen wenden zu diesem Behufe heiße Mistbeete an. Beide Methoden sind verwerflich, und daß dem so ist, werden die großen Verluste, die in Folge dieser Behandlung herbeigeführt werden, am schlagensten bestätigen. Bei Weitem sicherer ist der Erfolg: die Hyacin-

*) Diese Töpfe haben ungefähr die Höhe von 6¼" und oberhalb eine Weite von 3½".

then, welche zum Frühtreiben bestimmt sind, in ein kleines Warmhaus von ungefähr 16—18° R. in eine, mit Feuchtigkeit gesättigte Atmosphäre zu bringen, sie so nahe als möglich dem Glase zu stellen, und die Erde nie austrocknen zu lassen. In wie kurzer Zeit sich die Hyacinthen bei einer derartigen Behandlung entwickeln, erlaube ich mir hier beispielsweise anzuführen: Vom Tage des Warmstellens (vom 12. Dezember an gerechnet), blühte Homerus vollkommen am 14. Tage; Gellert, Henry le grand, la jolie blanche am 17., l'amie du coeur — einfach blau — am 21. Tage.

Was nun die Verluste betrifft, die sich bei obiger Kultur-Methode herausstellten, so übersteigen sie nie 4—5 Prozent, und glaube ich, daß dies der geringste Satz ist, den man annehmen kann.

Ueber

die Yams-Batate, Dioscorea Batatas *Decsn.**)

(Auszug aus Van Houtte's Flore des serres X. p. 971 u. f.)

Nach den seit einer Reihe von Jahren gemachten vergeblichen Versuchen, einen Stellvertreter für die Kartoffel aufzufinden, scheint es fast Vermessenheit, wieder ein neues Surrogat dafür zu empfehlen. Doch wollen wir durch dasselbe die unersetzliche Kartoffel keineswegs verdrängen, sondern dem Ackerbau nur eine neue Pflanze zuführen, welche in der Folge fast eben so wichtig werden kann, wie die Kartoffel. Diese Pflanze ist die chinesische Yams-Batate (Dioscorea Batatas *Decaisne*), welche der französische Konsul zu Chang-Hai, Herr von Montigny vor vier Jahren an das Museum zu Paris sandte, um damit Versuche anzustellen. Sie wurde mehreren Gartenzüchtern mitgetheilt, von denen Herr Vilmorin die Resultate seiner Kultur-Versuche veröffentlicht hat, welche indeß nicht eben günstig für die neue Wurzel lauten. Allein später wiederholte Versuche haben günstigere Resultate ergeben, und gezeigt, daß die Pflanze nicht allein hart genug ist, um das Klima des mittleren Europas zu ertragen, sondern in ihren Wurzeln auch einen Nahrungsstoff besitze, der nichts zu wünschen übrig lasse.

Die Pflanze gehört, gleich dem europäischen Tamus communis, zur Familie der Dioscoreae, und ist jener sehr ähnlich. Dieselbe hat ein dickes, stärkemehlhaltiges und etwas milchendes, unterirdisches Rhizom, welches nach der Lockerkeit des Bodens senkrecht bis 3 Fuß tief eindringt. Die krautartigen Stengel werden 3—6 Fuß hoch, sind dünn und legen sich zur Erde nieder, woselbst sie mit großer Leichtigkeit Wurzeln schlagen; finden sie eine Stütze, so winden sie sich von rechts zu links. Die Blätter sind meist gegenüberstehend, gestielt, dreieckig-herzförmig, zugespitzt, mit an der Basis abgerundeten Lappen, 7—9nervig, ungefähr 2 bis 3 Zoll lang. Die Blumen sind diözisch und stehen in kleinen ährenartigen Knäueln in den Achseln der Blätter; die männlichen (die einzigen uns bekannten) sind sehr klein, von heller Farbe und halten nur eine Linie im Durchmesser, sie bestehen aus sechs ovalen abgerundeten Blüthenhüllenblättern und sechs Staubgefäßen; Stempel-Anfänge sind nicht vorhanden.

Die Rhizome oder Wurzeln wechseln in der Stärke und Länge, theils nach der Beschaffenheit der Pflanze, theils nach der Kräftigkeit des Bodens; gewöhnlich sind sie keulenförmig, am dickeren Ende so stark wie eine Faust, am anderen so dünn wie ein Finger auslaufend, mit einer hellbraunen Oberhaut bekleidet und mit zahlreichen Wurzelfasern besetzt. Die Wurzelmasse besteht aus einem opalweißen zerreiblichen Zellgewebe, mit Stärkemehl und einer milchigen schleimigen Flüssigkeit gefüllt. Durch Kochen wird das Rhizom erst weich und dann trocken, und nimmt den Geschmack der Kartoffel an. An jeder der (männlichen) Pflanzen befinden sich entweder eine oder zwei, zuweilen aber auch mehrere Wurzeln. Dieselben wiegen mitunter an 2 Pfund, gewöhnlich aber haben sie ein Gewicht von 20—27 Loth und eine Länge von 1½—3 Fuß, oder sogar noch mehr; ihr Umfang am stärksten Theil beträgt durchschnittlich ½ Fuß.

Der einzige Uebelstand beim Anbau ist das tiefe Eindringen der Wurzel in den Erdboden, weshalb sie nicht ohne Schwierigkeiten herauszubekommen ist. Allein in China wird dies als kein Hinderniß betrachtet, wie uns Herr von Montigny mittheilt; er sagt: „In China ist die Wurzel ein weit verbreiteter Nahrungsstoff, und die Landleute ernähren sich davon ebenso allgemein, wie man sich im Norden Europas von der Kartoffel ernährt. Um die Pflanze immer wieder anzuziehen, wählt man die kleinsten Wurzeln aus, welche man dann den Winter hindurch in Gruben aufbewahrt und wohl mit Stroh bedeckt, damit sie von der

*) Die ersten Nachrichten von dieser Pflanze findet man in der Allgem. Gartenz. XXII. p. 294 und 349.

Kälte nicht leiden. Im Frühjahre werden dieselben dann gepflanzt und zwar auf einem lockeren Boden in Furchen und in geringen Entfernungen von einander. In sehr kurzer Zeit bringen sie Triebe hervor, die sich zu liegenden Stengeln entwickeln. Ungefähr nach einem Monat, wenn diese eine Länge von 6 Fuß erreicht haben, verpflanzt man sie als Stecklinge. Zu diesem Ende macht man in dem wohl zubereiteten Boden tiefe Furchen, in welche man die Stecklinge setzt, doch so, daß die Blätter von der Erde nicht bedeckt werden. Diese Stecklinge schlagen, wenn es an demselben Tage regnet, sehr leicht Wurzel, regnet es nicht, so ist es nöthig, sie zu bewässern. Nach 14 bis 20 Tagen erzeugen sie Knollen, und in derselben Zeit neue liegende Stengel, die man aber aufbinden muß, weil sie sonst wieder neue Wurzeln machen würden, was die Entwickelung der Knollen sehr beeinträchtigt."

Welche Yams-Art hier gemeint ist, wird nicht gesagt, allein über die Yams-Wurzeln im Allgemeinen, welche verschiedenen Pflanzen-Arten angehören, deren Namen bereits in der Allg. Gartenz. XXII. p. 350 angegeben sind, kann noch folgendes mitgetheilt werden: „Man findet die Yams-Wurzel in China allgemein angebaut, die von Nanking ist sehr dick und von ausgezeichnetem Geschmack, die der Länder von Chou ist noch besser, aber für den medizinischen Gebrauch zieht man die Chou-Yu von Hoai-King vor. Sie treibt im Frühling einen violetten Stengel und grüne, dreilappige Blätter, welche denen der Pe-Kien-Niéou gleichen, aber dicker und glänzender sind. Die Pflanze blüht im fünften öder sechsten Monat; die Blumen sind klein, hellroth und stehen in Aehren. Im Herbst entstehen die Früchte zwischen den Blättern, dieselben sind von einer gelblich-grünen Farbe, reifen im achten Monat und fallen dann ab. Die Wurzeln sind an ihrem unteren Theil mit einer dünnen erdfarbenen Haut bedeckt, und bald groß, bald klein, und das Fleisch derselben ist weiß. Man kocht sie in Wasser, sie haben einen angenehmen Geschmack, sind aber abführend. Die Varietäten mit blau-schwärzlichem Fleisch sind wenig zu beachten, man zieht diejenigen mit weißem Fleisch allgemein vor. Im Süden von China giebt es eine andere Art oder Varietät, welche mitten im Gebirge vorkommt; ihre Wurzeln sind von der Dicke eines Fingers und haben eine sehr feste Textur. Man schabt sie ab, zermalmt sie in einer Mühle und macht Klöschen davon, die man in Wasser kocht und die einen ausgezeichneten Geschmack haben. In der Provinz Fo-Kien giebt es eine andere Art, deren Wurzeln eine violette Haut haben; diese wird abgeschält und dann die Wurzeln in dünne Scheiben geschnitten. Sie ist ausgezeichnet und wird im Norden von China Tchou genannt. Es ist ein sehr schätzbares Nahrungsmittel, angenehm und beruhigend und nicht ungesund. Man macht davon einen ausgedehnten Gebrauch in der Medizin, und zieht dazu die Wurzeln der wildwachsenden Pflanzen vor."

In einem chinesischen Werke „Nong-Sang-Tsi-Yao" findet sich eine Abhandlung über die Kultur des Chang-Yu, wahrscheinlich der Art, von welcher hier die Rede ist, mit folgenden Einzelheiten: „Man wählt die Art (Varietät) aus, deren Wurzeln ein weißes Fleisch wie Reis haben, und sammelt die Samen davon. Hierauf macht man Gruben von 10 Fuß Länge, 3 Fuß Breite und 5 Fuß Tiefe, deren Grund man mit gebrannten Ziegelsteinen ausfüllt, die fest durch Cement verbunden sind. Die vier Seitenwände der Gruben belegt man ebenfalls mit Steinen, damit die Wurzeln der nahe stehenden Pflanzen nicht durchdringen können. Dann füllt man die Gruben mit Mistbeeterde, und macht in derselben drei nicht tiefe Furchen, in welche man die Samen aussäet. Wenn die Samen gekeimt haben, unterstützt man die jungen Pflanzen durch Pfähle. Nach einem Jahre haben die Wurzeln eine außerordentliche Stärke erreicht, und mit dem Erzeugnisse einer Grube kann sich ein Mensch ein ganzes Jahr nähren. Will man die Pflanzen zur Gewinnung der Wurzeln vermehren, so schneidet man sie in Stücke von einem Fuß Länge, und pflanzt diese dann einzeln aus." In einem anderen Buche „Ti-li-King", welches von den Erderzeugnissen handelt, findet man folgende Stelle über die Yams-Wurzel, welche mit der unsrigen übereinzustimmen scheint. „Wenn die Wurzel sehr lang ist, schneidet man sie in Stücke von 2 Zoll Länge, um sie zu verpflanzen. In demselben Jahre gewinnt man Samen, die man sammelt und eingräbt, um sie zu erhalten. Im Frühjahr nimmt man sie aus der Erde und säet sie aus. Man muß sich hüten, Menschendünger zur Kultur anzuwenden, sondern darf nur Erde nehmen, welche mit Stallmist von Kühen vermischt ist. In diesem Boden wird die Pflanze mit Macht treiben und reichliche Erzeugnisse geben."

Endlich findet man noch in einem anderen Werke „Wou-pen-si-chou" in Hinsicht der Kultur des Chan-Yo folgende Mittheilung: „Ein wenig vor oder nach der Zeit, die man Han-chi nennt (4. April), wählt man ein sandiges Erdreich aus, welches man in Gruben von 10 Fuß Umfang und 2 Fuß Tiefe schüttet, und dasselbe mit einem Kompost von gleichen Theilen Erde und gut verrottetem Stallmist vermischt. Darauf nimmt man starke und lange, reich mit Augen versehene Wurzeln, schneidet sie in 2—3 Zoll lange Stücke, welche man dachziegelartig übereinander in die Grube legt, und sie ½ Fuß hoch mit dem genannten Kompost bedeckt. Ist das Wetter trocken, begießt man sie, aber mäßig. Sobald die Stengel eine gewisse Länge erreicht haben, unterstützt man sie durch Pfähle. Nach der Zeit des Choang-Kiang (den 2. Oktober) und bevor die Erde gefroren ist, zieht man die dicken Köpfe der Wurzeln heraus, um sie im Keller aufzubewahren. Im Frühjahre pflanzt man dieselben in gleicher Weise aus. Sie dürfen aber ja nicht vom Froste gelitten haben."

Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß die Kultur der chinesischen Yams-Wurzel keineswegs schwierig ist, und daß die größere Mühwaltung und die Schwierigkeiten beim Anbau, durch den reichlichen Ertrag vollkommen aufgehoben wird. In jedem Falle werden die Kosten der Handarbeit durch den Vortheil, den die Ernte einbringt, überwogen, weshalb es den Gärtnern anzurathen ist, die Kultur zu versuchen, da sie gewiß keinen Nachtheil davon haben werden. So viel ist wenigstens gewiß, daß keine Pflanze, welche als Stellvertreter der Kartoffel empfohlen ist, so viele Vortheile gewährt, als die Yams-Wurzel. Dieselbe erfüllt alle Bedingungen, welche man an anderen Nahrungspflanzen macht, sie wird seit undenklichen Zeiten in ihrem Vaterlande kultivirt, ihre Wurzel ist reich an Nahrungsstoff, schon eßbar gewachsen, leicht zu kochen oder zu rösten und von keinem andern Geschmack, als der des Stärkemehls. Es ist eine Nahrung, die ganz die Eigenschaft der Kartoffel hat, und besser als die Batate.

(Schluß folgt.)

Der gegenwärtige Standpunkt der Hortikultur im Königreich Schweden.

Vom Herrn Daniel Müller,
Königl. akademisch-botanischer Gärtner an der Universität Upsala.

(Schluß.)

Nach dieser Uebersicht einiger Gärten bitte ich hier etwas über den Betrieb einzelner Zweige des Gartenwesens im Allgemeinen anführen zu dürfen, um zu zeigen, in wie weit diese ins allgemeine Volksleben eingetreten sind. Hier kann ich leider weniger erfreuliche Resultate des Fortschrittes aufstellen, jedoch wird auch hier bald mehr geleistet werden.

Die Obstbaumzucht, einer der wichtigsten Zweige des Gartenwesens, ist hier noch sehr vernachlässigt. Selbst in vielen großen Gärten, wo Gärtner sind, ist wenig dafür gethan. Man hat wohl hie und da große Obstgärten, aber es ist wenig auf Auswahl guter Varietäten Rücksicht genommen. Ich kenne hier Gärten mit 200—300 Bäumen, lauter Sommerfrüchte. Es ist wahr, daß diese im Allgemeinen hier besser für das Klima passen als spätreifende Sorten, jedoch giebt es eine Menge guter Herbst- und Winterfrüchte, wenigstens von Aepfeln, die hier noch sehr gut gedeihen. Es fehlt hier auch gar nicht an guten Sorten, wenn man sie nur vermehrte und verbreitete. Sogar sind hier viele ganz vortreffliche aus Kernen erzogen, welche eine Verbreitung ins Ausland verdienten, z. B. ein sogenannter Hampus-Apfel und Grefoe Pehrs- und Grenna Röd-Päron u. a. Bemerkenswerth ist, daß der Astrakanische Sommerapfel hier alljährlich cikadirt, ganz klar und durchsichtig wird, außerordentlich saftvoll und wohlschmeckend ist und als Frucht ersten Ranges mit Recht angesehen wird.

Unter den Fruchtbenennungen herrscht hier, mehr als irgendwo, eine babylonische Verwirrung, welches auch sehr die Verbreitung besserer Sorten verhindert. Zwerg- und Pyramiden-Bäume, welche besonders fürs Klima geeignet sein würden, sieht man hier noch selten. Allgemein ist hier eine sehr unangenehme Baumform, der sogenannte Halbstamm, mit einem 4 Fuß hohen Stamme. Diese Form paßt etwas besser für unser Klima als Hochstamm, jedoch herrscht auch unter den Halbstämmen ein kalter Luftzug, und das Unangenehme ist, daß man unter diesen Bäumen nicht aufrecht gehen kann und daß nicht gern andere Pflanzen darunter gedeihen.

Ein großes Hinderniß im Fortschritte der Obstkultur ist bis jetzt auch wohl der Mangel an guten Baumschulen gewesen. Man hat wohl viele Bäume vom Auslande, besonders von Lübeck verschrieben, aber dieses hat Manche zurückgeschreckt und in der irrigen Meinung bestärkt, daß das Klima nicht passend sei für Obstkultur. Die von einem milderen Klima verschriebenen Bäume sind hier immer etwas empfindlich, und dazu werden nicht selten die zärtlichsten Arten requirirt. Bis zum Landmanne ist die Obstkultur leider noch nicht gelangt, nur ausnahmsweise sieht man Obstbäume in den Gärten der Bauern. Die Dörfer, zumal in Upland, sind kahl und nackt; Obstbaum- und Gartenkultur haben hier ihren wohlthätigen Einfluß auf den Landmann und die Gegenden noch nicht ausgeübt, es müßte eine allgemeine Landes-Baumschule eingerichtet werden, aus der die ärmeren Landleute die Bäume und die Anweisung zu ihrer Pflege gratis erhalten könnten, auch müßte der Landschullehrer die Jugend im Obstbau unterrichten können.

Der Gemüsebau hat ebenfalls bei uns noch nicht die allgemeine Verbreitung gefunden, welche eigentlich sein müßte. Der Landmann beschäftigt sich wenig damit, nur die Herrschaften, welche Gärtner haben, lassen Gemüse im Großen anbauen und dieses in den Städten veräußern. In größeren Städten bauen die Handelsgärtner die Gemüse zum Verkauf.

Blumenzucht ist in den letzten Jahren ziemlich allgemein geworden, besonders Topfpflanzen-Kultur in Wohnzimmern, jedoch zu der Allgemeinheit, wie im Auslande, kann und wird sie schwerlich hier gelangen, indem die Winter zu lang sind und die Pflanzen hinter den hier gebräuchlichen, und in jeder andern Hinsicht während der Kälte sehr zweckmäßigen Doppelfenstern*) schlecht gedeihen. Kleine Blumenbeete, welche in Deutschland so häufig die Umgebung der Bauernhäuschen schmücken und den Dörfern ein heiteres, freundliches Ansehen geben, vermißt man hier fast gänzlich.

Die Garten-Literatur ist hier noch arm. Ein Werk, enthaltend das Ganze der Gärtnerei, in einem Bande von Lundström, ist jetzt schon mehrere Jahre alt und existirt jetzt in der 3. Auflage. Es hat zu seiner Zeit viel Gutes gewirkt. Von mir sind bis jetzt erschienen: ein Band über Anlagen, ein ähnlicher über Gemüse- und Fruchtkultur sowie Gemüse- und Fruchttreiberei, der 3. Theil über Blumenzucht soll zum Frühling herauskommen. Ausschließlich über Obstkultur ist ein kleines Heft von Lundström und später ein ähnliches von mir herausgekommen, bestimmt für den Landmann. Von Uebersetzungen aus dem Deutschen sind theils noch Bouché in der Bibliothek für Gärtner, theils noch Bosse zu erwähnen, sonst ist über Blumenzucht besonders nichts Erhebliches herausgekommen. Als Zeitschriften könnte man anführen die Jahresberichte des Gartenbauvereins und die Verhandlungen der Gothenburger und Stockholmer Gärtner-Gesellschaften. Eine Zeitschrift vom Professor Arrhenius für den Ackerbau „Tidskrift för Landtmanna och Kommunel Ekonomien“, welche jährlich in vier Heften herauskömmt und vorzügliche praktische Abhandlungen enthält, wird künftig auch Artikel über Hortikultur mit aufnehmen.

Obwohl einige Gärten sehr wohl den besseren Gärten des Auslandes zur Seite gesetzt werden können, so kann man doch im Allgemeinen den Standpunkt der Hortikultur in Schweden keineswegs als einen hohen bezeichnen, wenn man aber Zeuge gewesen von den Fortschritten, welche der Gartenbau in den letzten zwei Jahren hier gemacht, so ist man zu der Hoffnung berechtigt, daß binnen wenigen Jah-

*) Ich kann nicht umhin, meinen Landsleuten die hier gebräuchlichen Doppelfenster zu empfehlen, indem sie die Zimmer warm halten und für den ganzen Winter eine klare Aussicht gewähren, denn selbst bei der strengsten Kälte frieren oder schwitzen die Fenster nicht. Die Einrichtung ist sehr einfach: Im Spätherbste hält man die Fenster so lange offen, bis die Temperatur innen und außen gleich ist; man wählt hiezu gerne einen heiteren Tag, trocknet und putzt die Fenster gehörig, verschließt sie wieder vollständig und setzt die inneren Fenster vor, diese müssen genau passen und natürlich auch trocken und klar sein. Der Zwischenraum zwischen den äußeren und inneren Fenstern muß 3—4 Zoll betragen; alle Fugen müssen wohl verkittet, oder mit schmalen Papierstreifen beklebt werden, damit keine warme und feuchte Luft aus dem Zimmer in den Zwischenraum dringen kann. Zwischen den inneren und äußeren Fenstern legt man hier entweder weiße, lose Baumwolle auf das Fenstergesimse oder auch getrocknetes grünes Moos und Immortellen, was recht hübsch aussieht, man stellt zuweilen, um das Schwitzen der äußeren Fenster recht sicher zu vermeiden, ein paar Trinkgläser, zum 4. Theil mit Schwefelsäure gefüllt, dazwischen. Die inneren Fenster bestehen bloß aus Rahmen und Glas, sie sind nicht mit Hängen oder Krampen versehen, sondern werden nur aufrecht vor die anderen hingestellt und nöthigenfalls mit einigen kleinen Pinnen befestigt.

ren auch bei uns die Hortikultur eine mehr allgemeine Anerkennung und Ausübung finden, und dann auch noch mehr als jetzt ihren wohlthätigen und veredelnden Einfluß auf Volk und Land ausüben wird.

Notiz.

Monstera deliciosa *Liebm.* hat seit ihrer Einführung in die europäischen Gärten mehrere Namen erhalten. So nannten sie Kunth und Bouché 1848 (Samenverzeichniß des Berliner bot. Gartens) Philodendron pertusum; C. Koch 1852 Monstera Lennea (Bot. Zeit. 1852 pag. 277)*) und Gutierrez Tornelia fragrans zu Ehren des Kriegsministers in Mexiko. Liebmann, der sie jedoch zuerst beschrieb**) (Liebm. in pagina nona dissertationis „Om Mexicos Aroïdeer" No. 8. vo. p. 15.) sagt, daß diese Pflanze im Staate von Veracruz auf der östlichen Cordillere in einer Höhe von 5—7000 Fuß wild wachse. Die Frucht derselben wird als Leckerbissen mit 2, 3 und 6 Realen bezahlt, man hat sich aber sehr in Acht zu nehmen, sie nicht ungewaschen zu essen, denn der Blüthenstaub bringt eine Halsentzündung hervor. Im Vergleich mit einer piña (Ananas) und einer Anona wird sie piñanona genannt. (Linnaea.)

Wir erwähnen deshalb diese Pflanze, weil sie in einigen der Berliner Gärten bereits eine solche Größe und Vollkommenheit erreichte, daß sie reichlich Früchte trägt, falls Liebhaber Neigung haben sollten, den Geschmack der Früchte näher zu prüfen.

Briefliche Mittheilung,

Gynerium argenteum betreffend.

In Nr. 2 dieser Blätter wird eine genaue Beschreibung von diesem Pampas-Gras gegeben; dasselbe hat während des letzten Sommers auch in meiner Gärtnerei geblüht und kann ich nur die darüber gegebene Beschreibung bestätigen. Wenn meine Pflanze auch nicht die Größe erreichte als die geschilderte, so lag dies wohl daran, daß dieselbe im Laufe des Sommers einmal aus der Erde genommen worden, um davon Vermehrung zu erzielen, wodurch sie in ihrem Wuchs gestört und den Blüthenschaft erst Ende September hervortrieb, welcher aber dennoch 6 Fuß, und die Blüthenrispe 2 Fuß Höhe erreichte; letztere brachte durch ihren Silberglanz vielen Effekt hervor.

Dem betreffenden Aufsatze ist die Bemerkung beigegeben, daß Gynerium argenteum vom Herrn Van Houtte für 25 Frks. zu beziehen sei; ich liefere, sobald die Witterung den Transport gestattet, das Exemplar für 1 Thlr., das Dutzend zu 10 Thlr. Erfurt im Februar 1855.

J. C. Schmidt.

*) Aufgeführt im Appendix specierum novarum et minus cognitarum, quae in horto regio botanico berolinensi coluntur 1853.

**) Allg. Gartenz. XXII. p. 176.

Neues Garten-Journal.

Die Königl. Gartenbau-Gesellschaft der Niederlande zu Leyden giebt unter dem Titel: „Flore des jardins du Royaume des pays-bas et de ses possessions aux Index orientales et en Amerique; dédicée à S. M. le roi Guillaume III.", seit Januar d. J. ein neues Garten-Journal heraus, ein Organ, das den gesammten Gartenbau im ausgedehntesten Sinne des Worts zu behandeln bezweckt. Das Journal erscheint in monatlichen Heften, jedes Heft enthält zwei Bogen Text nebst xylographischen Abbildungen und eine kolorirte Tafel. Der Preis beträgt 16 Fl. holl. Die Redaction befindet sich in den Händen des Präsidenten W. M. de Braun und des Sekretairs W. H. de Briese der Gesellschaft.

Neue Fuchsien.

Zwei neue ausgezeichnete hybride Fuchsien werden vom nächsten Mai ab, von den Herren Lucombe, Pince u. Co. zu Exeter für den Preis von einer halben Guinee das Stück in den Handel gebracht. Es sind die F. florence *Nightingale*, mit rein weißer Blumenkrone und brillant-scharlachrothen, zurückgeschlagenen Kelchblättern, — F. galanthiflora, gefüllt blühend, mit rein weißer Korolle, einer gefüllten Schneeglockenblume gleichend und scharlachrothen Kelchblättern. Beide Hybriden unterscheiden sich von jeder bisher in den Handel gebrachten.

Personal-Notiz.

Der Großherzogl. Oldenburgische Hofgärtner Herr J. Bosse ist zum Großherzogl. Garten-Inspektor ernannt worden.

Tabellarische Uebersicht

der mittleren, monatlichen Temperatur von Berlin, zusammengestellt aus den Beobachtungen der letztverwichenen fünf Jahre.

Vom Herrn Prof. Dr. Dove.

Bezeichnung der Monate.	4′ oberhalb der Erde.	Auf der Oberfläche der Erde.	Angabe der Tiefe im Erdboden: 1′.	1′ 5″.	2′.	2′ 5″.	3′.	4′.	5′.	Differenz.
Januar	0.30	0.60	2.10	2.58	2.75	3.12	3.59	4.64	5.53	4.93
Februar	0.33	0.27	1.86	2.31	2.52	2.77	3.25	4.21	4.95	4.68
März	1.57	1.80	2.37	2.67	2.73	2.91	3.19	3.96	4.57	2.77
April	6.08	5.69	5.21	5.26	5.12	5.17	5.08	5.28	5.34	0.35
Mai	11.82	11.22	8.95	8.66	8.34	8.32	7.81	7.54	7.18	4.04
Juni	14.05	12.66	11.47	11.18	10.97	10.96	10.34	9.96	9.33	3.33
Juli	16.21	14.86	13.54	12.91	12.69	12.66	12.00	11.46	10.76	4.10
August	14.58	13.32	12.70	12.68	12.67	12.74	12.32	12.00	11.49	1.83
September	11.63	10.99	11.27	11.46	11.60	11.74	11.56	11.56	11.33	0.34
Oktober	7.75	7.25	8.50	8.80	9.00	9.12	9.32	9.86	10.17	2.92
November	2.95	3.02	5.31	5.81	6.08	6.42	6.86	7.80	8.56	5.54
Dezember	1.08	1.32	3.20	3.65	3.86	4.31	4.71	5.78	6.71	5.39

Pflanzen-Katalog.

Der vorigen Nummer war das Verzeichniß der im Freien ausdauernden in- und ausländischen Schmuckbäume, Ziersträucher, Stauden, Warm- und Kalthauspflanzen der Lorberg'schen Baumschule beigegeben. Wir machen deshalb auf dieses Verzeichniß aufmerksam und können dasselbe um so mehr zur Auswahl empfehlen, als es hinlänglich bekannt ist, daß sich die vom Herrn Lorberg bezogenen Pflanzen stets im besten Zustande befinden und nur in guten, starken Exemplaren abgegeben werden. O—o.

Gesuch.

Es wird ein, im höchsten Grade gebildeter Obergärtner gesucht, der sich Erfahrungen im In- und Auslande erworben haben muß und diese durch genügende Zeugnisse nachzuweisen vermag. Er muß 1) im Stande sein, eine große Parkanlage, wovon bereits der Plan vorliegt, zu leiten und auszuführen, und damit eine genaue Kenntniß von denjenigen Bäumen, Sträuchern und Dekorations-Pflanzen, die dazu zu verwenden sind, verbinden; 2) muß er Pflanzen- und Blumen-Kultivateur und Kenner von Schmuckpflanzen, sowohl der neueren, als der älteren Arten sein; 3) Ananas-Kultur nach den neuesten Erfahrungen, sowie 4) Behandlung des Weinstocks, besonders der Tafeltrauben verstehen; 5) Beaufsichtigung und Oberleitung über den Obst- und Gemüsebau, welcher von einem Untergärtner besorgt wird, übernehmen; 6) Kenntnisse vom Bau der Gewächs- und Treibhäuser, und 7) wissenschaftliche Bildung im Praktischen als Theoretischen, welche vorzüglich vorausgesetzt wird, besitzen. Nur Gärtner, die allen diesen Anforderungen entsprechen, wollen sich des Morgens von 8—10 Uhr beim Garten-Direktor Otto, Leipzigerplatz 2. in Berlin, melden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 9. Sonnabend, den 3. März 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Zwei neue Farnkräuter, gezogen in dem Etablissement des Herrn Oberlandesgerichtsrath Augustin auf dem Wildpark bei Potsdam, beschrieben vom Herrn Dr. Klotzsch. — Ueber die Yams-Batate, Dioscorea Batatas *Decaisne.* (Schluß.) — Ueber die Vertilgung des Weinstock-Fallkäfers. — Abgebildete Pflanzen.

Zwei neue Farnkräuter,

gezogen in dem Etablissement des Herrn Oberlandesgerichtsrath Augustin auf dem Wildpark bei Potsdam,

beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Davallia stenocarpa *Kl.* Rhizomate repente dense fusco-paleaceo; paleis longiusculo-acuminatis brevissime viridi-ciliatis, basi dilatatis; frondibus decompositis oblongo-ovatis acuminatis laete viridibus, subtus glaucescentibus; pinnis inferioribus remotis oblongo-ovatis acuminatis pinnato-pinnatifidis, versus basin distantibus; pinnulis oblongo-ovatis obtusis pinnatodissectis, basi oblique cuneatis, fertilibus angustioribus; soris compresso-pyxidatis luteis nitidis angustis elongatis dente laciniae inferioris longiusculo saepissime coronatis.

Ein zur Untergattung Eudavallia gehörender Farn, den Herr Obergärtner Lauche aus den Sporen eines getrockneten Exemplars gezogen hat, welches aus Westindien stammen soll. Der Wurzelstock ist kriechend, von der Dicke eines Rabenkiels, dicht mit braunen trockenen, sehr schmalen, lang-zugespitzten, an der Basis erweiterten, kurz und grün gewimperten Paleen und hier und da mit höckerartigen Erhabenheiten bekleidet. Der Wedel ist doppelt zusammengesetzt, gestielt, länglich-eiförmig, lang-zugespitzt, sammt dem Stiele, der dünn, etwas zusammengedrückt, kahl, auf der Rückseite

konver, auf der Vorderseite gefurcht und an der Basis gedreht ist, 11—15 Zoll lang. Die Fiedern doppelt fiederspaltig, nach der Spitze zu sich verdünnend-zusammenfließend, die oberen 1½ Zoll, die untersten 6 Zoll lang. Die unteren Fiederchen doppelt fiederspaltig, länglich, stumpf, 15 Linien lang und 6 Linien breit; die oberen einfach fiederspaltig mit schmalen, kurz-gespitzten Einschnitten, 6 Linien lang und 3 Linien breit. Die Fruchthäufchen, welche sich auf der Rückseite, an den Enden der schmalen Einschnitte befinden, sind ⅔ einer Linie lang und ⅓ einer Linie breit, von einem dünnen blaßgelben glänzenden Schleierchen bedeckt, das nur an seiner Spitze geöffnet ist, um das Austreten seiner lang gestielten, an der Basis befestigten Sporangien zu gestatten. Diese Sporenhäufchen, die das Ansehen einer zusammengedrückten Büchse der Hymenophylleen-Gattung Loxsomia haben, nur länger und schmaler als jene sind, werden zu beiden Seiten der Ränder, von dem Einschnitte des Laubes, auf welchem sie befestigt sind, überragt und an der Spitze mit zwei Zähnen gekrönt, von denen der äußere länger als der innere ist.

Acrostichum (Elaphioglossum) Guatemalense *Kl.*
Rhizomate repente viridi sparsim paleaceo; paleis elongatis pauci-dentatis atro-fuscis; frondibus sterilibus tenui-coriaceis elongato-oblongis obtusis penninerviis, margine membranaceo-acutis, basi attenuatis, supra laete viridibus glabris nudis, subtus pallidioribus minutissime et remote fusco-lepidotis, ad costam prominentem albido-viridem sparsim castaneo-squamulosis, fertilibus sterili simillimis lamina breviore et augustiore, stipite duplo longiore e viridi-albido compressiusculo supra costaque longitudinaliter sulcata; sporangiis creberrimis pallide-olivaceis.

Dieser Farrn, der sich von Acrostichum Karstenianum *Kunze* aus Venezuela insbesondere durch die sehr kleinen, braunen, sparsamen, sternförmigen Schülferchen, auf der Rückseite des unfruchtbaren Wedels unterscheidet, wurde ebenfalls von dem ausgezeichneten Obergärtner Herrn Lauche aus Sporen gezogen, die derselbe aus Guatemala empfangen hatte. Eine fernerweite Verwandtschaft zeigen seine Wedel mit denen des Acrostichum microlepis *Kze.*, einer noch unbeschriebenen Art von Wagener aus Caracas eingeführt, deren Unterseite gleichfalls mit ähnlichen Schülferchen bekleidet ist, während die Farbe der Stiele eine grau-grüne und die Form der Wedel an beiden Enden eine lang zugespitzte, sowie die Größe derselben eine viel geringere ist.

Der kriechende Wurzelstock ist grün, von der Dicke eines Gänsekiels und sparsam mit sitzenden, langzugespitzten, schwarzbraunen, ausgezackten Deckschuppen bekleidet. Die Wedel sind länglich, fast lederartig, aufrecht mit einem zugespitzten häutigen Rande versehen, an der Spitze ziemlich stumpf, an der Basis verdünnt, auf der Oberfläche apfelgrün und kahl mit einer der Länge nach gefurchten Mittelrippe versehen, auf der Unterseite blaßgrün, dicht parallel-fiedernervig, mit entfernt stehenden, außerordentlich kleinen, sternförmig-gezackten, braunen Schülferchen und an der konver hervortretenden Mittelrippe und dem Wedelstiele mit entfernt stehenden dunkelbraunen, glänzenden, sitzenden, länglichen, unregelmäßigen, trocken-häutigen, zuletzt schwindenden Schüppchen bekleidet. Die Platte des unfruchtbaren Wedels ist 7 Zoll lang und 1 Zoll breit, dessen plan-konverer, vorn gefurchter, auf der Rückseite gewölbter, sehr blaßgrüner Stiel von der Dicke eines dünnen Taubenkiels und 2½ Zoll lang. Die Platte des fruchtbaren Wedels 5 Zoll lang und 10 Linien breit und dessen Stiel 4 Zoll lang. Die Sporangien von einer hellen Olivenfarbe.

Ueber

die Yams-Batate, Dioscorea Batatas *Decsn.*

(Auszug aus Van Houtte's Flore des serres X. p. 971 u. f.)

(Schluß.)

Es sind nun fünf Jahre, daß die Dioscorea Batatas von China eingeführt ist; sie ist dem Landbebauer kaum bekannt geworden, und dennoch wurde sie überall der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit. Deshalb will ich die Beobachtungen, die ich in deren Kultur im Jahre 1854 gemacht habe, veröffentlichen. Gegen die Mitte des April, als ich glaubte, daß kein Frost mehr zu befürchten sei, habe ich in einem dazu bestimmten Viereck abgebrochene Stücke der Knollen der Yams-Wurzel pflanzen lassen, einige dieser Stücken waren von dem oberen und dünneren Theil, andere von dem unteren oder dickeren Theil genommen worden. Die ersteren, welche kaum die Dicke eines kleinen Fingers hatten, waren etwas über 2 Zoll lang, die anderen viel stärkeren waren runde, 1—1½ Zoll dicke Stücke. Die Knol-

len von 20—27 Loth Gewicht wurden ganz gepflanzt, und ihre Vegetation mit der der Bruchstücke verglichen. Die Pflanzung ist in einem lockeren Erdreich und auf ebenem Boden gemacht worden, und nicht, wie es eigentlich hätte sein sollen, in Furchen, ein Umstand, welcher der Entwicklung der Knollen nichts geschadet hat, aber das Ausziehen erschwerte. Die Pflanzen standen in Zwischenräumen von 1½ Fuß nach allen Richtungen, was noch ein Fehler war, indem sie viel näher hätten zusammenstehen können. Die Vegetation ging regelmäßig vor sich, die rankenden Stengel entwickelten sich mit Kraft und waren dicht mit Blättern besetzt. Im August brachten sie reichlich Blumen hervor (sämmtlich männliche); bald nachher fing die Vegetation an stille zu stehen, und in der Mitte September zeigte das Gelbwerden der Pflanzen, daß die Vegetation der Knollen beendigt sei. Außer einigen Exemplaren, welche zu andern Versuchen aufgehoben wurden, bildeten die übrigen drei verschiedene Partieen. Zwei von diesen hatten Stützen erhalten, die einen 9 Fuß, die anderen 6 Fuß lange, damit die Pflanzen sich daran festhielten. Die Stengel derselben rollten sich sehr regelmäßig um ihre Stützen, wie bei den Bohnen, und gingen auch noch darüber hinaus. Bei der dritten Partie blieben die Pflanzen sich selbst überlassen, und ihre Stengel breiteten sich auf dem Boden aus, ohne sich darin festzuwurzeln oder sich mit einander zu verflechten. Sie erreichten bei Weitem nicht die Länge der gestützten. In keinem Falle wurden die Pflanzen mit Erde umhäufelt noch ausgejätet, Operationen, welche mir hier von keinem Nutzen zu sein scheinen. Am 6. November ließ ich die Knollen ausziehen und erhielt folgendes Resultat:

A. Von ganz gepflanzten, durchschnittlich 20 Loth schweren Knollen.

Diese drei ganz gepflanzten Knollen erzeugten auffallend starke Pflanzen, von denen jede einzelne eine neue Knolle hervorgebracht hatte. Diese waren von einer außerordentlichen Größe, und eine wog gleich nach dem Herausnehmen 2 Pfund 29 Loth, eine andere 2 Pfund 15 Loth. Die dritte, von einer Maikäfer-Larve angegriffen, lieferte nur abgeschnittene Stücken. Ihre Stengel waren übrigens im Laufe des Monats August verwelkt. Die Knollen, welche zur Anpflanzung gedient hatten, waren welk und sehr runzelig, ohne indessen ganz verdorben zu sein. Ungeachtet des Umfangs der beiden Knollen, welche wir erhalten haben, ist diese Art der Anpflanzung doch als mangelhaft anzusehen.

B. Pflanzung mit Knollen-Bruchstücken von verschiedener Länge und Dicke gemacht.

a) Gestützte Pflanzen, deren Stützen 9 Fuß lang waren.

Diese Partie enthielt 16 Pflanzen, von denen eine einzelne zwei mittelmäßige Knollen erzeugt hatte, welche zusammen 22 Loth wogen, und die wie eine einzelne von der Pflanze erzeugte zu betrachten waren. Das Wiegen fand erst drei Tage nach dem Ausheben statt, nachdem die Knollen schon eingetrocknet waren, und nachdem man sie von der anhängenden Erde befreit hatte; sie wogen durchschnittlich 15—16 Loth, alle zusammen 7 Pfund 29 Loth.

b) Gestützte Pflanzen, deren Stützen 6 Fuß lang waren.

Von den in dieser Partie vorhandenen 28 Pflanzen wurden 20 Pfund 29 Loth Knollen erzielt; durchschnittlich hatte also jede Pflanze fast 24 Loth an Knollen geliefert.

c) Nicht gestützte Pflanzen, deren Stengel sich auf dem Erdboden ausgebreitet hatten, ohne sich anzuwurzeln.

Hiervon waren 13 Pflanzen vorhanden, welche im Ganzen 8 Pfund 11¾ Loth Knollen gaben, mithin hatte jede einzelne 20—21 Loth Knollen erzeugt.

Zusammengenommen waren also von den in diesen drei Partieen enthaltenen 57 Pflanzen 36 Pfund 30 Loth Knollen gewonnen worden, so daß auf jede Pflanze durchschnittlich 20 Loth Knollen kommt.

Bei dieser Schätzung habe ich auf die Oberfläche des Terrains keine Rücksicht genommen, auf welcher die Ernte gemacht wurde; denn es würde sich daraus keine Grundlage für die Anwendung ergeben, namentlich in Beziehung auf das, was ich oben gesagt habe, nämlich, daß die Pflanzen viel zu weit von einander entfernt standen. Aber wenn man einige Aufmerksamkeit auf die Eigenthümlichkeit der ganz senkrecht in den Erdboden gehenden Knollen wendet, auf die Kürze und Feinheit der Wurzelfasern, die sich seitwärts entwickeln, und die sich nicht viel über 3 bis 4 Zoll ausbreiten, sowie endlich auf die große Entwicklung der nach oben wachsenden Theile (des Stengels mit den Blättern), so ergiebt sich daraus, daß die Pflanze besonders von den Elementen, die in der Atmosphäre vorhanden sind, lebt, und wir kommen zu dem Schluß, daß die Pflanzen, wenn sie in

Entfernungen von 9 Zoll nach allen Richtungen stehen, noch Raum genug haben würden, um sich vollkommen zu entwickeln. Man würde demnach auf 3 Quadratfuß Bodenraum 16—25 Pflanzen ziehen können, mithin, wenn man von jeder 20 Loth Knollen gewinnt, von 20 Pflanzen über 12 Pfund Knollen erhalten.

Diese ungeheure Produktion ist, ich gebe es zu, nach den besten Bedingungen des Bodens und der Temperatur angenommen und berechnet, wie es sich unter dem Klima von Paris findet, und vorausgesetzt, daß das ganze Terrain gleichförmig besetzt wird. Aber ungeachtet der größeren Kosten, welche die vermehrten Handarbeiten bei der Kultur verursachen, läßt sich doch annehmen, daß der Ertrag bedeutender ist, als bei der Kartoffel, und daß die größere Schwierigkeit, welche bei dem Ausheben der Knollen stattfindet, durch den reichlicheren Nahrungsstoff, den sie enthalten, vollkommen überwogen wird. Um die Arbeit des Knollen-Ausziehens zu erleichtern, empfehle ich die Yams-Batate in Furchen zu pflanzen, indem sich dies der chinesischen Methode nähert, worauf ich mich stütze. Die Knollen, welche ich geerntet habe, hatten eine Länge von 1—1½ Fuß, wenige überschritten dieses Maaß. Das obere Drittheil der Knollen ist dünner und gewöhnlich von der Stärke eines kleinen Fingers, doch ist dies meiner Ansicht nach der einzige Theil, den man zu den Anpflanzungen benutzen soll, und in den meisten Fällen wird man 3 oder 4 Stückchen davon gebrauchen, die genügend sind, um kräftige Pflanzen zu erzeugen; der Rest der Knollen kann zum Verzehren verwendet werden. Es ist wichtig, das Rhizom ganz herauszuziehen, da das Beste desselben, das unterste so gewaltig verdickte Ende ist, indem es das mehrste Stärkemehl enthält. Wenn man die Furchen oder Beete ¾—1 Fuß hoch angelegt hat, so kann der Kultivateur, wenn er mit einem eisernen Spaten gräbt, mit diesem das äußerste Ende der Rhizome erreichen und sie so herausheben. Man sieht daraus, daß wenn die Pflanzen genug vorgerückt sind, das Erzeugniß an Knollen groß genug ist und daß die Arbeit des Aushebens nicht größer ist, als bei einer gleichen Quantität Kartoffeln. Ich kann für den Augenblick nicht die Breite der Beete oder Furchen bestimmen, aber es scheint mir für's erste, daß auf einer Breite von 1½ Fuß, drei Reihen mit Yams-Wurzeln bepflanzt werden können, und daß dies unter allen Verhältnissen genügen wird. Den Zwischenraum, den man auf den Beeten läßt, braucht nicht die Breite von 10—11 Zoll zu überschreiten, da dieselbe hinreichend ist, um einem Menschen zu gestatten, seine Arbeit darin zu verrichten. Diese Uebersicht ist übrigens nur theoretisch, die Praxis wird aber ergeben, wo Abänderungen von dieser Bestimmung nothwendig sind. Noch füge ich hinzu, daß die Pflanzen nicht gestützt zu sein brauchen, theils darum, daß sie ihre Stengel frei auf der Erde ausbreiten und dadurch ihre Frische bewahren können, theils und mehr noch, damit sie sich dort, gleichsam wie Ableger einwurzeln können, wie es die Chinesen machen, welche durch dieses Mittel eine bedeutende Vermehrung ihrer Ernte erzielen. Dieses Ablegen wird noch dadurch unterstützt, wenn man die Stengel in kleine Furchen einsenkt und nur die Blätter frei läßt.

Das Ausziehen der Knollen ist wirklich die einzige Schwierigkeit, welche sich bei der Kultur der Yams-Batate darbietet, und dasselbe scheint auf den ersten Blick sich nur mit Hülfe eines Arbeiters ausführen zu lassen, aber wenn man die bemerkenswerthen Vervollkommnungen betrachtet, denen unsere Ackerwerkzeuge, namentlich die Pflüge in den letzten Jahren erhalten haben, so ist nicht daran zu zweifeln, eines Tags diese Instrumente so vortheilheilhaft verändert zu sehen, um die Ernte der Yams-Knollen abzukürzen und zu erleichtern. Ich rede, wohlverstanden, nur von einem lockern und leichten Boden, und nicht von einem festen und von der Sonne hart gebrannten, denn die ersteren sind nur diejenigen, in denen die Yams-Wurzel wirklich gut gedeiht. In China wird sie nur in einem sandigen Erdreich gezogen, wo andere Kulturen von krautartigen Pflanzen nicht gelingen würden.

Ich zögere nicht, die Yams-Wurzel in ihren Eigenschaften über die Kartoffel zu stellen; doch habe ich noch keine vergleichenden Analysen zwischen beiden Knollen angestellt. Vorläufig glaube ich, daß die Yams viel reicher an Nahrungsstoff ist. Ihre Wurzeln sind innen schneeweiß, sie enthalten weder sichtbare Fasern noch ein holziges Gewebe; sie lassen sich beim Kochen bis so weit erweichen, daß ein gelinder Druck genügt, sie in einen Teig zu verwandeln. Man kann sie mit dem besten Weizenmehl vergleichen, und scheinen sie besonders dazu geeignet, Suppen davon zu kochen. In Dampf oder Asche gekocht, haben sie das Ansehen und den Geschmack der Kartoffeln und zwar der besten. Aber ein Vorzug, den alle Welt würdigen wird, ist die Schnelligkeit, mit der sie gar kochen. Zwei Stückchen Knollen, das eine von einer Yams, das andere von einer gewöhnlichen

Batate, jedes von der Größe eines Hühnereis, legte man gleichzeitig mit einer Kartoffel in kochendes Wasser, wo man sie kochen ließ; die beiden ersteren waren in 10 Minuten gar, die Kartoffeln aber erst in 20 Minuten. Sie überwiegt also in Hinsicht des leichteren Garkochens schon bei Weitem die Kartoffel, sowie diese darin alle mehligen Körner übertrifft, die beim Kochen die Schale abwerfen. Man vergesse nicht, daß diese Eigenschaft des leichteren Garwerdens mit dazu beigetragen hat, die Kartoffel mit in Ruf zu bringen, indem bei ihrer Zubereitung viel Brennmaterial erspart wird. Dieser Vortheil wird sich bei der Yams-Wurzel noch mehr herausstellen.

Es ist noch ein Punkt, auf welchen ich die Aufmerksamkeit der Kultivateure lenken will, es ist die Leichtigkeit, mit der sich die Yams ein Jahr wie das andere erhalten läßt. Die Knollen von Convolvulus Batatas vereiteln, wie man weiß, alle Wahrscheinlichkeitsberechnungen, sie den Winter hindurchzubringen. Sie verfaulen, wenn der Ort, wo sie liegen, feucht ist, oder die Temperatur auf 10—12° Cels. unter Null sinkt, und wenn man die Einwirkung auch zu verhüten vermag, so ist es dennoch schwierig, sie bis zu dem Zeitpunkt ihrer Pflanzung zu erhalten. Dies ist das Hinderniß, welches der Ausbreitung dieser Pflanze in nördlichen und gemäßigten Klimaten entgegensteht. Obgleich die Kartoffel weniger schwierig zu erhalten ist, so fängt sie schon im Frühjahr in den Kellern an zu keimen. Die Yams ist frei von allen diesen Uebelständen, weder Hitze noch Kälte verderben sie, vielleicht leidet sie sogar nicht von der Feuchtigkeit. In der Erde gelassen, geht die schlechte Jahreszeit ohne Nachtheil zu zeigen vorüber, wovon ich selbst die Beweise habe. Eine Knolle, welche ich im letzten Jahre an der Stelle ließ, wo sie gestanden hatte, überlebte den kalten Winter und trieb mit der Rückkehr des Frühlings wieder kräftig aus. Es ist also im wahren Sinne des Worts eine Landpflanze.

Die Yams ist mit gleichem Erfolge in Algier kultivirt worden. Herr Hardy bestätigt ebenfalls ihre guten Eigenschaften in den Annales de la Société centrale d'Horticulture Juli 1854. Diese Knollen enthalten, wie er sagt, einen leichten klebrigen Saft ohne Geschmack, welcher gänzlich durch das Kochen verschwindet. In Dampf oder Asche gekocht, haben sie den Geschmack der besten Kartoffeln, das Fleisch ist weich und stärkemehlhaltig.

Viele der Dioscorea-Arten haben die Eigenschaft, sich durch kleine Bulbillen oder Zwiebelchen zu vermehren, die sich in den Blattachseln ansetzen, und sich endlich vom Stiele lösen, sobald sie die Reife oder gehörige Größe erreicht haben. Auch die Dioscorea Batatas bringt eben solche Zwiebelchen, und zwar von kugelrunder Gestalt, in den Blattwinkeln hervor, welche die Chinesen zur Vermehrung anwenden. Wenn sie in die Erde gepflanzt werden, so machen sie Würzelchen und endlich den benutzbaren Knollen, oder besser das Rhizom, d. h. den Wurzelstock, denn etwas anderes sind die Yams-Wurzeln gewiß nicht.

Dies wäre dasjenige, was sich bisjetzt von der Yams-Batate sagen läßt, sobald man sie erst im Großen anbauen wird, so werden auch die fortgesetzten Beobachtungen ergeben, was zur Vervollständigung der Kulturmethode noch angeführt werden kann. —

Die Knollen sind zu haben:

1) in der Land- und Forstwirthschaftlichen Samen-Handlung von Metz u. Comp. in Berlin, Scharrnstr. Nr. 2, die Knolle 15 Sgr.,

2) bei Peter Smith u. Comp. in Hamburg, Hopfenmarkt 27, die Knolle 3 Mark,

3) bei Louis Van Houtte in Gent, pro Stück (kleiner Knollen) 20 Sgr., 10 St. 5 Thlr. 10 Sgr., 25 St. 12 Thlr., 100 St. 40 Thlr.

Ueber

die Vertilgung des Weinstock-Fallkäfers.

Vom Herrn P. Thenard.

(Aus den Comptes rendus, Novbr. 1854. Nr. 9.)

Der Weinstock-Fallkäfer — Eumolpus vitis, *Latr.*; Cryptocephalus vitis, *Geoffr.* — ist ein an Gestalt, Farbe und Gewohnheiten dem Maikäfer ähnlicher Hornflügler, der wie dieser zu bestimmten Zeiten wieder kehrt; die Größe aber erreicht er kaum als das sogenannte Herrgottvögelchen. Er wird in Frankreich auch Ecrivain (Schreiber) genannt, weil er auf den Blättern und andern grünen Theilen des Weinstocks, von denen er sich nährt, Spuren zurückläßt, wie man sie mit einer Feder ohne Dinte erhielte, deren beide Spitzen wohl offen sind. Dieser leichten Verwundung der grünen Theile des Weinstocks wurde der von diesem Thierchen angerichtete Schaden zugeschrieben, welcher oft so groß war,

daß man nach 10 Jahren schon einen Stock ausreißen mußte, der sonst wohl 30 Jahre kräftig getragen hätte. Um zu ermitteln, ob darin wirklich der Grund des Uebels lag, oder ob wohl andere Organe tiefer verletzt worden, stellte ich im Jahre 1845 in meinem Weinberg zu Buny (bei Chalon-sur-Saône) eine Untersuchung an.

Ich fand an den ergriffenen Weinstöcken die Rinde, das Holz und Mark in Ordnung. Die Wurzeln aber waren bei den meisten erkrankten Stöcken bedeutend verletzt, bei den gesunden nicht. Diese Verletzungen waren ganz gleicher Art wie bei den grünen Theilen. Die Wurzeln also sind der Sitz der Krankheit. Dieselben werden nicht von dem ausgebildeten Insekt, sondern von dessen Larve befallen, welche wie jene des Maikäfers, sich in der Erde aufhält.

Als ein Mittel gegen diese Krankheit, welches gegen die Larve ein Gift ist, ohne der Pflanze zu schaden, wählte ich zuerst Schwefelcalcium (durch Glühen von Gyps mit Kohlenpulver bereitet), gab es aber wieder auf, ohne den Erfolg ganz abzuwarten, um ein anderes zu versuchen, das in reichlicher Menge zu haben, leicht an Ort und Stelle zu schaffen ist, und sehr kräftig als Gegenmittel und zugleich als Dünger wirkt.

Da bekanntlich die ätherischen Oele auf die Insekten tödtlich wirken, so mußten die Oelpreßkuchen der Cruciferen (kreuzblüthigen Pflanzen) hier von sehr guter Wirkung sein, was sich auch bestätigte. Es ist dabei aber vorzüglich zu beachten, daß die Oelsamen vor dem Auspressen nicht über 64° R. erwärmt werden, weil sie sonst kein ätherisches Oel mehr enthalten, und daß ihnen ferner zum Ausziehen des Oels mittelst der Presse möglichst wenig, höchstens 1 bis 2 Procent, Wasser zugesetzt werde. Die Wirkung solcher Oelpreßkuchen, als Dünger (wie das Schwefelcalcium) gesäet, war vortrefflich, und alle Weinstöcke blieben gesund und frei vom Insekt, während die zum Gegenversuch mit diesem Mittel nicht versehenen Abtheilungen außerordentlich verheert wurden. Die Wirkung des Schwefelcalciums war bei weitem nicht so gut; dasselbe wirkte unverkennbar vertilgend auf die Insekten, war jedoch als Dünger dem Weinstock nicht so zuträglich. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß die als Gegenprobe für das Schwefelcalcium dienenden, also nicht mit demselben bestreuten Abtheilungen, sich fast in eben so gutem Zustande befanden, und zwar deshalb, weil sie im December gehackt wurden, welche Operation also ebenfalls einen zerstörenden Einfluß auf den Fallkäfer haben muß, wahrscheinlich in Folge der Auflockerung des Bodens und daher seines tieferen Gefrierens im Winter.

Am besten bewährten sich die Oelkuchen, und zwar nicht nur die von Raps und Kohlsaat, sondern auch die von Leindotter und besonders von weißem Senf. 300 Kilogr. Preßkuchen von weißem Senf, alle drei Jahre auf 1 Hektare Weingärten verbreitet, reichen hin, um solche von diesen Käfern frei zu erhalten. Der Preßkuchen von schwarzem Senf wäre wohl der kräftigste; er ist aber auch der theuerste und ließe befürchten, daß Samen von ihm im Weinberge zurückgeblieben, welche schwer wieder auszurotten wären.

Ich blieb beim Raps- und Kohlsaat-Preßkuchen stehen und bringe jährlich auf ein Drittel des Weinlandes 1200 Kilogr. per Hektare. Die Preßkuchen von oben angegebener Beschaffenheit werden in einer Oelmühle zu Pulver gemahlen, welches man von Mitte Februar bis Mitte März zu der Zeit verbreitet, wo der Weinstock zum ersten Mal gehackt wird. Zu diesem Behufe trägt der Winzer jeden Morgen in seiner Butte einen, der Bodenfläche, die er den Tag über zu hacken hat (etwa $\frac{2}{3}$ Hektare), entsprechenden Vorrath (50 Kilogr.) von Preßkuchenmehl herbei. Von demselben sät er eine kleine Menge im Fluge aus, hackt sogleich die Fläche Bodens, welche sie empfing, und fährt damit so lange fort, als seine Arbeit keine Unterbrechung erleidet. Es ist wesentlich, daß man das Preßkuchenpulver in kleinen Portionen ausstreue und dann sogleich hacke; denn wenn dasselbe zu lange mit der Feuchtigkeit des Bodens in Berührung bleiben würde, so könnte der größte Theil seines ätherischen Oels in die Luft verdunsten, wo es denn nicht mehr gegen den Käfer, sondern nur als Dünger wirken würde.

1000 Kilogr. Preßkuchen kosten im Durchschnitt 11,50 Frcs.; per Hektare betragen demnach die Kosten 138 Frcs. für drei Jahre, oder 46 Frcs jährlich. Abgesehen von dem um 15—20 Procent größeren Ertrag der Ernte, hat man noch den Vortheil einer längeren Dauer des Weinstocks.

(Polytechnisches Journal, zweites Januarheft, 1855.)

Abgebildete Pflanzen

aus Curtis's Botanical Magazine. Februar 1855.

(Taf. 4830.)

Warrea discolor *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Bereits unter Warrea quadrata *Lindl.* (Bot. Mag. t. 4766) in der Allg. Gartenz. XXII. p. 79 ist erwähnt, daß dieselbe Aehnlichkeit mit einer anderen Art, Warrea discolor, habe; diese letztere unterscheidet sich aber durch kleinere Blumen, mit in der Mitte purpurrother Kronenlippe und durch das fleischige, fast viereckige, vielfurchige, an der Spitze fingerartig-zerschlitzte Anhängsel. Die Pflanze blühte im Mai 1854 bei Herrn Jackson in der Handelsgärtnerei zu Kingston, welcher dieselbe auf einer Auktion von Warscewicz'schen Pflanzen aus Central-Amerika gekauft hatte. Noch bemerken wir, daß die Blätter bedeutend schmaler sind, als bei W. quadrata. Die Scheinknollen sind von dieser nicht verschieden. Die Blätter sind ungefähr eine Spanne lang, aufrecht, fast häutig, schmal lanzettförmig, gestreift, unten verschmälert, oben zugespitzt. Der Schaft ist wurzelständig, einblumig, kürzer wie die Blätter und mit Deckblättern bescheidet. Die Blumen sind hangend; die Kelchblätter abstehend, lanzettförmig, weiß; die Kronenblätter kürzer, eirund, stumpf, mit einem schwach purpurrothen Anfluge. Die Kronenlippe ist breit umgekehrt-eirund, ringsum weiß, mit einer dunkel purpurrothen Scheibe. (Die Warrea-Arten werden auf borkigen Holzstämmen, in Korkkästchen und auch in Töpfen kultivirt, nur muß in letzterem Falle die Pflanze erhaben über den Rand des Topfes stehen, damit sich die Wurzeln auf der Oberfläche der Erde auszubreiten vermögen. In torfiger Heideerde, vermischt mit Borke und Sumpfmoos, gedeihen die Warrea-Arten am sichersten.)

(Taf. 4831.)

Geonoma corallifera *Hooker.*

(Dioecia Monadelphia. Palmeae.)

Diese kleine Palme erhielt der Königl. Garten zu Kew aus dem Jardin des plantes in Paris, ohne Angabe des Vaterlandes. Dieselbe erreicht, mit Einschluß der Wedel, eine Höhe von fünf Fuß. Der Stamm oder Strunk hält ungefähr zwei Zoll im Durchmesser, ist aufrecht, röthlich, mit den Rückbleibseln der abgefallenen Blätter besetzt, gegliedert, und mit vielen dicken, fleischigen Wurzeln in der Erde befestigt. Blätter gipfelständig, ungefähr 10—12, über 2 Fuß lang, mit Einschluß des Blattstiels; die Blattplatte ist tief zweitheilig, wodurch sie in zwei breite auseinander gesperrte, zugespitzte Lappen getheilt ist, am äußern Rande gesägt. Aus den Achseln der Blätter kommen die einen Fuß langen Blumenstiele hervor, mit einer doppelten, walzenförmigen Blumenscheide, aus welcher der weibliche Blüthenkolben (einer bei der weiblichen Pflanze) heraustritt, der so lang und so dünn als der Blumenstiel, zuerst grün, dann nach und nach geröthet, und mit korallenrothen kugelförmigen Blumen besetzt ist. Die nur weiblichen Blumen haben einen kleinen, gelblichen, dreiblätterigen Kelch, drei rothe kahnförmige Kronenblätter, welche sich über dem Stempel zusammenneigen, und einen rundlichen Fruchtkonten mit drei kurzen Narben. (Die Geonoma-Arten, wovon nach Herrn H. Wendland 15 Species in den Gärten des Kontinents kultivirt werden, verlangen zu ihrem Gedeihen das Warmhaus, nahrhafte Erde und einen tiefen Topfraum.)

(Taf. 4832.)

Aechmea mucroniflora *Hooker.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Die Gattung Aechmea wurde von den Autoren der Flora peruviana so genannt wegen der steifen Spitzen der Kelch- und Blumenkrone. Bei der gegenwärtigen Art finden sich diese Spitzen bei den Blättern, den Brakteen, den Kelch- und Kronenblättern. Dieselbe wächst in Demerara, und wurde von Sr. Excellenz dem Gouverneur Barkly eingesandt, und blühte zuerst im September 1854. Sie gleicht der A. Mertensii aus derselben Gegend, hat aber nicht rothe, sondern gelbe Blumen. Die Blätter sind alle wurzelständig, nicht über einen Fuß lang, breit zungenförmig, stumpf, mit einem stechenden grünen Dorn an der Spitze, bläulich-grün, mit einem feinen mehlartigen Staube bedeckt, rinnenförmig, zur Hälfte zurückgebogen, am Rande mit braunen, gekrümmten, dornartigen Zähnen besetzt. Der mittelständige Schaft ist von den Scheiden der oberen Blätter umgeben, und von 6—8 scharlachrothen, ausgebreiteten, vertieften, am Rande gezähnten Brakteen, und trägt eine vier Zoll lange, länglich-walzenförmige Blüthenähre mit geknäuelten Blumen. Die Kelchblätter sind gelbgrün, mit dorniger Stachelspitze, die Kronenblätter orangegelb, purpurbraun-ge-

streift, ebenfalls mit stechender Stachelspitze und mit zwei gefranzten Schuppen an der Basis. Die Frucht ist eine pyramidenförmige, dunkelblaue Beere. (Diese neue, hier aufgeführte Bromeliacee, wird unstreitig eben so zu ziehen sein, wie die uns bereits bekannten Aechmea-Arten. Es sind Epiphyten, die sowohl an Baumstämmen, als an mit Borke bekleideten Wänden und auch in Töpfen gezogen werden können. Sie wachsen in einer porösen, nahrhaften Heide- und Torferde mit Sand vermischt, am kräftigsten und blühen reichlich.)

(Taf. 4833.)

Talinum polyandrum *Hooker.*

(Dodecandria Monogynia. Portulaceae.)

Samen der obigen Pflanze wurden im Jahre 1853 vom Herrn Drummond von der Niederlassung am Schwanenflusse eingeführt und die daraus erzogenen Pflanzen haben im August 1854 in einem kalten Gewächshause geblüht. Die Art findet sich nicht unter Dr. Lehmanns Plantae Preissianae. Die Wurzel ist spindelförmig und jährig; sie bringt einen Büschel von Blättern und mehrere spannenlange, röthliche Stengel hervor. Die Blätter sind breit linien-spatelförmig, fleischig, stumpf, oberhalb mit einer weißen rinnenförmigen Mittellinie. Die Blumenstiele sind gipfelständig, stark verlängert, an der Spitze traubenartig mit 5—8 Blumen; die sehr schlanken Blumenstielchen sind nachher zurückgeschlagen. Der Kelch ist zweiblättrig; die 5 Kronenblätter ausgebreitet, umgekehrt-eirund-keilförmig, purpurroth.

(Taf. 4834.)

Burlingtonia decora *Lemaire.*

[Burlingtonia amoena *Planch. in litt.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Von dieser sehr zierlichen Orchidee ist das Geschichtliche und die Beschreibung in der Allg. Gartenzeit. XX. p. 389 angegeben. Sie hat neuerdings bei Herrn Jackson in der Handelsgärtnerei zu Kingston geblüht, und war von Paris dort eingeführt worden. (Auch diese Art ist wie mehrere von dieser prächtigen Gattung epiphytisch, und wird gleich der Vandeae auf Holzstämmen mit rauher, rissiger Rinde angeheftet und wie ähnliche Orchideen behandelt.)

(Taf. 4835.)

Billbergia Wetherelli *Hooker.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Eine neue brasilianische Bromeliacee, welche mit keiner der von Martius beschriebenen übereinstimmt. Der Kew-Garten erhielt sie durch die Güte von James Wetherell, Esq., Vice-Konsul von Bahia, dem zu Ehren sie auch genannt worden ist, und hat sie im December 1854 geblüht. Sie ist eine der prächtigsten Arten, die zunächst mit B. iridifolia Aehnlichkeit hat, aber schon durch die Blätter sehr auffallend verschieden ist. Die Kultur in einem Warmhause ist sehr leicht, nur muß sie dem vollkommenen Lichte ausgesetzt werden. — Die Blätter sind alle wurzelständig, einen Fuß lang, breit zungenförmig, stumpf mit einer Stachelspitze, an der Basis breiter, vertieft und eingerollt, sonst ziemlich flach, am Rande gezähnt, ohne mehligen Ueberzug. Der Schaft wird von den Blattscheiden umschlossen und trägt eine prächtige überhangende Blüthenähre, mit zottiger Spindel, von großen scharlachrothen Brakteen ganz eingeschlossen, hinter denen die blau-purpurrothen Blumen hervorkommen. (Die Billbergien lieben das Warmhaus, wie alle tropischen Bromeliaceen. In der Wachsthums-Periode werden sie reichlich bewässert und feucht gehalten, dagegen sind sie während der Ruhezeit und in den Wintermonaten trocken zu halten. Fest bewurzeln sie sich nur in einer porösen Heide-, Torf- oder Holzerde, indem sie zum Theil an ihren natürlichen Standorten an Baumstämmen leben.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei der Nachtrag und Auszug zum Verzeichniß der Rosen, Camellien ꝛc. von Julius Kunze in Charlottenburg.

№ 10. Sonnabend, den 10. März 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ueber die Gattung Vriesea *Lindl.* Von Fr. Otto. — Lopezia miniata *DC.* (frutescens *R. S.*). Vom Herrn Loebel. — Ginkgo biloba var. — Neue, oder wenig bekannte interessante Pflanzen, welche im bot. Garten zu Leyden kultivirt werden. — Interessante Pflanzen. — Gartenbau-Gesellschaft. — Personal-Notiz. — Todes-Nachrichten. — Briefliche Mittheilung.

Ueber die Gattung Vriesea *Lindl.*

Von

Friedrich Otto.

Unter den Bromeliaceen treten besonders die Vriesea-Arten, früher unter den Tillandsien stehend, jetzt aber von diesen getrennt, wegen ihres schönen Blüthenstandes hervor. Es sind uns bisjetzt fünf Arten bekannt, die, wenn auch nicht sämmtlich in den deutschen, doch in den englischen Gärten kultivirt werden sollen, und die wir hier anführen wollen.

1) Vriesea speciosa *Hook.* Bot. Mag. tab. 4382. — Tillandsia splendens *A. Brongn.* in Van Houtte Flore des serres II., Heft 5, tab. 4. — Vriesea splendens *Lemaire* in Van Houtte I. c. IV. p. 162. (c. ic. xylogr.) — Gartenz. XIII. p. 101. XVI. p. 280. — Vaterland Guiana.
2) Vr. psittacina *Lindl.* — Tillandsia psittacina *Hook.* Bot. Mag. tab. 2841. — Gartenz. XI. p. 112. Bereits 1826 in den englischen Gärten kultivirt, 1842 auf's Neue wieder eingeführt. — Vaterland Brasilien.
3) Vr. setacea *Hook.* l. c. tab. 4382. adn. — Tillandsia setacea *Swrtz.* Flor. Ind. occid. 593. — *Hook.* l. c. tab. 3275. — *Schult.* Syst. VII. p. 1207. — Seit 1824 in den englischen Gärten. — Vaterland Jamaika.

4) Vr. heliconioides *Hook.* l. c. tab. 4382 adn. Tillandsia heliconioides *Humb. Bonpl. — Schult.* Syst. veget. VII. p. 1226. Nro. 54. — Vaterland Neu-Granada. Scheint nicht mehr in den Gärten zu sein.

5) Vr. glaucophylla *Hook.* Bot. Mag. tab. 4415. — *Van Houtte* Flore des serres V. tab. 432. Gartenz. XVII. p. 14. — Von Purdie aus dem Innern von Santa Martha in Neu-Granada eingeführt.

Nicht in Kultur befinden sich:

Vr. conferta *Gaudich.* Voy. de la Bonité t. 65.
— platynema *Gaudich.* l. c. t. 66.
— gracilis *Gaudich.* l. c. t. 67.
— incurvata *Gaudich.* l. c. t. 68.
— recurvata *Gaudich.* l. c. t. 69.
— gigantea *Gaudich.* l. c. t. 70.

Diese sechs letzteren sind in diesem Werke beschrieben und abgebildet.

Gleich den Tillandsia-Arten wollen auch die Vriesea-Arten behandelt sein. Bekanntlich sind es wie jene Epiphyten, die an ihrem heimathlichen Standort an Baumstämmen vegetiren, ohne daß sie den Pflanzen, worauf sie vorkommen, irgendwelche Nahrung entziehen. Sie gehen auch auf morsche Stämme über, weil sie in den Spalten der Baumrinde hinlängliche Feuchtigkeit und vegetabilische Stoffe finden, um sich ernähren zu können. Wir können sie daher in unseren Gewächshäusern gleich vielen anderen epiphytischen Bromeliaceen und Orchideen an Holzstämmen mit rissiger, korkartiger Borke ziehen. An Stämmen mit glatter Rinde gedeihen sie weniger, weil sich an denselben die Feuchtigkeit auf die Dauer nicht hält, und die Wurzeln keine Gelegenheit finden, sich ansaugen zu können. Eben so gut kann man die Vriesea-Arten in Holzkörbchen und in Töpfe pflanzen, sobald man sie nur mit den ihnen zusagenden Erdtheilen versorgt. Diese bestehen in halbverwestem Holz, zerklopften Rindestücken und faseriger Moor- oder Heideerde. Auch kann man sie in alte — aber nicht feine — aus Buchen- und Eichenlaub bestehende Erde, vermischt mit Borke und Torfstückchen, pflanzen, nur ist hier für einen gut unterhaltenen Wasserabzug zu sorgen.

Wie die meisten Bromeliaceen, liebt auch diese Gattung einen warmen, halbschattigen Standort, womöglich nahe dem Fenster. In der Zeit ihrer größten Vegetation können sie reichlich bespritzt werden, während der Ruhe, namentlich aber in den Wintermonaten, werden sie trockner gehalten. Der geeignetste Standort bleibt für sie immer das Orchideenhaus, wo sie mit den Orchideen vereint, einen hübschen Kontrast bilden, sei es nun, daß man sie zur Zierde mit anderen Bromeliaceen an den Seitenwänden des Warmhauses, oder an Baumstämmen in Körbchen als Hangepflanzen u. s. w. anzubringen beabsichtigt. Hierzu eignen sich außer den Tillandsien und Vrieseen noch andere Bromeliaceen, als: Aechmea-, Billbergia-, Guzmannia- und Pourretia-Arten; ferner: Caraguata lingulata, Disteganthus basi-lateralis, Echinostachys Pineliana, Nidularium fulgens (Guzmannia picta), Quesnelia rufa (Billbergia Quesneliana) u. a.

Vriesea speciosa ist in den deutschen Gärten die gangbarste und bekannteste Art; sie hat sich in Folge ihrer Schönheit seit kurzer Zeit bedeutend verbreitet und wetteifert um den Rang mit anderen Bromeliaceen, besonders mit den schönen Aechmea-Arten, Caraguata lingulata, einigen Billbergien und Guzmannien.

Vr. psittacina scheint in den Gärten noch selten zu sein, denn wir sahen sie nur einmal in lebendem Zustande. In Linden's Katalog Nr. 8 ist sie mit 15 Francs notirt.

Da bereits eine große Anzahl von Bromeliaceen in den Gärten kultivirt wird, alljährlich immer mehr neue hinzukommen und Eingang bei den Pflanzenliebhabern finden, so ist der Zeitpunkt gewiß nicht mehr fern, daß dieser Familie eben so gut wie den Orchideen, Cacteen, Aroideen, Palmen u. s. w. eine eigene Gewächshaus-Abtheilung gewidmet werden dürfte. Es würde dadurch die Bestimmung der Gattungen sowohl, als der Arten um Vieles erleichtert werden, und wollen wir hier nur der Menge der Pitcairnien gedenken, die in den Gärten unter den verschiedenartigsten Benennungen kultivirt werden. Herr J. G. Beer in Wien hat sich vorgenommen, alle Bromeliaceen, die irgend im In- und Auslande zu erhalten sind, zu sammeln, und wünschen wir nur, daß sämmtliche Garten-Etablissements ihn bei diesem Vorhaben thätig unterstützen mögen.

Lopezia miniata *DC.* (frutescens *R. S.*).

Vom Herrn Fr. Loebel.

Diese Pflanze ist wohl der Kultur würdig, denn bei gehöriger Pflege sieht man sie fast das ganze Jahr hindurch mit ihren kleinen scharlachrothen, in lila übergehenden Blüthen bedeckt. Wenn auch in der Sommersaison die Auswahl der Blumen so mannigfaltig ist, daß diese, Onagrarie vielleicht weniger bemerkenswerth erscheint, so verdient sie dennoch in jeder Gärtnerei schon deshalb kultivirt zu werden, weil sie nach einem vorher veranlaßten Ruhestande vom Oktober bis zum Frühjahre ununterbrochen blüht; denn kaum welken ältere Blumen, so haben sich bereits andere entfaltet. Da diese Pflanze auch in Zimmern, in unmittelbarer Nähe der Fenster, in den Wintermonaten fortwährend blüht, und ihre zarten Blumen sich sogar zu Bouquetts und Kränze besonders eignen, so kann dieselbe, die mit so hervortretenden Eigenschaften ausgestattet ist, nicht genug empfohlen werden.

Die Vermehrung anlangend, so ist diese entweder aus Samen oder durch Stecklinge von ausgewachsenem halbreifen Holze leicht zu ziehen. Beabsichtigt man bis nächsten Winter zu buschigen Exemplaren zu gelangen, so ist für Stecklinge der Frühling die passendste Zeit. Man wählt hierzu die kurzgelenkigen Triebe, schneidet jeden Steckling dicht am untersten Blatte horizontal ab, steckt sie alsdann in mit leichter Erde angefüllte Töpfe oder kleine Kästchen, bebrauset selbige einige Male und bedeckt sie mit Glasglocken oder mit gewöhnlichen Glasscheiben. Ist ein Vermehrungshaus in Bereitschaft, so können die Stecklinge auch gleich ins Sandbeet an der kühlsten Stelle gesteckt und anfänglich unter geschlossenen Fenstern gehalten werden, welche, um das Abtrocknen des Laubes leichter zu bewirken, am Abend wieder abgenommen werden. Bei einer feuchtwarmen 9 bis 12° R. betragenden Temperatur und zeitgemäßem Benetzen, werden sich nach wenig Tagen Wurzeln gebildet haben. Man pflanzt dann jeden Steckling einzeln mit leichter sandiger Erde in kleine Töpfe, giebt ihnen anfänglich, um das Anwachsen zu befördern, Bodenwärme, wobei ganz natürlich die zweite Glasbedeckung wegfällt und stellt sie vorläufig in ein Haus oder Mistbeet. Hier verbleiben die jungen Pflanzen so lange, bis ein thätiges Wachsthum beginnt, man untersucht dann die Wurzeln und gewährt ihnen beim nothwendigen Versetzen einen größeren Topfraum. Zu diesem, so wie zum ferneren Verpflanzen, bedient man sich einer Erde, welche aus einem Theile faseriger, lehmiger Rasen- und aus zwei Theilen guter Mistbeeterde besteht, die noch mit $\frac{1}{6}$ weißkörnigem Sand vermengt wird. Geschieht das Verpflanzen im Mai, so bringt man die Pflanzen in ein Mistbeet unter Fenster, an welchem Platze sie so lange bleiben, bis die jungen Wurzeln in den frischen Kompost gedrungen sind. Während dieser Zeit giebt man den Wurzeln reichlich Wasser und um das Laub in reinem, gesunden Zustande zu erhalten, werden die Pflanzen am frühen Morgen und des Abends bei heiterer Witterung bespritzt. Auch müssen die Pflanzen anfänglich vor den Strahlen der Mittagssonne geschützt und durch reichliches Lüften der Fenster nach und nach an die freiere Luft gewöhnt werden. So wie keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, können die Fenster auch während der Nacht entfernt, und am frühen Morgen wieder aufgelegt werden. Bei einem solchen Verfahren werden sich die jungen Pflanzen in kurzer Zeit abhärten; man bringt sie alsdann auf ein im Freien vor Winden geschütztes Sandbeet und beschattet sie anfänglich leicht. Um die Pflanzen zu einem üppigeren Wachsthum anzuregen, versetzt man sie bis nächsten Herbst wenigstens noch zwei Mal, sorgt für gehöriges Begießen und ertheilt ihnen wöchentlich ein bis zwei Mal einen leichten Düngerguß. Da auch diese Lopezie sich mehr zu einem spillig wachsenden Wuchse neigt, so muß man diesen durch Abkneipen der jungen, im halbreifen Zustande befindlichen Triebe entgegentreten. Diese Operation wird bis gegen September bei jeder neuen Triebentwicklung wiederholt. Die frühzeitig sich bildenden Blüthenknospen werden ebenfalls entfernt. Etwa Anfangs September bringt man sämmtliche Pflanzen wieder ins Mistbeet unter Fenster, giebt ihnen an heiteren Tagen reichlich Luft und setzt sie durch Verminderung der bisherigen Wassergabe in Ruhestand, jedoch ohne den Wurzeln die nöthige Feuchtigkeit zu entziehen, denn wird dies nicht genau beobachtet, so dürfte mehr Nachtheil als Vortheil zu erwarten sein. Um sich ein richtiges Verhältniß zu versichern, ertheilt man den Wurzeln auf ein Mal nur so viel Wasser, als sie zu ihrer Erhaltung nothwendig bedürfen, nur dürfen sie nicht welk werden. Gestattet es die Witterung, so bleiben die Pflanzen so lange als es nur möglich ist, in einem Mistbeete stehen. Beim Eintritt des Frostes bringt man sie in ein mäßig feucht-

warmes Haus in der Nähe der Fenstern. So wie sich das Wachsthum in dieser Temperatur regt, reicht man den Wurzeln das Wasserquantum wieder in steigender Weise, so wie auch das Laub an heiteren Tagen wieder benetzt werden kann. Bei einer Temperatur von 8—10° R. entwickeln sich sowohl an den alten, als an den jungen Trieben eine Menge Blüthenknospen, welche sich meistens im November entfalten, denen bald andere nachfolgen. — Das Binden mit Bastfäden ist auch bei dieser Pflanze gänzlich zu vermeiden, denn geschieht es, so wird die Pflanze unansehnlich, wodurch die in der Mitte befindlichen Knospen sowohl, als das Laub an der Ausbildung gehindert werden, was ein frühzeitiges Abfallen nach sich zieht.

Ist der größte Blüthenschmuck vorüber, schneidet man die Pflanze bis zum gereiften Holze zurück, verdünnt die in der Mitte schwächlichen, überflüssigen Triebe, wonach die Pflanze einen lichteren, den Fenstern nahen Standort erhält. Ein sparsames Begießen tritt von jetzt ab bis zur Entwicklung junger Triebe ein; sobald sich der neue Trieb zeigt, wird die Wassergabe vermehrt und das Verpflanzen vorgenommen. Nach erfolgtem Verpflanzen sucht man die Wurzeln bei einer feuchtwarmen Bodenwärme zu neuer Bildung anzuregen. Sind diese in den frischen Kompost eingedrungen, so erhalten die Pflanzen einen Standort im temperirten Gewächshause, oder besser in einem Mistbeete. Verlangen auch viele andere Pflanzengattungen in der Wachsthumsperiode eine größere Wärme, so darf man hierbei das allgemeine Prinzip nicht verfolgen. Die jungen Triebe dieser Pflanze werden sich bei einer minder warmen Temperatur bei weitem kräftiger entwickeln, zumal aber alsdann, wenn es nicht an der so wohlthätigen Luftbewegung fehlt.

Diese Art läßt sich auch in einem für die Kappflanzen bestimmten Hause während der Wintermonate kultiviren, allein sie blüht bei weitem sparsamer, als nach der hier gegebenen Behandlungsweise. Das Vaterland ist Mexiko, und wird sie bereits seit 1826 in den Gärten kultivirt.

Ginkgo biloba var.

Im Journal de la Société d'horticulture de Gand I. p. 16 wird auf eine Varietät von Ginkgo biloba *L.* (Salisburia adiantifolia *Smith*) aufmerksam gemacht, welche von Herrn Reynier d'Avignon aus Samen gezogen und als ein außerordentlich schöner Baum geschildert wird. Die Blätter sind tief getheilt eingeschnitten, am Rande gleichmäßig wellenförmig-kraus, mit starken Nerven versehen, von einem schönen dunkelen Grün, und haben eine Breite von 20—30 Centimeter. Diese Varietät stammt aus Japan und ist von Herrn Reynier „Salisburia macrophylla laciniata" benannt worden. Herr Adrien Seneclauze wird diese Pflanze in den Handel bringen, und verkauft das Exemplar von einem Fuß Höhe für 250 Francs.

Neue,

oder wenig bekannte interessante Pflanzen, welche im botanischen Garten zu Leyden kultivirt werden*).

Ampelideae.

*Cissus thyrsiflora *Bl.* Bijdr. p. 187. Java.

*Pterisanthes cissoides *Bl.* Bijdr. p. 193. Miquel in Linnaea, 1844. p. 385. Java.

Anonaceae.

Guatteria littoralis *Bl.* Fl. Jav. 99. t. 49. Java.

Apocyneae.

*Chonemorpha macrophylla *Teysm.* Binnend. Java.

Araliaceae.

Aralia pentaphylla *Thunb.* Fl. Jap. p. 128. Panax spinosa *L.* Japan.

*A. japonica *Thunb.*†

*A. mitsde *Sieb.* Ein schöner Halbstrauch, eingeführt durch Herrn Teysmann aus Japan.†

*Sciadophyllum farinosum *Bl.* Bijdr. p. 875. Java.

*Arthrophyllum ellipticum *Bl.* Bijdr. p. 879. Java.

Asclepiadeae.

*Hoya Motoskei *Teysm.* Binnend. Wie die meisten Arten windend, die Blätter fleischig, oval, zugespitzt, am Grunde leicht herzförmig, Ränder zurückgebogen, oberhalb glatt, unterhalb glänzend, lang gestielt. Blumenstiele glatt, Blumenblätter zugespitzt, zurückgebogen,

*) Auszug aus den Plantae novae, rarae, minus cognitae, quae anno 1854 coluntur in horto academico Lugduno-batavo, et quarum, quae * sunt notatae, mutuae commutationi, anno insequente poterunt offerri.

Die mit einem † bezeichneten Pflanzen sind darin ausführlich beschrieben.

außen glatt, innen weichhaarig. Aus Java, de Friese in Flore des jardins 1854.†

Bromeliaceae.

*Billbergia chloro-cyanea *de Vriese.* Eine sehr hübsche Art. Die Blumen sind grün mit violetter Zeichnung an den Spitzen der Blumenkronen-Einschnitte. Brasilien?†

*B. Glymiana *de Vriese.* Eine nach der Beschreibung neue und sehr schöne Art, steht der ächten B. Moreliana nahe, ist jedoch von dieser hinlänglich verschieden. Zu Ehren des Gärtners C. Glym benannt.†

*B. Rohaniana *de Vriese.* Eine schöne Art, welche zu Ehren des Prinzen C. Rohan benannt wurde.†

*Bromelia Commeliana *de Vriese*, aus dem tropischen Amerika.†

*B. Sceptrum *Beer*, *Fenzl.*

*Macrochordion tinctorium *de Vriese.* Unter der Benennung Billbergia tinctoria *Mart.*, Bromelia tinctoria *Mart.*, Br. melanantha Bot. Reg. t. 756. Billb. tinctoria *Mart.* Morren in Annales de la Société roy. d'agricult. et de bot. de Gand No. 2. 1847. p. 55.†

Clusiaceae.

*Hebradendron Cambogioides *Grah.* in Hook. Companion to the Bot. Mag. 11. p. 193. t. XXVII. — Cambogia Gutta *L.* In Ceylon.

Coniferae.

*Thuiopsis dolabrata *Sieb.*, *Zucc.*, Fl. japonica. Sehr selten!

Dipterocarpus trinervis *Bl.* Fl. Java.

Euphorbiaceae.

Reidia floribunda *R. Wight*, Icones Pl. ind. or. vol. V. part. 11 t. 1903. Ostindien.

Filices.

*Stenosemia aurita *Presl*, Tent. pterid. p. 237. Java.

Angiopteris Dregeana *de Vriese.* Ein schönes Farnkraut von der Insel Java.†

A. hypoleuca *de Vriese* aus Java.†

A. Presliana *de Vriese*, ebenfalls aus Java und sehr selten. Java.†

A. Teysmanniana *de Vriese.* Java.†

Kaulfussia aesculifolia *Bl.* Monogr. des Marattiacées p. 13. Java.

Gymnotheca Loddigesiana *de Vriese.* Monogr. des Marattiacées p. 11. Brasilien?†

Diese hier angeführten Filices, welche in den botanischen Garten zu Leyden eingeführt und daselbst kultivirt werden, gehören zu den größten Seltenheiten.†

Laurineae.

Cinnamomum Loureirii *N. ab Es.*, Syst. Laur. p. 65. Japan.

*Lindera sericea *Bl.* Mus. Bot. p. 324. Japan.

Loganiaceae.

*Fagraea auriculata *Jack.*, *F. lanceolata *Bl.*, *F. obovato-javana *Bl.*, sämmtlich aus Java.

Monimiaceae.

Sciadicarpus Brongniartii *Hassk.* in Pl. jav. rar. p. 209. Java.

Moreae (Ficeae).

*Ficus subpanduraeformis *de Vriese.* — F. leonensis *Hort.* — Von Hugh Low in die Gärten verbreitet und von Low jun. von Borneo eingeführt.†

Myristiceae.

*Myristica *L.* (Knema *Lour.*) laurina *Bl.* Java.

Myrtaceae.

*Jambosa Korthalsii *Bl.* *J. macrophylla *DC.* Beide aus Java.

Nepentheae.

Nepenthes gracilis *Korth.* Java.

Orchideae.

Trichotosia ferox *Bl.* Bijdr. p. 342. Java.

Appendicula pendula *Bl.* Bijdr. 297. Java.

Palmae.

Areca Lowii *H. L. B.* Borneo.

*Calamus caesius *Bl.* Rumphia 111. p. 57. *C. latispinus *Teysm.* Binnend. Beide aus Java.

*Ceratolobus glaucescens *Bl.* Rumphia 11. p. 163. Java.

*Corypha Gebanga *Bl.* Rumphia 11. p. 59.

Pandaneae.

Doornia (Pandanus *L.* et auct. Athrodactylis *Forst.* Keura Forsk.) reflexa *de Vriese* in Fl. des Jardins

du Royaume des Pays-Bas, 1854 p. 59 *de Vr.* in Hook. Journal of Botany, 1854 p. 257. Zu Ehren des Baron H. J. van Doorn van West-Kapellen.†

*Rykia furcata *de Vriese* in Fl. des Jardins du Royaume des Pays-Bas, *de Vr.* in Hook. Journal of Botany p. 257. (Pandanus furcatus *Roxb.*, P horridus *Reinw.*)

*Freycinetia graminea *Hort. Herrnh.* *F. imbricata *Bl.*

Folgende Pandani sind noch näher zu untersuchen:

*Pandanus caricosus *Rumph.* *humilis *Rumph. Lour. Jacq.* *laevis *Lour.* *inermis *Roxb.* *leucacanthus *Hort. Lugd. Bat.* (Freycinetia leucacantha *Miq.?*) *pygmaeus *Pet. Thouars.* *variegatus *Teysm.* Binnend und *utilis *Bory.*

Pangieae.

Hydnocarpus heterophylla *Bl.* Rumphia IV. 22. t 178. 6. Java.

Sapataceae.

*Isonandra Gutta *Hook.* Icon. Plant. 1851. Java.

Smilaceae.

*Smilax syphilitica *Humb. Bonpl.* Java. Eine seltene und wichtige Pflanze.

Ternstroemiaceae.

*Saurauja mollis *Hassk.* in Cat. Hort. Bogoriensi p. 210. Java.

Von Palmen, welche in dem bot. Garten zu Leyden kultivirt werden, sind im Verzeichniß 107 Arten aufgeführt. Die Gattung Calamus ist mit 13 Arten vertreten.

Filices und Lycopodiaceen weißt das Verzeichniß über 300 Arten nach, worunter viele zu den größten Seltenheiten gehören und wenig verbreitet sind. So u. A. Alsophila aculeata, radens und subaculeata. Ferner Hemitelia capensis, Cyathea elegans, Sagenia coadunata, Balantium antarticum, Platycerium Stemmaria, Marattia sylvatica, Lycopodium carinatum, dichotomum, Phlegmaria u. a. m.

Interessante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. 1.

Von schon erwähnten Pflanzen sind in diesem Hefte abgebildet:

Taf. 969. Amygdalus persica *L.* var. sinensis Hort. — Allgem. Gartenz. XVIII. p. 325, als A. p. var. flore semipleno.

970. Rhododendron citrinum *Hassk.* — Allg. Gartz. XXII. p. 286.

971. Dioscorea Batatas *Decaisne.* — Allg. Gartz. XXIII. p. 59.

977. Ceanothus floribundus *Hook.* — Allg. Gartz. XXII. p. 312.

Zu erwähnen sind:

(Taf. 972.)

Datura humilis *Desf.*

[Datura flava, flore pleno, *Hort. Kew.*]

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Diese hübsche Datura ist in den Gärten zwar nicht unbekannt, allein immer selten*); sie soll aus Indien stammen, doch scheint dies sehr ungewiß. Dieselbe ist krautartig, 2—3 Fuß hoch, mit Ausnahme der Blumenkrone ganz kahl. Der Stengel ist kräftig, grün, mit kleinen weißen Pünktchen bestreut. Die Blätter sind 6—8 Zoll lang und fast eben so breit, lang gestielt, dreieckig, herzförmig, grob-eckig gelappt, mit zugespitzten Lappen, oberhalb dunkelgrün, unterhalb heller. Die sehr großen Blumen haben röhrig-walzenförmige, nicht eckige Kelche, und sehr schöne hellgelbe, weichhaarige, meist gefüllte Blumenkronen; die fünf äußeren Lappen derselben sind sehr breit, rundlich, abgestutzt, in der Mitte feinspitzig, die folgenden Lappen sind mehr und weniger in kronenblattartige Züngelchen von ungleicher Länge getheilt. Die Staubgefäße meist ohne Blüthenstaub. Der Fruchtknoten ist fast kugelrund und höckerig. — Die Kultur der Pflanze geschieht in einem temperirten Gewächshause, doch kann sie auch im Freien gezogen werden, wenn sie nur eine warme Lage und Bodenwärme erhält, hier bleibt sie so lange stehen, bis der Frost eintritt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Juli und August.

*) Vor einigen Jahren wurde sie hier auf einer Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins vom Herrn Hofgärtner Rietner in Schönhausen aufgestellt.

(Taf. 973.)

Fuchsiae: Varietates hortenses.

Auf dieser Tafel finden sich drei sehr schöne Fuchsien-Varietäten abgebildet:

1) Fuchsia: Queen Victoria. Die Blumen sind sehr groß, mit scharlachrothen Kelchen, deren Röhre schlank und walzenförmig ist, und weißer Blumenkrone, mit einigen rothen Strichelchen an der Basis.

2) Fuchsia: Mistress Storey. Hat große Aehnlichkeit mit der vorigen, doch sind die Blumen etwas kleiner, die ebenfalls scharlachrothen Kelche sind kürzer und dicker, auch die Einschnitte etwas schmaler. Die weiße Blumenkrone scheint etwas länger und breiter.

3) Fuchsia: Prince Albert. Die Blumen sind zwar nicht so groß wie bei den vorigen, aber nicht minder schön. Die dunkelscharlachrothen Kelche haben eine kürzere, schlanke Röhre und sehr lange Einschnitte. Die Blumenkrone ist groß, dunkelviolett, äußerlich an der Basis mit einem scharlachrothen Augenfleck an jedem Kronenblatte.

(Taf. 974.)

Stanhopea Devoniensis *Lindl.*

[Anguloa Hernandezii *Kunth*; Maxillaria lycea *Lindl.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Kurz erwähnt ist diese schöne Stanhopea bereits in der Allg. Gartenz. VI. p. 176 und XI. p. 335. Dieselbe ist in Mexiko einheimisch, wurde vom Herrn Bateman entdeckt, und dem Herzog von Devonshire zu Ehren genannt. Die Blumen sind sehr groß, mit vielen braunen Querbinden und Flecken geziert. Die Kronenlippe ist weiß, roth gefleckt, an der Basis ganz roth; das untere Glied derselben ist fast kugelrund, vorn höckerig aufgetrieben; das mittlere Glied kurz, zahnförmig, ausgerandet-zweihörnig, das obere eirund, stumpf dreizähnig; die Hörnchen sichelförmig; die Stempelsäule kahl und gerundet. — Stanhopea, Acineta, Lacaena, Gongora und Acropera bilden eine Gruppe von Orchideen, deren Behandlung ganz ähnlich und deren Kultur sehr leicht ist, wenn man nur die folgenden Rücksichten beobachtet: Die Blüthenschäfte entspringen an der Basis der Scheinknollen, und biegen sich dann plötzlich nach unten, weshalb sie in Gefäßen gezogen werden müssen, welche unten offen sind, so daß die Stengel unten durchkommen können. Am besten nimmt man Körbe von Kupferdrath geflochten, die man entweder mit Sphagnum und rauhen porösen Rindenstücken füllt, oder in Ermangelung dieser mit einer lockeren aus einer lichten Waldstelle genommenen Erde, wo noch die verrotteten Wurzeln anderer Pflanzen sich darin befinden. Das Umpflanzen dieser Orchideen erfolgt nach dem Abblühen, zu der Zeit wenn die jungen Triebe sich zu entwickeln anfangen. Nach dem Verpflanzen wird die Feuchtigkeit in der Erde fortwährend unterhalten, und zwar so lange, bis die neuen Scheinknollen sich vollständig entwickelt haben. Dies wird bis gegen Ende September erfolgen. Nun wird das anhaltende Bewässern eingestellt. Während der Winterzeit hört dasselbe ganz auf, und die Pflanzen werden in einer Temperatur von 12 Grad Reaumur gebracht. Diese Ruhezeit ist unerläßlich, um die Pflanzen zum Blühen vorzubereiten. Wollte man während des Winters fortwährend bewässern, so würden zwar die Blätter sich reichlich entwickeln, aber nicht die Blumen; aber auch jene bleiben schwach, weil ihnen zu ihrer Vollkommenheit die wohlthuenden Strahlen der Sonne fehlen.

(Taf. 975—976.)

Tydaea (hybrida) gigantea *Planch.*

Hybride Pflanzen, gezogen aus Tydaea (Sciadocalyx) Warscewiczii (der Mutter) und Tydaea picta (dem Vater), und wieder umgekehrt aus Tydeae picta (der Mutter) und Tydeae Warscewiczii (dem Vater), wurden alle in dem Garten von Van Houtte gewonnen.

Die obige Pflanze, wo Tydaea Warscewiczii die Mutter und Tydaea picta der Vater ist, wird 2—3 Fuß hoch, hat einen aufrechten, einfachen, sehr blüthenreichen Stengel und ist ganz und gar mit einem weichen Flaume, dem längere Haare beigemischt sind, überzogen. Die Blätter haben die Farbe und das Ansehen derjenigen von Tydaea picta, sind groß, an 3 Zoll lang, eirund, herzförmig, zugespitzt, gekerbt, dick, braun-violett und grün-bunt. Die Trugdolden stehen in den Achseln der Blätter, sind gestielt und 9—12 blumig. Der Kelch ist ganz so wie bei den übrigen Tydaea-Arten, unzertheilt und nicht wie bei Sciadocalyx, gezähnt. Auch die Blumenkrone ist wie bei Tydaea. Die Scheibe in der Basis der Blume ist wie Sciadocalyx, und besteht aus einem drüsigen, fünfkerbigen, unter verbundenen Ringe. Die Pflanze ist ein großer Gewinn für die

Gärten, da sie sechs Monate hinter einander in größter Schönheit prangt. Die Tracht ist majestätisch, und ist sie mit einer unglaublichen Menge großer, reich zinnoberrother und goldgelber Blumen geziert, welche eine ungewöhnlich lange Dauer haben. Die Kultur ist leicht, und weicht in keiner Hinsicht von der der Achimenen im Allgemeinen ab.

Gartenbau-Gesellschaft.

In Gent (Belgien) hat sich unter dem Präsidium des Herrn Joseph Baumann, Hortikulteur, eine Gartenbau-Gesellschaft (Société d'horticulture de Gand) gebildet. Von den Verhandlungen liegen uns die beiden ersten Hefte, Januar und Februar vor, worinnen sich manche werthvolle Notizen in Bezug auf Gärtnerei befinden. Mehrere deutsche Gärtner sind zu Korrespondenz- und Ehrenmitgliedern ernannt worden. Wir werden in der Folge das Interessanteste aus diesen Verhandlungen unsern Lesern mittheilen.

O—o.

Personal-Notiz.

Sir Joseph Parton ist zum Parlaments-Mitglied erwählt worden. Er wird dem Lande eben so nützlich sein, als er es bisher in der Hortikultur gewesen ist, und sich dadurch neue Verdienste erwerben. Die Gärten und Parkanlagen zu Chatsworth sowohl, als die Pläne, die er zur Erbauung des Krystallpalastes und des neuen Glaspalastes nebst der Gartenanlage zu Sydenham entworfen hat und ausführte, zeigen von seinem großen Talent und Genie. O—o.

Todes-Nachrichten.

Der Obergärtner Walter in Kunersdorf starb vor Kurzem in einem Alter von 80 Jahren. Er diente mehr als 50 Jahre der Familie des Grafen H. Itzenplitz auf Kunersdorf und zeichnete sich als ein höchst verdienstvoller praktischer Gärtner aus.

Joseph Myatt, berühmt durch die Erziehung von ausgezeichneten Erd- und Himbeersorten, so wie durch neue treffliche Rhabarber-Varietäten, starb am 8. Januar in seinem 85. Jahre.

Briefliche Mittheilung.

In G. Geitner's Treibgärten zu Planitz bei Zwickau in Sachsen, hat sich die im vorigen Jahre daselbst kultivirte Victoria regia bei einer Bodenwärme von 22° R. während des Winters lebend erhalten, treibt gegenwärtig (im März) aufs Neue aus und sind 4 Blüthenknospen bereits sichtbar.

Beim Besuch der übrigen Gewächshäuser dieser merkwürdigen und berühmten Gärtnerei, hatte ich Gelegenheit, viele der eingeführten Original-Exemplare aus Nord- und Süd-Amerika, die sich in sehr gutem Wachsthum befinden, zu bewundern, wovon ich folgende notirte, welche zu beigesetzten Preisen in bewurzelten und starken Exemplaren abgegeben werden können.

12	Stück	Amaryllis solandraeflora .	10—16 Thlr.
12	-	Cattleya Mossiae	18—24 -
12	-	Cyrtopodium punctatum . .	24—36 -
12	-	Dionaea Muscipula . . .	6—12 -
6	-	Gongora maculata var. . .	9—12 -
12	-	Oncidium Papilio	12—24 -
12	-	Sarracenia purpurea . . .	10—12 -
50	-	Desgleichen	30—36 -
1	-	Uropedium Lindeni . . .	24—40 -
Baumfarrn von 2—4 Fuß Höhe à		.	20—50 -
6	Stück	Mammea americana . . .	30—36 -
12	-	Mangifera indica	30—40 -
6	-	Melicocca bijuga	16 -
6	-	Oenocarpus utilis	30 -
12	-	Sapindus Saponaria . . .	8—12 -

(Die letzten 5 Arten bestehen aus kräftigen Samenpflanzen.)

12 Arten Wasserpflanzen, welche sich durch schöne Blüthen auszeichnen, für den Preis von 6 Thlrn.

Livistona chinensis (Latania borbonica) in verschiedenen Größen von 5—300 Thlrn.

(Auf den neuen Preis-Courant Nr. 13. von G. Geitner's Treibgärtnerei verweist die Red. der Allg. Gartenz. XXIII. p. 56.) W. Heller.

In der **Günster**'schen Buchhandlung in Amsterdam und bei **Th. Tomas** in Leipzig ist in Komm. erschienen:

Handbuch zur Kenntniß, Fortpflanzung und Behandlung aller bis-jetzt bekannt gewordener Kakteen in ihrem ganzen Umfange. Nach den neuesten Eintheilungen, den besten Forschern und aus den vollständigsten Quellen zusammengetragen von J. J. Kroof.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Pflanzen-Verzeichniß des Blaß'schen Gartens in Elberfeld.

№ 11. Sonnabend, den 17. März 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Cattleya Deckeri aus Mexiko. Beschrieben vom Herrn Dr. Klotzsch. — Mittheilungen über die Anzucht der Palmen aus Samen. Vom Obergärtner Herrn Reinecke. — Der Krystall-Pallast zu Sydenham. — Die Krankheit des Weines. Vom Obergärtner Herrn Regel. — Interessante Pflanzen. — Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent. — Papaver croceum *Ledeb.* — Amherstia nobilis.

Cattleya Deckeri aus Mexiko.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Klotzsch.

Cattleya Deckeri *Kl.* Pseudo-bulbis elongatis laevibus compressiusculis, inferne longi attenuatis; foliis binis crasso-coriaceis ellipticis utrinque obtusis, apice subemarginatis; pedunculo brevi 6—8 floro; perigonii foliolis lilacinis oblongis recurvato-acutis, exterioribus tribus angustioribus integerrimis patentibus, basi brevissime-connatis, interioribus latioribus erectis, margine undulato-lobatis; labello oblongo integerrimo laevi saturate lilacino, basi convoluto breviter cordato, apice recurvato-acuto; columna elongata stricta atro-purpurea, dorso convexa, subtus plana, apice albido-tridentata; anthera pallide-lilacina convexa quadriloculari.

Von einem schwanenkieldicken, kriechenden Wurzelstocke, der an seinen jüngeren Gliederungen mit weißlichen, dünnhäutigen Scheiden bekleidet ist, entspringen an verdickten Stellen aufsteigende, etwas zusammengedrückte, ebenfalls mit 4—6 häutigen Scheiden versehene, 3—9 Zoll lange, oberwärts zollbreite, unterwärts schwanenkieldicke Scheinknollen, welche auf ihrem Scheitel mit zwei dickfleischigen, lederartigen, elliptischen, 5 Zoll langen und 2 Zoll breiten Blättern gekrönt sind, die an ihrer stumpfen Spitze ein wenig ausgerandet erscheinen. Der dicht mit Hüllscheiden umgebene, gipfelständige, 2 Zoll lange, robuste, gerade Blumenstengel

trägt an seiner Spitze zusammengedrängt 6—8 aufrechte, gesättigt-lilafarbene Blüthen, welche je an der Basis von einer breit-eiförmigen, zugespitzten, grünlich-weißen Braktee gestützt werden. Die drei äußeren Blüthenhülltheile sind länglich, zurückgekrümmt-zugespitzt, abstehend, 18 Linien lang und 5 Linien breit; die 2 inneren länglich-verkehrt-eiförmig, zurückgebogen-zugespitzt, unterwärts verschmälert, am Rande wellig-gelappt und 20 Linien lang und 8 Linien breit. Die Kronenlippe ist länglich, verkehrt-eiförmig, sehr dunkel lilafarben, ganzrandig, am vorderen abgerundeten Ende zurückgebogen-zugespitzt, an der Basis sehr kurz genagelt und herzförmig-ausgerandet, erst röhrig, so geöffnet, daß ein 3 Linien breiter Raum beide ganzrandige Ränder von einander entfernt, später beim Abblühen übereinandergerollt, 1½ Zoll lang und an der oberen Hälfte 11 Linien breit. Das plan-konvere Geschlechtssäulchen ist 4 Linien lang, von dunkel purpur-rother Farbe, gerade, aufrecht, an der Spitze weiß, dreizähnig und wird von einem walzenförmigen, etwas gerötheten, 1½ Zoll langen, geraden Fruchtknoten getragen. Der deckelförmig-gewölbte, blaßlila-gesprenkelte Staubbeutel ist 4-fächrig und enthält 4 wachsartige, gelbliche Pollenmassen.

Dieses liebliche Ziergewächs, das zunächst mit Cattleya Skinneri *Batem.* verwandt ist, unterscheidet sich hiervon durch ungefurchte Scheinknollen, breitere und dickere Laubblätter, schmalere, fein zugespitzte Blüthenhülltheile, kleinere, aufrechte Blüthen, durch ein verkehrt-eiförmiges, dunkel-lilafarbenes, fein zugespitztes Labellum, durch ein längeres Geschlechtssäulchen und einen gerötheten Fruchtknoten.

Ich erlaube mir dasselbe dem Andenken seines Besitzers, des Herrn Geheimen Oberhofbuchdrucker Rudolph Decker zu widmen, in dessen Warmhause dieselbe unter der sorgsamen Pflege des Herrn Obergärtner Reinecke zur Blüthe gelangte. Es wurde durch C. Ehrenberg eingeführt und steht an Schönheit der Cattleya Skinneri kaum nach.

Mittheilungen

über die Anzucht der Palmen aus Samen.

Vom Obergärtner Herrn Reinecke.

Obgleich ich schon früher meine Erfahrungen über die Palmen-Anzucht aus Original-Samen in diesen Blättern*) mittheilte, so habe ich doch seit jener Zeit wieder eine Anzahl Arten zum Keimen gebracht, über welche ich hier in Kürze das Wesentlichste mittheile.

Zuerst ist zu bemerken, daß diejenigen, welche Palmen-Früchte zum Keimen bringen wollen, sich vorher ein warmes Beet von 18—24 Grad R. anzulegen haben. Dies ist die erste und Hauptbedingung. Die angekommenen Samen werden von den äußeren trocknen Hüllen gereinigt; nach sehr vorsichtiger Entfernung der trocknen festen Deckel, welche den Keim schützen, auf das vorbereitete Beet so ausgelegt, daß die Keimstelle, welche leicht zu erkennen ist, ein wenig ins Beet gedrückt wird. Ganz besonders wichtig ist es, die Palmenfrüchte nach der Aussaat nur ganz mäßig feucht zu halten, bis selbige gekeimt haben; denn das Gegentheil würde stets zur Folge haben, daß die noch ruhenden, sehr zarten Palmenkeime durch die Feuchtigkeit zerstört werden. Zu den Aussaat-Beeten habe ich mich stets nur der Sägespäne von frischem Kiefernholz mit sehr glücklichem Erfolge bedient, daher rathe ich besonders bei gleicher Anwendung die Sägespäne nur sehr selten anzufeuchten, bis die Samen keimen. Fehlt man hiergegen, so ist das glückliche Keimen mehr denn zweifelhaft.

Kommen Palmenfrüchte in sehr trocknem Zustande aus dem Vaterlande an, so daß der Kern in den harten Schalen beweglich ist, so ist es nöthig, letztere vorsichtig mit einem Instrument zu entfernen, geschieht dies nicht, so können die Keime, welche sich in den inneren Wänden von der Keimstelle entfernt haben, diese nicht erreichen, sondern verderben.

Nachdem die Samen gekeimt haben, werden selbige in sogenannte hohe Hyacinthen-Töpfe gepflanzt. Zur ersten Nahrung der jungen Palme wird eine recht lockere, leichte Walderde angewendet; später erhalten dieselben einen Zusatz von kräftiger Moorerde. Sehr wichtig ist es, die Palmenfrüchte vorsichtig an den jungen Pflanzen zu lassen, und zwar so lange, bis das Verbindungsstück des Samens mit der Pflanze vertrocknet ist, alsdann ist es aber sehr rathsam, die Frucht zu entfernen, indem sehr oft die jungen Palmen an dieser Stelle abfaulen.

Die Palmen, die ich seit dem Jahre aus Originalsamen zu ziehen Gelegenheit hatte, bestehen in folgende Arten: Attalea compta, maracaiboensis, speciosa, speciosa macrocarpa, Guichire, excelsa. Astrocaryum Ayri, mexicanum, vulgare. Bactris Corozillo, martineziaeformis, setosa,

*) Allgem. Gartenz. XX. p. 101.

varinensis, inermis, 2 Arten aus Guatemala. Brahea dulcis. Ceroxylon Andicola, ferrugineum, Klopstockia. Chamaerops humilis var. macrocarpa. Chamaedorea Casperiana, fibrosa, flavovirens, geonomaeformis, gracilis, graminifolia, 2 Arten aus Guatemala. Cocos butyracea, nucifera, nucifera macrocarpa. Copernicia tectorum. Desmoncus aculeatus. Elaeis guianensis. Euterpe sp. Guatemala. Geonoma acaulis, amara, macrostachys, simplicifrons, Spixiana, paniculigera, undata, Willdenowii. Hyphaene Petersiana, thebaica. Hyospate elegans, sp. nova Guatemala. Iriartea altissima, praemorsa. Martinezia aculeata, Aiphanes, caryotaefolia. Morenia corallocarpa. Guilielma Macana, speciosa, sp. nova Venezuela. Oenocarpus altissimus, utilis. Phoenix dactylifera. Sabal minor, Palmetto, Mocini. Sagus taedigera. Stachyophorbe Deckeriana. Syagrus cocoides. Trithrinax mauritaeformis.

Der Krystall-Pallast zu Sydenham.

(Gardeners Chronicle.)

Man ist der Meinung gewesen, daß Pflanzen in diesem Gebäude nicht gedeihen möchten, und daß die Schwierigkeiten, welche sich in dieser Beziehung darbieten, unübersteigliche seien. Wir sind erfreut, mittheilen zu können, daß sich dies nicht bestätigt hat, und daß sich die Pflanzen, wenn man Alles in Betracht zieht, in dem Gebäude in keinem besseren Zustande befinden können, als dies wirklich der Fall ist. Zwar haben einige Palmen und sehr zarte Warmhauspflanzen wegen Mangel an Wärme ein wenig gelitten; dieser Uebelstand ist jedoch dadurch gehoben, daß der für diese bestimmte Raum durch einen Schirm von Segeltuch geschieden ist.

In Betreff der Coniferen ist das Gebäude reich an schönen Exemplaren von Araucaria excelsa, von denen zwei vom Herzog von Devonshire geschenkt wurden und in den Mittel-Transept gepflanzt sind. Dieselben sind schon jetzt zu groß für jedes gewöhnliche Konservatorium; wir dürfen jedoch kaum hinzufügen, daß sie hier hinreichenden Raum zu ihrer vollständigen Ausbildung erhielten. Im südlichen Transept auf der Westseite befinden sich zwei andere Exemplare von dieser Araucaria, das eine vom Herrn Veitch zu Exeter, das andere von der Horticultural Society, aus deren großem Konservatorium zu Chiswick. Noch zwei andere Exemplare von dieser prachtvollen Conifere kamen von Windsor, Geschenke von der Königin Victoria.

Die herrlichen Orangenbäume vom Chateau de Neuilly, welche längs der Seiten des Transept stehen, scheinen in vollkommener Gesundheit zu sein, mit Ausnahme vielleicht einiger wenigen Exemplare, welche unlängst eingeführt sind und von Salzwasser und anderen Zufällen auf der Seeüberfahrt gelitten haben. Die meisten dieser Bäume haben eine enorme Größe, sehr große Kronen und glatte, reine Stämme, und dienen in nicht geringem Grade zur Verschönerung des Gebäudes. Sie stehen in Gesellschaft mit schön geformten Lorbeer-Bäumen und großen Exemplaren von verschiedenfarbigen Agaven. Eine schöne Pflanze dieser Agave soll nach der „Geographical distribution of Plant's“ ohne eine Beschädigung 14 Grad F. Kälte ertragen haben, ein Beweis, daß diese Pflanzen härter sind, als man vermuthet, und daß sie bei einem geringen Schutz selbst im Winter als Dekoration im Freien zu verwenden sind.

Die Felspartien in der europäischen und chinesischen Abtheilung sind sehr reich mit Pflanzen bedeckt, und selbst Saxifraga hypnoides gedeiht daselbst und überzieht den Boden um die Pflanzen herum. In der nordafrikanischen und der australischen Abtheilung vegetiren einige Farrnkräuter mit großer Ueppigkeit; und in der letztgenannten Abtheilung ein schönes Exemplar von Casuarina torulosa.

Die in Beeten stehenden Pflanzen sind zum größten Theil anders arrangirt worden und äußerst geschickt für den Effekt umgepflanzt. Die Camellien, welche gegenwärtig die Hauptmasse der blühenden Sträucher jeder Größe in dem Gebäude bilden, sind mit Knospen bedeckt, und ist in nächster Zeit eine große Entfaltung ihrer Blumen zu gewärtigen. Auch die weißen chinesischen Azaleen, von denen mehrere große Exemplare vorhanden sind, versprechen reichlich zu blühen. In den Beeten zerstreut, befinden sich Dracaena indivisa, Yucca, Hedychium, Phormium tenax, ja selbst Palmen-Arten dienen dazu, diesem kühleren Theile des Gebäudes ein exotisches Ansehen zu verleihen.

Von Hakea Victoriae ist eine schöne Pflanze vorhanden, ebenso von Acacia grandis und decurrens, welche beide letzteren die größten Exemplare der Art im ganzen Lande sein dürften. Aralia crassifolia, sowie Stadmannia australis haben hier 14 Grad F. Kälte ertragen. Berberis ne-

palensis wächst ausgezeichnet, sowie viele Ficus-Arten, deren große Blätter einen schönen Effekt hervorbringen. Die beiden großen Epacris grandiflora, welche auf der Auktion der Herren Lawrence erkauft wurden, versprechen ein fortwährend günstiges Gedeihen. Mit diesen hier genannten vermischt, sind einige kleinere Exemplare vieler interessanter Pflanzen, unter denen wir den Kampfer-Baum, Oliven, verschiedene Eucalypti, Gardenia Rothmanni, Franciscea confertiflora hervortreten, nebst anderen Pflanzen, welche gewöhnlich in den Gewächshäusern gehalten werden.

Unter den Palmen, welche ein gedeihliches Wachsthum voraussetzen, obgleich das Thermometer bis 36° F. heruntergegangen, befinden sich: Areca sapida, Corypha australis, Latania borbonica, die Wachspalme, Chamaedorea elegans, Cocos plumosa, Chamaerops Martiana, Sabal Blackbourniana, Seaforthia elegans u. a. m. Mit Caryota urens ist ebenfalls der Versuch gemacht worden, sie hat jedoch augenscheinlich von der Kälte gelitten. In der Nähe dieser Pflanzen befinden sich einige außerordentlich große Exemplare von Testudinaria Elephantipes aus Südafrika eingeführt, und in ihrer Gesellschaft Rhipidodendron plicatile (Aloë plicatilis) von außerordentlicher Größe. Pflanzen wie diese, und namentlich die Palmen, dienen im hohen Grade dazu, Abwechslung und ein erhöhtes Interesse hervorzubringen. Auf den Rabatten vor den Strauch-Gruppen sind Hyacinthen und andere frühblühende Zwiebelgewächse angebracht, um einiges Leben in den frühen Theil des Jahres zu bringen.

Gegenwärtig werden Vorbereitungen getroffen, um Victoria regia und andere Wasserpflanzen am Westende des Gebäudes anzubringen. Die dazu nöthige Erde ist bereits eingebracht, die Warmwasserröhren gelegt und das Becken zur Aufnahme bereit. Am anderen Ende des Gebäudes ist das Bassin bereits mit Nymphaeaceen geschmückt.

Am Ende des Gebäudes hatten die tropischen Pflanzen ihren Standort erhalten, und befanden sich darunter auch zarte Palmen; nachdem indeß, wie schon erwähnt, mehrere davon aus Mangel an der nöthigen Wärme Schaden gelitten, wurde dieser Theil durch einen Schirm abgezweigt und kann in demselben jetzt jeder erforderliche Wärmegrad hervorgebracht werden. Ueber den Zustand der hier befindlichen Palmen läßt sich bis jetzt noch wenig sagen; sie scheinen das Verpflanzen gut überstanden zu haben und sich in gutem Zustande zu befinden, um mit Anfang Frühling ihren Wuchs zu beginnen. Es befinden sich mehrere ausgezeichnete schöne Exemplare darunter, welche in diesem großen Glashause im Vergleich zu ihrem früheren Standort in dem Palmenhause der Herren Loddiges, klein erschienen. Die Pflaumen-Palme namentlich zeichnet sich vor allen anderen Palmen aus. Sie steht in die Augen springend am Ende des Transepts und ist in ein mit Cement bekleidetes Bassin von Ziegelsteinen von 16 Fuß Durchmesser gepflanzt. Die Musaceen mit ihren breiten Blättern bringen einen schönen Effekt hervor.

Die Anlagen außerhalb des Gebäudes gehen gleichfalls ihrer Vollendung entgegen, und es ist fast alles bis zu den Wassertempeln herab vollendet; die Kaskaden sind angelegt und der Boden zubereitet.

Was noch auszuführen bleibt, ist der Theil um die Inseln, an welchem sich die ausgestorbenen (vorweltlichen) Thiere befinden. Das Wasser ist jetzt in alle Seen bis auf die großen unter den Kaskaden gelassen.

Die Krankheit des Weines.

Vom Herrn E. Regel,
Obergärtner des botanischen Gartens zu Zürich ꝛc.*)

Die Pilzbildung, und namentlich Schimmelpilze, wird ganz besonders unter Einfluß einer stagnirenden, mit feuchten Dünsten erfüllten Luft, so wie ferner durch Wärme begünstigt. Sie treten ihrer großen Zahl nach erst zur Zeit auf, wenn die Tage wieder kürzer werden und Ende Sommers so wie Anfangs Herbstes sieht der aufmerksame Beobachter im Garten wie in der freien Natur eine große Menge von Pilzparasiten oder solchen, die an wirklichen lebenden Pflanzen ihren Wohnsitz aufschlagen, vorkommen. Die Krankheit des Weins weicht in sofern von den meisten andern Pilzkrankheiten ab, als ihre Verbreitung und gefährlicher Charakter nicht durch feuchtes Wetter, sondern durch trocknes, heißes Wetter und gefangene Lagen begünstigt wird. Es ist dies jedoch nicht das einzige Beispiel derartiger Krankheiten. So z. B. werden die Kürbisse und Gurken ebenfalls vorzüglich bei recht heißem, trockenem Wetter von einem weißen Schimmelpilz befallen (Oidium). Die Witterungs-

*) Aus dessen Werk „die Schmarotzergewächse ꝛc." Allgem. Gartenzeit. XXIII. p. 47.

verhältnisse spielen bei allen derartigen Krankheiten eine wichtige Rolle, denn sie können eben der Verbreitung der Krankheit durch die Keimzellen des Pilzes günstig oder ungünstig sein.

Im Uebrigen ist die Weinkrankheit in den verschiedensten Lagen und den verschiedensten Bodenarten aufgetreten, und was am deutlichsten für die Ansicht spricht, daß Versamung des Pilzes die Krankheit lediglich verbreite, die Krankheit wanderte ähnlich wie die Krankheit der Kartoffeln aus andern Ländern, nämlich aus Italien und dem südlichen Frankreich zu uns, befiel gleichmäßig große Pflanzungen und — was das wichtigste ist — Pflanzen, die schon lange in gleichem Boden, in gleicher Lage gesund vegetirten, bis sie plötzlich durch die Krankheit allgemein ergriffen wurden. Es spricht diese letzte Erscheinung zu deutlich dafür, daß der Krankheitsstoff der Pflanze von außen zugetragen wird, und nicht Bodenverhältnisse, Degeneration der Art und andere Ursachen, welche man namentlich auch der Kartoffelkrankheit unterbreiten wollte, hier zu Grunde liegen. Es hat deshalb die Weinkrankheit manchen vorurtheilsfrei beobachtenden Mann in seinen Ansichten über die Verbreitung der mit Pilzen in Verbindung stehenden Pflanzenkrankheiten überhaupt belehrt. Die tüchtigsten Forscher unserer Zeit, so Mohl, Göppert u. a. m. sind dieser Ansicht beigetreten, und wo die Thatsachen so deutlich werden, dürfte auch bald wohl die Zeit kommen, wo alle die, welche den Pilz noch jetzt als Folge der Krankheit ansehen, in ihm vielmehr die einzige Ursache erkennen. Bekannt und viel besprochen ist der weitere Verlauf der Krankheit, dessen wir nur mit kurzen Zügen gedenken wollen.

Die befallenen Früchte erscheinen wie mit einem dichten Filz bedeckt, und sobald die Pilzbildung an denselben deutlich auftritt, stockt das Wachsthum der Pflanzen, die Beeren wachsen nicht weiter und springen häufig auf. Bei uns in der Schweiz ist die Krankheit bis jetzt nur an geschützten Reblauben mit solcher Heftigkeit aufgetreten, daß sie den Ertrag gänzlich vernichtete. In den Weinbergen erschien sie zwar auch schon seit zwei Jahren, that aber keinen erheblichen Schaden. Nach dem, was man bis jetzt über die Ausbreitung derselben beobachtete, glauben wir mit Sicherheit schließen zu dürfen, daß sie in unsern Weinbergen nur in sehr heißen und trockenen Sommern, wo freilich dann der beste Wein wachsen würde, oder in besonders gefangenen Lagen erheblichen Schaden anrichten wird, ähnlich wie dies gegenwärtig in den wärmern, südlich gelegenen Ländern bereits der Fall ist.

Bei all dem Schaden, den diese Krankheit verursacht, darf es uns noch zum Troste gereichen, daß die befallenen Pflanzen selbst nicht eigentlich erkranken, sondern daß nur die obersten Epidermisschichten des Gewebes derselben getödtet werden, was mit der Befestigungsart des Pilzes auf dem Kraute in innigster Verbindung steht, da durch die kleinen warzenförmigen Wurzeln nur die oberste Epidermisschicht angegriffen wird. Befallene Pflanzen treiben im folgenden Jahre eben so kräftig als nicht befallene, und es kommt sogar häufig vor, daß sie dann die Krankheit weniger zeigen als solche, die früher nicht davon litten.

Der Mittel gegen die Weinkrankheit sind viele in Vorschlag gebracht worden. Alle beschränken sich darauf, den Pilz zu entfernen. Die Mittel, welche mit dem besten Erfolg angewendet werden, bestehen in Folgendem:

1) Man knete ein halbes Pfund Schwefelblumen in einen dicken Teig und vermische diesen mit dem gleichen Volumen frisch gelöschten Kalkes. Hierzu setzt man ungefähr drei Litre Wasser — ein Litre ungefähr gleich einem gewöhnlichen großen Bierglase — und läßt dieses in einem ehernen oder glasirten Gefäße aus Thon eine Stunde lang kochen, während welcher Zeit die Masse fortwährend umgerührt wird. Nach dem Kochen läßt man die Flüssigkeit abklären und thut dann die klare Flüssigkeit in verschlossene Flaschen. Zum Gebrauch wird 1 Theil derselben mit 100 Theilen Wasser vermischt und damit die befallenen Reben bespritzt. Die Vornahme des Uebespritzens muß geschehen, sobald man die ersten Spuren der Krankheit bemerkt, sowie diese Operation auch nochmals wiederholt werden muß, wenn sie helfen soll. Den gleichen Erfolg kann man auch erzielen, wenn man einfach Schwefelblumen, nachdem sie in einen Teig geknetet wurden, in ein Gefäß mit Wasser mischt, dieses einen halben Tag in der Sonne stehen läßt, einige Male umrührt und damit überspritzt. Selbst öfteres Uebespritzen mit kaltem Wasser hilft, wie man auch nach heftigen Regenschauern die Weinkrankheit abnehmen sieht.

2) Ein zweites, durch Garteninspektor Bouché in Berlin bekannt gewordenes Mittel*) besteht einfach in der

*) Allgem. Gartenzeit. XXI. p. 277.

Bereitung einer starken Lauge aus Holzasche, womit die Reben im Frühling abgewaschen werden. Bei schon erkrankten Trauben wäscht man ebenfalls Holz und Trauben ab, worauf die Krankheit sogleich verschwindet. Ob in Weinbergen ein wiederholtes Uebersprizen damit den gleichen Erfolg hat, darüber ist noch nichts Sicheres bekannt.

Das Abwaschen der Trauben, sei es mit Schwefel- oder Kalkwasser oder mit Lauge, ist und bleibt das sicherste, aber freilich auch das zeitraubendste Mittel, nach dessen Anwendung die Trauben sogleich fröhlich weiterwachsen.

3) Das einfache Verfahren und namentlich zur Anwendung im Großen am zweckmäßigsten besteht in der Bestreuung mit Schwefelblüthe. Zu dieser Operation verwendet man einen gewöhnlichen Blasebalg, an dessen Ausgangsrohr eine Blechbüchse befestigt wird. Diese Büchse ist durch ein schief horizontales Sieb in eine obere und eine untere Abtheilung eingetheilt. In die untere Abtheilung mündet das Ausgangsrohr des Blasebalgs, und von der obern geht auf der entgegengesetzten Seite eine Ausgangsrohr aus. In der Spitze ist die Büchse mit einem luftdicht eingepreßten Deckel geschlossen, mittelst dessen die Schwefelblüthe in die obere Abtheilung der Büchse gebracht wird. Mittelst dieser einfachen Vorrichtung, welche inclusive Blasebalg auf 3 Fr. 20 Cent. oder ungefähr 26 Sgr. zu stehen kommt, wird die Schwefelblüthe in Form eines feinen Staubes aus dem Blasebalg getrieben und können in kurzer Zeit ganze Weinberge geschwefelt werden. Man nimmt diese Schwefelung drei Mal vor, einmal kurz vor der Blüthe, bevor man noch irgend eine Spur der Krankheit bemerkt, das zweite Mal gleich nach der Blüthe und das dritte Mal, wenn die Beeren die Größe einer Erbse haben. — In Frankreich hat ein ganzer, früher stark heimgesuchter Bezirk unter Anwendung dieses Verfahrens die schädlichen Folgen der Weinkrankheit abgewendet.

Interessante Pflanzen.

1. Aus Lemaire's Illustration Horticole Vol. 2. Livr. 1.

Von schon erwähnten Pflanzen sind in diesem Hefte abgebildet:

Taf. 42. Fuchsiae: varietates hortenses — Allgem. Gartenz. XXIII. p. 79.

Zu erwähnen sind:

(Taf. 40.)

Sonerila margaritacea *Lindl.*

(Octandria Monogynia. Melastomaceae.)

Die Pflanze wurde in Indien vom Herrn W. Lobb entdeckt und Samen davon an die Herrn Veitch gesandt. Die daraus gezogenen Pflanzen blühten (wahrscheinlich zum ersten Male) im vorjährigen November, und eine wurde den 7. desselben Monats in einem Saale der Horticultural-Society zu London ausgestellt und war die Krone der Ausstellung. Wenn gleich die hübschen rosenrothen und wohlriechenden Blumen schon einen angenehmen Eindruck machen, so geht doch nichts über die Schönheit der Blätter, wodurch sie die ausgezeichneteste aller Blattpflanzen wird; diese sind nämlich wie mit Perlen bestreut, gleich denen von Begonia argyrostigma, aber die weißen Fleckchen sind viel reiner weiß und regelmäßiger. Die ganze Pflanze wird nur 9 bis 12 Zoll groß, ist ästig, halbstrauchartig und wächst gedrängt. Der Stengel mit den Aesten, Blatt- und Blumenstielen ist mit drüsenartigen Wärzchen besetzt. Die Blätter sind kurz und dick gestielt, elliptisch, an der Basis fast herz-keilförmig, auf der Oberfläche glänzend-hellgrün, und mit kreisrunden silberweißen Flecken geziert, welche reihenweise zwischen den Nerven stehen, auf der Unterfläche mit starken rothen Nerven durchzogen, am Rande sehr scharf und fast dornig-gezähnt. Die Blumenstiele stehen aufrecht, sind kürzer als die Blätter und tragen an der Spitze eine 6—7blumige Blüthendolde, mit dreigliedrigen hübschen, rosenrothen Blumen. — Die Kultur der Pflanze geschieht in einem Warmhause, in welchem die Hitze nicht zu stark ist, und verlangt sie einen hellen Standort. Der beste Boden ist eine leichte sandige Erde, die nicht zu feucht gehalten wird. Die Vermehrung durch Stecklinge von den jungen Zweigen ist leicht.

(Taf. 41.)

Tydaea Warscewiczii *Regel.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Die obige Pflanze (welche schon früher in der Gartenzeitung erwähnt worden ist), wurde vom Herrn von Warscewicz aus Neu-Granada in den botanischen Garten von Zürich eingeführt, vom Herrn Regel in der Gartenflora III. p. 73 beschrieben und abgebildet, und befindet sich jetzt im Besitz des Herrn A. Verschaffelt in Gent. Sie

ist eine der prächtigsten und schönsten Gesneraceen, sowohl ihres hübschen Wuchses und Laubes als besonders ihrer glänzend feuerfarbenen Blumen wegen. Die ganze Pflanze ist gedrängt und kräftig, und hat ein faseriges (kein schuppiges) Rhizom. Der Stengel, welcher kaum zwei Fuß hoch wird, ist wie die ganze Pflanze mit langen rostfarbenen Haaren bekleidet. Aeste finden sich nur am oberen Theil. Die Blätter sind $3\frac{1}{2}-4\frac{1}{2}$ Zoll lang, $2\frac{1}{2}-3$ Zoll breit, lang gestielt, oval, kurz zugespitzt, am Rande ungleich in den Blattstiel auslaufend, am Rande gekerbt, übrigens dick und zottig. Die Blumenstiele entspringen in den Achseln der Blätter, sind kürzer als diese, in der Mitte getheilt, und jeder Theil ein- oder wenn er sich nochmals theilt, zweiblumig. Der Kelch hat eine dichte mit fuchsrothen Haaren besetzte Röhre, welche fast ganz mit dem Fruchtknoten verwachsen ist, und einem fünftheiligen Saum. Die Blumenkrone ist über einen Zoll lang, mit schiefer, sehr aufgeblasener Röhre, und ungleich fünftheiligem, ausgebreitetem Saume; ihre Farbe ist dunkel und glänzend feuerroth, und auf dem Saume mit schwarzen Punktreihen. Die Kultur ist von der der übrigen Gesneraceen nicht verschieden.

(Taf. 43.)

Achimenes; Varietas: Ambroise Verschaffelt.

Nach der Angabe soll diese neue Achimenes eine Hybride sein, welche Herr Regel aus Samen von Achimenes longiflora var. alba (Jaureguia), welche durch Ach. Boekmanni (rubida) befruchtet worden, erzogen sein. Die Pflanze hat ganz den Habitus der Mutterpflanze, dieselbe Behaarung; die Blätter sind lanzettförmig, sehr spitz, an der Basis verschmälert, grobgezähnt, unterhalb geröthet. Die sehr großen Blumen haben eine walzenförmige Röhre, welche nach der Spitze aufgetrieben ist und einen flach ausgebreiteten Saum, die Farbe ist weiß, leicht lilafarben überlaufen, an den beiden oberen Lappen des Saumes befinden sich zwei violette Flecken, und außerdem ist der ganze Saum violet geadert.

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent.

Am 4., 5. und 6. März fand die 102. Blumen-Ausstellung der Société royale d'agriculture et de botanique de Gand (Belgien) statt. Es waren 1372 blühende und nicht in Blüthe stehende Pflanzen in schönen Exemplaren von 129 Ausstellern beigebracht worden, worunter sich nur 20 aus andern Orten Belgiens, Hollands und Frankreichs befanden. Nach dem Programm wurden diejenigen Pflanzen prämiirt, oder erhielten ehrenwerthe Anerkennungen, die von der Jury als preiswürdig anerkannt wurden. Unter den ausgestellten und prämiirten Pflanzen befanden sich: 1) eine Gruppe von 50 schönblühenden Pflanzen aus mehreren Gattungen und deren Arten. 2) Azalea indica und Heliconia brasiliensis von ausgezeichneter Kultur. Lobende Erwähnung erhielten Amaryllis Princesse Charlotte, Banksia ericaefolia, Stifflia chrysantha, Epidendrum Stamfordianum, Oncidium Cavendishianum u. a. 4) Zwei Kollektionen Camellien, jede aus 15 Varietäten bestehend, von ausgezeichneter Kultur und Blüthenpracht. 5) Drei Partien neuer Camellien, jede von 6 Varietäten. 6) Eine Camellie aus Samen. 7) Camellia reticulata von besonderer Schönheit und Kultur. 8) Zwei Kollektionen von Rhododendron arboreum und Hybriden in voller Blüthe, jede von 15 Sorten mit Namen. 10) Zwei Partien von Azalea indica, jede aus 20 Varietäten bestehend, in Blüthe. 11) Eine Kollektion von 12 Eriken und Epacris. 12) Drei Kollektionen von Amaryllis-Varietäten mit Namen bezeichnet, jede 25 Sorten enthaltend, wovon zwei prämiirt, die dritte eine ehrenvolle Erwähnung erhielt. 13) Für 15 getriebene Pflanzen, darunter Deutzia scabra, gracilis, Kalmia latifolia, Glycine sinensis u. s. w. 14) Für 15 in Blüthe stehende Orchideen, wovon wir nennen wollen: Barkeria Skinneri grandiflora, Catasetum viridiflorum, Lycaste leucantha, Skinneri incarnata und picta, Oncidium Baueri, Odontoglossum Cervantesii u. s. w. 15) Zwei Kollektionen Coniferen, jede 30 Arten enthaltend von A. van Geert und D. Spae, darunter Araucaria Cookii, Abies Brunoniana, Cedrus Deodara robusta, Cephalotaxus Fortunei mas. et fem., Cryptomeria Lobbii, Dacrydium Franklini, Torreya Humboldtii u. s. w. 16) 30 Palmen-Arten von Ambr. Verschaffelt, wovon wir erwähnen wollen: Saribus olivaeformis, Sabal havannensis, Acrocomia guianensis, Cocos coronata, Molinia chilensis, Chamaerops gracilis, Latania Jenkinsoniana. 17) Farrnkräuter 25 Arten. 18) Balantium antarcticum, ein baumartiges, noch immer seltenes Farrn, von Ambr. Verschaffelt. 19) Eine getriebene Aquilegia vulgaris. 20) Eine

Kollektion von merkwürdigen neuen, erst eingeführten Pflanzen von A. van Geert, so u. A. Rhododendron Keysii und Nuttalli, eine neue Camellien-Art aus China, Lilium roseum *Wall.*, Crescentia superba, Pentas rosea, Van Houtte Fl. des serres, Desmoncus australis, Caraipa guianensis, Pourretia mexicana, Araucaria sp. von Rio de Janeiro. 21) Ein getriebenes Rosen-Sortiment von 25 Sorten. 22) Für Blumen-Bouquets. 26) Drei Kollektionen Camellien, eine jede von 15 Sorten, die sich sowohl in Hinsicht ihrer Blüthenpracht als Kultur auszeichneten. 27) Eine ähnliche Gruppe von 20 Azalea indica und deren Varietäten; der Aussteller brachte jedoch 40 Spielarten zur Stelle, welche sämmtlich mit Namen bezeichnet waren.

Außer dem Konkurs erhielt Herr Donkelaar sen. für zwei aus Samen gezogene Camellien, C. Rubens und Reine des Belges eine Medaille.

Desgleichen Herr Victor Vandenhecke für eine Ausstellung von 40 Begonia-Arten, wovon die Hälfte in blühendem Zustande sich befanden. Wir finden manche für uns unbekannte darunter.

Ebenso für eine Kollektion von Agave, Yucca, Pincenecticia u. s. w.: Herr J. Verschaffelt.

Für Nelken (Oeillets): Herr Joovis van Wassenhove.

Lobenswerthe Anerkennung für zwei aufgestellte Gruppen von Yucca, Dracaena, Bonapartea, Agave-Arten, und endlich für eine Kollektion Früchte.

Papaver croceum *Ledeb.*
et var. flore pleno.

P. croceum *Ledeb.* Fl. alt. 11. 271. ist nach den Botanikern nur eine Form von P. nudicaule *L.* (P. nudicaule var. *DC.* Syst. Veg., P. alpinum var. *Fisch. et Mey.* Index 111. 44.), wie überhaupt diese Mohnart sehr variirt.

Diese Art ist nicht selten in den Gärten und wird wegen ihrer Schönheit sowohl im freien Lande, als in Töpfen kultivirt. Im freien Lande verlangt sie einen freien, wenn auch nicht zu sonnigen Standort, einen mehr magern, als nahrhaften Boden, den man mit etwas kleinen Kalksteinstücken vermischt. Die Pflanze ist übrigens sehr hart und leidet während der Winterzeit nur im tiefen feuchten Boden. Man pflanze sie daher auf einer kleinen hügelartigen Erhöhung, damit das Wasser abzulaufen vermag. In Töpfen kultivirt, ist sie gleich anderen nordischen Gebirgspflanzen zu behandeln, und blühet sehr reichlich. Die gefüllt blühende Varietät, bemerkten wir hier in den Gärten zur Zeit noch nicht. In Van Houttes Garten-Etablissement in Gent ist sie für 3 Francs zu erhalten. Das Vaterland von P. nudicaule ist Norwegen, Island, Grönland, Sibirien, Kamtschatka; die Varietät crocea wächst am Altai und in Davurien. — O—o.

Amherstia nobilis.

Dieser ausgezeichnet prächtige Baum blühte zu Wynyard-Park bei der Marquise Dowayer of Londonderry. Es ist die zweite Pflanze, welche in England zum Blühen gelangte. Dieselbe wurde 1852 in diese Besitzung eingeführt; sie hatte damals 9 Zoll Höhe, aber ist jetzt zu einer Höhe von 9 Fuß herangewachsen, und befinden sich davon 5 herabhängende Blüthentrauben, wovon eine jede die Länge von zwei Fuß erreichte. An jeder Traube befinden sich 18 Blüthen von dem schönsten prächtigsten Rosenroth. Durch die Geschicklichkeit von Mr. John Stewart, Wynyard-Park, erreichte diese Pflanze in so kurzer Zeit ihre Vollkommenheit. (In den belgischen Pflanzen-Katalogen ist Amherstia nobilis zwar aufgeführt, aber ohne Preis*).)

*) Ueber diese Pflanze das Nähere Allg. Gartenz. XVII. p. 213 und 271.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 12. Sonnabend, den 24. März 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Phrynium Warszewiczii *Kl.* Beschrieben vom Herrn Dr. Klotzsch. — Ueber Dicentra spectabilis *Borkh.* (Diclytra *DC.*) Vom Herrn Fr. Loebel. — Ueber die Kultur einiger in den Gärten befindlichen Dilleniaceae. Von Fr. Otto. — Ein sicheres Mittel zur Vertilgung der sogenannten kleinen schwarzen Fliege in den Gewächshäusern. Vom Herrn J. Reinecke. — Pflanzen-Kataloge.

Phrynium Warszewiczii *Klotzsch.*

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Phrynium Warszewiczii *Kl.* Herbaceum, caulescens, perenne, puberulo-velutinum, speciosissimum; foliis subdistichis vaginato-petiolatis ellipticis acutis, basi brevi-obtusis, utrinque subtilissime-velutinis, subtus sanguineis costa crassa prominente instructis, supra saturate-viridibus ad costam excavatam nervosque pulcherrimo-variegatis; petiolis apice teretibus minutissime puberulis; spicis axillaribus oblongo-obovatis candidis imbricato-bracteatis brevi-pedunculatis, inter folia bina disticha erumpentibus; bracteis magnis glabris niveis convolutis recurvato-acutis subundulatis, margine sublilacinis trifloris; floribus sessilibus albidis bracteolis pellucido-membranaceis suffultis; calycis foliolis tribus oblongis acutis niveis, inferne attenuatis corolla subbrevioribus; corolla tubulosa 6 fida, laciniis tribus exterioribus candidis aequalibus lanceolatis acutis, interioribus pallide-flavidis inaequalibus plus minusve callosis; anthera oblonga terminali obtusa albida uniloculari; stylo pallide-flavido; stigmate obliquo infundibuliformi truncato albido; germine infero cylindrico brevi albido apice sparsim piloso, triloculari triovulato; ovulis basilaribus.

Maranta Warszewiczii *L. Mathieu* in einer Subscriptions-Anmeldung vom April 1853 mit einer zum Theil kolorirten Abbildung.

Eine überaus schöne Blattpflanze, durch den Herrn J. von Warszewicz in Central-Amerika entdeckt und in Berlin eingeführt. Dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu in Berlin gebührt das Verdienst nicht allein, dieses Ziergewächs zuerst gezogen zu haben; seinen hochherzigen Bestrebungen unter Darbringung beträchtlicher Opfer, haben wir, zu Gunsten des intelligenten Entdeckers auch die Verbreitung desselben zu danken; während dasselbe unter der Pflege des Herrn Obergärtner Römer, im Warmhause des Herrn Kommerzienrath Dannenberger, zuerst seine Blüthen entfaltete und an zweiter Stelle bei dem Obergärtner Herrn Reinecke, in dem Warmhause des Herrn Geh. Ober-Hofbuchdrucker Decker seine alabasterweiße, kätzchenartige Aehre zu entfalten beginnt.

Der Wurzelstock ist kriechend, wie bei fast sämmtlichen Cannaceen. Die Stämmchen unterwärts mit länglichen stumpfen Scheiden umgeben und mit fast zweizeiligen Blättern versehen. Letztere haben eine längliche Form, sind zugespitzt und an der Basis stumpf, auf beiden Flächen fein pubescirend-sammetartig, von häutiger Textur, auf der Unterfläche blaß braun-roth mit starker, hervortretender, konverer Mittelrippe, auf der Oberfläche gesättigt grün und zu beiden Seiten der vertieften Mittelrippe in den Winkeln der sekundären, hellgrünen, parallel-verlaufenden Nerven rautenförmig, gelbgrün-geflammt, 1 Fuß lang und 5 Zoll breit. Die Blattstiele stielrund, fein pubescirend, unterwärts ¾ ihrer Länge scheidenartig, die unteren 6—11 Zoll lang, die oberen unmittelbar unter der Aehre befindlichen Beiden 4—5 Zoll lang und von der Dicke eines starken Schwanenkiels. Aehnlich wie bei Stromanthe sanguinea *Sonder*, erhebt sich an den blühbaren Exemplaren, aus der Axe der fast zweizeilig-geordneten Blätter ein 2—3 Fuß hoher, fingerdicker, olivenfarbener, stielrunder, abstehend-pubescirender Stamm, der an seiner Spitze mit zwei dichtgedrängten, abwechselnden, zweizeiligen, verhältnißmäßig kurzgestielten Laubblättern versehen ist, aus deren oberster Blattstielscheide eine 2—3 Zoll lange, zapfenartige, 1½ Zoll dicke, schneeweiße mit blumenblattartigen, großen, tutenförmig-umfassenden, zurückgekrümmt-zugespitzten, am äußersten Rande hell-lilafarbenen, 3blüthigen Brakteen bekleidete Aehre schräg hervortritt. Je drei Blüthen, welche in jeder Braktee sitzen und bis auf den innersten Kreis der unterhalb röhrigen Blumenkrone ebenfalls rein weiß sind, werden von besonderen, halb-durchsichtigen, mannigfach-geformten, weißlichen, spelzenartigen Brakteolen im Knospen-Zustande dicht eingeschlossen. Der äußerste Kreis der oberständigen Blüthenhülle oder der Kelch besteht aus 3 gleichförmigen, weißen, länglichen, nach innen gebogenen, zugespitzten, 15 Linien langen, 3 Linien breiten, unterwärts allmählig-verschmälerten, aufrechten Blättchen. Die Blumenkrone, welche bis zur Hälfte ihrer Länge röhrig verbunden ist, besteht aus zwei Kreisen, deren Längenmaß das der Kelchblätter nicht überragt. Die Lappen des äußeren Kreises der Blumenkrone sind länglich, verkehrt-eiförmig, mit zusammengezogener, kapuzenartiger, kurzer Spitze versehen, 5 Linien lang und 2½ Linien breit. Die Lappen des innersten Kreises, etwas kürzer, als die des Aeußeren, sind ungleich in der Form, Konsistenz und Farbe, theils eiförmig, theils abgestutzt-ausgebogen, von knorpeliger und häutiger Textur und weiß und hellgelb von Farbe. Der Staubbeutel endständig, einfächrig und wie dessen Staubfäden weiß; letzterer auf der einen Hälfte häutig-blumenblattartig-erweitert. Der Griffel gelb, kolbig, glänzend, kürzer als das Staubgefäß. Die Narbe weiß, schief, abgestutzt, zusammengedrückt-trichterförmig. Der unterständige Fruchtknoten kurz, walzenförmig, im Umkreise seiner Spitze dünn behaart, dreifächrig, dreieiig. Eichen bodenständig.

Zu den Cannaceen, charakterisirt durch einen einfächrigen Staubbeutel, während die Zingiberaceen einen zweifächrigen Staubbeutel besitzen und die Musaceen mit 6 Staubgefäßen versehen sind, gehören die Gattungen Thalia *Linné*, Stromanthe *Sonder* und Maranta *Plumier*, sämmtlich mit einem 1fächrigen, 1eiigen Fruchtknoten; ferner die Gattungen Phrynium *Willd.* und Calathea *G. F. W. Meyer* mit einem 3fächrigen, 3eiigen Fruchtknoten und die Gattungen Myrosma *Linné*, Canna *Linné*, Distemon *P. C. Bouché* und Eurystylus *P. C. Bouché* mit einem dreifächrigen, vieleiigen Fruchtknoten ausgestattet. Da nun die eben beschriebene Pflanze einen dreifächrigen, dreieiigen Fruchtknoten besitzt, und dieser Charakter nur bei den Gattungen Phrynium und Calathea vorhanden ist, so haben wir dieselbe auch nur mit diesen beiden Gattungen zu vergleichen, und man findet dann leicht, daß sich Phrynium, zu der unsere Pflanze gehört, von Calathea durch einen freien, endständigen Staub-

beutel unterscheidet. Als Art ist sie zunächst mit Phrynium eximium *Kl.* verwandt, die in den Gärten fälschlich als Maranta eximia geht.

Die Kultur dieser wirklich schönen Blattpflanze ist nicht von der anderer Phrynia-Arten verschieden. Bekanntlich lieben sie das Warmhaus mit und ohne Bodenwärme, und gedeihen während des Sommers in warmen schattigen Beeten vorzüglich, wo sie ein kräftiges Wachsthum entwickeln und im Winter alsdann zur Zierde des Warmhauses zu verwenden sind. Ueber den Verkauf dieser Pflanze verweisen wir auf die Allgem. Gartenz. XXI. p. 168, 200 und 392.

O—o.

Ueber

Dicentra spectabilis *Borkh.* (Diclytra *DC.*)

Vom Herrn Fr. Loebel*).

Obgleich diese aus Sibirien stammende Fumariacee bereits seit 1810 in Europa eingeführt ist, so wurde sie erst seit einigen Jahren wieder auf's Neue in den Gärten bemerkt. Hinsichtlich ihres Wuchses, des zarten Laubes und der prächtig rosafarbenen Blüthen, welche sie vom Mai entwickelt und bis in spätester Jahreszeit fast ununterbrochen damit bedeckt ist, verdient diese Pflanze mit allem Recht kultivirt zu werden. Dieses Staudengewächs hält in geschützter Lage bei leichter Bedeckung den Winter über im Freien aus, weshalb es auch, um einen reizenden Anblick und eine angenehme Abwechselung zu schaffen, oftmals in Garten-Anlagen auf kurz gehaltenen Rasenplätzen, in der Nähe der Wege, entweder eine Gruppe für sich bildend, oder auch einzeln als Unterbrechung zwischen andere Blumengruppen gepflanzt wird. Bevor man jedoch das Pflanzen im freien Grunde bewerkstelligt, muß die Zubereitung des Bodens vorangehen; die Pflanzstelle gräbt man deshalb 1½ Fuß tief in gehöriger Dimenston aus und füllt diese Grube mit einer Erdmischung an, welche aus einem Theile Moor-, einem Theile faseriger, lehmiger Rasen- und aus zwei Theilen fetter Mistbeeterde besteht. Mangelt es nun dieser Staude nicht an gehöriger Wassergabe, und giebt man derselben im Stadium der Wachsthumsperiode überdem abwechselnd einen Dungwasserguß, so wird das Wachsthum in der Weise angeregt, daß sie eine Höhe von 4 Fuß und fast einen gleichen Durchmesser erreicht. Ein vor heftigen Winden geschützter und halbschattig gelegener Standort gehört natürlich zur Bedingung, um jene Vegetation zu erzielen, sowie auch das Laub dieser krautartigen Staude vor dem Abbrechen gesichert werden muß, wenn man ihre Schönheit erhalten will.

Die Vermehrung geschieht gewöhnlich durch Stecklinge von jungen ausgewachsenen Trieben, welche an einem hierzu tauglichen Gelenke scharf abgeschnitten und entweder in den freien Grund eines temperirten Mistbeetes, oder in kleine transportable Kästchen gesteckt werden. Ein erforderliches Beschatten und öfteres leichtes Bespritzen, reine Luft im Beete ist Alles, was man anwendet, um ein baldiges Bewurzeln zu bewirken. Nach erfolgter Bildung der Wurzeln pflanzt man sie in einen aus Moor- und Mistbeeterde bestehenden Boden, welcher aber mit ⅓ Zusatz weißkörnigen Sandes zu vermischen ist, in kleine Töpfe. Um das Anwachsen zu beschleunigen, bringt man sie noch einige Zeit in ein Mistbeet unter Fenster, gewährt ihnen hier das bedürftige Beschatten und gewöhnt sie durch zu vermehrendes Lüften der Fenster an die freie Luft, damit sie später ohne nachtheiligen Einfluß im Freien auf einem halbschattig gelegenem Sandbeete placirt werden können. Die fernere Behandlung, welcher man dieser Staude im Laufe des ersten Sommers noch würdigt, besteht aus dem nöthigen Gießen an den Wurzeln und Bespritzen des Laubes. Beabsichtigt man außerdem den Wurzelstock jener Staude zu einer zeitigen Ausbildung anzuregen, so versetzt man diese in etwas größere Töpfe. Beim zweiten, sowie ferneren Verpflanzen bedient man sich zwar obengenannter Erde, vermengt aber diese noch mit ⅓ faseriger, lehmiger Rasenerde. Uebrigens kann man auch die Stauden bald auf ein gut zubereitetes, mit etwas Sphagnum vermengtes Erdbeet auspflanzen, wodurch man nicht allein der Mühe des öfteren Versetzens überhoben ist, sondern der Wurzelstock dürfte, im Vergleich zu dem in einem Topfe befindlichen, bis nächsten Herbst eine kräftigere Ausbildung bei weniger Pflege erreicht haben.

Sowie die Stauden mit Nahen des Herbstes aufhören zu vegetiren und durch Gelbwerden ihres Laubes auf den Ruhestand deuten, pflanzt man einen Theil der stärksten zur Topfkultur bestimmten, in Töpfe, und bringt sie, um das Anwachsen zu befördern, in ein keine Bodenwärme enthaltendes Mistbeet unter Fenster, wobei man den Wurzeln noch

*) Ueber die Benennung dieser Fumariacee, weisen wir auf die Verhandlung des Vereins zur Beförd. des Gartenb. XXI. p. 388.

die bedürftige Wassergabe gewährt, welche aber mit beginnendem Absterben des Krautes aufhört. Während des Ruhezustandes läßt man die Stauden entweder in dem Mistbeete bei gehöriger Bedeckung stehen, oder sie erhalten irgend einen beliebigen Platz an der Hinterseite eines Kalthauses, und zwar einen solchen, wo die Töpfe, wenn es angeht, mit einer mehrere Zoll hohen Sandschicht bedeckt werden können, die nicht allein jede Feuchtigkeit von den Wurzeln abhält, sondern auch den Wurzelstock vor möglichem Einschrumpfen bewahrt.

Was die für das freie Land bestimmten Pflanzen anlangt, so geschieht das Auspflanzen entweder im Herbst oder im Frühjahre. Bleibt auch das Anwachsen der Herbstpflanzung unter der nöthigen Bedeckung vor nächstem Frühjahre zweifelhaft, so hat diese gegen die Frühjahrspflanzung dessenungeachtet den Vorzug, indem die Neubildung der Wurzeln in Folge ihrer frühzeitigen Entwicklung keine Unterbrechung zu erleiden hat. Von den in Töpfen gepflanzten, welche in einem frostfreien Lokale überwintert werden und vor dem Auspflanzen noch keine neuen Triebe zeigen, hat man allerdings jenen Nachtheil nicht zu befürchten.

So schätzenswerth diese Pflanze während der Sommersaison im Freien ist, macht sich selbige zur Topfkultur durch ihre rosafarbigen Blumen und ihren lockeren gefälligen Habitus, als eine besondere dekorative Pflanze bemerkbar, die überdem noch den Vortheil bietet, daß man sie in kurzer Zeit in einem feucht-warmen Hause zum Blühen bringen kann. Ein sicherer Erfolg, sie im Monat Januar oder Februar blühend zu haben, ist von folgendem Verfahren abhängig: Die zum Treiben bestimmten Stauden versetzt man gegen den Herbst durch Entziehung der Wassergabe zeitig in Ruhestand, in welchem man dieselben bis Dezember läßt. Nach Ablauf dieser Zeit versetzt man alle die im Sommer bereits in Töpfen kultivirten Pflanzen in größere Töpfe, wozu man sich, um die Pflanzen zu einer üppigeren Vegetation anzuregen, einer Erdmischung bedient, welche wenigstens zwei Monate zuvor abwechselnd mit Dungwasser gesättigt wurde. Nach erfolgtem Versetzen und stattgefundenem Gießen, erhalten sie einen Platz nahe den oberen Fenstern eines temperirten Hauses, wo man sie so lange läßt, bis die jungen Triebe die Höhe von 4 Zoll erreicht haben. Ist dies geschehen, so bringt man sie in ein 10—12° temperirtes Warmhaus unter die oberen Fenster. Ertheilt man hier den Wurzeln die gehörige Wassergabe und benetzt das Laub abwechselnd mit verschlagenem Wasser, so geht die Vegetation der jungen Triebe bald von statten. Gewahrt man endlich an den jungen Trieben die Blüthenknospenbildung, so bringt man diese Stauden auf einige Tage in das Kalthaus zurück, wodurch die Triebe sich abhärten und eine kräftigere Blüthenentfaltung erfolgt. — Da aber das Blühen getriebener Pflanzen im Vergleich zu denen im Kalthause befindlichen von geringer Dauer ist, so wird, um der Schönheit der Blüthezeit eine längere Dauer zu sichern, bei einer geringen Temperatur das Antreiben bewirkt. Damit aber zu obigen Zwecken im nächsten Winter starke Exemplare disponibel sind, werden die dazu bestimmten Pflanzen im Mai aus den Töpfen genommen und auf ein gut zubereitetes, im Freien befindliches Beet gepflanzt.

Ueber

die Kultur einiger in den Gärten befindlichen Dilleniaceae.

Im Verhältniß zu den Gattungen und Arten dieser Familie werden in den europäischen Gärten, im Ganzen genommen, nur sehr wenige kultivirt. Am meisten ist die Gattung Hibbertia *Salisb.* vertreten, wovon mir die mehrsten Arten in trocknen Exemplaren, welche in den Gärten gezogen worden, vorliegen. Von der Gattung Pleuranda *Labill.*, die so reich an Arten ist und wovon ich nur zwei lebend sah, scheint keine mehr in den Gärten vorhanden zu sein. Nach dem Hort. Brit. und Paxt. Botanical Dictionary werden in den englischen Gärten 8 Arten kultivirt; ob sie wirklich vorhanden sind, ist fraglich. Die Pleurandra-Arten bilden sehr niedliche Sträucher, sind mit gelben Blüthen geschmückt und in Neuholland einheimisch.

Von der Gattung Dillenia *L.* wird in den Gärten nur D. speciosa *Thbg.* kultivirt. Das Vaterland ist Java, Ceylon, Malabar. Es ist unstreitig eine der schönsten Schmuckpflanzen für unsere Gewächshäuser. Ueber die Kultur verweisen wir auf die Allgem. Gatenzeit. XV. p. 359 und XVI. p. 136.

Die Hibbertia-Arten sind hübsche, buschige Sträucher, wovon einige mit windenden Zweigen, die, wenn man sie am Gitterwerk zieht, einen sehr zierlichen Effekt, namentlich während der Blüthezeit, hervorbringen. Dahin gehört

Hibbertia dentata, volubilis und grossulariaefolia. Die meisten Arten sind den größten Theil des Jahres mit goldgelben, glänzenden Blumen bedeckt. Da sie aus Neuholland und den angrenzenden Ländern herstammen, so bedürfen sie während der Winterzeit nur die gewöhnliche Gewächshaus-Temperatur von 6—8 Gr. R. In der übrigen wärmeren Jahreszeit sind sie der freien Luft und Sonne auszusetzen; damit indessen der Erdballen nicht austrocknet, wodurch die Wurzeln Schaden leiden würden, senkt man die Töpfe bis über den Rand derselben in die Erde. In einer Erdmischung, welche ihrer Substanz nach aus Humus, Rasenerde und Sand besteht, bilden sich die Pflanzen zu schönen Exemplaren aus und blühen reichlich, besonders alsdann, wenn man sie frühzeitig mit Beginn des Frühlings verpflanzt und das Versetzen im Laufe des Sommers noch einmal wiederholt, wodurch ihnen ein größerer Erdraum und neue Nahrung zugeführt wird. Das Einmal-Verpflanzen in große Töpfe bietet auch diesen Pflanzen Vortheile dar, und man kann sie, wenn sie ihre Zeit verlebt, um so mehr ihrem Schicksale überlassen, weil sie leicht durch Stecklinge zu vermehren und zu ersetzen sind. Zweijährige, aus Stecklinge gezogene Pflanzen erreichen ihre größte Vollkommenheit. Während des Sommers sie ins freie Land zu pflanzen, bietet keine zu großen Vortheile dar, es sei denn, daß man schon im ersten Jahre starke Pflanzen erzielt und diejenigen mit windenden Zweigen dazu benutzt, niedrige Wände damit zu bekleiden. Die Topfkultur scheint den Vorzug zu verdienen.

In den Gärten werden folgende Arten kultivirt:

Hibbertia cistifolia *R. Br.* Neu-Holland.
— dentata *R. Br.* Bot. Reg. t. 282, *Lodd.* Bot. Cab. 347, Bot. Mag. t. 338. Neu-Holland.
— grossulariaefolia *Salisb.* par. Lond. No. 73, t. 73. Bot. Mag. t. 1218. (Hibb. crenata *Andr.* Bot. Rep. t. 472.) Kings Georges Sound. Neu-Holl.
— linearis *R. Br.* Neu-Holl.
— obtusifolia *DC.* V. D. Land.
— pedunculata *R. Br.* Port Jackson.
— perfoliata *Hügel*, *Lindl.* Bot. Reg. (New Ser.) XVI. t. 64. Schwanenfluß.
— saligna *R. Br.* Port Jackson.
— stellaris *Endl.* Neu-Holl.
— virgata *R. Br.* Hort. Angl. Neu-Holl.
— volubilis *Andr.* Bot. Rep. t. 126. (Dillenia humilis *Don*, D. speciosa *Curt.* Bot. Mag. t. 449. D. turneraeflora *Gawl.*, D. scandens *W.*, D. variabilis *Vent.* Neu-Holl., Port Jackson.

Hibbertia disticha *Lehm.*,
— bupleurifolia *Lehm.* Beide Arten befinden sich im hamburger botanischen Garten, und sind im 7. Jahrgange der deutschen Garten- und Blumen-Zeitung p. 322 und 323 beschrieben. Neu-Holl.
— Hügelii u. littoralis *Hügel* Cat. 1840, erstere von Kings Georges Sound, letztere aus Neu-Süd-Walis. Beide Arten scheinen nicht allgemein verbreitet zu sein.
— Beadii im Kat. von Van Houtte Nr. 53. Ist uns unbekannt.

Die Candollea-Arten sind ebenfalls Bewohner Neu-Hollands und ist deren Kultur wenig von jenen verschieden; sie verlangen dieselbe Temperatur und Pflege, blühen reich, wenn sie in eine nahrhafte Erde, bestehend aus Heide-, Rasen-, Sand- und Komposterde gepflanzt werden. Um die Porosität des Bodens zu befördern, mischt man Kohle und Torfbrocken dazwischen, welches, wie bei den meisten Pflanzen, die mit feinen Haarwurzeln begabt sind, von großem Nutzen ist. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, welche sich sehr leicht bewurzeln.

Von dieser Gattung werden fünf Arten in den Gärten kultivirt, wovon uns aber nur die drei ersten bekannt sind; die beiden letzteren wurden in dem Hügel'schen Garten zu Hitzing bei Wien eingeführt und daselbst kultivirt. Es sind folgende:

Candollea (Hibbertia *Ait.* mss. in Hook. Bot. Mag. t. 3183.) Cunninghami *Bth.* in The Botanist II. t. 85. Kings Georges Sound.
— (Hibbertia *Smith.*) cuneiformis *Labill.* Bot. Mag. t. 2711. (Hibb. obcuneifolia *Salisb.* par. Lond. No. 73.) V. D. Land.
— tetrandra *Lindl.* Bot. Reg. New Ser. XV. Mss. p. 40. No. 39., Bot. Reg. Octbr. 1843. t. 50. Neu-Holland.
— Brunonis, *Hügel* Cat. 1840. Vom Schwanen-Fluß.
— Hügelii, *Hügel* Cat. 1840. Eben daher. Scheinen beide nicht verbreitet zu sein. D—o.

Ueber

Anlage von Rasenplätzen.

(Aus „Fortschritte des landwirtschaftlichen Gartenbaues, während der letzten 10 Jahre". Von F. Jühlke.)

In Deutschland begeht man bei Einrichtung kleiner Gärten sehr häufig den Fehler, daß man die Rasenflächen zu klein anlegt und dieselben alsdann noch obenein dicht mit Sträuchern und allerlei Blattpflanzen, Pelargonien, Verbenen u. dgl. besetzt. Man will sich auf diese Weise Rasenteppiche bilden und bedenkt nicht, daß ihre saubere Erhaltung sehr schwierig ist. Werden für so kleine Scenen nicht wöchentlich wenigstens einmal thätige Hände in Bewegung gesetzt, so sehen dergleichen Plätze stets unschön und verwildert aus. Ein Landwirth in Deutschland sollte seine Rasenplätze stets so groß anlegen, daß sie wenigstens überall eine bequeme Bearbeitung mit der Sense gestatten, nie aber so klein einrichten, daß zu ihrer Erhaltung Papierscheere und Sichel in Anwendung gebracht werden müssen. Die goldene Mittelstraße ist hierbei nicht genug zu empfehlen.

Neben der Zusammensetzung der Grasmischung entscheidet vorzüglich die Dichtheit der Saat über die Schönheit eines Garten-Rasens im ersten Jahre. Man hat für verschiedene Bodenarten verschiedene Mischungen. Wer auf sogenanntem Mittelboden — sandigen Lehm, oder lehmigen Sand — recht schönen Rasen zu haben wünscht, der gräbt am zweckmäßigsten die Rasenplätze alle Herbst auf und um und säet im Frühjahr (Ende März oder in der ersten Hälfte April) p. □ R. 1 Pfd. reines italienisches Raigras ohne Zusatz irgend eines anderen Grases. Vor der Saat wird der Boden sauber planirt und mit der Walze behandelt, alsdann wird der Same gesäet und mittelst einer Harke mit der Erde in Berührung gebracht. Wenn der Boden mehr leicht als schwer ist, so säet man auf 1 □R. Flächenraum 6 Loth Hafer gleichzeitig mit dem Raigras aus; dies ist deshalb anzurathen, weil häufig im Mai die anhaltend trocknen Ostwinde den Boden so vollständig auswehen, daß die junge Raigraspflanze sich nicht halten kann; sind dagegen die Haferpflanzen auf der Fläche gleichmäßig vertheilt, so verhindern diese das Umfallen der Graspflanzen und schützen dieselben durch ihre breiteren Blätter vor trockner Sonnenhitze. Mit dem Heranwachsen des dichtgedrängten Raigrases und mit dem nun nothwendig werdenden mehrmaligen Mähen der Plätze, verschwinden schon mit dem dritten Mähen — Anfang Juli — die Haferpflanzen; nach dem jedesmaligen Mähen ist das Walzen oder Antreiben der Fläche ein vorzüglich geeignetes Mittel die Schönheit des Rasens zu erhöhen. Ein Hauptfehler, der in unseren ländlichen Hausgärten so oft begangen wird, besteht darin, daß man die Rasenplätze in der Regel dort, wo sie zugleich die Weglinien bilden, von vornherein zu hoch anlegt und sie dadurch eines wesentlichen Theiles ihrer Schönheit beraubt. Die Wege liegen dann zu tief, auch wird die saubere Erhaltung der Kanten dadurch sehr schwierig und kostspielig. Hat man aber einmal dergl. in der Anlage als verfehlt zu bezeichnende Wege im Garten und beabsichtigt nicht, dieselben durch eine neue Ansaat zu erneuern, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als die Rasen der Weglinien zu vertiefen. Indem man im Frühling mit einer Schaufel die Kanten auf 1½ Fuß Breite vom Boden löst, entfernt man von der darunter liegenden Erde so viel, daß die Kanten im Niveau den Weg nur um einen halben Zoll überragen. Dieses ist überhaupt für die Kanten diejenige Höhe, welche für das Auge am angenehmsten ist und die fernere Erhaltung im Abstechen ꝛc. wesentlich erleichtert.

Will man den Rasen nicht alljährlich erneuern, so muß man andere Gräser wählen. Das perennirende Raigras ist aber immer als Hauptbestandtheil der Mischung empfehlenswerth. Es giebt von diesem Raigras mehrere Varietäten, von welchen Lawson allein zehn aufzählt, deren Gebrauchswerth ein sehr verschiedener ist*). Die feinblättrige Varietät — Lolium perenne tenue *Laws.* — hat offenbar für unsere Gärten neben der Feinheit ihres Wuchses, der reichen Bestockung und schönen Färbung noch die Vorzüge, daß sie seltener auswintert. Für kleinere Flächen, die sich für das Auge besonders schön darstellen sollen, ist es am zweckmäßigsten, wenn die Kleearten, die Grashafer-Arten, wie z. B. Avena elatior, flavescens und A. pubescens, desgl. das sehr trägwachsende und wenig blattreiche Kammgras — Cynosurus cristatus — von der Mischung ausgeschlossen bleiben. Es ist vortheilhaft, wenn dem Raigras zu der Mischung nur solche Gräser zugesetzt werden, welche sich durch sprossende Wurzelbildung und durch eine reiche und feine Belaubung auszeichnen. Dahin gehören vor allen

*) Agrostographia, a treatise on the cultivated Grasses etc. By Peter Lawson and Son. Vierte Auflage. Edingburgh 1853.

die verschiedenen Rispengräser — Poa —, die ausgezeichnet sind durch eine reiche Stolonenbildung und sich in Verbindung mit dem Raigras zur Bildung von Rasenplätzen vorzugsweise eignen. Unter den Wiesen-Rispengräsern empfehlen sich zu diesem Zweck Poa trivialis *L.* und Poa pratensis *L.* Sie wachsen überall wild und sind in Feldgräben und auf Wiesenrändern nach Johannis leicht zu sammeln. Nächst den Rispengräsern verdienen noch die Strausgräser — Agrostis — und einige Schwingelarten — Festuca — eine Berücksichtigung. Unter den ersteren hat das gemeine Strausgras — Agrostis vulgaris *L.* — und das vielstenglichte Strausgras — Agrostis stolonifera *L.* —, und unter den letzteren der verschiedenblättrige Schwingel — Festuca heterophylla *L.* — und der Wiesenschwingel — Festuca pratensis *L.* — den Vorzug. Für die oben bezeichneten Bodenarten eignen sich folgende Mischungen:

a) Sandiger Lehm oder lehmiger Sand:

5 Theile Lolium perenne tenue *Laws.*
1 " Poa pratensis *L.*
1 " Agrostis stolonifera *L.*
1 " Festuca pratensis *L.*

b) Für etwas leichteren Boden:

3 Theile Lolium perenne tenue *Laws.*
2 " Poa trivialis *L.*
1 " Agrostis vulgaris *L.*
2 " Festuca heterophylla *L.*

Bei der Mischung ist hauptsächlich darauf zu sehen, daß dieselbe möglichst gleichmäßig stattfinde. Die Natur des Samens der Rispengräser ist der Art, daß die Körner filzig aneinander hängen, aus diesem Grunde ist es nothwendig, die Samen dieser Arten vor der Zusammensetzung durch scharfes Klopfen bei Frostwetter und durch Putzen und Schwingen so herzustellen, daß die Gleichförmigkeit der Mischung erreicht werde, welche auf die Schönheit des Rasens wesentlich von Einfluß ist. Die sehr häufig empfohlenen breitblättrigen Gräser wie Knaulgras — Dactylis glomerata — Timothegras — Phleum pratense — Wiesenfuchsschwanz — Alopecurus pratensis — Honiggras — Holcus lànatus — sind überall in denjenigen Fällen, wo es sich um die Herstellung schöner permanenter Rasenflächen handelt, ganz unbrauchbar. Für größere Flächen mit leichtem Boden giebt die folgende Mischung einen schönen Rasen:

2 Theile Lolium perenne tenue *Laws.*
1 " Phleum pratense *L.*
3 " Agrostis vulgaris *L.*
1 " Festuca ovina *L.*
1 " Poa trivialis *L.*

Die sogenannte Thiergarten-Mischung besteht im Wesentlichen aus diesen Gräsern. Da die Anlage ausgedehnter Rasenplätze immer einigen Aufwand von Mitteln erfordert und das häufige Schneiden keinen hohen Ertrag liefert, wodurch die baldige Rückerstattung der Auslagen vergütet wird, so richtet man sich wirthschaftlich am vortheilhaftesten so ein, wenn nur die der Wohnung zunächstliegenden und folglich dem Auge am sichtbarsten Flächen aus obigen Mischungen gebildet werden. Die entfernteren Parthien des Gartens können dann ökonomisch mit weit zweckmäßigeren, ertragreicheren und im Ankauf billigeren Gräsern besäet werden. Dazu eignen sich alsdann vorzüglich Dactylis glomerata, Alopecurus pratensis, Trifolium hybridum, pratense u. repens, Festuca rubra, Phleum pratense, Alopecurus pratensis, Avena elatior, und A. flavescens u. a. A., insoweit nämlich die Beschattung der Gruppen den Graswuchs nicht stört.

Für halbschattige Plätze, die unter hohen Baumkronen vertheilt liegen, ist die Aussaat von dem Waldhirsegras — Milium effusum *L.* — in Verbindung mit Festuca rubra, Agrostis vulgaris und Trifolium repens die allervortheilhafteste Mischung. Ausgeschlossen hiervon sind die Obstplantagen, welche viel zweckmäßiger zur Mitkultur von Unterfrüchten verwendet werden. Glaubt man dieselben aber durch Niederlegung mit Gräsern höher auszunutzen, so sind die tiefwurzelnden Futterpflanzen, wie Luzerne, rother Klee, Esparsette u. s. w. davon auszuschließen. Es mag hier bemerkt sein, daß man in Belgien die räumlichen Bodenverhältnisse erwachsenener Obstprairien zu Fettweiden bestimmt und diese für um so nahrhafter hält, je älter sie werden. Nach den Ermittelungen des Barons v. Lafontaine in Waremme (Limbourg) in Belgien beträgt das Alter der Fettweide einer seiner Obstprairien 200 Jahr und gerade diese Weide nährt das Vieh am kräftigsten. Sie wird alljährlich mit 100fach verdünnter ausgegohrner Jauche behandelt. Da sich nun eine bestimmte Anzahl von Vieh auf dieser Fettweide den ganzen Sommer hindurch mit wenigen Unterbrechungen nährt, so ist es ein Hauptsache, daß der

vom Vieh verstreute Dünger alle Abend mit scharfen Harken auseinander gearbeitet wird, weil sonst die Kühe den auf solchen Stellen erwachsenen Rasen erst im zweiten Jahr wieder fressen. Die Gleichmäßigkeit des Graswuchses wird durch diese Arbeit wesentlich gefördert.

Für die Erhaltung der Rasenflächen und zur Kräftigung des Graswuchses leistet der Guano bekanntlich sehr gute Dienste. Von guanosirten Rasenflächen hat man besonders dann eine auffallend günstige Wirkung, wenn die Behandlung derselben im Herbst erfolgt. Der Guano wird vor der Verwendung durch Klopfen und Entfernung der Geflügel-Rückstände in Pulver verwandelt und zur Hälfte mit gesiebter Erde vermischt. Ich habe zuweilen 1 Pfund p. □R. von dieser Mischung, d. h. ½ Pfund Guano und ½ Pfund Erde — angewendet und davon eine sehr günstige Wirkung gehabt. Außer dem Guano versagt aber auch der angesammelte und ein Jahr in Behandlung gewesene Schaufeldung für Rasenplätze nie seine erfrischende Wirkung, nur muß auch er im Herbst angewendet und auseinandergetrieben werden.

Ein sicheres Mittel

zur Vertilgung der sogenannten kleinen schwarzen Fliege in den Gewächshäusern.

Vom Herrn J. Reinecke.

Jeder Gärtner kennt wohl obiges kleine, sehr gefährliche Insekt, aber auch die Schwierigkeiten, solches von den Pflanzen zu entfernen. Seit einiger Zeit ist es mir gelungen, durch mehrmaliges Räuchern der Gewächshäuser mit Insektenpulver (Pyrethrum roseum) in den Abendstunden dieses sonst nicht leicht zu vertreibende Insekt zu tödten. Ich nahm zu dem Ende auf einer kleinen Blechschaufel ein Stück gut ausgebrannter Torfkohle, streute von obigem Pulver langsam darauf und setzte dies fort, bis das Haus so davon angefüllt war, als wenn man mit Taback geräuchert hätte. Nach Verlauf von acht Tagen wiederholte ich dies noch einigemal und fand das Insekt verschwunden. Weitere Versuche werde ich nicht verfehlen gelegentlich mitzutheilen. Den Pflanzen schadet das Räuchern mit Insektenpulver durchaus nicht im Mindesten.

Pflanzen-Kataloge.

Verzeichniß der Orchideen, Farrn, Cacteen und einiger jetzt beliebter Warmhauspflanzen für 1855 von Julius Allardt, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.

Dieser Katalog, welcher der heutigen Nummer der Allg. Gartenzeitung mit beiliegt, ist einer der reichhaltigsten an seltenen und feineren Pflanzen. Namentlich ist eine große Anzahl der schönsten Orchideen darin verzeichnet, welche auch bei Herrn Allardt alljährlich zur Blüthe kommen, und größtentheils in großen und kräftigen Exemplaren vorhanden sind. Von Cacteen befindet sich in dieser Gärtnerei immer noch mit die größte Sammlung, und darunter zahlreiche Original-Exemplare. Das Gleiche ist mit den Palmen der Fall, von welchen die Mehrzahl direkt vom Herrn Wagener aus Central-Amerika eingeführt ist. Von andern ausgezeichneten Pflanzen finden wir nur eine Auswahl verzeichnet, aber alles solche, welche jeder Gärtnerei zur Zierde gereichen. Endlich sind auch die Farrn reich vertreten, und darunter die baumartigen in großen und vortrefflich entwickelten Stämmen vorräthig, ebenfalls vom Herrn Wagener eingesandt. Wir empfehlen deshalb den Katalog besonders den Besitzern der größeren Gärtnereien zur Durchsicht, da sich gewiß Vieles darin finden wird, was sie noch nicht besitzen.

A. D.

Der heutigen Nummer liegt bei: Supplément et extrait du catalogue (automne 1854 et printemps 1855) de l'etablissement horticulture de Ambroise Verschaffelt à Gand (Belgique). Es enthält dasselbe sowohl eine Auswahl sehr hübscher und seltener Gewächshaus- als Landpflanzen, worunter Orchideen, Palmen, Cycadeen, Pandaneen, neue Fuchsien, Geranien, indische Azaleen, Camellien, welche in der Nouvelle iconographie des Camellias von Amb. Verschaffelt publicirt worden, ferner Coniferen, Rhododendren vom Sikkim-Himalaya, Assam und Bootan, hybride Sorten fürs freie Land, worunter Rh. Prince Camille de Rohan, neue Rosen und Dahlien. Wir können nicht umhin, das gärtnerische Publikum auf das Supplement-Verzeichniß aufmerksam zu machen. Einzelne Exemplare sind auf Verlangen vom Verleger dieser Zeitschrift zu beziehen.

O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Verzeichniß der Orchideen, Farrn, Cacteen ꝛc. von Jul. Allardt in Berlin.**
2) Supplement und Auszug zum Preiscourant von A. Verschaffelt in Gent.
3) Eine Literarische Beilage.

№ 13. Sonnabend, den 31. März 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, vom 23—26. März 1855. Von Albert Dietrich. — Interessante Pflanzen. — Blühende Pflanzen in einigen Gärten Berlins und in Frankfurt a. O. im Monat März. — Pflanzen-Kataloge.

Pflanzen-Ausstellung

der

Gesellschaft der Gartenfreunde Berlin's,

vom 23—26. März.

Von Albert Dietrich.

Pflanzen-Ausstellungen geben in der Regel ein Bild von dem Kulturzustande einer Gegend, weil, wenn einmal in derselben ein Streben nach Fortschritt in Kunst und Wissenschaft herrscht, auch die Gartenkunst gewiß nicht zurückbleibt und mit den andern Produktionen gleichen Schritt hält, während wenn jene ruhen, auch diese im Schlummer eingewiegt erscheint. Doch sagten wir „in der Regel," denn es giebt auch Fälle, wo ungeachtet eines allgemeinen Anstrebens, gerade ein Objekt des Wissens durch Engherzigkeit oder gewaltsame Unterdrückung niedergehalten wird, und daß dies in Hinsicht der Gartenkunst geschehen ist, und theilweise noch geschieht, lehrt die Erfahrung. Daß durch die Ausstellungen der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins nur ein günstiges Urtheil über den Kulturzustand in unserem Kreise gefällt werden kann, zeigt sich stets in der Fülle und der Schönheit des Ausgestellten. Auch diesmal war ein so reicher Blüthenzauber über das Ganze verbreitet, daß man wohl erstaunt fragen konnte, wo die Masse hergekommen,

von wo sie wohl hatte herbeigeschafft werden können? Darauf antworten wir: Alles aus Berlin, fast Alles von unseren intelligenten Geschäftsgärtnern, die, ungeachtet des nur mäßigen Gewinnes, von früh bis spät thätig sind, um das in reichster Fülle zu produciren, was alle Augen entzückt, alle Gaumen labt, was Alle lieben und schätzen, Blumen und Früchte! Es gelingt ihnen, das Schöne in größter Schönheit hervorzubringen, weil sie mit Selbstaufopferung und Liebe ihrem Berufe obliegen.

Die Gesellschaft erfreute sich zu ihrer diesjährigen Ausstellung desselben Lokals, wie im vorigen Frühjahr, nämlich die herrlichen Räume im Königl. Schauspielhause, welche unter dem Namen der Koncert-Säle bekannt sind. Deshalb kann sich auch Ref. einer Beschreibung desselben überheben, da sich eine solche in unserm vorjährigen Bericht findet, und fügen wir nur noch hinzu, daß auch das Arrangement vom Obergärtner des Logengartens zu den drei Weltkugeln, Herrn Rönnenkamp, ausgeführt, dem im vorigen Jahre ähnlich war, und einen sehr angenehmen Eindruck hervorbrachte.

Der terrassenartig erhöhte Hintergrund war von einer großen Dekorationsgruppe aus dem Königl. botanischen Garten, vom Herrn Inspektor Bouché aufgestellt, gebildet; sie nahm die ganze breite Seite des Saales ein, ragte hinten bis fast zu den mit Epheugehängen verzierten Logen hinauf, und vor denselben standen, auf hohen Piedestalen ruhend, die bekränzten Büsten unseres erhabenen Königspaares. Große neuholländische Bäume und Sträucher, so wie schöne baumartige Cupressineen und Abietinen bildeten die Hauptmasse dieser Gruppe, während in den vorderen Reihen die herrlichsten Palmen und Dracaenen standen, und mannigfache schöne Marantaceen, Musaceen, Farrn und andere Pflanzen die Zwischenräume ausfüllten. Als das Ausgezeichnetste in dieser Gruppe heben wir hervor: Astrocaryum Ayri, Saribus rotundifolius, Elais sylvestris, Geonoma multiflora, Chamaedorea elatior, Rhapis flabelliformis, Chamaerops excelsa und einige andere noch unbestimmte Palmen, ferner Dracaena fruticosa, paniculata, marginata und ferrea, Cordyline spectabilis, rubra und australis, Yucca conspicua, Aletris conchinchinensis, Heliconia bucbinata, Maranta Sellowii, Phrynium Luschnathianum und setosum, Zingiber officinale, Alpinia nutans, Plectogyne variegata, Macrostigma tupistroides, Ficus australis, Neumanniana und subpanduraeformis, Aralia trifoliata, Celastrus quadrangularis, Pittosporum Mayi. Die ganze Gruppe gewährte einen imposanten Anblick und war ein Hauptschmuck der Ausstellung.

Im Vordergrunde dieser terrassenartigen Erhöhung und namentlich an dem Aufgange zu derselben hatte Herr Kunstgärtner Pasewaldt aus dem Garten des Herrn Fabrikbesitzer Danneel eine Kollektion von vortrefflichen Azaleen und anderen blühenden Bäumen aufgestellt. Die Azaleen waren theils Bäume mit prächtigen Kronen, theils buschig gezogene Exemplare, alle mit Blüthen übersäet, und darunter: Azalea indica Smith's vera, Hendersonii, Chelsonii, exquisite, Königin Maria, lactea floribunda; von anderen Pflanzen zeichneten sich aus: mehrere baumartige Rhododendren, darunter Rh. Gibsoni, Acacia linearis, Cytisus chrysobotrys, Conoclinium janthinum.

Zunächst unter der Terrasse befand sich an dem einen Ende eine sehr zierliche Gruppe monokotyledonischer Zwiebelgewächse, vorzugsweise aus Scilla, verschiedenen Crocus und besonders aus einer reichen Sammlung von Hyacinthen bestehend, welche durch ihre schönen großen und vollen Blüthentrauben eine allgemeine Anerkennung fanden. Dieselbe war vom Herrn Heese, Polizei-Kommissarius a. D., aufgestellt. Längs der Terrasse hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Louis Schultze auf jeder Seite eine große Stellage und weiterhin noch eine dritte mit blühenden Pflanzen aus seiner Gärtnerei besetzt. Der Blüthenreichthum in diesen Gruppen machte einen herrlichen Eindruck, und die darin aufgestellten Azaleen, Camellien, Rosen, Eriken, Priemeln, Citrus sinensis u. a. zeigten von einer vortrefflichen Kultur. Auf zwei Einzeltischen standen zwei riesengroße Exemplare von Colocasia odora aus dem Soltmann'schen Brunnengarten, vom Herrn Obergärtner Scharlock aufgestellt, welche wegen ihrer Schönheit und Größe ausgezeichnet waren. Außerdem hatte Herr Scharlock noch mehrere Tische mit schätzenswerthen Blattpflanzen besetzt, welche alle Zeugniß von der gediegenen Kulturmethode desselben gaben. Auf einem anderen Tische sah man vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Nicolas schöne Rosen, Winterlevcoyen, Citrus sinensis u. a., so wie ganz vorzüglichen Spargel und Champignon.

In der Mitte dieses großen Saales standen, durch den Mittelweg von einander getrennt, zwei große Hyacinthenpyramiden, die eine vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner

Lackner, die andere vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Paul George aufgestellt, die durch ihre große Schönheit einen mächtigen Eindruck machten. Wer die Berliner Hyacinthenzucht kennt, wer da weiß, mit welcher Mühe und Sorgfalt die hiesigen Hyacinthenzüchter ihre Zwiebeln behandeln, wie sie einen unglaublich ins Große gehenden Handel damit treiben, wird es für unnütz halten, daß wir den ausgestellten Blumen noch besondere Lobsprüche ertheilen; so viel nur sei bemerkt, daß diese Pyramiden an Pracht fast alles Uebrige überragten, und daß beide Aussteller mit einander gewetteifert zu haben schienen, nur die schönsten der schönen Exemplare aufzustellen. — Hinter diesen Pyramiden standen zwei herrliche Dekorationsbäume aus dem Königl. botanischem Garten, von majestätischem Wuchse, nämlich Dracaena cannaefolia und Dr. angustifolia.

Nun folgten in der unteren Hälfte des Saales mehrere Tableaux mit blumistischen Aufstellungen. Zunächst sah man eine Tafel vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann, hauptsächlich mit schönen Amaryllis geschmückt, welche mit ihren großen, prächtigen Blumen in verschiedenen Farben die Augen aller Anwesenden auf sich zogen, auch waren die kräftigen, reichblühenden Exemplare zu loben. Beigesellt waren dieser Gruppe noch verschiedene andere schönblühende Pflanzen in buschigen Exemplaren, als: Berberis Darwinii, Pimelea spectabilis, Diclytra spectabilis, Epacris impressa in verschiedenen Varietäten u. m. a. — Auf einer zweiten Tafel befand sich eine Aufstellung vom Herrn Kunstgärtner Hornemann, aus dem Garten des Herrn Rentier Bier, sie bestand aus Azalea ind. Smithii und Bluthiana mit mächtiger Krone, unter welcher die übrigen Pflanzen wie im Schatten standen, ferner aus verschiedenen baumartigen Rhododendren, Adamia versicolor, mannigfache Eriken, gefüllte und einfache Primula chinensis in mehreren Varietäten und anderen schätzbaren Pflanzen, die alle ein vortreffliches Ansehen hatten. Eine dritte Tafel war endlich noch vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Priem mit verschiedenen reichblühenden Pflanzen geschmückt, unter denen wir besonders die schönen reichblühenden Azaleen und Amaryllis hervorheben, die durch ihr hübsches Farbenspiel die wohlverdiente Anerkennung fanden.

Die Schlußgruppe am Ende des Saales zwischen den beiden Eingangsthüren bestand aus einer Kollektion der prächtigsten Blattpflanzen aus dem Garten des Herrn Konsul Wagner, aufgestellt durch Herrn Kunstgärtner Damke. Es waren dies nicht etwa kleine oder mittelmäßig große Exemplare, sondern sie hatten alle eine Größe, wie man sie nur selten in unsern Gärten zu sehen pflegt, mit den schönsten ausgewachsenen Blättern, so daß man wohl sagen konnte, daß sie als ein Muster einer Blattpflanzengruppe betrachtet werden konnte. Was sie aber noch allen Gärtnern zur Nachahmung besonders empfahl, war die Sauberkeit der Exemplare; jedes derselben war von oben bis unten gereinigt, auf keinem Blatte lag ein Stäubchen, sie glänzten als wären sie vorher polirt worden, jeder Topf war rein gewaschen, sauber und leserlich etikettirt, so daß man nur mit Vergnügen diese Gruppe betrachten konnte. Dabei bestand sie aus ausgezeichneten Arten, als: Latania borbonica, Phoenix dactylifera, Sabal minor, Rhapis flabelliformis, Cycas revoluta, Cordyline rubra und australis, Dracaena umbraculifera, Moritziana und arborea, Musa paradisiaca, Dacca, Cavendishii u. discolor, Strelitzia humilis, Hedychium Gardnerianum, Colocasia odora und ähnliche.

An der rechten Seite des Saales vom Eingange bis zur ersten Logentreppe hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Krohn eine große Gruppe blühender Pflanzen aufgestellt, welche wegen des Blüthenreichthums sehr geschmückt aussah und dem Aussteller alle Ehre machte. Ausgezeichnet darin waren die Rhododendren, Azaleen und Camellien, alles buschige gedrungene Exemplare, voll von Blüthen und Knospen, aber auch die vielen schönen Eriken, die Rosen, Akazien und die verschiedenen anderen Pflanzen verdienten alles Lob, und waren Zierden der Ausstellung. Zwischen den beiden Logentreppen hatte Herr Obergärtner Rönnenkamp aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln ein großes Sortiment von herrlich blühenden Azaleen-Bäumchen aufgestellt, deren Kronen wie Blüthen-Schirme sich ausbreiteteten. Die so schön gebauten Aufgangstreppen zu den Logen waren mit passenden Dekorationspflanzen geschmackvoll geziert.

Auf der entgegengesetzten Seite sah man auf Einzeltischen mehrere ausgezeichnete, größere und kleinere Gruppen von Blattpflanzen, welche alle ein wohlgefälliges Ansehen hatten; sie waren zur Stelle gebracht vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner O. Gergonne, Herrn Kunstgärtner Damke, Herrn Prahmann, Besitzer der Blumen- und

Fruchthalle (welcher sie noch mit einigen Bouquets in zierlichen Vasen geschmückt hatte) und vom Herrn Obergärtner Scharlock aus dem Soltmann'schen Brunnengarten. In den Fensternischen befanden sich zunächst zwei Gruppen von Farrn und Orchideen, aufgestellt vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt; war es Herrn Allardt auch diesmal nicht geglückt, große, prächtig blühende Schau-Exemplare von Orchideen gerade zur Ausstellungszeit zur Blüthe zu bringen, so zeigten die von ihm aufgestellten sehr zierlichen Arten doch von dem Reichthum seiner Sammlung, indem davon wenigstens zwanzig vorhanden waren, deren kleine aber sonderbar gebauten Blumen die Aufmerksamkeit der Besuchenden auf sich lenkte. Die folgende Fensternische war mit zwei Orchideengruppen aus der bedeutenden Gärtnerei des Herrn Kaufmann Moritz Reichenheim besetzt, und von dem Obergärtner derselben, Herrn Schulze aufgestellt. Es waren alles große, herrliche Prachtexemplare, wie man sie in den Gewächshäusern des Herrn Reichenheim in so großer Anzahl erblickt, und worin er, wie es die Ausstellungspflanzen gezeigt haben, vor allen Privatgärtnereien Berlins exilirt. Jeder, der diese Pflanzen sah, war erstaunt über die Größe, Schönheit und den Blüthenreichthum der Exemplare, und spendete auch dem glücklichen und geschickten Kultivateur das gebührende Lob. Als die ausgezeichnetsten in dieser Sammlung heben wir hervor: Vanda tricolor var. pallens, Phalaenopsis grandiflora, Dendrobium fimbriatum var. oculatum, Ansellia africana, Lycaste Skinneri, Epidendrum ceratistes, Oncidium altissimum. In einer dritten Fensternische befanden sich zwei vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Zimmermann selbst aus Samen gezogene Hyacinthengruppen. Es kann nur mit Bedauern ausgesprochen werden, daß die Berliner Samenhyacinthen nicht mit Namen in den Handel gebracht werden; diese namenlosen Sorten lassen keinen bleibenden Eindruck bei dem Beschauer zurück, sind sie aber benannt, so verbindet jeder mit dem Namen auch einen Begriff von dem Aussehen der benannten Sorte. Die Schönheit der aufgestellten Blumen ließ nichts zu wünschen übrig, sie waren so eigenthümlich im Form und Farbe, daß wir unter den Zwiebeln holländischer Abkunft, keine mit ganz gleichen Blumen kennen. Wollen aber die Züchter Vortheil von ihrer Mühe haben, so müssen die Sorten benannt sein. — Von anderen Gegenständen, welche noch in diesem Saale in den übrigen Nischen und auf besonderen Tafeln aufgestellt waren, verdienen noch erwähnt zu werden: Ein schönes blühendes Exemplar von Cyrianthus multiflorus (Haemanthus multiflorus) vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Ritter jun. Ist die Pflanze auch nicht neu, so mag sie eben so oft eingeführt als wieder verloren gegangen sein, sie hat sich wenigstens nie weiter als in die botanischen und herrschaftlichen Gärten verbreitet, in die Handelsgärtnereien war sie noch nicht gedrungen, und es bleibt ein Verdienst für Herrn Ritter, sie darin eingeführt und zum ersten Male auf einer Ausstellung gebracht zu haben. Ein anderes vorzügliches Prachtstück der Ausstellung war eine blühende Heliconia angustifolia aus der Gärtnerei der Wildparkstation bei Potsdam, durch die Gefälligkeit des Direktors der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft, Herrn Ober-Landes-Gerichtsrath Augustin, vom Herrn Obergärtner Lauche eingesandt. Diese Pflanze mit ihrem schönen Laube und ihren großen rein weißen Blumen, welche hinter den herrlichen, langen scharlachrothen Brakteen hervorkommen, machte auf alle Beschauer einen unbeschreiblichen Eindruck; leider kam sie einen Tag später zur Ausstellung und konnte deshalb von den Preisrichtern nicht mehr berücksichtigt werden. Von vorzüglicher Schönheit war noch ein in Vasenform gezogenes Tropaeolum tricolor vom Herrn Kunstgärtner Kreutz beim Herrn Rentier Hertz. Die mehrere Fuß hohe Vase war nicht allein dicht belaubt, sondern auch mit Blumen übersäet, so daß sie einen reizenden Anblick gewährte. Auch müssen wir noch eines sehr zierlich gearbeiteten Blumenkorbes mit getrockneten Blumen gedenken, den Herr Volkmann zur Stelle gebracht hatte.

Der zweite Saal, Apollosaal genannt, enthielt die übrigen Gegenstände, welche in dem ersteren keinen Raum mehr gefunden hatten. Von den an den beiden Enden des Saales befindlichen Statuen des Apollo und Ifflands war die letztere mit hohen und schönen Pflanzen aus dem Königl. botanischen Garten umgeben und vom Herrn Kunstgärtner Jannoch geschmackvoll dekorirt. Um die Apollo-Statue herum hatte aber Herr Obergärtner Scharlock mit Pflanzen aus dem Soltmann'schen Brunnengarten eine herrliche Dekorationsgruppe aufgestellt, welche durchweg aus schönen, großen und ansehnlichen Exemplaren bestand, und viele durch ihre Blattform ausgezeichnete Arten enthielt. Eine andere köstliche Aufstellung in diesem Saale war eine

Rosengruppe vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kunze aus Charlottenburg, sie bestand aus den seltensten und schönsten Rosensorten französischen Ursprungs, Bourbon-, Remontant- und Theerosen, meistens in hochstämmigen, aber auch in buschig gezogenen Exemplaren, mit Blumen vom lieblichsten Gelb, und vom reinsten Weiß durch alle Schattirungen vom zartesten Rosa bis zum brennendsten Dunkelroth übergehend; genug es war eine Rosenaufstellung, die einen herrlichen Effekt hervorbrachte.

Noch waren in diesem Saale die auf Gärtnerei Bezug habenden Kunstsachen aufgestellt. Hiervon erwähnen wir vorzüglich der aus lackirtem Blech nachgebildeten Pflanzen des Herrn Klempnermeister Zobel, die den natürlichen oft so ähnlich sind, daß man sie in einiger Entfernung von diesen kaum zu unterscheiden vermag.

Endlich befanden sich hier auch noch die zum augenblicklichen Verkauf hingebrachten Pflanzen, Blumenkörbe, Ampeln, Bouquets u. s. w. Es waren unter diesen so hübsche Sachen vorhanden, daß man das Ganze als eine zweite Ausstellung betrachten konnte. Rosen, Camellien, Azaleen, Rhododendren, Eriken u. v. a. sah man in schönen blühenden Exemplaren, und wurden die Sachen vielfach gekauft.

Leider begünstigte das Wetter die Ausstellung nicht. Kalte Tage mit einer eisigen Luft gingen der Ausstellung vorher und machten den Transport der Pflanzen schwierig, weshalb manches ängstliche Gemüth sich hatte abhalten lassen, etwas einzusenden. An den Ausstellungstagen selbst war es trübe, so daß der Farbenglanz der Blumen nicht in der Pracht erschien, wie bei hellem, sonnigen Wetter. Dennoch war der Besuch ziemlich, und alle freuten sich über den schönen Blumenschmuck. Ihre Majestät die Königin geruhten die Ausstellung in Augenschein zu nehmen, und Ihre Zufriedenheit über die Leistungen der Gesellschaft auszusprechen. Auch Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen, so wie viele hohe Herrschaften hatten die Gnade, die Ausstellung zu besuchen.

Prämien erhielten:

Herr Obergärtner Rönnenkamp, für eine Azaleengruppe.
" Kunst- und Handelsgärtner Krohn für eine Gruppe blühender Pflanzen.
" Kunst- und Handelsgärtner Louis Schultze, desgl.
Herr Konsul Wagner (Kunstgärtner Herr Damke), für eine Blattpflanzengruppe.
" Inspektor Bouché (Königl. botanischer Garten), für eine Dekorationsgruppe.
" Kunst- und Handelsgärtner Kunze, für ein Sortiment blühender Rosen.
" Kunst- und Handelsgärtner Lackner, für ein Sortiment blühender Hyacinthen.
" Kunst- und Handelsgärtner P. George, desgl.
" Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann, für ein Sortiment blühender Amaryllis.
" Kaufmann Moritz Reichenheim (Obergärtner Herr Schulze), für ausgezeichnete Orchideen.
" Kunst- und Handelsgärtner Ritter jun., für ein zum ersten Male auf der Ausstellung befindliches Zwiebelgewächs.
" Fabrikbesitzer Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewaldt), für Azaleen.
" Obergärtner Scharlock (Soltmann'scher Brunnengarten), für verschiedene Dekorationsgruppen und Blattpflanzen.

Eingangsprämien erhielten:

die Pflanzengruppen der Herren Hoffmann, Damke, Krohn, Rönnenkamp, L. Schultze, Scharlock, Lackner, P. George, Kunze, Priem, Hornemann, Allardt, Heese, Pasewaldt.

Ehrenvoll erwähnt wurden:

die Samen-Hyacinthen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Zimmermann;
die Orchideen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt;
die Hyacinthengruppe des Herrn Heese;
die Pflanzengruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Priem;
die Tropaeolum-Vase des Herrn Kunstgärtner Kreutz,

und nachträglich noch:

die Heliconia angustifolia aus der Wildparkstation vom Herrn Director und Ober-Landesgerichtsrath Augustin (Obergärtner Herr Lauche).

Interessante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. 2.

Von schon erwähnten Pflanzen sind in diesem Hefte nur abgebildet:

Taf. 985. Hemiandra pungens *Rob. Br.* — Allg. Gartenz. XIX. p. 222.

Zu erwähnen sind:

(Taf. 978.)

Pentas carnea *Benth.* var. rosea *Hort. Van Houtte.*

Pentas carnea ist nicht allein in der Allgem. Gartenz. XII. p. 208 und 247 ausführlich erwähnt, sondern auch in den Gärten hinlänglich bekannt. Diese Varietät hingegen ist noch neu, und verdient deshalb bemerkt zu werden. Die Blumen derselben haben nicht die matte und helle Rosenfarbe der Art, sondern sie sind bedeutend lebhafter und dunkler und haben einen lilafarbenen Schimmer. Ueber die Kultur wird bemerkt, daß es fortwährend blüht und jedes Stengelchen sein Blüthenbouquet trägt. Im Winter wird die Pflanze in einem warmen, im Sommer in einem gemäßigten Gewächshause gehalten. Der Boden muß aus Lauberde bestehen, welcher etwas kräftige Mistbeeterde beigemischt ist. Das Umpflanzen geschieht oft. Um der Pflanze fortwährend ein schönes Ansehen zu erhalten, muß sie tüchtig geschnitten werden. Die Vermehrung durch Zweige ist leicht, welche sich in zehn Tagen bewurzeln. Im Winter gebe man den wärmsten Platz in der Nähe der Fenster, bewässere aber nur sehr mäßig, dagegen zum Sommer hin gieße man reichlich, doch stets mit Bedacht.

(Taf. 979.)

Lychnis grandiflora *Jacq.*

[Lychnis coronata *Thunbg.*]

(Decandria Pentagynia. Caryophylleae.)

Die erste Nachricht von dieser hübschen Pflanze gab Kämpfer im Jahre 1712 in den „Amoenitates academicae", später wurde sie von Thunberg wieder in Japan aufgefunden, und soll sie bereits im Jahre 1774 in England, im Garten zu Upton geblüht haben. 1793 wurde sie im Botanical Magazine als L. coronata *Thunbg.* abgebildet, wofür Jacquin indeß der Pflanze den Namen L. grandiflora gab, um eine Verwechselung mit L. coronaria *Lamk.* (Agrostemma coronaria *L.*) zu vermeiden. In späterer Zeit blühte dieselbe in den vorzüglichsten Gärten Europas, z. B. in Wien, Leyden und in Paris in dem berühmten Garten von Cels. Nach Siebold blüht die Pflanze in Japan in den Monaten Mai und Juni, in den europäischen Gärten aber im Herbst. Die Pflanze ist ganz kahl, mit länglich-lanzettförmigen Blättern und zu 1—3 stehenden, gipfel- und achselständigen, sitzenden, von Brakteen gestützten Blumen. Der keulenförmige, zehnrippige Kelch ist sehr dünn gewimpert. Die Blumenkrone ist sehr groß, beinahe orangenroth, die Kronenblätter abgestutzt, unregelmäßig fein zerschlitzt-gezähnelt. — Ungeachtet der Schönheit der Blumen ist es wunderbar, daß die Pflanze doch zu den Seltenheiten in den Gärten gehört, und fragt man nach der Ursache, so ergiebt es sich, daß diese nur in der schlechten Behandlung liegt. Man vergißt es in der Regel, die Pflanze vor dem Eintritt des Frostes herauszunehmen, und in einem Konservatorium oder kalten Kasten zu überwintern. Wären unsere Winter von der Art, daß der Frost zugleich von Schnee begleitet würde, und dieser den Gewächsen den Winter hindurch eine schützende Decke lieferte, welche beim Eintritt des Frühlings der wärmenden Sonne Platz machte, so könnte diese und manche andere Pflanze den Winter über im Freien stehen bleiben, allein unsere Winter, von Zeit zu Zeit durch Thauwetter unterbrochen, welches den Boden vom Schnee entblößt, und die Pflanzen den verschiedenartigsten Einflüssen der Witterung preis giebt, sind selbst den Gewächsen kälterer Klimate sehr schädlich. Deshalb ist das Herausnehmen im Herbste das einzige Mittel, sie vor dem Eingehen zu schützen. Sobald der Frühling eintritt, nimmt man sie aus ihrem bisherigen Aufbewahrungsort heraus und bringt sie wieder ins freie Land. Zu bemerken ist hierbei noch, daß das Herausnehmen jederzeit mit dem ganzen Erdballen geschieht, in welchem die Pflanzen auch an einem geschützten Ort ruhig hingelegt und im Frühjahre, ohne den Ballen zu zerreißen, wieder eingepflanzt werden. Durch dieses Verfahren gelangt man zu großen umfangreichen Exemplaren, welche, wenn sie blühen, eine wahre Gartenzierde sind. Die Vermehrung geschieht durch Samen und durch Ableger, die im Frühling von Exemplaren genommen werden, welche man im Winter in einem Gewächshause dazu getrieben hat;

die krautartigen Spitzen dieser Triebe dienen zur Vermehrung und schlagen sehr schnell Wurzeln. Der beste Boden zur Kultur ist eine kräftige thonhaltige Erde.

(Taf. 980.)

Lychnis Sieboldi *Van Houtte.*

[Lychnis grandiflora alba *Sieb. Ms.*]

(Decandria Pentagynia. Caryophylleae.)

Diese Lychnis ist der vorigen sehr ähnlich, unterscheidet sich aber schon durch die rein weißen Blumen; sie ist ebenfalls in Japan einheimisch. Die Pflanze hat ein ausdauerndes Rhizom, aufrechte, ästige, stielrunde, an den Knoten flaumhaarige Stengel, sitzende, spatelförmig-längliche, oben länglich-eirunde, spitze, leicht wellige, auf beiden Flächen weichhaarige Blätter und eine gipfelständige, wenigblumige Trugdolde. Die großen Blumen haben einen keilförmig-länglichen, zehnrippigen, haarigen Kelch und eine reinweiße Blumenkrone. Die Kronenblätter sind keilförmig, unregelmäßig ausgenagt und leicht zweilappig, mit gezähnten Schuppen im Schlunde. Die Blumen sind noch größer als bei der vorigen und außerordentlich schön. Die Kultur ist die dieselbe wie bei jener.

Blühende Pflanzen

in einigen Gärten Berlins und in Frankfurt a. O. im Monat März.

Bei Herrn Dannenberger: Viburnum macrocephalum, Fortune.

Bei Herrn Nauen: Dendrobium coerulescens *Lindl.*, nobile *Lindl.* und cucullatum *Lindl.*, Chysis bractescens *Lindl.*, Odontoglossum pulchellum *Bat.*, Cypripedium purpuratum *Lindl.* Sämmtlich in schönen Exemplaren.

Bei Herrn M. Reichenheim: Dendrobium fimbriatum *Wall.*, 5 Tr. und 39 Bl.; D. fimb. var. oculatum, 9 Tr. mit 6, 4 und 8 Bl.; Epidendrum ceratistes *Lind.*, 1 Tr. mit 15 Bl.; Lycaste Skinneri *Lindl.*, 4 Bl.; Oncidium altissimum *Sw.*, 31 Bl. an einer Tr.; O. Papilio *Lindl.*; Phalaenopsis grandiflora mit 8 Bl.; Vanda tricolor *Lindl.* var. pallens mit 7 Bl.

In Knospen stehen und werden im April blühen: Acineta Humboldti *Lindl.* mit 7 Bl.-Tr.; Aërides affine *Wall. Cat.*, crispum *Wall. Cat.*, Larpentae, odoratum et var. major und purpureum, virens *Lindl.*, Anguloa Clowesii *Lindl.*, Ruckeri *Lindl.* und uniflora *R. P.*, Aspasia lunata *Lindl.*, Brassia glumacea *Lindl.*, Dendrobium clavatum *Wall.*, Cavendishi, Devonianum *Paxt.*, densiflorum *Wall.*, Gongora verticillata *Lindl.*, Huntleya violacea *Lindl.* ist Bollea violacea *Rchb. fil.*, Odontoglossum naevium *Lindl.*, Oncidium cucullatum *Lindl.*, luridum *Lindl.* var. guttatum, phymatochilum *Lindl.*, Saccolabium guttatum *Lindl.* ist Rhynchostylis guttata *Rchb. fil.* et var splendens, S. retusum *Hort.* ist Rynch. violacea *Rchb. fil.*, Vanda suavis *Lindl.* und tricolor *Lindl.**).

Bei Herrn Decker: Cattleya Deckeri *Kl.* in der Allg. Gartenz. Nr. 11, eine neue, sehr schöne Art aus Merico.

Bei Herrn M. Linau sen. in Frankfurt a. O.: Calanthe veratrifolia *R. Br.*, Chysis bractescens *Lindl.*, Cypripedium spectabile *Sw.* (zum Frühtreiben benutzt), Cyrtochilum filipes *Lindl.*, Dendrobium coerulescens *Lindl.*, nobile *Lindl.* mit 28 Bl., Ruckerii *Lindl.*, transparans *Wall.* mit 49 Bl., Megaclinium falcatum *Lindl.*, Phajus grandiflorus *Lour.* zwei Schalen, eine jede mit circa 100 Blumen; Pleurothallis tridentata *Kl.*, Trichopilia suavis *Lindl.*, Zygopetalum crinitum *Lodd.* mit 30 Bl.

Im Aufblühen begriffen: Acineta Humboldti *Lindl.*, Epidendrum alatum *Wswz.* nec alatum *Bat.*, Leptotes bicolor *Lindl.* mit 12 Knospen; Lycaste aromatica *Lindl.*,

*) In der Orchideen-Sammlung des Herrn M. Reichenheim standen vom Monat Mai v. J. bis Ende Februar d. J. im Ganzen 111 Arten in Blüthe, wovon wir nur einige anführen wollen, die sich in Hinsicht ihrer schönen Exemplare und Blüthenreichthum auszeichneten: Uropedium Lindeni *Lindl.*, Aërides odoratum *Lour.* var. maj. u. m. a. Gongora maculata *Lindl.* var. Boothiana, Epidendrum Wageneri *Kl.*, Lycaste tetragona *Lindl.*, Rhynchostylis retusa *Bl.* (Saccolabium Blumei *Lindl.*), Oncidium Lauceanum *Lindl* var. splendens, Myanthus sanguineus *Linden*, Houlletia Bracklehurstiana *Lindl.*, Vanda Roxburghii *R. Br.*, Miltonia Clowesii und candida *Lindl.*, Dendrobium chrysanthum *Wall.*, coerulescens *Lindl.*, sulcatum *Lindl.*, formosum *Roxb.*, Wallichianum *Hort.*, nobile u. a. mit Blüthen bedeckt. Sophronites grandiflora *Ldl.*, Angraecum bilobum *Lindl.*, Lycaste brevispatha *Kl.*, Warrea Lindeni *Lindl.*, Epidendrum nutans, zwei Exemplare mit 3 Blüthenschaften, an welchen sich 435 Blumen befanden. Gongora truncata *Lindl.*, Cirrhopetalum Medusae *Lindl.*, Epidendrum floribundum *H. B. Kth.*, Odontoglossum Pescatorei *Lind. Rchb.*, Ansellia africana zwei Blüthenschafte mit 28 Bl.

brevispatha *Kl.*, leucantha *Kl*, multiflora *Hort.*? Maxillaria Harrisoniae *Lindl.* ist Bifrenaria Harr. *Rchb. fil*, Oncidium ampliatum *Lindl.*, cornigerum *Lindl.* mit 35 Bl.-Knospen; Phajus Wallichii *Lindl.*

Ferner an neuen Camellien: C. jap. rosea *Low*, Bianchi, Duchesse d'Etrurie, Etrusca, miniata *Low*, optima *Low*, Prince Albert *Low*, Marchioness of Salisbury *Low*, myrtifolia alba, variegata alba, Lowii und Teutonia. — Rhododendron ciliatum *Hook. fil.* prachtvoll in der Blüthe. — Encyanthus quinqueflorus zählt 258 Blüthenbüschel, wovon jeder 6—7, mitunter auch 5 einzelne Blumen trägt, also im Durchschnitt 6, mithin circa 1550 Blumen.

D—o.

Pflanzen-Kataloge.

Der heutigen Nummer der Allg. Gartenzeit. sind folgende Kataloge beigegeben, welche wir den Pflanzen-Liebhabern empfehlen:

1) Catalogue des plantes exotiques, nouvelles et rares, cultivées dans les serres de J. Linden à Bruxelles.

Dieser Katalog ist sehr reich ausgestattet, enthält viele darin beschriebene neue und seltene Pflanzen, wovon wir hier namhaft machen wollen:

a) Warmhauspflanzen: Begonia magnifica, Calathea pardina, metallica; Didymopanax splendidum; Eucharis grandiflora; Locheria magnifica; Mandirola lanata; Ortosiphon spicatus; Tydaea amabilis und elegans.

b) Für das kalte und temperirte Gewächshaus: Bomarea pudibunda; Calyptraria haemantha; Chaetogastra Lindeniana; Cuphea eminens; Gonocalyx pulcher; Lamourouxia grandiflora und rhinantifolia; Loasa Schlimii; Monochaetum ensiferum; Rhopala obovata; Scutellaria trianaei und scarlatina; Siphocampylus elegans und pulchellus; Tropaeolum chrysanthum.

Außer diesen hier als neu aufgeführten Pflanzen enthält dieser Katalog eine Menge anderer Gewächse für das Warm-, temperirte und Kalthaus; so u. a. Aroideen, tropische Fruchtbäume, Bromeliaceen, Farrn, worunter baumartige, Gesneraceen, zwischen 7—800 Orchideen-Arten, Palmen, Cycadeen, Wassergewächse, offizinelle Pflanzen, Araliaceen, Coniferen, Knollen- und Zwiebelgewächse, Rhododendren von Assam, Bootan und Sikkim-Himalaya. D—o.

2) Prix-Courant de Louis Van Houtte, Horticulteur à Gand (Belgique).

Dies ist ein Supplement zu dem General-Katalog pro $18\frac{54}{55}$. Es enthält viele neue und interessante Pflanzen und mehrere sind im Vergleich zu den frühern Preisen des vorhergehenden Katalogs (Nr. 53.) bedeutend ermäßigt. Auf einige Pflanzen möge es der Red. erlaubt sein, die Liebhaber besonders aufmerksam zu machen, deren Verbreitung uns wünschenswerth erscheint. Dahin gehören: Bignonia marmorata; Brassaiopsis speciosa; Cereus rostratus; Crescentia macrophylla (Ferdinandusa superba); Exacum macranthum; Goodyera pubescens; Isoloma hybr. Decaisneana; Lasiandra Hoibrenkii; Melinonia rubiginosa; Saccopetalum Horsfieldii; Sciadocalyx Warscewiczii; Stavadium insigne; Thyrsacanthus barlerioides; Tydaea Warscewiczii; Glorinien; Bouvardia hirtella und Houtteana; Cyclamen Atkinsii; Encianthus nov. sp. Hongkong; Gordoina grandis; Lopezia longiflora; Myrtus gracilis; Rhododendron Dalhousiae latifol. und nilaghiricum; Thibaudia floribunda. Mehrere neue Fuchsien, Geranien, Berberis Neubertii (hybrid.), Lychnis Sieboldi; Ozothamnus thyrsoides; Podocarpus chilina; Ilex crocata; Spiraea grandiflora, neue Rosen, Nymphaea gigantea etc.

Von diesen beiden Katalogen sind auf Verlangen, sowohl für hiesige als auswärtige Garten- und Pflanzenliebhaber, einzelne Exemplare von der Nauck'schen Buchhandlung zu beziehen. D—o.

3) Preis-Verzeichniß über Gewächshaus-Pflanzen, Stauden, Rosen, Georginen, Blumenpflanzen und Samen von der Handelsgärtnerei des Hofgärtners Fr. Aug. Lehmann's Wittwe in Dresden.

Dasselbe enthält viele empfehlenswerthe Zierpflanzen für den Schmuck der Gärten; so u. A. indische Azaleen, Camellien, Rhododendren, einen Theil Warmhausgewächse u. v. Topfpflanzen, welche sich zum Anpflanzen ins freie Land und zur Bildung blühender Gruppen eignen. Auch führt das Verzeichniß ein starkes Sortiment Verbenen, Fuchsien, eine Auswahl hübscher Georginen, Rosen u. d. m. auf. Die Preise sind äußerst billig gestellt. D—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Verzeichniß (Nr. 10) neuer und seltener Pflanzen von J. Linden in Brüssel.**
2) Preiscourant (Nr. 55.) von Louis Van Houtte in Gent.
3) Preisverzeichniß von Hofgärtner Fr. Aug. Lehmann's Wwe. in Dresden.

№ 14. Sonnabend, den 7. April 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Zwei neue Orchideen. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Ueber Vermehrung und Kultur der Mitraria coccinea. Vom Herrn Fr. Loebel. — Die Heimath des Zuckerahorns. — Interessante Pflanzen. — Aufforderung zur Theilnahme an der Pariser Ausstellung. — Pflanzen- und Blumen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues. — Briefliche Mittheilung. — Todes-Nachrichten. — Calceolaria rugosa *R. et Pav.* — Hornspäne.

Zwei neue Orchideen,

gezogen von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt in Berlin.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Bifrenaria melanopoda *Kl.* Pseudo-bulbis parvis brevi-ovatis tetragonis monophyllis aggregatis; foliis oblongis arcuato-recurvatis acutis papyraceo-rigidis saturate-viridibus, basi attenuato-conduplicatis; racemis paucifloris radicalibus pendulis pseudobulbo paulo longioribus; floribus albidis parvis rubescenti-venosis; labello integro flabelliformi subconvoluto, apice inciso-fimbriato, intus sparsim crinito, infra apicem tuberculatim-calloso; columna pubescente.

Die Scheinknollen sind dicht gedrängt, kurz eiförmig, vierkantig, einblättrig, 9 Linien lang, 6 Linien breit und 5 Linien dick. Blätter länglich, papierartig, an der Basis zusammengelegt, kurz zugespitzt mit einem knorpeligen, unebenen Rande, auf der Unterfläche der Länge nach schmal gekielt, hellgrün, auf der Oberfläche schmutzig dunkelgrün, 3—4 Zoll lang und 6—7 Linien breit. Die an der Basis der Scheinknollen entspringende dreiblüthige Traube ist hangend, dünn, 1½—2 Zoll lang mit entfernt stehenden, dichtanliegenden, scheidenartigen Brakteen bekleidet, dunkel geröthet. Die Blüthen weiß, nur das Labellum, welches

mit den beiden äußeren und unteren Blüthenhülltheilen, an der Basis, in einen stumpfen, 1½ Linie langen Sporn endigt, ist mit violetten Linien durchzogen. Die drei äußeren Blüthenhülltheile sind an der Basis leicht mit einander verbunden, schief lanzettförmig, zugespitzt; das obere etwas gewölbt, 4 Linien lang, die beiden unteren, welche an der Basis noch 1½ Linien herablaufen, um den Sporn zu umhüllen 6 Linien lang und 1½ Linie breit. Die beiden inneren Blüthenhülltheile sind mit dem oberen äußeren von gleicher Länge, etwas abgestumpft, oberwärts breiter und nach unten allmählig verdünnt. Das Labellum, welches an der Basis in einen sackförmigen, stumpfen Sporn endigt, ist ungetheilt, fächerförmig, beinahe eingerollt, auf der inneren Fläche behaart, in der Mitte unterhalb der Spitze mit einem stumpfen Höcker versehen, vorn sehr erweitert, abgerundet, eingeschnitten, gefranzt und abstehend, 7 Linien lang und an der Spitze 5 Linien breit. Das Geschlechtssäulchen aufrecht, 1½ Linie lang und sehr fein pubescirend. Die beiden, paarweisen Pollenmassen mit besonderen Stielchen versehen.

Die Bifrenarien gehören zu den Vandeen, sind echte Maxillarien mit getrennten Pollenstielchen; mit Ausnahme zweier Arten, welche dem britischen Guiana und Venezuela angehören, stammen sie, wie auch die oben beschriebene Art, sämmtlich aus Brasilien. Bei den meisten Arten dieser Gattung ist der Blüthenstand aufrecht. Nur Bifrenaria Wageneri *G. Reichenbach* durch dunkelrothe Blüthen charakterisirt, hat die hangende Blüthentraube mit B. melonopoda gemein.

Maxillaria pubigera *Kl.* Pseudo-bulbis brevibus ovatis tetragonis arido-vaginatis, apice atrofusco-annulatis monophyllis; foliis lato-oblongis triplinerviis coriaceo-rigidis, apice recurvato-acutis, basi in petiolum antice sulcatum attenuatis; racemo bifloro basilari fuscescente bracteato; bracteis aridis membranaceis amplexicaulibus acutis subcarinatis; perianthii foliolis magnis gymnostemio adnatis latis obtusiusculis, exterioribus rubescentibus, apice cucullatis, inferioribus in calcar emarginatum decurrentibus, interioribus pallidioribus, apice recurvato-subacutis; labello trilobo, extus albido glabro, lobis lateralibus subconvolutis flavidis purpureo-venosis, intus margineque pilosis, antice emarginato-rotundatis, intermedio ligulato reflexo apiculato-cucullato rubro-venoso piloso callo disci flavido-pubescente obtuse-tridentato; gymnostemio albido curvato, antice plano puberulo; anthera uniloculari suberistata albida; polliniis complanatis quatuor; glandula albida sublunata.

Scheinknollen dicht in Reihen geordnet, eiförmig, stumpf vierkantig mit häutigen, trocknen Scheiden umgeben, an der Spitze unterhalb der Insertion des Blattes mit einem erst braunen, später schwarzen Ringe bezeichnet, 2—2½ Zoll lang und unterwärts 1—1½ Zoll dick. Die Blätter, welche einzeln den Scheinknollen krönen, sind länglich-breit, steif, lederartig, dreirippig an der Spitze zurückgekrümmt, zugespitzt, an der Basis in einen 2 Zoll langen, stielrunden, vorn der Länge nach furchenartig-geöffneten Blattstiel verdünnt, 8 bis 9 Zoll lang und 2—2½ Zoll breit. Der zolllange Schaft, welcher von der Basis des Scheinknollens entspringt, ist zweiblüthig, unterwärts, wie an der Basis seiner besonderen Blüthenstiele mit 9 Linien langen, stengelumfassenden, häutigen, trocknen, ledergelben, zugespitzten, auf dem Rücken der Länge nach undeutlich-gekielten Brakteen versehen. Die Blüthen rachenförmig, gespornt, 1¾ Zoll im Durchmesser und 2¼ Zoll lang. Die Blüthenhülltheile dickhäutig, steif, abgerundet, undeutlich gespitzt, breit, mit der Basis des Geschlechtssäulchen verbunden, die des äußeren Kreises an der Spitze kapuzenförmig-zusammengezogen, oberwärts weiß und inwendig schmutzig-geröthet, die beiden unteren in einen vorn geöffneten Sporn herablaufend, der an der Basis ausgerandet erscheint, die beiden inneren Blüthenhülltheile blaßrosa, flach mit ihren Spitzen nach außen gebogen. Die Kronenlippe ist stumpf dreilippig, gelb, äußerlich weißlich, kahl, inwendig dicht roth-geadert, die Adern roth pubescirend, die seitlichen aufrecht gebogen, am vorderen Rande stumpf-gebuchtet und behaart, mittlerer Lappen breit zungenförmig hervorgezogen, stärker geröthet und behaarter, an der Spitze zurückgekrümmt und kapuzenförmig-gespitzt, oberhalb der Basis mit einem stumpf-dreizähnigen, gelb-pubescirenden Höcker versehen. Geschlechtssäule gekrümmt, weiß, auf dem Rücken konver, vorn flach und pubescirend, von der Länge der seitlichen Lappen der Kronenlippe. Staubbeutel stark gewölbt, weiß mit einer erhabenen Leiste versehen, einfächrig. Pollenmassen 4, zusammengedrückt, paarweise, sitzend. Drüse weiß, hufeisenförmig-gekrümmt.

Dieses schöne Gewächs hat Aehnlichkeit mit Maxillaria Harrisoniae *Lindl.* und Bifrenaria inodora *Lindley*, welche wie jenes in Brasilien einheimisch sind. Erstere unterscheidet sich durch ihre flachen ledergelben Blüthenhülltheile, das äußerlich ebenfalls rothgeaderte Labellum, durch den längeren Schaft und den in die Länge gezogenen Scheinknollen. Letztere charakterisirt sich wesentlich durch deutlich gesonderte Pollenstielchen und durch seine grün-braunen zugespitzten Blüthenhülltheile.

Ueber

Vermehrung und Kultur der Mitraria coccinea.

Vom Herrn Fr. Loebel.

Diese von den Gebirgen Chiloe's stammende Pflanze bildet einen gegen 3 Fuß hohen stark verästelten Strauch, mit kleinem, dunkelgrünen, glänzenden Laube. Rücksichtlich des Habitus und der zahlreichen, achselständigen, im Juni erscheinenden prächtigen rothen Blüthen, ist diese Pflanze der Kultur besonders würdig. Es ist eine Gesneracee, welche bis jetzt die einzige bekannte Pflanze aus dieser Familie ist, die zu einem guten Gedeihen in den Wintermonaten nur ein Kalthaus, oder irgend ein frostfreies Lokal bedarf. Bei einer angemessenen Bedeckung hält sie sogar unsere Winter recht gut im Freien aus, und entwickelt gegen die in Geschirren sich befindenden, auch eine üppigere Vegetation, wenn man sie nämlich zu diesem Behuf in einen Grund pflanzt, welcher aus Mistbeet- und sandiger Lauberde besteht. Zu kleinen, immergrünen Strauchgruppen ist sie daher empfehlenswerth, und gedeiht ohne Schutz vor Sonnenschein sehr gut.

Die Vermehrung läßt sich mit jungen, in fast gereiftem Zustande befindlichen Trieben leicht bewerkstelligen. Man wählt hierzu kurzgelenkige Triebe, schneidet diese am untersten Blatte horizontal ab und steckt sie in bereit gehaltene, mit sandiger Heideerde angefüllte kleine Kästchen, oder in flache Blumentöpfe ein. Hat man alsdann die Stecklinge gehörig überbrauset und mit Glasscheiben bedeckt, placirt man sie in ein Kalthaus nahe den obern Fenstern, wo sie zwar völlig Licht genießen, jedoch dem Sonnenschein nicht ausgesetzt sind. Veranlaßt man die Vermehrung im Frühjahre oder in der Sommersaison, so können die Stecklinge auch gleich in ein temperirtes Mistbeet untergebracht werden. Die fernere Behandlung bis zur Wurzelbildung besteht alsdann darin, daß man die Stecklinge bei heiterer Witterung mit verschlagenem Wasser leicht überbraust und die Gläser öfters von dem sich inwendig ansetzenden Dunst reinigt, dieselben aber, sowie die Stecklinge Kallus bilden, in der Nachtzeit von ihnen abnimmt, später aber auch am Tage entfernt hält. Haben die Stecklinge aber Kallus gebildet, so erheischen sie zu ihrem baldigen Bewurzeln ein, Bodenwärme enthaltendes Mistbeet, oder ein Vermehrungshaus. Nach erfolgtem Bewurzeln pflanzt man dieselben mit Moor- und sandiger Heideerde einzeln in kleine Töpfe, worauf man sie wieder, um das Anwachsen zu befördern, in ein mit Fenster bedecktes Mistbeet stellt. Sowie die jungen Wurzeln in die Erde eingedrungen und die Pflanzen durch veranlaßtes Lüften der Fenster abgehärtet sind, erhalten sie in den Sommermonaten auf einem im Freien halbschattig gelegenen Sandbeete ihren Standort, in welches man die Töpfe fast bis zur Hälfte einsenkt. Reicht man alsdann den Pflanzen das gehörige Wasser und hält das Laub durch abwechselndes Bespritzen vom Schmutz rein, so werden die Wurzeln in kurzer Zeit den Topfraum ausgefüllt und die Pflanzen eine kräftige Vegetation entwickelt haben. Ist dieses geschehen, und man beabsichtigt das Wachsthum noch besonders anzuregen, so versetzt man jede junge Pflanze, ohne den Ballen zu stören, in vierzöllige Töpfe. Hierzu nimmt man gute Mistbeet- und Lauberde, vermischt mit $\frac{1}{6}$ weißkörnigem Sand. Außerdem erhält jeder Topf eine Unterlage, welche aus trokkenem Torf oder anderen faserigen Erdstückchen besteht, die durch ihre Fibrösität den Abfluß des Wassers befördert. Bei diesem, sowie jedem andern Versetzen hat man zunächst sein Augenmerk noch darauf zu richten, daß der Wurzelhals mit der ihn umgebenden Erde, eine hügelförmige Erhabenheit über dem Topfe bilde. Es wird dadurch dem Vergießen vorgebeugt, andererseits können die Wurzeln die atmosphärischen Einflüsse auch leichter einathmen.

Hat die hier in Rede stehende Pflanze auch den Vorzug, daß sie fast ohne alle Hülfe gedrungen wächst, so darf man sie dessenungeachtet nicht unbehindert wachsen lassen, wenn man nämlich regelmäßige, schön geformte Kulturpflanzen zu ziehen beabsichtigt. Aus diesem Grunde müssen die jungen Pflanzen, wenn ihre Triebe sich noch im krautartigen Zustande befinden, gestutzt werden. Diese Operation wird so lange wiederholt, bis die Form genügt. Entstehen nach

jedesmaligem Stutzen Unregelmäßigkeiten in der Triebentwickelung, so müssen die schwächlichen, überflüssigen Triebe vor ihrer Ausbildung unterdrückt, andere hingegen durch Zurücksetzen der kräftigsten Triebe zu einer üppigeren Vegetation angeregt werden. Ob man diese Pflanze zu einer Kron- oder Strauchform zu ziehen beabsichtigt, ist ganz gleich, denn durch ein sachgemäßes Stutzen und Auslichten der überflüssigen Triebe, wird sie nicht allein in jeder beliebigen Form einen kräftigen Wuchs entfalten, sondern man hat auch nicht erst nöthig sie durch Unterstützung mittelst eines Stabes und durch Binden aufrecht zu erhalten, wodurch gewöhnlich ihr Ansehen verliert.

Beschließt man gegen den Herbst das Stutzen, so ist von jungen kräftig gewachsenen Pflanzen im nächsten Jahre das Blühen zu erwarten. Da jedoch erst ältere Exemplare durch die Mehrheit ihrer Blüthen imponiren, so darf man im ersten Jahre nicht etwa auf Blüthenentfaltung Rücksicht nehmen, sondern man setzt die Kultur in der Weise fort, welche auf Wuchs und Form der jungen Pflanzen den besten Erfolg hat. Die Pflanzen also, welche im Herbst in einem Kalthause, oder in irgend einem andern frostfreien Lokale untergebracht waren, versetzt man im Februar oder März in größere Töpfe, und giebt ihnen dann einen hellen, den Fenstern nahen Standort in einem temperirten Hause; ist aber ein Mistbeet von gleicher Temperatur disponibel, so ist ein solcher Platz, bei dem nahen Abstande von den Fenstern und leicht zu bewirkender Luftbewegung vorzuziehen. Bei gehöriger Wassergabe und öfterem Ueberbrausen des Laubes, wird die Entwickelung neuer Triebe bald erfolgen; man wiederholt daher das Stutzen so oft als eine Neubildung stattfindet, und es die Erzielung gedrungener Formen erheischt. Ein wiederholtes Versetzen der zur Topfkultur bestimmten Pflanzen befördert das Wachsthum, allein die für den freien Grund bestimmten machen hiervon eine Ausnahme, indem diese, sowie keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, ausgepflanzt werden.

Beabsichtigt man die Mitraria schon im Frühjahr blühend zu haben, so giebt man derselben im Sommer einen der Sonne zugänglichen, aber vor dem Winde geschützten Standort im Freien. Leidet hierbei die Pflanze keinen Mangel an Wasser, so werden ihre Triebe im September gehörig reif sein. In diesem Falle setzt man die Pflanzen durch Entziehung des bisherigen Wasserquantums in früheren Ruhestand, und giebt ihnen bis zur Hälfte Januar einen hellen Platz im Kalthause. Nach Ablauf dieser Zeit, erhalten die Wurzeln wieder mehr Wasser, und man stellt sie alsdann unter die obern Fenster eines Warmhauses. In einer 9—12° R. enthaltenden feuchtwarmen Temperatur, wird man nach wenig Wochen die Entwickelung der Blüthenknospen gewahren; damit sie aber diese sicherer entfalten, bringt man sie auf einige Tage wieder in ein Kalthaus unter die obern Fenster. Haben sich die Pflanzen gekräftigt, so nehmen sie ihren früheren Standort wieder ein, wo sie bis zur Entfaltung ihrer Blüthen bleiben, um sie alsdann zu dekorativen Zwecken zu benutzen. (Ueber diese Pflanze siehe Allg. Gartenzeit. XVI. p. 399 und XVII. p. 358.)

Die Heimath des Zuckerahorns

ist zwischen 43 u. 40.° nördlicher Breite, also in Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Maine Neu-Hampshire, Vermont und New-York, doch gedeiht er auch in den meisten Staaten der nordamerikanischen Union, besonders auf den Abhängen der Alleghannies bis zu ihren Ausläufern in Georgien. An günstigen Standorten erlangt er eine Höhe von 80′ und einen Durchmesser des Stammes bis 4′. Nach Norden hin kommt er bis etwa über den St. John-See in Canada vor, wo der Winter schon so strenge ist, wie in Europa unter 68° nördl. Breite. Es ist einer der stattlichsten Waldbäume und wird von den Odschibiräs-Indianern Iniawtig genannt. Im Jahre 1734 kam er nach England durch Collinson und wird seitdem auch in Europa häufig angepflanzt. In Wörlitz bei Dessau befindet sich ein ausgezeichnet schönes Exemplar, das 60 Jahre nach seiner Anpflanzung bereits 80′ hoch war. Dieser Baum liebt steile schattige Flußufer und hohe Lagen mit kaltem, tiefen, fruchtbaren Boden, der nicht gerade gar zu feucht ist. Er scheint nicht über 200 Jahre alt zu werden. Der Zukkerahorn wird namentlich in Gegenden, die eben erst besiedelt werden, wegen seines Zuckerertrages geschätzt, wenn auch der Ahornzucker auf die Dauer die Mitbewerbung gegen Rüben- und Rohrzucker in bevölkerten Landstrichen nicht aushalten kann. Ende Februar und Anfang März beginnt der Saft 5—6 Wochen lang zu fließen, späterhin enthält er weniger Zucker und krystallisirt nicht mehr. Nach einem kalten und trocknen Winter giebt der Baum mehr Saft,

als nach einem naſſen und veränderlichen Winter. Wenn ein trockner ſonnenheller Tag auf eine kalte Nacht folgt, liefert ein Stamm oft 2—3 Gallonen (etwa 6—9 Seidel öſterr. M.) binnen 24 Stunden. Der Zuckerertrag beträgt gegen 2—4 Pfund auf den Baum pr. Jahr. O. B. W.

(Aus Bonplandia 111. No. 3. p. 41.)

Intereſſante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. 2.

Aphelandra variegata *Morel.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Eine prächtige Pflanze, welche in Braſilien in der Provinz Bahia wächſt, und zwiſchen 1846—47 vom Herrn Porte bei Herrn Morel zu St. Mande eingeführt wurde. Der Stengel iſt aufrecht, einfach, 1—3 Fuß hoch, krautartig, dick und ſtielrund. Die Blätter ſind ſehr groß, 6—18 Zoll lang, lanzettförmig-länglich, zugeſpitzt, an der Baſis keilförmig, in den kurzen Blattſtiel herablaufend, am Rande wellenförmig-kraus-gezähnelt, oberhalb ſchwarz-grün, heller ſchattirt und an den Nerven gewöhnlich weißlich, unterhalb weißlich-grün. Die gipfelſtändigen Blüthenähren ſtehen einzeln oder zu dreien, ſind kurz geſtielt oder ſitzend und erſcheinen als ein ganz aus Brakteen beſtehendes, ſpindel-walzenförmiges, ſehr undeutlich vierſeitiges Kätzchen; dieſe Brakteen ſtehen vierreihig und ſehr gedrängt übereinander, ſind breit elliptiſch-länglich, angedrückt, an der Spitze ſehr ſchwach eingedrückt, die ganz unterſten grün, alle übrigen ſchön orangefarben, innerhalb mit einer klebrigen, kaum zuckerhaltigen Flüſſigkeit gefüllt. Die Blumen ſtehen einzeln in den Achſeln der Brakteen und ſind ſitzend; die Kelche beſtehen aus länglich-eirunden Einſchnitten; die Blumenkrone iſt gelb, hinter den Brakteen lang hervortretend, äußerlich weichhaarig, mit langer dünner Röhre und rachenförmigem Saum, deſſen Oberlippe vorgeſtreckt und breit-eirund iſt, und deſſen Unterlippe aus drei zurückgekrümmten linienförmigen Einſchnitten beſteht. Die vier Staubgefäße ſind herausſtehend. — Die Kultur geſchieht in einer Miſchung von Miſtbeeterde, Laub- und Thonerde. Während des Sommers muß viel Feuchtigkeit und eine mäßige Wärme gegeben werden. Das Beſpritzen kann reichlich geſchehen, doch hüte man ſich, daß die Näſſe nicht in die Höhlungen der Brakteen eindringe.

(Taf. 982.)

Lysimachia Lechenaultii *Duby.*

(Pentandria Monogynia. Primulaceae.)

Dieſe ſehr zierliche Form einer bekannten Gattung wurde von Lechenault in Malabar, in den Nillgherries-Gebirgen gefunden. Es iſt eine krautartige Art, zur Abtheilung „Ephemerum“ gehörend, und der L. dubia und auch der L. atropurpurea ähnlich. Der Stengel iſt aufrecht und wenig äſtig, die Blätter ſtehen gegenüber oder zu dreien, ſind lanzettförmig, zugeſpitzt und kaum geſtielt. Die Blumen ſtehen in ſehr gedrängten Trauben, ſind nur klein, aber von hübſcher purpurrother Farbe. — Die Pflanze iſt eine ſehr hübſche Akquiſition für unſere Gärten, allein es fragt ſich, ob ſie hart genug ſein wird, unſer Klima zu ertragen; es wird jedenfalls nöthig ſein, ſie in einem kalten Kaſten zu überwintern. Die Vermehrung geſchieht nach dem Blühen (Ende Juli) in der Mitte des Auguſt durch Stecklinge aber auch durch Samen, die in Menge erzeugt werden.

(Taf. 983.)

Viola capillaris *Pers.*

[Viola stipularis *Cav.*]

(Pentandria Monogynia. Violarieae.)

Eine ſehr niedliche Pflanze, welche vor ungefähr drei Jahren aus Samen aufging, der ſich in chileſiſcher Erde befand, worin andere Pflanzen eingeſetzt waren, und die jetzt in Menge im kalten Gewächshauſe bei Herrn Van Houtte blüht, woſelbſt ſie eine der größten Zierden iſt. Sie bildet große Büſche, welche zum Herbſt unaufhörlich blühen. Die Blumen gleichen den von Viola canina lucorum und bilden mit dem dunkelen Laube einen angenehmen Kontraſt. Die Kultur iſt äußerſt leicht; Lauberde mit etwas Sand und Dungerde vermiſcht, iſt dazu am geeignetſten. In einem kalten Hauſe kann ſie ſowohl in Töpfen als im freien Boden überwintert werden. Die Vermehrung durch Stecklinge geſchieht in der Mitte Auguſt, welche dann nach drei Wochen angewurzelt ſind.

(Taf. 984.)

Aphelandra Porteana *Morel.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Gleich der Aphelandra variegata iſt auch dieſe Art in Bahia einheimiſch, wurde vom Herrn Porte entdeckt

und in derselben Zeit bei Herrn Morel eingeführt. Der Stengel ist krautartig, 1—2 Fuß hoch, gerade und stielrund. Die Blätter sind sehr groß, länglich-lanzettförmig, zugespitzt, an der Basis in den Blattstiel auslaufend, etwas wellenförmig-kraus, am Rande gezähnelt, oberhalb dunkelgrün und heller schattirt, neben den Nerven und auch oft am Nerven selbst mit weißbunter Binde versehen, unterhalb heller. Die Blüthenähren sind ebenfalls gipfelständig und stehen zu 1 bis 3, und die mittlere von ihnen ist viel größer; sie bestehen gleichfalls aus Brakteen und haben ein kätzchenartiges Ansehen, und die Brakteen stehen dachziegelartig in vier Reihen, allein sie sind sparrig-abstehend, breit umgekehrt eirund, zusammengelegt, etwas gespitzt und stachelspitzig und sehr orangefarben. Die Blumen sind ebenfalls gelb, lang vorgestreckt, weichhaarig, mit linienförmig-länglicher, zweispaltiger Oberlippe, und dreispaltiger Unterlippe, dessen verlängerte Einschnitte zurückgerollt sind. Die Kultur ist dieselbe wie bei A. variegata.

(Taf. 986.)

Thyrsacanthus barlerioides *Nees ab Esenb.*

(Didynamia Angiospermia. Acanthaceae.)

Die Pflanze ist in Brasilien in der Provinz Minas-Geraes einheimisch, und wurde von Martius, Schott, Sello und Riedel beobachtet. Wie sie nach Europa gekommen, ist unbekannt; zuerst wurde sie im Garten von San Donato in Florenz bei dem Prinzen Demidoff gefunden, und sodann in den Warmhäusern des Herrn Van Houtte. Es ist eine 2—3 Fuß hohe, an der Basis holzige Art, mit langen geraden Aesten, welche oberhalb, wie Blätter und Blüthenstand, weichhaarig sind. Die Blätter sind lanzettförmig, 3—5 Zoll lang, zugespitzt, an der Basis in einen sehr kurzen Blattstiel herablaufend, überall deutlich gekräuselt, am Rande ausgeschweift und fast gezähnelt. Die Blüthensträuße stehen gipfelständig, sind zusammengezogen, vielblumig, steif aufrecht und tragen prächtige, dunkel karminrothe, 1—2 Zoll lange Blumen, mit leicht gekrümmter Röhre und ungleich fünftheiligem Saum. — Die Kultur dieser sehr schönen Pflanze ist leicht, im Winter ein warmes Haus, im Sommer die freie Luft sagt ihr am besten zu, wenn sie dann im September ins Warmhaus zurückgebracht wird, blüht sie reichlich. Die Vermehrung kann durch Stecklinge zu allen Zeiten geschehen.

Aufforderung

von der Kaiserlichen Central-Hortikultur-Gesellschaft zu Paris, zur allgemeinen Theilnahme an der Ausstellung pro 1855.

Die Produkte der Hortikultur können auf der allgemeinen Ausstellung, welche hauptsächlich für Werke der Kunst und der Industrie bestimmt ist, nicht zugelassen werden. Die Regierung will jedoch der durch die Vereinigung der beiden Hortikultur-Gesellschaften zu Paris gebildeten Kaiserl. Central-Hortikultur-Gesellschaft gern gestatten, für die Zeit vom 1. Mai bis zum 31. Oktober eine permanente und allgemeine Pflanzen-Ausstellung zu organisiren und zu diesem Ende einen Aufruf an alle französischen und auswärtigen Pflanzen-Kultivateurs ergehen lassen.

In Folge dessen wird die Gesellschaft auf den Champs Elysées einen Garten von ausgedehntem Umfange etabliren, in welchem sich geräumige Gewächshäuser befinden und wo die eingesandten Gegenstände sämmtlich alle zu ihrer Konservation nöthigen Bedingungen und Pflege finden werden. Die Gesellschaft richtet ihren Aufruf zu Einsendungen an alle Zweige der Kultur, an die Züchter von Pflanzen, Blumen, Obst, Gemüse aller Klimate, so wie endlich aller jener agrikolen Produktionen, welche sich so eng an die Hortikultur anschließen.

Die Gesellschaft nimmt alle speciell für die Hortikultur bestimmten industriellen Produktionen an.

Beim Schluß dieser Ausstellung werden alle diejenigen Gegenstände, welche von der Jury dazu für würdig befunden werden, prämiirt.

Das allgemeine Reglement wird unvorzüglich erscheinen; inzwischen ersucht die Gesellschaft alle Kultivateurs und Amateurs, ihr in der vorzüglich kürzesten Zeit, folgende Angaben zugehen zu lassen:

1) die Natur u. Quantität der einzusendenden Produktionen;
2) die Zeit, zu welcher die Gegenstände gesandt werden und wie lange sie auf der Ausstellung verbleiben können;
3) alle sonstigen, als nothwendig erscheinenden Angaben.

Sämmtliche Schreiben sind an Herrn Léon le Guay, Secrétaire de la Commission d'organisation, rue du Cherche-Midi, 17, zu senden.

Paris, Februar 1855.

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues

am 1. April.

Die alljährlich bestimmte, größere Monats-Ausstellung fand wie gewöhnlich im Lokale des englischen Hauses statt. Unter den eingesendeten Pflanzen traten besonders folgende hervor, die sich hinsichtlich ihrer Kultur und Vollkommenheit auszeichneten:

Dendrobium nobile *Lindl.***
Trichopilia suavis *Lindl.* mit 12 Blumen.*
Anoectochilus Lowii *Hort.* (A. pictus; Physurus pictus *Lindl.*)
Eriocnema marmoratum *Naud.* (Bertolonia.)*
Encyanthus quinqueflorus *Lour.* mit Hunderten von Blüthen.*
Hovea Celsii *Bonpl.**
— spicata *Makoy.**
Eriostemon myoporoides *Sm.**
— scabum *DC.**
Agathosma microphylla *Meyer.*
Boronia tetrandra *Labill.*
Erica hiemalis *H. Angl.**
— Wilmoreana.
Chorozema ilicifolium var. macrophyllum.*
Begonia xanthina marmorea *Houtte.*
Sarracenia purpurea *L.*
Phrynium Warscewiczii *Kl.* (Maranta Warscewiczii *Mathieu*).* Beschrieben in Nr. 12. d. Bl.
Adamia versicolor *Fortune.*
Correa speciosa *Andr.*
Crescentia macrophylla (Ferdinandusa superba *Hort.*)
Azalea indica var. elata rub. pl.
— — alba.
— — Smiths coccinea.*
— — — vera.
Luxemburgia ciliosa *Gardn.* (Plectandra ciliosa *Mart.*)
Oreopanax (Aralia) elegans,*
— — macrophyllum,
— — nymphaeifolium,
letztere drei Pflanzen in J. Linden Cat. des plant. exotiques 1855, pag. 48.
Begonia rutilans der belgischen Gärten.*
Thyrsacanthus rutilans *Planch., Lind.*
Dillwynia juniperina *Lodd.*
Skimmia japonica *Thb.*
Cheiranthera linearis *A. Cunn.* u. v. a. m.

Neue Einführungen von Varietäten.

Rosa hyb. remort. Empereur Napoleon (*Granger*).*
— — — Mme. Place (*Margottin*).
Camellia jap. Mad. Casper, Wilderi u. a.
Rhododendron arboreum varietas.*
Hyacinthus orient. Bromo.*

Eigene Anzucht.

Acacia sp. nov. aus Neuholländischem Samen.*
Epacris venusta.
Cinerarien aus englischem Samen gezogen.
Hyacinthen, diverse, schöne neue Spielarten.*

Blumen-Treiberei.

Rosen, hybr. remontantes in vielen Varietäten von großer Schönheit.**
Hyacinthen desgleichen.

Frucht-Treiberei.

Kirschen.*
Erd- und Himbeeren.

Gemüse-Treiberei.

Spargel und Champignon.

Die mit einem * bezeichneten Pflanzen und Früchte erhielten die im Programm ausgesetzten Preise; mit ** die doppelte Prämie. J. R.....e.

Briefliche Mittheilung.

Herr Ph. Engels in Köln gestattete zum Besten der Armen vom 1—11. Januar a. c. gegen ein Entrée à 10 Sgr. einen öffentlichen Besuch seiner prächtig eingerichteten Gewächshäuser, wodurch eine Einnahme von über 700 Thlr. erzielt wurde. Fr. Loebel.

Todes-Nachrichten.

Unter den in der Krim gefallenen Kriegern befindet sich auch Kapitain Champion, rühmlichst bekannt durch seine Arbeiten über asiatische Pflanzen, besonders die der Insel Hongkong. Sein Name ist in der Gattung Championia reticulata *Gard.* verewigt. Eine andere sehr schöne Pflanze, welche bereits in den Gärten eingeführt und dessen Namen

trägt, ist Rhondoleia Championi *Hook.* Bot. Mag. t. 4509. — Houtte Fl. des ser. VI. — Allgem. Gartenz. XVIII. p. 195.

Der Staatsrath C. A. Meyer, Direktor des Kaiserl. botanischen Gartens zu St. Petersburg, ist vom 23. zum 24. Febr. (alten Styls) gestorben.

Calceolaria rugosa *R. et Pav.*

Herrn C. Appelius in Erfurt ist es gelungen, aus dieser Chilischen Pantoffelblume ganz vorzüglich schöne Spielarten zu erzielen. Dieselben zeichneten sich durch Eleganz der Farben, so wie durch Größe und schöne Form der Blumen aus. Das Verzeichniß, welches uns vorliegt, führt 67 verschiedene Sorten auf. Sowohl als Topfpflanzen wie zur Ausschmückung von Blumen-Rabatten oder Gruppen, eignen sie sich besonders und blühen im freien Lande bis zum Eintritt des Frostes.

Bekanntlich brachte Herr Peter Smith in Hamburg 1854 die ersten Bastarde von dieser strauchartigen Calceolarie in den Handel, dem es gelungen war, sie aus Samen zu gewinnen.

Verzeichnisse sind von dem Ersteren durch die Redaktion zu erhalten. O—o.

Hornspäne.

Bisher kamen die Hornspäne, als Abfälle bei der Drechslerarbeit, nur als lange und schmale Stücke vor. Jetzt liefert die Fabrik „Zum Watt" in Ohlau in Schlesien, welche schon das Knochenmehl im feinsten Pulverzustande in den Handel bringt, auch die Hornspäne in einem fein zertheilten Zustande, so daß deren Zersetzung, wenn sie zum Düngen angewendet werden, desto schneller erfolgt. Wir haben diese gepulverten Hornspäne erhalten und können sie auf Verlangen vorzeigen. Sie scheinen uns viel geeigneter als die langen Späne der Horndrechsler, und würden sich zur Topfkultur vorzüglich eignen. Deshalb empfehlen wir sie den Gärtnern, und bemerken, daß der Centner dieser gepulverten Hornspäne 4 Thlr. 15 Sgr. kostet. A. D.

Verbesserungen.

Seite 51, Sp. 1, Z. 2 v. u. lies größere statt große Töpfe.
„ 93 „ 2 „ 13 v. o. l. Readii st. Beadii.
„ 103 „ 2 „ 21 v. o. l. grandifolius st. grandiflorus.
„ 103 „ 2 „ 12 v. u. l. Lanceanum st. Lauccanum.
„ 104 „ 2 „ 19 v. o. l Encyanthus st. Encianthus.

Für Gärtner und Gartenfreunde.

Im Verlage von **Ferdinand Enke** in Erlangen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gartenflora. Monatsschrift für deutsche und schweizerische Garten- und Blumenkunde. Herausgegeben von E. Regel, Obergärtner am botanischen Garten in Zürich. Dritter Jahrgang. 1854. 12 Hefte. Ausgabe mit 24 illuminirten und 12 schwarzen Abbildungen 4 Thlr. oder 7 fl. — Ausgabe mit nur schwarzen Abbildungen 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Im Verlage der **Nauckschen** Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

verbesserte Spargelbau

oder

gründliche, leicht faßliche Anweisung, den Spargel mit mehr Vortheil als bisher anzubauen und hierdurch vorzüglich wenig kulturfähigem Sandboden

einen ungewöhnlich hohen Ertrag abzugewinnen

nebst

Anweisung über das Treiben des Spargels.

Von

L. Huot.

Zweite Auflage.

6 Bog. 8. 1853. geh. 15 Sgr.

In den Annalen der Landwirthschaft, herausgeg. vom Königl. Landes-Oeconomie-Collegium, Jahrgang 1853, Juliheft S. 71, heißt es von dieser Schrift: „In deutlicher und verständlicher Form giebt der Autor vollständig genügende Aufklärung über Alles, was die Kultur des Spargels betrifft. . . Jedenfalls geht diese Art des Pflanzens schneller als die ältere und hat durchaus nichts Widernatürliches. Jedem, der sich über den Spargelbau unterrichten will, ist das Werkchen zu empfehlen."

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 15. Sonnabend, den 14. April 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Zusammenstellung der in den Gärten befindlichen Cypripedien-Arten. Von Fr. Otto. — Fernere Nachträge über Wellingtonia gigantea *Lindl.* — Sabbatia campestris *Nutt.* — Erste Frühlings-Ausstellung der Londoner Horticultural-Society.

Zusammenstellung
der
in den Gärten befindlichen Cypripedien-Arten.

Von

Friedrich Otto.

Die Cypripedien verdienen besonders als Erdorchideen betrachtet, vor vielen anderen zarteren Orchideen bevorzugt zu werden, da sie mit weit geringerer Mühe zu ziehen sind, als die epiphytischen, und reichlich und langandauernd blühen. Es wäre daher wohl wünschenswerth, wenn irgend ein Orchideen- oder anderer Pflanzenliebhaber die sämmtlichen in den Gärten zerstreuten und in Kultur befindlichen Cypripedien zu sammeln und zu kultiviren suchte, wie es ja bei anderen Pflanzengattungen zu geschehen pflegt. So sind z. B. die nordamerikanischen Arten leicht zu beziehen*), und die uns fehlenden würden aus den belgischen und englischen Gärten leicht zu erhalten sein.

In Hinsicht der Kultur und vermöge ihrer klimatischen Verhältnisse, bilden die Cypripedien zwei Gruppen und zwar

1) solche, die im freien Lande gezogen, oder in Töpfen in kalten Beeten zu überwintern sind und
2) solche, die in warmen oder temperirten Gewächshäusern gleich andern Orchideen gezogen werden können.

*) Allg. Gartenz. XXII. p. 407.

Die erste Gruppe umfaßt diejenigen, welche den Vereinigten Staaten, Nord-Asien, Sibirien ꝛc. angehören.

Die zweite Gruppe diejenigen der wärmeren Länder, als Mexiko, Guatemala, Neu-Granada, Peru, China, Japan, Nepal ꝛc.

Die Arten, welche sowohl im freien Lande, als in Töpfen kultivirt werden können und sich, wenn auch vereinzelt, in den Gärten befinden, sind folgende.

Cypripedium parviflorum *Salisb.* Bot. Mag. t. 3024. Nord-Amerika, Canada, Carolina, an feuchten und schattigen Stellen.

— pubescens *W.* Hort. Berol. I. 13. t. 13. Bot. Mag. 3024. C. parviflorum Bot. Mag. t. 911. C. flavescens Redout. lil. t. 90., Houtte Flore des ser. p. 138. Nord-Amerika. Unter lichtem, schattigen Gebüsch.

— candidum *W.* Fl. des ser. Tom. IX. p. 271. t. 962., Gartenz. XXIII. p. 16. Pensylvanien, Canada auf Wiesen und an flachen, feuchten Ufern.

— spectabile *Sw.* Bot. Reg. t. 1666 (C. album *Ait.* Bot. Mag. t. 216. C. canadense *Mich.*, C. reginae *Walt.*). Fl. des ser. V. 430 et VIII. p. 138, Gartenz. I. p. 207. Nord-Amerika, Carolina, zwischen Sphagnum-Moos und auf feuchten Orten und Berghöhen.

— Calceolus *L.* In Mittel-Europa in schattigen Laubwäldern. In Europa tritt nur diese Art auf und geht fast bis zum Polarkreise hinauf. Es kommen einige Uebergangsformen vor.

— macranthon *Sw.* Hook. Bot. Mag. t. 2938, Lindl. Bot. Reg. t. 1534. Die Varietäten vulgare und ventricosum *Rchb. fil.* l. c. t. 146 und 145 sind nicht in Kultur. In Nord-Asien, Sibirien, Dahurien unter Birken, in Wäldern an niedrigen, schattigen Orten.

— ventricosum *Sw.* Sweet Brit. Fl. Gard. ser. 2. t. 1. Allg. Gartenz. I. p. 262, nebst Angabe der Kultur. Sibirien.

— arietinum *R. Br.* Bot. Mag. t. 1569. Lodd. Bot. Cab. 1240. Nord-Amerika in Sphagnum-Moos wachsend.

— guttatum *Sw.* Falk topogr. Beytr. II. t. 17. Ledeb. fl. altaica 4. 174. Fl. des serr. Tom. VI. p. 131. t. 573. Paxt. et Lindl. Flow. Gard. I. 183. Fig. 112. Allg. Gartenz. XIX. p. 23 mit Angabe der Kultur. Asien, Sibirien, Dahurien, Unalaschka. Schattig und feucht.

Cypripedium humile *Sw.* (C. acaule *Mich.*) Bot. Mag. t. 192. Annales de la soc. d'hort. de Gand 11. 323. t. 80. Allg. Gartenz. I. p. 407. Nord-Amerika, Canada, Carolina; in Sümpfen, schattigen Gegenden und feuchten Bergabhängen.

Will man nun diese hier aufgeführten Cypripedien im freien Lande kultiviren, so richtet man sich ein Beet in schattiger und feuchter Lage ein, füllt dasselbe mit guter Moor-, faseriger Torf- und milder Rasenerde an, welche mit einem Theil körnigen Sand vermischt wird. In einer Tiefe von 10—12 Zoll legt man eine Schicht poröses Material, um die Lockerheit der Erde aufrecht zu erhalten und den Stillstand des Wassers zu umgehen, welches letztere nachtheilige Folgen auf das Wurzelvermögen mit sich führt. Beim Einpflanzen der Cypripedien erhalten die Wurzeln eine horizontale Lage; sie dringen nicht tief in die Erde ein, sondern breiten sich mehr auf der Oberfläche aus, welche aus einer leichten Lauberde bestehen kann. Die Vermehrung wird durch Theilung des Wurzelstockes erzielt; will man aber zu kräftigen Exemplaren gelangen, so ist es vortheilhaft, das Theilen zu vermeiden. Mit Anfang der Wintermonate wird das Beet mit einer dünnen Schicht Coniferen-Blätter bedeckt; in Ermangelung dieser, bedient man sich des Laubes von der gemeinen oder Hainbuche.

An ihren natürlichen Standorten wachsen sie zum Theil auf niedrigen, feuchten Wiesen, Hügeln, an schattigen Stellen unter Gebüsch und Bäumen einzeln zerstreut, aber immer in nahrhaftem Boden.

Am schwierigsten in der Kultur haben sich stets C. ventricosum, macranthon und guttatum erwiesen, worüber wir uns in der Allg. Gartenz. Jahrg. I. und XIX. hinlänglich auszusprechen Gelegenheit fanden.

Auf einem solchen eingerichteten Beete können auch andere amerikanische, sowie europäische Orchideen kultivirt werden. Außer diesen noch die schönen Trillium-Arten, Helonias, Streptopus, Uvularia, Parnassia caroliniana u. m. a.

Werden diese Arten in Töpfen gezogen, so erhalten sie dieselbe Erde. Man wählt hierzu mehr weite, als tiefe

Töpfe. Es ist eben nicht nöthig, daß sie jährlich verpflanzt werden, es sei denn, daß die Wurzeln die innere Wand des Topfes erreicht hätten, wodurch alsdann das Wachsthum würde gestört werden. Wie bei allen ähnlichen Pflanzen, ist auch hier für einen hinlänglichen Wasserabzug zu sorgen. Im Spätherbst erhalten die bis dahin eingezogenen, und in Ruhestand befindlichen Cypripedien einen Platz im frostfreien Kasten zu ihrer Ueberwinterung, bleiben darin ruhig stehen, bis der neue Trieb erwacht. An solchen Orten hält sich die Erde in den Töpfen gewöhnlich feucht; sollte jedoch Mangel an Feuchtigkeit eintreten, so ist dieser ja leicht abzuhelfen.

In der zweiten Gruppe wollen wir ebenfalls nur diejenigen Arten aufführen, welche uns bekannt sind und gegenwärtig in den Gärten kultivirt werden. Es sind dies keinesweges alle dem Botaniker bekannten und beschriebenen, oder in den Herbarien aufbewahrten Arten, sondern nur folgende neun, nämlich:

Cypripedium barbatum *Lindl.* Bot. Reg. (1812) t. 17. (C. javanicum *Bl.*) Bot. Mag. t. 4234. Fl. des serr. III. t. 190. Allg. Gartenz. X. p. 160. XIV. p. 232. XVIII. p. 246. Griffith fand es am Berge Ophir.

— insigne *Wall.* Lindl. coll. Bot. t. 32. Hook. exot. fl. t. 34. Lodd. Bot. Cab. t. 1321. Bot. Mag. t. 3412. Paradis. Vindob. fas. 1. Gartenz. III. p. 280. VI. p. 69. XVIII. p. 246. Auf Gebirgen von Sylhet und Khasiya. In den Gärten sehr verbreitet.

— javanicum *Reinw.* Fl. des serr. VII. p. 165. Gartenz. XIV. p. 232. XVIII. p. 246. XX. p. 388. Java.

— Irapeanum *Llave* Orch. Mex. 2. 10. Bot. Reg. (1846) t. 58. Fl. des serr. III. t. 186. Gartenz. XIV. p. 392. Mexiko, Michoacan. In Lindens Katalog ohne Preis aufgeführt.

— Lowii *Lindl.* Fl. des serr. III. p. 291 b. IV. t. 375. Ann. de la soc. d'agric. de Gand IV. 175. t. 195. Gartenz. XVI. p. 328. XVIII. p. 246. In Borneo und Saramak einheimisch. Eins der schönsten Arten.

Cypripedium purpuratum *Lindl.* Bot. Reg. t. 1991. Paradis. Vindob. fasc. 1. Gartenz. V. p. 384. XVIII. p. 246. Wächst wild in feuchten bemoosten Stellen am Berge Ophir (Malayschen Archipel.). Blühte kürzlich in der reichen Orchideen-Sammlung des Herrn Rauen in Berlin.

— venustum *Wall.* Bot. Mag. t. 2129. Hook. exot. Fl. t. 35. Parad. Vind. fasc. IV. Gartenz. XVIII. p. 246. Ostindien in Gebirgen von Sylhet, Khasiya ꝛc. Viel verbreitet in den Gärten.

Selenipedium caudatum *Rchb. fil.**) (Cypripedium caudatum *Lindl.*) Paxt. et Lindl. flow. Gard. 1. 37. t. 9 et p. 40. Flor. des serr. VI. 99. t. 566. Gartenz. XVIII. p. 245. Weitläuftig daselbst beschrieben und das Geschichtliche sowohl als die Kultur-Methode mitgetheilt. Peru, auf nassen, sumpfigen Plätzen in der Provinz Quito, Columbien.

— Schlimii *Lind. et Rchb. fil.* Neu-Granada. In J. Linden Kat. 1855. Preis: 100—150 Frs.

Uropedium Lindeni *Lindl.* A. Brongn. Ann. soc. nat. (3 ser.) XII. 113. t. 2. Houtte Fl. des serr. VI. p. 123 c. ic. xylogr. Gartenz. XIX. p. 22. Neu-Granada, Columbien, in kleinen Gehölzen der Savannen.

Sämmtliche Arten werden in Töpfen kultivirt, da sich nicht immer in unsern Gewächshäusern Gelegenheit darbietet, sie frei in die Erde zu pflanzen. Die Größe der Töpfe, welche zu ihrem Wachsthum erforderlich sind, hängt lediglich von der Stärke der Pflanze ab. Am besten gedeihen sie in milder Rasen- und faseriger Torferde, die mit einem geringen Theil körnigen Sand vermischt wird. Man kann aber auch reine, nahrhafte Lauberde mit Rasenerde vermengt, dazu verwenden. Vermöge ihrer Wurzelbildung sagen den meisten Arten weite, räumliche Töpfe am besten zu; werden dagegen mehr tiefe Töpfe angewendet, so muß eine bedeutende Unterlage von poröse Material auf den Boden des Topfes gelegt werden, damit der Ueberfluß des Wassers nicht stagnire, obgleich sie viel Feuchtigkeit, namentlich in der Zeit ihrer größten Vegetation bedürfen. Die hier verzeichneten Arten ziehen nicht ein, bleiben Jahr aus Jahr ein beblättert, indessen ist es vortheilhaft, sie in den Wintermonaten

---

*) Ueber Selenipedium *Rchb. f.* Allg. Gartenz. XXII. p. 224.

trockner und kühler zu halten, als während der Sommerzeit, obgleich sie auch in dieser Zeit eben keine allzugroße Wärme bedürfen. Mit erneuter Kraft beginnt alsdann im Frühjahr der Wuchs, und blühen sie desto reichhaltiger. Es genügt daher eine Wärme von 10—14° R. vollkommen. Cypripedium insigne sahen wir im vorigen Jahr zwischen vielen Europäischen Alpenpflanzen und unter den Nordamerikanischen Cypripedien in der schönsten Vegetation und war dasselbe mit Blüthen bedeckt. Es wurde uns versichert, daß es im Kalthause während der Wintermonate kultivirt werde. Auch C. venustum soll sich ebenso behandeln lassen. Es versteht sich von selbst, daß sie im Kalthause sehr wenig Wasser bedürfen, und auch die Blätter vor Feuchtigkeit geschützt werden müssen.

Die Vermehrung wird durch Theilung der Seitentriebe, die sich, wenn die Pflanzen stark genug sind, bilden und leicht trennen lassen, bewirkt. Am sichersten geschieht es alsdann, wenn an den Seitenschößlingen Wurzeln hervorsprossen. Die jungen Pflanzen werden in kleine Töpfe gesetzt und in einem feucht-warmen Beet gehalten, bis sie sich völlig bewurzelt haben.

Das Verpflanzen ist nicht unbedingt alljährlich nöthig, allein muß es geschehen, so ist der beste Zeitpunkt der, wenn die Pflanzen im März oder April wieder beginnen, neues Wachsthum zu zeigen. Oft wird es dadurch erforderlich, wenn die Wurzeln die innere Wand des Topfes erreichen. Wie die meisten Orchideen, so sind auch diese vor zu heißen Sonnenstrahlen zu schützen, denn sie lieben Schatten und Feuchtigkeit. Während der Blüthezeit können die Pflanzen kühl gehalten werden, indem sich alsdann ihre Blumen längere Zeit hindurch in ihrer Schönheit erhalten, als wenn sie im Warmhause stehen.

Es sind zwar noch mehrere Cypripedien in der Allg. Gartenz. erwähnt worden, befinden sich aber noch nicht in den Gärten, weshalb wir dieselben hier übergehen. Dahin gehören: C. caricinum *Lindl.*, glanduliflorum *Blume*, Lexarzae *Scheidw.*, splendidum *Schdw.*, Selenipedium Lindleyanum *Rchb. f.* (Cypripedium Lindleyanum *Schomb.*)

Selenipedium *Reichenbach fil.* unterscheidet sich von Cypripedium durch einen dreifächrigen Fruchtknoten und eine dem Nucleus dicht aufliegende, harte Samenschale, ähnlich dem Vanillesamen. Reichenbach führt folgende Arten als zu Selenipedium gehörend auf:

1. Selenipedium caudatum *Rchb. f.* (Cyprip. *Lindl.*)
2. - Warscewiczianum *Rchb. f.* (Cyprip. *Rchb. f.*)
3. - Hartwegii *Rchb. f.* (C. *Rchb. f.*)
4. - Boissierianum *Rchb. f.* (C. *Rchb. f.*)
5. - Klotzschianum *Rchb. f.* (C. *Rchb. f.*)
6. - longifolium *Rchb. f.* (C. *Rchb. f.*)
7. - caricinum *Rchb. f.* (C. *Lindl.*)
8. - Lindleyanum *Rchb. f.* (C. *Schomb.*)
9. - palmifolium *Rchb. f.* (C. *Lindl.*)
10. - Chica *Rchb. f.* Xenia orchidacea p. 3. t. II. Klotzsch.

Fernere Mittheilungen

über Wellingtonia gigantea *Lindl.**)

Dr. C. F. Winslow hat in dem California Farmer, einer zu San Francisco erscheinenden Wochenschrift eine Beschreibung seiner Exkursion von Murphy's Camp (2400 Fuß Höhe über die Meeresfläche) nach den Standorten des berühmten Baumes gegeben, auf dessen Stumpf er seinen Brief am 8. August 1854 niederschreibt. Der Ort, an welchem der Baum steht, wird, wenigstens von Dr. Winslow, Washington-Mammoth-Hain genannt. Aus diesem Bericht, wenn derselbe zuverlässig ist, erfahren wir erstens, daß der englische Reisende Herr William Lobb die Höhe des Baumes um ein Viertel zu gering angegeben; zweitens, daß sich die Lokalität auf ein Areal von einigen wenigen Acres beschränkt; und drittens, was uns jetzt, wo die Herren Veitch uns in den Stand gesetzt haben, lebende Pflanzen zu besitzen, am meisten berührt, daß der Boden und die Atmosphäre außerordentlich feucht sind. In diesem letzteren Punkte glauben wir, daß der Bericht wahr ist.

Wir lassen aus demselben folgenden Auszug folgen.

Die Straße von Murphys-Camp nach dem Standorte des Baumes steigt mehrere Meilen allmälig in einer abwechselnden Landschaft auf und wird später ebener, oder zieht sich vielmehr auf eine lange Strecke zwischen dicht bewaldeten Bergen und Thälern hin, welche sich zu Farmen und Wildparken eignen. Auf den letzten drei Meilen ist

*) Auf die früheren Nachrichten über Wellingtonia verweisen wir auf den vorjährigen Jahrgang der Allgem. Gartenzeit. p. 61, 136 und 160.

das Aufsteigen stetig und die Straße führt hier durch einen Urwald von Fichten, Tannen, Arbor-vitae und anderen Zapfen tragenden Bäumen, deren Größe mit der Höhe der Lokalität bedeutend zunimmt. Die ganze Oberfläche der Hügelreihe ist bedeckt mit mehr oder weniger grünenden Staudengewächsen, oftmals vom schönsten Grün, und bildet einen auffallenden Kontrast mit den dürren, staubigen Ebenen und Hügeln der tieferen Theile der Gegend. Die wilde Himbeere, Erdbeere und der Haselnußstrauch mischen ihr dürftiges Laubwerk mit den verschiedenartigen Unterhölzern des Waldes; hier und da fand ich neue und reizende Blumen, welche einen so angenehmen Eindruck auf mich machten, daß ich stillstand, sie sammelte und bewunderte. Der Reiz dieser Regionen für den Botaniker liegt in der Frische und Ueppigkeit der vegetabilischen Formen. Das Lebensprinzip, angeregt durch die kondensirenden Dünste der kühlen Nachtluft und unterhalten durch eine zweckmäßige Nahrung aus dem sich zersetzenden Boden, wirkt mit beständiger Energie, und Tausende prächtiger Bäume von solcher Höhe, daß der Beschauer sein Auge anstrengen muß, um ihre Wipfel zu erblicken, haben die Hügel in allen Richtungen besetzt. So viel bis jetzt bekannt, wächst die Wellingtonia in keiner anderen Region der Sierra Nevada, noch auf einer anderen Gebirgskette der Erde. Sie existirt nur hier, und alle die ihr gehörenden Individuen stehen, so weit meine Erfahrung reicht, in ihrer Nachbarschaft. Sie sind innerhalb eines Bereichs von 200 Acres eingeschlossen und befinden sich in einem Bassin eines groben, kieselhaltigen Bodens, umgeben von einem abschüssigen Bergrücken von Sienit-Felsen, welcher an einigen Stellen über den Boden hervorspringt. Das Bassin dampft vor Feuchtigkeit, und an den niedrigsten Stellen ist das Wasser stehend, so daß einige der größten Bäume ihre Wurzeln in die Lachen tauchen. Die Bäume von sehr großen Dimensionen sind weit über hundert an der Zahl. Herr Blake maß einen Baum, dessen Stamm an der Wurzel 94 Fuß Umfang hatte. In Folge eines andern gegen ihn gefallenen Baumes, war die eine Seite des Stammes stark beschädigt. Die Stammlänge des umgefallenen Baumes betrug von der Krone bis zur Wurzel 450 Fuß. Einen großen Theil desselben kann man noch sehen und untersuchen. Nach den Messungen des Herrn Lapham, Eigenthümer des Landstrichs, soll dieser Baum 350 Fuß von seiner ausgerissenen Wurzel, 10 Fuß im Durchmesser halten. Beim Fallen hat derselbe einen anderen Baum mit umgerissen und die Erde unter sich so bedeutend ausgeworfen, daß er jetzt mehrere Fuß tief im Boden liegt. Der Durchmesser der Wurzelmasse beträgt 40 Fuß. Ein an seiner Seite stehender, oder auf ihm befindlicher Mensch ist nichts in Bezug der Größenverhältnisse. Dieser Baum war für mich das größte Wunder des Waldes. Der Baum, welchen der andere beim Fallen mit umriß, ist hohl gebrannt und so groß, daß ein Herr, der uns von Murphys hierher begleitet hatte, bei seinem ersten Besuche dieses Ortes, zu Pferde sitzend 200 Fuß weit in den Baum hineinritt, ohne genöthigt zu sein anzuhalten, außer an einer Stelle beim Eintreten an der Wurzel. Auch wir gingen sämmtlich eine große Strecke in den Baum hinein; es war jedoch nahe der Krone ein großes Stück seiner Wandung eingefallen. Noch viele dieser Bäume stehen hier, deren Dimensionen Ehrfurcht gebietend erscheinen. An einer Stelle befinden sich drei dieser Riesen neben einander, als ob sie gepflanzt wären. Ein anderer enormer Stamm theilt sich auf 50 bis 100 Fuß vom Boden in drei große aufrecht stehende Aeste, von denen sich jeder noch 300 Fuß hoch erhebt. Wir finden hier noch mehrere dieser Bäume, welche regelmäßig gewachsen und sich 350 Fuß vom Boden erheben. An einer anderen Stelle blickt ein ungeheurer Knorren eines alten umgestürzten Riesenbaumes aus der Erde hervor. Der Baum ist vor Jahrhunderten gefallen, und die Erde hat sich dermaßen um ihn angehäuft, daß fast jede Spur seiner Existenz verschwunden ist.

Das Holz dieses Baumes ist, wie mir Herr Lapham mitgetheilt, merkwürdig wegen seiner langsamen Zersetzung. Unmittelbar nach dem Fällen ist die Faser weiß, sie wird aber bald röthlich, und wenn das Holz längere Zeit der Luft ausgesetzt ist, wird es so dunkel wie Mahagoni. Es ist weich und ähnelt in mancher Beziehung der Fichte und der Ceder. Die Borke ist jedoch ganz verschieden von der dieser Bäume. Nahe an der Basis des Stammes ist sie ungemein dick, faserig und wenn man daran drückt, so nimmt man ein eigenes Gefühl von Elastizität wahr. An einigen Stellen ist die Borke 18 Zoll stark und ist am besten mit der äußeren Hülle einer Kokosnuß zu vergleichen, indem sie aus einem fest zusammengepreßten, sehr feinen Gewebe besteht, aber dennoch ganz verschieden von dem der Kokosnußschale. Diese Borke ist unregelmäßig aufgespalten

und hat zahlreiche Einbiegungen, wodurch sie ein sehr ungleiches und rauhes Ansehen erhält. Ungefähr 150 Fuß vom Boden aufwärts ist die Borke an lebenden Bäumen, von welchen sie jetzt abgenommen wird, um außer Landes zu gehen, nur zwei Zoll stark. Bei dem „großen Baum," dessen Borke im vergangenen Jahre abgeschält und in San Francisco ausgestellt worden ist, ist ein Hotel erbaut und ein Tanzsaal angelegt. Am Fuße hat der Baum 96 Fuß im Umfang. Ein Theil des umgestürzten Stammes wird als Kegelbahn benutzt. Um den Baum zu fällen, sind mit einem großen Bohrer Löcher durch den Stamm gebohrt worden, und nachdem er fast ganz abgelöst war, versuchte man ihn umzustürzen. Allein seine ungeheure Größe und Gewicht verhinderten dies, und am vierten Tage nachher wurde er durch einen heftigen Wind umgerissen. Bei seinem Fall riß er die Erde auf, so daß er einen förmlichen Graben bildete, in welchem er liegt; Schmutz und Steine wurden an hundert Fuß hoch geschleudert, wie dies die Zeichen, die sie an den Bäumen in der Nähe zurückgelassen, bekunden.

Folgende Stelle des Berichts greift den Dr. Lindley an; wir glauben sie hier nicht auslassen zu dürfen.

Der Name, den Professor Lindley, ein englischer Botaniker, dem Baume gegeben hat, ist Wellingtonia gigantea. Er erklärt ihn für so unähnlich anderen Coniferen, daß er nicht nur eine neue Species, sondern sogar eine neue Gattung bilde. Andere berühmte Botaniker sind anderer Ansicht hierüber. Dr. Lindley giebt dem Baum den Namen eines englischen Helden, was eben so viel persönliche Anmaßung oder Schwäche, als in wissenschaftlicher Beziehung Mangel an Zartgefühl bekundet. Denn es muß Dr. Lindley klar gewesen sein, daß die amerikanischen Naturforscher mit Erstaunen den Baum mit einem, wenn auch noch so verdienstvollen, britischen Namen belegt sehen, während der unsterbliche Name Washington in dem Lande, dessen größte Zierde er ist, für ein so gigantisches Wunder des Pflanzenreiches weit passender sei. Wie Washington und seine Generation sich von der englischen Herrschaft lossagten, so müssen in dem vorliegenden Falle die amerikanischen Naturforscher jede Anmaßung auf dem Felde der Wissenschaft zurückweisen. Wenn der große Baum ein Taxodium ist, so möge er für immer Taxodium Washingtonium genannt werden; wenn er jedoch wirklich eine neue Gattung bildet, so heiße er auf ewig Washingtonia Californica. Der Gattungsname deutet eine unvergleichliche Größe an, während der specifische Name den einzigen Ort der Welt angiebt, wo der Baum gefunden wird. Keine Namen können geeigneter sein, und wenn die amerikanischen Botaniker hiermit übereinstimmen, so würde die wissenschaftliche Ehre unseres Landes gegen fremde Anmaßung gerechtfertigt sein, wenn wir dem Baume den ihm unrechtmäßig auferlegten Namen nehmen und ihm den Namen des unsterblichen Mannes beilegen, dessen Andenken wir Alle lieben und ehren und unsere Kinder lehren, ein Gleiches zu thun.

Hooker's Journal of Botany. — Auszug aus Gard. Chronicle I. p. 7. Januar 1855.

Dr. Berthold Seemann, Redacteur der Bonplandia, erwiedert in Nr. 2. dieser Zeitschrift hierauf wie folgt:

London, 20. Jan. 1855. Hooker's Journal of Botany und Gardener's Chronicle, indem sie einen Artikel des Nordamerikaners Dr. E. F. Winslow über Wellingtonia gigantea *Lindl.* zuerst veröffentlicht in „The California Farmer", einer in San Francisco erscheinenden Zeitschrift, wiedergeben, machen sich lustig über die ergötzliche Einfalt des gelehrten Doktors, der, im Zorne über die Vermessenheit eines Engländers, einem Riesenbaume der Vereinigten Staaten den Namen eines britischen Feldherrn beizulegen, seine Landsleute auffordert, den „Big Tree" fortan, sollte er ein Taxodium sein, T. Washingtonianum, sollte er aber aber keins sein, Washingtonia Californica zu nennen. Dr. Winslow hätte keine solche Anstrengung zu machen brauchen, da Washingtonia durchaus unhaltbar ist, und der „Big Tree" einer bereits fest angenommenen Gattung (Sequoia) angehört.

Derselbe berichtet ferner:

Ich habe die im Kew'er Museum befindlichen Zapfen des in Frage stehenden Baumes, worauf Wellingtonia gegründet ist, genau untersucht und finde durchaus keinen Unterschied zwischen denselben und denen der Sequoia sempervirens! Der Unterschied steht einzig und allein auf dem Papiere, nicht in der Natur. Ich erkenne daher Wellingtonia gigantea als eine wahre Sequoia, und erlaube mir, sie Sequoia Wellingtoniana *Seem.* zu nennen. Der alte Species-Name „gigantea" konnte deshalb nicht beibehalten werden, weil derselbe bereits von Endlicher einem Non-

descript verliehen worden ist, wie Lindley und Hooker der Aeltere nachgewiesen haben. Ich erlaube mir ferner, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, daß der aus Californien datirte Brief, die Mammuth-Bäume betreffend, abgedruckt in Bonplandia 11. p. 238, sich auf Sequoia Wellingtonia bezieht, worüber ich nicht ganz sicher war, als der Brief gedruckt wurde, jetzt aber fest davon überzeugt bin, da Herr F. Scheer mir getrocknete Exemplare, die denselben begleiteten, und worauf sich derselbe bezog, gezeigt hat. Bonplandia, 3. Jahrg. Nr. 2. p. 27.

Sabbatia campestris *Nutt.*

(Hierzu die Beilage Nr. 4. für die illustrirte Ausgabe.)

Da wir selbst diese hübschblühende Gentianee nie Gelegenheit hatten, in früherer Zeit zu kultiviren, so erlauben wir uns dasjenige im Auszug wiederzugeben, was darüber in der Hamburger Garten- und Blumenzeitung XI. p. 157 mitgetheilt wird.

Herr Ed. Richter daselbst bemerkt: Unter den im verflossenen Jahre in den Verzeichnissen der Handelsgärtner Deutschlands zuerst aufgeführten neuen Sommergewächsen befand sich auch Sabbatia campestris *Nutt.*, welcher der Ruf eines sehr zierlichen Pflänzchens vorangegangen war. Da es mir gelang, davon eine Anzahl Pflanzen zu erziehen und zur Blüthe und Frucht zu bringen, so erlaube ich mir mein Verfahren dabei anzugeben, was vielleicht schon deshalb nicht ganz überflüssig sein möchte, als ich von mehreren Seiten in Erfahrung gebracht habe, daß der Samen bei anderen Kultivateuren nicht aufgegangen, und daher keine Pflanzen lieferte.

Ich bezog den Samen dieser zierlichen Pflanze aus einer der namhaftesten Handelsgärtnereien Erfurts. Derselbe ist außerordentlich klein und fein, rundlich, schwarzbraun und unter der Lupe betrachtet zeigt er sich auf der Oberfläche dicht mit Wärzchen oder Höckerchen besetzt. Ich säete denselben gegen Mitte März in flache, mit einer leichten, etwas sandigen Mischung von Heide- und Moorerde aus, indem ich die Körnchen oben aufstreute, etwas andrückte und leicht mit feinem, gewaschenen Silber- oder Zinnsand bedeckte. Die Näpfe wurden dann in Untersätze gestellt, die so lange mit Wasser gefüllt wurden, bis die Erde vollständig durchfeuchtet war; zugleich wurde eine passende kleine Glastafel über den Napf gedeckt. Das Anfeuchten der Erde wurde auf diese Weise so lange fortgesetzt, bis die Samen gekeimt und die Pflänzchen ihre Samenläppchen vollständig entwikkelt hatten. Den so besäeten Napf stellte ich in einen ganz kalten, mit Fenster bedeckten Mistbeetkasten, der die Lage gegen Morgen hatte, übrigens auch gegen die stärkeren Sonnenstrahlen beschatttet wurde u. s. w.

Der mit dem Samen der Sabbatia besäete Napf wurde nun ebenfalls gegen die Mitte April in einen mäßig erwärmten Mistbeetkasten gestellt, und gegen Ende dieses Monats hatte ich die Freude, die kleinen Pflänzchen hervorkommen zu sehen. Ihre Entwicklung ging indessen ziemlich langsam von Statten, und erst zu Ende Mai waren sie so kräftig geworden, um sie in andere flache Töpfe vertupfen zu können. Die Glastafel war auch seit dem Keimen durch untergelegte Hölzchen etwas gelüftet worden. Nach dem Vertupfen hielt ich sie auch ferner noch unter Glas in einem Melonenkasten, wo sie sich nach und nach kräftigten, und die gegenüberstehenden Blätter auf der Erde flach aufliegende kleine Rosetten bildeten. Ende Juni wurden die Pflanzen nun einzeln in passende Töpfe gesetzt und bis zur vollständigen Bewurzelung noch unter dem Glase gelassen. Aus der Mitte der Blüthenrosette erhob sich nun der ebenfalls mit stiellosen, entgegengesetzten Blättern versehene, vierkantige Stengel, der sich nachher mehrfach gablig theilte; später bildete der eine Theil der Gabelung die langgestielten Blumen, während der andere Theil als Stengel fortwuchs, um sich weiter zu theilen u. s. w.

Die Zierlichkeit und die Menge der Blumen, ihre schöne Farbe und lange Dauer gewähren dieser Pflanze in der That viele Vorzüge; sie entwickelt fortwährend neue Blumen von Mitte Juli an den ganzen Herbst hindurch, indem man sie dann an einem hellen luftigen Platz im Kalthause lange in Blüthe haben kann. Zum Ausreifen des Samens muß man ihr auch einen solchen Platz geben. Im Sommer gedeiht sie recht gut im Freien in Töpfen stehend auf einer nicht zu sonnigen Stellage oder einem Sandbeete. Ob sie, in's Land ausgepflanzt, nicht noch vollkommener werden dürfte, als in Töpfen, kann ich nicht sagen, weil ich es nicht versuchte, obwohl es füglich anzunehmen ist. Jedenfalls müßte man eine etwas schattige oder blos von der ersten Vormittagssonne beschienenen Stelle dazu wählen, und die Erde für die Pflanze passend herrichten, wo sie es nicht schon

annähernd wäre. Im Sommer, überhaupt in der Wachsthumsperiode, liebt die Pflanze reichliche Bewässerung; im Herbst sei man dagegen damit vorsichtiger und sparsamer.

Es möchte bei dieser schönen und zierlichen Pflanze wohl von demselben Vortheile, wie bei manchen anderen spätblühenden Sommergewächsen sein, wenn man sie erst im Sommer, etwa im Juli, aussäete und sie als kleine Pflanzen im Glashause bei 5—6° R. durchwinterte. Im folgenden Jahre könnte man sie dann durch mehrmaliges Versetzen zu vollkommneren Pflanzen heranziehen, die dann auch das Austopfen in's freie Land eher vertragen und daselbst reichlicher blühen, und den Samen noch vor dem Winter zur Reife bringen würden. Es fehlt mir, um diesen Versuch im vorigen Herbst selbst zu machen, an den nöthigen Samen, denn der von meinen Pflanzen wurde, wie gesagt, erst im December und Januar reif*). E. Richter.

Erste Frühlings-Ausstellung

der Londoner Horticultural-Society.

Die Versammlung der Mitglieder und Ausstellung von Pflanzen ꝛc. fand am 6. März statt, und wie berichtet wird, war sie eine der ausgezeichnetsten Frühlings-Ausstellungen. Sie bestand aus einer Kollektion von Hyacinthen, Tulpen, Jonquillen, Lachenalien und Cyklamen, worunter C. Atkinsi, eine neue Hybride von C. coum und persicum erzeugt. Von großer Schönheit waren die Cinerarien und die indischen Azaleen; unter den letzteren A. prästans, Trotteriana, eine Form von lateritia und purpurea elegans.

An Orchideen zeichneten sich besonders aus: Dendrobium speciosum, Phalaenopsis amabilis, Cymbidium eburneum, Schomburgkia violacea, Vanda tricolor, Dendrobium nobile var. pulcherrimum, Cypripedium villosum, Phajus grandifolius, Mormodes igneum und zwei Vanda.

Unter den Kalt- und Warmhauspflanzen traten besonders hervor: Franciscea confertiflora, Rhododendron jasminiflorum, Styphelia tubiflora, Eriostemon linifolium und myoporoides, Imatophyllum miniatum, Hebeclinium janthinum, Epacris, Camellien, Akazien u. a.

Neapolitanische Veilchen und chinesische Primeln, welche letztere in großen Büschen ausgestellt waren, zeichneten sich durch schöne Exemplare aus.

Von frischen Ananas-Früchten, von ausgezeichneter Schönheit, waren vorhanden: Cayenne von 5 Pfd. 4 Lth. und 4 Pfd. 12 Lth. — Black Prince von 6 Pfd. 4 Lth. — Providence von 4 Pfd. 15 Lth. — Queen 3 Pfd. 1 Lth. u. m. a.

An prächtigen, frischen, völlig reifen und schön gefärbten Trauben waren vorhanden: Black Hamburgh.

Das konservirte Obst von Birnen und Aepfel war außerordentlich gut erhalten, wovon wir namhaft machen wollen: Easter Beurré, Beurré Blance, Ne Plus Meuris, Knight's Monarch, Glou Morceau, Old Colmar, Winter Crassane, Chaumontel, Beurré de la Motte, Catillac, Uvedale's St. Germain u. m. a. — An Aepfel: Blenheim Pippin, Golden Noble, Bull's Golden Reinette, Kirk's Reinette, Court Pendu Plat, Robinson's Pippin, Bedfordshire Foundling, Old Golden Pippin, Scarlet Nonpareil und andere Sorten.

Von Erdbeeren: Black Prince und Keens' Seedling.

An frischen Vegetabilien waren ausgestellt: Rhabarber, Bohnen, Spargel, Kartoffeln, Seekohl, Silber Beete (Mangold), Gurken, Champignon, Staudensalat, Endivien und andere junge feine Gemüse und gärtnerische Gegenstände.

Prämiirt wurden die getriebenen Zwiebelgewächse, die Cyclamen, Cinerarien, die indischen Azaleen, chinesische Primeln, die Orchideen, einige einzelne Pflanzen, Erdbeeren, die Weintrauben, Ananasfrüchte, die Birnen, die getriebenen Gemüse und Stauden-Salat und andere Miscellaneen.

*) Die Sabbatia campestris ist eine zweijährige, prächtige Pflanze. Wie wir schon früher erwähnten (Hamburger Gartenzeit. X. p. 86.), ist sie in Louisiana, Arkansas und Texas einheimisch, woselbst sie auf dürren Grasflächen wächst. In der trefflichen „Gartenflora" befindet sich im III. Jahrg. t. 73. eine sehr getreue Abbildung von dieser Pflanze. E. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei **die illuminirte Beilage Nr. 4.** (Monat April) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Sabbatia campestris *Nutt.* (s. pag. 119.)

№ 16. Sonnabend, den 21. April 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Arbusen-Treiberei. Vom Herrn Fr. Loebel. — Nöthige Sorgfalt bei der Ankunft tropischer Orchideen, welche uns Sammler aus den verschiedenen Theilen der Erde einsenden. — Orchideen von Wagener aus Ocanna. Vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach jun. — Interessante Pflanzen. — Zweite Frühlings-Ausstellung der Londoner Horticultural-Society. — Briefliche Mittheilung.

Arbusen-Treiberei.

Vom Herrn Fr. Loebel.

Die Arbusen, Augurien oder auch Wassermelonen genannt, werden in manchen Ländern, wie z. B. in Rußland, wegen ihres kühlenden Fleisches, sehr hoch geschätzt, weshalb sie in südlich gelegenen Provinzen, wo sie ohne Mistbeete und ohne Fensterbedeckung im Freien in der Hälfte des Sommers zur Reife gelangen, in solcher Menge angebaut und die Früchte für einen so geringen Preis verkauft werden, daß sie im Allgemeinen die Lieblingsspeise der dortigen Bewohner sind. In nördlich gelegenen Gouvernements, wie z. B. St. Petersburg, können die Früchte der Arbusen je, doch nur in Mistbeeten bei gehöriger Bodenwärme und Fensterbedeckung zu einer solchen Zeit zur Reife gebracht werden, und beschäftigen sich mit deren Anzucht hauptsächlich die russischen Gemüsegärtner (Agrodniki); doch werden auch in manchen Kaiserlichen und in den meisten Privatgärtnereien sehr viele Arbusen gezogen.

Die Anzucht der Arbusen in Deutschland anlangend so wurden schon viele Versuche angestellt, reife Früchte im Juni oder Juli zu erzielen, die aber theils wegen Mangel einer richtigen Behandlung in der Weise mißglückten, daß die Anzucht immer seltener geworden ist. Es dürfte daher

für Manchen von Interesse sein, zu erfahren, welche Behandlungsweise angewendet werden muß, um reife Früchte in der angenehmsten Jahreszeit zu erzielen.

Um Arbusen zum früheren Fruchttragen und zu einer zeitigen Reife zu bringen, ist ein Mistbeet mit gehöriger Bodenwärme erforderlich, welches zu diesem Behufe spätestens im April angelegt werden muß. So wie der Dünger sich gehörig erwärmt und festgesetzt hat, und derselbe gehörig geebnet worden, bringt man eine 3″ hohe Schicht faseriger lehmiger Rasenerdestückchen, oder in deren Ermangelung gewöhnliche Mistbeeterde, welche zur Hälfte mit mürbem Lehm oder mit Schlamm aus Teichen vermengt wird, auf das Beet. Ist diese Unterlage geebnet und gleichmäßig angedrückt, kommt hierauf noch eine 2″ hohe Schicht gewöhnliche, nicht zu leichte Mistbeeterde. Damit aber jede Pflanze näher unter Fenster komme, andererseits aber auch das Verbrennen ihrer Wurzeln verhindert werde, bildet man unter je zwei Fenster eine 4—6″ hohe und etwa 9″ breite Erhabenheit. Ist die Erde gut durchgewärmt und haben sich die schädlichen, durch den Dünger erzeugten Dünste durch bewerkstelligtes Lüften der Fenster verzogen, so pflanzt man die schon längst im Warmhause erzogenen Arbusenpflanzen auf die Erdhügel vertikal bis an die Kotyledonen ein. Nach geschehenem Einpflanzen gießt man jede Pflanze in einer gewissen Entfernung vom Stamme ringsherum gut an, was später bei zunehmendem Wachsthum der Arbusen wiederholt wird. So lange im Mistbeete Bodenwärme vorhanden ist, werden die Pflanzen durch die darin befindliche feuchtwarme Atmosphäre in ihrem Wachsthume unterstützt, weshalb in dieser Zeit das Begießen eben nicht nöthig ist. Mit dem Gießen darf man sich überhaupt nicht übereilen, indem die Arbusen ohnedies in kürzerer Zeit einen kräftigeren Wuchs, als die eigentlichen Melonen entfalten, und nicht gleich diesen, das Beschneiden vertragen. Bei Nichtbeachtung dieser Regel werden die Ranken wohl früher den inneren Raum des Mistbeetes einnehmen, aber man wird an ihnen weder eine erhebliche Blüthenfülle gewahren, noch viel weniger beim Vorhandensein derselben nach ihrem Abblühen auf Fruchtbildung rechnen können. Begünstigen aber die Witterungsverhältnisse die Fruchtbildung, so werden die jungen Früchte verderben, bevor sie eine erhebliche Größe erreichen. So wie also noch nicht eine hinlängliche Anzahl von Früchten von der Größe eines Hühnereies vorhanden ist, darf man den Wurzeln nur im äußersten Nothfalle eine Wassergabe zukommen lassen. Etwas anders ist es jedoch mit Benetzen ihres Laubes und der Erde in einer gewissen Entfernung vom Stamme, denn dies sollte, wie es eben die Witterungsverhältnisse gestatten, an jedem sonnenreichen Tage am Nachmittage geschehen. Es wird dadurch eine feuchte Atmosphäre unterhalten, welche den Arbusen zu ihrem Gedeihen unentbehrlich ist. Hat man nun inzwischen die Haupt- und Nebenranken nach allen Seiten gleichmäßig vertheilt und diese mit Häkchen auf der Erde befestigt, so daß eine baldige Fruchtbildung in Aussicht steht, oder sich diese in den Blattwinkeln bereits zeigt, so muß in dieser Zeit jedes Benetzen so lange unterbleiben, bis die meisten Früchte wenigstens die Größe eines Taubeneies erreicht haben. In diesem Falle kann zwar ein leichtes Ueberbrausen wieder in Anwendung kommen, allein es darf weder rücksichtslos der Witterungsverhältnisse, noch viel weniger in solcher Quantität geschehen, daß das Wachsthum der Pflanzen dadurch besonders angeregt wird. Haben aber die meisten Früchte die Größe von mindestens 2″ Durchmesser erreicht, so ist kein Nachtheil mehr zu befürchten und man sättigt die Wurzeln zu ihrer Konsumtion mit einem größeren Quantum Wasser, denn die jungen Früchte nehmen bei dieser Größe den Saftlauf zu ihrer Ausbildung desto williger auf, weshalb die Wassergabe im gleichen Verhältniß zum Wachsen derselben in steigender Weise zu geben ist, so daß zuletzt bei trockener Witterung jedes Fenster wenigstens 5′ kubikischen Inhalts erhält.

Obgleich die Arbusen weit mehr freie Luft als die Melonen verlangen, so erheischt das Lüften der Fenster in unbeständiger Jahreszeit, namentlich während des Blühens, große Vorsicht. Ist daher am Morgen eines heiteren Tages zu erwarten, daß Sonnenschein die Wärme im Mistbeete bedeutend erhöht, so bewirkt man früher als sich die Wärme steigert, den Abzug der inneren Atmosphäre und Einströmung der äußeren Luft nur durch Lüften der Fenster, welche Oeffnungen mit Leinwand oder Bastmatten behangen werden; später ist diese Vorsicht nicht mehr nöthig, sondern das gute Gedeihen erheischt es sogar, daß, wenn keine kühlen Nächte mehr zu erwarten sind, die Fenster vermittelst über dem Kasten angebrachten Gerüste blos auf dieses gelegt und befestigt werden, wodurch eben der erforderliche freiere Luftzug bewirkt wird.

Ein leichtes, mehrstündiges Beschatten bei heiteren Tagen hat auf sicheres Fruchtansetzen in dieser Zeit großen Einfluß, sobald man den Arbusen die Wassergabe entzogen hat. Das Laub wird nämlich vor dem Welken, die Blüthen vor übereilter Befruchtung geschützt. Mit zunehmendem Wachsen der jungen Früchte und dem wiederholten Gießen an den Wurzeln, hört sodann das Beschatten gänzlich auf.

Ertheilt man bis Anfang Juni den Arbusen das nöthige Wasser, benetzt das Laub recht oft und sorgt für reichliches Luftgeben, so werden die Früchte eine ziemliche Größe und die Zweige eine bedeutende Länge erreichen. Damit nun letztere in dem Mistbeete in keiner Weise im Wachsthume behindert werden, wird der Mistbeetkasten auf eine Steinunterlage gestellt; durch die dadurch bewirkten unteren Zwischenräume werden die Zweige ins Freie geleitet. Alle aus dem Mistbeetkasten geleiteten Zweige entwickeln bekanntlich einen weit kräftigeren Wuchs als diejenigen unter den Fenstern, und da sie, gleich wie im Mistbeete, bald Wurzeln bilden und in die Erde eindringen, bedeckt man den Boden in nächster Umgebung des Mistbeetes mit einer 8″ hohen Schicht verrotteten Pferde- oder Kuhdüngers, welcher geebnet, festgeschlagen und alsdann mit einer 3″ hohen Schicht gewöhnlichen Waldmooses bedeckt wird. Sind die Haftwurzeln in diesem Kompost eingedrungen, so vegetiren die Ranken nicht allein viel üppiger als in der gewöhnlichen Erde, sondern die Fruchtbildung und das Ansetzen derselben ist im Vergleich der Stammranken bei weitem erheblicher. Es ist daher diese Fruchtbildung als eine zweite Fruchternte zu betrachten, wovon die Mehrzahl spätestens bis Anfang Septembers, die gehörige Reife erhalten. Die übrigen, nicht ganz reif gewordenen Früchte, werden zum Einmachen verwendet.

In Betreff der im Kasten befindlichen Früchte, bleiben die Fenster noch so lange liegen, bis die Mehrzahl der Früchte völlig ausgewachsen und ihre Reife zu gewärtigen ist. Die alsdann disponibel gewordenen Fenster können zur Beförderung der Zeitigung aller derjenigen Früchte, welche sich außerhalb des Kastens befinden, benutzt werden. Um dies zu bewerkstelligen, wird längst des Kastens an beiden Seiten eine Latte befestigt, worauf der eine Fensterschenkel auf dieser und der andere entweder auf Mauersteinen, oder hierzu passender Holzunterlage ruht. Beabsichtigt man jedoch das Kopfstück der Fenster an den Kasten anzulehnen, so sind allerdings für beide Seiten des Kastens mehr Fenster nöthig, weshalb sie der Länge nach an den Kasten gelehnt werden.

Unter den Arbusen (Cucurbita Citrullus *L.*) giebt es eine Menge Varietäten, die sich durch Gestalt und Farbe ihrer Schale wesentlich von einander unterscheiden. Während eine Varietät an Gestalt rund, die Größe eines mittelmäßigen gewöhnlichen Kürbis fast erreicht, und mit einer dunkelgrünen Schale umgeben ist, gleicht eine andere nicht viel größere, einer mittelmäßigen Netzmelone, von länglichrunder oder auch ganz runder Form, mit grün, oder auch grün- und gelbgestreifter Schale. In Geschmack und Farbe unterscheiden sich ebenfalls viele Varietäten. Es giebt Varietäten, die an Lieblichkeit ihres Geschmacks fast einer Melone gleich zu schätzen sind, während andere grobfleischig erscheinen und widerlich schmecken. Erstere gehören zu den rothfleischigen, die anderen sind gewöhnlich weißfleischig. Der Same ist bekanntlich an Größe und Farbe verschieden. Er ist schwarz, hell- oder auch dunkelbraun; ja es giebt sogar einige Varietäten, die weißgekantelten Samen tragen.

Die Fruchtreife erkennt man an folgenden Merkmalen: Ist die Frucht reif und man klopft mit dem Finger auf dieselbe, so ist sie hellklingend; zweitens, drückt man eine reife Frucht mit beiden Händen gewaltsam, so wird durch Berührung der Kerne ein knirschender Ton hörbar; drittens widersteht jede reife Frucht den gewaltsamen Nageldruck des Daumens, was im unreifen Zustande der entgegengesetzte Fall ist; und endlich viertens ist von allen das beste Merkmal dasjenige, was die Pflanze selbst andeutet, nämlich je mehr die Zeitigung der Früchte sich nähert, desto mehr ziehen sich die in ihrer nächsten Nähe an den Zweigen befindlichen Ranken (Cirrhi) zusammen, so wie aber diese von einer schmutziggrünen, zu einer gelblichen Farbe übergehen und zu vertrocknen beginnen, so ist dies ein untrügliches Zeichen der Fruchtreife. Man schneidet die Früchte ab, und läßt sie einige Tage im Warmhause nachreifen*).

*) Im Orient nimmt man eine Angurie mit beiden Händen, hält sie vor ein Ohr und drückt sie etwas. Vernimmt man nun ein knisterndes Geräusch, d. h. platzen die im Innern von Saft strotzenden Zellen, so werden sie von den Käufern für reif erklärt und gegessen.

Nöthige Sorgfalt bei der Ankunft tropischer Orchideen, welche uns Sammler aus den verschiedenen Theilen der Erde einsenden.

(Aus J. G. Beer praktische Studien an der Familie der Orchideen.)

Die Orchideen kommen gewöhnlich in einem sehr angegriffenen Zustande in Europa an; oft leiden sie an großer Feuchtigkeit, oft an übermäßiger Dürre bei der Ueberfahrt. Es kommt hier sehr viel auf den Ort an, wo die Kiste im Schiffe aufbewahrt wird. Gewöhnlich weist man ihnen die schlechtesten Plätze an, und nicht selten sind die Pflanzen einer ganzen Kiste durch das eindringende Meerwasser verdorben. Auch soll der Spekulationsgeist Sendungen von Pflanzen, selbst schon in Europa angekommen, geflissentlich durch Oeffnen und Begießen mit tödlichen Säuren verdorben haben. Hier hat nun der Empfänger die ganze Last zu tragen. Auch Entwendungen aus den Kisten kommen leider nicht selten vor. Es giebt hierfür nur ein Mittel, nämlich: ein ehrliches gewissenhaftes Speditionshaus an jenem Orte, wo die Kiste ankommt, zu wählen. Angenommen, eine Sendung kommt glücklich aus Asien oder Amerika in Europa an, so sieht es mit dem Glücke doch noch sehr bedenklich aus. Die Blätter sind in der Regel alle faul oder abgefallen, die oft in der Kiste treibenden Pflanzen haben lange, fahle, gelblichgrüne Triebe, welche abnorme Formen annehmen, auch selbst Blüthenstengel wachsen auf der Reise, ebenfalls bleich und vergeilt. Eine Menge lebender Insekten machen die Ueberfahrt auffallend munter mit. Die Pflanzen sind gewöhnlich durch das Hin- und Herwerfen der Kiste unordentlich durcheinander, — mit einem Worte, der erste Blick in die Kiste ist selten erfreulich, einzelne Fälle ausgenommen, wo die Pflanzen so gesund und schön ankommen, daß es eine wahre Freude ist. Leider sind die besten, wünschenswerthen Arten auch gewöhnlich die zartesten, und nur zu häufig sieht man mit großem Bedauern Pflanzen, welche man schon in Kultur besitzt, lebend, uns unbekannte Formen todt anlangen. Jedenfalls muß derjenige, der Pflanzensendungen aus dem Vaterlande erhält, sich auf große Verluste gefaßt machen. Aber das darf uns nicht wundern. Wie oft traf es sich, als die Eisenbahnen und Dampfschiffe noch nicht bestanden, daß man Pflanzen aus Belgien, England und Frankreich drei, auch vier Mal nach einander bringen ließ, ohne selbige nur einmal lebend zu erhalten. — Wir kehren nun wieder zu unseren Sendungen zurück. Nachdem die angekommene Kiste an einem geschützten Ort, aber ja nicht im Glashause, geöffnet wird, nimmt man Stück für Stück aus derselben und legt sie auseinander. Die dabei vorkommenden lebenden Insekten, Würmer und Larven mag sich ein Insektenfreund lebendig fangen und suchen, indem sich hierunter oft sehr seltene Thiere befinden. Die Palmenblätter, womit gewöhnlich die Pflanzen verpackt werden, sowie alles Andere, was sich neben den Pflanzen in der Kiste findet, soll man sammeln und auf einem eigenen Platz zusammenlegen. Nun nimmt man jede Orchidee einzeln, entfernt alle verdorbenen und faulen Theile derselben und reinigt sie alsdann behutsam mit einer weichen Bürste. Nachdem alle auf diese Art gereinigt sind, bringt man sie an einen warmen trocknen Ort und legt sie einzeln neben einander, um sie abtrocknen zu lassen. Alle Abfälle, der Staub u. s. w. werden dann durchgesiebt und sogleich in flache Kästchen auf sandige Erde wie Samen ausgesäet. Viele kostbare Pflanzen sind auf diese Weise schon aus den Abfällen gezogen worden. Nachdem die geputzten Pflanzen einige Tage zum Abtrocknen ausgelegt sind, werden jene, welche gesunde Wurzeln haben, in frische Sägespäne dergestalt eingepflanzt oder gelegt, daß sie aufrecht stehen. Man hüte sich ja, die alten Wurzeln zu beschädigen oder zu beschneiden, da häufig aus den schon vertrockneten Wurzeln sich frische bilden; hier bleibt die Pflanze, bis der junge Trieb sich zeigt; nun ist es Zeit, dieselbe gehörig nach ihrer Weise einzupflanzen. Jene Pflanzen aber, welche in kränklichem Zustande mit faulen Wurzeln oder faulen Stellen an der Pflanze ankommen, müssen öfters geputzt und jedesmal mit Holzkohlenstaub bestreut werden; diese Pflanzen legt man auf eine mäßigfeuchte Moosschicht, an einen warmen trocknen Platz, wendet sie öfters um, läßt sie aber auf dem Platze liegen, bis die Wurzeln und endlich der Trieb erscheinen. Man kann sie noch mittelst Bleidraht an Holzstücke befestigen und aufhängen. Erst nachdem sich die Wurzeln zu zeigen beginnen, bindet man Büschel von Sphagnum in deren nächste Nähe, die Wurzel wird dieselben bald aufsuchen und sich in dem Moose kräftigen. Die gesunden, im Boden eingepflanzten Exemplare läßt man bloß in naturfeuchter Erde stehen, bis sich der Trieb gekräftigt hat. Es ist überhaupt vortheilhafter, die Pflanzen zu spritzen, als zu gießen.

Die Vanda, Aërides, Saccolabium, Phalaenopsis etc., welche aus ihrem Vaterlande bei uns eingeführt werden, sehen gewöhnlich durch die so lange Zeit, die sie auf der Reise zugebracht, ganz vertrocknet aus. Die Blätter sind weich, runzlich und fallen oft, nachdem die Pflanze abgetrocknet ist, bei der leisesten Berührung ab; auch der Stamm scheint saftlos, die Wurzeln trocken und ebenfalls sehr leicht abfallend; trotz allen diesen mißlichen Erscheinungen darf man die Pflanze doch nicht für rettungslos verloren halten, obwohl gerne zugestanden wird, daß es gerade hier manche kostspielige Verluste giebt. Ein Haupterforderniß zu günstigen Resultaten ist, daß man womöglich dafür sorgt, daß die Sendung nicht nach dem halben August in Europa eintrifft. Diese Pflanzen wollen zu ihrer Wiedererholung mehr als andere, natürliche Wärme. Es muß noch Kraft in der gesammten Vegetation sein, um die welke Pflanze auch kräftigen zu können. Man erhält aus vielen Handelsgärtnereien von Frankreich und England Orchideen, welche sehr tief gepflanzt sind; oft steht die Luftknolle kaum ein Drittel ihrer Länge aus der Erde, diese Pflanzen darf man, nachdem sie ganz gesund angekommen, nicht gleich regelmäßig hoch pflanzen, sondern sie müssen eben so tief wieder eingesetzt werden, als sie es früher waren. Erst nach einem ganz vollendeten Triebe darf man die Pflanze höher setzen. Jenen Pflanzen, welche in zerbrochenen Töpfen oder beschädigten Gefäßen ankommen, schadet es gar nicht, wenn man die ganze Erde von der Pflanze behutsam abschüttelt und entfernt. Es hat sogar einen Vortheil, denn hierdurch kommt die Pflanze gleich in diejenige Erde, die man ihr für die Zukunft zu bieten vermag. Bei der jetzt so schnellen Beförderung durch die Eisenbahnen ꝛc. haben die Pflanzentransporte sehr gewonnen, man darf jetzt wirklich ganz außer Sorge sein, sich Pflanzen aus England nach Deutschland bringen zu lassen. Aber geduldig muß der Kultivateur auf jeden Fall sein, er muß vier oft sechs Jahre warten, bis ihn manche Pflanze mit Blüthen erfreut. Er muß stets vor Augen haben, daß die Familie der Orchideen die edelste, schönste Zierde der Gärten ist. Nur Gewöhnliches läßt sich leicht behandeln. Der Lohn aber ist groß, die Freude bei dem Erblühen einer neuen Species ist eine außerordentliche, Mühe und Sorgfalt sind dann gekrönt, und der Kultivateur kein gewöhnlicher Gärtner mehr.

Orchideen von Wagener aus Ocanna.

Vom

Herrn Prof. Dr. Reichenbach jun.

(Auszug aus der Bonplandia 1855. Nr. 5.)

Herr Wagener hat seine neue Reise damit begonnen, Ocanna für Herrn Linden zu durchforschen, und eine herrliche Sendung der prächtigsten Sachen von daher ist längst in Brüssel angekommen. Folgende Orchideen hat Herr Wagener an Herrn Prof. Dr. Reichenbach eingesendet.

1. Prescottia cordifolia *Rchb. f.* Aehnlich der Pr. colorans *Lindl.* Blätter länglich, spitz, an der Basis sehr herzförmig, Blattstiel so lang als die 6 Zoll lange, 3 bis 4 Zoll breite Blattplatte. Blumenstiel 3 Fuß hoch, unten hier und da bescheidet, Aehre 1 Fuß lang, oben sehr dicht, unten schlaff; Deckblätter lanzettförmig, an der Spitze borstig, so lang als die Blumen. Aspasica.

2. Cleistes rosea *Rich.* Aspasica.

3. Sobralia dichotoma *Ruiz et Pav.* Ocanna. Blüthenhülle braun mit rosa Kronenlippe. 4—5000 Fuß.

4. S. violacea *Lindl.* var. alba. Savanen in Ocanna. 4—5000 Fuß.

5. S. chrysantha *Lindl.* Teorama. April. 5000 Fuß.

6. Odontoglossum (Trymenium) Arminii *Rchb. f.* Aehnlich dem O. coronarium *Lindl.* Das Rhizom kriechend. Die Scheinknollen eirund, zweischneidig, einblätterig. Blätter keilförmig-länglich, spitz, unterhalb schmutzig-violett. Blumenstiel an der Spitze traubig. Deckblätter lanzettförmig, spitz, fünfmal kürzer als die gestielten Fruchtknoten. Blumen um die Hälfte größer als die von O. coronarium. Oberes Kelchblatt keilförmig-umgekehrt-eirund, seitliche keilförmig-eirund, kleiner; Kronenblätter aus einer keilförmigen Basis breitabgerundet, herzförmig, fast geigenförmig, wie die Kelchblätter gekräuselt und gezähnelt. Kronenlippe mit keil-fächerförmigem weißen Mittellappen, die Oehrchen sichelförmig, spitz, hinten fein gesägt, am vorderen Rande fleischwarzig; Stempelsäule dreiflügelig. Pericos. März. 7000 Fuß.

7. O. Phalaenopsis *Lind. Rchb. f.* Ocanna. 6000 Fuß. März.

8. O. Lindleyanum *Rchb. f. Wswz.* b. majus. Blumen doppelt größer. S. Pedro. März. (Das O. Lindleyanum soll gleich sein dem O. maculatum.)

9. O. triumphans *Rchb. f.* Pericos, S. Pedro. 6000 Fuß.

10. O. Schlimii *Lind. Rchb. f.* Pericos, S. Pedro.

11. O. naevium *Lindl.* St. Martha. 4000 Fuß.

12. O. praestans *Rchb. f. Wswz.* Ocanna.

13. O. gloriosum *Lind. Rchb. f.* S. Pedro. Pericos. 6000 Fuß.

14. O. Pescatorei *Lind.* Pericos.

15. O. hastilabium *Lindl.* S. Pedro. 6000 Fuß hoch.

16. O. ramulosum *Lindl.* S. Pedro. 5000 Fuß.

17. Brassia imbricata *Lindl.* Pflanze wie Br. Keiliana *Rchb. f.* Blumen braun gefleckt. S. Pedro. 5000 Fuß.

18. Br. cinnabarina *Lindl.* S. Pedro. März. 5000 Fuß.

19. Oncidium halteratum *Lindl.* Blumenstiel windend, unten rispig, oben traubig. Brakteen kahnförmig, halb so lang als der gestielte Fruchtknoten. Oberes Kelchblatt genagelt, herzförmig, stumpf, wellig, beiderseits an der Basis geöhrt, die seitlichen länger genagelt, dreieckig, abgestumpft, alle schön kastanienbraun. Kronenblätter an der vorderen Hälfte hellgelb, an der Basis schmal zungenförmig, kurz, stumpf dreieckig, wellig. Kronenlippe zungenförmig, schmal, an der Basis beiderseits eckig. S. Pedro. 6000 Fuß.

20. O. aemulum *Rchb. f. Wswz.* S. Pedro. 6000 Fuß.

21. O. superbiens *Rchb. f.* Pericos.

22. O. refractum *Rchb. f.* S. Pedro. März.

23. O. (Cimicifera Ornithorhyncha) Magdalenae *Rchb. f.* Blatt 3 Zoll lang, spitz, pergamentartig. Rispe zurückgeschlagen, sehr weit. Getrocknete Blumen gelb. Kelch- und Kronenblätter über dem Nagel schwarz purpurroth gefleckt, das obere Kelchblatt, wie die Kronenblätter eirund, spitz, mit eben so langem Nagel, die seitlichen länger genagelt; Kronenlippe herzförmig, spitz, abgekürzt, mit schwarzpurpurrother Scheibe, und darüber mit einer gleich gefärbten Linie auf jeder Seite. Pericos. 7000 Fuß. Rio Magdalena.

24. O. (Cimicifera) Trulla *Reichb. f. Wswz.* Scheinknollen und Blatt wie bei Odontoglossum odoratum *Lindl.* 6000 Fuß. S. Pedro. März.

25. O. (Cimicifera) *Rchb. Wswz.* Teoramas.

26. O. (Cimicifera Ornithorrycha) miserrimum *Rchb. f.* Der Rispenast an der Basis ästig, mit zurückgebrochenen wenigblumigen Aestchen. Deckblätter dreieckig, spitz, viermal kürzer als der gestielte Fruchtknoten. Blumen klein, durchscheinend. Kelchblätter keilförmig-eirund, spitz; Kronenblätter kürzer keilförmig; Kronenlippe eirund, spitz; die Flügel der Stempelsäule länglich, groß. Antheren lang geschnäbelt. S. Pedro.

27. O. auriferum *Rchb. f.* Aspasica.

28. O. cucullatum *Lindl.* S. Pedro. 6 bis 7000 Fuß. März.

29. O. nudum *Bat.* St. Martha. März.

30. O. glossomystax *Rchb. f.* Ocanna. 3000 Fuß hoch.

31. Lochartia pallida *Rchb. f.* Minca. St. Martha. 3000 Fuß.

32. Rodriguezia granadensis *Rchb. f.* Burlingtonia granadensis *Lindl.* Ocanna. März. 5000 Fuß hoch.

33. Comparetia falcata *Lindl.* Enllanda. 4000 Fuß. März.

34. Trichocentrum maculatum *Lindl.* S. Pedro. 4000 Fuß. März.

35. Dichaea graminoides *Lindl.* Minca. St. Martha. 2000 Fuß.

36. Cyrtopodium punctatum *Lindl.* S. Pedro. Epiphyt. März.

37. Eriopsis rutidobulbon *Hook.* Teoramas. 6000 Fuß. März. Auf der Erde.

38. Warrea cyanea *Lindl.* S. Pedro. 5000 Fuß. März. Auf der Erde.

39. Choodrorrhyncha? Eine hübsche Art, aber nicht sicher zu bestimmen. Die Blüthe ist sehr zart und hat die Größe derer von Warszewiczella discolor. Nach Wagener war sie violet und zeichnet sich namentlich durch die stark gezähnelte und krause Lippe aus. Aspasica. St. Martha.

40. Warszewiczella marginata *Rchb. f.* S. Pedro. Aspasica. März, April. 4—6000 Fuß.

41. Chrysocycnis Trigonidii *Lind. Rchb. f.* Alto de San Pedro. 7000 Fuß. Epiphyt.

42. Trigonidium spathulatum *Lind. Rchb. f.*

Gemein in Minca, Provinz S. Martha. 2000 Fuß. März.

43. Anguloa uniflora *Ruiz et Pav.* St. Martha. März. Blüthe weiß, mit rosafarbigen Punkten. Sehr wohlriechend.

44. A. Clowesii *Lindl.*

45. Lycaste macrophylla. St. Martha. 6000 Fuß. März.

46. L. fulvescens *Hook.* S. Pedro. März.

47. Maxillaria grandiflora *Lindl.* S. Pedro. 6000 Fuß. Aspasica. Blume weiß.

48. M. luteo-alba *Lindl.* S. Pedro. 5—6000 Fuß. März. Mit ganz schmalen Kelchblättern, wo sie höchst verschieden aussieht von der Hauptform.

49. M. pulla *Lind. Rchb. f.* S. Pedro. 5000 Fuß. März. Daselbst auch eine var. stenopetala, mit größeren Blumen und lanzettförmigen spitzen Kronenblättern.

50. M. chlorantha *Lindl.* Teoramas. April.

51. M. Desvauxiana *Rchb. f.* Aehnlich der M. Parkeri. Scheinknollen einblätterig. Blatt lederartig, gezüngelt, spitz, 2 Fuß lang, 3 Zoll breit, mit 8 Zoll langer stielartiger Basis. Blumenstiel sehr kurz, vielscheidig, mit aufrechter Blume. Kelchblätter ledergelb, länglich, gespitzt; Kronenblätter wenig länger und breiter, wie die Kronenlippe kirschroth geadert und gefleckt, letztere breit gezüngelt, etwas ausgerandet, beiderseits buchtig und undeutlich dreilappig. Pericos. (Blühte schon früher im Pariser Garten, soll aus Cayenne stammen und wurde von Desvaux eingesandt.)

52. M. pomplonensis *Lind. Rchb. f.* S. Pedro. 5000 Fuß.

53. M. Wageneri *Rchb. f.*

54. M. leontoglossa *Rchb. f.* Aehnlich der M. squalens, aber die Deckblätter schuppenförmig und sehr klein, die Blumen doppelt größer, letztere gelb mit rothen Punkten. Kelchblätter länglich, spitz, seitliche stark gekielt; Kronenblätter keil-zungenförmig, spitz, fast kürzer. Kronenlippe ebenfalls kürzer, dreilappig, mit stumpfeckigen Seitenlappen und breit halb eirundem, sehr verdicktem, beiderseits durch Fleischwürzchen sehr scharfen Mittellappen. März. 5000 Fuß. Erdorchidee. S. Pedro.

Interessante Pflanzen.

1. Aus Lemaire's Illustration Horticole Vol. 2. Livr. 2.

(Taf. 44.)

Acineta Barkeri *Lindl.* var. aurantiaca.

[Peristeria Barkeri *Batem.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Unter dem Namen Peristeria Barkeri ist der Typus der Art mit goldgelben Blumen bereits in der Allgem. Gartenz. IX. p. 341 und XIV. p. 55 bereits erwähnt. Diese ausgezeichnete Varietät, welche vielleicht auch eine eigene Art, und zwar A. squamulifera sein könnte, unterscheidet sich durch die orangefarbenen Blumen, welche sehr zierlich purpurroth punktirt sind, und durch die zahlreichen kleinen Schuppen, welche den ganzen Schaft bekleiden. Die Pflanze blühte im vorigen Jahre im Verschaffelt'schen Etablissement, und wurde mit vielen anderen Orchideen direkt aus Mexiko durch die Gebrüder Tonel eingeführt. — Weil diese Pflanze, gleich Stanhopea, Peristeria, Lacaena, Gongora u. a., den Schaft aus der Basis der Scheinknolle nach unten treibt, muß dieselbe in einem herabhangenden Gefäß, und am besten in einem Drahtkorb kultivirt werden, damit die jungen Schäfte Raum haben, um durchdringen zu können.

(Taf. 45.)

Portulaca grandiflora; varietates hortenses.

Auf dieser Tafel sind vier prächtige großblumige gefüllte Varietäten von der obigen Pflanze abgebildet, welche ein Gärtner zu Nancy, Herr Lemoine, durch Kreuzung mit Portulaca Thellusoni und deren Varietät splendens erhalten haben will. Die Blumen sehen wie kleine gefüllte Rosen aus, enthalten in der Mitte eine große Zahl von Staubgefäßen und nur ein Bruchstück von einem Griffel, weshalb sie auch unfruchtbar sind. Var. 1. Louis Ingelrest hat goldgelbe Blumen mit purpurrothem Centrum; Var. 2. Mademoiselle Valentine Leysz, gleicht vollkommen einer gefüllten Nelke, deren Grundfarbe weiß ist und rosenrothe Streifchen hat; Var. 3. grandiflora plena, von purpur-scharlachrother Grundfarbe, und Var. 4. rosea plena, von rosenrother Farbe. — Diese Pflanzen eignen sich vortrefflich zu Einfassungen, da sie den ganzen Sommer hindurch bis zum Herbst blühen. Nach dieser Zeit werden sie

herausgenommen und während der Winterzeit in einem gemäßigten Hause gehalten. Um neue Pflanzen zu ziehen, muß man sie durch die jungen Triebe vermehren, was sich auf die gewöhnliche Weise leicht bewerkstelligen läßt.

(Taf. 46.)

Rhododendron: Prince Camille de Rohan.

Diese Varietät wurde vom Herrn Waelbrouck, Sekretair des Gemeinderaths zu Gent, aus Samen gezogen und Herrn Jean Verschaffelt übergeben. Sie befindet sich jetzt im Etablissement des Herrn Ambroise Verschaffelt, welcher sie Sr. Hoheit dem Prinzen Camille von Rohan zu Ehren genannt hat. Es ist eins der prächtigsten Rhododendren. Die Blätter sind von einem dunklen Grün, und auf der Unterfläche nur wenig heller. Die Blumen stehen sehr dicht in einem großen etwas kegelförmig zugehenden Kopf, sind weiß-fleischfarben, mit wellenförmig-krausen Einschnitten, von denen die oberen in der Mitte ganz dicht purpurroth und schwarz gesprenkelt sind. Die Staubfäden und der Griffel sind rosenroth.

Zweite Frühlings-Ausstellung
der Londoner Horticultural-Society.

Diese fand am 3. April statt und wie in Gard. Chronicle berichtet wird, war manches Interessante ausgestellt, wovon wir nur Einiges hier anführen wollen.

Unter den neuen Pflanzen befand sich Rhododendron retusum aus Java, Brassia cinnamomea, Odontoglossum Pescatorei von den Herren Rollisson's ausgestellt. Von den Herren Veitch: Camellia jap. Comtess of Orkney, Achimenes gigantea, Dendrobium transparens.

Die indischen Azaleen waren von ausgezeichneter Schönheit und in den Gruppen traten besonders Az. Gledstanesi, variegata und lateritia hervor, die einen außerordentlichen Effekt hervorbrachten.

Unter den getriebenen Hyacinthen wird besonders hervorgehoben Prince Albert und Cavaignac.

Die Rosen sowohl in Töpfen, als die abgeschnittenen, zeichneten sich ebenfalls durch ihre Vollkommenheit aus. Es befanden sich darunter: Souvenir d'un ami, Auguste Mie, Géant des Batailles, Mad. Bravy, Comte de Paris, Gloire de Dijon.

An Orchideen: Phalaenopsis grandiflora, Cypripedium villosum, Dendrobium nobile, Vanda insignis, Dendrobium Farmeri, Ansellia africana, Miltonia candida in herrlichen Exemplaren.

Neben den hübschen hybriden Cinerarien befand sich eine Kollektion von Pelargonien, als Pel. Bloomsbury, album multiflorum, Duke of Cornwall, Mrs. Johnstone, Silene und Gauntlet; ferner mehrere hybride Begonien.

Unter den Warm- und Kalthauspflanzen werden als vorzüglich genannt: Amaryllis Stephania, eine Varietät von A. Johnsoni, Boronia triphylla, Eriostemon-Arten, Acacia Drummondi vom Swan River und ein sehr seltener Farrn, Nephrolepis davallioides.

Frische Trauben von Black Hamburgh, zahlreiche Ananas-Früchte, bedeutend an Gewicht, worunter Cayenne, Queen, Moscow Queen, Providence, Black Sugar Loaf, über 5 Pfund wiegend. Erdbeeren in Töpfen, als Keens Seedling, Cuthill's Black Prince, British Queen und Prince of Wales. Von Kirschen: die frühe May Ducke. Ferner konservirtes Obst, mehrere Sorten frischer Gemüse.

Aus dem Garten der Society war eine Kollektion Begonien, Trymalium odoratissimum und rutilans vom Swan River und Cochlearia acaulis ausgestellt.

Den Ausstellern wurden für die eingesendeten Gegenstände Medaillen ertheilt und zwar für die neu eingeführten Pflanzen, für indische Azaleen, für getriebene Zwiebelgewächse, für Rosen, getriebene Pelargonien, für einzelne, schön kultivirte Pflanzen, Weintrauben, Ananas, Erdbeeren, Kirschen, für getriebenes feines Gemüse, konservirtes Obst, Birnen, Aepfel und andere Miscellaneen.

Briefliche Mittheilung.

Der Kunst- u. Handelsgärtner Herr Alfred Topf in Erfurt zeigt uns an, daß er durch das Schiff Urania, Kap. Nikolsen, direkt aus Brasilien eine bedeutende Sendung Amaryllis Tettaui in verschiedener Größe und Stärke erhalten habe und von dieser neuen, so beliebt gewordenen Amaryllidee Exemplare zu nachstehenden Preisen abgegeben werden können: Prachtzwiebeln 1. Auswahl à Stück 5 Thlr., 2. Auswahl à 2½ Thlr. Kleinere, jedoch blühbare Exemplare à 1 Thlr. 10 Sgr., 12 Stück 12 Thlr.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 17. Sonnabend, den 28. April 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Miltonia speciosa, gezogen in den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Oberhofbuchdrucker Decker. Beschrieben vom Herrn Dr. Klotzsch. — Pflanzen-Ausstellung in Hamburg. — Blumen- und Pflanzen-Ausstellung der K. K. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, vom 21. bis 27. April. — Abgebildete Pflanzen. — Briefliche Mittheilung.

Miltonia speciosa,

gezogen in den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Oberhofbuchdrucker Decker.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Miltonia speciosa *Kl.* Pseudo-bulbis ovato-elongatis compressis, superne attenuatis bifoliatis pallide-viridibus glaberrimis laevibus basique distiche-foliatis; foliis oblongis submembranaceis glaberrimis laete-viridibus brevi-acutis, apice recurvatis, basi conduplicato-attenuatis inaequalibus, subtus acuto-carinatis; racemo tereti basilari erecto e viridi-fuscescente remote-bracteato foliis longiore bi-trifloro; floribus magnis patentibus bracteis lanceolatis acuminatis tenuissime-membranaceis fuscescentibus suffultis; perigonii foliolis oblongo-elongatis breviter recurvato-acuminatis stramineis undulatis fusco-maculatis, basi attenuatis, interioribus maculis confluentibus, basi planis; labello magno candido plano rotundato-bifido dente acuto brevissimo interjecto subrepando elevatim ramoso-venoso, basi cuneato truncato-bilamelloso cum pede columnae connato; gymnostemio brevi crasso albido, antice rosco, anguste-bialato, alis albidis; androclinio bilobatim-marginato, lobis obtusis fimbriatis; anthera semibiloculari, extus molliter-hispido.

Die aus einem fingerdicken, fleischigen, verästelten, kriechenden Wurzelstocke sich entwickelnden Scheinknollen stehen ziemlich dicht, sind lang-eiförmig, zusammengedrückt, oberwärts allmählig verdünnt, von sehr blaßgrüner Farbe, glatt, an der Spitze zweiblättrig und an der Basis von zweizeiligen Blättern eingeschlossen, 3 Zoll lang und an der Basis 1¼ Zoll breit. Die Blätter sind länglich, kurz und zurückgebogen-zugespitzt, von ungleicher Größe, papierartig, lebhaft grün, glatt, auf der Unterfläche der Länge nach sehr schmal gekielt, unterwärts zusammengelegt verdünnt, 5—7½ Zoll lang und 7—11 Linien breit. Die an der Basis des Scheinknollens befindlichen, zweizeiligen Blätter unterscheiden sich von den eben beschriebenen gipfelständigen lediglich durch ihre scheidenartig-zusammengelegten Blattstiele, welche sich mittelst einer Gliederung mit der Platte des Blattes verbinden und gewöhnlich etwas kürzer als der Scheinknollen, den sie bekleiden, sind. Zu beiden Seiten des stumpfkantigen Scheinknollens aus den Winkeln der unteren Blätter entspringen die 8—9 Zoll langen, 3blüthigen, rabenkieldicken, braun-grünen Traubenschafte, welche mit zwei trockenhäutigen, umfassenden, lang-zugespitzten, dicht anliegenden, ½ Zoll langen Brakteen bekleidet sind. Die grüngestielten Blüthen, welche ebenfalls von Brakteen, wie die eben erwähnten, von gleicher Konsistens, Form und Größe gestützt werden, messen 3 Zoll im Durchmesser. Die Blüthenhülltheile sind länglich, strohgelb, abstehend, langzugespitzt-zurückgebogen, an der Basis verdünnt, am Rande stark welliggebogen mit Ausnahme der Spitze und Basis braun-gefleckt, 1½ Zoll lang und in der Mitte ½ Zoll breit; die drei äußeren an der Basis ausgehöhlt und die braunen Flecke in einem zusammengeflossen; die beiden inneren an der Basis flach. Das 20 Linien lange und 15 Linien breite Labellum ist blendend-weiß, an der keilförmig-verdünnten Basis, vorn mit dem Fuße des Geschlechtssäulchen verwachsen und daselbst mit zwei lamellenartigen, abgestumpften, 9 Linien langen Leisten bekleidet. Die Platte ist fast kreisrund, erhaben- und verästelt-geadert, am Rande undeutlich-ausgebogen und zwischen den vorderen, abgerundeten Lappen befindet sich ein kurzer Zahn. Das Griffelsäulchen ist weiß, ½ Zoll lang, lang- und schmal geflügelt, vorn ausgehöhlt und rosafarben gerandet. Die Antherengrube häutig, zweilappig-gerandet, die Lappen kurz-gefranzt. Die Anthere stachel-zottig. Die Pollenmassen gelb, birnförmig, auf dem Rücken gefurcht. Das Stielchen linienförmig, weiß. Die Klebdrüse länglich, braun.

Die Publikation dieser schönen Acquisition haben wir wiederum dem Eifer, der Umsicht und Aufmerksamkeit des Herrn Obergärtner Reinecke zu danken, welcher das aus Brasilien lebend erhaltene Exemplar zur Blüthe brachte. Dieselbe ist der Miltonia cuneata *Lindley* zunächst verwandt, unterscheidet sich jedoch durch ganz glatte Scheinknollen, schmalere, zurückgekrümmt-zugespitzte Blätter, kleinere Blüthen, den zweilappigen, gefranzten Antherengrubenrand und durch die stachel-zottige Anthere.

Blumen-Ausstellung in Hamburg.

Am 12. und 13. April fand in dem Konzertsaale des Stadt-Theaters die erste diesjährige große Blumen-Ausstellung statt, welche sich eines sehr starken Besuchs von Seiten des Publikums zu erfreuen hatte. Wenn gleich die Zahl der zur Schaustellung eingelieferten blühenden Pflanzen eben so wenig so bedeutend als die an derselben Mitwirkenden in Vergleich zu früheren Ausstellungen war, so möchte doch die dargebotene Blüthenflor eine erlesene und vorzügliche zu nennen sein. Mag nun auch der schlimme Nachwinter mit seinen bösen Folgen im Ganzen überaus nachtheilig auf die Flora der Gewächshäuser eingewirkt haben, so daß in gar manchen Privat-, namentlich aber Handelsgärten, noch nichts den Eintritt des Frühlings und mit ihm die Wiedererweckung des Pflanzenlebens andeutete, so muß es doch, gelinde gesagt, höchst auffällig erscheinen, daß manche der größeren Etablissements dem gemeinnützigen Bestreben des Vereins ihre Mitwirkung entzogen haben. Ganz besonderes Aufsehen erregte es, daß unser botanischer Garten nicht auf der Ausstellung repräsentirt war; man fragte sich mit vollem Recht, warum denn gerade dieses Institut, welches doch lediglich durch und für das Publikum besteht, nicht auch das Seinige zu einer Schaustellung beigetragen, auf welcher es demselben die Belege seines Gedeihens und seines Fortschrittes darthun konnte? Die Antwort hierauf: das Publikum könne im stets offen stehenden Garten selbst sich von seinem Gedeihen überzeugen, möchte wohl nicht ausreichend sein, denn einmal nehmen überall in Europa, wo derartige Etablissements bestehen, dieselben an solchen Schaustellungen Theil, und dann dürfte es dem

botanischen Garten wahrlich nicht zur Unehre gereichen, den Bestrebungen des Vereins sich beizugesellen, die doch lediglich die Vervollkommnung der Hortikultur in unserer Umgegend zum Zwecke haben. Oder fürchtet der botanische Garten etwa Vergleichungen? Diese hat er aber nicht zu fürchten, denn ein botanischer Garten hat andere Zwecke als ein Luxusgarten. Aus ersterem begehrt man nur merkwürdige und interessante Individuen der Pflanzenwelt in ihrem natürlichen Habitus und Blüthenstand zu erblicken, während es die Aufgabe der letzteren ist, einzelne bevorzugte Pflanzen durch sogenannte Mastkulturen in einen häufig abnormen Zustand der Form und Dimension, so wie des Blüthenstandes zu versetzen. Für eine solche Luxuskultur einzelner sogenannten Schaupflanzen sind einem botanischen Garten überall nur sehr bedingt Raum, Zeit, Mühwaltung und wie alle die dazu erforderlichen Bedingungen heißen mögen, zugemessen. Unser botanischer Garten besitzt aber eine große Menge sehr interessanter Pflanzenarten und Formen, die den Ausstellungen stets zur Zierde gereichen und das Interesse der Beschauer gewiß in hohem Grade in Anspruch nehmen würden. Es steht daher zu wünschen und zu erwarten, daß die verehrliche kompetente Behörde in der eben so unstatthaften als sonderbaren Zurückhaltung des botanischen Gartens Wandel schaffen werde. Was die andern Garten-Etablissements, die der Ausstellung ihre Mitwirkung dieses Mal und auch schon im vorigen Jahre entzogen, anbelangt, so sind es Privat-Institute, an die man ja nicht solche Anforderungen stellen darf, als an ein öffentliches; erlaubt möchte es jedoch sein, an den Patriotismus ihrer Inhaber zu appelliren, dem Garten- und Blumenbau-Verein, der sich seit seiner Wiederverjüngung eines überaus günstigen Aufschwungs zu erfreuen hat, ihre Unterstützung nicht ferner zu entziehen, damit derselbe seinen Zweck, die höhere Ausbildung der Hortikultur, unverrückt im Auge behalten und seinen Mitgliedern sowohl, wie dem Publikum gegenüber, seine Pflicht im vollsten Maaße erfüllen könne.

Was die diesmalige Ausstellung anbetrifft, so hatten die sonnenlosen Tage der letzten Zeit einen sehr zurückhaltenden Einfluß auf die Gewächshäuser derjenigen eingewirkt, die Pflanzen eingesandt hatten. So waren die neuholländischen Gewächse, namentlich die schönen Akazien, die indischen Azaleen und noch viele andere im Rückstande; dagegen war es dem fast stets bedeckten Himmel noch zu danken, daß eine bedeutende Anzahl herrlicher Camellien das Ausstellungslokal zu zieren vermochte.

Nur vier Privatgärten hatten Pflanzen eingeliefert. Aus den Gewächshäusern des Herrn Bürgermeisters Kellinghusen, Dr., gewahrte man eine ansehnliche Zahl, mit welcher eine Eckstellage sehr geschmackvoll ausgeziert war. Azaleen, Camellien, Epacris, Eriken, Cinerarien, Rhododendren, Corraeen, Kennedyen und Akazien, waren mit den schönsten Blattformen in der angenehmsten Weise durch einander gruppirt; unter den letzteren fielen besonders die Blätter von Caladium colocasioides, Philodendron pertusum, der Canna gigantea und mancher andern auf. Aus den Gemüsetreibereien des Herrn Bürgermeisters hatte dessen Gärtner auch eine reichliche Quantität trefflicher Bohnen zur Schau gestellt.

Aus den Gewächshäusern im Flottbecker Park des Herrn Senator Jenisch zogen besonders die herrlichen Orchideen alle Blicke auf sich. Unter denselben befanden sich: Cattleya amethystina, eine Varietät und eine neue Species dieser Gattung, Chysis laevis, Burlingtonia venusta, Dendrobium Jenkinsii und pulchellum purpureum, Leptotes bicolor und coerulescens, Lycaste gigantea und sordida, Epidendrum Hanburii, Odontoglossum Ehrenbergi, Oncidium altissimum, barbatum, sphacelatum, pumilum und spec., Phajus Wallichii, Ponthieva maculata, Trichopilia suavis und coccinea, Vanda cristata, Zygopetalum maxillare und andere. Aber nicht minder vorzüglich waren die anderen Gewächse, die mit den prächtigen Orchideen untermischt waren. Darunter traten hervor: Aphelandra Leopoldi, Alloplectus Schlimii, Billbergia splendens, Arctocalyx Endlicherianus in Blüthe, ebenfalls die Maranta Warszewiczii, Haemanthus multiflorus, Begonia rubro-venia, zwei liebliche, weiße Rankgewächse: die Clematis indivisa lobata und das Trachelospermum jasminoides, mehrere der schönsten indischen Azaleen, worunter die A. alba dilicatissima (eine französische Varietät) wohl die vorzüglichste ist; ferner Rhododendron ciliatum, glaucum und gl. minor und abgeschnittene Blumen von einigen Sämlingen des Rh. arboreum, von Altaclarense, Metternichianum, nepalense, Burggrafianum Smithii etc.; Thyrsacanthus rutilans, eine überaus schöne Zierpflanze, an deren tief und schlank herabhangenden Stengeln die brennendrothen Röhrenblumen in großer Ueppigkeit sitzen; die ganze Gruppe dieser werthvollen Pflanzen war mit einer

Araucaria excelsa gekrönt. In einem der Nebenzimmer hatte Herr Kramer, der Obergärtner im Flottbecker Park, einen kleinen Treibkasten für Zimmerkultur aufgestellt. Derselbe besteht aus einer Vase in Kummenform von Thon, in deren Fuß sich die Behälter für das brennende Lämpchen befindet, welches das oberhalb befindliche Wasser und mittelst desselben das kleine Sandbeet erwärmt; darüber ist eine Glaskuppel gesetzt. Die feuchtwarme Temperatur steigt in diesem kleinen Behälter bis auf 18° R. und es gedeihen die Miniaturpflänzchen in ihren Nipptöpfen ganz allerliebst, so unter Anderen Scutellaria amoena, Maranta roseo-lineata, Anoectochilus setaceus und argenteus, Lycaste aromatica, Dendrobium pulchellum, Alloplectus Schlimii, Selaginella lepidophylla, Eriocnema marmorata, Eranthemum leuconeurum, Adiantum macrophyllum und A. Capillus, Physurus pictus.

Die zweite der Mittelgruppen bildeten Pflanzen aus dem Garten des Herrn Dr. A. Abendroth. Dieselbe war mit zwei mächtigen, üppig blühenden Exemplaren von Clianthus puniceus gekrönt und mit Camellien (worunter eine genannt Jardin d'hiver, vorzüglich durch Bau und Zeichnung ist), Azaleen, Cinerarien, Cytisus, Begonien, Dielytra spectabilis und noch manchen andern Gewächsen versehen.

Aus den Gewächshäusern des Herrn Edward Steer erregten etwa zwei Dutzend schöner Schaupflanzen die allgemeinste Aufmerksamkeit, darunter die Orchideen: Cyrtochilum maculatum, Oncidium Cavendishii, mehrere Exemplare des Dendrobium nobile; ferner Franciscea hydrangeaeformis und latifolia; Begonia coccinea und manicata, Aeschynanthus ramosissimus, Burchellia capensis, Epacris miniata, coccinea, variabilis und ardentissima, Centradenia rosea und floribunda, Cytisus foliolosus, ein prächtiges Exemplar des Tropaeolum tricolor, das überaus zarte Rhododendron arb. caucasicum pictum etc.; auf einer Schüssel waren vorzügliche Bohnen (Sion-house) ausgebreitet.

Von Handelsgärten hatten die Flottbecker Baumschulen der Herren J. Booth u. Söhne zum größten Theile Orchideen eingesandt; es mochten wohl gegen 40 Exemplare sein, die sich durch ihren herrlichen Blüthenstand und ihre Größe auszeichneten, so die Dendrobien, als D. cretaceum, densiflorum, Farmeri (eine förmliche Goldtraube), fimbriatum und fimbr. maculatum, Griffithii, macrophyllum, Paxtoni, Pierardi latifolium, pulchellum und sulcatum, Acanthophippium sylhetense, eine Aspasia-Species (deren weiße Lippe mit Purpur bezeichnet ist), Brassavola spec. und venosa, Cattleya amethystina, Chysis bractescens und aurea, Cymbidium pendulum var. manilense, Cypripedium barbatum, Epidendrum aurantiacum, leucochilum und spec., Leptotes bicolor und violacea, Lycaste gigantea, Harrisoniae maj. und brevispatha, Neottia orchioides, Oncidium Boothii, leucochilum, phymatochilum etc. Die übrigen Individuen waren lauter Schaupflanzen der Warm- und Kalthäuser; Franciscea eximia von großer Kugelform und mit Blumen übersäet, stand oben an; höchst interessant waren die Sarracenia aduncа, flava und Drummondii, imposant dagegen ein großer Cytisus Boothianus in üppigster Blüthenfülle. Hervorstechend waren überdies noch Bossiaea cordata, Erica elegans, Eriostemon neriifolium, Kennedya longeracemosa, Pultenaea subumbellata, Spartium multiflorum etc.

Der Handelsgarten des Herrn Hinrich Böckmann hatte sich bei der diesmaligen Ausstellung in solcher hervorragenden Weise betheiligt, daß sich nur Eine Stimme der lebhaftesten Anerkennung unter den zahlreichen Beschauern aussprach. In der That hatte Herr Böckmann auch die Hälfte des Ausstellungslokals mit seinen vorzüglich kultivirten Pflanzen angefüllt. Unter den großen Schaupflanzen befanden u. A. folgende: Kennedya dilatata, Leucopogon Cunninghami, Diosma ambigua, Dillwynia tenuifolia, Retama monosperma, Eriostemon intermedium, Azalea obtusa (prächtig scharlach) und amoena (violett), Hardenbergia monophylla, große Epacris-Pflanzen (worunter Bride, ornata, Prinz von Preussen, hyacinthifl., candidissima und delicata die neuesten), einige Dutzend der schönsten Cinerarien-Varietäten. Die Spitze dieser schönen Gruppe bildete ein riesiges Exemplar von Rhododendron arb. spectabile mit einigen funfzig offenen Blumen. Unter den zahlreichen kleineren, dazwischen arrangirten Pflanzen bemerkten wir noch die Orchideen: Lycaste gigantea und tyrianthina, Chysis bractescens, Brassia glumacea, Restrepia elegans, Cyrtochilum filipes var. und Odontoglossum Bictoniense; sodann mehrere Rhododendren, worunter R. Gibsoni mit 20 Blumen, mehrere Akazien und Azaleen, Tropaeolen und noch viele andere. Die bekannte große Camellien-Kollektion des Herrn Böckmann hatte noch viele der schönsten und neuesten Varietäten zur An-

schauung geliefert, als: General Washigton, caryophylloides, miniata, Madonna, Town's blush, Monarch, Jubilee, de Notaris, aulica, la Reine, Jupiter, diamantina etc., so wie einige zwanzig der älteren Sorten; vierzig andere waren in abgeschnittenen Blumen auf Kästen ausgelegt. Ueberaus reizend war der Rundtisch in der Mitte des Saales mit den schönsten Hyacinthen, worunter sich fast neunzig der auserlesensten und neuesten Sorten befanden.

Herr F. W. Pabst (vor dem Lübecker Thore) hat sich auch dieses Mal als einer der tüchtigsten Camellien- und Azaleen-Kultivateurs bewährt; seine kräftig gedrungenen Exemplare sind stets mit Blumen und Knospen übersäet und fanden die einstimmigste Anerkennung der Beschauer.

Von Herrn F. Müller in Eppendorf erfreuten etwa 40 getriebene Exemplare der Rosae remontantes in einigen dreißig Sorten; von Herrn A. F. Fischer auf dem Borgfelde seine wohlgezogenen Eriken, namentlich Wilmoreana, ferner Epacris und Cytisus; von Herrn Nölting beim Grindel eine mit Blumen übersäete Magnolia Yulan und mehrere andre Pflanzen. Fast 350 schöne Loospflanzen ergänzten das Arrangement, unter denen sehr viele üppig blühende Camellien und Azaleen, Orangenbäume, Cytisus, Akazien, Rosen, Citrus sinensis, Rhododendren ꝛc. —n.

Blumen- und Pflanzen-Ausstellung

der K. K. Gartenbau-Gesellschaft in Wien,

vom 21. bis 26. April.

Die Ausstellung fand in den vier großen, herrlichen Räumen der K. K. Gartenbau-Gesellschaft statt. Der erste Raum, in welchen wir eintreten, ist durch Aufstellung immergrüner Bäume und Sträucher, welche auf Rasenplätzen malerisch vertheilt sind, zu einem herrlichen Garten gestaltet. Schön geschlungene Wege ziehen sich zwischen seltenen Coniferen und leicht gehaltenen Blumengruppen in verschiedener Richtung durch das Haus und lassen vergessen, daß Menschenhände hier die Decke wölbten.

Der zweite Raum enthält auf Tischen prachtvolle Pyramiden, gebildet aus blühenden Gewächsen. Rhododendren und Azaleen treten mit ihrer Farbenpracht keck hervor und erfreuen durch jugendliche Frische.

Von hier gelangt man in den großen Saal, freudig überrascht durch die sinnige Aufstellung der Büsten unseres allgeliebten Herrscherpaares. Hier steht in der Mitte eine riesige Araucaria excelsa in einem Kranz blühender Gewächse. Zwei große Vasen mit Perlmutter-Gemälden und reichen Goldverzierungen tragen mächtige Palmenwedel. Die beiden Theile des Saales schmücken große Aufstellungen seltener Gewächse. Hier wetteifert die Rose mit der Camellie, die Rhododendren mit den Azaleen, die neuholländischen Akazien mit Schmetterlingsblumen, — aber die Ausstellung dieser blühenden Gewächse bildet ein dergestalt harmonisches Ganze, daß man freudig bald da, bald dort hinsieht und immer wieder neue Schätze entdeckt, die nur gesehen, aber nicht beschrieben werden können.

Das Verzeichniß der dreißigsten Ausstellung der K. K. Gartenbau-Gesellschaft umfaßt 1151 einzeln ausgestellte Pflanzen. Es wurden für diese Ausstellung 33 Aufgaben gestellt und folgende Pflanzen und dahin gehörende Gegenstände prämiirt:

1) Der seltensten und schönsten, zu einem gesteigerten Grade der Entwicklung gediehenen Pflanze, deren Vaterland außer Europa und deren Einführung neu ist. Die dafür ausgesetzte kleine goldene Medaille erhielt Herr Ludwig Abel für Lucuma deliciosa. Accessit: die große silberne Medaille derselbe für Eugenia oleoides; die zweite große silberne Medaille, Mikania speciosa des Herrn J. G. Beer.

2) Für blühende Orchideen, deren Vaterland außer Europa ist. Die große silberne Medaille wurde Herrn J. G. Beer für 20 blühende Orchideen zuerkannt, wovon wir namhaft machen wollen: Aërides virens, Cattleya fulva, Dendrobium densiflorum, Epidendrum Stamfordianum, Maxillaria Barringtoniae, balsamea, Oncidium maculatum, Trigonidium obtusum etc.

3) Für Baumfarrn. Den dafür ausgesetzten Preis erhielt Herr L. Abel, die große silberne Medaille für 15 Arten, worunter drei Hemitelien, Alsophila contaminans, Humboldtii, Cyathea aurea, Diplazium malabaricum u. a. sich befanden.

4) Für eine oder mehrere blühende Pflanzen aus der Familie der Melastomaceen. Herrn L. Abel wurde die große silberne Medaille für Medinilla magnifica zuerkannt.

5) Für Proteaceen. Herr L. Abel hatte 15 Species aus dieser Familie aufgestellt und erhielt die große silberne Medaille. Es befanden sich in dieser Gruppe: Rhopala

complanata, elegans u. corcovadensis, Telopea speciosissima, Hakea salisburioides u. crinata u. a. m.

7) Für die schönste Sammlung von Eriken. Diese waren aus dem Gräfl. v. Schönborn'schen Garten durch den Obergärtner Herrn J. Döller ausgestellt und wurden durch die große silberne Medaille gekrönt.

8) Für capische und neuholländische Leguminosen. Herr L. Abel hatte 12 Arten davon ausgestellt und erhielt die große silberne Medaille.

9) Für Coniferen, besonders neuerer Gattungen und Arten. Zur Bewerbung um den Preis hatte Herr L. Abel 42 Coniferen aufgestellt und wurde demselben die große silberne Medaille zuerkannt. Es befanden sich in dieser Gruppe mehrere seltene Arten, so u. A. Cupressus Knightiana, Torreya Humboldtii, Dacrydium Franklini, elatum u. a., Podocarpus, Dammara etc.

10) Aus der Familie der Asclepiadeen, besonders Hoya-Arten. Herr L. Abel hatte eine Kollektion von 16 Hoya-Species und eine Asclepias javanica ausgestellt, wofür ihm die große silberne Medaille ertheilt wurde.

11) Für die schönsten Sammlungen blühender Rhododendren, Azaleen, Kalmien. Die Sammlung von Rhododendron arboreum-Varietäten vom Herrn L. Abel, bestand aus 31 verschiedenen Exemplaren und 45 indischen Azaleen-Spielarten. Diese Gruppe wurde durch die große silberne Medaille gekrönt. Eine zweite Kollektion von indischen Azaleen und baumartigen Rhododendren aus dem Garten des Herrn J. Mayer wurden ebenfalls durch die große silberne Medaille prämiirt.

12) Für die beste Sammlung Sikkim-Himalaya-Rhododendron mit besonderer Berücksichtigung blühender Exemplare. Herr L. Abel hatte folgende Arten aufgestellt: Rh. ciliatum, Falconeri, Dalhousiae, Edgeworthii, Thomsoni, lancifolium, Maddeni, Wallichii und Wall. varietas. Herrn L. Abel wurde die große silberne Medaille ertheilt.

15) Für irgend eine blühende Cantua-Art. Cantua bicolor, aus dem Garten des Herrn Grafen von Breuner, erhielt die große silberne Medaille.

17) Tische mit schön blühenden Rosen besetzt, ohne Berücksichtigung der Sorten. Davon waren zwei Gruppen ausgestellt, die eine aus dem Fürstl. von Schwarzenberg'schen Garten, die andere von Herrn L. Abel und wurden prämiirt.

20) Für eine Sammlung blühender Pflanzen, welche sich für den Blumengarten verwenden lassen. Herr L. Abel hatte eine große Menge von solchen Arten, die sich dazu eignen, ausgestellt und wurde ihm dadurch die silberne Medaille zu Theil.

23) Für eine Sammlung von Bromeliaceen, mit besonderer Berücksichtigung neu eingeführter Arten. Herr J. G. Beer hatte eine sehr große, aus seltenen Arten bestehende Bromeliaceen-Gruppe aufgestellt, wovon wir nur einige namhaft machen wollen. So u. a. Bromelia vittata und carnea, Billbergia rhodo-cyanea, Skinneri, purpureo-rosea et purp. alba, Libonii, Aechmea spathulata, distechantha, surinamensis, glomerata, fulgens u. a., Dykia imperialis, princeps und ramosa, Guzmannia erytrolepis, spectabilis, Echinostachys Pinelianus, Vriesea viridiflora, Macrochordium tinctorium, pulchellum und strictum. Pourretia stricta, Puya atro-rubens, Tussacia fulgens, Melinonia rubiginosa, Nidularium discolor und cyaneum, Disteganthus basi-lateralis, Tillandsia vittata, rubida, acuminata, nigra u. a. m. Diese Gruppe wurde mit der silbernen Medaille prämiirt.

26) Für eine in Blüthe stehende Pflanze von Jovellana punctata (Calceolaria violacea). Blühend aus dem gräflich von Breuner'schen Garten. Erhielt die kleine silberne Medaille.

28) Für preiswürdige Pflanzen: Eine silberne Medaille für einen Tisch mit verschiedenen blühenden und nicht blühenden Gewächsen, die sich vermöge ihrer Kultur auszeichneten, aus dem Garten des Herrn Ludwig Freiherrn von Pereira zu Hietzing. Desgleichen für Begonia marmorea, hernandiaefolia und nelumbifolia, Leucophyllum buxifolium, Tremandra ericaefolia und mit besonderer Berücksichtigung der Dahlia Kaiser Franz Joseph I.(*Döller*). Die große silberne Medaille für die aus dem Fürstlich von Schwarzenberg'schen Garten aufgestellten indischen Azaleen und Rhododendron.

29) Für eine, bei der Ausstellung am schönsten arrangirte Gruppe, welche auf einem Tisch oder an einer Wand befindlich, ohne Berücksichtigung der dazu verwendeten Pflanzen. Für die, aus Bromeliaceen zusammengestellte Gruppe, wurde Herrn J. G. Beer die große silb. Medaille zu Theil.

30) Für einen Blumenkorb wurde der Frau Josepha Abel die große silberne Medaille zuerkannt.

33) Für eine Sammlung zum Gartenbau dienlicher Werkzeuge und Instrumente, dem Herrn J. Degenhardt die große silberne Medaille.

Privat-Preise.

Ein Blumenstrauß der Frau Josepha Abel 2 Dukaten.

Viola tricolor: Sämlinge aus dem Garten des Herrn August Grafen von Breuner, 2 Dukaten.

Bei den konkurrirenden Pflanzen zu dem ersten Preise sind ehrenvoll zu erwähnen: Psychotria leucocephala, Tecoma spectabilis, Aralia gracilis, Amoora Rohituka, Calamus ciliaris, Philodendron erubescens, Semiramisia Lindenii (Ceratostemma cordifolia), Artocarpus rigida, Platycerium Stemmaria, Agave attenuata.

Ferner wird ehrenvoll erwähnt: Illicium anisatum, Cheiranthus Marschallianus, Delileanus, Cheiri fol. var. fl. pl., Iris susiana, die Erikeen der Herren Joh. Adam's Söhne, als Erica colorans verna, cerinthoides, grandiflora, imperialis, lineata, mutabilis, expansa, Vernix, viscaria hybrida, dann die geschmackvolle Aufstellung der Baumfarrn-Gruppe des Herrn Abel.

An Obst und Gemüse.

Ein Sortiment aufbewahrtes Obst, worunter engl. Peppin, Reinetten, Winter-, Rosen-Calvillen, Borstorfer, Jagd-Birne u. a.

Getriebene Nieren- und Zuckerkartoffeln.

Getriebener neuer französischer Salat (Salat à feuille d'artichaut).

Getriebenes neues Cormacks-Kraut, Cabbage-Kraut und Seekohl. — Die übrigen Preise wurden aus Mangel an Konkurrenz zurückgezogen.

Abgebildete Pflanzen

aus Curtis's Botanical Magazine. März 1855.

(Taf. 4836.)

Paphinia cristata *Lindl.*

[Maxillaria cristata *Lindl.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Pflanze wurde bereits ausführlich besprochen in der Allg. Gartenz. XVII. p. 45 und auch deren Kultur angegeben. — Sir Hooker bemerkt, daß ihre Exemplare dieser sonderbaren und schönen Orchidee größere Blumen als gewöhnlich haben, deren Zeichnungen dunkeler und mehr chokoladenbraun sind, und daß auch in der Kronenlippe ein kleiner Unterschied sich findet, der indeß nicht erheblich genug ist, um darauf eine neue Art zu begründen. Herr Purdie führte dieselbe aus Neu-Granada ein, und hat sie im August in einem Warmhause geblüht.

(Taf. 4837.)

Chamaedorea Ernesti-Augusti *H. Wendl.* (mas).

[Geonoma corallifera *Hook.* Bot. Mag. t. 4831. Allg. Gartenzeit. XXIII. p. 71. (fem.)]

(Dioecia Hexandria. Palmeae.)

Die weibliche Pflanze dieser kleinen hübschen Palme wurde von Sir Hooker als Geonoma corallifera im Bot. Mag. abgebildet und in der Allg. Gartenzeit. a. a. O. erwähnt. In diesem Hefte hat derselbe indeß ein anderes Tertblatt beigelegt, welches die abgebildete Pflanze als Chamaedorea Ernesti-Augusti femina bezeichnet, und statt des beigegebenen Textes eingeschaltet werden soll. — Die auf obiger Tafel abgebildete männliche Pflanze hat einen 3 - 4 Fuß hohen rohrartigen, geringelten Strunk, der an der Basis kriechend, dann aber aufrecht, und an der Spitze erweitert und beblättert ist. Die Blätter sind wie bei der weiblichen Pflanze. Der Blüthenkolben ist indeß nicht einfach, sondern einfach ästig, mit vielen walzenförmigen, langen, schlanken, dicklich-fadenförmigen, abstehenden oder zurückgeschlagenen und gebogenen Aesten, welche mit zahlreichen, zerstreut stehenden Blumen besetzt sind; der Hauptkolben ist vier-, die Aeste dreieckig, beide in der Jugend weiß, dann grün, nicht so reich scharlachroth werdend, wie bei der weiblichen Pflanze. Der Kelch ist klein, weiß, dreitheilig. Die drei Kronenblätter sind an der Basis mit einander verbunden, breit oval, stumpf, etwas kahnförmig, dunkel orange. Staubgefäße sechs, mit an der Basis verwachsenen Staubfäden. Der Fruchtknoten klein, fehlschlagend, mit kurzem Griffel und drei ausgebreiteten Narben.

(Taf. 4838.)

Crawfurdia fasciculata *Wall.*

[Gentiana volubilis *Don.*]

(Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Von dieser Gattung wurden vom Dr. Wallich zuerst zwei verschiedene Arten (C. speciosa und C. fasciculata)

von Sheopore und Nepal, bekannt gemacht, wobei derselbe bemerkt, daß sie sich durch ihren windenden Habitus von allen übrigen Gentianeen unterscheiden, und daß er die neue Gattung zu Ehren von John Crawfurd, Gouverneur der Insel Singapore, genannt habe, welcher durch sein Werk über den Malayschen Archipelagus berühmt sei, und um die ganzen Naturwissenschaften, besonders um die Botanik, große Verdienste habe. Herrn Crawfurds Namen ist auch in Verbindung mit der Entdeckung der prächtigen Amherstia nobilis. Die Samen von C. fasciculata wurden von Khasya vom Herrn Thomas Lobb an Herrn Veitch gesendet, in dessen kaltem Gewächshause die daraus erzogenen Pflanzen im Januar d. J. blühten. Von den beiden genannten Arten ist dies die kleinblumigere, mit dunklerer Blumenkrone und zahlreicheren Blumen, welche nach Dr. Wallich in Büscheln stehen. Dr. Royle fand sie in Garhwal, und Dr. Hooker auf den Khasya-Hügeln und im Sikkim. Die C. japonica *Sieb. et Zucc.* scheint viel Uebereinstimmung mit dieser Art zu haben. Die Wurzel ist faserig und wahrscheinlich jährig. Der Stengel ist röthlich oder purpur und windet sich gleich unserer Convolvulus arvensis. Die gegenüberstehenden Blätter sind breiter oder schmaler lanzettförmig und zugespitzt. Die Blumen stehen in den Achseln an kurzen Stielen, einzeln, zu 2—3 in Büscheln. Die Blumen sehen aus wie die von Gentiana Pneumonanthe, sind 1¾ Zoll lang, trichterförmig, äußerlich hell purpur mit weißen Linien, innen reich purpur-blau, mit fünf spitzen Einschnitten.

(Taf. 4839.)

Brownia grandiceps *Jacq.*

(Monadelphia Decandria. Leguminosae.)

Dieses selten in den Warmhäusern blühende Bäumchen ist bereits in der Allg. Gartenz. IX. p. 255 und XVI. p. 293 ausführlich erwähnt und über dessen Kultur gesprochen worden. Die Pflanze hat im Herbst 1853 in dem Glasnevin botanischen Garten bei Herrn Moore geblüht, und wenn die Blumen auch nicht die Schönheit und den Farbenglanz der Brownea coccinea hatten, bemerkt Sir Hooker, so ersetzten sie dies durch ihre Anzahl, da der kugelrunde Blüthenkopf nahe an acht Zoll im Durchmesser hielt. — Von dieser Gattung sind 7—8 Arten bekannt, welche alle in den tropischen Gegenden von Süd-Amerika einheimisch sind; die obige Art bewohnt die Bergwälder von Cumana, Cariepe, Caracas und La Victoria, und wird von den Eingebornen Rosa del Monte oder Palo de Cruz genannt.

(Taf. 4840.)

Abutilon insigne *Planchon.*

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Bereits ausführlich erwähnt in der Allg. Gartenz. XVIII. p. 341 XIX. p. 15. Sir Hooker bemerkt, daß die im Königl. Garten zu Kew durch Herrn Lowe eingeführten Pflanzen daselbst im Januar geblüht haben, und zwar schon in kleinen Exemplaren von 1—2 Fuß Höhe.

Briefliche Mittheilung.

Der Königl. Hofgärtner Herr T. Nietner zu Schönhausen bei Berlin theilt der Red. mit, daß er bis vielleicht Ende Mai oder Mitte Juni d. J. eine Sendung Sporen (Samen) ausgezeichneter Farrn von Ceylon erhalten wird, und welche, wie ihm von dessen dort befindlichem Sohne mitgetheilt worden, nur aus solchen Gattungen und deren Arten bestehen, die sich durch Schönheit der Form und Seltenheit im Vaterlande selbst, auszeichnen. Ausgeschlossen sind solche, von denen im Voraus zu sehen, daß sie nicht keimen, wie z. B. Ophioglosseae, Hymenophylleae und Lycopodiaceae. Sämmtliche Farrn sind im März d. J. auf Ceylon gesammelt, jede Art ist mit einer kurzen Kulturangabe, alle mit guten generischen, viele mit specifischen Namen versehen.

Die Sammlung wird aus ungefähr 70 Arten u. a. 25 Gattungen bestehen, worunter folgende hervorzuheben sein dürften: Actinostachys *Wall.*, Alsophila *R. Br.*, Antrophyum *Kaulf.*, Angiopteris *Hoffm.*, Allantodia *R. Br.*, Davallia *Sm.*, Digromaria *Prsl.*, Gleichenia *Sm.*, Grammitis *Sw.*, Gymnopteris *Bernh.*, Lastraea *Bory*, Lindsaya *Dryand.*, Nipholobus *Kaulf.*, Oleandra *Cav.*, Poecilopteris, Polybotrya *R. Br.*, Sagenia *Bl.*, Selliguea *Bory*, Woodwaadia *Sm.* u. a. m.

Der Preis dieser Farrnsamen ist für je 5 Arten in reichlichen Portionen auf 1 Thlr. 5 Sgr. gestellt. Hierauf Reflektirende wenden sich mit ihren Aufträgen in portofreien Briefen an den Königl. Hofgärtner Herrn Nietner in Schönhausen bei Berlin.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 18. Sonnabend, den 5. Mai 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Die Melonen-Treiberei. Vom Herrn Fr. Loebel. — Die Wirkung des kalten Winters auf die im Freien stehenden Bäume und Sträucher in den Monaten Januar, Februar und März 1855. — Orchideen von Wagener aus Oceanna. Vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach jun. — Abgebildete Pflanzen. — Frühzeitig blühende, aus Samen gezogene Palmen.

Die Melonen-Treiberei.

Vom Herrn Fr. Loebel.

Obgleich diese Treiberei allgemein bekannt ist und auch schon viel darüber geschrieben wurde, so daß es überflüssig scheint, diesen Gegenstand noch weiter zu erwähnen, so wird man dessenungeachtet eines anderen belehrt, wenn man bei der Anzucht die verschiedenen Melonen-Arten berücksichtigt. Sind auch manche Varietäten der Cantaloupen und die der gemeinen Garten-Melone recht dankbar im Fruchttragen, ohne daß man sie einer besonderen Berücksichtigung bei der Kultur würdigt, so stellt sich andererseits, wegen fehlerhafter Behandlungsweise, selten ein günstiger Fall mit anderen Varietäten heraus. Die Fruchternten sind daher weder der Mühe lohnend, noch viel weniger deckt der Ertrag den dadurch verursachten Kostenaufwand. Es ist namentlich das Mißlingen einer reichlichen Fruchternte bei der im zeitigen Frühjahr stattfindenden Melonenzucht weit eher zu erwarten, als es bei der Kultur in späterer Jahreszeit im Allgemeinen der Fall zu sein pflegt. Denn während bei ersterer die Fruchtansetzung bis zur Zeitigung größtentheils von einer besonderen Behandlungsweise abhängig ist, wird man von der in späterer Jahreszeit bewirkten Melonenzucht denselben Zweck mit weniger Mühe erreichen. Da es nun aber am angenehmsten ist, die Früchte schon in den Monaten Juni und Juli zum Verspeisen zu erlangen, so geben wir im Nachstehenden

die nöthige Anleitung zur ganzen Behandlungsweise der hier in Rede stehenden Treiberei.

Die Instandsetzung des hierzu dienenden Mistbeetes geschieht entweder mit Dünger, Laub oder Nadelstreu im März auf die uns bekannte Weise. Hat sich der Kompost in Folge des Brennens festgesetzt und ist dieser wieder gehörig geebnet, so legt man hierauf der Länge nach schlank gewachsenes getrocknetes Reisigholz so nahe aneinander, daß kaum ein Zoll weite Zwischenräume entstehen. Damit jedoch die Cirkulation der Wärme nicht frühzeitig gehemmt, aber auch andererseits der Wasserabfluß befördert werde, legt man auf die erste Holzlage eine zweite quer über. Um endlich die bewirkten Zwischenräume vor dem Verstopfen zu bewahren, bedeckt man die oberste Holzlage mit einer 3″ hohen Schicht fibröser, das Wasser leicht durchlassender Erdstückchen. Hierzu eignet sich besonders getrockneter faseriger Torf oder auch frisch gestochener, gut durchwurzelter, lehmiger zusammenhangender Rasen. Letzterer bewies sich aus dem Grunde empfehlenswerther, weil der Wuchs der Melonenranken ein kräftiger und die Ansetzung der Früchte mit weniger Mühe erfolgreicher war. Zu diesem Behuf sticht man im Herbst den auf den Anhöhen befindlichen Rasen höchstens 2″ stark ab und zerkleint ihn zu 1—2″ im Durchmesser enthaltenden Stückchen, welche in nächster Nähe des Mistbeetes gebracht und bis zum Gebrauch den atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt werden. Nachdem man diese Erdstückchen, ihre enthaltenden Wurzeln genau nach oben kehrend, auf der im Mistbeete befindlichen Holzlage ausgebreitet hat, bringt man hierauf noch eine 3″ hohe Schicht sandiger Mistbeeterde, welche geebnet und durchgehends etwas angedrückt wird. So wie dies geschehen, bildet man überdies mit gleicher Erde, fast in der Mitte unter jedem Fenster, eine 9″ breite und 3″ hohe Erhabenheit, worauf die bereits in Töpfen gezogenen Melonenpflanzen, zu ein oder zwei Pflanzen unter jeglichem Fenster, in vertikaler Richtung bis an die Kotyledonen gepflanzt werden. Ertheilt man auch nach geschehenem Einpflanzen den Wurzeln etwas Wasser, um das Anwachsen zu befördern, so wird dies jedoch so lange ausgesetzt, als die Witterung weder das Lüften der Fenster gestattet, noch viel weniger Sonnenschein die im Beete befindliche feuchte Atmosphäre zu mindern und die Erde abzutrocknen vermag. Tritt jedoch dieser Fall ein, so muß die Wassergabe nur aus äußerst leichtem Benetzen des Laubes und der Erdoberfläche bestehen. Wollte man jedoch inzwischen von dieser Regel abweichen und den Wurzeln abwechselnd gehöriges Wasser reichen, so wird zwar das Wachsthum der Pflanze angeregt, andererseits dürfte man aber kaum auf spätere Blüthenbildung rechnen.

Das Schneiden der unter den Fenster befindlichen Melonenpflanzen anlangend, so ist die Verrichtung zu sicherer Erzielung von Früchten eben so wichtig, als es mit allen übrigen der Fall ist. Diese Operation muß schon bei jungen Pflanzen in der Zeit beginnen, als sie ein Gelenke gebildet und die Entwickelung des zweiten Blattansatzes in Aussicht steht. Ohne die Ausbildung derselben abzuwarten, theilt man sie behutsam auseinander und kneipt die Spitze mit dem Nagel ab. Kaum ist die Ausbildung der Blätter erfolgt, so ist schon in den Blattwinkeln die Bildung neuer Triebe sichtbar. Haben auch diese Gelenke gebildet, kneipt man auch ihre Spitze ab. Nach dem zweiten, oftmals auch nach dem ersten Abkneipen, wird die junge Pflanze mehr Triebe bilden, als überhaupt nothwendig sind. Man wählt daher nur drei der kräftig nach verschiedenen Seiten hin wachsenden Triebe, welche künftig die Stammranken bilden; die Entfernung der überflüssigen Triebe muß aber so zeitig als möglich geschehen, denn geschieht es später, so entziehen sie den anderen nicht allein viel Nahrung, sondern durch ihre Entfernung entstehen dann erhebliche Wunden, welche der Pflanze leicht nachtheilig werden können. Ferner muß der Stamm von allen Frucht- und Blüthenansätzen zeitig gesäubert werden; was ebenfalls auf die Stammranken bis auf einige Zoll abwärts vom Stamme Bezug hat. Die drei Stammranken läßt man bis etwa 6″ Länge unbehindert wachsen, dann aber kneipt man ihre Spitzen ab, um sie früher zur Bildung von Seitentrieben zu veranlassen. Von der Neubildung läßt man an jeder Stammranke nur zwei, dem Ende am nächsten zur Ausbildung, während die überflüssigen zeitig entfernt werden. Diese sechs Ranken, welche regelmäßig vertheilt und mit Häckchen in der ihnen angewiesenen Richtung erhalten werden, läßt man wiederum bis zu einer gewissen Länge unbehindert wachsen, bis sich in ihren Blattwinkeln neue Triebentwickelung zeigt, wonach sie alsdann gestützt werden. So wie die Entwickelung der Seitenranken erfolgt und die überflüssigen unterdrückt sind, besteht die ganze Bearbeitung bis nach stattgefundener Fruchtansetzung nur darin, daß das Durcheinanderwachsen

der Ranken vermittelst kleiner Häckchen gehindert werde. Es dürfen daher inzwischen die Ranken weder gestützt, noch viel weniger die Blätter gelichtet werden. Geschieht es, so wird die Cirkulation des Saftes zeitig unterbrochen, die Pflanze aber bald zu einer üppigen Vegetation veranlaßt; was eben für die bestehenden jungen Früchte sehr nachtheilig ist. Bevor also die jungen Früchte nicht von der Größe eines Taubeneies sind, dürfen die Fruchtranken auch nicht gestutzt werden. Das Stutzen sollte aber auch nur an heiteren Tagen geschehen, damit durch reichliches Lüften der Fenster die etwa im Beete enthaltende Feuchtigkeit mehr vermindert und der dadurch verursachte Saftandrang von den Früchten abgewendet werde. Was überhaupt das Stutzen anbelangt, so ist dieses mehr oder weniger von der Melonenart abhängig. So muß man z. B. bei allen kräftig wachsenden Arten mit dem Schneiden sehr vorsichtig zu Werke gehen, will man das Fruchtansetzen oder ihr ferneres Gedeihen nicht vereiteln.

Ist endlich das Fruchtansetzen befriedigend, so schneidet man alle überflüssigen, schwächlichen Seitenranken mit einem scharfen Messer glatt ab, und bestreut die Wunden mit pulverisirter Holzkohle. Die kräftig gewachsenen Nebenranken hingegen, an denen sich keine Fruchtbildung zeigt, leitet man Anfangs Juni durch den mittelst einer Steinunterlage unter dem Kasten bewirkten Zwischenraum, ins Freie. Durch den Einfluß der auf die Pflanzen so wohlthätig wirkenden Luft, werden auch diese Ranken bald eine Menge Früchte ansetzen, deren Reife bis im Monat August, von einem günstigen Sommer abhängig ist.

Das Lichten der Blätter betreffend, so darf dies nicht früher geschehen, als ein ganz sicheres Fruchtansetzen erfolgt ist. Auch dürfen nicht mit einem Male eine ungewöhnliche Menge Blätter entfernt, noch viel weniger das Lichten in nächster Nähe der Früchte veranlaßt werden. Es geschieht diese Operation ebenfalls mit einem scharfen Messer, und zwar so glatt als möglich an ihrer Basis, wodurch eine mögliche Fäulniß vorgebeugt wird.

Wenn sich unsere Vorfahren beim Melonenbau Glas- oder Topfscherben, oder auch zerschlagener Ziegelsteine bedienten, mit denen sie jeder Pflanze eine, einen Quadratfuß enthaltende und 3" hohe Unterlage auf dem Mistpack legten; ferner jede Pflanze in einer Entfernung von 6" mit einem bis zum Niveau des Beetes reichenden, 3" im Durchmesser enthaltenden kreisförmigen Damm von gleichem Material umgaben, so geschah es in der Absicht den üppigen Wuchs zu hemmen, andererseits um eine frühere Fruchtbildung zu bewirken. Es ist selbstverständlich, daß die Wurzeln auf diese Weise durch ihr Eindringen in dieses Material zu einer Selbstringelung veranlaßt werden, weshalb sie nicht im Stande sind der Pflanze alle die Nahrungstheile zuzuführen, welche sie zu einer üppigen Vegetation bedarf. Mit dem Begießen ihrer Wurzeln nahm man es nicht genau; denn bei diesen Verhältnissen wirkte selten eine zur „Unzeit" gegebene Wassergabe zum Nachtheil des Fruchtansetzens.

Beweist sich das alte Verfahren für den mit dem Melonenbau beschäftigten Dilettanten noch jetzt empfehlenswerth, so wird in jetzigen Zeiten wohl schwerlich sich der praktische Gärtner dessen bedienen; denn bezweckt man, die Melonenpflanze zu früherer Fruchtbildung zu veranlassen, so darf man ihr, wenn sie sich beim Ausbilden ihrer Fruchranken befindet, nur jede Wassergabe auf die Dauer bis nach stattgefundenem Fruchtansetzen entziehen. Befindet sich die Pflanze gerade im Blühen und werden ihre Blätter in dieser Zeit vom Sonnenschein welk, so wende man lieber ein leichtes Beschatten an, als die Pflanze durch rücksichtsloses Ueberbrausen erquicken zu wollen. Nach dem Abblühen ist ein leichtes Benetzen des Laubes statthafter; bevor jedoch die Mehrzahl der jungen Früchte nicht die Größe eines Hühnereies erreicht haben, darf man den Wurzeln noch keine erhebliche Wassergabe reichen, denn dies ist besonders für die jungen Früchte sehr nachtheilig, wenn die Witterungsverhältnisse nicht reichliches Lüften der Fenster gestatten.

In welchem Stadio sich die Melonenpflanzen auch befinden, muß man ihnen, erlauben es die Witterungsverhältnisse, durch Lüften der Fenster reichliche Luft verschaffen. Da überhaupt durch das Lüften während des Blühens die Befruchtung befördert wird, so muß man an heiteren Tagen die Entfernung der innern Luft durch Lüften der Fenster früher bewirken, als Sonnenschein die Atmosphäre erwärmt. Ist aber die äußere Luft rauh, so wird die Einströmung durch Behänge der Oeffnungen mit grobem Leinen gemildert. Sind endlich keine rauhen Nächte mehr zu erwarten, so verschafft man den Melonen eine freiere Luftbewegung dadurch, indem der Mistbeetkasten auf eine mehrere Zoll hohe Steinunterlage gestellt wird.

Um die Wurzeln der Melonen in einer natürlichen Feuchtigkeit zu erhalten, bedeckt man das ganze Beet entweder mit trockenem, von Insekten gereinigten Moose, oder mit Dachziegeln. Letztere bewiesen sich aber gegen ersteres in vielfacher Hinsicht empfehlenswerther. Durch mehrmaliges Erdüberfüllen wird die Pflanze zum neuen Wuchs angeregt. Diese drei Verfahrungsarten erheischen aber große Vorsicht, will man nicht anstatt Vortheil, Nachtheil ernten.

Da die auf bloßer Erde liegenden Melonenfrüchte, die eine Art mehr als die andere, leicht faulen, so muß man, um dieses zu hindern, jeder Frucht eine Unterlage von einer Glasscheibe, oder einem glasirten Topfscherben geben. Dachziegel verrichten zwar dieselben Dienste, müssen aber durch starkes Brennen die den gebrannten Steinen eigenthümliche Poröstität verloren haben. Daß man die Früchte zeitig umlegen muß, bedarf wohl kaum einer Erwähnung, denn der Vortheil sowohl, als auch der Nachtheil ist allgemein bekannt, wenn es nicht geschieht.

Was nun die Erkennung der Fruchtreife betrifft, so deuten die Melonen diese durch Lösung des Fruchtstiels und durch ein mehr oder minderes Aroma an. Geruchlose Melonen entbehren beide Kennzeichen, und man erkennt ihre Reife hauptsächlich nur daran, wenn die in ganz unmittelbarer Nähe befindlichen Wickelranken (Gabeln) zu vertrocknen beginnen.

Die Wirkung des kalten Winters

auf die im Freien stehenden Bäume und Sträucher in den Monaten Januar, Februar und März 1855.

Die harte, anhaltende Winterkälte hat in den hiesigen Gärten bedeutende Verluste nach sich gezogen und manche Pflanzen, die wir bereits als völlig eingebürgert und an unser Klima gewöhnt glaubten, haben sehr vom Froste gelitten. Selbst gewöhnliche Coniferen als Thuja orientalis und occidentalis, Pinus Strobus, Abies canadensis, Juniperus virginiana haben da, wo sie dem scharfen Nordwind ausgesetzt waren, vom Frost gelitten und ihre Blätter sind gebräunt, Th. orientalis litt am meisten und dürfte sich schwerlich wieder erholen. Dagegen blieb Th. plicata *Don* (Th. Wareana) unversehrt, und sollte man diese Art oder Abart häufiger statt jener, in den Park-Anlagen anpflanzen. Th. orientalis var. aurea erfror unter Schutz und Decke, blieb jedoch an anderen Orten unbeschädigt. Juniperus excelsa, recurva und virginiana var. caroliniana erfroren total, obgleich sie bedeckt waren; dagegen zeigte sich Juniperus chinensis härter. Taxus baccata var. fastigiata (hibernica) ist stark gebräunt und hat für jetzt an ihrer Schönheit verloren. Völlig todt sind: Pinus Menziesi und Douglasi, Picea Webbiana *Loud.* (spectabilis *Lamb.*) und amabilis. Stark vom Frost angegriffen und fast aller Blätter beraubt: Picea cephalonica und Pinsapo, Pinus excelsa von einer ziemlichen Höhe und Stärke, im Schutz stehend, ferner P. Laricio, Cedrus Libani und var. africana. Sämmtliche Coniferen außer P. excelsa und Laricio, waren gedeckt und mit Zweigen von Pinus sylvestris umstellt. Araucaria imbricata blieb unversehrt, erfror dagegen im vorigen Jahre. Cryptomeria japonica zeigte sich ausdauernd, erfror jedoch gänzlich in einem anderen Garten unter weit günstigeren Verhältnissen.

Die hübschen Spielarten von Ilex Aquifolium haben sehr gelitten; derselbe Fall ist es mit den Rhododendren, Kalmia latifolia, den immergrünen Mahonia- (Berberis-) Arten, Buxus sempervirens und var. arborescens, Prunus Lourocerasus, lusitanica, Photinia serrulata, Cotoneaster Nummularia, rotundifolia und microphylla, Erica cinerea, ciliaris und carnea, Ledum buxifolium, obgleich sie hinlänglich geschützt und gedeckt waren. Andere, zum Theil laubabwerfende Sträucher wie Jasminum officinale, revolutum, Rubus fruticosus var. bellidiflorus, nepalensis u. a., Tamarix gallica, Ceanothus-Arten, Koelreuteria paniculata, Tecoma radicans und grandiflora, Catalpa syringaefolia, Paulownia imperialis, Hibiscus syriacus, mehrere zarte Spiräen, Paeonia Moutan, Broussonetia papyrifera etc. erfroren mehr oder weniger. Die Blüthenknospen von Aprikosen-, Pfirsich- und Mandelbäumen, Cydonia japonica sind größtentheils erfroren. Von Rosen, die nur leicht bedeckt waren, gingen viele verloren, namentlich die Hybriden, die indischen und chinesischen remontirenden Sorten.

Aber auch auf die Staudengewächse hat der kalte Winter schädlich eingewirkt und haben sich bereits empfindliche Verluste herausgestellt. Die immergrünen Perennien haben am meisten gelitten, die zweijährigen (Biennien) sind fast sämmtlich mit wenigen Ausnahmen erfroren. Da-

gegen hat manches ausgehalten, was man kaum vermuthen konnte.

Es läßt sich durchaus kein begründetes, festes System aufstellen, welche Pflanzen bei uns im freien Grunde aushalten und unsere Winter ohne Nachtheil ertragen. Viele Pflanzen verlieren wir bei unserm unsicheren Klima sehr oft erst im Frühling, wenn nach schönen Tagen empfindliche Kälte eintritt, obgleich die Pflanzen den Winter vortrefflich überstanden haben. Sehr viel hängt von der Oertlichkeit, Lage und der Bodenart ab, in welcher sie kultivirt werden. In Lagen, welche dem steigenden Grundwasser ausgesetzt, und der Boden aus naßkaltem, moorigen Untergrund besteht, sind Bäume und Sträucher weit empfindlicher für die Kälte als diejenigen, die an trocknen Standorten gepflanzt werden. Ihre Lebensdauer ist auf kurze Zeit beschränkt, es bilden sich faule Wurzeln, die Bäume erkranken und werden zuletzt durch den Frost getödtet. Wir haben dies an verschiedenen nordamerikanischen Magnolien, Eichen, Taxodium distichum u. a. wahrgenommen, die ja sonst eben nicht für unser Klima empfindlich sind. Fr. O—o.

Orchideen von Wagener aus Ocanna.

Vom

Herrn Prof. Dr. Reichenbach jun.

(Auszug aus der Bonplandia 1855. Nr. 5.)

(Fortsetzung.)

55. Epidendrum Ceratistes *Lindl.* Minca. St. Martha. März. Enllanada. April.

56. E. (Aulizeum) Arminii *Reichb. f.* Dem E. brachychilum *Lindl.* ähnlich, vom Habitus des E. Moritzii *Reichb. f.* und des E. stramineum *Lindl.* Eine schlanke Pflanze. Scheinknollen spindelförmig, dünn, einblättrig. Blatt keil-zungenförmig, 4—5 Zoll lang, ¾ Zoll breit. Kelchblätter dreieckig, lanzettförmig, spitz, äußerlich braun; Kronenblätter keilförmig-eirund, spitz. Kronenlippe gelblich, mit schwarzpurpurrothen Längsstreifen und weißer sammetartiger Behaarung; Seitenlappen rautenförmig, Mittellappen linienförmig, an der Spitze schwielig. — Epiphyt und auf Steinen. 5000 Fuß. Februar. Sehr zierliche Pflanze, die selbst Liebhabern viel Freude machen wird. S. Pedro.

57. E. (Aulizeum) carneum *Lindl.* Aehnlich dem E. parvilabium. Stengel nach oben zu scheinknollenartig, wie E. clavatum. Blattscheiden trocken; Blätter 2, lanzettförmig, spitz. Blumenstiel traubenartig, mehrblumig, ausgebreitet oder nickend; Deckblätter pfriemlich, 4—5mal kürzer als der gestielte Fruchtknoten. Kelchblätter etwas fleischig, lanzettförmig, zugespitzt; Kronenblätter linien-pfriemenförmig. Kronenlippe mit halb eirunden, vorn spitzlichen, an der Basis halbherzförmigen Seitenlappen und zugespitztem Mittellappen. San Pedro. 5000 Fuß.

58. E. stramineum *Lindl.* S. Pedro. 5000 Fuß. März.

59. E. brachychilum *Lindl.* S. Pedro. 5000 Fuß.

60. E. cylindraceum *Lindl.* C. stenoglossum *Reichb. f.* Kronenlippe mit sehr schmalen Einschnitten.

61. E. grammatoglossum *Reichb. f.* Blume weißlich. S. Pedro. 5050 Fuß. Aspasica.

62. E. (Spathium) lagotis *Reichb. f.* Aehnlich dem E. Scutella *Lindl.*, Blume aber nur halb so groß und grün. Stengel 4—5 Zoll. Blätter fleischig, länglich, an beiden Enden verschmälert, an der Spitze abgestumpft. Blüthenscheide an der Basis verschmälert, an der Spitze spitz. Blumenstiel von der Blüthenscheide bedeckt, zweiblumig. Der gestielte Fruchtknoten 1 Zoll lang. Kelchblätter keilförmig, länglich, spitzlich; Kronenblätter fast gleich, an der Spitze etwas breiter und stumpf gespitzt. Kronenlippe länglich, mit herzförmiger Basis und an der Basis klein zweilappig und schwielig. An Bäumen. März. S. Pedro.

63. E. (Spathium) Centropetalum *Reichb. f.* Dem E. megagastrium nahe stehend. Die Pflanze ist klein und kriechend. Die Blätter sind kaum 1 Zoll lang, sehr lederartig, linien-lanzettförmig, spitz zugespitzt. Blüthenscheide zweischneidig, gespitzt, häutig, mit offener Mündung. Blumen grün und braun, mit lanzettförmigen spitzen Kelchblättern und linienförmigen spitzen Kronenblättern. Kronenlippe oval, klein gezähnelt. März. 5000 Fuß. San Pedro.

64. E. (Spathium) spectatissimum *Reichb. f.* Aehnlich dem E. longiflorum *H. B. Kth.*, mit eben so großen Blumen, nur sind die Blumenstiele nebst Fruchtknoten viel kürzer. Stengel 4 Fuß. Blätter länglich, an der Spitze verschmälert, stumpf, zweilappig. Blüthenscheide groß, spitz. Blüthentraube, nickend, vielblumig. Brakteen lanzenförmig, feinspitzig, viel kürzer als der 3—4 Zoll lange gestielte

Fruchtknoten. Blumen grün, mit lanzettförmigen, zugespitzten Kelchblättern und dreimal schmäleren, an der Basis keilförmigen Kronenblättern. Kronenlippe weiß, mit lanzenförmigem, zugespitzten Mittellappen, und vorn eingedrückten, äußerlich halb eirunden, an der Basis halb herzförmigen Seitenlappen. Auf der Erde. März. S. Pedro. 6000 Fuß.

65. E. decipiens *Lindl.* Ocanna. 4000 Fuß. März.

66. E. xytriophorum *Reichb. f.* Ocanna.

67. E. (Amphiglottium) Funkii *Reichb. f.* 1849. Noch etwas zweifelhaft und vielleicht zu E. Blephariastes *Barker* oder zu E. brachycladium *Lindl.* gehörend. Auch die Pflanze von Wagener ist von der von Pamplone etwas abweichend. Aspasica.

68. E. fuscatum *Sw.* La Cullanada. 3000 Fuß. April.

69. E. (Euepidendrum) coccineum *Reichb. f.* Aehnlich dem E. ledifolium. Stengel 5 Zoll. Blattscheiden schuhförmig, eingedrückt; Blattplatte 2—3 Zoll, linienzungenförmig, fleischig-lederartig, oben verschmälert, eingedrückt. Traube nickend, kurz, mehrblumig. Blumen fleischig, mit eirunden spitzen Kelchblättern und zungen-sichelförmigen, etwas spitzen, wenig kürzeren Kronenblättern. Kronenlippe in der Mitte der Stempelsäule befestigt, herzförmig, eirund, stumpf-gespitzt. Die lanzettförmigen gegrannten Brakteen sind 3mal kürzer als der gestielte Fruchtknoten. Epiphyt. Blumen scharlachroth. 5000 Fuß. San Pedro.

70. E. fimbriatum *H. B. Kth.* San Pedro. 7000 Fuß.

71. E. spathaceum *Lindl.* Aspasica.

72. E. nocturnum *Jacq.* Teoramas.

73. E. (Pleuranthium) pileatum *Reichb. f.* Aehnlich dem E. Dendrobii *Reichb. f.*, nur die Blumen etwas kleiner. Stengel 2 Fuß, vielblätterig, oben vieläbrig. Blätter 5 Zoll, linien-zungenförmig, nach oben verschmälert und spitz. Trauben 1 Zoll lang, an der Basis von kappenförmigen Scheiden eingeschlossen. Brakteen viel kürzer als der gestielte Fruchtknoten. Blume grün, mit zungenförmigen Kelchblättern und linien-zungenförmigen Kronenblättern. Kronenlippe gewölbt, an der Basis herzförmig, an der Spitze ausgerandet, mit 2 abgekürzten Hörnchen an der Basis und 3 erhabenen Nerven auf der Scheibe. Epiphyt. Februar. 5000 Fuß.

74. Evelyna ensata *Lindl.* Dunkelrosa Blumen. 3½ Fuß hoch. S. Francisco. 5000 Fuß.

75. Bletia florida *R. Br.* Minca. St. Martha. März.

76. Schomburgkia undulata *Lindl.* S. Pedro. 4000 Fuß.

(Masdevallia Bonplandi *Reichb. f.* [M. uniflora *Ruiz et Pav., H. B. Kth.*] Aehnlich der M. coriacea, nur die Blumen kleiner.)

77. M. leontoglossa *Reichb. f.* Aehnlich der M. coriacea *Lindl.*, aber die Blumen etwas größer, allem Anscheine nach purpurviolett. Kronenblätter breit zungenförmig. Kronenlippe an der Basis breit keilförmig. Pericos. (Fortsetzung folgt.)

Abgebildete Pflanzen

aus Curtis's Botanical Magazine. März 1855.

(Taf. 4841.)

Begonia natalensis *Hook.*

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Es ist dies eine Süd-Afrikanische Art, welche von den wenigen, die aus dieser Gegend kommen, hinlänglich verschieden ist. Kapitain Garden führte sie vom Port Natal ein, und ungeachtet sie keine prächtigen oder lebhaften Farben hat, so ist sie doch eine wünschenswerthe Akquisition für unsere warmen Gewächshäuser, da sie nicht allein im Ueberfluß blüht, sondern auch ihre Blumen in den Wintermonaten, im November und December entwickelt. Die Wurzel ist knollenartig. Der Stengel ist saftig, unten dick, knotig und ästig, kahl. Die Blätter sind ungleich, fast halbherzförmig, zugespitzt, klein gelappt, an der breiten Seite wie mit einem ohrartigen Anhange versehen, gesägt und weiß gefleckt. Die Blumenstiele achselständig, gabelspaltig-ästig, mit hangenden Blumen, welche bei beiden Geschlechtern gelblich-weiß, rosenroth gefärbt und leicht geadert sind; die männlichen Blumen bestehen aus zwei rautenförmig-kreisrunden Kronenblättern, während die weiblichen Blumen deren fünf, zuweilen vier haben. Die Frucht ist dreiflügelig mit zwei größeren, fast spitzeckigen Flügeln und einem kleineren stumpfeckigen. (Gehört zur Gattung Augustia *Kl.* und würde mithin als A. natalensis zu bezeichnen sein. D.)

(Taf. 4842. d.)

Albuca? Gardeni *Hook.*

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Im Jahre 1854 brachte Kapitain Garden die Wurzeln dieser Pflanze aus Süd-Afrika vom Port Natal, und schon im Oktober desselben Jahres brachten sie Blumen hervor. Es ist eine eigenthümliche und interessante Pflanze von besonderem Habitus, in mancher Hinsicht der Albuca physodes ähnlich, aber von Albuca doch so abweichend, daß man sie für eine neue Gattung halten möchte. Die Pflanze ist stengellos, kahl und kommt aus einer Zwiebel, welche aus 3—4 breiten schlaffen Schuppen besteht, und an der Basis Stolonen oder Ausläufer treibt. Blätter kommen 3—5 aus jeder Zwiebel, welche breit-lanzettförmig, zugespitzt, nach unten verschmälert, dann aber scheidenartig erweitert und ungefähr eine Spanne lang sind. Der Schaft ist kürzer als die Blätter, aufrecht, purpurroth und trägt an der Spitze eine aufrechte Blüthentraube mit weißen kleinen Blumen.

(Taf. 4843.)

Sciodacalyx Warszewiczii *Regel.*

[Gesnera Regeliana *Warscz. MS.*]

Diese Gesneracee ist bereits in der Allgem. Gartenz. XXII. p. 151 und 399 erwähnt.

(Taf. 4844.)

Cymbidium giganteum *Wall.*

[? Cymbidium iridioides *Don.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Auch bereits in der Allgem. Gartenz. VI. 167. und XIX. p. 143, aber nur kurz erwähnt. Zumal ist die Abbildung im Sertum orchidaceum der im Botanical Magazine so unähnlich, daß letztere wohl einer kurzen Beschreibung bedarf. Die Pflanze stammt aus Nepal und Kamaon, und wurde von Wallich entdeckt. Dieselbe ist stengellos, hat eine dicke fleischige Wurzel und große längliche, beblätterte Scheinknollen, (diese fehlen nicht, wie Lindley glaubt). Die Blätter stehen zweizeilig, sind 2—2½ Fuß lang, schwerdförmig, an der Basis scheidenartig den Scheinknollen umfassend. Der Schaft ist 2—3 Fuß lang, wurzelständig, aufrecht oder von dem Gewicht der Blumen herabgebeugt, unten mit braunen, häutigen Schuppen bescheidet, oben in eine Traube endend. Die Blumen groß, ausgebreitet 4 Zoll breit, entfernt gestellt, wohlriechend. Kelch- und Kronenblätter grünlich-gelb, äußerlich fein, innerlich stärker gestreift mit blutrothen Linien und Punkten, beide linien-lanzettförmig, spitz und ausgebreitet. Die Kronenlippe dreilappig, so lang als die Kronenblätter, zurückgekrümmt, lebhaft-gelb, blutfarben gefleckt und gestreift, die Seitenlappen klein und einwärts gekrümmt, der mittlere eirund, wellig, bewimpert. — Diese Orchidee wurde im Kew-Garten in einem Warmhause gehalten und blühte im September und Oktober.

(Taf. 4845.)

Chamaedorea elegans *Mart.* (mas.).

(Dioecia Hexandria. Palmeae.)

Eine jener kleinen mexikanischen Palmen, welche einst von den Herren Schiede und Deppe eingeführt, bei uns nicht unbekannt sind, und in beiden Geschlechtern in unseren Gewächshäusern vorkommen; siehe Allgem. Gartenz. II. p. 145 und 245. Im Bot. Mag. ist nur die männliche Pflanze abgebildet. Dieselbe hat einen geringelten, 3—4 Fuß hohen, steifen Strunk, welcher 1½ Zoll im Durchmesser hält, und an der Spitze mit 6—8 gefiederten, 3 Fuß langen Wedeln gekrönt ist; die Wedelstiele sind oben gefurcht, unten haben sie wie die Spindel eine weiße Binde; die Fiedern sind schmal-lanzettförmig, an beiden Enden zugespitzt. Aus den Achseln der 2—3 unteren Blätter kommen aus den Blumenscheiden die Blüthenkolben hervor, welche so lang als die Wedel, rispenartig-ästig und bogenförmig herabgebogen sind; die Aeste sind schlank, fadenförmig und mit kleinen orangefarbenen Blumen besetzt. Der Kelch ist becherförmig, dreitheilig, weiß, mit runden Einschnitten. Kronenblätter drei, an der Basis mit einander vereinigt, kahnförmig, dick, aufrecht-abstehend, lebhaft orange. Staubgefäße 6, nicht länger als die Kronenblätter. Anfang zu einem Pistill länglich, spitz, mit einer dreieckigen gekerbten Narbe. — Die Pflanze blüht in den Winter- und Frühligsmonaten.

(Taf. 4846.)

Berberis Bealei *Fort.* var. planifolia.

[Mahonia japonica *De Cand.?* Ilex japonica *Thunbg.?*]

(Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Die Herren Standisch und Noble übersandten Sir Hooker zwei sehr von einander verschieden aussehende Ber-

beris-Pflanzen, welche Herr Fortune aus China, und zwar aus dem Distrikt, welcher nördlich von Schanghai liegt, nach England gesandt hatte. Die eine Pflanze sollte die Berberis (Mahonia) japonica, und die andere B. Bealei sein. Allein Dr. Lindley begreift unter beide Namen ein und dieselbe Pflanze. Wahrscheinlich sind es zwei Varietäten einer Art, die eine mit mehr oder weniger keilförmigen Blättern, wo die Ränder der Buchten zurückgeschlagen sind, die andere (β. planifolia) mit fast deltaförmigen Blättern, die an der Basis quer abgestutzt und sehr dick sind; die Blattstiele sind purpurroth und die Blumen kleiner. Dieselbe ist vollkommen hart, und hat den letzten strengen Winter ohne Anfechtung ertragen. Beide Varietäten blühen im März im kalten Hause. Die Pflanze ist ein Fuß hoch. Die Blätter sind gefiedert, ausgebreitet, bis 1 Fuß lang, schwarz-grün, dick-lederartig, sehr steif, mit 4—5 Fiederpaaren; die Blättchen eirund, buchtig, grob und ungleich dornig-gelappt, und sehr stechend. Die Trauben stehen büschelig an der Spitze des Stengels, sind sehr dicht aus gelben von Brakteen gestützten Blumen bestehend. Die Kronenblätter sind an der Spitze zweispaltig*).

Frühzeitig blühende, aus Samen gezogene Palmen.

In dem Borsig'schen Palmenhause bildet gegewärtig (April) Astrocaryum aculeatum (A. Ayri der hiesigen Gärten) einen kräftigen Blüthenkolben. Die Samen von dieser Palmenart wurden 1849 im Herbst in den Deckerschen Gewächshäusern ausgesäet, wo sie keimten und woraus die Pflanzen hervorgingen. Diese Palmenart brauchte also bis zur Entwickelung des ersten Blüthenkolben, nur die kurze Zeit von 5 Jahren. Dieser Fall steht zwar nicht vereinzelt da, denn es wurden in demselben Jahre mehrere Chamaedorea-Arten ausgesäet, wovon einige bereits zum dritten Male in Blüthe standen, so u. A. Ch. geonomaeformis, Casperiana, fibrosa, flavovirens und graminifolia; ferner Stachyophorbe Deckeriana wo, da beide Geschlechter vorhanden und künstlich befruchtet wurden, keimfähige Früchte hervorgingen. Herr v. Warszewicz sammelte die Früchte auf seinen Reisen in Guatemala und brachte sie anher. — Bekanntlich blühen die meisten Chamaedorea-Arten sehr leicht und sind besonders denjenigen Pflanzen-Liebhabern zu empfehlen, die nur im Besitz kleiner Gewächshäuser sind. Außer der viel verbreiteten Ch. Schiedeana, sind noch zu empfehlen: Sh. Ernesti-Augusti, lunata, gracilis, elatior, elegans, scandens u. a. m. D—o.

*) Die Herren Standisch und Noble kultiviren noch zwei chinesische Arten, Berberis intermedia *Stand. et Nobl.*, und eine sehr merkwürdige Art, B. trifurca *Lindl.* Alle die hier genannten sind schön und empfehlenswerth.

Für Kunstgärtner, Parkbesitzer und Freunde der Landschaftsgartenkunst!!

So eben erschien in **„Zweiter verbesserter Ausgabe"** bei Friedrich Voigt in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die bildende Gartenkunst

in ihren modernen Formen.

Auf zwanzig fein colorirten Tafeln, mit ausführlicher Erklärung und nöthigen Beispielen, übereinstimmend mit der vorausgehenden, faßlichen Theorie der bildenden Gartenkunst, dargestellt von

Rudolph Siebeck, Rathsgärtner in Leipzig.

Erste Lieferung der zweiten verbesserten Ausgabe mit 3 Bogen Text in gr. Octav und **zwei fein colorirten Tafeln** in gr. Folio. Subscript.-Preis 1½ Thlr.

Dieses Prachtwerk erscheint in zehn, 4 bis 6wöchentlichen Lieferungen und enthält in dieser zweiten, zweckmäßigeren Ausgabe:

1) die Theorie der bild. Gartenkunst; 2) ein alphab. Aufzähl. d. Gehölze, nach ihrer Höhe 2c.; 3) zwanzig Pläne im naturl. u. modernen Geschmack; 4) Erklärung der Plane u. Bezeichnung der anzuwend. Gehölze 2c.

Die **colorirten Pläne** enthalten: a) **Gärten zum Nutzen,** wo Gemüse, Obst, Blumen und Gehölze in einer geschmackvollen Lage angewendet sind; b) **ein Handelsgarten;** c) **Gärten zum Vergnügen,** wie **Landschaftsgärten, vom kleinsten Privatgarten bis zum königlichen Park;** d) **ein Garten zur Unterhaltung** an einem Erholungsorte; e) **ein botanischer Garten.**

Auf eine bedeutende Theilnahme an der Subscription auf das Siebeck'sche Werk **in zweiter Ausgabe** glauben wir um so sicherer rechnen zu dürfen, als man das, was hier geboten wird, bereits **von der vortheilhaftesten Seite** kennt; eine größere Zweckmäßigkeit durch den **in Octav gedruckten Text,** den Gebrauch desselben wesentlich erleichtert und **der billiger gestellte Subscriptions-Preis** auch die minder bemittelten Verehrer und Jünger **der Landschafts-Gartenkunst** in den Stand setzt, sich dies schöne Werk anzuschaffen.

Das Nähere besagt der ausführliche Prospect, welcher in jeder Buchhandlung **gratis** verabfolgt wird.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 19. Sonnabend, den 12. Mai 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Eine neue Orchidee. Benannt von Herrn Professor Dr. H. G. Reichenbach fil. — Ueber Brownea *Jacq.* Von Fr. Otto. — Kultur der tropischen Orchideen. Vom Herrn E. Regel. — Orchideen von Wagener aus Ocanna. Vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil. (Fortsetzung.) — Camellien-Kultur. — Literarisches. — Mittheilung.

Eine neue Orchidee.

Benannt von

Herrn Prof. Dr. H. G. Reichenbach fil.

Coelogyne (Erectae) Thuniana:

nulli affinis: uniflora, pseudobulbis lagenaeformibus rugoso sulcatis impressisve concoloribus, foliis synanthiis lineari ligulatis, nervo dorsali carinatis, labello ligulato obovato, ante basin utrinque falcula antrorsa trifido, carinis geminis a basi in discum papula interjecta, gynostemio utrinque juxta foveam unidentato (tamen Coelogyne).

Versuchen wir zunächst, ein Bild der Pflanze zu entwerfen. Die Pseudobulben wie bei Coelogyne (Pleione) Lagenaria, aber grün (wie die der Coelogyne cristata), mit Riefen und Runzeln. Blätter lineal, spitz, bis 6 Zoll lang, einen halben Zoll breit. Blüthen einzeln auf ganz kurzem Stiel über die noch kurzen jungen Blätter hervortretend; um die Hälfte größer, als die der Coelogyne fimbriata. Sepalen länglich, zugespitzt, Tepalen länglich mit kurzer Spitze und alle blaßgelb, durchscheinend. Lippe länglich, vorn ausgebreitet, rundlich, vor dem Grunde beiderseits ein zahnförmiges, einfaches Oehrchen, vor diesem der Rand wellig. Die Lippe röthlich braun, jeder Kiel geht vorn in einem orangefarbenen Fleck aus, die Pustel in der Mitte ist eben so orange, drei dergleichen Fleckchen am Grund der Lippe. Die

Säule hat ihren aufrechten Rand des Androclinium gestutzt, ausgefressen, die Seitenzähne spitz.

Diese Art bietet viel Interessantes.

Es ist sehr schwierig, sie unterzubringen. Von der Gruppe Pleione unterscheidet sie sich durch dauernde Pseudobulben, lineale Blätter, ganz kleines, fein gespitztes, scheidiges (dauerndes?) Deckblatt und die Konsistenz der Blüthen (wie die der Coelogyne Cumingi). — Jedenfalls schließt sie sich an an die „Erectae", weicht aber durch einblüthigen, kleinen Blüthenstiel ab.

Die Säulenbildung entfernt sich von der aller uns bekannten Arten und giebt uns eine neue Gewähr für unsere feste Ansicht, daß die Gattung Dendrochilum *Bl.* unmittelbar neben Coelogyne gehört. Man wird sich nicht gleich mit diesem Urtheile befreunden.

Sehr erfreulich ist es, daß wir in unseren guten deutschen Sammlungen neue indische Orchideen ziehen, während wir vor Kurzem noch sie erst mehrere Jahre nach den Herren jenseits des Kanals zu sehen bekamen.

Die Pflanze stammt aus Nepal und wurde von Herrn Josst, gräfl. Thunschem Schloßgärtner, dem eben so einsichtsvollen Kultivateur als kenntnißreichen Beobachter der Gartenorchideen gezogen.

Wir haben uns erlaubt, die so interessante Art Sr. Excellenz Herrn Franz, Grafen von Thun-Hohenstein auf Tetschen, Peruk und Groß-Zdekau ehrerbietigst zu widmen.

Ueber Brownea *Jacq.*

Von

Friedrich Otto.

Unter den zahlreichen Pflanzen, die gegenwärtig in mehreren der hiesigen Privat-Gärten vorhanden sind, und in den Warmhäusern kultivirt werden, befinden sich auch einige Browneen, die bekanntlich mit zu den schönsten tropischen Bäumen gehören und sich sowohl durch Eleganz des Laubes, als wie durch ihre prächtigen Blüthen auszeichnen und unsere Warmhäuser schmücken. Wir hatten daher eine große Freude, als wir vor einiger Zeit den berühmten Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin besuchten und an der Brownea coccinea Blüthenknospen fanden, die sich jetzt in der ersten Woche des Mai-Monats öffneten. Es ist, wie ich zu glauben berechtigt bin, das erste Mal, daß in den hiesigen Gärten eine Brownea zum Blühen gelangte. In den englischen Gärten standen in der Blüthe: Brownea grandiceps, coccinea und Ariza.

Das jetzt im Borsig'schen Garten in Blüthe stehende Exemplar hat nur eine Höhe von 2½ Fuß, bei 4 Fuß Kronen-Durchmesser. Die Pflanze trägt sechs herabhangende Blüthenköpfe von der schönsten Färbung und zwar an vorjährigen, sehr schwachen Zweigen, je zwei an einem derselben.

Von einigen Kultivateuren wird behauptet, daß die Exemplare, welche in unsern Warmhäusern gezogen werden, eine gewisse Höhe und Alter erreicht haben müssen, bevor sie zum Blühen gelangen; diese Meinung beruht wohl auf einen Irrthum, und dürfte die Ursache mehr in der Behandlung, als im Naturell der Pflanze zu suchen sein*).

Die Browneen verlangen zu ihrem vollkommenen Gedeihen eine nahrhafte Erde, bestehend in einem Gemisch von zwei Theilen Wiesen- und einem Theil Heideerde, mit einem kleinen Zusatz von Sand und Kohle. In Ermangelung der Wiesenerde bedient man sich der Rasenerde. Man giebt ihnen einen großen Topfraum, damit sich die Wurzeln auszubreiten vermögen und verpflanzt sie, sobald das Bedürfniß vorhanden ist. In ihrer größten Wachsthumsperiode können sie reichlich begossen werden und läßt sich auch zu dieser Zeit flüssiger Dünger mit Vortheil anwenden. Im Herbst jedoch, wenn sich der Trieb völlig ausgebildet hat, werden sie weniger mit Wasser gesättigt und durch gleichzeitige Verminderung der Temperatur in ruhenden Zustand versetzt, wodurch die Pflanzen eher zum Blühen gelangen, als wenn sie fortwährend in stetem Wachsthum erhalten werden. Der Wintertrieb erzeugt, wie bei so vielen tropischen Pflanzen, schwaches Holz. Der Obergärtner Herr Gaerdt im Borsig'schen Garten, theilt uns mit, daß die Temperatur des Warmhauses in den Wintermonaten für die Brownea coccinea nur auf 14° R. gehalten und selten überschritten wird. Das Beet, auf dem sie steht, hat eine Bodenwärme von ungefähr 20—22° R. Da die Browneen Bewohner des tropischen Amerikas sind, so lieben sie eine feucht-warme Atmosphäre und einen Standort, wo sie nicht unmittelbar den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, daher mehr Schatten. als Sonnenlicht verlangen.

*) Die Browneen erreichen im Vaterlande eine Höhe von 15 bis 25 Fuß; die Stämme bleiben dünn und halten einen Durchmesser von 4 bis 6 Zoll; das Holz ist hart und zähe.

Die Vermehrung bietet keine besondere Schwierigkeit dar, indem junge Zweige mit einem Theil gereiften Holzes am untern Ende, leicht wurzeln. Die Stecklinge werden in sandige Erde gesteckt, mit einer Glasglocke bedeckt und in einem Warmbeete oder Stecklingshause unter Fenstern gehalten.

In den Gärten des Kontinents werden folgende Arten kultivirt:

Brownea Ariza *Bth.* Plant. Hart. p. 171, Paxt. Fl. Garden t. 59 (1851), Gartenz. XIX. p. 367. Bogota.

— coccinea *Jacq.* Bot. Mag. t. 3964, Gartenz. X. p. 335. Westindien. Eine der ältesten eingeführten Arten (1793).

— erecta; in Van Houtte's und Linden's Pflanzen-Katalogen aufgeführt.

— grandiceps *Jacq.* Bot. Reg. New Ser. XIV. t. 30. Van Houtte Fl. des serr. VI. 153. t. 581. 582. Bot. Mag. t. 4839. Gartenz. IX. p. 255. XXIII. p. 136. Caracas.

— latifolia *Jacq.* Trinidad.

— princeps *Linden Cat.* Nr. 9 u. 10. Nach Linden eine ausgezeichnete Art mit großen, schneeweißen Blumen.

— racemosa *Jacq.* Caracas.

— rosea *Pers.* (speciosa *Rchb.*). Trinidad. Nur in den englischen Gärten befindlich und obgleich sie seit 1820 daselbst als eingeführt angegeben wird, so scheint sie nicht verbreitet zu sein.

Kultur der tropischen Orchideen.

Vom Herrn E. Regel,

Obergärtner am botanischen Garten und Docent an der Hochschule zu Zürich ꝛc.*)

Man betrachtet bei uns die Kultur der Orchideen noch als Gegenstand des höchsten Luxus, in Wahrheit ist das aber nicht so. Jeder Gartenfreund, der an diese Liebhaberei so viel wendet, um seinen Pflanzen ein kleines Warm- und Kalthaus zu erbauen, kann von dem niedrigen Warmhaus sehr leicht die wärmste Stelle, wo die Heizung liegt, durch eine Glaswand trennen und hier 2—3 Fenster zur Kultur einer kleinen auserwählten Sammlung von Orchideen benutzen. Es versteht sich, daß man nur niedrige Gewächshäuser mit liegendem Glasdache mit Vortheil zur Kultur der Orchideen bestimmen kann, denn nur in diesen ist es möglich, jene feuchtwarme, diesen Pflanzen zusagende Atmosphäre zu unterhalten. Wasser- oder Dampfheizung ist freilich die bessere Art der Erwärmung, da diese nicht jene strahlende trockne Wärme erzeugen wie Kanalheizungen. Man kann aber auch selbst Kanalheizung mit Vortheil anwenden, wenn dann nur als Deckel des Kanals und über der Wölbung des Ofens Kästen aus Gußeisen oder Kupferblech angebracht werden, um in denselben Wasser verdampfen zu lassen und die Bretter über dem Kanal durch Sandschichten vor allzu ungleichmäßiger Erwärmung bewahrt werden. In größeren Orchideensammlungen sollte man stets zwei Abtheilungen des Hauses haben, eine wärmere und eine kältere Abtheilung. Beide können durch die gleiche Heizung erwärmt werden, und die Abtheilung, in welcher der Ofen liegt, wird dann natürlich die wärmere sein. Die wärmere Abtheilung wird während der Vegetationszeit am Tage auf 20—24° R., während der Ruhe auf 18—20° R., die kältere ungefähr 4° R. niedriger gehalten. Bei Nacht muß die Temperatur in beiden Abtheilungen um mindestens 4—5° R. erniedrigt werden; denn auch die niedrigern Nachttemperaturen sind eine Eigenheit des tropischen Klimas, die diesen Pflanzen sehr zusagt. Ebenso soll der nächtliche Thau durch feines Ueberspritzen oder dichte Wasserdämpfe mit Nachteinbruch zur Zeit der Vegetation nachgeahmt werden.

In die wärmere Abtheilung kommen diejenigen Arten, welche die Ebenen Ostindiens und die Küstenstriche des tropischen Amerikas bewohnen, so wie die wenigen aus dem tropischen Afrika stammenden Arten. In die kältere bringt man die Bewohner der Gebirge der Tropen von 4000′ über dem Meere, so wie die aus Neuholland stammenden Arten.

Die Periode der Vegetation fällt bei den meisten in Kultur befindlichen Arten auf unseren Sommer. Einzelne im Winter wachsende Arten bringe man während dieser Zeit in die wärmere Abtheilung, und so umgekehrt im Sommer ruhende Arten der wärmern Abtheilung in die kältere. Schon daraus geht zur Genüge hervor, daß ohne sorgfältige Beobachtung jeder einzelnen Pflanze und stete Ueberwachung derselben kein glückliches Resultat herbeigeführt werden kann.

*) Entnommen aus dessen Werk: „Die Schmarotzergewächse und die mit denselben in Verbindung stehenden Pflanzen-Krankheiten“ u. s. w.

— Für kleinere Sammlungen muß man sich mit einer Abtheilung begnügen, aber auch hier kann sorgfältige Vertheilung der Pflanzen je nach dem wärmern oder kühlern Standorte, mehr in der Höhe oder Tiefe u. s. w., sehr gute Resultate erzielen. — Von besonderm Interesse für Besitzer kleinerer Orchideenhäuser sind die Versuche, welche Herr C. Bouché, Inspektor des botanischen Gartens zu Schöneberg bei Berlin, mit den Orchideen der kälteren Abtheilung angestellt hat, indem er versuchsweise eine größere Zahl derselben den Sommer hindurch in einem offenen durchaus schattig gelegenen Kasten ganz ins Freie brachte. Unterm Einfluß der freien Luft bildeten viele derselben viel kräftigere Scheinknollen, dunkelgrün gefärbtes Laub und setzten reichlich Blüthenknospen an. Ueberhaupt werden durchschnittlich die von den Gebirgen stammenden Arten vor dem Zutritt der freien Luft in unseren größeren und kleineren Sammlungen noch allzu sehr behütet.

Am meisten der Vegetation dieser schönen Pflanzen entsprechend dürfte es sein, dem Orchideenhaus vom Mai bis Oktober die höchsten, Januar, Februar und März*) die niedrigsten und in den Zwischenmonaten vermittelnde Temperaturgrade zu geben. Unsere langen Tage während des Sommers und die damit verbundene lang anhaltende Einwirkung der Sonne sagt nach unserer Erfahrung dem kräftigen Wachsthum derselben nicht in dem Maße zu, als die Zeit, wo die Tage schon wieder abnehmen und doch höhere Kältegrade nicht allzu starkes Heizen nothwendig machen.

Das Maß der Feuchtigkeit der Luft und das Uebersprizen der Pflanzen muß im direkten Verhältniß zu deren Vegetation stehen. Je höher dieselbe potenzirt ist, je feuchter hält man Luft und Pflanzen. Im Mai bis September wird bei hellem Sonnenschein täglich 4—5 Mal gespritzt, im Winter kann das Uebersprizen oft mehrere Tage lang unterlassen werden. Zum Spritzen bediene man sich einer das Wasser wie einen feinen Staubregen vertheilenden Spritze und spritze Wände, Pflanzen, Töpfe und den Boden gleichmäßig. Während der Ruheperiode wird zwar die Luft durch stetes Begießen des Bodens mit Wasser feucht gehalten, die Pflanzen selbst aber nur so viel begossen und gespritzt, als nothwendig, um das Stillleben derselben auf eine geeignete Weise zu unterhalten, so wie darauf hinzuwirken, daß die Wurzeln nicht völlig absterben. Merkwürdig, aber ganz mit den Verhältnissen, unter denen sie leben, übereinstimmend, sind diese Gegensätze. Während der Ruhe mäßige oder vollständige Trockenheit, während der Vegetation beständige Feuchtigkeit. Sehr empfindlich sind sogar viele Orchideen während der Ruhezeit gegen zu viel Feuchtigkeit, indem dann die jungen Triebe und selbst die alten Knollen faulen.

Einige wenige Arten, die in ihrem Vaterlande der brennenden Sonne ausgesetzt sind, so das in Neuholland lebende Dendrobium speciosum, müssen während der Ruhe ebenfalls durchaus sonnig gestellt und ganz trocken gehalten werden. Viele ostindische Arten blühen nie, wenn sie nicht eine Zeitlang ganz trocken gehalten werden. Es sind dies jedoch nur Ausnahmen, die bei mehreren Gattungen und Arten berücksichtigt werden müssen. Im Allgemeinen läßt man den tropischen Orchideen das direkte Sonnenlicht nur von November bis Januar während des ganzen Tages zukommen, zu den andern Jahreszeiten wird aber beschattet, sowie durch Einwirkung der Sonne die Temperatur des Hauses trocken oder zu heiß wird. Wir bedienen uns zum Beschatten hölzerner mit Querstäben versehener Rahmen, welche das Sonnenlicht brechen, aber dennoch durchlassen. Dieselben sind jedenfalls viel zweckmäßiger als alle dichten Beschattungsmaterialien, durch welche das Sonnenlicht dem Hause gänzlich entzogen wird.

Die Einhaltung der Ruhezeit ist für diese Pflanzen insofern von höchster Wichtigkeit, als sie nur während derselben Kraft zur reichlichen Blüthe sammeln können, und Pflanzen, die unter Einwirkung steter Feuchtigkeit und Wärme ihre Ruheperiode nicht gehörig durchmachen können, undankbar und unvollkommen blühen. In ihrem Vaterlande wird die Ruhe bei höheren Wärmegraden durch Trockenheit herbeigeführt in der Kultur weichen wir insofern ab, als wir die Ruhe durch Verringerung beider Dioskuren herbeiführen. Es erhellt daraus aber gleichzeitig, daß einzelne Arten, die sich nicht den in unseren Gewächshäusern zur Ruhe bestimmten Perioden anschließen wollen, einzig durch Trockenhalten in der gleichen Räumlichkeit zur Ruhe gebracht werden können, wo sich andere Arten in voller Vegetation befinden.

Die feuchte Luft wird durch fleißiges Uebersprizen der Pflanzen, des ungeflasterten Bodens des Hauses, der Wände u. s. w., so wie durch sorgfältiges Beschatten beim Sonnenschein auf die einfachste Weise erzeugt. Zum Spritzen und

*) Auf Januar bis März fällt im tropischen Amerika die trockne Jahreszeit.

Begießen benutze man Regen- oder weiches Flußwasser, und zwar stets nur solches, was die gleiche Temperatur wie die des Hauses besitzt, oder eher noch etwas wärmer ist. Begossen wird während der Vegetationszeit reichlich, sofern das öftere Uebersprizen das Begießen nicht unnöthig macht. Zur Zeit der Ruhe nur wenig oder gar nicht. Besonders vorsichtig muß man in dieser Hinsicht sein, wenn sich die jungen Triebe und Wurzeln bilden, es dürfen dann die Wassergaben nur allmälig mit dem fortschreitenden Wachsthume vermehrt werden. Namentlich bei zarteren Arten wird der Tod derselben durch Mißgriffe der Art häufig veranlaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Orchideen von Wagener aus Oceana.

Vom

Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil.

(Auszug aus der Bonplandia 1855. Nr. 5.)

(Fortsetzung.)

78. Masdevallia hians *Lind. Reichb. f.* San Pedro. 6000 Fuß. März.

79. M. lepida *Reichb. f.* Aehnlich der M. affinis *Lindl.*, aber doppelt kleiner. Blatt oval, spitz, in einen gleich langen Blattstiel verschmälert. Blumenstiel schlank. Der Stengel von durchscheinenden Scheiden umhüllt. Brakteen eingerollt, doppelt kleiner als das Blumenstielchen. Blume gelb und braun. Kronenblätter zungenförmig, spitz, über der vorderen Basis kurz und stumpf halbpfeilförmig. Kronenlippe zungenförmig, über der Basis eingerollt. 8000 Fuß. März. Alto de S. Francisko.

80. M. elephanticeps *Reichb. f. Wswz.* 1000 Fuß. April. Pericos.

81. M. polyantha *Lindl.* Pericos. April. 6000 F.

82. M. Mastodon *Reichb. f.* Die dunkelrothe Blume ist der von M. Schlimii ähnlich. Die Kronenlippe ist fächerförmig mit spitzer, eingeschlagener Spitze. Die Kronenblätter zungenförmig, ausgerandet. März. S. Francisko. 6000 Fuß.

83. M. Arminii *Linden et Reichb. f.* Blumen rosa mit Purpurflecken. Pamplona, la Baja. 9000 F. Januar 1849.

84. M. auropurpurea *Reichb. f. Wswz.* Aspasica. Enllanada. 5000 Fuß.

85. M. Echidna *Reichb. f.* Aehnlich der M. verrucosa. Der Blumenstiel (vorliegender 3 Zoll lang), sehr dicht mit pfriemen-linienförmigen Fleischwärzchen besetzt, das Deckblatt aber unbewarzt. Blume braun, ziemlich so groß wie die der M. Wageneriana *Linden*, Kelchblätter 2 bis 3 Linien lang verwachsen, mit herabgeschlagenen Borsten besetzt. Kronenblätter linienförmig, an der Spitze abgerundet, fleischig. Kronenlippe S-förmig, der Nagel frei, über demselben mit einer Platte bedeckt. Bei 6000 Fuß Seehöhe im März. Alto de S. Francisko.

86. M. melanoxantha *Lind. Reichb. f.* Aspasica und Pericos.

87. M. ochthodes *Reichb. f.* Aehnlich der M. verrucosa, und wie diese 1 Fuß lang. Die unteren Glieder sehr kurz, 3 Linien; die Scheiden häutig und verlängert. Blatt an der Basis gestielt, linienförmig, rinnig, bis 6 Linien, nachher in einer spatelförmig-länglichen, an der Spitze spitz-zusammengezogenen (dreizähnig) Platte ausgedehnt. Blumenstiel fast 1 Fuß lang, sehr schlank, dichtwarzig und mit zwei dicht anliegenden häutigen Scheiden besetzt. Traube verlängert, vielblumig. Deckblätter tutenförmig, vielpustelig. Blume fleischig, gelblich, 3—4 Linien. Das unpaare Kelchblatt lanzenförmig, die Kronenblätter zungenförmig. Kronenlippe mit halbeirunden ganzen Seitenlappen und länglichem gesägten Mittellappen. Auf Steinen. 6000 Fuß. März. Um San Pedro und Turmero.

88. Restrepia aspasicensium *Reichb. f.* Aehnlich der R. Wageneri. Schlank, Stengel 2 Zoll, mit zweischneidigen, spitzen, unpunktirten Scheiden besetzt. Blatt 1½ Zoll, lanzettförmig, spitz. Blumen 3mal kleiner als bei R. Wageneri, sonst ebenso. Oberes Kelchblatt aus einer lanzenförmigen Basis pfriemig und an der Spitze keilförmig, unteres länglich, an der Spitze zweilappig, Kronenlippe aus keilförmiger Basis länglich-zungenförmig, vor der Spitze gesägt. Aspasica.

89. R. antennifera *Humb. Bonpl. Kth.* Aehnlich der R. maculata *Lindl.* Fast 1 Fuß. Stengel zusammengedrückt, mit zweischneidigen, an der Spitze sichelförmigen, unten schwarz getüpfelten Scheiden bekleidet. Blatt aus einer stielartigen Basis länglich und an beiden Enden keilförmig. Oberes Kelchblatt aus einer lanzenförmigen Ba-

sis pfriemig und an der Spitze verdickt, unteres keilförmig, fächerig, an der Spitze dreispaltig. Kronenlippe aus einer keilförmigen Basis zungenförmig, an der Spitze eingedrückt-klein zweilappig. San Pedro. 6000 Fuß. (Ocanna. Schlim.) Parama. (Lora. v. Warszewicz.)

90. Lepanthes jonoptera *Reichb. f.* Aehnlich der L. capitanea *Reichb. f.* Verlängert. Stengel 1 bis 2 Zoll, dünn. Scheiden anschließend, mit dreieckiger, wie die Nerven klein weichstacheliger Mündung. Blatt 1 Zoll lang, 4 Linien breit, aus einer keilförmigen Basis linienförmig-länglich, an der Spitze dreizähnig. Traube haarförmig, 3—4 blumig. Blüthenhülle schwarz-violett, lebend gewiß 1 Zoll lang von einer Kelchblattspitze zur anderen. Pericos. Rio Magdalena: Puerto national.

91. L. Wageneri *Reichb. f.* Pflanze von dem Ansehen der Pleurothallis punctata. Dicht rasenartig. Scheiden anliegend, mit dreieckiger, klein weichstacheliger Mündung. Blatt aus einer stielartigen Basis kreisrund, an der Spitze klein-dreizähnig, unterhalb violett. Traube kürzer als das Blatt. Blumen gelb. Oberes Kelchblatt eirund, spitz, unteres eirund, zweizähnig. Kronenblätter länglich. Kronenlippe mit schmalen länglichen Lappen. Aspasica. April.

92. L. monoptera *Lindl.* San Francisko. 8000 Fuß. Auf der Erde. Martin.

93. Stelis stenophylla *Reichb. f.* Aehnlich der St. ophioglossoides (*Sw.?*) *Lindl.* Stengel lang, 3 Zoll. Blatt 3 Zoll lang, 3 Linien breit, aus einer strahlartigen Basis linien-zungenförmig. Blumenstiel eben so lang, einseitsblüthig. Blumen bräunlich, wenig kleiner wie bei St. lamellata. Kelchblätter eirund, stumpf; Kronenblätter aus keilförmiger Basis quer-länglich. Kronenlippe herzförmig, dreieckig. Agua de la Virgen. Enllanada. 3 bis 6000 Fuß.

(St. grandis *Reichb. f.* Stengel 6—8 Zoll, wenig bescheidet. Blätter 8 Zoll lang, 3 Zoll breit, aus stielartiger Basis zungenförmig. Aehren mehrere, so lang oder länger als das Blatt, an der Basis mit 2—3 Scheiden, zweizeilig, vielblumig. Blumen gelb. Kelchblätter an der Basis verbunden, eirund; Kronenblätter 3nervig. Kronenlippe fächerförmig, vorn zweibuchtig und hier klein-dreilappig. Merida. 6000 Fuß. September 1846. Funk und Schlim.)

94. St. atroviolacea *Reichb. f.* Aehnlich der St. Hallii. Stengel 2 Zoll, weitscheidig. Blatt zungen-spatelförmig, 2 Zoll. Aehre eben so lang, vor dem Aufblühen einseitswendig, nachher zweizeilig. Blumen gleich den von St. ophioglossoides *Lindl.*, lebend schwarz-purpurroth, getrocknet schwarz. Kelchblätter länglich, innen sammetartig. Kronenblätter nierenförmig, genagelt. Kronenlippe fächerförmig, vorn abgerundet, äußerlich beiderseits spitz. S. Pedro. März. 5000 Fuß.

95. St. caespitifica *Reichb. f.* Aehnlich der St. Serra *Lindl.* Dicht rasenartig. Stengel wenige Zoll sich ausdehnend, mit braunen Schuppen besetzt. Blatt aus einer dünnen, linienförmigen verlängerten Basis lanzettförmig, spitz, gerandet, 2 Zoll lang, ½ Zoll breit. Blüthenscheide durchscheinend, klein. Blumenstiel sehr schlank, 4—8 Zoll, oben dicht einseitswendig blühend. Blüthenhülle getrocknet gelblich-braun, an der Basis violett. Kelchblätter dreieckig-lanzettförmig; Kronenblätter eirund, eingedrückt, mit stumpfen Spitzchen. Kronenlippe dreilappig, mit vorgezogenem, stumpf-dreieckigen Mittellappen und äußerlich stumpfeckigem Seitenlappen. Aspasica.

(St. trichorrhachis *Reichb. f.* Aehnlich der St. capillaris. Stengel 3—5 Zoll. Blatt länglich-lanzettförmig, lang gestielt, 3—4 Zoll. Blumenstiel haarförmig, 6 bis 8 Zoll. Blumen braun, wie bei St. ophioglossoides. Kelchblätter eirund-dreieckig; Kronenblätter keilförmig, eingedrückt, eingerollt. Kronenlippe fächerförmig, eingedrückt, mit zwischenstehendem Spitzchen. Ocanna. 6000 Fuß. Oktober 1850. Schlim.)

96. St. melanoxantha (Disepalae) *Reichb. f.* Aehnlich der St. maxima *Lindl.* Ueber Fußlang, mit zahlreichen Adventivwurzeln. Scheiden röhrig, oben sehr erweitert. Blatt sehr verschieden, länglich, elliptisch, umgekehrt-eirund, 3—7 Zoll lang, ½—2 Zoll breit, mit 1 Zoll langer, stielartiger Basis. Traube einzeln, länger als das Blatt. Blüthenhülle schwarz-violett, in der Mitte und an der Basis des unteren Kelchblattes gelb. Unteres Kelchblatt an der Spitze zweizähnig; Kronenblätter genagelt, nierenförmig. Kronenlippe genagelt, rautenförmig. Blumen halb so groß wie bei St. maxima. Aspasica.

(St. Dialissa (Disepalae) *Reichb. f.* (Dialissa pulchella *Lindl.*) Pflanze fußlang, Stengel mit wenigen Scheiden. Blatt lanzettförmig, spitz. Traube so lang oder

viel länger als das Blatt. Blumen mit kleinen Schuppchen oder ſicheligen Scheiden beſetzt. Blüthenhülle zweiklappig. Oberes Kelchblatt eirund, unteres eirund, an der ſtumpfen Spitze zweilappig, beide hoch verwachſen. Kronenblätter klein, eirund. Kronenlippe rautenförmig, ſtumpfeckig. Popayan. Hartweg. Tolima. Linden 1372.)

(Schluß folgt.)

Camellien-Kultur.

In einem der hieſigen (Berliner) Privatgärten, wo es an hinlänglichen Raum zur Unterbringung der Camellien mangelte, weil das vorhandene Camellienhaus überfüllt war, entſchloß ſich der Beſitzer einen dazu geeigneten Kaſten ohne Heizung anzulegen, um die Camellien frei in die Erde einzupflanzen. Der Kaſten aus ſtarken Bohlen mit doppelten Wänden konſtruirt, deſſen Zwiſchenräume mit Coaks ausgefüllt wurden, iſt mit Glasfenſter verſehen und wird während der Winterzeit mit Laden bedeckt und bei ſtrenger Kälte durch einen Umſatz aus Laub oder anderem Material beſtehend, und wenn es nöthig, auch oberhalb damit belegt. Die Camellien wurden im vorigen Spätſommer in die freie Erde gepflanzt, und obwohl der Kaſten während der anhaltenden Kälte und des hohen Schnee's monatelang nicht aufgedeckt und gelüftet werden konnte, haben ſich die Blüthenknospen wunderbar ſchön erhalten und jetzt zu Ende April ihre Blüthenpracht entfaltet, wie man ſie kaum ſchöner in den Gewächshäuſern ſehen kann. Es ſind keine gewöhnlichen Camellien, die dazu gewählt wurden, vielmehr beſteht das Sortiment aus guten, ſchönen und neuen Varietäten. Das Erdbeet wurde vom Spätherbſt ab mehr trocken als feucht gehalten, ſo daß während der Winterzeit, als der Kaſten weder aufgedeckt noch gelüftet werden konnte, ſich keine feuchten Dünſte zu entwickeln vermochten, was zur Erhaltung der Knospen weſentlich beigetragen hat. Dieſe Kultur-Methode verdient wohl der Beachtung, namentlich für diejenigen Camellien-Beſitzer, welche dieſen Pflanzen kein eigenes Haus widmen können und auf ein frühzeitiges Blühen verzichten müſſen. Obgleich es nicht ungewöhnlich iſt, daß man Camellien, die nicht blühen, oder zum Veredlen beſtimmt ſind, in derartigen Winterkäſten überwintert, ſo bleibt es doch intereſſant genug, daraus die Lehre zu ziehen, daß auch Camellien, die mit Knospen bedeckt ſind, in froſtfreien Beeten ſich überwintern laſſen, ohne daß ſie die Knospen abwerfen, und ſich bei Weitem beſſer halten, als in Gewächshäuſern zwiſchen anderen Pflanzen.

Literariſches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand. Juillet — Décembre 1854. (Siehe Allg. Gartenzeit. XXII. p. 318 u. f.)

In den ſechs letzten Heften dieſes Werkes vom Jahre 1854 ſind folgende Camellien abgebildet: 1. Camellia Lemichezii; dieſelbe wurde in Frankreich durch Ausſaat erhalten und im Herbſt 1854 durch Herrn Miellez zu Esquernes-lez-Lille in den Handel gebracht. Die reiche Färbung und der regelmäßig dachziegelartige Bau der Blumen ſtellen ſie in erſter Reihe in die Kathegorie der Vollkommenen. Dazu kommt noch, daß ſie bereits früh und im November, und zwar im Ueberfluſſe blüht. Die Blume, welche eine Farbe wie C. Leeana superba hat, nämlich reich-roſen-kirſchroth in der Mitte und ein helleres Roſa nach dem Rande zu, iſt aus dreierlei Arten von Blumenblättern zuſammengeſetzt, von denen die äußeren ſehr breit und ausgerandet, die folgenden lanzettförmig und auch noch ausgebreitet, die im Centrum aber viel kleiner ſind und roſettenartig ſtehen. 2. C. Madame Lebois; wurde ebenfalls in Frankreich erzogen und gleich der vorigen durch Herrn Miellez im Herbſt 1854 in den Handel gebracht. Die Blumen ſind ſehr anziehend, von mittelmäßiger Größe, vollkommen dachziegelartig, von einer doppelten und reichen Färbung; die äußeren Blumenblätter ſind breit und abgerundet, dunkel-kirſchroth, die inneren faſt oval und ſchön roſenroth. 3. C. Adèle Torri; gehört in die Kathegorie der roſenförmigen, und ſteht wegen der Größe der Blumen in erſter Reihe, ſie ſieht gerade ſo aus wie eine große und ſchöne Theeroſe, hat eine verwaſchene roſenrothe Farbe, mit dunkelen roſenrothen Streifchen; dieſe Varietät iſt italieniſchen Urſprungs und wurde bereits vor mehreren Jahren durch Herrn Mariani in Mailand in den Handel gebracht. 4. C. Asmodée; die Herrn Verſchaffelt ſind erſt ſeit zwei Jahren im Beſitz dieſer Camellie italieniſchen Urſprungs, und im Jahre 1854 hat ſie im Frühjahre zum erſten Male

geblüht, aber mit einer großen Schönheit, welche besonders durch die abwechselnde eigenthümliche Färbung der Blumenblätter hervorgebracht wird; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, vollkommen dachziegelartig, und bestehen aus einer großen Anzahl regelmäßig abgerundeter, sehr leicht ausgerandeter, ausgebreiteter Blumenblätter, welche eine schöne blaßrothe Farbe haben und von dicht fächerförmig stehenden Wasserstreifen auf höchst sonderbare Weise durchzogen sind. 5. Comte Lupi; die Herausgeber sind schon seit mehreren Jahren im Besitz dieser italienischen Camellie, und hat dieselbe alljährlich sehr reichlich und schön geblüht; die Blumen haben eine ansehnliche Größe, eine schöne sehr dunkelrosenrothe Farbe und sind regelmäßig-dachziegelförmig ausgebreitet. Die Blumenblätter sind von zweierlei Gestalt, die der beiden äußeren Reihen ziemlich kreisrund und sehr leicht ausgerandet, dabei konver, die folgenden ein wenig kleiner, umgekehrt-eirund, lanzettförmig, fast stachelspitzig-zugespitzt, mit dem Rande fast kappenförmig umgebogen und nach der Spitze zu weiß gerandet. 6. C. Mariane Trivulgio; diese Varietät italienischen Ursprungs erhielten die Herausgeber vom Herrn Croff aus Mailand; sie steht in der Mitte zwischen den vollkommenen und zerknitterten, und gehört der Stellung ihrer Blumenblätter nach zu den ranunkelartigen, da die äußeren sehr groß, abgerundet und ausgebreitet, die folgenden viel kleiner, spitzer und gedrängter gestellt sind; die Farbe ist ein reines Weiß, mit gelblichem Anflug im Centrum und hin und wieder mit breiten lebhaft rosenrothen Bindchen in der Mitte geziert.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilung.

In dem berühmten Keferstein'schen Garten zu Cröllwitz bei Halle a. d. S. sollen wegen beabsichtigter Veränderungen der Gewächshäuser ein Theil der Warmhauspflanzen zum Verkauf gestellt werden. Dieselben bilden eine gut kultivirte Sammlung von theils älteren Prachtexemplaren, theils der besten neuen und neuesten Einführungen und soll der Verkauf unter sehr günstigen Bedingungen, wo möglich im Ganzen, stattfinden.

Nähere Nachrichten so wie Verzeichnisse ertheilt auf portofreie Anfragen Herr Lehmann, Kunstgärtner des Herrn Keferstein zu Cröllwitz bei Halle a. d. S.

Empfehlenswerthe Gartenschriften.

Im Verlage von **R. Gaertner** in Berlin sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bouché, P. Fr., **die Behandlung der Pflanzen im Zimmer und in kleinen Gärten,** oder Hülfsbuch für Gartenliebhaber, enthaltend: ein vollständiges Verzeichniß aller Zierpflanzen, mit genauer Angabe ihrer Zucht und Veredlung; nebst einer Anweisung zur zweckmäßigen Benutzung aller Räume bei Anlegung der Gärten, Lauben, Treibhäuser ꝛc. 2te unveränderte Ausgabe. Geh. Preis 1 Thlr.

Müller, J. W., **Anleitung, den Gemüse- und Obstbau** durch zweckmäßigen Betrieb **auf den höchsten Ertrag zu bringen.** Zugleich eine Anweisung, den Werth von kultivirtem Gartenland bei Expropriations- und anderen Abschätzungs-Verhältnissen zu ermitteln. Geh. Preis 20 Sgr.

Das dem Buche vorgedruckte empfehlende Vorwort des General-Garten-Direktors Lenné hat dem praktischen Schriftchen überall eine gute Aufnahme bereitet und kann es Gärtnern, Garten- und Gutsbesitzern aus Ueberzeugung empfohlen werden.

Wredow's **Gartenfreund** oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhange über den Hopfenbau. **Achte Auflage,** verbessert und vermehrt und mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern versehen von **C. Helm.** Mit Titelkupfer. Geh. Preis 2 Thlr.

Ein treffliches Werk, für dessen große Brauchbarkeit der Absatz von 7 starken Auflagen die sicherste Gewähr giebt.

Außerordentliche Preis-Ermäßigung.

Die unterzeichnete Verlagshandlung im Besitz einer nur noch geringen Anzahl colorirter Exemplare von:

Petermann, Prof. Dr. W. L., das Pflanzenreich in vollständigen Beschreibungen aller wichtigen Gewächse dargestellt, nach dem natürlichen Systeme geordnet und durch naturgetreue Abbildungen erläutert, sowie mit einer Uebersicht nach dem Linné'schen Systeme und einem alphabetischen Register versehen. Mit 282 fein colorirten Tafeln, die Abbildungen von 1600 Pflanzen und der wichtigsten Theile jeder derselben, sowie 426 erläuternden Figuren auf den Einleitungstafeln (Nr. 1—10) enthaltend. 2te Ausgabe. 1847. hoch 4. broch. Preis col. 33 Thlr. 10 Sgr.

ermäßigt dasselbe, soweit der dazu bestimmte kleine Vorrath reicht, auf **20 Thlr.** — zu welchem billigen Preise es durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Eduard Eisenach in Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 20. Sonnabend, den 19. Mai 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Einiges über die Kultur junger okulirter Pfirsich- und Aprikosen-Bäumchen. Vom Herrn Tatter. — Kultur der tropischen Orchideen. Vom Herrn E. Regel. (Fortsetzung.) — Orchideen von Wagener aus Oceana. Vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil. (Schluß.) — Literarisches. — Bouquet für die Pariser Ausstellung. — Garcinia Mangostana. — Todes-Nachricht. — Verbesserungen.

Einiges über die Kultur junger okulirter Pfirsich- und Aprikosen-Bäumchen.

Vom Herrn Tatter,

Königl. Hannöverscher Hofgärtner zu Linden bei Hannover.

Die Kultur junger Pfirsich- und Aprikosen-Okulanten ist an und für sich sehr einfach. Sie beruht auf eine richtige Ueberwinterung, d. h. eine solche, die Schutz vor der ihnen nachtheilig werdenden Kälte und Feuchtigkeit gewährt und auch zugleich auf ihre Vegetation nicht störend einwirkt.

Mancher Gärtner und Gartenfreund wird an seinen okulirten Bäumchen die Erfahrung gemacht haben, daß die eingesetzten Augen im Frühjahre eines nach dem anderen trocken werden, obgleich sie noch vor Kurzem ein frisches und gesundes Aussehen hatten. Ist es für den Gartenfreund nicht betrübend, seine Mühe und Arbeit fehlschlagen zu sehen! wie viel mehr ist dies der Fall bei dem handeltreibenden Gärtner, da dieser den pekuniären Verlust, welcher ihm daraus erwächst, sehr in Betrag zu ziehen hat. Um daher einen sicheren Erfolg durch Okulation zu erlangen, verfahre man wie folgt:

Die Wildlinge, an denen man die Okulation vorzunehmen beabsichtigt, müssen vor allen Dingen aus dem Kerne erzogen sein; nachdem sie ein Jahr alt sind, werden sie vom Samenbeete vorsichtig ausgehoben und an einen geeigneten Ort gepflanzt, um daselbst die Operation an ihnen zu voll-

ziehen. Es ist zweckmäßig, die Wildlinge auf 3 Fuß breite Beete in zwei Reihen der Länge nach zu pflanzen und müssen sie ½ Fuß in den Reihen von einander entfernt stehen, um leicht beim Okuliren gehandhabt zu werden. Schöne schlanke Wildlinge sind auszuwählen und ist bei ihnen besonders auf gesunde Faserwurzeln Rücksicht zu nehmen. Die stärkeren Wurzeln werden eingeschnitten, sowie auch ⅓ des Stämmchens.

Zu Anfang des Monats August, als die geeignetste Zeit zum Okuliren, werden jeden Wildling zwei Augen eingesetzt und zwar so, daß die Augen gegenüberstehend angebracht werden, von denen das Untere jedoch nicht höher als 3—4 Zoll von der Erde entfernt sein darf. Die Operation des Okulirens wird als bekannt vorausgesetzt.

Nach etwa drei Wochen, vom Beginnen des Einsetzens der Augen gerechnet, ist der Verband etwas zu lösen, oder wenn die Augen schon stark angeschwollen sind, kann derselbe ganz entfernt werden. Die Beete müssen stets sauber und rein von Unkraut gehalten werden.

Ende Oktober werden nun die Okulanten vorsichtig mit Ballen herausgenommen und in zu diesem Behufe hergerichtete Kasten gepflanzt. In Folge des Verpflanzens der Wildlinge im Frühjahre, wird es möglich sein, dieselben mit Ballen herausnehmen zu können, indem sie dadurch genöthigt sind, eine Menge Faserwurzeln zu bilden. Die Stämmchen schneide man 3 Zoll über dem höchsten eingesetzten Auge ab.

Die Kasten, worin die Stämmchen gepflanzt werden, können aus einfachen Mistbeetkasten bestehen und müssen gegen Süden gerichtet sein. Die Erde, worin sie gepflanzt werden, besteht aus einem Theile Rasen-, einem Theile Laub- und einem Theile guter Mistbeet-Erde. Sie muß mindestens 18 Zoll hoch in den Kasten gebracht werden, damit es den im Sommer stark treibenden Bäumchen nicht an Nahrung mangle. Es ist jedoch beim Einbringen der Erde darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Raum vom Boden des Kastens bis zu den auf denselben zu legenden Fenstern, hoch genug bleibe, damit die Stämmchen das Glas nicht berühren. Die Okulanten werden im Kasten in vier Reihen der Länge nach gepflanzt; demnach würden unter jedem Fenster zwanzig Stück Raum finden, also auf jeden Kasten achtzig Stück zu rechnen sein. Es wird hier angenommen, daß sie in einen gewöhnlichen Mistbeetkasten gepflanzt werden. Nachdem sie gepflanzt sind, schlemmt man sie mit Wasser tüchtig ein.

So lange die äußere Temperatur nicht unter 0° R. kommt, bleiben die Okulanten ganz der freien Atmosphäre ausgesetzt; tritt aber Kälte und viel Feuchtigkeit ein, müssen sie mittelst aufgelegter Fenster geschützt werden. Der Kasten erhält sodann einen Umsatz von altem Pferdedung und Laub und muß im Laufe des Winters stets frostfrei gehalten werden, welches durch Anwendung von Deckmaterialien leicht zu bewerkstelligen ist. Bei gutem Wetter wird viel gelüftet, und muß den Stämmchen so viel Licht wie möglich zugeführt werden.

Ungefähr im Monate März werden die okulirten Augen zu treiben beginnen; zugleich aber auch diejenigen Augen, welche an dem wilden Theile der Stämmchen stehen geblieben. Wenn die letzteren stark zu treiben anfangen, werden einige derselben weggebrochen, doch muß dies mit Vorsicht geschehen, damit die ächten Augen nicht im Safte ersticken, und muß daher ein richtiges Verhältniß zwischen den ächten und den wilden Trieben erhalten werden. Haben die ächten Triebe die Länge von ungefähr 3 Zoll erreicht, so können die wilden bis auf einen entfernt werden. Diejenigen wilden Triebe, welche unter den ächten Augen austreiben sollten, werden beim Entstehen sofort unterdrückt.

Bei zunehmender Wärme und Kraft der Sonne muß möglichst viel gelüftet werden, und wenn kein Frost mehr zu erwarten ist, werden die Bäumchen wieder ganz der freien Atmosphäre ausgesetzt. Das Abnehmen der Fenster muß an einem trüben, feuchten Tage vorgenommen werden, damit die jungen zarten Triebe nicht Schaden leiden. Die Bäumchen sind stets mit hinreichendem Wasser zu versehen.

Bemerkt man die Bildung des zweiten Triebes, welches Mitte Juni der Fall sein wird, so muß alles Wilde von den Stämmchen entfernt werden, und sind dieselben scharf über dem höchsten ächten Triebe in schräger Richtung abzuschneiden. Die ächten Triebe sind jetzt vollkommen im Stande, die ihnen von den Wurzeln zugeführte Nahrung allein zu verbrauchen. Die durch das Abschneiden entstandene Wunde wird mit Baumwachs überstrichen.

Die jungen ächten Triebe werden jetzt bis auf 1 Fuß eingeschnitten; es wird hierdurch bezweckt, daß die Bäumchen buschiger werden und das Aussehen erhalten, als wenn sie ein Jahr älter wären, da beinahe jedes Auge einen kräftigen Trieb bilden wird.

Bis Ende October bleiben die Bäumchen in den Kasten stehen und müssen alsdann anderweitig placirt werden. In den Kasten ist die Erde zu erneuern, und können dieselben zu einer abermaligen Kultur verwandt werden.

Diese hier angegebene Kulturmethode ist praktisch, rentabel, und kann ich dieselbe bestens empfehlen, da ich sie aus Erfahrung bewährt gefunden habe. Nimmt man den gewöhnlichen Preis eines starken einjährigen Pfirsich- oder Aprikosen-Bäumchens zu ½ Thlr. an, so würde, wenn sie nach beschriebener Methode behandelt werden, ein jeder Kasten 40 Thlr. einbringen. Es werden natürlich immer einige schlechte, unbrauchbare Bäumchen zurückbleiben, doch wird sich dies nur auf ein geringes Minimum erstrecken.

Kultur der tropischen Orchideen.

Vom Herrn E. Regel,
Obergärtner am botanischen Garten und Docent an der Hochschule zu Zürich ꝛc.

(Fortsetzung.)

Die Art des Einpflanzens der epiphytischen Orchideen wird wesentlich durch deren Standort bedingt, obgleich man denselben wohl oft mit allzu ängstlicher Gewissenhaftigkeit nachgeahmt hat. — Eine allgemein beliebte Art der Aufstellung dieser Pflanzen ist die, verästelte Baumstücke im Orchideenhause aufzustellen, an diesen durch angenagelte Rindenstücke Behälter anzubringen und in diese die Orchideen zu pflanzen, oder sie einfach mittelst Bleidraht an den Stämmen und Aesten zu befestigen, ohne ihnen eine andere Unterlage als etwas Moos zu geben.

Ein solches Arrangement hat für den Besucher den großen Vorzug, daß es ein lebendiges Bild des Wachsthums dieser Pflanzen in ihrem Vaterlande giebt. Für den Kultivateur hat es dagegen den kaum zu beseitigenden Nachtheil, daß die Rinde der Baumstämme dem in Orchideenhäusern sich massenhaft entwickelnden Ungeziefer einen willkommenen Schlupfwinkel gewährt. Da, wo sich später die Rinde vom Holze trennt, entwickeln sich namentlich die Kellerasseln massenhaft und auch der Schnecken ist es kaum möglich habhaft zu werden. Diese letzteren Nachtheile sind so groß, daß wenigstens wir im hiesigen Garten ein kleines derartiges Arrangement eingehen lassen mußten. Empfehlenswerth ist dagegen ein derartiges Arrangement, wo nur die blühenden Arten aus dem Orchideenhause herausgenommen und im dekorativen Warmhause aufgestellt werden. Hier kann man sehr leicht ein paar stark verästelte Baumstämme in der Weise einrichten, um immer die blühenden Arten auf eine geschmackvolle Weise an denselben zu befestigen und so dieselben in eine höchst geschmackvolle eigenthümliche Gruppe zu vereinigen.

Wo die Anheftung und das Einpflanzen an Baumstämme nicht eingeführt ist, da bedient man sich gewöhnlicher Töpfe zu den zum Aufstellen auf Stellagen, so wie durchbrochener Näpfe, Rindenkörbe und Drahtkörbe u. a. m. zu den zum Aufhängen unterm Glasdach bestimmten Arten, oder man heftet letztere einfach auf Holzklötze an, wo sie nur etwas Unterlage von Moos erhalten. Zu solchen Holzklötzen werden am zweckmäßigsten Stammstücke von Bäumen mit schwammiger oder recht rissiger Rinde gewählt, so von Sambucus, von den Eichen u. s. f., ganz entsprechend dem Vorkommen der Epiphyten überhaupt in ihrem Vaterlande. Eine Moosunterlage vermittelt nur die Anziehung der Feuchtigkeit.

Bevor wir nun auf das Einpflanzen der Orchideen näher eintreten, sei es uns erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, daß die besprochene Bildung der Wurzeln, welche allen epiphytisch und selbst den im losen, vermodernden Humus wachsenden Arten eigen ist, genugsam darauf hindeutet, daß diese Wurzeln nur da sich kräftig ausbilden können, wo sie in steter Berührung mit der atmosphärischen Luft stehen. Im höchsten Grade ist dies allerdings da der Fall, wo sie sich frei in die mit feuchten Dünsten geschwängerte Luft erstrecken, doch vermittelt auch in vielen Fällen eine durchaus lockere, mit faulen Holzstücken und Moos gemengte Erde den Zutritt derselben genügend. Zudem ist es bekannt, daß auch in der freien Natur die meisten epiphytischen Arten sich besonders gern da ansiedeln, wo sich an den Baumstämmen selbst etwas Humus gesammelt hat. Auch in der Kultur zeigen dieselben nach meinen Erfahrungen stets ein freudigeres und kräftigeres Gedeihen, wenn man ihnen etwas Humus auf eine geeignete Weise zur Nahrung bietet, so daß ich die Befestigung an Rindenstücke ohne jede andere Nahrung nur für wenige Arten als durchaus zweckmäßig erachte, wenn gleich man dadurch mehr ein Bild des Wachsthums derselben in der freien Natur erhält.

Die geeignetste Zeit zum Verpflanzen ist diejenige, welche unmittelbar auf die Ruheperiode folgt, wenn die Bildung

neuer Wurzeln erfolgt, also ungefähr der März. Die Wurzeln der Orchideen heften sich im Vegetationszustande so fest an die Topfränder, Körbe ꝛc. an, daß es zur Zeit des Wachsthums derselben nicht möglich ist, die Pflanzen zu versetzen, ohne die gesundesten und schönsten Wurzeln zu beschädigen. Sollte dies aber dennoch nöthig werden, so brauche man die Vorsicht, die zu versetzenden Pflanzen zuvor recht trocken werden zu lassen, weil dann die Wurzeln leichter gelöst werden können. Oder man opfere das Gefäß der Pflanze, indem man es zerschlägt und einzelne Scherben und Holzstücke an den Wurzeln läßt. Ueberhaupt muß jede Verletzung gesunder Wurzeln beim Verpflanzen sorgfältig vermieden werden. — Wie oft verpflanzt werden soll, richtet sich nach dem Zustand der Pflanzen. Erdorchideen durchschnittlich alle 2—3 Jahre, Luftorchideen alle 4—6 Jahre. Pflanzen, die nicht versetzt werden und deren Ballen im Frühling durchaus trocken erscheint, setze man, um denselben wieder ganz mit Wasser zu erfüllen, daß bei gänzlicher Trockenheit ohne zu benetzen abläuft, in ein Gefäß mit lauwarmem Wasser.

Als Erde für alle epiphytischen Orchideen verwende ich eine Mischung von zwei Theilen zerklopftem halbfaulem Holz aus Eichenstöcken, einem Theil zerhackten Torfmoos (Sphagnum) und einem Theil zerbröckelte Stücke von noch nicht verwester brauner Torferde, die die Moosbildung noch ziemlich genau erkennen läßt. Beim Einpflanzen in Töpfe wird eine mindestens einen Zoll hohe Unterlage von Topfscherben und über diese von Torfmoos gegeben und dann die Erde vorsichtig zwischen die Wurzeln nicht allzu fest eingefüllt. Eine gute Unterhaltung des Abzuges des Wassers, auf welche von uns Deutschen gemeiniglich noch immer nicht die Sorgfalt verwendet wird, wie dies die Engländer thun, ist Grundbedingung des sichern Gedeihens der Orchideen bei dieser Kultur*). So gedeihen z. B. von den bekannteren Gattungen die folgenden in der Mehrzahl ihrer Arten vollkommen gut: Acanthophippium, Catasetum, Cymbidium, Cattleya, Cyrtopodium, Fernandezia, Laelia, Epidendrum, Lycaste, Maxillaria, Miltonia, Pleurothallis, Physosiphon, Stelis, Xylobium und Zygopetalum. An diese in ihrem Vaterland epiphytisch wachsenden Arten schließen sich natürlich alle im losen Humus des Waldbodens in der Erde wachsenden Arten an, wie z. B. die Gattungen Cypripedium, Neottia, Stenorhynchus, Bletia, Phajus, Ambyglottis, Sobralia u. a. m., die bei ähnlicher Art des Einpflanzens große Töpfe und noch eine Beimischung von zwei Theilen Heideerde zur Erdmischung verlangen, — und endlich die im Waldboden kriechenden Arten, wie Goodyera, Physurus, Anoectochilus etc., die in flache Näpfe in die Erdmischung der Erdorchideen gepflanzt werden.

Zum Anhangen werden im Allgemeinen in erster Linie alle diejenigen Arten bestimmt, welche einen herabhangenden Blüthenstiel besitzen, wie z. B. Stanhopea, Peristeria; auch müssen solche stets in durchbrochene Gefäße gepflanzt werden, denn ihre Blüthenstiele dringen sehr oft ähnlich wie Wurzeln in die Tiefe des Ballens und kommen dann erst durch die Oeffnungen der Gefäße ans Tageslicht, ferner alle diejenigen Arten, welche auch in ihrem Vaterland nie auf die Erde herabsteigen und dort sehr häufig lediglich auf die Nahrung aus der Luft beschränkt und angewiesen sind.

Zum Anhangen eignen sich z. B. die Mehrzahl der Arten von Acineta, Aërides, Acropera, Bifrenaria, Brassia, Brassavola, Cirrhaea, Coelogyne, Cyrtochilum, Dendrobium, Gongora, Odontoglossum, Oncidium, Peristeria,

*) Man kann in dieser Hinsicht gar nicht zu vorsichtig sein. Schon beim Legen der den Abzug deckenden Scherben achte man darauf, daß nicht eine Scherbe die Oeffnung allein deckt, sondern lege zur bessern Vermittlung des Abflusses eine Scherbe zur Hälfte über und darauf eine andere auf diese. Die Lage von Moos über die Scherben ist deshalb nothwendig, daß die erdigen Theile nicht so zwischen die Scherben geschwemmt werden, wodurch selbst bei Scherbenunterlage doch oft noch die Oeffnung des Topfbodens verstopft werden kann. Im Ballen der Topfpflanzen stagnirendes Wasser bewirkt stets Versäuerung und Verderbniß der Erde und bei den Orchideen wird noch außerdem die Zirkulation der Luft in das Innere des Topfes und namentlich zu den Wurzelspitzen erschwert, wodurch eine der Lebensbedingungen für dieselben unterbrochen wird. — Eben so gut ist es, kleine Töpfe umgekehrt über den Abzug zu stellen und den Raum um und über denselben mit Scherben auszufüllen. Bei den zum Aufhängen bestimmten Orchideen, welche in mit zahlreichen Oeffnungen versehene Näpfe und Körbe gepflanzt werden, bringt man unten hin und an die Seiten erst eine Lage Torfmoos, hierauf zerschlagenes faules Holz und Kohlen und pflanzt dann erst in die beschriebene Erdmischung. Das Einpflanzen selbst erfordert Geschick und muß dabei das Wachsthum der Arten genaue Berücksichtigung finden, damit sie nicht zu tief gepflanzt und die kriechenden Stengel der Epiphyten nicht etwa mit Erde bedeckt werden. Noch nicht bewurzelte Rasen direkt bezogener Knollen werden einfach mit Haken auf die Oberfläche des Topfes, oder mit Bleidraht zuvor an Holz- oder Rindenstücke befestigt.

Schomburgkia, Stanhopea, Trichopilia, Vanda, Saccolabium etc. — Epidendrnm, Laelia, Cattleya und andere können angehangen oder gestellt werden.

Aus den gleichen Gründen, welche bei den Baumstämmen schon angegeben wurden, ziehe ich durchbrochene flache Gefäße aus Thon, wie solche im Jahrgange 1852 der Gartenflora abgebildet sind, denen von Rinde zum Aufhängen vor. In diese bringt man erst eine Lage Torfmoos, dann halbfaule Holz- und Rindenstücke, und nun pflanzt man die Orchideen vorsichtig in die angegebene Erde ein. Das Pflanzen erfordert Uebung und muß dabei das Wachsthum der verschiedenen Arten berücksichtigt und klimmenden Arten Holz mit Moos umwickelte Stäbe ꝛc. zur Befestigung geboten werden.

(Schluß folgt.)

Orchideen von Wagener aus Ocaña.

Vom

Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil.

(Auszug aus der Bonplandia 1855. Nr. 5.)

(Schluß.)

97. Pleurothallis glosopogon *Rchb. f.* Der Pl. bogotensis *Lindl.* ähnlich. Stengel spannenlang, dünn. Blatt länglich, an beiden Enden verschmälert. Blumenscheide häutig. Traube länger als das Blatt, wenigblumig. Blume gewöhnlich umgekehrt. Beide Kelchblätter aus einer eirunden Basis lanzettförmig verschmälert, das untere an der Spitze breit, das obere daselbst pfriemig. Kronenblätter länger pfriemig als bei Pl. bogotensis. Kronenlippe dreitheilig, mit linien-lanzenförmigen Seiteneinschnitten und doppelt längerem, gezüngelten mittleren Einschnitt. Aspasica. 7000 Fuß hoch.

98. Pl. biserrula *Rchb. f.* Der Pl. bogotensis ähnlich. Die Pflanze ist schmal. Das Blatt länglich, sehr lederartig-fleischig, an der Basis keilförmig, an der Spitze abgestumpft, dreizähnig, 4—5 Zoll lang, 2 Zoll breit. Blumenscheide pergamentartig, glänzend. Blumenstiele 2, um den vierten Theil länger als das Blatt. Von den Kelchblättern das untere zweispitzig; Kronenblätter an der Basis wellig, gekerbt. Kronenlippe an der Basis herzförmig, zungenförmig.

99. Pl. Sirene *Rchb. f.* Vom Typus der Pl. bogotensis, aber kleiner und mit 3 Kelchblättern. Blatt länglich, verdünnt, spitzlich, sehr lederartig. Blüthenstand einzeln oder mehrere, 3—4 mal länger als das 3 Zoll lange Blatt. Blüthenscheide lederartig. Blüthenhülle wässerig-braun, purpurroth-gestreift. Kronenlippe dreitheilig, mit linien-zungenförmigen abgekürzten Seiteneinschnitten und rauten-zungenförmigem Mitteleinschnitt. S. Pedro. 6—7000 Fuß. März.

100. Pl. pulchella *Lindl.* S. Pedro. 2. Februar bis 3. März. 6000 Fuß.

101. Pl. zephyrina *Rchb. f.* Der Pl. aristata ähnlich. Sehr dünn in dünnen Rasen, mit kurzen Stengeln. Blatt aus gleich langer fadenförmiger Basis lanzettförmig, spitz, 1 Zoll lang, die obere Platte 2—3 Linien breit. Blumenstiel haarförmig, 3—4 Zoll lang. Kelch- und Kronenblätter gleich, aus einer lanzenförmigen Basis gegrannte Kronenlippe zungenförmig, viel kürzer als Kelch- und Kronenblätter. Fruchtknoten an sehr langem (6 Linien) dünnen Stiel. Blüthenhülle gelblich. Aspasica.

102. Pl. listrostachys *Rchb. f.* Aehnlich der Pl. stenopetala *Lindl.* Stengel über spannenlang, wenig bescheidet. Blatt eirund oder länglich, an der Basis stielartig-verschmälert an der Spitze zusammengezogen, sehr fleischig, oberseits überfirnißt. Traube dicht, mit einseitswendigen, wagerechten, getrocknet zinnoberrothen oder gelblichen Blumen. Kelchblätter linienförmig, am Rande bewimpert. Kronenblätter keilförmig-eirund, an der Spitze mit einer Fleischwarze. Kronenlippe dreilappig, mit halb eirunden Seitenlappen und vorgezogenem zungenförmigen Mittellappen. S. Pedro. 1000 Fuß. März.

103. Pl. erinacea *Rchb. f.* Keiner ähnlich. Stengel verlängert. Blatt umgekehrt-eirund, an der Basis keilförmig, an der Spitze zusammengezogen, über 3 Zoll lang, 1½ Zoll breit. Blumenstiel über fußlang, mit ½ Zoll langen, zweizeiligen hautrandigen Brakteen. Blumen einschließlich der Blumenstielchen über zolllang, gelb-fuchsroth, Fruchtknoten igelstachelig. Kelchblätter dreieckig. Kronenblätter lanzenkeilförmig, an der Basis beiderseits mit einer Schwiele. Kronenlippe aus linienförmiger Basis dreilappig, an der Basis auf jeder Seite mit einer Granne. Agua de la Virgen.

104. Pl. Magdalenae *Rchb. f.* Aehnlich der Pl. incompta *Rchb. f.* Ein schlankes, 5 bis 6 Zoll langes

Pflänzchen. Stengel mit Scheiden bedeckt. Blatt spatelförmig-länglich, spitzlich, kaum 2 Zoll lang, ½ Zoll breit. Blumenstiel dünn, mit vielen, einseitswendigen Blumen. Kelch dreiblätterig, mit zungenförmigen Kelchblättern. Kronenblätter zungenförmig. Kronenlippe zungenförmig, stumpf, beiderseits vor der Basis eckig. Magdalena.

105. Pl. harpophylla *Rchb. f.* Gewissermaßen der Pl. floribunda und der Pl. chamensis *Lindl.* ähnlich. Stengel zweischneidig, 2 Zoll lang oder länger. Blatt 1 Zoll lang, ¼ Zoll breit, aus abgerundeter Basis keilförmig, länglich-lanzettförmig. Blumenstiel schlank, einzeln oder gezweit. Blumen gelblich. Oberes Kelchblatt lanzettförmig, spitz, unteres länglich, zweizähnig. Kronenblätter kürzer, keil-lanzettförmig, gesägt. Kronenlippe länglich-zungenförmig, stumpf, an der Basis beiderseits abgerundet-geöhrt. Aspasica.

106. Pl. Lindeni *Lindl.* var. pumila. Spannenlang, Blatt 3 Zoll lang, kaum 1 Zoll breit. Traube zweiblumig. Blume verlängert. Unteres Kelchblatt lanzettförmig. S. Pedro. 6000 Fuß. Hierher gehört Pl. secunda *Poepp.* 85.

107. Pl. navilinguis *Rchb. f.* Aehnlich der Pl. truncata *Lindl.* Stengel 3—4 Zoll, schlank, mit 3 Scheiden. Blatt länglich-keilförmig, spitz. Trauben 3, abgekürzt, halb so lang als das Blatt. Blumen schmaler, stumpfer und kleiner als bei Pl. truncata. Beide Kelchblätter länglich-zungenförmig. Kronenblätter zungenförmig, stumpf, klein, Kronenlippe zungenförmig, vorn spitz-kahnförmig. Enllanada. 5000 Fuß.

108. Pl. chamensis *Lindl.* (Pl. triangularis *Kl.*) S. Pedro. März. 6000 Fuß. Blume gelb oder braun.

109. Pl. monocardia *Rchb. f.* Aehnlich der Pl. jonantha *Rchb. f.* Stengel 5 Zoll. Blatt umgekehrt-eirund-lanzenförmig, 3 Zoll lang, an der herzförmigen Basis einen guten Zoll breit, pergamentartig. Blume braun, doppelt größer als bei Pl. jonantha, zweiklappig, oberes Kelchblatt zungenförmig, unteres queer eirund, spitz. Kronenblätter sichel-linienförmig. Kronenlippe schmal gezüngelt, spitz, an der Basis herzförmig. Enllanada. 6000 Fuß.

110. Pl. cardiostola *Rchb. f.?* S. Pedro. 6000 Fuß. Blume dunkelbraunroth. Die Kronenlippe fehlt.

111. Pl. microcardia *Rchb. f.* Aehnlich der Pl. undulata *Poepp. et Endl.* Stengel dünn, sehr lang, über 8 Zoll. Blatt 3 Zoll lang, linien-zungenförmig, zugespitzt, wellig, über der etwas herzförmigen Basis kaum ½ Zoll breit. Blumen sehr schmal, zolllang. Kronenblätter wie bei Pl. undulata, aus einer linien-lanzenförmigen Basis zugespitzt, am Rande scharf bewimpert. Kronenlippe dreieckig-herzförmig, stumpf. Kelchblätter lang verschmälert. Agua de la Virgen.

112. Pl. macrocardia *Rchb. f.* Der Pl. cordata ähnlich. Stengel 4 Zoll. Blatt 6 Zoll lang, über 2 Zoll breit, länglich, zugespitzt, tief und stumpf herzförmig. Blumen braun, sehr groß, zolllang, zweiklappig. Kelchblätter länglich-lanzettförmig. Kronenblätter linien-lanzettförmig, an der Spitze gesägt, etwas kürzer als die Kelchblätter, eben so lange Kronenlippe, welche länglich, fast herzförmig, spitz und nach der Spitze zu gesägt ist. S. Pedro. 5000 Fuß.

113. Pl. crocodiliceps *Rchb. f.* Der Pl. undulata *Poepp. et Endl.* ähnlich. Stengel 4 Zoll, sehr zusammengedrückt, geflügelt-zweischneidig. Blatt pergamentartig, 4 Zoll lang, länglich-zungenförmig, spitz, an der abgerundeten Basis 1 Zoll breit. Blumenstiel mit Einschluß des gestielten Fruchtknotens 2 Zoll. Kelchblätter zungen-linienförmig, fast gleich, rachenförmig. Kronenblätter linienförmig, zugespitzt, fast gleich lang. Kronenlippe an der Basis herzförmig, beiderseits ausgerandet, an der Spitze eingedrückt-abgerundet. Stempelsäule keulenförmig, verlängert, sammetartig. Agua de la Virgen.

114. Pl. aspasicensis *Rchb. f.* Aehnlich der Pl. pedunclaris *Hook.* Stengel 3—4 Zoll, mit großen, eingerissenen Scheiden bekleidet. Blatt spannenlang, in der Mitte 1 Zoll breit, lanzettförmig, an beiden Enden verschmälert. Blumenstiel mit wenigen Scheiden, über zolllang. Blume rachenförmig, äußerlich weichhaarig. Kelchblätter länglich-lanzenförmig, frei. Kronenblätter sichelförmig, doppelt kürzer. Kronenlippe so lang wie die Kronenblätter, zungenförmig, nach oben verschmälert, eingedrückt, äußerlich vor der Basis an jeder Seite mit einem Häckchen versehen. Aspasica.

115. Sturmia Wageneri *Rchb. f.* Aehnlich der St. ramosa (Liparis ramosa *Poepp.*). Kriechende Erdorchidee. Blätter wegeblattartig, gezweit unter dem Blumenstiel, Blattstiel so lang oder kürzer als die Platte, diese oval, spitz, an der Basis keilförmig, abgerundet, unterhalb violett. Blumenstiel spannenlang, die obere Hälfte traubig. Blumen weiß, so groß wie bei St. liliifolia (Liparis liliifolia *Rich.*).

Kelch- und Kronenblätter schmal-linienförmig. Kronenlippe keilförmig, fächerförmig, 2—3 mal so lang als breit, am Rande gezähnelt. S. Pedro. 5000 Fuß. März.

116. Selenipedium Schlimii *Lind. Rchb. f.* Ocanna.

117. Uropedium Lindeni *Lindl.* Ocanna. 6000 Fuß. Das Samengehäuse mit einer dünnhäutigen, schlaffen Schale.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand. Juillet — Décembre 1854. (Siehe Allg. Gartenz. XXIII. p. 151 u. f.)

7. Camellia Mazuchelli; kam ebenfalls vor mehreren Jahren aus Italien, und blüht sehr schön; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, schön und lebhaft rosenkarminroth, mit weißen bindenartigen Strahlen in der Mitte der Blumenblätter, dieselben stehen vollkommen dachziegelartig, sind abgerundet und schwach ausgerandet. 8. C. Vantini; diese Varietät stammt vom Herrn Milani aus Mailand, blüht leicht und im Ueberfluß, und hat den doppelten Vortheil, daß sie schön gebaut ist und eine sehr reiche Färbung hat; die vollkommen dachziegelartigen Blumen haben eine mittelmäßige Größe, sind in der Mitte leicht gewölbt, von einer sehr dunklen kirsch-karminrothen Farbe, mit sehr breiten, abgerundeten, leicht ausgerandeten Blumenblättern im Umfange und lanzettförmigen, ganzen in der Mitte. 9. C. Comtesse Boutourlin; wurde in Italien aus Samen gezogen und befindet sich seit mehreren Jahren im Handel; sie blüht jährlich im Ueberfluß und empfiehlt sich durch die lebhaft kirschrothe Farbe der ansehnlich großen Blumen mit weißen breiten Binden auf den äußeren Blumenblättern, während die inneren weißbunt sind; die äußeren Blumenblätter sind abgerundet und ausgerandet, die inneren lanzettförmig. 10. C. symetry; sie wurde vor ungefähr drei Jahren aus England eingeführt, blüht leicht und im Ueberfluß, und zeichnet sich durch die Farbe und die doppelt regelmäßige Stellung der Blumenblätter aus, die äußeren Reihen derselben sind vollkommen dachziegelartig, breit abgerundet und ausgerandet, die folgenden stehen auch regelmäßig dachziegelartig, bilden aber divergirende und etwas schiefe Reihen, sind lanzettförmig und ganz; die Farbe im Allgemeinen ist ein lebhaftes Rosenroth mit weißen Binden und Spitzen an den mittleren Blumenblättern. 11. C. Triomphe de Florence; diese aus Italien stammende Varietät kam aus Italien, ist aber in unseren Sammlungen sehr selten, wo sie einen der ersten Plätze einnehmen würde; die Blumen sind von einer großen Dimension, vollkommen dachziegelartig, rein weiß, und blühen leicht und im Ueberfluß; die Blumenblätter stehen zwar in einer nicht seltenen Regelmäßigkeit, sind aber nicht wie gewöhnlich, abgerundet und gelappt, sondern von eirunder oder lanzettförmiger Form und dabei spitz. 12. C. Re; vor 4 oder 5 Jahren erhielten die Herausgeber diese Varietät vom Herrn Mariani aus Mailand, und hat sie leicht und reichlich geblüht; die Blumen von erster Größe sind lebhaft rosenroth, hin und wieder mit weißen Binden auf den Blumenblättern, dieselben sind sehr groß, abgerundet, undeutlich gelappt oder ganz oder auch spitz, stehen regelmäßig dachziegelartig, und bilden eine konver-ausgebreitete Blume; das Herz besteht aus sehr kleinen, gedrängt stehenden, dunklen rosenrothen Blumenblättern. 13. C. Damiana novella; die Herausgeber erhielten diese Varietät im Herbst 1854 aus Italien, und zeichnet sich dieselbe durch die dreifache Form und die dreifache Färbung der Blumenblätter aus; die Blumen, fast von mittelmäßiger Größe, gehören zu den vollkommenen, die äußeren Blumenblätter sind breit, abgerundet, leicht ausgerundet, zurückgekrümmt und regelmäßig dachziegelartig gestellt, dabei dunkel-kirschroth, hin und wieder mit feinen weißen Streifchen geziert; die mittleren, viel kleineren sind länglich, eingedrückt und etwas zweilappig an der Spitze, ziemlich regelmäßig-dachziegelartig stehend, roth und durch eine weiße Binde in zwei Theile getheilt; die im Centrum stehenden sind noch kleiner, lanzettförmig, ganz und ebenso gefärbt wie die äußeren. 14. C. Henry Clay; diese Camellie hat seit 1852 stets geblüht, und wurde vom Herrn Boll aus den Vereinigten Staaten von Amerika eingesandt; die schönen Blumen sind von mehr als mittelmäßiger Größe; die Blumenblätter stehen vollkommen dachziegelartig, sind theilweise breit und eirund-abgerundet, theilweise ziemlich lanzettförmig und tief ausgerandet; die im Centrum stehenden sind kleiner, und bilden ein gedrängtes und zerknittertes Herz; die Farbe ist ein zartes Rosenroth, mit feinen dunkleren Adern

durchzogen und mit weißen Längsbinden geziert. 15. C. Benaria nova; eine aus Italien stammende Varietät, welche seit 5 oder 6 Jahren sich in den Gärten befindet und sich durch ihre Blumen erster Größe und durch deren so reiche rosenrothe Färbung empfiehlt; die Blumenblätter stehen vollkommen dachziegelartig, sind ganz ausgebreitet, oval, ganz, in den äußeren Reihen sehr groß, nach der Mitte zu aber allmählig an Größe abnehmend, so daß sie im Centrum endlich von einer merkwürdigen Kleinheit erscheinen; ganz feine weiße Streifen hin und wieder geben der Blume ein noch zierlicheres Ansehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bouquet für die Pariser Ausstellung.

Für die Kunst- und Industrie-Ausstellung in Paris hat Herr Unruh in Leipzig eine große Blumen-Vase anfertigen lassen. Die Höhe der Vase mit Sockel und dem Blumenbouquet beträgt 12½ Fuß Rhein. Maaß. Vase und Sockel sind vergoldet und unten mit goldenen Rosen gestickt und draperirt. Das Ganze ist im maurisch-orientalischen Geschmack gehalten. Die Blumen, welche dazu gewählt wurden, sind aus folgenden Pflanzen-Arten zusammengestellt: Napoleona imperialis, Alpinia nutans und magnifica, Victoria regia, Allamanda Aubletii, Amaryllis formosissima, Canna iridiflora, Cereus speciosissimus und nycticalus, Crinum Herbertianum, Calystegia sepium, Camellia jap. alba und rosea, Ipomaea tyrianthina, Nymphaea Devoniensis und gigantea, Passiflora quadrangularis und sanguinea, Pharbitis limbata, Rosa centifolia rub. und alb., Cissus discolor, Cephalotaxus Fortuni, Aspidium patens, Nephrolepis exaltata, Todea australis, Maranta zebrina, Astelia Banksii, Pitcairnia angustifolia.

Diese Blumen sind sämmtlich in doppelten Exemplaren zu einem großen Bouquet zusammengestellt und so geordnet, daß sie ein malerisches Ganze bilden. Sämmtliche Pflanzen erhalten Schilder mit blauen aus Silber gefertigten Sternen.

Garcinia Mangostana.

In den Gewächshäusern des Herzogs von Northumberland zu Syon stand diese interessante Pflanze in Blüthe und trug reife Früchte. Eine derselben fiel am 16. April d. J. vom Baume herab und hatte die Größe einer Apfelsine erreicht, war von dunkler blauer Farbe und in jeder Beziehung vollkommen bis auf die Bildung des Samens, von dem keine Spur vorhanden war. Der Geschmack gleicht dem einer Pfirsich und Weinbeeren und gehört diese Frucht mit zu den herrlichsten aller Früchte der Welt. Es ist nicht nur zum ersten Male, daß dieser Fruchtbaum in den englischen Gärten, sondern auch wohl in Europa geblüht und Früchte trug, obgleich er seit 1789 in die europäischen Gärten eingeführt wurde.

Todes-Nachricht.

Am 2. März d. J. starb zu München in einem Alter von 76 Jahren, Freiherr W. v. Karwinsky, den Botanikern und Gärtnern bekannt durch seine Reisen in Oaxaca und Mexico, sowie durch die Bereicherung an schönen und seltenen Pflanzen, besonders Cacteen, Agaven, welche durch den Verstorbenen in die europäischen Gärten eingeführt wurden.

Verbesserungen.

S. 136. Sp. 2. Z. 10. v. u. lies Digrammaria statt Digromaria.
„ 136. „ 2. „ 6. „ „ l. Woodwardia st. Woodwaadia.
„ 136. „ 2. „ 8. „ „ l. Lindsaea st. Lindsaya.

Im Verlage der Nauck'schen Buchhandlung ist erschienen:

Die

Kultur der Ananas,

von

George Mills,

Mitglied der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, Gärtner der Baronin von Rothschild zu Gunnersbury-Park, Middlesex.

Mit einer Steindruck-Tafel.

4 Bog. 8. 12 Sgr.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 21. Sonnabend, den 26. Mai 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Beitrag zur Erziehung dauerhafter Grundstämme des Kernobstes. Vom Herrn Fr. Loebel. — Abgebildete Pflanzen. — Colopogon pulchella *R. Br.* — Personal-Notiz. — Cacteen-Katalog. — Mittheilung.

Beitrag zur Erziehung dauerhafter Grundstämme des Kernobstes.

Vom Herrn Fr. Loebel.

Betrachtet man die von unseren Vorfahren gezogenen Apfel- und Birnbäume, die nicht selten eine Stammstärke von mehreren Fuß im Durchmesser halten, so macht dies im Vergleich gegen die Obstbäume, welche in den letzten fünf verwichenen Decennien gezogen wurden, einen nicht unerheblichen Eindruck; denn während jene jedem nachtheiligen atmosphärischen oder anderem Einflusse, bis ins hohe Alter widerstanden, fortwährend ein zunehmendes Wachsthum zeigten, und auch noch reichliche Fruchternten lieferten, so nimmt man dagegen einen bedeutenden Unterschied bei den in der Neuzeit gezogenen Kernobstbäumen wahr! Kaum sind Bäume zu einer mittelmäßigen Größe herangewachsen, so sind fast die meisten vom Krebs, oder von irgend einer anderen Krankheit ergriffen, was ein kümmerliches Wachsthum und andererseits ein früheres Absterben zur Folge hat. Oertlichkeiten und Bodenverhältnisse, in welchen der Obstbaum sich befindet, geben allerdings oftmals zu derartigen Krankheiten Veranlassung, zumal dann, wenn in der Regel ohne weitere Rücksicht auf Lokalität zu nehmen, jeder beliebige Grundstamm zum Veredeln gewählt wird. Es verdient daher dieser Gegenstand weit mehr Berücksichtigung, als man

im Allgemeinen ihm zuwendet, und möge hierüber Einiges in Nachstehendem folgen:

So lange die Anzucht der Grundstämme aus dem von edeln Aepfel- und Birnfrüchten gewonnenen Samen, selbst von manchem Pomologen angepriesen wurde, fanden derartige Aussaaten schon deshalb willige Nachahmung, weil die hieraus erzogenen Bäume nicht allein in kürzerer Zeit einen viel schnelleren Wuchs entfalteten, sondern auch früher tragbarer wurden, als die aus den Kernen der Holzäpfel und Holzbirnen gezogenen Bäume. In der Absicht, die Fortpflanzung der verschiedenen Fruchtsorten, namentlich die des feinen Tafelobstes, rein zu erhalten, wurde sogar anempfohlen, daß die Unterlagen aus Edelkernen von derjenigen Sorte gezogen werden sollten, welche man durch Veredlung zu erlangen beabsichtigt. Ob nun durch dieses Prinzip die Fruchtsorten sich bisjetzt rein erhielten, oder im Geschmacke sich verfeinerten, möchte wohl zu bezweifeln sein. Denn wem sollte es nicht bekannt sein, daß die Lage, der Boden und insbesondere klimatische oder andere Verhältnisse zum Wohlgeschmack oder zur Verschlechterung der Früchte viel beitragen! Was würde man nach obiger Regel z. B. aus dem Samen der Borsdorfer Aepfel, Reinetten, Peppings und Calvillen, oder der Beurré blanc, gris etc., die ohnedies nur schwaches Holz treiben, für Unterlagen erziehen? Gewiß nur schwächliche Bäume, die höchstens in einem Garten in geschützter Lage, in einem tadellosen, d. h. zur Obstbaumkultur ganz geeigneten Boden, nur eine mittelmäßige Stärke erreichen dürften; auch würde die Lebensdauer weit kürzer sein, als wenn die Unterlage der Aepfel aus Holzäpfel, und die der Birnen aus Holzbirnen gezogen worden wäre. Wollte man auch die Unterlagen aus stark in's Holz treibenden Sommeräpfelkernen, und von gleicher Eigenschaft, aus edlen Birnkernen erziehen, welche am Ende vor den späteren Sorten den Vorzug haben, daß eine frühere Reife des Holzes erfolgt, woher sie mehr als jene den atmosphärischen Einflüssen widerstehen, so würden sich solche Unterlagen dessenungeachtet nicht für ein rauhes Klima, noch viel weniger für mageren, feuchten oder trocknen Boden eignen; denn man kann mit allem Recht behaupten, daß Edelwildlinge beim Vorhandensein dieser Uebelstände kümmerlich wachsen und kein hohes Alter erreichen. — Da, wo die Natur den Obstbau nicht schon begünstigt, auch durch künstliche Unterstützung nicht einmal ein gutes Gedeihen des Edelwildlings erreicht werden kann, ist es das rohe Naturkind, der Holzapfel, welches uns die beste Unterlage für unsere Edelsorten liefert. Der Landmann, der sich nicht gern von alten herkömmlichen Gebräuchen trennt, und Neuerungen, ohne vielfache Ueberzeugung eines Besseren gewonnen zu haben, nachahmt, zieht seine Unterlagen auch jetzt meistens nur aus Holzäpfel, welche er auch gewöhnlich selbst veredelt. — Haben sich die Landleute auch in einigen Provinzen Deutschlands mit der Obstkultur mehr vertraut gemacht, so ist doch fast allen eine richtige Kultur fremd geblieben. Nimmt man in Betracht, wie wenig Mühe der Landmann auf das Pflanzen seiner Obstbäume verwendet, wozu beispielsweise die Baumgruben gehören, welche eine jede von zu geringem Durchmesser und zu geringer Tiefe aufgeworfen wird, so findet man, daß die Wurzeln dieser Bäume kaum die ersten zwei Jahre in lockerer Erde vegetiren können. Ueberzeugt man sich überhaupt von dem Boden, der oftmals nur im Entferntesten auf ein gutes Gedeihen der Obstbäume schließen läßt, und endlich davon, in welchem Kontrast noch der Baumschnitt allen diesen Mängeln gegenüber steht, dann muß man sich allerdings wundern, wenn der Landmann dessenungeachtet Aepfel- und Birnbäume fast an Größe den Eichbäumen ähnlich erzog. — Den Landmann kann man jedoch nicht als Gründer der Theorie betrachten, daß der Holzapfel und die Holzbirne die dauerhaftesten und fehlerfreiesten Unterlagen für die Edelreiser sind, vielmehr waren es die alten Gärtner, die zuerst den Werth derselben erkannten, und sich auch nur dieser zur Fortpflanzung des Kernobstes bedienten. Auch jetzt giebt es noch manchen Gärtner, der sich nicht durch Gewinnsucht verleiten läßt, die Unterlagen aus Edelkernen zu erzielen, sondern sie nur aus Wildlingskernen erzieht. — Es wird allerdings auch von manchem Gärtner behauptet, daß in unseren Tagen die Obstbäume nicht mehr so alt werden als früher, was sie meistens den klimatischen Verhältnissen zuschreiben. Diese Behauptung ist allerdings ganz richtig; denn unmöglich kann man von den verzärtelten Edelwildlingen, die schon wegen ihres saftigen porösen Holzes, das viel leichter dem Erfrieren ausgesetzt ist, als das feste Holz eines Holzapfels oder einer Holzbirne, auf eine lange Lebensdauer rechnen, zumal wenn sie ohne Rücksicht auf Oertlichkeit und Boden zu nehmen, beliebige Plätze angewiesen erhalten. Eine allzu strenge Kälte wirkt allerdings sehr verderblich auf den Obstbaum,

doch würde sich mancher Gärtner von einem nordischen Klima überzeugen, wie z. B. von der Gegend um St. Petersburg, wo im ersten Falle für die möglich längste Sommerdauer 283 Tage und für die möglich kürzeste Winterdauer 82 Tage, und im zweiten Falle für die möglich kürzeste Sommerdauer 169 und für die möglich längste Winterdauer 196 Tage sich ergiebt, und namentlich dann, wenn man die bedeutende Kälte in Betracht zieht, die in manchem Winter bis 32° R. steigt, wie die in der Kaiserlichen Gärtnerei zu Peterhof und in anderen Privatgärtnereien vorhandenen nicht allzu starken Apfelbäume, ein doch so hohes Alter erreichen konnten, was gewiß die Bewundernng des Beobachters erregen wird! Außer Apfelbäumen und gewöhnlichen Sauerkirschen hält kein Obstbaum im Freien aus. Man sieht zwar hin und wieder in einer äußerst geschützten Lage im Freien einen Birnbaum, von den Russen sibirske Chrusche (sibirische Birn) genannt, doch edle Birnsorten hält man nur in Kübeln, um sie in einem frostfreien Lokal unterzubringen, und im Frühjahr in passendem Glashause zum früheren Fruchttragen anregen zu können. — Die Apfelbäume anlangend, so findet man diese nur in sogenannten Ostbabtheilungen, wo sie höchstens von den ihnen umgebenden Gehölzen, vor heftigen Winden geschützt sind. Außer einer aus verrottetem Pferdedünger, oder Laub bestehenden Wurzelbedeckung, welche beim Herannahen des Winters veranlaßt wird, entbehrt der Apfelbaum jedes anderen Schutzes. Die Fruchtsorten, dessen größter Theil aus dem Auslande eingeführt worden, bestehen meistens aus den bei uns beliebtesten Varietäten der Sommer- und Herbstäpfel; doch giebt es unter ihnen auch Winteräpfel. Der, jeder Varietät eigenthümliche Wohlgeschmack weicht aber von dem der in Deutschland zur Reife gekommenen Früchte sehr ab, und zwar aus dem Grunde, weil das Obst in Folge der im Sommer sehr warmen, zum Wachsthum anregenden Atmosphäre, in weit kürzerer Zeit als in Mitteldeutschland zur Reife gelangt.

Alle edelen Apfelbäume, welche eine aus sibirischem wilden Apfelkern, oder aus unserem Holzapfelkern gezogene Unterlage erhielten, sind in dortigem Klima nur ausdauernd, hingegen die, welche eine aus Edelkern gezogene Unterlage haben, vegetiren nur einige Jahre, werden dann vom Krebs ergriffen, wonach ein successives Absterben eintritt. — Ausländische Baumhändler bringen alljährlich viele Apfelbäume nach Petersburg zu Markte, welche auch meistens in dem betreffenden Gouvernement abgesetzt werden. Das Vertrauen zu dieser Waare ist jedoch so gesunken, daß selten ein Gärtner zum zweiten Male in Verlegenheit kommt, einen Ankauf solcher, zwar schmucken, aber verzärtelten Bäume zu machen.

Wenn in dieser Beziehung auch in Deutschland das Zutrauen zu mancher vaterländischen Baumschule gewichen ist, so mag dies wohl auf gründlicher Ueberzeugung beruhen, daß die aus Edelwildlingen bestehenden Unterlagen, weder für jeden Boden, noch vielweniger für jedes Klima befriedigendes Gedeihen zeigten. Wenn nun bei einem kümmerlichen Gedeihen der Baum nicht die angepriesene Frucht trägt, so hat man oftmals mit dem größten Unrecht die renommirtesten Baumschulen verdächtigt, als wenn aus diesem oder jenem Institut schlechtere Sorten geliefert würden, welche vergleichsweise den schon längst gehabten Varietäten weder an Quantität noch an Qualität der Früchte gleichkämen. Wer weder Bezug auf Boden nimmt, noch vielweniger den Zustand des Baumes berücksichtigt, kann auch niemals ein richtiges Urtheil fällen. So z. B. liefern die Forellen-Birnbäume in Eisleben, selbst die ältesten, heute noch tadellose, schöne, große Früchte, während vier Meilen davon entfernt (in Halle), dieselbe Art direkt von jener abstammend, meistens nur winzig kleine unansehnliche Früchte trägt. Der Boden, auf welchem die Bäume der erstgenannten Gegend sich befinden, ist milder Lehmboden, der an manchen Stellen 30 bis 50′ mächtig ist. In letzterer Gegend besteht der Boden zwar zum Theil aus mit Lehm vermengtem Humus, er ist aber, auf Steinlager ruhend, nur einige Fuß hoch mächtig.

Zeigt sich zwischen den aus wilden Holzäpfeln und Holzbirnen gezogenen Grundstämmen im Vergleich zu den aus Edelkern hervorgegangenen, schon in späteren Jahren äußerlich ein merklicher Unterschied im Gesundheitszustande, so ist dieser innerlich vom Wurzelstock an, bis aufwärts zu den Aesten ein desto größerer. Denn während man von den im gewöhnlichen Alter sich befindenden Bäumen, die aus wilden Obstkernen gezogene Grundstämme haben, annehmen kann, daß selten ein Stamm von irgend einer Krankheit befallen wird, so ist dies bei den, aus veredelten Edelwildlingen statt aus Holzäpfel gezogenen, und im gleichen Alter stehenden Bäumen, der umgekehrte Fall. Blieben letztere Grundstämme im glücklichsten Falle vom Krebs oder anderer Krankheit verschont, so bildet das Mark mit dem ihn umgebenden Holze (der Kern) mehr oder weniger verrottete

Ueberreste, welche, wie leicht denkbar, immermehr um sich greifen. Bei Umschaffung so mancher Obstgärten zu Natur-Garten-Anlagen, ist mir unter meiner Leitung in verschiedenen Gegenden manches Hundert Obstbäume von verschiedenem Alter und verschiedener Stammstärke der Art anheim gefallen, und so habe ich mich bei solchen Gelegenheiten von dem wahren Sachverhalt der Dauer der aus Holzäpfeln oder aus Holzbirnen gezogenen Unterlagen hinlänglich überzeugt. Wer die Unterlage alter Apfel- oder Birnbäume, welche von wilden Holzäpfeln oder Holzbirnen abstammen, von denen des Edelwildlings nicht zu unterscheiden vermag, dem kann jeder mit dem Fällen solcher Bäume beauftragte Arbeiter um so leichter einen richtigen Aufschluß geben, weil nämlich die Stämme der ersteren wegen ihrer festen Holzfasern sich bei weitem schwerer zerkleinern lassen, als die der Edelwildlinge.

Die Aussaat des wilden Kernobstes betreffend, so nimmt man dieselbe nach vollkommener Reife der Kerne entweder im Oktober, oder im nächsten Frühjahre vor. Geschieht die Aussaat im Herbst, so ist es nicht nöthig, die Kerne von dem sie umgebenden Fleische zu sondern, vielmehr theilt man jede Frucht, ohne die Kerne zu beschädigen, zur Hälfte, und legt sie in Furchen auf ein im Freien sich befindendes Beet aus, welche nach geschehener Aussaat auch wieder geebnet werden. Damit eine frühere Entwicklung des Wurzelkeims erfolge, bedeckt man das Samenbeet, wenn der Frost 1 Zoll tief in die Erde gedrungen ist, mit Laub, Nadelstreu, oder mit dem aus irgend einem Mistbeete genommenen Dünger. Ist im Frühjahre kein erheblicher Nachtfrost mehr zu erwarten, so entfernt man den größten Theil der Bedeckung, doch läßt man über dem ganzen Beete bis zur gänzlichen Entwicklung der Sämlinge, etwa 2″ hoch von der Bedeckung liegen. Unter solchem Schutze entwickeln sich die Sämlinge bei günstiger Witterung bis Mai in der Weise, daß sie zwei oder vier Blätter über die Kotyledonen treiben und dann noch in demselben Monat an trüben Tagen auf ihren Standort in der Baumschule gepflanzt werden können. Das Pflanzen geschieht mit einem dazu angefertigten Pflanzholze, bevor jedoch das Pflanzen beginnt, muß man von jedem Sämlinge die Pfahlwurzel etwa ⅓ von ihrer ganzen Länge kürzen, was auch mit den Nebenwurzeln vorgenommen werden muß. Da das Verkürzen der Wurzeln in einer Zeit geschieht, in welcher sich der Sämling noch im krautartigen Zustande befindet, so wird dadurch keineswegs die Vegetation merklich gestört, sondern jeder Sämling wird von Jugend auf veranlaßt, eine hinreichende Menge von Faserwurzeln zu bilden. — Man kann mit allem Recht behaupten, daß auf keinerlei Weise bei dem Verpflanzen der Sämlinge ein gleiches Wurzelvermögen in so kurzer Zeit erzielt wird, als es hinsichtlich dieser Pflanzungsart der Fall ist. Man vergleiche nur das gewöhnliche Verpflanzen, wobei man die Sämlinge ein, oder auch wohl zwei Jahre auf dem Samenbeete beläßt, was für ein spärliches Wurzelvermögen man bei ihnen außer der langen Pfahlwurzel findet. — Durch das Verkürzen der Pfahlwurzel wird der Wurzelstock ebenfalls zur Entwicklung von Faserwurzeln angeregt, und erreicht man auf keine andere Weise ein so bedeutendes Wurzelvermögen, als dies bei einem frühzeitigen Verpflanzen der Fall ist, es sei denn, daß die Sämlinge, was gewöhnlich geschieht, im nächsten Jahre abermals umgepflanzt, und das Verkürzen sämmtlicher Wurzeln wiederholt würde. Untersuchen wir aber kräftig gewachsene Sämlinge, denen man die im holzigen Zustande befindlichen Pfahlwurzeln verkürzte, so hinterläßt mancher Wurzelschnitt für den Wurzelstock nachtheilige Folgen. Ist man auch oftmals geneigt zu glauben, daß der dadurch verursachte, wenig sichtliche schwarze oder braune Punkt des Kernes in der Folge nicht schade, so ist doch bisweilen der Nachtheil für die künftige Gesundheit des Baumes größer, als man erwartet. Eine das Wachsthum anregende Lage und Bodenverhältnisse, welche der junge aus der Pflanzschule gezogene Baum auf seinem künftigen Standorte findet, macht hiervon eine bestimmtere Ausnahme.

Die Frühjahrs-Aussaat anlangend, so steht diese weder an gutem Gedeihen noch an einer frühzeitigen Entwicklung des Wurzelkeims der Herbsts-Aussaat nach; im Gegentheil erfolgt selbige früher, wenn nämlich die vom Fleisch befreiten Kerne zuvor in feuchten warmen Sand gelegt, oder auch, ehe sie dem Samenbeete übergeben werden, durch bekannte Mittel zum früheren Keimen veranlaßt werden. Uebrigens behandelt man die aufgegangenen Pflänzchen jenen gleich.

Was nun noch die weitere Behandlung der Sämlinge betrifft, so ist diese so allgemein bekannt, daß sie kaum der Mühe lohnt, erwähnt zu werden. Ein Umstand, der nur zu oft bei Wildlingen, oder bei jungen veredelten Bäumen außer Acht gelassen wird, ist dieser, daß man denselben leider in früher Jugend der Seitentriebe beraubt, wodurch der

Baum zwar schlank aufwächst, aber der Stamm so dünn bleibt, daß er ohne Hülfe eines Pfahls sich nicht aufrecht erhalten kann. Jeder auf diese Weise behandelte Baum bekommt zwar einen glatten Stamm, er steht aber an Stärke und Kräftigkeit denen, bei welchen, anstatt die Seitentriebe gleich glatt am Stamm wegzuschneiden, diese vorläufig nur auf 2—3 Augen vom Stamme entfernt zurückgesetzt wurden, weit nach. Durch das bloße Zurücksetzen der Seitentriebe wird die aufrechtstrebende Cirkulation zu den Augen gelenkt, aus welchem wiederum zum größten Theil Holztriebe entstehen, welche mit ihren Saugwerkzeugen dem Stamme reichliche Nahrung zuführen.

Bei allen zur Bepflanzung von Landstraßen, oder für frei gelegene Plantagen bestimmten Kernobstbäumen sollte man den Stamm des Wildlings so lang ziehen, damit dieser entweder gleich in der Krone oder in der Höhe, an welcher Stelle man die künftige Krone des Edelreises zu haben wünscht, veredelt werden kann. Die Wildlinge können zwar gleich in der Baumschule veredelt werden, es ist jedoch rathsamer, die Veredlung erst dann vorzunehmen, wenn die Stämme ihren neuen Standort ein Jahr inne haben. Man verliert durch dieses Verfahren gegen den schon veredelten Baum keineswegs die Zeit zur Ausbildung der Krone, sondern der Wildstamm, durch veranlaßtes Kopuliren oder Pfropfen der größten Länge seiner Hauptäste beraubt, wird vermöge solcher Entziehung zu einem üppigen Wachsthum angeregt. Es hat das Veredlen der Wildlinge auf ihrem Standorte nebenbei den Vorzug, daß man, z. B. in einer Plantage, beim Veredlen eine richtige Wahl der Edelsorte für die Wildlinge nach ihrer Lage, dem Klima und dem Standorte angemessen treffen kann. Wer überhaupt seinen Bedarf von Obstbäumen kaufen muß, der thut unter allen Umständen am besten, nur starke Wildlinge zu pflanzen, um sie später mit dem, ihm nur als gut bekannten Provinzialobste zu veredeln. — Als Beweis dieser Thatsache überzeuge man sich nur von den an manchen Kunststraßen bewirkten Obstpflanzungen. Es gehört im Allgemeinen zur größten Seltenheit, daß Rücksicht auf die zu derartigen Anpflanzungen qualificirenden Varietäten der Aepfel- und Birnbäume genommen wird. So sieht man häufig neben einer Obstsorte, die sich zu einem starken gesunden Baume ausbildet, eine andere, die in Obstgärten in gutem Boden und geschützter Lage kaum eine mittelmäßige Höhe erreicht, und an Straßen nur kümmerlich wächst, und endlich ganz abstirbt. — Nach unserer Ansicht ist es überhaupt sehr unpraktisch, wenn man an Kunststraßen feine Tafelobst-Sorten pflanzt; denn mag auch in einzelnen Fällen durch eine geschützte Lage es gerechtfertigt sein, so wird in keinerlei Weise der wahre Zweck damit erreicht. — Das Durcheinanderpflanzen der frühen mit späten Sorten, ist ebenso verwerflich, indem dadurch das Einsammeln der Früchte erschwert wird.

Wird nun in Vorstehendem behauptet, daß die aus Holzäpfeln und Holzbirnen gezogenen Sämlinge in jeder Beziehung die dauerhaftesten und fehlerfreiesten Unterlagen für die verschiedenen Aepfel- und Birnsorten liefern, welche zu Hoch- und Halbstämmen gezogen werden sollen, so sind diese in Folge ihres kräftig treibenden Wurzelstocks für alle die Kernobstbäume, welche man in der Zwergform erziehen will, fast untauglich; es sei denn, daß die darauf veredelte Sorte durch einen sachgemäßen Baumschnitt nicht allein in der gewünschten Form erhalten werde, sondern auch durch künstliche Mittel ihr kräftiger Wuchs geschwächt und dadurch zu sicherer Fruchtbarkeit veranlaßt würde. Doch dürfte ein sicherer Erfolg auch nur von den schwach ins Holz treibenden Sorten der Apfel- und Birnbäume zu erwarten sein. Um daher mit leichterer Mühe die gekünstelten Zwergformen bei edlen Apfelsorten zu erzielen, und auch zu einer sicheren Fruchternte zu gelangen, veredelt man dieselben entweder auf schwachtreibende Edelwildlinge, oder besser, auf die Unterlage des Paradiesapfels (Pyrus Malus var. praecox), oder auf den etwas stärker treibenden Apfelstrauch Douçin. Der Paradies- oder auch Johannisapfel benannt, ist ein strauchartiger Sommerapfelbaum, welcher schon in frühester Jugend fruchtbar ist, weshalb man ihn in der Regel als Unterlage für Apfelsorten der stark treibenden Sorten wählt. Die schwachtreibenden Apfelsorten hingegen, wie z. B. Calville blanc, die der meisten Reinetten, Peppin, viele Rosen- und Taubenäpfel u. s. w. veredelt man lieber auf Edelwildlinge oder auf die Stämme des Douçin.

Zur Anzucht der Zwergbirnbäume dient in der Regel der Quittenstrauch (Cydonia vulgaris) den Birnsorten als Unterlage. Da jedoch schwachtreibende Birnsorten in Bezug auf Wachsthum und deren Früchte auf diesem Stamme kümmerlich gedeihen, so veredelt man derartige Sorten auf schwachtreibende Edelwildlinge, welche z. B. aus dem Samen der Beurré blanc, B. gris etc. gezogen wurden. Der

Stamm der gemeinen Eberesche (Sorbus aucuparia) wird bisweilen auch als Unterlage für verschiedene Birnsorten, welche entweder zu Zwergbäumen oder zu gewöhnlichen Hochstämmen bestimmt sind, genommen. Zeigt sich auch die darauf veredelte Sorte früher tragbarer, als die auf einem Edelwildlingsstamm, so ist dessenungeachtet eine solche Unterlage in keiner Beziehung empfehlenswerth; denn die Eberesche bewährt sich hiezu weder als ein dauerhafter Grundstamm, noch viel weniger werden die Früchte der darauf veredelten Sorte wohlschmeckend, vielmehr enthalten sie einen herben bitteren Geschmack. — Eben so wenig empfehlenswerth ist der Weißdorn (Crataegus monogyna, Oxyacantha etc.) als Unterlage für Birnsorten, denn zeigen auch dieselben auf solchen Unterlagen anfänglich ein gutes Gedeihen, und erhält sich auch der Geschmack der Früchte rein, so ist Beides nur so lange dauernd, als sich der Baum im jugendlichen Alter befindet. Mit zunehmendem Alter der Bäume weicht der Wohlgeschmack der Früchte aber sehr ab; auch werden sie kleiner und von härterer Substanz, sowie sich auch der Ertrag derselben mit jedem Jahre vermindert, bis endlich ein solcher Baum gegen einen anderen frühzeitiger zu Grunde geht. — Der Felsbirnstrauch (Amelanchier ovalis) wird auch als Unterlage für verschiedene Birnsorten verwendet. Für freistehende Zwerg- oder Spalierbäume ist eine solche Unterlage im Verhältniß zu dem oben benannten von weit geringerer Dauer. Da aber jede auf der Unterlage veredelte Sorte früher tragbarer wird, als im Vergleich auf einer anderen, so benutzt man diese zur Prüfung neuer Birnsorten. — So wie der Johannisapfel die beste Unterlage für die sogenannte Obstorangerie der Apfelsorten ist, so ist es der Felsbirnstrauch wegen seines schwachen Wurzelstockes; dasselbe gilt für die Birnen.

Die Lebensdauer der Zwergbäume anlangend, wird diese in Ermangelung dauerhafter Unterlagen durch alljährliches Beschneiden in der Weise unterstützt, daß Apfel- und Birnbäume, die sich eben nicht im besten Boden befinden, ein hohes Alter erreichen und befriedigende Fruchternten liefern.

Abgebildete Pflanzen
aus Curtis's Botanical Magazine. Mai 1855.

(Taf. 4847.)

Garcinia Mangostana *L.*

(Dodecandria Monogynia. Guttiferae.)

[Mangostana Garcinia *Gärtn.*]

Daß die Kunst oder jetzt besser gesagt, die Wissenschaft des Gartenbaues, es in England zu einer größeren Vollkommenheit gebracht hat, als in irgend einem anderen Lande, ist eine Thatsache, die sich nicht ableugnen läßt, und wenn wir aufgefordert würden, Beispiele des Triumphs dieser Art zu nennen, so würden wir die Aufmerksamkeit auf einem der prächtigsten, gesundesten und schönsten Bäume, der Camellia reticulata zu Bank Grove, Kingston, Surrey, dem Schlosse von Byam Martin, Esq., lenken, und auf die fruchttragende Mangostane zu Syon, von welcher wir hier sprechen wollen*).

Die berühmte und herrliche Mangostane trägt zu Syon-House, der Besitzung des Herzogs v. Northumberland zum ersten Male reife und reifende Früchte. Der verstorbene Herzog von Northumberland hatte, um tropische Früchte zu erziehen, besonders konstruirte Warmhäuser zur Kultur dieser Fruchtpflanzen erbauen lassen, und auch die Genugthuung gehabt, reife Früchte von Cacao, Muskatnuß, Gewürznelken, Litchi, Vanille und von andern Seltenheiten zu erhalten. Der jetzige Herzog setzt diese Kulturen mit Hülfe seines geschickten Gärtners, Herrn Ivison fort; und unter dessen Leitung hat die Mangostane geblüht und trägt jetzt reife Früchte**). Dem äußern

*) Ueber diese Camellie bemerkt Sir Hooker folgendes: „Erst vor wenigen Tagen hatte ich Gelegenheit, diese Camellie zu sehen, von welcher bereits mehr als 4500 Blüthenknospen hatten entfernt werden müssen, um den Baum nicht zu sehr zu schwächen, während man mehr denn eben so viel daran gelassen, um sich zu entfalten, und die einen lange dauernden Blüthenflor liefern. Jede Blume hatte einen Durchmesser von 6—8 Zoll, und dieselben saßen so dicht aneinander, daß immer eine die andere berührte, ohne jedoch die schönen netzförmigen Blätter zu verdecken, welche diese Art so sehr charakterisiren."

**) Der Wahrheit gemäß müssen wir indeß bezeugen, daß in den Leigh Park Garten, durch die Geschicklichkeit und Fähigkeit des Herrn Scott, des intelligenten Gärtners von Sir George Staunton, die Mangostane zu derselben Zeit

Ansehen nach ist die Frucht ganz vollkommen, und es bleibt jetzt nur noch übrig zu untersuchen, wie ihr Geschmack ist*). Der Baum ist auf den Molukkischen Inseln einheimisch, aber seine Kultur hat sich über den ganzen Malayschen Archipelagus verbreitet, darüber hinaus sind alle Kultur-Versuche erfolglos gewesen, und es hat nicht gelingen wollen, den Baum so gut wachsend zu machen, daß er reife Früchte hervorbrachte. Es können deshalb nur diejenigen Personen von dem köstlichen Geschmack der Frucht sprechen, welche den östlichen Archipelagus besucht haben. In Bengalen, und namentlich in dem vortrefflichen botanischen Garten daselbst, sucht man vergebens nach dieser köstlichen Frucht und Dr. Roxburgh sagt, daß es ihm, seiner 35jährigen Bemühung ungeachtet, nie gelungen ist, den Baum ordentlich zum Wachsen oder zum Fruchtansetzen zu bringen. Die Pflanze ist immer welk geworden, wenn sie nördlich oder westlich von der Bay von Bengalen entfernt wurde, sie hat nur eine Höhe von 2—3 Fuß erreicht und ist dann eingegangen.

Rumphius sagt von diesem Baume, daß er die herrlichsten aller herrlichen Früchte der Indier trage, und alle Reisenden geben dasselbe Zeugniß von deren Vortrefflichkeit. Dr. Abels bemerkt, wo er von den Früchten von Batavia spricht: „Die erste Frucht an Schönheit und Geschmack war die der berühmten Mangostane. Dieselbe ist zwar von den Reisenden öfter gelobt worden, allein sie verdient noch einen weit größeren Beifall, als ihr schon gezollt wird. Sie ist kugelrund, von der Größe einer kleinen Orange, in der Jugend röthlich-grün, reif röthlich-braun, und im Alter kastanienbraun. Ihre saftige Schale ist beinahe ¼ Zoll dick; sie enthält einen sehr kräftigen, zusammenziehenden Saft und bei feuchtem Wetter schwitzt sie ein gelbliches Gummi aus, welches eine Art von Gummi Gutti ist. Wenn man die Schale entfernt, erscheint der eßbare Inhalt, in der Gestalt eines saftigen Fleisches, von der Weiße und Zerfließbarkeit des Schnees, und von einem erfrischenden, delikaten und prächtigen Geschmack, den näher zu beschreiben, sehr schwierig ist. Wir haben keinen Ausdruck, um die köstlichen Eigenschaften genau zu bezeichnen; um annähernd wenigstens einen Vergleich zu geben, so gleicht er dem von Pfirsich und Ananas, aber übertrifft den dieser beiden so sehr, daß wir denselben wohl als unübertrefflich bezeichnen können. Wegen ihrer vollkommen gesunden Eigenschaften kann die Frucht in jeder beliebigen Menge genossen werden, und da sie nicht allzu süß ist, so übersättigt sie auch den Gaumen nicht so bald. Es ist keine kleine Eigenthümlichkeit, daß eine Pflanze, welche mit dem Gummi-Gutti-Baume so nahe verwandt ist, eine so gesunde Nahrung giebt. Die zusammenziehende Schale wird als Arzneimittel gegen die Ruhr, und die Baumrinde zum Färben benutzt."

In den Warmhäusern erreicht die Mangostane keine größere Höhe, als 8 oder 12 Fuß, auf den Malayschen Inseln soll sie bis 20 Fuß hoch werden. Dr. Roxburgh sagt: „Es ist ein Baum von ansehnlicher Größe, mit einem geraden Stamm und zahlreichen ausgebreiteten gegenüberstehenden Aesten und Zweigen, welche einen zierlichen kegelförmigen Kopf bilden." Die jungen Aeste sind stielrund, grün, und enthalten eine Menge gelben Saftes. Die Blätter sind gegenüberstehend, 6—8 Zoll lang, dick und lederartig, länglich-elliptisch, kurz gestielt. Die Blumen stehen einzeln an der Spitze und sind kurz gestielt. Der Kelch besteht aus vier fast kreisrunden Blättchen. Die Blumenkrone ist roth, und besteht aus vier großen, fast kreisrunden Kronenblättern. Staubgefäße 12—14, klein, augenscheinlich schwach und unvollkommen, jedoch Pollen tragend. Fruchtknoten groß, sechsfächerig. Narbe sehr groß, meist so breit als der Fruchtknoten, 6—8strahlig. Frucht eine große, kugelrunde, fleischige Beere, umgeben von dem bleibenden Kelch und gekrönt von der sitzenden Narbe, purpurbraun, mehr oder weniger mit gelb oder dunkelorange gemischt, gelbe Saftropfen ausschwitzend, 5—8fächerig, jedes Fach einsamig.

(während des letzten Winters) in Blüthe gestanden hat, daß sie aber keine Frucht ansetzte.

*) Während die obigen Zeilen schon unter der Presse waren, wurde Sir Hooker vom Herzog von Northumberland eingeladen, die reife Frucht mit verspeisen zu helfen. Dieselbe hatte keine Samen. Der eßbare Theil war ein zelliges Mark oder Pulpe, dessen Zellen sich eben so leicht von einander lösen ließen, als die Zellen oder Lappen von einer Orange. Der Geschmack war köstlich und ist zu vergleichen mit dem einer ganz vorzüglichen Pfirsich und eines guten Weines, oder steht eigentlich in der Mitte zwischen beiden.

Colopogon pulchellus *Rob. Br.*

[Limodorum tuberosum *L.*; L. pulchellum *Salisb.*]

(Hierzu die illuminirte Beilage Nr. 5.)

Dies ist eine sehr hübsche Erdorchidee aus Nordamerika, welche unsern einheimischen Orchis- und Ophrys-Arten gleicht, und gleich diesen eine aus zwei Knollen bestehende Wurzel hat, einen einfachen Schaft mit lanzettförmigen Blättern treibt, und eine Aehre schöner großer purpurrother Blumen trägt. Ohne Zweifel wird diese Orchidee, wie die übrigen Nordamerikanischen, im Freien kultivirt werden können, besser ist es aber immer in einem kalten Gewächshause in einem gewöhnlichen Topf, in einer guten Moor- oder Heideerde.

Personal-Notiz.

Der durch seine Reisen nach dem Südpol und dem Himalaya-Gebirge bekannte Botaniker, Dr. Joseph Dalton Hooker, hat eine verdiente Anerkennung von Seiten seiner Regierung dadurch erhalten, daß er mit einem festen, jährlichen Gehalte von 400 Pfund Sterling (circa 2660 Thlr.) als Direktoral-Assistent seines Vaters im Garten zu Kew bei London angestellt worden ist.

Die englische Regierung hat außerdem, ungeachtet der Ausgaben, die durch den Krieg mit Rußland veranlaßt werden, für den Kew-Garten noch das laufende Jahr nicht unbeträchtliche außerordentliche Summen bewilligt, so z. B. 1300 Pfund Sterling zum Neubau eines temperirten Gewächshauses und 3000 Pfund Sterling zum Neubau eines botanischen Museums.

Cacteen-Katalog.

Der heutigen Nummer ist das sehr reichhaltige Cacteen-Verzeichniß von Herrn August Linke beigegeben, und sind noch überdies mehrere Exemplare davon bei dem Verleger dieser Zeitung niedergelegt, welche auf Verlangen franco daselbst zu beziehen sind, worauf wir die Liebhaber dieser Pflanzenfamilie aufmerksam machen. Das neue uns vorliegende Verzeichniß ist wieder eben so reich und noch reicher, wie irgend eines der früheren und außerdem manches Neue hinzugekommen, zweifelhafte Arten berichtigt worden, wodurch den Cacteen-Sammlern eine Auswahl seltener, interessanter Arten vorgeführt werden. Die Arten sind richtig benannt und in natürliche Gruppen zusammengestellt, wodurch eine leichte Uebersicht herbeigeführt wird. Der Autorname ist jeder Art, und wo erforderlich, die nöthigen Synonyme beigefügt, wozu Herr Linke das Werk Sr. Durchlaucht des Fürsten Salm-Dyck „Cacteae in horto Dyckensi cultae" fleißig benutzte. Nach eigener Anschauung zeichnet sich diese Cacteen-Sammlung durch kräftige, robuste Exemplare im Vergleich zu anderen Kollektionen vortheilhaft aus. Die vorhandenen Pflanzen sind nicht durch übermäßiges Treiben zu spilligen, unkenntlichen Individuen herangezogen, wodurch so manche Täuschung im Erkennen der Arten herbeigeführt wird. Viele Uebergangsformen, die man zu Arten erhob, sind eingezogen und als Varietäten untergebracht, welches wir nur billigen können. Wir sind es daher auch gewohnt, nur solche Exemplare von dem Besitzer zu erhalten, die wenig Verschiedenheit in ihren natürlichen Formen zeigen. Das Verzeichniß enthält einen solchen Reichthum an Cacteen-Arten, daß wir nicht umhin können, es allen denjenigen, die sich mit der Kultur dieser Familie beschäftigen und ihre Sammlung zu vervollständigen beabsichtigen, zur genauen Durchsicht zu empfehlen. Die Preise sind so billig als möglich gestellt. O—o.

Mittheilung.

Im Garten des Geh. Kommerzien-Raths Herrn Dannenberger blüht gegenwärtig Rhododendron Maddeni *Hook. fil.*, eine vom Ost-Nepal und dem Sikkim-Himmalaya-Gebirge in die europäischen Gärten eingeführte Art. Dieselbe blühte 1854 im Königl. Garten zu Kew, und so viel uns bekannt ist, hat sie noch in keinem anderen deutschen Garten geblüht. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞Hierbei: **1) Die illuminirte Beilage Nr. 5.** (Monat Mai) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Colopogon pulchellus *Rob. Br.* (s. oben.)

2) Das Verzeichniß der Cacteen-Sammlung von August Linke in Berlin.

№ 22. Sonnabend, den 2. Juni 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ueber die Kultur der in den tropischen Theilen Asiens einheimischen Aërides-, Saccolabium- und Vanda-Arten. Vom Obergärtner Herrn Carl Junkermann. — Kultur der tropischen Orchideen. Vom Obergärtner Herrn E. Regel. (Schluß.) — Pflanzen-Ausstellung der Horticultural-Society zu London. — Literarisches.

Ueber

die Kultur der in den tropischen Theilen Asiens einheimischen Aërides-, Saccolabium- und Vanda-Arten.

Vom Herrn Carl Junkermann,

Obergärtner des Herrn Sigismund Rücker, zu Wandsworth, Surrey.

Diese, seit vielen Jahren in England und in jüngster Zeit auch auf dem Kontinente so geschätzten Orchideen, sind der Gegenstand zarterer Sorge vieler Liebhaber geworden, und dürften daher einige praktische Bemerkungen über deren Kultur nicht unwillkommen sein. Dieselben sollen nicht als eine feststehende Kulturregel für alle diese Orchideen gelten, sondern nur als eine freundliche Mittheilung derjenigen Erfahrungen, die wir zu machen im Stande waren.

Es ist unmöglich, Regeln zu einer erfolgreichen Kultur dieser Pflanzen aufzustellen, deren Standorte im Vaterlande in Hinsicht auf Temperatur und Feuchtigkeit so verschieden sind, daß eine Nachahmung solcher Bedingungen zum Gedeihen unter einem Glasdache sehr schwierig ist, dennoch ist hier der Weg vorgezeichnet, diese herrlichen Pflanzen zum Wachsthum und dankbaren Blühen zu bringen.

Eine besondere Abtheilung, oder wo es möglich ist, ein eigenes Haus sind die ersten Bedingungen, diesen Zweck zu erreichen. Die süd-östliche Lage oder Richtung ist dazu die geeignetste, und die in einem Winkel von 35—40 Graden

liegenden Fenster — um den Tropfenfall zu verhüten — sollten zum Herauf- und Herunterziehen eingerichtet sein. Kann auch die Nordwestseite des Hauses mit Glas bedeckt werden, so daß die Fenster ein gewöhnliches Dach bilden, so ist dies zur Erreichung einer größern Lichtfläche um so besser. Diese müssen auf einer Mauer ruhen, da Glasfenster an den Seiten des Hauses unzweckmäßig sind; die erforderliche Feuchtigkeit kann in diesem Falle besser erhalten werden. Das Glas sollte frei von allen Blasen sein, von grünlich-weißer Farbe und sorgfältig eingesetzt. Die süd-östliche Seite erfordert kleinere Scheiben als die entgegengesetzte, um den sehr schädlichen Einfluß der Sonnenstrahlen zu brechen; Licht muß so viel als möglich, namentlich zur Winterszeit zugelassen werden. In den Seitenmauern werden Luftklappen angebracht, um bei Oeffnung der obern Fenster die gehörige Luftcirkulation herzustellen, ohne welche das Haus zu warm und den Pflanzen die zu gewährende Luft entzogen werden würde.

Die Stellagen im Hause, aus Schiefer gearbeitet, haben ein leichtes Aussehen und nisten sich weniger Insekten auf denselben ein. Das Haus ist durch eine Wasserheizung zu erwärmen, welche einem Rauchfluge (Kanalheizung) überall vorgezogen werden sollte. Die Temperatur und der Feuchtigkeits-Grad können ohne diese nicht regulirt werden, und zu plötzliche Schwankungen darin haben den nachtheiligsten Erfolg, trotz der sorgfältigsten Aufmerksamkeit der Kultivirenden. Die konischen Kessel finden wir am zweckmäßigsten, denn sie setzen ein größeres Quantum Wasser der Wirkung des Feuers aus, und wird dadurch viel Brennmaterial gespart.

Zur Abhaltung der brennenden Sonnenstrahlen ist Segeltuch von verschiedener Stärke, je nach der Qualität des Glases, das Beste. Die Schattentücher sind zum Auf- und Abrollen eingerichtet. Um jedoch ein matteres Licht für die Sommermonate herzustellen, was für das Klima des Kontinents mehe als in England nöthig ist, um ostindische Orchideen gegen zu große Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen, haben wir die Glasscheiben der Südost-Seite mit gewöhnlicher weißer Oelfarbe dünn bestrichen. Das Herabrollen der Schattendecken wird somit erst gegen die Mitte des Tages nothwendig, und bei wolkigen oder trüben Tagen sogar unnöthig. Das Licht wird in der Winterzeit dadurch nicht vermindert und eine mäßige Feuchtigkeit bei oben erwähnter Fensterlage unschädlich.

Die Abwehrung des Frostes kann durch Oeltuch — doppeltes starkes Segeltuch mit Wachs und Oel bestrichen — bewirkt und letzteres in derselben Weise wie bei der Sommer-Beschattung, durch Auf- und Abrollen bewerkstelligt werden.

Ist der Bau oder die Einrichtung einer Abtheilung für diese Pflanzen hergestellt, so ist auch Sorge zu tragen, daß stets ein reichlicher Vorrath von Regenwasser im Innern des Hauses vorhanden sei. Regenwasser ist das beste, entsprechendste Element für derartige Pflanzen. Brunnenwasser dagegen hat neben dem Niederschlag des Kalkes, der die Blätter unansehnlich macht, noch überdies den Nachtheil, daß sich die Insekten stark darin vermehren und dem Kultivateur viel Mühe machen, um sie zu vertilgen*). Licht, Wärme und Feuchtigkeit im entsprechenden Maße sind die Elemente, die vorhanden sein müssen, wenn die Pflanzen ein gewünschtes Gedeihen zeigen sollen.

Da die meisten der in Rede stehenden Orchideen auf den Inseln des stillen Oceans oder denen im Indischen Meere einheimisch sind, so ist es schwierig, sie in Europa und besonders im veränderlichen Klima England's, unter diesen entgegenwirkenden Umständen zu kultiviren. Hiervon hängt jedoch unser Erfolg ab. Ist keine Sonnenwärme vorhanden, so muß geheizt werden; diese künstliche Wärme trocknet jedoch die Luft im Innern des Hauses aus; das Bewässern der Stellagen und der aus Schiefer bestehenden Fußböden im Hause ist daher in einem um so größeren Maße erforderlich. Das Spritzen wird bei der Sonnenwärme während der Wachsthumsperiode nothwendig und obgleich erfrischend für die Pflanzen, eben so wie der Regen es sein würde, so ist doch oft Gefahr damit verbunden, indem die Triebe abzufaulen beginnen, oder die Blätter fleckig werden, wo es ohne Vorsicht geschieht. Mangel an Licht ist eben so schädlich und liegt kaum in der Macht des Kultivirenden, dies künstlich zu ersetzen. Wo also die Pflanze ihre Funktionen nicht naturgemäß aus Mangel an einem der erwähnten Elemente, oder aus einem Ueberflusse derselben verrichten kann, ist Krankheit die natürliche Folge. Die Aufmerksamkeit ist also hauptsächlich auf das Bewässern, auf Licht, Schatten und Wärme zu richten.

*) Flußwasser, wenn gehörig filtrirt, ist fast eben so gut als Regenwasser; wird es aber aus Reservoiren durch eiserne Röhren geleitet, so ist es nicht anwendbar und daher zu vermeiden.

Neue, importirte Pflanzen aus dem tropischen Asien sollen bei ihrer Ankunft in ein kühles, schattiges Warmhaus auf einer auf Unterlagen ruhenden Stellage ausgelegt werden. Die feuchte Atmosphäre, so wie die Temperatur des Hauses kann nach Verlauf einer Woche erhöht werden. Dagegen sei man vorsichtig mit dem Bespritzen der Ankömmlinge und thue dies nicht eher, als bis die Pflanzen Wurzeln bilden. Ist die Bildung neuer Wurzeln erfolgt, so erhalten sie ihre fernere Pflege in dem für sie bestimmten Hause. Hat irgend eine Saccolabium-, Aërides- oder Vanda-Art Wurzeln gebildet und man kann ihnen nicht die nöthige Feuchtigkeit bei einer Temperatur von 65 Grad F. während der Nacht und 75 Grad F. am Tage in diesem Stadium durch Spritzen und Bewässern gewähren, so ist es angemessen, sie in Töpfe oder besser in Körbe, die mit Sphagnum palustre mäßig fest angefüllt sind, einzupflanzen. Die Körbe können aus Kork, Ahornholz (Acer campestre) oder auch aus Kupferdraht angefertigt sein. Ahornholz ist jedoch immer das beste Material, was man dazu wählt, denn es birgt weniger Insekten. Die Form der Töpfe oder Körbe bleibt dem Geschmack des Liebhabers überlassen, sobald nur Wärme und Luft in das Material einzudringen vermag.

Zu den Holzklötzen wählt man in der Regel Akazien, Crataegus und andere harte Holzarten; sie werden je nach der Größe der Pflanze geschnitten und erhalten jede beliebige Form. Die Hauptsache dabei ist Dauerhaftigkeit und Reinlichkeit.

Das Sphagnum wird beim Einsammeln von allen darin befindlichen Gräsern gereinigt, da sonst die Schnecken und Kellerwürmer bald ihre Zerstörung an den Orchideen-Wurzeln beginnen. Feuchte Waldstellen produciren das Sphagnum-Moos, wie sich's zu diesem Zwecke eignet, und je länger es ist, desto besser. Vor dem Gebrauche muß es etwas an der Luft getrocknet werden. Um der Anhäufung der Insekten entgegen zu treten, kocht man das Moos vor dem Gebrauch; doch wird dadurch die Lebenskraft gänzlich zerstört und hat dies eine schnelle Verwesung zur Folge. Ich bin der Meinung, daß das Moos frisch sein muß, denn wenn es auf der Oberfläche der Körbe, der Töpfe und an den Klötzen wächst, so wird dadurch das gute Aussehen der in und an denselben befindlichen Pflanzen um Vieles erhöht. Meine Mühen sind bei Anwendung des Sphagnum mit Erfolg belohnt worden, doch will ich nicht anmaßend sein, mein Verfahren als das beste zu bezeichnen.

Im Frühjahre erhalte man im ersten Stadium der Wachsthumsperiode die bereits erwähnte Temperatur, und bewässere die Pflanzen und den Boden des Hauses Morgens 8 Uhr, sowie Mittags und Nachmittags 5 Uhr recht tüchtig. Die feuchte Temperatur wird sich ohne daß die Pflanzen bespritzt werden, hinlänglich erhalten. Bei starkem Sonnenschein wird das Haus auf einige Stunden beschattet, und die Pflanzen zweimal wöchentlich, je nach der äußeren Beschaffenheit der Witterung, begossen. Erreicht das Haus bei 75—80 Grad F. Sonnenwärme, so ist Feuerwärme unnöthig, ja sogar schädlich, doch wird gegen Abend geheizt, da die Temperatur, obgleich sie während der Nacht um 10 Grad sinken kann, nicht plötzlich moderirt werden darf. Uebermäßige Wärme erzeugt die rothe Spinne und den Thrips, zwei schlimme Feinde, die auf der Unterseite der Blätter gar arge Zerstörungen anrichten. Bei regnigtem Wetter ist einmaliges Bewässern des Hauses genügend, vorzüglich da, wo sich auf den Warmwasser-Röhren kleine Zinktröge befinden, die mit Wasser angefüllt, dieses zur Nahrung der Pflanzen verdunsten. Sollten sich Wassertropfen in dem Herzen irgend einer Pflanze sammeln, so müssen diese durch vorsichtiges Umbiegen der Blätter entfernt werden, da durch die Verdunstung derselben die Nachtwärme verbraucht wird und somit eine erniedrigte Temperatur an deren Stelle tritt, wo bei häufiger Wiederkehr derselben leicht Fäulniß entsteht.

Diese kleinen Aufmerksamkeiten müssen den Pflanzen unbedingt geschenkt werden; es erscheint freilich langweilig, für den selbst geduldigen Leser über dieses Kapitel weitläufig geschrieben zu sehen, doch kann man ohne diese auf keinen Erfolg rechnen, was für den Liebhaber nicht allein kostspielig wird, sondern oft auch jeden Ersatz unmöglich macht.

Gegen den Sommer erhöhe man die Temperatur selbst bis auf 100 Grad F. bei korrespondirender Feuchtigkeit und lasse dieselbe nie unter 80 Grad während der Nacht sinken. Man spritze im Sommer das Haus häufiger, und zwar Morgens gegen 10 Uhr nach der Beschattung und Bewässerung, sobald aber die äußere Luft sehr trocken und heller Sonnenschein ist, fünf- bis sechsmal täglich. Die Schattendecken über der Lüftung halten den Eintritt der kalten und trocknen Luft ab; die Thüren werden nicht geöffnet, indem dadurch eine zu große Veränderung in Beziehung der Luft, die im

Hause vorhanden ist, eintreten würde. Das Begießen der Pflanzen mit lauwarmem Wasser geschieht jetzt häufiger, und wird dies der Beurtheilung des Kultivateur anheimgestellt. So viel Feuchtigkeit muß aber vorhanden sein, daß die zarte und weiche Substanz der jungen Wurzeln nicht trocken sondern feucht bleibe. Ich liebe es, einen Tropfen Wasser am Ende jeder Wurzel am Tage während der Sommerzeit hangen zu sehen. Es ist nothwendig, das Haus zuweilen ein wenig trocken werden zu lassen, da bei erneuerter Feuchtigkeit die Wurzeln und Blätter um so begieriger absorbiren. Die Morgen- und Abendsonne sollte nicht von ihrer Wirkung durch zu frühe oder lange Beschattung ausgeschlossen werden. Im Herbst ist keine so hohe Wärme nöthig; die Feuchtigkeit muß vermindert und Luftströmungen von außen so viel wie möglich vermieden werden. Im Winter halte man die Pflanzen trocken und kühl, doch vermeide man durch gehöriges Bewässern des Hauses das Einschrumpfen der Blätter. Eine eingeschrumpfte Pflanze erholt sich nicht so leicht wieder; sie blüht zwar reichlicher doch nach der Blüthezeit ist alles Bespritzen vergeblich und das Absterben unausbleiblich; im günstigsten Falle stellt sich anfangs eine Krankheit ein, die dasselbe Resultat herbeiführt. Die Temperatur darf nicht unter 68 Grad F. sinken; durch eine Wasserheizung läßt sich dieser Wärmegrad leicht erzielen, ohne daß die Luft zu trocken wird. Ein Rauchflug (Heiz-Kanal) trocknet das Haus zu schnell aus.

Um Pflanzen zu den im Sommer stattfindenden Ausstellungen in Blüthe zu haben, ist es häufig die Manier mancher Kultivateure, sie Extremen auszusetzen. Je länger die Feuchtigkeit im Frühjahr zurückgehalten wird, um so später entwickeln die Pflanze ihre Blüthenknospen. Dies geschieht aber auf Kosten der Gesundheit der Pflanze; man thut daher besser, den Lohn seiner Bemühungen dann erst zu empfangen, wenn die Natur ihn zu geben wünscht. Farbe und Größe der Blumen werden sich in einer weit größeren Vollkommenheit zeigen.

Diese allgemeinen Bemerkungen vorausgeschickt, werde ich jetzt die einzelnen Species erwähnen, die wegen ihrer Schönheit besonders kultivirt zu werden verdienen.

Aërides odoratum (A. cornutum). Diese, durch Geruch und Schönheit des Habitus ausgezeichnete Pflanze, aus China und dem Kontinente Ost-Indiens in die europäischen Gärten eingeführt, ist in Hinsicht ihres schnellen Wachsthums und ihrer Eigenschaft sich zu verzweigen, viel verbreitet worden. Sie wächst unter den angeführten, allgemeinen Bedingungen sehr leicht, liebt wenig Feuchtigkeit im Winter, dagegen desto mehr im Sommer. Während der Blüthenzeit geschieht das Bespritzen mäßiger, da die Feuchtigkeit die Blumen zerstört. Sie kann in ein kühles Haus oder selbst in ein Zimmer gebracht werden, ohne ihr Schaden zu thun. Ehe sich die einzelnen Knospen öffnen, sammelt sich viel Honig an denselben, der namentlich Ameisen anlockt. Denselben muß man jeden Morgen absaugen oder abwaschen, da er häufig Fäulniß herbeiführt, sobald es unterbleibt. Die Ameisen bringen allen Schmutz auf die Knospen, der auf die Blätter fällt, woraus sich ein kleiner schwarzer Pilz bildet. Man muß diesen abwaschen, da Reinlichkeit eine Hauptbedingung zum Gedeihen der Pflanze ist. Nach dem Verblühen wird der Blüthenschaft abgeschnitten und die Pflanze an ihren alten Standort zurückgebracht, wo sie am besten gedeiht. Das kühle Ende des Hauses ist für sie dazu das geeignetste. Sie liebt weniger Wärme als die anderen Arten. Die größte Plage, die selbst dem aufmerksamsten Kultivirenden in seinen Wünschen für das gute Fortkommen derselben Schranken setzt, sind die Insekten, worüber ich am Schlusse dieser Abhandlung reden werde.

Aërides odoratum var. purpurascens und A. odoratum majus etc. sind bessere Varietäten und sollte man beim Ankauf, namentlich für kleine Sammlungen, diese wählen.

Aërides quinquevulnerum von den Philippinen. Das gelblich-grüne Aussehen zeigt die Gesundheit der Pflanze an. Sie liebt sehr viel Feuchtigkeit, daher man sie mehr bespritzt als begießt, damit das Sphagnum sich länger lebend erhält. Selbst im Winter an sonnigen Tagen darf diese Operation nicht eingestellt werden, da die Blätter leicht einzuschrumpfen pflegen. Sie verliert den Kopf sehr leicht und man hat daher darauf zu achten, daß sich am Abend kein Wasser an der Basis der oberen Blätter befinde. Der aufmerksame Beobachter wird es der Pflanze leicht ansehen, wenn sie Wasser verlangt, denn es ist unmöglich, eine genaue Zeit und die Nothwendigkeit anzugeben, wenn es ihr zu verabreichen ist.

Aërides affine von Sylhet. Hiervon sind uns mehrere Varietäten bekannt, die sich in der Farbe der Blü-

then und auch im Habitus unterscheiden. Sie ist nicht wie die vorhergehende Art wohlriechend, bildet aber eine Menge langer Blüthenschafte, die mit zierlichen Blüthen bekleidet sind. Die Blätter schrumpfen ebenfalls im Winter leicht ein, man muß daher ein Medium von Trockenheit und Feuchtigkeit zu erhalten suchen. Wächst die Pflanze während der Winterzeit, so wird sie weniger reichlich blühen und kein großes Alter erreichen. Auch verliert sie leicht die unteren Blätter; man nimmt alsdann vor dem Wiederaustreiben der Wurzeln die Pflanze, gleich andern, die sich in demselben Zustande befinden, aus dem Topfe oder Korbe heraus, wäscht sie mit warmem Wasser rein ab und setzt sie bis an die gesunden Blätter ins Moos ein. Die alten Blätter und trockenen Wurzeln werden mittelst eines scharfen Messers entfernt. Durch das Reinigen der Wurzeln ist es mir gelungen, die Pflanze wiederum in gesundem Zustande herzustellen.

Aërides virens aus Batavia eingeführt. Die Blumen dieser Art, welche sehr dankbar im Blühen ist und sehr schnell wächst, haben einen äußerst angenehmen Geruch. Fast alle zwei Jahre wird sie ein erneutes Senken in frisches Moos erfordern. Da sie viel Luft-Feuchtigkeit liebt, so wird oft durch das häufige Spritzen das Moos zu naß; es geht in Verwesung über, und es nisten sich häufig Insekten in dasselbe ein, daher wird die Oberfläche des Mooses zuweilen entfernt, um durch Neues ersetzt zu werden. Es ist zur Vermeidung des Schadens, den die Kellerwürmer und Blatta orientalis anrichten, nicht rathsam, Topfscherben oder andere Abzugsgegenstände in die Töpfe oder Körbe zu legen, weil der Eintritt der Insekten dadurch erleichtert wird.

Aërides Brookii (A. crispum) von Bombay. Der Habitus dieser Pflanze ist so verschieden von den anderen Arten, daß sie sehr leicht zu erkennen ist. Die grüngraue Farbe hebt die langen Blüthenschafte mit den wohlriechenden Blumen vortheilhaft heraus, die sich sehr lange halten. Ein Uebelstand ist jedoch der, daß bei Entwicklung der Blüthenknospen das Ende des Blüthenstiels häufig abstirbt. Die Pflanze muß daher an den wärmsten Ort gestellt werden, damit der Blüthenschaft sich schnell auszubilden vermag. Der Honig, welcher sich an den Blüthenknospen zu bilden pflegt, befördert das Schwarzwerden der jungen Knospen. Wie wir schon früher bemerkt, muß die klebrige Substanz vermittelst eines weichen Schwammes oder durch Absaugen entfernt werden. Zum Reinigen der ganzen Pflanze bedient man sich weicher Bürsten und Schwämme, da durch härteres Material die Epidermis der Blätter durch Reibung derselben Schaden leidet. Häufiges Bespritzen gehört zu den Haupterfordernissen. Die Wurzeln dieser Pflanze nehmen bei gehöriger Feuchtigkeit oft eine wunderliche (groteske) Form an. Von dieser Art kommen mehrere Varietäten vor.

Aërides Lindleyii ist dem A. crispum ähnlich.

Aërides Schroederii unterscheidet sich von ihr im Habitus, und sind die Blumen fast noch wohlriechender, als bei jener. Diese Art ist noch selten und steht in England in hohem Werthe.

Aërides maculosum von Bombay. Diese Art trägt schöne Blätter und ihre Blüthen übertreffen alle anderen. Leider verliert sie häufig, gleich dem A. crispum, die Spitzen der Stengel. Durch große Wärme und Entfernung des Honigs von den Knospen, ist dem Uebel vorzubeugen. Ihre dunkelgrünen Blätter werden zuweilen fleckig, und blieben uns bis jetzt die Ursachen dieser Erscheinung unerklärlich. Die beste Varietät wird verdientermaßen sehr geschätzt.

(Fortsetzung folgt.)

Kultur der tropischen Orchideen.

Vom Herrn E. Regel,
Obergärtner am botanischen Garten und Docent an der Hochschule zu Zürich ꝛc.

(Schluß.)

Ein anderer Punkt von nicht geringerer Wichtigkeit ist die Unterhaltung einer reinen gesunden Luft im Hause. Diese wird einestheils durch größtmöglichste Reinlichkeit, sorgfältige Entfernung aller faulenden Stoffe, und im Sommer noch außerdem durch zweckmäßige Lüftung hervorgebracht. Aus diesem Grunde muß auch im Sommer bei kühlem, regnerischem Wetter zuweilen schwach geheizt werden, um einestheils die gehörigen Temperaturgrade zu unterhalten und doch etwas lüften zu können. Besonders nothwendig für das gute Gedeihen und reichliche Blühen ist die Cirkulation einer reinen Luft für die von den höhern Gebirgen stammenden Arten.

Das eben sorgfältig alles Ungeziefer, wie namentlich Blatt- und Schildläuse, rechtzeitig von Blättern und Blu-

menständen entfernt werden muß, versteht sich von selbst. Die Blattläuse siedeln sich gern an den jungen Blüthenschäften an, und werden sie nicht frühzeitig entfernt, so verkümmern und verkrüppeln die Blumen. Schildläuse, namentlich weiße, finden sich vorzüglich an den Knollen und müssen sorgfältig abgeputzt werden. Bei einer einsichtigen Behandlung, Unterhaltung einer gesunden Atmosphäre siedeln sich diese lästigen Gäste an sich schon weniger an.

Am gefährlichsten für Orchideenhäuser sind die Schnecken und Kellerasseln, deren Entwickelung die Temperatur des Hauses ebenso günstig als den Pflanzen selbst ist. Der Kultivateur muß diese zu allen Tages- und Nachtzeiten in ihre Schlupfwinkel verfolgen, und wo er sieht, daß sie gefressen haben, nicht ruhen, bis er ihrer habhaft wird. Den Schnekken sind namentlich die Orchideenblumen eine Leckerspeise und mit einem wunderbaren Instinkt gelangen sie des Nachts aus ihren Schlupfwinkeln bis zu denselben. Ausgehöhlte Möhren, ebenfalls eine Lieblingsspeise der Schnecken und Kellerasseln, lege man an verschiedenen Orten des Orchideenhauses umher und fange hier die Schnecken, des Sommers bei Tagesanbruch oder während der Nacht mit dem Licht. Mit Erde und Moos werden stets wieder Eier der ersteren ins Haus gebracht. Tödtet man dieselben, bevor sie Eier abgelegt, so wird man schon derselben Meister, versäumt man dies aber und läßt sie erst ihre Eier im Hause ablegen, so hat man Jahre lang zu thun, bis es gelingt, das Haus einigermaßen von denselben zu reinigen. Zum Schutze gegen diese lästigen Insekten hat man in England flache Wassernäpfe konstruirt, in der Mitte mit einer Erhöhung, auf welche die Töpfe der Orchideen gestellt werden. So rings vom Wasser umgeben, sind sie den Angriffen der Insekten weniger ausgesetzt.

Endlich wollen wir noch der direkt aus dem Vaterlande kommenden Sendungen und der Vermehrung dieser schönen Pflanzen mit einigen Worten gedenken.

Sammlungen im Vaterland und Sendungen nach Europa sollten stets nur zur Ruhezeit dieser Pflanzen gemacht werden. Werden sie während dieser Periode gehörig abgetrocknet und zwischen Hobel- oder Sägspäne recht trocken in Kisten eingepackt, so kommt die Mehrzahl derselben, selbst nach Reisen von 2—3 Monaten, wohlerhalten bei uns an. Zur Zeit der Vegetation gesammelte und im wachsenden Zustande eingepackte Pflanzen faulen dagegen unterwegs sehr schnell, werden schwarz und verbreiten bei einer längeren Reise die Verderbniß bald in der ganzen Kiste. Wie groß ist dann die Betrübniß, wenn endlich die mit hohem Porto belasteten Kisten ankommen und nichts als übelriechende Ueberbleibsel dieser Pflanzen enthalten. Wie groß dagegen die Freude, wenn sie auch anscheinend dürr, aber doch alle wohlerhalten ausgepackt werden.

Beim Auspacken einer solchen Sendung werden die Knollenrasen gereinigt, alles Faule weggeschnitten und darauf im Orchideenhause auf feuchten Sand an einem durchaus schattigen Ort an die Erde gelegt. In den ersten paar Tagen hütet man sich, sie zu bespritzen, dann aber werden sie von Zeit zu Zeit leicht überspritzt, und bald werden die eingeschrumpften Knollen anschwellen und sich junge Triebe zeigen. Dieser Zeitpunkt wird abgewartet, um sie einzupflanzen oder ihnen den für sie geeigneten Standpunkt anzuweisen.

Vermehrt werden die in Kultur befindlichen Arten durch Theilung der Rasen. Will man bei dieser Operation sicher gehen, so schneide man das kriechende, die Scheinknollen tragende Stengelgebilde erst etwas über die Hälfte durch und warte zur vollständigen Theilung den Zeitpunkt ab, wenn die so theilweis getrennten Knollen wieder eigene Triebe zu bilden beginnen. Man nehme deshalb die vollständige Theilung erst zur Zeit des Verpflanzens vor. Ohne Triebe abgeschnittene Knollen müssen so lange trocken gehalten werden, bis sie Triebe entwickeln. Im Allgemeinen ist es anzurathen, so wenig als möglich zu theilen, wenn man eine recht reichliche Blüthe erzielen will. Die Anzucht aus Samen ist sehr schwierig und bis jetzt nur in so wenigen Fällen geglückt, daß wir diese hier nicht zu berücksichtigen brauchen. Bis jetzt waren es gewöhnlich nur zufällig ausgefallene Samen, welche keimten*).

*) Dieser Abhandlung ist ein Verzeichniß schön blühender, allgemein empfehlenswerther tropischer Orchideen, welche in deutschen Gärten kultivirt werden, mit kurzen Bemerkungen über Kultur beigefügt, worauf wir die Gärtner und die Orchideen-Sammler besonders aufmerksam machen.

Pflanzen-Ausstellung

der Horticultural-Society zu London,

am 8. Mai 1855.

Es war in jeder Hinsicht eine herrliche Ausstellung. Nicht allein die sämmtlichen Räume, sondern auch die Gänge waren mit Pflanzen bedeckt. Die besonders in die Augen fallenden Gegenstände waren die indischen Azaleen des Herrn Grix, Gärtner des A. Palmer, Esq., ungeheure Büsche mit Blumen überladen, von Azalea indica Bianca, Falconeri und lateritia, auch von demselben ein Einzelexemplar von A. i. magna. Andere Azaleen waren eingeliefert von Herrn Todmann, Gärtner bei Herrn Buckmaster, und von den Herren Gaines, Rollisson und Chandler. Unter diesen waren die besten: A. i. Perryana, Duke of Devonshire, Iveryana u. alba magna. Auch Herr Frost zu Dropmore hatte sechs Samen-Varietäten, alle vielversprechend, hingebracht, die Herren Standisch und Noble kleine Pflanzen von der weißen, halb gefüllten A. narcissiflora, ein Exemplar von A. amoena, mit kleinen purpurrothen Blumen bedeckt, und A. Beallii, eine hübsche Azalee mit weißen Blumen, welche rosenrothe und lachsfarbene Streifen und Flecken haben; alle diese drei Azaleen sind vom Herrn Fortune eingeführt. Die Herren Veitch sandten zwei sehr hübsche pyramidenförmige Exemplare von A. i. alba und die Herren Henderson eine herrliche Varietät, lachsfarben und weiß gesäumt, unter dem Namen Beauty of Europe. — Pelargonien, Fancy und andere Sorten, waren von J. Allnut, Esq., zu Clapham, Herrn Buckmasters Gärtner und von den Herren Dobson und Turner ausgestellt. Herrn Dobsons Pflanzen, alle sehr groß und vollblühend, waren die Varietäten Eugenie, delicatum, Harriet, Rosamond, Arethusa und Vulcan. Herr Turner hatte Governor General, eine prächtige Varietät, Petruchio, Brillant, Pandora, Lucy und Rosamond. Diese, obgleich nur in sechszölligen Töpfen, waren schön gewachsen und merkwürdig wegen der Größe und der Textur der Blumen. Der letztere Aussteller hatte auch eine Sammlung von Pensées in Töpfen, eben so die Herrn Dobson und Bragg. Die ausgezeichnetesten Sorten in diesen Gruppen waren Uncle Tom, Great Western, Emperor, Satisfaction, Comet, Duke of Perth, Carl of Mansfield, Ophir, Souvereign, British Queen, Grand Duke, Sir Joseph Paxton, Mr. Beck, Robert Burns, Fearlees Grace Durling und Lady Carrington. Auch schöne Aurikeln und Cinerarien waren vom Herrn Turner und Herrn Wippins, Gärtner des Herrn Beck, eingeliefert.

Von seltenen Pflanzen hatten die Herren Rollisson die schöne gelbe, braun gestreifte Huntleya cerina und das sonderbare Dendrobium Cymbidioides, die Herren Veitch das hübsche Rhododendron Prince Camille de Rohan, die Herren Henderson Rh. Dalhousianum, Begonia picta und Genetyllis (Hederoma) macrostegia, ein Strauch für das kalte Gewächshaus, mit hangenden, scharlachrothen, schön geformten Blumen, ausgestellt. Die merkwürdigste Pflanze war indeß Genetyllis tulipifera, zwei Exemplare von den Herren Backhouse zu York; dieselbe hat viel Aehnlichkeit mit einer Epacris, aber die Blumen sind so groß wie bei einer Campanula, weiß oder hell citronengelb und lebhaft roth gestreift. Von eben daher war auch Cattleya ianthina gesandt, eine kleinblumige Varietät von C. intermedia.

Von anderen Pflanzen waren noch vorhanden: Von den Herren Henderson (Pine Apple-Platz) eine Aufstellung, worin 6 verschieden blühende Eriostemon, Elaeocarpus reticulatus und Tremandra ericifolia; vom Herrn Maher, Gärtner von J. M. Strachan, Esq., ein Exemplar einer der schönsten Varietäten von Cattleya Mossiae; vom Herrn Todmann, eine große Erica ventricosa grandiflora; vom Herrn Cutbusch, ein schönes Exemplar von Statice Holfordi, und von den Herrn Standisch und Noble Rhododendron glaucum und Weinmannia tricosperma, letztere zum ersten Male blühend. Das wohlriechende Rhododendron Edgeworthi kam vom Herrn Whitbread, Gärtner von C. B. Warner, Esq., und die Herren Henderson sandten ihre Erica-Sämlinge und baumartig gezogene Deutzia gracilis. Herr Allnut hatte ein merkwürdig schönes Exemplar von Hovea Celsi aufgestellt, welches bis unten zum Topfe hin ganz mit Aesten und Blumen besetzt war.

An Früchten waren eingesandt: vom Herrn Robinson, Gärtner des Lord Boston, eine Providence-Ananas von 7 Pfund, vom Herrn Flemming, Gärtner des Herzogs von Sutherland, eine Moskow Queen-Ananas von 8 Pfd. 4 Unz. und vom Herrn M. Ewen, Gärtner des Herzogs von Norfolk zu Arundel Castel, eine gerippte Queen von 2 Pfd. 10 Unz. Herr Flemming lieferte noch eine hybride weißfleischige Melone und eine kleine gelbe dünn-

schalige Varietät, welche von ausgezeichnetem Geschmack sein soll. Black Hamburg-Weintrauben, groß in Trauben und Beeren und gut gefärbt, kamen vom Herrn Clements in Oft-Barnet, gleicherweise vom Gärtner des Herzogs von Sutherland, ebenso vom Herrn Mitchell zu Brighton, aus dem Garten des Herzogs von Norfolk, vom Herrn Munro, Gärtner vom Herrn Oddie, vom Herrn Hughes, Gärtner von J. Eaton, Esq., und Hill, Gärtner zu Keel Holl, Straffordshire, welcher letztere auch Black Prince dort hatte. Drei Trauben von West's St. Peter's kamen vom Herrn Allport, Gärtner zu Doddington Park. Die Falstaff-Himbeere und Alice Maude-Erdbeeren waren aus dem Garten des Herzogs von Norfolk, Keen's sedling vom Herrn Taylor, Gärtner von W. Wood, Esq., und British Queen-Erdbeere vom Herrn Mathew zu Dulwich Common eingesandt, Feigen von Doddington Park. Auch gut erhaltene Aepfel und Birnen waren von verschiedenen Seiten eingeliefert.

Spargel, von welchem 50 Stangen 2 Pfund 5 Unzen wogen, waren von J. Abell, Esq., zu Limerick eingeliefert, desgleichen von dem Gärtner des Herzogs von Norfolk, 50 Stangen 2 Pfund 4 Unzen wiegend, vom letzteren auch noch sechs schöne Köpfe von Broccoli, Kidney-Bohnen, Kidney-Kartoffeln. Herr Lewis Salamon hatte verschiedene französische Produkte eingesandt, die frühe Horn-Mohrrübe, Kugel-Artischocken, und 100 Stangen von sehr großem weißen Spargel. Aus dem Garten des Herrn Wood waren sehr gut gewachsene Exemplare von Gurken (Taylors Hybrid und Essex Hero) vorhanden.

Der Garten der Horticultural-Society lieferte die eigenthümlich gestaltete Calceolaria violacea, Rhododendron theaeflorum, Edgeworthii und formosum, die gefüllte weiße Prunus sinensis, ein zum Treiben zweckmäßiger Strauch, die scharlachroth blühende Salvia gesneriflora, Forsythia viridissima und andere interessante Pflanzen.

(Auszug aus Gardener's Chronicle.)

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand. Juillet — Décembre 1854. (Siehe Allg. Gartenz. XXIII. p. 159 u. f.)

16. Camellia Pulaski; sie kam ebenfalls aus Italien und ungefähr mit der vorigen zu gleicher Zeit, blüht alljährlich reichlich und im schönsten Glanze, die Blumen sind von einer mittelmäßigen Größe und ihre dachziegelartige Bildung von einer mathematischen Regelmäßigkeit, weshalb sie auch in die Klasse der vollkommenen gehört. Die zahlreichen Blumenblätter sind abgerundet, ausgerandet, vollkommen ausgebreitet und gewölbt; die im Centrum bilden ein leicht zerknittertes und weites Herz; die Farbe ist rosenroth, in der Mitte der Blumenblätter etwas verwaschen, welche mit feinen, dunkler rothen Linien durchzogen sind, und hier und da weiße bindenartige Streifen haben. 17. C. Cardinal Antonelli; im Jahre 1853 kam diese Camellie aus Italien, und hat 1854 mit großer Pracht und reichlich geblüht. Die Blumen, von erster Größe, gehören zur Kathegorie der Vollkommenen wegen der vollkommen dachziegelartigen Stellung der zahlreichen Blumenblätter, die im Verhältniß klein, abgerundet, ausgerandet und sehr fein geadert sind, die im Centrum befindlichen bilden ein gedrängtes und aufgerichtetes Herz; die Farbe ist ein schönes, verwaschenes Rosa, ein wenig lebhafter nach dem Umfange zu und an der Basis ins Purpurrothe übergehend. 18. C. Bavone Caza; es mögen 3—4 Jahre her sein, seit diese Camellie aus Italien gesandt wurde, und hat sie seit dieser Zeit in jedem Frühjahre reichlich und mit Leichtigkeit geblüht; unstreitig gehört dieselbe wegen ihrer Vorzüge zu den schönsten Varietäten; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, von einer lebhaft rosenrothen Färbung und in Hinsicht der Stellung der Blumenblätter halten sie die Mitte zwischen den dachziegelartigen und den paeonienförmigen; die größeren Blumenblätter stehen etwas unregelmäßig, sind oval und abgerundet, die übrigen sind länglich, alle ausgerandet oder etwas stachelspitzig; im ganzen Habitus hat die Blume ein schönes Ansehen und ist gehörig ausgebreitet. (Schluß folgt.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto, wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 23. Sonnabend, den 9. Juni 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Aërides trigonum. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Ueber Nidularium fulgens (Guzmannia picta). Vom Herrn Obergärtner Lorleberg in Köln. — Bemerkungen über einige Palmen aus Surinam. Nach Professor de Vriese. — Pflanzen-Ausstellung zu Regent's Park, bei London. — Abgebildete Pflanzen. — Literarisches. — Verbesserungen.

Aërides trigonum,

eine neue Art aus Ostindien, gezogen von dem Herrn Obergärtner Schulz in den Gewächshäusern des Herrn Fabrikbesitzer Moritz Reichenheim in Berlin.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Aërides trigonum *Klotzsch;* foliis distichis oblongis carinatis oblique-emarginatis rotundatis crassiusculis patente-recurvatis atro-viridibus, inter emarginaturam brevissime mucronatis; racemis pedunculatis multifloris simplicibus nutantibus; floribus odoriferis pallide-roseis; germinibus pedicellisque trigonis anguste-trialatis; perigonii foliolis obovatis rotundatis; interioribus angustioribus; labello integro truellaeformi plano patente, margine subcrenulato, basi geniculato-fornicato, calcare recto cornuto laminae supposito; columna brevi; anthera rostrata.

Aërides maculosum *Hort. Belg.* nec *Lindley.*

Ein 5 Zoll hoher, aufrechter, beblätterter Stamm mit scheidenartigen, länglichen, fleischig-lederartigen, gekielten, dicht in zwei Reihen geordneten, abstehenden, bogenförmig-zurückgekrümmten, an der Spitze ungleich-ausgerandeten, abgerundeten, kurz stachelspitzigen, 8 Zoll langen und 18 bis 20 Linien breiten Blättern. Die 15 Zoll lange und rabenkieldicke, unverästelte Blüthentraube ist achselständig, hangend, 6 Zoll lang-gestielt, dunkelgrün, vielblumig, an der Basis

mit zwei entfernt stehenden, kurzen, scheidenartigen, eiförmigen, gekielten, anliegenden und oberwärts die Blüthen stützenden, abstehenden, bleibenden, fleischfarbenen, ei-lanzettförmigen, stumpflichen Brakteen bekleidet. Die Blüthen sind rosafarben, von etwas über einen Zoll im Durchmesser, wagerecht-abstehend mit einem dreikantigen, schmal-dreigeflügelten, geraden, 7 Linien langen, fleischfarbenen Fruchtknoten versehen. Die Blüthenhüllen verkehrt-eiförmig, abgerundet, 6 Linien lang, die des äußeren Kreises 4 Linien breit, die des inneren Kreises etwas schmaler. Das Labellum ungetheilt, wagerecht-abstehend, flach mit der Basis des Geschlechtssäulchens verwachsen, bildet ein längliches Dreieck, das in der Form dem einer Maurerkelle vergleichbar, 10 Linien lang und an der Basis 7 Linien breit, in eine Spitze ausläuft und am Rande undeutlich kerbzähnig ist. An der Basis zeigt diese Kronenlippe ein sackförmiges Knie, das nach oben, wo es sich mit dem Geschlechtssäulchen verbindet, geöffnet ist, während dasselbe unterhalb der Kronenlippe in einen geraden, geschlossenen Sporn von 4 Linien Länge endet. Das 2 Linien lange, gerade Geschlechtssäulchen mit seiner aufsitzenden, geraden, geschnabelten Anthere hat das Ansehen eines mit einem Halse versehenen Vogelkopfes.

Im Habitus der Pflanze steht diese Art dem Aërides maculosum *Lindley* allerdings nahe, allein die letztgenannte Pflanze hat einen verästelten Blüthenstand, dunkel-punktirte Blüthenhülltheile und das abgerundete Labellum ist zu beiden Seiten der Basis mit einem kurzen zahnförmigen Anhange versehen, zwischen denen sich ein ungetheilter Höcker befindet. Aërides crispum *Lindley*, wozu Aërides Brookei *Bateman* als Synonym gehört, unterscheidet sich von unserer Art durch kürzere und breitere Blätter und ein abgestutztes, scharf sägeartig-gezähntes, an der Basis mit zwei rechtwinkelig-abstehenden, größeren Anhängseln versehenes Labellum, dessen Ränder seitlich niedergebogen sind. Bei Aërides affine *Wallich* sind die Blätter länger (fußlang) und schmaler (zollbreit), von heller Farbe und auf der Oberfläche rinnenförmig-ausgehöhlt, die Blüthen geruchlos, während die unserer Art einen angenehmen Duft verbreiten; die Blüthenhülltheile dunkelroth-punktirt und die seitlichen Ränder des Labellums niedergebogen.

Ueber

Nidularium fulgens (Guzmannia picta).

Von

Herrn Obergärtner W. Lorleberg in Köln.

Bei der großen Anzahl von Bromeliaceen, die jetzt mit vieler Vorliebe in den Gärten kultivirt werden, behaupten sich die Guzmannien immer noch als die schönsten der ganzen Familie.

Als vor einigen Jahren Guzmannia tricolor eingeführt wurde, war sie bald wegen ihrer Schönheit ein allgemeiner Liebling geworden; was werden nun erst die Verehrer dieser Pflanze sagen, wenn sie Nidularium fulgens in Blüthe sehen?

Die im Kreise stehenden, elegant gebogenen Blätter dieser Pflanze stellen eine schön gedrungene, sehr regelmäßig gebaute Kronenform dar, die bei einem gut gezogenen Exemplare 8″ Höhe und über 1½′ Durchmesser hat. Die Länge der Blätter bis zur Basis beträgt 9—12″, die Breite 1″ 8‴, dieselben sind etwas rinnenförmig, heruntergebogen, nach dem Stamme zu schmäler, an der Basis breiter, oben am Ende in eine scharfe Spitze abgerundet und an den Seiten gezähnt. Ihre Farbe ist ein gesättigtes glänzendes Grün, unregelmäßig mit schönen dunklen Flecken geziert, und auf der Unterseite ebenso, nur wird der Glanz vermindert durch hellgraue, nach der Blattspitze sich hinziehende Nerven.

Vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen des Blüthenschafts färben sich die innern Herzblätter glänzend-feurig-karmin, sobald aber die äußersten gefärbten Blätter mehr ausgewachsen sind, nehmen die Spitzen derselben die grüne Farbe wieder an. Der Blüthenschaft erhebt sich bis zur Höhe der ihn umgebenden Blätter, die Blumen sind blau und weiß gestreift. Die prächtige Farbe der Herzblätter erhält sich noch einige Zeit nach der Blüthe, und bietet diese Pflanze in einem Zeitraum von fast drei Monaten einen Anblick dar, der so leicht von keiner anderen Bromeliacee übertroffen wird.

Unstreitig ist das Nidularium bisjetzt als die Königin der Bromeliaceen anzusehen; gleichwie jedoch die Victoria regia durch die Nymphaea gigantea einen Nebenbuhler erhalten hat, eben so giebt es eine Aechmea (die wir aus einem der Hamburger Gärten erhielten), die sich mit gleichem Recht dem Nidularium wird an die Seite stellen dürfen. Der

Bau dieser Aechmea ist dem Nidularium sehr ähnlich, nur stehen die Blätter mehr aufrecht, sind mehr rinnenförmig und dichter gezähnt, 1½″ breit, 12—15″ lang, die Enden stumpf in eine Spitze zulaufend, und auf beiden Seiten glänzend dunkelgrün. Die rothe Färbung tritt in demselben Maaße und Stadium ein, wie bei der Vorhergehenden, nur mangelt dem Roth das feurige Karmin und an der Spitze der Blätter bleibt das Grün vorherrschend. Der Blüthenschaft ist zur Zeit im Begriff, sich aus der Mitte zu erheben, und beschreibt die Pflanze gegenwärtig einen Kreis von 2′ 5″ bei einer Höhe von 13′.

Beide Pflanzen gedeihen sehr gut in flachen Töpfen in einer leichten porösen Heideerde, der man noch Holzkohlen und gehacktes Moos beifügen kann, um einen guten Wasserabzug zu ermöglichen. Die Vermehrung durch Seitentriebe, die besonders das Nidularium in ziemlich reichem Maaße hervorbringt, und die in kleine Töpfe mit sandiger Haideerde gesetzt, und in einen warmen verschlossenen Kasten gestellt werden, geht ziemlich rasch von Statten. Sollte man Samen gewinnen, was sonst gerade nicht leicht geschieht, so wird er in ein flaches Näpfchen auf fein gehacktes Moos ausgesäet, mit einer Glastafel bedeckt, regelmäßig feucht gehalten und in einen warmen, geschlossenen, schattigen Kasten gestellt, bis derselbe keimt. Später werden die Pflänzchen in die oben angeführte Erdmischung piquirt und haben sie sich erstarkt, in kleine Töpfchen gesetzt und wie Stecklinge behandelt. In einem warmen Kasten, der bei heißen Tagen etwas gelüftet und beschattet wird, werden sie hinreichende Fortschritte machen und an einem hellen Standorte im Warmhause überwintert, im nächsten Jahre blühen. Während des Wachsthums hat man jedoch fleißig darauf zu achten, daß sie öfters gedreht werden, um dadurch eine schöne runde Form zu erzielen.

Bemerkungen

über einige Palmen aus Surinam.

Nach Professor de Vriese.

Areca rubra *Bory* (Euterpe pisifera *Hort. Gaud.*). Insel Mascar. Die Herzblätter von dieser Palmenart werden, wenn sie noch nicht ganz entwickelt sind, von den Einwohnern abgeschnitten, in ganz kleine Stücke gehackt, gekocht, mit Essig, Salz und Pfeffer wie andere Gemüsearten zubereitet und gegessen. Es soll dies eine sehr schmackhafte Speise sein.

Astrocaryum vulgare *Mart.* (A. Awarra *Hort.* Lugduno *Bat.*) Brasilien. Diese Art bildet einen mittelmäßigen Stamm von 20—30 Fuß Höhe und formt in ihrem Vaterlande nicht nur gewöhnlich Gruppen, sondern wächst auch in ziemlich weiter Entfernung von einander; man findet sie häufig an feuchten und sehr heißen Orten. Der sehr blattreiche Stamm ist mit vielen großen, schwarzen Dornen bewaffnet, die oft 5 Zoll in der Länge haben; die Blätter erreichen die Länge von 10 bis 12 Fuß und sind gleich dem Stamme so dicht mit Dornen besetzt, daß man sie vollkommen bewaffnet nennen kann und nur mit großer Mühe sich zu nähern im Stande ist. Die Früchte werden von den Eingebornen als Leckerbissen gegessen. Diese Palmenart ist für unsere Gewächshäuser eine große Zierde.

Bactris cuspidata *Mart.* Surinam. Diese Art bildet nur einen Stamm von 4—5 Fuß Höhe, der jedoch kaum die Dicke eines Federkiels erreicht und seiner ganzen Länge nach behaart ist. Man trifft diese Palme nur an Flüssen. Sie ist sehr hübsch, leicht zu kultiviren und eine Zierde für unsere Gewächshäuser.

Desmoncus macroacanthus *Mart.* (Bactris paraënsis *Hort.* Lugduno *Bat.*) Surinam. Diese Art bildet keinen Stamm und dennoch erreichen ihre Wedel eine Länge von 18—20 Fuß. Sie kommt sehr häufig in den innern Waldungen von Paramaca vor, dort von einem immerwährenden Dunkel und Schatten umschlossen, welchem nur äußerst selten der wärmende Strahl der Sonne zu durchdringen vermag; sie entwickelt an diesen Standorten eine üppige Vegetation. Da sie, wie schon erwähnt, keinen Stamm bildet, so ist dies eben so merkwürdig als sonderbar, denn es sieht so aus, als ob die Blätter aus der Erde herauswachsen, um erst einen Stamm zu bilden. Die Früchte dieser Pflanze werden von den Indianern sehr geschätzt. Die Blätter sind mit Stacheln bekleidet, welche wenn sie sich völlig entwickelt haben, oft die Länge von 6 Zoll erreichen.

Elaeis guianensis *Jacq.* Guiana und Brasilien. Diese Palmenart ist wahrscheinlich durch die Europäer in Brasilien eingeführt worden. Sie wird sowohl von den Eingebornen als von den Kolonisten gepflegt und kultivirt, gedeiht vorzüglich in einem trocknen, sandigen Bo-

den und erträgt an freien Orten die größte Sonnenhitze. Sie bildet einen Stamm von 10—20 Fuß Höhe und wird aus der Frucht ein Oel bereitet, welches eine gelbe Farbe hat und wie Butter aussieht. Dieses Oel, obgleich fast geschmacklos, verbreitet einen angenehmen Geruch und wird zur Erzeugung einer wohlriechenden Seife verwendet.

Euterpe oleracca *Mart.* Brasilien. Von dieser Gattung sind bis jetzt nur drei Arten bekannt, die theils in Asien, theils in Amerika einheimisch sind. Martius hält Euterpe oleracea, welche in Brasilien vorkommt, für identisch mit den indischen. Nach den Nachrichten mehrerer Reisenden über die Art und Weise ihrer Vegetation, findet man sie in großer Menge in feuchtem und nassen Boden wachsend. Sie werden übrigens von anderen Riesenbäumen, die mit ihren Aesten und Zweigen weit über sie hinwegragen, vollkommen beschattet, was einen äußerst überraschenden Anblick gewähren soll. Hieraus ist zu entnehmen, wie sie in unsern Gewächshäusern zu kultiviren sind. Gewöhnlich werden sie zu trocken gehalten.

Iriartea ventricosa *Mart.* Brasilien. Scheint nicht in unsern Gärten in Kultur zu sein. Die Iriartea-Arten kommen nur in sehr feuchtem Boden vor und werden im Innern der Urwaldungen gefunden. Aeußerst merkwürdig soll die Wurzelbildung dieser Art sein. Sie treiben nämlich ihre Wurzeln in großer Menge aus dem Stamme oberhalb der Erde hervor, was einen sehr eigenthümlichen Anblick gewährt. Sie erreichen gewöhnlich eine Höhe von 80—100 Fuß, wachsen meistentheils allein, man möchte sagen isolirt von einander, leben also nicht wie Euterpe oleracea, in Familiengruppen beisammen, und bewohnen schattige Gegenden in der Nähe von Flüssen. Die Einwohner bedienen sich ihrer großen Blätter zum Bedecken der Dächer, auch verfertigen die Eingeborenen aus den Blattstielen Bogen und Pfeile.

Manicaria saccifera *Gaert.* (Pilophora testicularis *Jacq.*) Central-Amerika. Diese Palmenart kommt durchgehend an feuchten Orten des Amazonen-Stromes, Surinam ꝛc. vor. Sie bildet einen Stamm von 10 bis 25 Fuß Höhe und erreichen die Blätter eine Länge von 15—20 Fuß. Die Indianer bedienen sich der Blätter, um ihre Hütten daraus zu verfertigen und sich durch sie gegen Unwetter zu schützen. Aus dem Saft der Blüthen bereiten sie eine Art Wein, aus den Blüthenkolben ihre Kopfbedeckung, die unsern Mützen und Kappen nicht unähnlich ist. In der Zeit wo diese Palmenart in voller Blüthe steht, welche gewöhnlich vom Februar bis März währt, verbreitet sie einen betäubenden Geruch in der ganzen Umgegend.

Mauritia flexuosa *L.* Brasilien und Guiana. Die Blätter dieser Palmenart bilden vier verschiedene Formen unter sich. Man findet sie in großer Anzahl zusammenlebend, sehr häufig an sumpfigen Plätzen, wo sie eine Höhe von 30—70 Fuß erreichen. Um sie in großen Gruppen zu finden, muß man sumpfige Gegenden bereisen.

Das Wachsthum der Mauritia ist in ihrem Vaterlande, bevor sie eine Höhe von 25 Fuß erreicht, äußerst langsam, so daß sie, bis sie ihre vollkommene Höhe erlangt und sich kräftig ausgebildet, einen Zeitraum von 120—160 Jahren bedarf. Auf heimischem Boden in ihrem Vaterlande bildet sie in sumpfigen Gegenden die schönsten, wahrhaft malerischen Gruppirungen. Die Blätter sind glänzend vom hellgrünen Kolorit und der ganze Baum in seiner vollen Länge vom Scheitel bis zur Ferse, mit Blättern bekleidet, der Stamm beschattet mithin in seiner üppigen Blattfülle den sumpfig-morastigen Boden, so daß durchaus keine Sonnenstrahlen durchzudringen vermögen. Dieser Umstand, daß die Strahlen der Sonne das angesammelte Wasser nicht an sich ziehen, und den Boden von der überflüssigen Feuchtigkeit befreien können, mag die Ursache sein, daß fortwährend Wasser auf der Oberfläche der Erde stehen bleibt und sich dann in einen Sumpf verwandelt.

Die Indianer legen der Mauritia flexuosa die geheime Kraft bei, vermöge welcher die Wurzeln dieser Palmenart das Wasser aus den ferneren Gegenden an sich zu ziehen im Stande wären. Die Indianer, so wie der größte Theil der Bevölkerung, welche am Orinocofluſſe lebt und einen freien Stamm unter dem Namen der „Guaranen" bildet, nennen die Mauritia flexuosa ihren Lebensbaum; sie verfertigen ihre Hangematten aus den Blattstielen dieser Palme und spannen sie von Stamm zu Stamm an den Bäumen aus. Wenn daher der Regen eintritt und die Deltas überströmt, nehmen sie ihre Zuflucht zu diesen ausgespannten Hangematten und leben in denselben, während das Wasser die Ebenen überfluthet, wie die Affen auf den Bäumen, bis sich das Wasser verlaufen hat. Diese Hangematten werden theils mit Lehm, theils mit Erde ausgelegt,

so daß sie vor Feuer und Wasser undurchdringlich sind, daher auch die Indianer in denselben während der Ueberschwemmung sorglos Feuer machen, um ihre Speisen zu bereiten. Aus den männlichen Blumenscheiden der Mauritia, welche von den Indianern, bevor sich die Blume völlig ausgebildet hat, abgeschnitten wird, bereiten sie eine Art Mehl, das Aehnlichkeit mit dem Sago hat, aus welchem sie Brod bereiten. Auch der Saft von den Blüthen wird ausgepreßt und sorgfältig aufbewahrt, weil er ihnen ein Getränk liefert, das sehr berauschend ist. Diese Palmenart wird daher mit Recht der Lebensbaum genannt, weil er ganze Völkerstämme mit den nothwendigsten Bedürfnissen versieht und sie überdieß vor Ueberschwemmungen rettet und sichert.

Maximiliana regia *Mart.* Brasilien. Diese Palme gehört zu den vorzüglichsten und imposantesten Arten. Sie bildet einen geraden Stamm, aus dem zierlich geformte Wedel laufen. Bis jetzt sind nur zwei Arten entdeckt; sie wächst einzeln in offenen Gegenden, erträgt die größte Sonnenhitze und trotzt den heftigsten Stürmen. Die Früchte sind schmackhaft und werden von den Einwohnern gegessen. Um ihre Wohnungen zu beschatten und zu zieren, kultiviren die Kolonisten und Eingeborenen diese Palmenart mit besonderer Sorgfalt und bauen sie rings um ihre Hütten.

Oenocarpus Bacaba *Mart.* Surinam. Die Arten aus dieser Gattung sind in Amerika einheimisch und wachsen am Rio-Negro. Der Stamm dieser Art erreicht eine Höhe von 50—60 Fuß, ist glatt, gerade und fast das ganze Jahr hindurch mit Blüthen bedeckt. Die Früchte werden von den Einwohnern gegessen und zu den Leckerbissen gerechnet. In rohem Zustande soll die Frucht wie die Mirabellen-Pflaume und gekocht wie Chocolade schmecken. Außerdem preßt man aus der Frucht eine Art Oel, welches zur Bereitung verschiedener Speisen verwendet wird.

Da sie von Reisenden nur in sumpfigen Gegenden angetroffen wird, so verlangt sie in der Kultur einen feuchten Boden, vorzüglich aber dann, wenn sie ihre jungen Wedel zu entwickeln beginnt.

Raphia Ruffia *Mart.* (Sagus *Jacq.*) Insel Mascar. Diese Palmenart soll selten sein und dürfte die Ursache darin liegen, daß sie von den Einwohnern sehr wenig kultivirt wird. Für unsere Gewächshäuser ist die hier erwähnte Art eine wahre Zierde. Der Stamm erreicht die Höhe von 12—30 Fuß, während jedes Blatt eine Länge von 20 Fuß erreicht. In ihrem Vaterlande kommt sie nur vereinzelt vor und wird von keinem der zahllosen Riesenbäume überschattet.

Pflanzen-Ausstellung

zu Regent's Park, bei London,
am 9. Mai 1855.

Ungeachtet diesmal weniger Pflanzen ausgestellt waren, als es sonst gewöhnlich der Fall zu sein pflegte, so waren dieselben doch durchschnittlich schön. Ihre Majestät die Königin, Prinz Albert und andere Mitglieder der Königl. Familie beehrten die Ausstellung mit ihrer Gegenwart, bevor sie fürs Publikum geöffnet war. Das Wetter war kalt und etwas trübe, aber sonst trocken.

Große Sammlungen von Warm- und Kalthaus-Pflanzen hatten Herr May, Gärtner des H. Colyer, Esq., Herr Barter, Gärtner von H. Basset, Esq., Herr Green, Gärtner bei Sir Antrobus und Herr Rhodes, Gärtner von J. Philipots, Esq., zu Stamford Hill beigetragen. In Herrn Colyer's Gruppe waren ungeheure Exemplare von Epacris grandiflora, Eriostemon neriifolium, Boronia pinnata und serrulata, Ixora crocata und javanica, Azalea Murrayana und variegata, Leschenaultia formosa, Erica elegans, eine der schönsten Pflanzen, Aphelexis macrantha purpurea, Pimelea spectabilis, Chorozema Henchmanni u. Polygala oppositifolia. Herrn Barter's Kollektion war sehr bewunderungswürdig und enthielt außerordentlich schöne Pflanzen, als Ixora javanica und crocata, Eriostemon intermedium, Stephanotis floribunda, Chorozema Lawrenceanum, Polygala acuminata, Azalea Perryana, eine der schönsten in Kultur befindlichen Varietäten, A. coronata, Erica Cavendishi, eine schöne Pflanze, aber unvollständig in der Blüthe, Boronia pinnata, Pimelea Hendersoni, sehr hoch gefärbt und die wohlriechende Franciscea confertiflora. Herr Green sandte eine immense gefüllte rothe Azalee, Polygala acuminata, Ixora coccinea und crocata, Eriostemon intermedium, Pimelea spectabilis und Hendersoni, Franciscea confertiflora, Chorozema Lawrenceanum, Daviesia umbellata, Epacris miniata, verschiedene Eriken, Azalea Iveryana und eine Masse weißblühender Azaleen, von denen einige sehr schön purpur-

roth gestreift waren. Herr Rhodes producirte Dracophyllum gracile, zu Bouquets sehr empfehlenswerth, Epacris grandiflora, verschiedene Eriken, Boronia serrulata. Stephanotis floribunda und mehrere andere der schon genannten Pflanzen.

Aufstellungen von Kalt- und Warmhaus-Pflanzen in 12 Arten hatten die Herrn Fraser, Rollisson, Cutbush, Henderson und Pamplin veranstaltet. Herr Fraser sandte eine große Pimelea spectabilis, Epacris grandiflora, Leschenaultia formosa, Erica propendens, Eriostemon neriifolium und das mehr schlanke Er. scabrum, Boronia serrulata, Azalea optima, eine gluthrothe Varietät, Adenandra speciosa, Aphelexis spectabilis, ein schönes buschiges Exemplar von Boronia tetrandra und ein anderes von dem groß- und gelbblühenden Gompholobium barbigerum. Von den Herren Rollisson waren aufgestellt: Erica Sindryana, eine aufrecht wachsende, reichblühende Form, das wohlriechende Rhynchospermum jasminoides, Azalea speciosissima und Perryana, Erica propendens, Eriostemon neriifolium und myoporoides, eine Varietät von Epacris miniata unter dem Namen splendens, eine prächtige Pflanze, Epacris grandiflora und Pimelea spectabilis. Herr Cutbush lieferte Statice Holfordi, Stephanotis floribunda, Erica elegans und Hartnelli, Boronia pinnata und serrulata, Azalea exquisite, Eriostemon scabrum, und das schöne, nur selten gesehene, fleischfarbene Hypocalymna robustum. In den beiden Gruppen der Herrn Henderson und Pamplin bemerkte man Allamanda neriifolia, von der Kälte leidend, Medinilla magnifica, ein sehr schönes Exemplar von Rhynchospermum jasminoides, Cytisus racemosus, Hovea Celsi, eine große Pimelea lanata, verschiedene Azaleen, Boronia-Arten und kapische Eriken.

Kollektionen von 10 Warm- und Kalthauspflanzen waren aufgestellt von den Herren Clarke, Taylor, Dingle, Peed, Hamp und Morris. Herr Clarke sandte Tetratheca verticillata, Adenandra speciosa, Ixora coccinea, eine pyramidenförmige weiße Azalee, Gompholobium barbigerum, schön gewachsen und reich blühend, Pimelea spectabilis und eine prächtige Chorozema Dicksoni. In Herrn Taylors Gruppe waren Azaleen, Ixora crocata, Aphelexis sesamoides, Eriostemon intermedium, Erica elegans, zwei Boronia-Arten und kapische Eriken. Herr Dingle stellte auf, eine immense rothe Azalee und Az. Gledstanesi, verschiedene Eriostemon-Arten, Franciscea calycina, das nützliche Acrophyllum venosum und Pimelea mirabilis. In der Aufstellung der Herrn Peed, Hamp und Morris bemerkte man schöne Exemplare von Gardenia florida, Allamanda neriifolia, Euphorbia splendens, Bossiaea cordata, Erica Sindryana, Eriostemon intermedium, Hovea Celsi und Cyrtoceras reflexum.

Indische Azaleen waren in gewöhnlicher buschiger Form, so wie baumartig und pyramidenförmig gezogen, vorhanden, sie machten alle einen außerordentlich herrlichen Effekt. Gruppen von 10 Exemplaren hatten die Herren Fraser, Lane und Green eingesandt, 8 oder 6 Pflanzen die Herren Rosser, Dingle, Peed, Bray, Taylor, Fraser und Rhodes. In den verschiedenen Gruppen waren Azalea indica lateritia mit verschiedenen Untervarietäten, Gledstenesi, semiduplex maculata, exquisite, Minerva, variegata, optima, Frosti, carnea grandiflora, Iveryana delicata, Susana, Napoleon, Prince Albert, excellente u. a. Die Herren Rollisson hatten eine neue, schön geformte, fleischfarbene Varietät, unter dem Namen Empress Eugenie hingebracht, welche viel bewundert wurde.

Von hybriden Rhododendren war nur eine kleine Kollektion vorhanden, und zwar vom Herrn Gaines; die Pflanzen hatten alle sehr zarte fleischfarbene Blumen.

(Schluß folgt.)

Abgebildete Pflanzen

aus Curtis's Botanical Magazine. Mai 1855.

(Taf. 4848.)

Eupomatia laurina *Rob. Br.*

(Polyandria Polygynia. Anonaceae.)

Nach Rob. Brown wächst dieser Neuholländische Strauch in der Kolonie von Port Jackson in Wäldern und Dickichten, besonders in den bergigten Gegenden und an den Küsten der Hauptflüsse; derselbe blüht daselbst im December und Januar. Sir Hooker bemerkt, daß er die Pflanze weder in seinem sonst so reichen Herbarium noch in irgend einem Garten je gesehen hatte, bis die Herren Henderson, Pine Apple-Platz, im März d. J. ein blühendes Exemplar einsandten. Durch welche

Quelle dieselben in den Besitz der Pflanze gelangt sind, läßt sich nicht ermitteln. Dieselbe war, da sie nicht blühte, lange Zeit unbeachtet geblieben, und nur erst ihr Blühen hat sie der Vergessenheit entrissen. Die Blume hat eine außerordentlich sonderbare Struktur, und ist auch, ganz abgesehen von ihrer Schönheit, von großem botanischen Interesse. Das blühende Exemplar war nicht über einen Fuß hoch, strauchartig, ästig. Die Blätter sind immergrün, breit-lanzettförmig, zugespitzt, an der Basis etwas keilförmig und kurz gestielt. Die Blumen stehen einzeln an den Spitzen kurzer Aeste. Die Blüthenhülle hat eine kreiselförmige, mit dem Fruchtknoten verwachsene Röhre, und einen oberständigen Saum, welcher sich neben der Basis als ein halb elliptischer Deckel ablöst. Die zahlreichen Staubgefäße stehen in mehreren Reihen am bleibenden Rande des Blüthenhüllensaums, und sind an der Basis verwachsen; die äußeren sind fruchtbar, haben pfriemförmige Staubfäden und zweifächerige Antheren; die inneren sind fehlschlagend, kronenblattartig, umgekehrt-eirund, gelb, an der Basis orange und blutroth gestreift, und haben ein blumenkronenartiges hübsches Ansehen. Der Fruchtknoten ist vielfächerig mit sitzender Narbe. Die Frucht soll nach Rob. Brown eine kreiselförmige Beere sein.

(Taf. 4849.)

Tradescantia Martensiana *Kunth.*

[Commelyna multiflora *Mart. et Gal.*]

(Hexandria Monogynia. Commelyneae.)

Es ist keine geringe Merkwürdigkeit, daß eine so wenig schöne, mexikanische Pflanze ihren Weg nach Ostindien gefunden hat, denn es ist gewiß, daß dieselbe aus dem botanischen Garten von Calcutta in England eingeführt worden. Dieselbe wächst in Mexiko (Xalapa) und in Guatemala wild. Martens und Galeotti sagen, so wie auch Skinner, daß sie nach Veilchen duftet, und dieser Eigenschaft wegen ist sie auch der Kultur werth. Sie wird in einem Warmhause in feuchter Erde zwischen Lycopodien gezogen, wo sie auch blüht, überhaupt in solchen Lagen, unter denen tropische Farrn wachsen. Die ganze Pflanze ist drüsig-weichhaarig, hat einen ästigen, 1—1½ Fuß hohen, liegenden Stengel, welcher mit den Scheiden der Blätter bekleidet und wurzelnd ist. Die Blätter sind länglich-eirund, zugespitzt. Die Blüthen stehen in einer verlängerten, dreigabeligen, weitschweifigen Rispe. Die sehr wohlriechenden Blumen sind weiß, und haben nur drei Staubgefäße und einen sehr kurzen Griffel mit dreilappiger Narbe.

(Taf. 4850.)

Streptocarpus polyanthus *Hook.*

(Diandria Monogynia. Cyrtandraceae.)

Zwischen den Wurzeln von lebenden Farrn, welche Kapitain Garden von Natal in England einführte, gingen Sämlinge dieser Pflanze im Sommer 1853 auf, deren wenige Blätter dicht auf dem Boden auflagen und bis zum December eine Größe von einem Fuß erreicht hatten. Zwischen den Buchten dieser Blätter, unmittelbar aus der Wurzel treten 1 bis 3 Schafte hervor, welche an der Spitze eine gut gewachsene Rispe tragen und ungefähr einen Fuß hoch sind. Warscheinlich ist dies dieselbe Pflanze, welche in Krauf's „Natal Flora" p. 122 als Didymocarpus bezeichnet ist, und die auf den höchsten Bergen zwischen Mauritzburg und Natalbay in einer Höhe von 2—3000 Fuß wächst. Von St. Rexii aus Süd-Afrika ist sie hinlänglich verschieden, ebenso von den Madagaskarischen Arten bei Brown und De Candolle, welche alle stengeltragend sind, mit achselständigem Blüthenstande. An der kultivirten Pflanze waren ungefähr zwei Paar Blätter vorhanden und dieselben dicht am Boden angedrückt, länglich-herzförmig, runzelig, behaart, stark netzaderig, wellig-gekerbt und das eine immer viel kleiner als das gegenüberstehende. Der zuerst meist zweitheilige Schaft und der fünfzähnige Kelch sind ebenfalls haarig. Die Blumenkrone ist sehr zart hellblau, anderthalb Zoll lang und am Saum eben so breit; die Röhre ist stark gekrümmt, der sehr schiefe Saum besteht aus fünf ausgebreiteten, netzaderigen, keilförmigen, gezähnten Lappen.

(Taf. 4851.)

Thyrsacanthus Schomburgkianus *Nees.*

[Thyrsacanthus rutilans *Planch. et Linden.*]

(Diandria Monogynia. Acanthaceae.)

Diese Pflanze ist als Thyrsacanthus rutilans bereits in der Allg. Gartenzeitung Vol. XX. p. 279 und 398 erwähnt und auch schon bei uns eingeführt. Dieselbe ist in Südamerika sehr verbreitet, C. S. Parker, Esq. entdeckte sie zuerst im Britischen Guiana, woselbst sie

später auch Schomburgk fand, und Herr Schlim sandte sie aus Neu-Granada, von Ocanna her (4000 Fuß über dem Meere) in die Belgischen Gärten. In den Warmhäusern blüht die Pflanze fast das ganze Jahr hindurch, und ist durch die große Anzahl der brillant karmoisinrothen Blumen, welche an den Enden der herabhangenden Rispenäste stehen, eine große Zierde derselben.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand. Juillet — Décembre 1854. (Siehe Allg. Gartenz. XXIII. p. 176.)

19. C. La Constituzione; diese Camellie wurde erst ganz neuerdings in den Handel gebracht, da die Herausgeber sie erst im vorigen Jahre allein aus Florenz erhielten, und wird dieselbe ohne Zweifel den Beifall der Liebhaber erhalten; die Blumen unterscheiden sich von den übrigen durch die eigenthümliche Stellung der rothen und weißen Binden, welche sich beide um die Oberfläche der Blumenblätter streiten; dieselben sind von mittelmäßiger Größe, dachziegelartig mit einiger Unregelmäßigkeit und die Blumenblätter von verschiedener Form, abgerundet oder lanzettförmig, ganz oder zweilappig u. s. w., im Centrum sind sie etwas zerknittert und umgeben mehr oder weniger eines das andere. 20. C. Souvenir de Desio; gleich den drei vorhergehenden wurde auch diese Camellie in Italien durch Aussaat erhalten, und bei den Herausgebern im vorigen Jahre eingeführt, welche sie erst ganz neuerdings in den Handel gebracht haben; sie ist von unbestreitbarer Schönheit, hat einen eleganten Habitus, blüht reichlich und leicht, und hat einen üppigen Wuchs; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, von einer reichen und lebhaften kirschrothen Farbe, gehören zur Kathegorie der rosenförmigen und sind aus sehr großen, abgerundeten oder länglichen, ein wenig unregelmäßigen, gehörig ausgebreiteten Blumenblättern gebildet, welche zuweilen, jedoch selten, mit einem weißen Streifen versehen sind. 21. C. Kommerzienrath Linau (*Geitner*); eine schöne und sehr zierliche Varietät, welche von Herrn Geitner, Gärtner zu Zwickau in Sachsen, durch Aussaat erhalten wurde, der dieselbe auf Subscription in den Handel gebracht hat; die Blumen, von fast mittelmäßiger Größe, sind von schönem Ansehen, regelmäßig-dachziegelartig und von einer lebhaft rosenrothen Farbe. 22. C. Triompho di Lodi; vor 3 oder 4 Jahren kam diese Varietät aus Italien, woselbst sie gezogen wurde, und verdient sie mit Recht als herrlich bezeichnet zu werden, wegen der frischen und zarten Rosenfarbe und des Buntscheckigen in der Blume, welches einen außerordentlichen Effekt hervorbringt. Sie gleicht in etwas der zierlichen C. Duchesse d'Orleans; die Blumenblätter sind groß, die im Umfange abgerundet, die in der Mitte oval, alle ganz, regelmäßig-dachziegelartig, und mit vielen karmoisinrothen Fleckchen und Binden geziert. 23. C. Giudita Rosani; unstreitig ist diese Varietät eine der schönsten, welche wir besitzen, sowohl wegen der Größe und der mathematisch regelmäßig-dachziegelartigen Stellung der Blumenblätter, als der brillant rosenrothen Farbe; die Herausgeber erhielten sie im December 1852 von dem Grafen Bernardi Lechi zu Brescia in Italien, welcher sie durch Aussaat gewann; seit dieser Zeit blüht sie alljährlich mit großer Pracht. Die sehr zahlreichen Blumenblätter, aus denen die Blumen zusammengesetzt sind, zeichnen sich durch ihre Größe aus, sind abgerundet, ausgerandet und merkwürdig gewölbt. 24. C. Amalia Melzi; diese Camellie italienischen Ursprungs befindet sich seit drei Jahren im Besitz der Herausgeber, und zeichnet sich durch die zierliche Eigenthümlichkeit der Blumen aus; durch den regelmäßig-dachziegelartigen Bau gehören dieselben in die Kathegorie der vollkommenen, haben ein sternförmiges Ansehen und sind von mittelmäßiger Größe, dabei von einer lebhaft kirschrothen Farbe, welche nach dem Centrum zu in ein schönes Rosa übergeht, woselbst sich ein sehr zierliches rosenförmiges Herz befindet. A. D.

Verbesserungen.

S. 168. Sp. 1. Z. 1. v. o. lies Calopogon statt Colopogon.
S. 168. Sp. 2. Z. 21 u. 22 v. o. lies wesentliche Verschiedenheiten statt wenig Verschiedenheit.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 24. Sonnabend, den 16. Juni 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Eine neue Orchidee. Beschrieben vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil. — Kultur hybrider Cinerarien. Vom Herrn Fr. Loebel. — Tropaeolum Triomphe de Gand (J. Baumann). — Pflanzen-Ausstellung zu Regent's Park, bei London. (Schluß.) — Begonia magnifica. — Kultur und Vermehrung der Salisburia macrophylla laciniata. Vom Herrn Joseph Baumann. — Interessante, meist blühende Pflanzen in der Gärtnerei des Herrn Geitner zu Planitz bei Zwickau. — Literarisches.

Eine neue Orchidee.

Beschrieben vom

Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil.

Epidendrum paytense (Schistochila carinata) aff. Epidendro decipienti sepalis lanceis, tepalis cuneato rhombeis superne denticulatis, labelli laciniis lateralibus semiovatis antice acutis, serratis, lacinia media cuneata apice biloba lobis incumbentibus, antice rotundis serratis.

Caulis rotundulus. Folia oblonga supra basin paulo rotundato dilatata, margine anguste cartilagineo denticulata cincta, bi-quinque pollicaria, supra basin nunc unum pollicem lata. Pedunculus teres vaginis nonnullis arctis subdistantibus vestitus. Racemi rhachis incrassata. Bracteae lanceae seu triangulae erectae brevissimae. Ovarium basi attenuatum plus quam semipollicare. Sepala lancea cinnabarina. Tepala spatulata apice acuta, sepalis latiora, minute denticulata. Labelli laciniae postice semiovatae antice acutae, margine externo serrulatae; lacinia media cuneata integerrima, apice contra biloba: lobi semiovati, superpositi, antice denticulati. Calli duo angusti rotundati in basi, carina interposita a basi per discum. Flos cinnabarinus illo Epidendri cinnabarini duplo minor, labellum luteum punctis atropurpureis paucis in disco. Gynostemii anguli laterales utrinque angulati.

Eine Art, die bei recht reichblüthigen Exemplaren immerhin ganz hübsch aussehen muß, da das Scharlach und Goldgelb der Blüthen recht gut von einander abstechen. Im Uebrigen hat dieselbe die Tracht der Epidendra Amphiglottia Schistochila tuberculata, da jedoch auf der Lippe eben nur zwei ganz kleine Höckerchen, dagegen über ihre ganze Fläche ein langer Kiel verläuft, so ist sie zu den Schistochila carinata zu rechnen.

Gesammelt zu La Payta in Peru, gesendet an Herrn Fabrikbesitzer Nauen in Berlin, wo dieselbe kürzlich unter der geschickten Kultur des Herrn Gireoud blühte.

Kultur hybrider Cinerarien.

Vom Herrn Fr. Loebel.

Die hybriden Cinerarien bewähren sich durch ihr frühes Blühen in den Wintermonaten und durch die Mannigfaltigkeit ihrer Farbenpracht, als dekorative Pflanze für Kalthäuser, weshalb man sie den Blumenfreunden nicht genug anempfehlen kann. Haben sich diese Pflanzen wegen ihrer leichten Kultur auch fast in jeder Gärtnerei eingebürgert, so gewahrt man sie merkwürdiger Weise selten als wirkliche Prachtexemplare, ungeachtet man sie, wie aus Folgendem hervorgeht, mit leichter Mühe dazu erziehen kann.

Die Vermehrung dieser Pflanzen anlangend, so läßt sich diese auf mancherlei Weise leicht bewerkstelligen; da jedoch die aus Samen gezogenen Pflanzen, im Vergleich gegen jede andere Vermehrung, hinsichtlich des kräftigen Wuchses einen wesentlichen Vorzug haben, zieht man sie auch nur aus denselben. Die Zucht aus Samen erheischt allerdings einige Sorgfalt, beabsichtigt man aus diesen neue Varietäten, oder wenigstens die dem Kolorit der Mutterpflanze ähnlich werdende zu erziehen. Wer diese nicht darauf zu verwenden vermag, für den bleibt es angerathener, seinen Bedarf alljährlich von den renommirtesten Züchtern zu beziehen, als sich mit Samen zu begnügen, aus dem nur zufällig einige schönblühende Pflanzen gewonnen werden dürften.

Die Aussaat ist von einer früheren oder späteren Erzielung der Blüthenentfaltung abhängig, und veranlaßt man diese, um bis nächstem Herbst starke, zur Winterflor bestimmte Pflanzen zu erziehen, entweder im Monat April oder Mai. Zu diesem Behuf füllt man entweder flache Töpfe, oder kleine Kästchen mit sandiger Lauberde, auf welche, wenn dieselbe etwas festgedrückt ist, der Samen wenigstens in ¼" weiter Entfernung von einander gesäet und mit derselben Erde schwach gedeckt wird. Sind die Samennäpfe einige Mal schwach überbrauset, so stellt man sie entweder in ein Warmhaus oder gleich in ein temperirtes Mistbeet. Hält man inzwischen die Erde durch abwechselndes leichtes Benetzen und Schutz gegen brennenden Sonnenschein in etwas feuchtem Zustande, so wird die Entwickelung der Pflänzchen nach einigen Tagen erfolgen. Hat letzteres stattgefunden, so gewöhnt man die jungen Pflänzchen nach und nach an die Sonne und Luft. Damit aber jedes derselben zur frühen Bildung eines kräftigen Wurzelvermögens angeregt wird, muß man sie so zeitig als möglich in kleine, mit Mistbeeterde angefüllte Kästchen bei 2" Entfernung piquiren. Ist dies geschehen, so nehmen die Pflänzchen, um ihr Anwachsen zu befördern, wieder den vorigen Platz unter gleicher Behandlung ein. Wenn nun nach einem stattgefundenen Stillstande die Pflänzchen neue Blätter zu entwickeln beginnen, so ist ihr Anwachsen nicht allein sicher erfolgt, sondern sie haben auch die nöthigen Wurzeln gebildet, um das Sonnenlicht ohne Nachtheil ertragen zu können. Man beschattet sie daher nur im äußersten Nothfalle und gewöhnt sie durch reichliches Lüften der Fenster an die äußere Luft. Ueberzeugt man sich endlich von ihrem Wurzelvermögen und man glaubt, daß das Ineinanderwachsen des einen Pflänzchens in das andere in naher Aussicht steht, so muß das Verpflanzen früher stattfinden, ehe ein solcher Fall eintritt; denn geschieht es später, so werden die Pflänzchen nicht allein in ihrer Entwickelung aufgehalten, sondern sie dürften auch hinsicht ihres Wuchses gegen die zur gehörigen Zeit Verpflanzten, an Kraft weit nachstehen.

Bevor ein ferneres Verpflanzen geschieht, muß die Instandsetzung eines gegen die Mittagssonne geschützt gelegenen, mit Brettern umgebenen Beetes vorangehen. Dieser einfache, über dem Niveau des Erdbodens stehende Kasten erhält zunächst, um die Entwässerung zu befördern, eine 6" hohe, aus Reisig bestehende Unterlage, auf welche, ist diese gehörig geebnet und festgetreten, eine 3" hohe Schicht fibröser Erdestückchen ausgebreitet und hierauf noch eine 5" hohe Schicht guter Mistbeeterde gebracht wird. Mit letzterer Erde bildet man längs des ganzen Beetes bei 15" Entfernung 4" hohe und nach oben 3" breite Kämme, worauf alsdann die Pflänzchen 12" von einander mit Erdballen

gepflanzt und jeder Kamm von beiden Seiten, als auch die Rille mit Sphagnum bedeckt wird. Nach geschehenem Einpflanzen bedürfen die Cinerarien nur ein leichtes Ueberbrausen am Morgen und Nachmittage jeden heiteren Tages; zeigen sie sich aber im Wachsen thätig, so wird ihnen Wasser in steigender Weise gereicht.

Die hier erwähnten Kämme haben den Nutzen, daß vermöge der Erhabenheit, die dadurch gebildet wird, nie eine Pflanze von anhaltendem Regen leidet, und daß starke Pflanzen erzielt werden; zweitens können die Wurzeln leichter beobachtet werden, um ihnen nach Maßgabe ihrer Vegetation Düngungen zur größeren Reizbarkeit ohne Nachtheil geben zu können. Zur vollkommenen Erreichung dieses Zweckes trägt das Moos nicht wenig bei, denn es schützt die Erde vor völligem Austrocknen und veranlaßt endlich die jungen Wurzeln unter ihrer mittelbaren Hülle zu vegetiren. So wie also die jungen Wurzeln durch Rillen und Böschungen gedrungen sind, nimmt man von jeder Vertiefung das Moos behutsam ab und sucht die zunächst der Rille befindlichen Wurzeln durch Umbiegen nach oben zu bringen, wobei man alten Kuhdung zur Hand hat und diesen ungefähr 1½″ hoch in die Vertiefungen legt, gut andrückt und mit ½″ Mistbeeterde bedeckt. Auf diese Erde legt man alsdann die umgebeugten Wurzeln, bedeckt sie mit einer geringen Quantität Erde, drückt auch diese an, und bedeckt endlich das Ganze wieder mit Moos. Nach diesem Anfüllen erheischt jedoch das Begießen große Vorsicht, und darf nicht früher in reichlicher Quantität geschehen, bevor die umgelegten Wurzeln nicht von Neuem vegetirt haben; bei regnigter Witterung unterbleibt es gänzlich.

Wenn nun die jungen Wurzeln in die Anfüllung gedrungen sind und sich wieder auf der Erdoberfläche unter dem Moose befinden, werden die Cinerarien bereits eine ungewöhnliche üppige Vegetation entwickelt haben. Beabsichtigt man jedoch die Pflanzen in ihrem Wachsthume mehr anzuregen, bewirkt man eine zweite Anfüllung. Die Wurzeln sind in gleicher Weise umzubiegen und werden mit einer ½″ hohen Erdschicht bedeckt, wodurch natürlich die Vertiefungen schwinden und die Moosbedeckung wegfällt. Hält man nun noch bis Anfang September das Beet vom Unkraut rein, und wird durch öfteres Auflockern das Ausdünsten der Wurzeln sowie das Einathmen der atmosphärischen Einflüsse befördert, so werden die Pflanzen, wenn sie während dieser Zeit keinen Mangel an Wasser leiden, sich zu starken kräftigen Exemplaren ausgebildet haben, was durch andere Mittel, Dung oder dergl. wohl schwerlich erreicht werden dürfte.

Beginnen die Cinerarien im September ihre Blüthenstengel zu entwickeln, so nimmt man jede Pflanze einzeln mit dem Ballen heraus und pflanzt sie in eine kräftige Mistbeeterde, mit ¼ faseriger lehmiger Rasenerde und mit etwas Hornspähnen vermengt, in dazu passende Töpfe, und gießt sie tüchtig an. Um ihr Anwachsen zu befördern, bringt man sie in ein, keine Bodenwärme enthaltendes Mistbeet unter Fenster, wobei man sie gegen Sonnenschein nur so lange beschützt und ihnen die Luft entzieht, bis sie festgewurzelt sind. Ist endlich letzteres erfolgt, so fällt das Beschatten weg; auch müssen die Fenster an heiteren Tagen abgenommen oder wenigstens reichlich gelüftet werden. Ein freier Luftzug hält die Pflanze mehr vom Treiben ihrer Blüthenstengel zurück, was eben einen erheblichen Einfluß auf kräftige Entwicklung derselben zur Folge hat. Da nun aber in später Jahreszeit die Gewächshäuser nicht ohne Nachtheil für andere Pflanzen gelüftet werden können, so verbleiben die Cinerarien bis etwa December im Mistbeete, in welchem sie wegen der feuchten Atmosphäre auch üppiger vegetiren. Aus diesem Grunde bringt man dieselben bis zur vollständigen Entwicklung ihrer Blüthenstengel auch nur an die unterste Fensterreihe eines Kalthauses, wo sie bei dem nahen Abstande von denselben nicht allein der freieren Luft ausgesetzt sind, sondern durch Einwirkung des äußeren, durch den Temperaturwechsel herbeigeführten, dem Thaue ähnlichen, feuchten Niederschlags auf ihr Laub einen wohlthätigen Einfluß genießen. Während sich die hier in Rede stehenden Pflanzen bei einer feuchten, wenige Grade haltenden Temperatur ganz wohl befinden, werden diejenigen bei einer trockenen, höher gehaltenen Temperatur nicht diese Vollkommenheit erreichen, denn sie werden, ohne sich gekräftigt zu haben, zeitiger zur Ausbildung oder Entwickelung ihrer Blüthenstengel gelangen, spillig hochwachsende Pflanzen bilden, einen kümmerlichen Blüthenschmuck entfalten und leicht von Insekten befallen werden.

Obgleich die auf angegebene Weise kultivirten Pflanzen umfangreiche Blüthenbüsche bilden, so erreicht man weit mehr gedrungene Formen, wenn man sie einstutzt. Diese Operation muß jedoch frühzeitig veranlaßt und öfter wieder-

holt werden, will man den eigentlichen Zweck erreichen. Hat sich jedoch der Blüthenstengel bereits zu weit entwickelt, oder die Blüthenknospenbildung ist zu weit vorgeschritten, dann muß das Stutzen unterbleiben. Endlich trägt zur Entwicklung eines kräftigen Wuchses ein öfteres Verpflanzen viel bei, und wenn die Cinerarien erst im Hause stehen, so können sie, so bald die Wurzeln die innere Wand des Topfes berühren, in größere Töpfe umgepflanzt werden, ohne jedoch den Wurzelballen zu stören. Man bedient sich zu diesem Behuf jedesmal eines kräftigen Komposte s.

Tropaeolum: Triomphe de Gand (J. Baumann).

(Aus dem Journal de la Société d'Horticulture de Gand.)

In den Sitzungen und den Berichten der Horticultural Society zu London von 1851, lobt Professor Lindley diese Pflanze, welche im Garten der Gesellschaft kultivirt wird, ganz besonders. In einem Artikel über diese Pflanze, welcher sich in einem Bericht von dem Chiswick-Garten in Gardeners Chronicle vom December 1854 befindet, wird gesagt: „In den temperirten Gewächshäusern des Gesellschafts-Gartens, befindet sich unter anderen blühenden Pflanzen auch das Tropaeolum Triomphe de Gand, in mehreren Exemplaren, sowohl in Töpfen als im freien Grunde, einige davon am Spalier gezogen, andere die ganze Länge des Gewächshausdaches entlang rankend, alle mit großen orange-scharlachrothen Blumen sehr reichlich geschmückt, und versprechen dieselben noch lange Zeit im Blühen fortzufahren. Diese Varietät kann nicht genug empfohlen werden, da sie zu den wenigen Pflanzen gehört, welche während der Winter- und Frühlingszeit die Gewächshäuser mit ihren glänzenden Blumen schmücken."

In England ist diese Varietät sehr angesehen, sowohl wegen ihres fortwährenden Blühens, als auch wegen der schönen Form, welche die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, und worauf unsere überseeischen Nachbarn den größten Werth legen. Sie verdient deshalb auch die Aufmerksamkeit aller Gartenfreunde. Herr Joseph Baumann erzog dieselbe aus Samen, den er durch Befruchtung des Tropaeolum Lobbianum mit Tr. majus erhalten hatte, und sie übertrifft beide Pflanzen an Schönheit. Derselbe verkaufte sie auf Subskription und übergab sie bei seiner Anwesenheit in London im Jahre 1851 dem Professor Lindley. Da es noch nicht versucht worden, sie im freien Lande zu ziehen, so bemühte sich Herr Baumann, diese Kultur auszuführen, und dieselbe ist ihm auch sehr gut gelungen. Er giebt darüber folgende Nachricht:

„Gegen Ende April oder besser am Anfange Mai wähle ich in Töpfen kultivirte 2—3jährige Pflanzen aus, und pflanze sie in der Nähe eines Baumes oder besser gegen eine Mauer, welche ihnen ihrer Natur nach, die beste Stütze giebt. Sie werden auf diese Weise gepflanzt, endlich eine Fläche von 8—10 Fuß bekleiden. Die Personen, welche mein Etablissement besuchten, waren über die Schönheit dieses Gewächses erstaunt, indem dasselbe mit einer ungeheuren Anzahl von Blumen überladen war, welche, wenn die Sonne sie mit ihren Stahlen traf, einen so blendenden Glanz verbreiteten, daß man die Augen fortwenden mußte."

„Vorzugsweise wähle ich ziemlich starke Stämme aus, welche ein baldiges Blühen versprechen. Würde ich zu junge Pflanzen wählen, so würde es zu lange währen, ehe sie zu blühen anfangen, und beim Eintritt des Frostes würden sie noch nicht die Vollkommenheit erreicht haben, in welcher sie den schönsten Gartenschmuck gewähren. Denn diese Varietät hat es mit dem Tropaeolum majus gemein, daß sie leicht vom Frost leidet. Die Vermehrung ist sehr leicht und kann durch Stecklinge geschehen, welche bald Wurzeln schlagen. Die jungen Pflanzen dienen mir sehr zweckmäßig auch dazu, um das Tropaeolum azureum und andere Arten und Varietäten darauf zu pfropfen."

Pflanzen-Ausstellung

zu Regent's Park, bei London,

am 9. Mai 1855.

(Schluß.)

Große Cactus waren vom Herrn Green eingesandt, darunter befand sich ein weißes Epiphyllum, mit Namen grandiflorum, eine interessante Varietät, welche einen angenehmen Kontrast zu den verschiedenen rothblühenden bildete.

Orchideen-Gruppen, 20 Pflanzen enthaltend, waren aufgestellt vom Herrn Williams, Gärtner des C. B. Warner, Esq., Herrn Woolley, Gärtner bei H. C. Ker, Esq., und Herrn Hume, Gärtner bei R. Hanbury, Esq., zu Poles, Herfordshire. In der ersten Gruppe befanden sich: Dendrobium densiflorum, macrophyllum und

nobile, Vanda teres, tricolor, insignis und suavis mit 2 herrlichen Blüthenähren, Phalaenopsis grandiflora, Phajus Wallichi, Oncidium ampliatum majus, Calanthe veratrifolia, Cattleya intermedia und Mossiae, drei Varietäten von Aërides, Chysis bractescens, Cypripedium barbatum und Lycaste Skinneri mit 17 Blumen. Die Gruppe des Herrn Woolley enthielt: Epidendrum crassifolium und cornutum, Oncidium sphacelatum, Dendrobium nobile, macrophyllum und Paxtoni, Vanda tricolor und insignis, Cattleya intermedia und Mossiae, Lycaste Skinneri, Laelia flava mit vier Blüthenähren, Chysis bractescens, Phalaenopsis grandiflora, Senticaria Steclii, mit drei großen gelben gefleckten Blumen, Calanthe veratrifolia und zwei Aërides. Herr Hume producirte in seiner Gruppe: Dendrobium Farmeri und densiflorum, eine schöne Pflanze von Epidendrum ciliare, Oncidium Hartwegi, leucochilum und altissimum, Cattleya Mossiae, Vanda tricolor, Phalaenopsis grandiflora, Saccolabium guttatum, Pflanzen von Cattleya ianthina u. Skinneri in herrlichstem Zustande, Brassia verrucosa, Chysis bractescens und das seltene eilfenbeinweiße Cymbidium eburneum.

Eine Aufstellung von 16 Orchideen, von den Herren Rollissons, enthielt: Phajus Wallichii, ein prächtiges Exemplar mit 10 Blüthenähren, Dendrobium nobile und chrysotoxum, Vanda suavis, Cypripedium barbatum und Lowii, letztere mit 4 vollständig entwickelten Blumen, Leptotes bicolor, Cattleya purpurata, eine sehr schöne Art, weiß, mit purpurrother Kronenlippe, Trichopilia coccinea und Phalaenopsis grandiflora.

Die Herren Gedney, Clarke und Sommerfield hatten jeder 12, und Herr Green 8 Orchideen aufgestellt. Unter Herrn Gedneys Pflanzen, welche alle in vortrefflicher Beschaffenheit waren, befanden sich: Lycaste Skinneri mit 15 Blumen, Vanda tricolor, Ansellia africana, Calanthe veratrifolia, Dendrobium nobile, Saccolabium retusum, mit vier vortrefflichen Blüthentrauben, Phalaenopsis grandiflora, das brillant orange Epidendrum rhizophorum, Vanda insignis, Oncidium amplicatum und Aërides virens. Herr Clarke stellte auf: ein schönes Exemplar von Cattleya Mossiae, eben so C. Skinneri und intermedia, Phajus grandifolius, Saccolabium retusum, Goodyera discolor und Dendrobium nobile. In den beiden andern Aufstellungen bemerkte man Cattleya Mossiae und Skinneri, Dendrobium Devoniensis und Dalhousianum, Cyrtochilum stellatum, zwei Oncidium-Arten und Epidendrum crassifolium.

Rosen in Töpfen waren in einem sehr guten Zustande aufgestellt, ungeachtet der ungünstigen Jahreszeit. Herr Francis hatte eine herrliche Kollektion davon zur Stelle gebracht, darunter Geant des Batailles, Baronne Prevost, Paul Perras mit 80 Blumen, Pauline Plantier mit 50, Bougere mit 30, Devoniensis mit 24, Souvenir de Malmaison mit 27, Chenédoli schön gefärbt und Coupe de Hebe mit 30 Blumen. Von den Herren Barter, Sage, Terry und Ward waren ebenfalls sehr schön blühende Rosen eingegangen.

Kapische Eriken kamen von den Herren Fraser, Rollisson, May, Peed, Barter, Dingle, Taylor und Roser. Unter denselben waren folgende Varietäten bemerkenswerth: Erica pinifolia rosea, eine selten gesehene Pflanze, virens, ächt und ebenfalls eine seltene Sorte, Sindryana, elegans, vestita alba, mundula, aristata major, Cavendishi, denticulata moschata, favoides elegans, Hartnelli, Macnabiana, perspicua nana, suaveolens, propendens und Beaumonti.

Neuigkeiten waren nur wenige vorhanden. Als Zugabe zu den schönen Pflanzen der Horticultural-Society, am 8. Mai, sandten die Herren Rollissons Meyenia erecta, ein Strauch fürs kalte Gewächshaus, mit schönen purpurrothen Blumen, welche denen eines Achimenes gleichen, sie hatten indeß von der Kälte sehr gelitten und waren ganz geschlossen, ferner ein Cymbidium, dem C. pendulum ähnlich. Die Herren Henderson hatten Rhododendron glaucum und die Herren Lane Andromeda formosa aufgestellt.

Unter den mannigfaltigen andern Pflanzen waren verschiedene Farrn, eine Kollektion von Amaryllis, besonders Varietäten von A. Johnsoni, und eine baumartige und schirmförmig gezogene Fuchsie.

Sortiments-Blumen, enthaltend die Neuigkeiten für die diesjährige Sommerzeit, waren im ausgezeichneten Zustande und in bester Beschaffenheit zur Schau gestellt. Dieselben bestanden besonders aus Pelargonien, Aurikeln, Cinerarien und Pensées.

Von Pelargonien hatte Herr Turner von der Königl. Handelsgärtnerei Slough, 12 der besten Pflanzen ausge-

stellt, die man so schön noch nie gesehen hat; es waren folgende Varietäten: Governor-General, Carlos, Lucy, Basilisk, Rosamond, Majestie, Mochanna, Exactum, Rival Queen, Clara und Petruchio. Von Privatzüchtern hatte Herr Windsor, Gärtner bei A. Bligh, Esq., Hampstead, viele gut gewachsene alte Varietäten hingebracht, die aber nicht besonders in Blüthe waren. Von Fancy-Pelargonien waren sieben Kollektionen, ziemlich vollständig in Blüthe, eingegangen. Die beste Gruppe kam vom Herrn Turner und enthielt: Madame, delicatum, gajety, formosissimum, Caliban und Electra. Von Privatzüchtern hatte Herr Windsor gesandt: Fairy Queen, Magnificent, Duchesse d'Aumale, Statinski, John Bull und Madame Miellez.

Cinerarien waren sehr zahlreich. Die beste Gruppe war vom Herrn C. Turner, welcher folgende große Zwerg-Pflanzen eingesandt hatte, bousie, optima, Ester, Loneliness, Sir C. Napier, Lady Paxton und picturata.

Von Pensées in Töpfen hatte Herr C. Turner folgende beigesteuert: Brillant, British Queen, Uncle Tom, Monarch, Aurora, Ophir, Lord J. Russel, Marchioness of Bath, Satisfaction, Souvereign, Purple Perfection und Emperor. Abgeschnittene Blumen in 36 Varietäten waren vom Herrn C. Turner und Dobson eingegangen; darunter waren die besten: Perfection, Monarch, Royal Albert, Comet, Sampson, Satisfaction, Nonpareil, beauty, Sir J. Cathcart, purple Perfection, Queen of the Isles, Primrose Perfection, Mrs. Marnock, Salamander, Carl Mansfield and Royal visit. Im Allgemeinen waren die Pensées sehr schön.

Herr Gaines hatte sechs krautartige Calceolarien und Herr C. Turner 30 Aurikeln aufgestellt. Unter den letzteren waren: Lancashire Hero, Oxonian, Bolivar, Ringleader, lovely Ann, smiling Beauty, Duke of Cambridge und conspicua. Auch hatte Herr Gaines eine Kollektion von Mimulus ausgestellt, theils in Töpfen, theils abgeschnitten, welche ein sehr hübsches Ansehen hatten. Ferner war noch ein Stiefmütterchen da, welches einen gelben Grund hatte und Perfection benannt war, sodann Sir C. Campbel, eine sehr große dunkle Varietät.

(Aus Gardener's Chronicle.)

Begonia magnifica.

In den kalten und nebeligen Theilen von Cundinamarca, einer Provinz von Neu-Granada, entdeckte Herr Linden diese bewunderungswürdige Art in einer Höhe von 900 Fuß über dem Meere, ohne sie damals einführen zu können. Spätere Nachforschungen anderer Sammler, die Pflanze wieder aufzufinden, blieben mehrere Jahre hindurch erfolglos, und nur im verflossenen Jahre war Herr Linden so glücklich, frischen Samen davon zu erhalten, aus welchem bald Pflanzen gezogen wurden. Herr Linden bezeichnete die Art als Begonia magnifica, weil sie die prächtigste aller Begonien war. Im vorigen Frühjahr, bei seiner Durchreise durch Brüssel, erzählte Herr von Warscewicz, daß auf seinen Reisen besonders eine Pflanze wegen ihrer Schönheit einen prächtigen Eindruck auf ihn gemacht habe, dies sei eine Begonie, die er in den kalten Regionen von Neu-Granada fand, aber leider nicht habe einführen können, jedoch, weil sie die prächtigste von allen Begonien ist, in den mitgebrachten trockenen Exemplaren als B. magnifica bezeichnet habe. Als er die Linden'schen Gewächshäuser durchwanderte, blieb er plötzlich vor Erstaunen vor einer Anzahl von Pflanzen stehen, welche denselben Namen führten, und erkannte zu seiner Ueberraschung, daß es dieselbe Pflanze war, die zwei verschiedene Personen, von gleichem Gefühl geleitet, tausend Meilen von einander entfernt, einer gleichen Bezeichnung für würdig gehalten hatten.

Die Begonia magnifica bildet einen dicht beblätterten Busch. Die Blätter sind von mittelmäßiger Größe, auf der Oberfläche schön sammetartig, mit silberweißen Adern durchzogen und von einem metallischen Glanze; die Nerven auf der Unterfläche, eben so wie die Blattstiele, die Zweige nebst Stamm und die Blumenstiele haben einen rothbraunen, wolligen Ueberzug. Die Blumen halten zwei Zoll im Durchmesser, sind lebhaft scharlachroth, gestielt und stehen zu 6 bis 8 auf einem Blumenstiel.

Vorläufig will Herr Linden die Pflanze noch nicht abgeben, sondern erst eine Abbildung davon anfertigen lassen, damit sich Jeder von der Schönheit derselben überzeugen kann. Sollte indeß das Verlangen nach Exemplaren in diesem Frühjahr zu groß sein, so wird er sich auch darin fügen, die Pflanze vor der Abbildung abzulassen.

Die Begonia magnifica gehört nach der generischen Eintheilung des Herrn Dr. Klotzsch zur Gattung Stiradotheca, und wurde von ihm St. magnifica genannt. Zu derselben Gattung gehören noch St. ferruginea *Kl.* (Begonia ferruginea *Dryand.*) aus Neu-Granada und St. trachyptera *Kl.* (Begonia trachyptera *Benth.*) aus der Provinz Papayan. — (Mit Benutzung der Anzeige im Journal d'Horticulture de Gand bearbeitet. A. D.)

Kultur und Vermehrung der Salisburia macrophylla laciniata.

Vom Herrn Joseph Baumann.

(Aus dem Journal d'Horticulture de Gand.)

In dem Pflanzen-Katalog des Herrn Adrian Seneclauze, Gärtner und Baumschulen-Besitzer zu Bourg-Argental von 1854—1855, befindet sich eine prächtige Abbildung eines neuen schmuckhaften Baumes, der Salisburia macrophylla laciniata. Diese herrliche Varietät vom Ginkgo, deren Typus in Japan einheimisch ist, leidet keinesweges in Belgien während der Wintermonate. Dieselbe wurde von Herrn Reynier zu Avignon durch Aussaat gewonnen und Herr Seneclauze hat die ganze Vermehrung an sich gebracht.

Dieser kräftige pyramidenförmige Baum bringt denselben malerischen Effekt hervor, wie die übrigen Coniferen, ist aber von dem Typus der ursprünglichen Art ganz verschieden. Die großen Blätter sind 20—30 Centimeter (7—10 Zoll) lang, viellappig und seltsam eingeschnitten, sehr stark genervt, zerschlitzt und gekräuselt, an den Rändern zierlich wellenförmig, und von einem schönen dunkelen Grün. In Belgien gedeiht sie im freien Lande ganz vortrefflich, und ein tiefer und etwas feuchter Boden sagt ihr am besten zu. Die Vermehrung läßt sich außerdem sehr leicht ausführen und zwar in den Monaten Januar und Februar aus den ausgeschlagenen Ablegern und Trieben, ganz in der gewöhnlichen zum Ablegen bestimmten Erde, auf einer erwärmten Unterlage, mit jährigen Zweigen, welche bis auf ein Auge zurückgeschnitten werden. Man würde sie eben so gut durch Pfropfen auf Ginkgo biloba (dem Vierzig-Thaler-Baum) vermehren können. Diese Operation läßt sich sowohl in einem Warmhause durch Pfropfen in den Spalt, als in der Baumschule oder in einer Parkanlage ausführen, wo ohnedies schon starke Stämme der gewöhnlichen Art vorhanden sind. Bei dieser Varietät, die noch selten und kostbar ist, ist es am besten, die alte Methode des Pfropfens durch Annähern in den Spalt anzuwenden, da diese die sicherste und am wenigsten gewagte ist. Durch diese Art der Vermehrung können wir auch, und zwar in wenigen Jahren, in unseren Gärten und Parkanlagen herrliche Exemplare dieser ausgezeichneten Varietät erhalten.

Herr Seneclauze verkauft den Stamm von dieser Conifere für nicht mehr und nicht weniger, als 250 Franken, hieraus wird man den Vortheil ermessen, den der Kultivateur aus diesem schönen Baume zieht; allein es steht auch unwiderruflich fest, daß derselbe zu den majestätischsten Bäumen gehört, welche wir kennen. Zu bedauern ist es, daß die Gartenbau-Gesellschaft zu Gent noch keine Abbildung hat anfertigen lassen, allein wir werden darauf dringen, daß dies sobald als möglich geschehen soll, damit diese kostbare Akquisition allgemeiner bekannt, und dadurch die Abnahme vermehrt werde.

So eben erfahren wir aus einem Artikel in der Revue horticole, daß Herr Leroy zu Angers (im Departement des Maine et Loire) eine andere Varietät vom Ginkgo durch Aussaat gewonnen hat, welche sich von dem Art-Typus durch die bunten Blätter unterscheidet, und die er Salisburia foliis variegatis nennt. In Hinsicht dieser letzteren sind wir der Meinung, daß es zweckmäßig sein wird, die Zweige, welche die zahlreichsten bunten Blätter tragen, zu bezeichnen, damit diese auf dieselbe Weise, wie die vorige Varietät, zur Vermehrung benutzt werden können.

Interessante, meist blühende Pflanzen in der Gärtnerei des Herrn Geitner zu Planitz bei Zwickau. (Anfang Juni d. J.)

Zuerst verdient wohl erwähnt zu werden, daß Herr Geitner vor Kurzem einen Originalstamm von Cycas circinalis aus Java erhielt, welcher 7½ Fuß hoch ist, dabei unten eine Elle 20 Zoll Stammumfang hat, und von dem man annehmen kann, daß er Wedel von 6—10 Fuß machen wird. Der Stamm ist ganz gerade und vollkommen gesund, er würde eine Zierde jedes Palmhauses sein, und sind die Besitzer großer Warmhäuser darauf aufmerksam zu machen.

Gegenwärtig blüht die prächtige Amaryllis solandriflora; die Pflanze hat eine 1 Zoll im Durchmesser haltende Zwiebel, ungefähr 4 Blätter von 1 Fuß Länge und 1 Zoll Breite, einen 4 Fuß hohen Blüthenschaft mit 2 Blumen, welche an 8 Zoll lang sind. Herr Geitner besitzt Originalzwiebeln, die er mit 1—1½ Thlr. verkauft. Außerdem blühen jetzt: die schöne Alpinia nutans, Crinum Commelyni mit einem von den anderen Arten abweichenden Geruch, mehrere Barbacenia-Arten, Billbergia tinctoria und purpureo-rosea, Mantisia Saltatoria in großer Pracht, da Blüthenschaft, Aestchen und Scheiden schön violett sind, und sich aus letzteren die zarten gelblichen Blumen, wie auf einem Drathseil erheben, Clerodendron Bungei, die am frühsten und dankbarsten blühende Art, Franciscea acuminata, Dionaea Muscipula sehr reichlich und in Hunderten von Exemplaren in allen Größen vorräthig, fast alle Begonien sehr prachtvoll, und von Begonia prestoniensis ganz junge Stecklinge; Achimenes gigantea verdient das ihr gespendete Lob und blüht prachtvoll, die wundervolle Scutellaria amoena blüht an jedem Aestchen.

Von Orchideen hat vor Kurzem Stanhopea tigrina latimaculata über alle Erwartung geblüht, ihr Geruch war wahrhaft betäubend. Von Oncidium Papilio blühen an ein und derselben Pflanze dieselben Stengel, welche schon im vorigen Jahre geblüht haben, munter fort. Auch blühen mehrere neu eingeführte Orchideen.

Von andern Pflanzen sind bemerkenswerth: Theobroma Cacao, sie hat einen schönen, schnurgeraden über 6 Fuß hohen Stamm, der unten über einen Zoll stark ist, und Blätter von 1 Elle 1½ Zoll Länge; der jetzige Trieb bringt fünf im Quirl stehende Seitentriebe bei wohlerhaltenem Haupttrieb, Herr Geitner hofft, daß die Pflanze bei dieser Stärke bald blühen wird. Alle Sarracenien stehen sehr üppig und Sarracenia purpurea hat Schläuche von 4 Fuß. Nymphaea gigantea wird in einem eigenen Bassin gezogen, sie hat 9 gesunde Blätter, von denen das größere 6 Zoll lang ist. Nymphaea stellata wurde ausgepflanzt, als wir noch Nachtfröste hatten, blüht aber dessenungeachtet immer fort.

Außer den oben genannten stehen noch viele seltene Pflanzen in schönster Blüthe, besonders prachtvoll blühen die Rhododendren, z. B. Duc de Brabant, Vervaenianum fl. pl. und mehrere Arten vom Sikkim-Himalaya. A. D.

Literarisches.

Die Kartoffelkrankheit. Eine Anweisung zu ihrer gänzlichen Entfernung durch naturgemäßen Anbau. Von Christ. Schlichter, Reallehrer zu Herisau. Meisels Buchhandlung zu Herisau, 1855.

Der Verfasser dieses kleinen Schriftchens ist der Ansicht, daß ein rationelles Verfahren bei der Kultur der Kartoffel zuerst im Stande sein werde, die Kartoffelkrankheit zu beseitigen oder gar zu verdrängen, und giebt zu diesem Ende Anweisung, wie ein solches Kulturverfahren zweckmäßig zu bewerkstelligen sei. Er richtet sein Augenmerk hauptsächlich auf Klima, Witterungsverhältnisse, Beschaffenheit und Wahl des Bodens, Dünger, Art und Weise der Anpflanzung u. s. w. Nachdem derselbe über die ursprüngliche Heimath der Kartoffel, ihre jetzige Verbreitung und Ausartung gesprochen, wirft er die Frage auf, ob unsere klimatischen Verhältnisse dem Kartoffelbau günstig sind, und wie der Kulturboden für den Kartoffelbau beschaffen sein muß, welches die geeignetsten und zugleich billigsten Mittel sind, durch welche eine für den Kartoffelbau ungünstige Bodenart so zubereitet wird, daß eine reichliche und gesunde Kartoffelerndte zu hoffen ist, und macht dann weitere Vorschläge, welche vor, bei und nach dem Kartoffelstecken zu befolgen sind. Die Beantwortung der oben aufgeworfenen Fragen und die Vorschläge zur Verbesserung des Kulturverfahrens machen nun den Hauptinhalt dieses Schriftchens aus, und wenn wir auch nicht Alles, was der Verf. angiebt, als unumstößlich richtig anerkennen können, so stimmen wir doch im Allgemeinen mit seinen Ansichten überein, und wünschen daher dem Schriftchen recht ausgedehnte Verbreitung, damit die Angaben des Verf. geprüft, und das sich Bewährende davon dem Kultivateur Nutzen bringen möge. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 25. Sonnabend, den 23. Juni 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Phrynium marantinum *Herb. Willdenowii*, eine neue aus Venezuela durch Herrn Moritz eingeführte Zierpflanze. Beschrieben vom Herrn Fr. Koernicke. — Das gewaltsame Pfropfen (greffe forcée) der Rosen. Vom Herrn Paul Nobichon. — Ueber die Kultur feinerer Gehölze im Freien. Vom Herrn Legationsrath Sasse. — Interessante Pflanzen. — Neue Hybriden von Tropaeolum. — Personal-Notiz. — Literarisches.

Phrynium marantinum *Herb. Willdenowii*,

eine neue aus Venezuela durch Herrn Moritz eingeführte Zierpflanze.

Beschrieben vom Herrn Fr. Koernicke.

Caule brevi, crasso; foliis longe petiolatis ovalibus, basi rotundatis, supra versus basim costae mediae strigilloso-pubescentibus ceterum glabris, anguste badio-marginatis, ceterum subconcoloribus, supra saturate, subtus pallide viridibus; petiolis glabris; spicis strobilaceis, per paucos (4) in ramo terminali consociatis, singulis folio suffultis, pedunculatis, oblongis, compressis; bracteis distichis, latissime-obovatis, truncatis, apiculatis, apice marginis strigilloso-pubescentibus, ceterum glabris, inunctis, pergamenis, saturate-lateritiis, inferioribus quinque flores sessiles bracteolatos includentibus; calycis foliolis 3, liberis, oblongis, obtusiusculis, glabris, corolla multoties brevioribus; hac glabra, tubulosa, limbi laciniis 3 exterioribus oblongis, acutis, sordide lilacinis, aequalibus, 3 interioribus pulchre-flavis, inaequalibus; germine infero, basi pilis cincto, ceterum glabro, triloculari, triovulato, ovulis basilaribus.

Phrynium marantinum *Hb. Willd.* No. 35.

Diese, durch ihre dunkel-ziegelrothen, fettglänzenden, zweizeiligen Aehren ausgezeichnete Blattpflanze wurde vom

Herrn Moritz aus Venezuela eingesandt, und blühte in den ersten Tagen des Juni in dem Garten des Herrn Geh. Med.-Raths Casper unter der Pflege des Herrn Zepernick. Dieser hatte sie durch Abschneiden der jungen Seitentriebe genöthigt, Blüthenähren hervorzubringen.

Der Stengel ist kurz und dick, an der Spitze mit zweizeiligen Blättern besetzt. Die Blätter langgestielt, oval, kurzzugespitzt, am Grunde abgerundet, auf der Oberseite gegen den Grund hin zu beiden Seiten der Mittelrippe striegelig-pubescirend, sonst beiderseits völlig glatt, sehr schmal kastanienbraun berandet, im Übrigen ziemlich gleichfarben, auf der Unterseite blaßgrün, mit braunrother hervortretender Mittelrippe, auf der Oberseite dunkelgrün mit ebenso gefärbter oder nach dem Grunde zu braunrother, vertiefter Mittelrippe, bis über 2½ Fuß lang und 1½ Fuß breit. Das oberste Blatt ist kürzer und mehr eiförmig, auf der Oberseite längs der Mittelrippe zuweilen unbedeutend weiß geflammt. Die Blattstiele sind lang, glatt, nach der Spitze zu walzenrund, von der Mitte bis zum Grunde mit einer Scheide versehen, schmutzig-braun-grün, über 4 Fuß lang, ½ Zoll dick, mit über 2 Fuß langer Scheide. Die gestielten zapfenartigen Ähren stehen abwechselnd-zweizeilig bis zu vieren an einem terminalen, zwischen den beiden obersten Stengelblättern hervortretenden glatten und steif-aufrechten Zweige, der vielmal kürzer als die Blätter, etwa 1½ Fuß lang ist. Jede Ähre wird von einem Blatte gestützt, dessen Scheide sie am Grunde umgiebt. Die Stiele sind halbwalzenrund, glatt, grün bis 10 Zoll lang, meist aber sehr viel kürzer, bis fast 5 Linien dick. Die Aehre ist länglich, nach unten etwas breiter, zusammengedrückt, mit 18 oder weniger Stützblättern, 6—11½ Zoll lang, an der breitesten Stelle 1½ Zoll breit. Stützblätter sehr breit-verkehrt-eiförmig, abgestutzt mit aufgesetzten Spitzchen, zu beiden Seiten des Spitzchens am Rande von blaß-bräunlichen Haaren strigelig-pubescirend, sonst glatt, fettglänzend, pergamentartig, dicht zweizeilig gestellt und die gegenüberstehenden sich mit den Rändern deckend, die untern 5 Blüthen einschließend, ziemlich 2 Zoll lang und über 2 Zoll breit. Blüthen sitzend, von verschieden gestalteten, glatten, durchsichtigen, spelzenartigen, blaßgelblichen Stützblättchen umhüllt. Kelch und Blumenkrone oberständig. Der Kelch besteht aus drei gleichförmigen, freien, länglichen, etwas stumpfligen, glatten, mehr oder weniger zart gerötheten, anliegenden, 4 Linien langen und 1½ Linie breiten Blättchen, die mehrmals kürzer als die Blumenkrone sind. Die Blumenkrone wird von zwei Kreisen gebildet, die sehr hoch in eine 15 Linien lange, glatte, schwach geröthete Röhre verwachsen sind. Die drei Lappen des äußeren Kreises gleichgestaltet, länglich, spitz, mit schwach kapuzenförmiger Spitze, glatt, häutig, später zurückgerollt, schmutzig-lila, 9 Linien lang, 3½ Linie breit. Die drei Lappen des innern Kreises sehr ungleich, mehr oder weniger schwielig, glatt, der größte umgekehrt-eiförmig, genagelt, mit häutigem Rande, der andere ganz schwielig, der dritte kapuzenförmig und mit einem spornartigen seitlichen Anhängsel versehen, alle drei schön gelb. Der Staubfaden und der Griffel ist mit der Blumenkrone bis zur Trennung ihrer Lappen verwachsen. Der Staubfaden ist nach der einen Seite hin blumenblattartig verbreitet, und trägt an der Spitze den einfächrigen, blaßgelben, linealischen Staubbeutel, dessen Rücken sich über das Fach hinaus in ein kurzes Spitzchen verlängert. Der Griffel dick, zurückgebogen, blaßgelb, mit schief abgestutzter Narbe. Der unterständige Fruchtknoten kurz, fast walzenförmig, am Grunde mit einem Kranze von Haaren umgeben, sonst glatt, weißlich, dreifächrig, jedes Fach mit einem bodenständigen Eichen.

Im Willdenow'schen Herbarium befindet sich eine von Bredemeyer bei Caracas gesammelte Aehre, die aber nicht beschrieben worden ist.

Das

gewaltsame Pfropfen (greffe forcé) der Rosen.

Vom Herrn Paul Robichon.

(Aus dem Journal d'Horticulture de Gand.)

Um diese Operation auszuführen, muß man sich mit wilden Rosensträuchern von 1¼—1½ Fuß Höhe versehen, die in dem vorhergehenden Jahre in Töpfen gesetzt worden, und während des Sommers so eingegraben wurden, daß die Erde ½ Fuß über den Topf stand. Auch wendet man zu dieser Art des Pfropfens besonders die Monatsrosen an, die man nach der unten beschriebenen Methode behandelt. Es geschieht diese Pfropfweise besonders bei neuen Rosen, von denen man fürchtet, daß ihnen das Wiedererzeugungs-Vermögen mangele.

Man erhält die neuen Rosen gewöhnlich im Monat November, worauf man dieselben in die Erde bringt und, um

ihnen Schutz vor starkem Frost zu geben, entweder unter Glasfenster oder an einen andern geschützten Ort setzt, doch so, daß man sich die Möglichkeit verschafft, die Pfropfreiser mit Leichtigkeit abschneiden zu können. Die zarteren Varietäten dürfen nicht im Geringsten vom Froste angegriffen werden, weil sie dadurch leicht beschädigt werden könnten, ja selbst die ganze Pflanze zu Grunde gehen dürfte.

Während der ersten Tage des Decembers, oder selbst früher wenn es die Temperatur erfordert, vereinigt man alle die Exemplare, welche man im vorigen Jahre in Töpfe gesetzt hat, schneidet alle Seitenzweige fort und läßt nur den Stamm stehen, auf welchen man das Pfropfreis setzen will. Man bringt sie sodann unter Dach oder auf einer Stellage im Gewächshause, theils um sie sogleich zur Hand zu haben, theils um sie zu schützen, daß sie nicht vom Frost überrascht werden.

In den letzten 14 Tagen des Decembers beginnt man sodann zu pfropfen. Zu diesem Zweck muß man ein zur Vermehrung geeignetes Gewächshaus zur Verfügung haben, und dort ein gutes Lohbeet bereiten. Hierauf nimmt man die sorgfältig vorbereiteten Pflanzen und schneidet die Pfropfreiser zu. Ehe man indeß diese Operation beginnt, suche man sich die besten Pflanzen aus und wähle solche Augen, die auch fähig scheinen, sich zu entwickeln. Hierauf bringt man das abgeschnittene Pfropfreis in den Spalt der Unterlage, und überdeckt die Pfropfstelle mit Baumwachs.

Wenn man eine genügende Anzahl gepfropfter Pflanzen hat, bringt man sie unter Glasglocken. Kann man sich solche große Glocken verschaffen, wie sie in Frankreich haben, so könnte man mehrere Pflanzen unter eine solche bringen, aber immer muß man dafür sorgen, daß die Töpfe bis an den Rand in Lohe eingefüttert werden, um die Entwickelung des Pfropfreises und der Pflanze zu erleichtern.

Die Temperatur, welche man in dem Warmhause, worin sich die Pfropfreiser befinden, erhalten muß, beträgt 10—12° R., sobald man aber bemerkt, daß dieselben zu vegetiren beginnen, so steigere man die Wärme auf 15, ja auf 17° R. Sobald die Pfropfreiser mit Macht zu treiben beginnen und die Pfropfspalte durch den gewöhnlich bemerkbaren Wulst verschlossen ist, fange man an, die gepfropften Pflanzen an die Luft zu bringen, aber vorsichtig und nach und nach, indem man z. B. nur einen Topf unter den Rand der Glocke bringt, welche man 1—1½ Zoll aufhebt; nach einigen Tagen erhebt man sie über drei Töpfe empor, um die jungen Triebe zu stärken, die am Pfropfreise sich gebildet haben. Nun kann man überzeugt sein, daß die Anwurzelung des Pfropfreises geschehen ist, und wenn man die Pflanzen alle auf die angegebene Weise behandelt hat und sie so weit gediehen sind, bringt man sie ganz unter den Glocken hervor, und setzt sie entweder auf den Boden des Warmhauses, oder wenn man ein gut zubereitetes Lohbeet hat, gräbt man die Töpfe dort ein, um die Vegetation zu beschleunigen. Die Pfropfreiser entwickeln sich hier mitunter so bedeutend, daß sie die Höhe von mehr als 3 Fuß erreichen. Wenn das Warmhaus, in welchem man gepfropft hat, zur Unterbringung der gepfropften Pflanzen nicht geeignet wäre, oder es in demselben an Platz fehlt, so kann man dieselben auch in einem anderen Warmhause unterbringen, doch muß man immer denselben Grad der Wärme, der oben angegeben ist, unterhalten.

Wenn die Pfropfreiser gehörig entwickelt sind, und das Holz hart genug geworden ist, um neue Pfropfreiser zu liefern, so kann man sie abkneipen, und zwar bis auf zwei bis drei Augen, damit sich die Pflanzen von Neuem entwickeln können. Diese Operation macht man gewöhnlich nur dann, wenn man befürchtet, daß die Vermehrung gewisser Varietäten ungenügend ist, oder die erste Vermehrung nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat.

Um ein genügendes Resultat zu erzielen, ist es vorzuziehen, sich als Unterlage lieber der immerblühenden oder Monatsrosen zu bedienen, weil diese mit geringerer Kraft, als die wilden Rosen treiben, indem diese die Eigenschaft haben, dadurch das Wachsthum des Pfropfreises zu beeinträchtigen. In dem Falle, daß man nicht gern die abgeschnittenen Triebe des neuen Pfropfreises wieder pfropfen will, kann man dieselben auch als Stecklinge benutzen. Der Erfolg wird jedenfalls unfehlbar sein.

Die gepfropften Pflanzen werden, nachdem man sie bis zum Monat März im Warmhause hat stehen lassen, aus demselben herausgenommen und unter Glasfenster gebracht, indem man sie nach und nach der freien Luft aussetzt, und nur wenn es nöthig ist, beschattet. Sobald sie die hinlängliche Kraft erlangt haben, sie ganz in der freien Luft stehen zu lassen, bringt man sie in eine der Mittagssonne ausgesetzten Lage, und später, wenn man will, auch ins freie Land.

Einige Rosenzüchter haben diese Art der Vermehrung bestritten, wahrscheinlich weil es gegen ihren Vortheil ist. Ihre Bemühungen dagegen werden aber erfolglos bleiben, weil man durch diese Vermehrungsmethode, wenn sie gut ausgeführt wird, sich die neuen Rosensorten zum halben Preise verschaffen kann, während man bisher dieselben sehr theuer bezahlen mußte, da man stets genöthigt war, seine Zuflucht immer direkt zu ihnen zu nehmen.

Ueber

die Kultur feinerer Gehölze im Freien.

Vom Herrn Legationsrath Sasse.

Hiermit übergebe ich Ihnen die gewünschten Mittheilungen über die verschiedenen Pflanzen, welche ich in meinem, leider zu verlassenden Gärtchen, seit einer Reihe von Jahren im freien Lande und bei gehöriger Deckung nicht ohne Erfolg kultivirt habe. Ich gehe dabei in Gedanken meine ganze kleine Anlage seit der Reihe der Jahre durch, welche ich derselben gewidmet habe, und fange damit an, einige allgemeine Grundsätze anzuführen, welchen ich nach mancherlei Erfahrungen gefolgt bin.

Im Jahre 1838 begann ich zuerst, von dem Wunsche geleitet, manche Pflanze zu ziehen, welche sonst nur in den Häusern kultivirt wird. Trotz des mangelhaften Beginnens stehen doch noch einige davon jetzt zu ziemlicher Größe herangewachsen. Die Deckung geschah anfangs mangelhaft und daher waren Verluste unvermeidlich; nach späterer Beobachtung fand ich es am vortheilhaftesten, nicht zu spät mit dem Einhüllen zu beginnen. Bis gegen Ende Oktober, etwa um den 20sten, blieb alles unberührt; in dieser Zeit, wo der Herbst unsere heimische Flora schon mit dem beginnenden Winterschlafe überzieht, gewährten die Pflanzungen einen besonders erfreulichen Anblick. Damit ist aber Frost zu erwarten. Bei demselben leiden nicht allein jene Fremdlinge, sondern es ist noch gefährlicher und schwieriger, sie umzubiegen. Wenn dieses nun geschehen, was übrigens keine ganz leichte Operation ist und sehr geschickte und vorsichtige Arbeiter verlangt, so wird ohne Verzug der Kasten aus wohl schließenden Brettern darum gebaut, und sogleich mit Stallmist, der nicht zu lang und auch nicht zu kurz sein darf, 1½ Fuß dick umlegt, damit der Kasten oben offen bleiben und die sich entwickelnde Wärme entweichen kann; denn sonst verstocken die Pflanzen unfehlbar. So lange es irgend die Witterung erlaubt, bleibt alles offen, da selbst einige Grade Kälte alsdann nichts schaden. Tritt jedoch die Zeit ein, wo in den Wäldern Laub geharkt werden kann, so wird mit der vollständigen Deckung begonnen. Man legt Bretter auf, und bedeckt diese tüchtig mit Laub. Ist im Winter die Witterung milde, so kann bisweilen etwas gelüftet werden. Im Frühjahr ist manche Vorsicht nöthig. Zunächst ist es gut, wenn mit der beginnenden Wärme das Laub und der Dünger entfernt werden, die Bretterbedachung aber bis Ende April stehen bleibt und erst alsdann die Pflanzen aufgerichtet werden. In unserm so unsichern Klima tritt oft nach schöner Frühjahrswitterung noch empfindliche Kälte ein. Dadurch entstehen leicht und oft Verluste, welche durch solche Vorsicht vermieden werden können. In diesem Frühjahre hatten wir z. B. nach einer bedeutenden Wärme in der Mitte des Aprils am 24. und 25. April Nachts bis 5 Grad Kälte, und in freien Lagen wohl noch mehr. Die durch die feuchte Temperatur der frostfreien Kästen verwöhnten Gehölze leiden bei solcher Witterung ungemein; es können solche, die den Winter vortrefflich überstanden haben, dadurch gänzlich zu Grunde gehen. Durch die warme Witterung verlockt, hatte auch ich schon Kasten und Umsatz fortgenommen; glücklicher Weise war aber noch nichts aufgerichtet, und so konnte durch Bedeckung mit Bastmatten einigermaßen noch der Schaden abgewandt werden.

Wenn im Winter bei milder Witterung geöffnet wird, ist es eine Freude zu sehen, wie frisch und grün alles aussiehet; der Sonne darf aber jedoch begreiflicher Weise der Einfluß auf die Blätter durchaus nicht gestattet werden. Interessant sind allerdings immer solche Versuche, aber im Ganzen doch mühsam und kostspielig, wenn sie von Erfolg sein sollen. Manche Pflanzen eignen sich mehr zu dieser Behandlung, andere weniger, obgleich für Kälte vielleicht nicht empfindlicher, wohl aber wegen ihrer Neigung zum Verstocken. — Ich lasse nun ein Verzeichniß der von mir seit einer Reihe von Jahren mit mehr oder weniger Glück gezogenen Pflanzen folgen, und führe auch solche an, die nicht mehr in den Beeten stehen, weil sie anderen und besseren Platz haben machen müssen, oder weil sie auch zu groß für meinen beschränkten Raum wurden, so wie endlich zu stark, um sich noch das Biegen gefallen zu lassen.

Vom Jahre 1838 ab ſtanden bei mir:

Evonymus japonicus *L. fil.*; fror in dem erſten böſen Winter bis zur Wurzel ab, iſt aber jetzt 10′ hoch und ſo ſtark, daß oft große Stämme herausgeſchnitten wurden, um andere Pflanzen nicht von dem Drucke der Blätter zu beläſtigen.

Viburnum Tinus *L.*; ſehr ſtark, 8—10′ hoch, blühet im Frühjahr ſehr ſchön. Eben ſo behandelt.

Seit 1840:

Magnolia grandiflora *L.*, var. ferruginea obtusifolia; 16′ hoch und ſtets voll Blüthen. Einige Knospen hatten ſich immer durch den Winter gehalten, und blühten ſchon ſehr früh auf. Im vorigen Jahre hatte der Baum über 30 Blüthen, in dieſem Jahre wohl 1½ Dutzend. Er war 2′ hoch, als er gepflanzt wurde, und legt ſich jetzt von ſelbſt um, wenn die Stütze entfernt wird, obgleich der Stamm 1′ vom Boden 7½″ im Umfang hat.

Laurus nobilis *L.*; 17′ hoch.

Nun laſſe ich die anderen Gehölze folgen, welche alle, mindeſtens ſchon ſeit mehrern Jahren, in ſolcher Weiſe von mir kultivirt wurden, und bemerke nur noch, daß es nicht vortheilhaft iſt, blattabwerfende Sachen unter die immergrünen zu pflanzen, da die abfallenden Blätter faulen und dadurch jenen ſchädlich werden; es iſt durchaus nöthig, dieſe in einer beſondern Abtheilung zu ziehen.

Wer Luſt und Raum hat zu ſolchen Kulturen, kann ſich in unſerem eigentlich doch traurigem Klima einen ſchönen intereſſanten Garten ſchaffen; da Dünger und das Laub ſpäter anderweitig zu brauchen ſind, ſo iſt der Aufwand dazu kein für andere Zwecke verlorener.

Rhamnus Clusii *Willd.* (aus Portugal und Südfrankreich).

Evonymus fimbriatus *Wall.* (aus Oſtindien) ſeit 1850.

Stranvaesia glaucescens *Lindl.* (aus Oſtindien).

Clematis florida *Thb.* und azurea *Sieb.* (aus Japan), ſehr ſchön blühend.

Cryptomeria japonica *Don* (aus Japan), ſeit drei Jahren 10′ hoch.

Araucaria imbricata *Pav.* (aus Chili).

Arbutus Unedo *L.* und Andrachne *L.* (aus Südeuropa und dem Oriente).

Phillyrea latifolia *L.*, media *Lk.* und angustifolia *L.* (aus Südeuropa).

Illicium anisatum *L.* (aus Japan) und floridanum *L.* (aus Florida).

Thea viridis *L.* (aus China) und Camellia japonica *L.* (aus Japan).

Berberis dulcis *Sweet* (aus Patagonien) und Fortunei *Lindl.* (aus China); ſeit 4 Jahren.

Mahonia tenuifolia *Loud.* (aus Mexiko), empfindlich im Frühjahr; ſeit 6 Jahren.

Ilex latifolia *Thb.* (aus Japan), Tarajo *Goepp.*, vomitoria *Ait.*, ligustrifolia *Willd.* (aus Nordamerika).

Olea fragrans *Thb.* (aus Japan), ſeit 5 Jahren und europaea *L.* (aus dem Orient); letztere jetzt nicht mehr, ſie verſtockt leicht, kommt aber bald wieder mit Blättern.

Daphne odora *Thb.* oder japonica *Thb.* (aus Japan).

Veronica speciosa *Cunningh.* (aus Neuſeeland), ſehr empfindlich im Frühjahr.

Ligustrum japonicum *Thb.* (aus Japan).

Quercus Ilex *L.* (aus Südeuropa) und glabra *Thb.* (aus Japan).

Aristotelea Macqui *l'Her.* (aus Chili), 10′ hoch.

Pittosporum Tobira *Ait.* (aus China und Japan) und undulatum *Vent.* (aus Neuholland); auch eins mit bunten Blättern, ſeit 10 Jahren, 8′ hoch, bedeckt mit Blüthen. Beide verlieren leicht die Blätter, erholen ſich aber ſchnell.

Laurus salicifolia *Hort.* und carolinensis *Mich.* (aus Carolina), oft herunter geſchnitten, ſo wie indica *L.* (von den Canaren); letztere empfindlich im Frühjahr, ſeit 3 Jahren.

Magnolia fuscata *Andr.* (aus China) und obovata *Thb.* (aus Japan).

Viburnum Ayavacense *H. B. et K.*, 6′ hoch, ſeit 10 Jahren; war ſonſt ſchon größer, hat aber einigemal gelitten.

Bumelia tenax *Willd.* oder Chrysophyllum carolinianum *Jacq.* (aus Carolina).

Phyllocladus trichomanoides *Don* (aus Neuſeeland), ſei 5 Jahren.

Podocarpus latifolia *R. Br.* (aus Südafrika).

Aralia trifoliata *Meyen* (aus China).

Prunus lusitanica *L.* (aus Portugal) und caroliniana (aus Nordamerika).

Kadsura japonica *Don* und Photinia serrulata *Lindl.* (aus Japan).

Peumus fragrans *Pers.* (aus Chili), seit 3 Jahren.
Myrtus communis *L.* (aus Südeuropa); stockt leicht und ist daher bald entfernt.
Nandina domestica *Thb.* (aus Japan und China).
Mespilus japonica *Thb.* (aus Japan), stockt leicht und ist daher entfernt.
Ternstroemia japonica *Thb.* (aus Japan), seit 8 Jahren.
Aucuba japonica *L.* (aus Japan); mit geringer Deckung.

In diesem Jahre sollten versucht werden:

Skimmia japonica *Thb.*, Juniperus ericoides *Nois.*, Abelia floribunda *Dne.* und Akebia quinata *Dne.*

Von den blattabwerfenden hatte ich früher kultivirt:

Buddleia Lindleyana *Fort.* (in China).
Ceanothus coeruleus *Lag.* (aus Mexiko).
Hydrangea involucrata *Sieb.*, hortensis *Sm.* und quercifolia *Bartr.* (erstere aus Japan, die letztern aus Nord-Amerika).
Hypericum Uralum *Don* und Coriaria nepalensis *Wall.* (aus dem Himalaya).
Caprifolium japonicum *D. Don* (aus Japan).
Leycesteria formosa *Wall.* u. Coriaria nepalensis *Wall.* (aus dem Himalaya).

Um den Raum zwischen den Pflanzen nicht kahl zu lassen, hatte ich folgende niedrige Sachen dazwischen gepflanzt, welche sich alle sehr gut hielten.

Asarum japonicum *Hort.* (Heterotropa asaroides *Morr.*); ich glaube eine seltene Pflanze. Wächst sehr sparsam.
Adiantum Moritzianum *Lk.* (aus Venezuela) und formosum *R. Br.* (aus Neuholland), kommt stets sehr schön wieder, aber erst Anfang Juni.
Cyrtomium falcatum *Presl.* (aus Japan) und Ceropteris japonica (aus Japan).
Ruscus Hypophyllum *L.* (aus Südeuropa) und Plectogyne variegata *Lk.* (aus Japan).
Begonia discolor *Sm.* (aus China) und diversifolia *Grah.* (aus Mexiko).

Letztere geht in Töpfen oft in den Gärten während des Winters zu Grunde. Als ich sie pflanzte, dachte ich nicht daran, daß es möglich sei, sie könne sich im Freien erhalten. Ich war daher sehr erstaunt, als im Juni des folgenden Jahres nicht nur der alte Knollen stark wieder austrieb, sondern die Pflanze sich auch durch die ausfallenden Bulbillen so sehr vermehrt hatte, daß sie an vielen Stellen einen ordentlichen kleinen Rasen bildete. Von dort an ist sie mit Leichtigkeit an andere Stellen im Garten verpflanzt worden; eben so haben Freunde davon mitgetheilt erhalten.

Nun möchte ich zum Schluß meiner doch, vielleicht selbst für Ihre Gartenliebhaber zu langen Mittheilung noch ein Wort über den Boden sagen. Ich fand in Wilmersdorf einen ziemlich sterilen und zähen Lehm, auf dem bisher nur Küchengewächse und Kartoffeln gestanden hatten. Im Anfange pflanzte ich alles so hinein, ohne viel zu bessern; später geschah dies mit Heideerde und Sandmischungen, auch wohl mit Hornspänen. In einem sandigen, leichten Boden, glaube ich, würden jedoch viele der von mir kultivirten Sachen nicht wohl gedeihen. Es ist bei solchen Lokalitäten gewiß sehr nöthig, vor allem tüchtig Lehm in den Boden zu bringen. Lagen, welche dem steigenden Grundwasser ausgesetzt sind oder gar moorigen Boden haben, möchten meiner Ansicht nach ganz ungeeignet für soche Versuche sein. In Wilmersdorf hält eine Lehmschicht von der Mächtigkeit von 10′ alles Andringen des Grundwassers ab. Auch ist die Lage für unsere Ebene wohl eher eine hohe zu nennen.

Interessante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. Liv. 3.

(Taf. 987—988.)

Mandirola Naegelia Roezlii *Planch.*

(Gesneracea hybrida.)

Herr Van Houtte erhielt vom Herrn Roezl, aus dem Garten-Etablissement zu Gendbrügge vier hybride Gesneraceen, von denen er die beiden interessantesten abgebildet hat, welche auch hier erwähnt werden sollen.

Die erste (die obige) wurde aus dem Samen von Naegelia zebrina gezogen, welche mit Scheeria (besser Mandirola) mexicana befruchtet worden war. Diese hybride Pflanze wird 1—2½ Fuß hoch, hat einen aufrechten, einfachen, fleischigen, undeutlich viereckigen Stengel, welcher wie die ganze Pflanze mit kurzen einfachen Haaren besetzt ist. Die Blätter sind groß, lang gestielt, kreis-herzförmig, kurz zugespitzt, doppelt gesägt, oberhalb schwarzgrün und durch heller grüne Stellen sehr hübsch schattirt, unterhalb zwischen den hervorstehenden grünen Nerven weißlich und roth marmorirt. Die Blumentrauben kommen, außer der

gipfel- und mittelständigen, auch aus den Blattachseln bis zum Grunde der Pflanze hervor, sind aufrecht und vielblumig. Die Blumen stehen aufrecht (nicht hangend wie bei Naegelia zebrina), und haben einen kurzen halb elliptischen, etwas höckerigen Kelch, dessen fünf ungleiche Einschnitte mit einer Drüse an der Spitze besetzt sind. Die Blumenkrone ist groß und schön, fingerhutförmig, gekrümmt, rosenroth, äußerlich weichhaarig, mit glockenförmiger Röhre und unregelmäßig fünflappigem Saum, dessen Lappen abstehend, breit und abgerundet sind. Die vier Staubgefäße sind unfruchtbar. Der Stempel ist vollkommen, und hat einen walzenförmigen Griffel mit kurz zweilappiger Narbe. — Das ganze Ansehen dieser Hybride ist ein prächtiges. Das größte Exemplar steht schon seit 5—6 Monaten in Blüthe, und Herr Roezl hat die Bemerkung gemacht, daß die hybriden Formen viel blüthenreicher sind, als die wirklichen Arten.

Ueber die Kultur der Achimenes-artigen Gesneraceen giebt Herr Van Houte hier noch schätzbare Anleitung, die wir hier im Auszuge mittheilen wollen. Alle Achimenes-Arten wachsen im Schatten der größten Bäume, und gemeiniglich sitzen sie in den Gabelspalten der Aeste, oder sie finden sich auch in den Felsenspalten, welche mit einem vegetativen Humus gefüllt sind, in dem ihre Rhizome die zahlreichen Knöllchen entwickeln. Wie uns gesagt wird, herrscht in den Tropen während des stärksten Regens auch die größte Wärme, und während dieser Zeit wachsen und blühen die Achimenen. In der trockenen Jahreszeit ziehen sie ein, verlieren Stamm und Blätter, und sind dann nicht mehr sichtbar. Wüßten es die Reisenden, wo sie die Knöllchen zu suchen hätten, so würden noch viel mehr Arten bei uns eingeführt sein. Die Knöllchen müssen gesammelt und nach Europa zur Anzucht gesandt werden. Man packt sie am besten in trockenes Moos, welches mit etwas Lauberde untermischt ist. Sobald sie in Europa angekommen sind, werden sie in Töpfe gepflanzt, welche mit einer guten Lauberde gefüllt sind, und im warmen Gewächshause auf einer trockenen Stellage gestellt. Gegen das Ende des Januars fangen die Pflanzen, welche den Winter in einem ruhenden Zustande zugebracht haben, an sich zu beleben. Nun werden sie einzeln in Töpfe mit frischer Erde gesetzt, und um ihre Vegetationstracht anzuregen, in einen recht warmen Kasten gestellt, wo sie die nöthige Wärme und Feuchtigkeit erhalten. Sobald sie an Größe zunehmen, werden sie umgepflanzt und an Stäben aufgebunden, worauf sie dann bald ihre brillant gefärbten Blüthen entwickeln und die leichte Mühe reichlich belohnen werden. Im Oktober erreicht die Blüthezeit ihr Ende, Stengel und Blätter werden welk, und die Pflanze bereitet sich zur winterlichen Ruhe vor. Nun hört man nach und nach mit dem Bewässern auf, und stellt die Töpfe auf einer trockenen Stellage, wo sie den Winter über stehen bleiben. Alle Arten lassen sich durch die Theilung der knollenartigen Rhizome leicht vermehren, eben so durch Zweige und Blätter, welche bald Knöllchen erzeugen, und endlich auch durch Samen.

(Taf. 989.)

Mandirola Naegelia picturata *Planch.*

Dies ist die zweite Hybride, welche Herr Roezl gezogen hat, und zwar aus dem Samen von Mandirola multiflora, die mit Naegelia zebrina befruchtet worden. Sie gleicht gar sehr der vorigen. Der Blüthenstand ist wie bei der Vaterpflanze, gipfelständig, traubenartig. Die Blumen sind wie bei der Mutter gesättigt lilafarben, innen punktirt; die Lappen des Saumes undeutlich ausgenagt-gezähnt. Die Blätter sind weniger herzförmig wie bei der vorigen, die Blumen etwas kleiner, eben so die Kelcheinschnitte, und die Blumenkrone unterhalb weniger höckerig.

(Taf. 990 u. 991.)

1. Trillium erectum *L.*
2. Trillium grandiflorum *Salisb.*

(Hexandria Trigynia. Smilacineae.)

Zwei in unsern Gärten hinlänglich bekannte lilienartige Pflanzen aus Nordamerika, welche sowohl im Freien, als wie in Töpfen im Kalthause kultivirt werden. Sie sind beide ausdauernd, haben einen einfachen Stengel, an der Spitze mit drei im Quirl stehenden großen eirund-rautenförmigen, zugespitzten Blättern. Zwischen diesen Blättern erhebt sich der fingerlange Blumenstiel, der an der Spitze eine einzelne große Blume trägt, die aus einem dreiblätterigen Kelch und aus einer schönen dreiblätterigen Blumenkrone besteht. Bei Trillium erectum ist diese Blumenkrone dunkelviolettroth, bei Trillium grandiflorum weiß.

Neue Hybriden von Tropaeolum.

(Hierzu die illustrirte Beilage Nr. 6.)

Herr L. Van Houtte hat vier neue Hybriden von Tropaeolum in der Fl. des serr. et des jardins de l'Europe X. No. 1003, p. 93 abbilden lassen, deren Orginale er vom Herrn Geoffre, Handelsgärtner in Marseille erhielt. Der genannte Herr besitzt das Eigenthumsrecht dieser Varietäten, die er bereits im Monat Mai d. J. in den Handel zu bringen beabsichtigte.

Unser Korrespondent hat uns nicht die Eltern dieser Hybriden No. 1—4 angeben können, indem Herr Desponds dies als Geheimniß bewahrt. Herr Ferrand erklärt, daß er No. 2 und 3 aus Tropaeolum Moritzianum und von der Varietät Lilli gewonnen habe. Er giebt davon folgende Beschreibung:

No. 1. Triomphe du Prado (Desponds). Blumen schön strohgelb; Blumenblätter leicht ausgebuchtet, in der Mitte nach unten zu mit einem tief zinnoberrothen Fleck geziert.

No. 2. Massiliense (Ferrand). Blumen tief gelb mit hellorange; Blumenblätter vollkommen abgerundet, die oberen in der Mitte mit einem zinnoberrothen, die unteren mit einem rosenroth-purpurfarbenen Fleck versehen.

No. 3. Chaixianum (Ferrand). Die Blumen haben eine mittlere Größe, vollkommene Form und sind von einer tiefen Purpurfarbe.

No. 4. Naudinii (Desponds). Blumen dunkel orange mit karminrothen Flecken an der Basis der Blumenblätter. Diese Hybride variirt zuweilen mit gelben, karminroth gefleckten und gestreiften Blumen.

Sämmtliche vier Varietäten werden als ausgezeichnet reichblühend und sehr effektvoll auf's Wärmste empfohlen.

Die Kultur betreffend, so werden diese vier Hybriden eben so kultivirt werden können, als Tropaeolum majus, Moritzianum, Lobbianum und andere hybride Formen, wie Hockianum, Zanderi, trimaculatum, zum Theil in Töpfen als auch in freier Erde zur Bekleidung der Wände u. dgl.

Personal-Notiz.

Se. Majestät der König haben dem Herrn J. G. Beer in Wien für das überreichte Werk „Praktische Studien an der Familie der Orchideen, nebst Kulturanweisungen und Beschreibung aller schönblühenden tropischen Orchideen" durch die Königl. Preuß. Gesandtschaft in Wien, mit dem Ausdrucke des Dankes, die goldene Medaille für Wissenschaften überreichen lassen.

Literarisches.

Société d'Horticulture de Gand. Journal mensuel des travaux de la Société etc. I. Vol. A. Gand 1855. 8.

Dieses neue Belgische Garten-Journal erscheint seit Anfang d. J. in monatlichen Heften von 1—1¼ Bogen, und wird von der Gartenbau-Gesellschaft zu Gent herausgegeben. Es enthält, wie alle dergleichen Gesellschaftsschriften, die Protokolle der Sitzungen, welche viel Raum wegnehmen und jedenfalls gekürzt werden können. Außerdem finden wir darin schätzbare Original-Abhandlungen, vorzugsweise vom Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Joseph Baumann, welche viel Beachtungswerthes enthalten, (und von uns auch schon theilweise benutzt sind und auch benutzt werden sollen) und was sehr lobenswerth ist, nur sehr wenige Auszüge und (dann größtentheils umgearbeitete) Abhandlungen aus anderen Zeitschriften. Denn da sich das Journal als ein solches ankündigt, welches nur die Arbeiten der Societät enthalten soll, so sind solche Auszüge aus anderen Werken auch nur wegzuwünschen, weil sie in der Regel schon in anderen periodischen Schriften mehrfach abgedruckt sind, und es bei dem geringen Umfange, den das neue Journal hat, es nicht schwierig sein kann, dasselbe mit Original-Arbeiten zu füllen. Geschieht dies, so wird es sich auch einer allgemeinen Verbreitung erfreuen, denn die Mitarbeiter sind tüchtige, theoretisch vorgebildete, praktische Leute, welche wohl allein etwas Tüchtiges leisten können, wie sie schon den Beweis geliefert haben. Bis jetzt liegen uns vier Lieferungen vor, und wir können versichern, daß sie alle gleich belehrenden Inhalts sind, und die letzteren nur Original-Abhandlungen enthalten. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **Die illuminirte Beilage Nr. 6.** (Monat Juni) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Neue Hybriden von Tropaeolum (s. oben).

№ 26. Sonnabend, den 30. Juni 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Ueber die Kultur der in den tropischen Theilen Asiens einheimischen Aërides-, Saccolabium- und Vanda-Arten. Vom Obergärtner Herrn Carl Junkermann. (Fortsetzung.) — Die Blumenkohlzucht in Mexiko. — Amtlicher Bericht über den botan. Garten zu Kew. — Interessante Pflanzen. — Nachtrag zum Phrynium marantinum. — Blühende Pflanzen in einigen Berliner Gärten. — Verbesserungen.

Ueber

die Kultur der in den tropischen Theilen Asiens einheimischen Aërides-, Saccolabium- und Vanda-Arten.

Vom Herrn Carl Junkermann,

Obergärtner des Herrn Sigismund Rucker, zu Wandsworth, Surrey.

(Fortsetzung.)

Aërides spec. Fox's Brush. Dies ist eine Varietät des Aër. maculosum, welche sich durch die Länge der Blüthentraube auszeichnet, die sich oft verzweigt. Die Blätter sind dem Aër. maculosum sehr ähnlich und ist die Kultur dieselbe wie bei diesem. Die Pflanze bleibt bei sorgfältiger Pflege in gesundem Zustande. Nicht so ist es mit

Aërides roseum, dem A. affine sehr nahe stehend, das trotz aller Mühe und Sorgfalt sehr häufig den Kultivirenden in seinen Hoffnungen täuscht. Die Blühenstiele kommen aus den Blattbasen gesund heraus, wachsen eine Zeitlang kräftig, aber plötzlich werden die Spitzen schwarz und was nicht abfault, schrumpft großentheils ein. Die Ursache dieser Zerstörung sind Blattläuse, die eine Flüssigkeit hinterlassen, den Honigthau, dessen klebrige Natur den Wachsthumsprozeß hindert. Wie schon bemerkt, ist häufiges Absaugen oder Abwaschen desselben anzurathen. An der Luft zer-

fallener Kalk oder Kollodium wird das weitere Faulen verhindern.

Auch die Blätter sind demselben Uebel wie bei A. maculosum unterworfen, sie werden leicht fleckig, was zu großer Feuchtigkeit zugeschrieben werden muß. Die Pflanze muß daher dem Lichte nahe gebracht und an einen solchen Ort gestellt werden, wo die Wasserstrahlen der Spritze sie nicht trifft. Die Wurzeln lieben feuchtes Sphagnum, welches natürlich im Winter trocken gehalten werden muß.

Aërides Warnerii ist eine Varietät von A. crispum. Sie ist sehr dunkel und die Trauben von großer Länge. Herr Warner zu Hoddesdon in Herts hat sie eingeführt.

Aërides Veitchii und A. Lobbii sind Varietäten von affine, und geben der letzteren an Schönheit nichts nach.

Aërides Larpentae, dem Sir George Larpent zu Ehren benannt, einem früheren eifrigen Orchideen-Kultivateur in der Nähe Londons, ist an den kurzen und grauen Blättern leicht zu erkennen. Dieselben lieben viel Luftfeuchtigkeit und müssen daher ebenso wie A. crispum häufig bespritzt werden. Dies kann bei hellen Tagen auch im Winter geschehen. Es ist nicht anzurathen, es für Ausstellungszwecke trocken zu halten, da dies auf Kosten der Gesundheit der Pflanze geschehen und vielleicht nur ein Monat Verzögerung der Blüthen erzielt würde. Die Trauben sind ebenfalls kurz und die Erscheinung der Blumen ist nicht so auffallend als bei A. odoratum. Es hat keinen Geruch und ist von matter Farbe. Steht in England dennoch in hohem Werthe, wie die häufigen Verkäufe im Stevens'schen Auctionslokale zu Covent Garden bewiesen haben.

Aërides suavissimum, von Malacca. Diese Pflanze ist eine neuere Einführung und dem A. odoratum im Habitus sehr ähnlich, doch haben die dem A. virens ähnlichen Blüthen einen außerordentlich angenehmen Wohlgeruch. Sie liebt viel Wärme und muß nicht zu viel über den Kopf bespritzt werden, da sie leicht fleckig wird. Es existiren noch manche Varietäten von Aërides, vorzüglich von Java eingeführt, die meistens dem A. odoratum gleich kommen, nur daß sie theils blasser sind, theils längere Blüthenzweige tragen.

Es würde dem Zwecke dieser Abhandlung nicht entsprechen, der ein praktischer und kein wissenschaftlicher sein soll, diese weitläufig zu erwähnen, da sie alle dieselbe Pflege wie die Primitiv-Pflanzen verlangen, und werde ich deshalb zu Saccolabium übergehen. Mikroskopischer Schönheiten, nur für den Botaniker interessant, habe ich aus demselben Grunde nicht gedacht.

Die Saccolabium-Arten kommen theils vom indischen Kontinente, theils von Java. Diese letztere Insel ist noch nicht überall durchsucht, da die Eifersucht der Bewohner den in englischen Schiffen anlangenden Fremden hierin Hindernisse in den Weg legen. Dr. Blume, Lobb und einigen Anderen gebührt der Dank für das, was wir besitzen. Die Gattung Saccolabium ist wegen des üppigen und schönen Blattwerkes und der gefälligen Blüthentrauben eine nicht genug zu achtende Dekorationspflanze. Sie riecht nicht; im Gegentheile ist bei mehreren Species ein Knoblauch-Geruch bemerkbar. Die meisten Species sind nach Europa gebracht und haben einige davon auch eine Wohnung unter deutschen Glasdächern gefunden. Ich habe mit Vergnügen diesen Umstand wahrgenommen, da solche Pflanzen in die Hände derer gelangen müssen, die Arrangements zu machen verstehen. Nichts Entzückenderes kann sich ein Verehrer dieser Pflanzen denken, als sie unter schönen Blattpflanzen gruppirt zu sehen; ein Verlangen, das man, wo bisher Fülle herrschte, aus Mangel an gebildetem Geschmack nicht hat befriedigen können.

Die Saccolabia verlangen im Allgemeinen eine feuchtere Temperatur als Aërides. Man bringe sie an feuchte Orte, habe es jedoch in der Gewalt diese trocken zu machen, wenn das Wetter es verlangt. Feuchter Flußsand, auf die Stellagen gebracht, wird beständige Ausdünstung unterhalten. Man halte sie im Winter nicht zu trocken, da sie leicht einschrumpfen. Häufiges Spritzen im Sommer ist nothwendig; im Winter wasche man die Blätter oft, damit die Poren die durchs Begießen der Stellagen und des Bodens erzeugte Feuchtigkeit besser absorbiren. Reinlichkeit ist zur Vermeidung der Krankheiten höchst erforderlich.

Saccolabium guttatum. Diese Species ist schon seit mehr als 30 Jahren vom indischen Kontinente nach England gebracht worden, weshalb man auch in den größeren Etablissements enorme Massen vorfindet. Sie wächst sehr schnell und blüht, wenn gehörig behandelt, äußerst reichlich. Importirte Pflanzen kommen auf Holzblöcken gut fort; sobald sie aber stark bewurzelt sind, ist es vorzuziehen, sie in

einen Korb oder Topf mit Sphagnum hoch angefüllt, zu senken, da die Wurzeln sich dann feuchter halten und die Blätter nicht so oft bespritzt zu werden brauchen, was sie nicht lieben. Das succulente Blatt fault bei einem Uebermaß von Feuchtigkeit. Wird sie im Winter etwas trocken und im Sommer feuchter und wärmer gehalten, so wird sie im Juni und Juli ihre langen Blüthentrauben entwickeln. Sie verzweigt sich viel, verliert dann aber die unteren Blätter. Sobald das Moos anfängt zu verwesen oder der Klotz zu viele Feinde ansammelt, so nehme man die Pflanze ab, und senke sie in einen neuen Behälter, wann man die kahlen Stämme mit Moos bedecken kann. Bei Anwesenheit von Schnecken ꝛc. kann man fast zu jeder Jahreszeit das Moos von den Wurzeln dieser Pflanzen nehmen, sie rein waschen und wieder mit frischem Moose versehen.

Sie vegetirt in den Glashäusern viele Jahre und bleibt gesund, wenn sie dieselbe Behandlung erfährt, wie ich früher in den allgemeinen Bemerkungen erwähnt habe. Es ist vortheilhaft, im Falle eines Unglücks, junge Pflanzen von den großen Massen zu nehmen und sie einzeln zu kultiviren.

Es giebt mehrere Varietäten und die größte und schönste ist S. guttatum splendens.

Saccolabium praemorsum. Diese Species läßt sich von S. guttatum durch die Größe ihrer lederartigen Blätter und die Länge der Trauben leicht unterscheiden. Die Blumen sind dunkler und von verschiedener Form. Der Habitus ist kräftiger als bei irgend einer anderen Art. Sie vegetirt unter denselben Umständen wie S. guttatum.

Saccolabium Blumei; von Java. Wird in England noch theuer bezahlt, obgleich große Massen durch Henshal an die Herren Rollisson zu Tooting vor einigen Jahren gesandt wurden. Es bleibt nicht lange am Leben in den Glashäusern; doch kann es mit Sorgfalt viele Jahre erhalten werden. Dasselbe liebt viel Feuchtigkeit, wenn es wächst, und auch im Winter muß das Spritzen nicht gänzlich unterbleiben. Sobald es einschrumpft, ist es verloren, und wird dann nur kümmerlich vegetiren. Da das Moos leicht zu naß wird, so muß es häufig durch neues ersetzt werden. Es blüht im Juli und etwas Schöneres kann sich niemand denken; die Farbe der Blüthen ist blasser als bei S. guttatum.

Saccolabium retusum. Eine Species dem guttatum ähnlich. Sie wird oft kränklich wie Aërides maculosum oder roseum. Wenn sie gesund ist, wächst sie üppig, und gedeiht unter denselben Umständen wie S. guttatum.

Saccolabium furcatum verlangt eine der vorigen Art entsprechenden Behandlung; ihr Aeußeres ist fast wie bei S. retusum.

Saccolabium ampullaceum verdient wegen seines Habitus und der hellrothen Farbe der Blüthen mehr geschätzt zu werden als es bisher geschehen ist. Es ist sehr selten und wird noch seltener ordentlich behandelt. Da es aus den hochgelegenen Wäldern von Sylhet kommt, und auch vom Dr. Wallich von Bemphedy gesandt worden ist, so ist es einleuchtend, daß es meistens einen kühlen Standort verlangt, dennoch aber wegen Mangel einer indischen Sonne dem Lichte nahe gebracht werden muß. Im Winter halte man es trockener, doch im Sommer spritze man es zwei bis dreimal, vermeide jedoch, daß sich am Abende Wasser an der Basis des jüngsten Blattes befindet. Sobald die Blüthenzweige, deren es zahlreiche macht, sich ihrer völligen Entwicklung nähern, unterlasse man das Spritzen, halte die Wurzeln aber feucht. Die Blumen leiden sehr leicht von Feuchtigkeit. Eine hohe Temperatur ist zum Schnellwachsen der aufrechten Trauben nöthig, andernfalls bleiben sie stecken und der Blüthenstand verkrüppelt. Der Kultivirende muß den Muth nicht verlieren, wenn die Pflanzen nicht jedes Jahr selbst bei erwähnter Sorgfalt nach seinen Wünschen gedeihen sollten. Sie wächst ein Jahr gut und ein anderes ist sie träge, wie Dendrobium Devonianum. Selbst der beste Gärtner kann sie zuweilen nicht gesund erhalten.

Saccolabium curvifolium. Diese Pflanze ist mit der nächstfolgenden sehr nahe verwandt, nur sind die Blätter gekrümmt, und die Farbe der Blüthen wie bei Epidendrum vitellinum. Der Blüthenstand ist aufrecht und erhebt sich über die Pflanze hinaus. Sie liebt dieselbe Behandlung wie S. ampullaceum.

Saccolabium miniatum. Würden die Trauben sich über die Blätter erheben, so wäre es ebenso lieblich wie das vorige. Blätter und Blüthen sind klein; aber letztere von rother angenehmer Farbe. Es blüht sehr dankbar. Die Blätter leiden von braunen Schildläusen ungemein. Es wächst neben S. curvifolium recht rasch und macht viele Seitentriebe.

Saccolabium Reidii ist eine Species mit kurzen, lederartigen, dunkelgrünen Blättern, die fast nie frei von

weißen Schildläusen sind; letztere würden, wenn sie nicht entfernt werden, die Pflanze kränklich machen. Ihr Blüthenstand ist einem Aërides ähnlich; die Farbe ist blaß; sie gedeiht zusammen mit Aërides maculosum.

Saccolabium denticulatum verdient in jeder Sammlung einen Ehrenplatz zu erhalten. Seine lieblichen reich gefärbten Blüthen dauern mehrere Wochen und werden jedes Jahr in reichlicher Menge producirt. Die Pflanze wächst rasch, wenn sie viel Feuchtigkeit auf den Blättern erhält, doch nicht an den Wurzeln, die sich im Moose befinden. Sie muß täglich mehrere Male überspritzt werden, wenn eine angemessene Temperatur im Hause herrscht, und die äußere Witterung es zuläßt. In dieser Beziehung muß man bei allen succulenten Orchideen vorsichtig sein, da die durch Regen hervorgebrachte erniedrigte Temperatur das Haus des Nachts kühler macht und somit Krankheiten der Pflanzen verursachen könnte. Man halte daher das Wasser in den Röhren während kühler Sommernächte warm, da gerade zu der Zeit, wenn die jungen Triebe hervorkommen, durch eine niedrige Temperatur am meisten Unheil entstehen kann.

Diese Species leidet sehr von der weißen Schildlaus, die die Blätter kränklich macht. Sie zeigt sich zuerst an den abgeblühten Blumenstielen, weshalb man diese zeitig entferne. Sollte die Pflanze die unteren Blätter verlieren, so senke man sie tiefer in den Korb oder Topf, sei es welche Jahreszeit es wolle. Ich habe gefunden, daß, wenn die Stengel der Pflanze unbedeckt bleiben, so wird sie gelb und schrumpft ein.

Saccolabium calceolare, auf Bäumen in Nepal, nahe bei Joka, steht letzterer an Schönheit bei Weitem nach; es macht dennoch Anspruch auf gebührende Beachtung. Seine Behandlung ist der vorigen analog.

Dies sind die Species, die besonders kultivirt zu werden verdienen. Ich werde jetzt der letzten Gattung in dieser Abhandlung, der Vanda, erwähnen, und diejenigen unberücksichtigt lassen, die keine Schmuck-Pflanzen bilden.

(Schluß folgt.)

Die Blumenkohl-Zucht in Mexiko.

Ein rühmlichst bekannter, seit einer Reihe von Jahren zu London ansäßiger deutscher Botaniker und Reisender, der Herausgeber der botanischen Zeitung Bonplandia und Naturforscher bei der Fahrt des „Herald" unter Kapitäin Kellett zur Aufsuchung des vermißten Kapitäin Sir J. Franklin, Berthold Seeman, sagt über die Erziehung riesiger Köpfe von Blumenkohl in Meriko, namentlich zu Durango (wo ein Deutscher, Dr. L. Kegel, sehr viel zur Einführung europäischer Gemüse ꝛc. gethan hat), Folgendes*):

„. . . . . Unter den Küchengewächsen kommt keines dem Blumenkohle (cauliflower) gleich, der eine solche Größe erreicht, daß ein Kopf 18 Zoll bis 2 Fuß im Durchmesser hält (. . . . . that a single head measures eighteen inihes to two feet in diameter, and makes a donkeyload). Dieser Riesen-Blumenkohl ist von unserm europäischen nicht specifisch oder der Sorte nach verschieden; sondern er wird lediglich durch ein Kulturverfahren erzeugt, welches die Nothwendigkeit eingegeben hat. Da er nämlich eines jener nordischen Gewächse ist, welche dort entarten, oder keinen Samen tragen, wenn man sich nicht diesen alljährlich wieder aus Europa verschafft: so pflanzt man ihn durch Stecklinge fort (. . . . it is propagated by cuttings). Nachdem nämlich die Köpfe abgenommen worden sind, läßt man die Strünke (oder Stöcke, stubs) neue Schößlinge treiben, welche dann wieder gepflanzt werden und zwei Jahre zu wachsen haben: indem sie dann im zweiten Jahre diese ungeheueren Köpfe hervorbringen."

In Meriko ist hiernach „die Noth zur Tugend" geworden. Bei der hohen Lage der Gegend aber, die zu Durango (wie dies 2 Seiten früher gesagt ist) 6,000 Fuß über dem Meere beträgt, also keineswegs durch ein besonders mildes Klima begünstigt wird, — denn schon „im Oktober treten die Frostnächte ein", und erst „gegen Ende Februars hören dieselben auf" (s. S. 169 daselbst) — würde es wohl der Mühe werth sein, auch bei uns Versuche mit dieser Kultur-Methode zu machen, um damit auch schon ohne „Noth" zu derselben „Tugend" zu gelangen.

Ein Mehreres, als das vorstehend Wiedergegebene sagt Herr Seemann allerdings nicht. Es geht also daraus

*) Narrative of the Voyage of H. M. S. „Herald", during the years 1845—51, etc. London 1853; Vol. II, p. 170.

nicht hervor, ob man die Strünke (stubs) dort über Winter im Freien läßt und lassen kann, oder nicht. Vermuthlich geschieht es; und bei einigem Schutze durch Bedeckung dürfte es wohl auch bei uns wenigstens in gelinden Wintern möglich sein: obgleich es, da man letztern nicht vorhersehen kann, ein wenig unsicher bleiben möchte. Indeß kann das Ueberwintern der Stöcke, nachdem sie im Herbste so spät wie möglich aus dem Boden genommen, also die „neuen Schößlinge" bereits angesetzt wären, jedenfalls eben so wenig schwierig sein, wie nach Umständen im Frühjahre ein gelindes Antreiben derselben.

In Mexiko scheint man die Schößlinge allerdings schon bereits im Herbste als Stecklinge einzupflanzen: was bei uns kaum räthlich sein dürfte. Indeß bleibt das dortige Klima im Frühlinge insofern sogar ungünstiger für alle Bodenkultur, als das unsrige, weil es dort alsdann zu lange trocken bleibt: indem erst später der erforderliche Regen kömmt. Denn Herr Seemann hat kurz vorher (S. 169) ausdrücklich gesagt: „Aber die Temperatur allein, obgleich sie den April und Mai hindurch beständig fortsteigt (fast increasing), ist nicht im Stande die Natur ganz zu erwecken. Denn die Felder bleiben trocken, bis ganz zu Ende Mai's oder zu Anfang Juni's die belebenden Regen eintreten, welche bis zur ersten Woche des Septembers fortdauern. Binnen wenigen Tagen ist dann Alles zum Leben erwacht; und die Vegetation schreitet nun mit außerordentlicher Raschheit vorwärts." — Doch, nicht zu vergessen: „im Oktober beginnen ja auch schon die Frostnächte wieder;" mithin ist es mit letzteren dort ähnlich, wie bei uns. —

Versuche also werden zeigen müssen, wie es hier mit einer solchen Riesen-Blumenkohl-Zucht zu halten sein würde. Jedenfalls wäre die Sache für Treibereien zu beachten; und für Jeden, wenn er den Blumenkohl nicht in gar zu großer Menge zieht (was überhaupt nicht so leicht der Fall sein dürfte), wird eine solche Stecklingszucht ein kürzerer Weg sein, als die aus jungen Samenpflanzen: besonders da zu ersterer, bei unserem feuchteren Frühlingswetter vermuthlich auch nicht so viel Zeit gehört als in dem trockenen Mexiko. Berlin, den 19. Juni 1855.

Dr. C. W. F. Gloger.

Amtlicher Bericht

über den botanischen Garten zu Kew.

Seitdem der botanische Garten zu Kew aufgehört hat, Privat-Eigenthum der Königlichen Familie Großbritanniens zu sein und zur National-Anstalt geworden ist, wird alljährlich dem britischen Parlamente ein amtlicher Bericht über den Fortschritt, Zustand und Nutzen desselben abgestattet. Ein solcher Bericht, datirt Kew, 31. December 1854, und unterzeichnet W. J. Hooker, Direktor, ist so eben auf Befehl des Unterhauses der Oeffentlichkeit übergeben worden, worin es heißt:

„An neuen und seltenen, besonders Nutzpflanzen, haben unsere Sammlungen einen bedeutenden Zuwachs erhalten, ebenso bedeutend aber sind auch unsere Geschenke an auswärtige Gärten und Kolonien gewesen; die Zahl der Besucher ist wiederum gestiegen; im Jahre 1841, wo die Anstalt zuerst dem allgemeinen Publikum geöffnet wurde, belief sie sich auf 9174; im Jahre 1851, wo die große Industrie-Ausstellung stattfand, auf 327,9000, und im Jahre 1854, wo der Garten zuerst am Sonntage geöffnet wurde, auf 339,164; an zwei verschiedenen Tagen waren an 10,000 Menschen anwesend. Die Zahl derjenigen, welche die Sammlungen vorzugsweise zum Gegenstande ihrer Studien machten, hat ebenfalls zugenommen. Der an den botanischen Garten gränzende Lustgarten ist während der letzteren vier Jahre zum Arboretum benutzt und die Bäume und Sträucher mit Etiketten, worauf englische und lateinische Namen nebst Vaterlands-Angabe sich finden, versehen worden."

„Das Museum für angewandte oder ökonomische Botanik erfreut sich des besten Fortschrittes, und ist eine Quelle von Nutzen und Freude. Kaum ein Tag vergeht, wo wir nicht um Auskunft über brauchbare Hölzer, Oele, Fasern, Gummiarten, Harze, Droguen und Farbestoffe ersucht werden. Bis zum Jahre 1813 besaß der Garten weder Herbarium noch Bibliothek. Jetzt ist diesem Mangel abgeholfen. Fräulein Bromfield und Herr Georg Bentham haben uns Herbarien, sowie eine reichliche Büchersammlung unter der Bedingung, daß dieselben dem Publikum zugängig sein sollen, geschenkt*). Das Herbarium des Direktors ist ebenfalls dem wissenschaftlichen Publikum zugängig gemacht worden. Als Beitrag zur Bibliothek muß eine werthvolle Samm-

*) Benthams Herbarium ist auf 10000 Pfd. Sterl. taxirt worden.

lung von etwa 1000 Pflanzen-Abbildungen, in Ostindien unter der Aufsicht von Major Cathcart gemacht, so wie eine Sammlung von 2188, von Pflanzen aus Kew auf Befehl des verstorbenen W. T. Aiton ausgeführt, erwähnt werden."

So weit der Bericht. Wir können hinzufügen, daß, trotz des Krieges, keine Kosten gescheut werden, um den Garten ferner in jeder Hinsicht zu vervollkommnen; als Belag dafür dürfen wir nur anführen, daß, indem wir schreiben, uns die Nachricht zukommt, der Bau eines neuen Museums, so wie der eines 200 Fuß langen Aloë-Hauses sei begonnen. Und so möge die Anstalt fortfahren zu gedeihen, zur Förderung der Gartenkunst, zum Nutzen der Wissenschaft. (Bonplandia.)

Interessante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. Liv. 3.

(Taf. 992—993.)

Acineta Humboldtii *Lindl.*

[Peristeria Humboldtii *Lindl.*; Anguloa superba *Humb. Bonpl. et Kth.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine den Orchideen-Freunden hinlänglich bekannte, in der Allg. Gartenz. XI. p. 151 bereits erwähnte Pflanze.

(Taf. 994.)

Cuphea eminens *Planch. et Linden.*

(Dodecandria Monogynia. Lytrarieae.)

Von dieser neuen Cuphea sandte Herr Ghiesbreght Samen an Herrn Linden, welche derselbe in den gemäßigten Regionen von Mexiko gesammelt hatte. Die daraus erzogenen Pflanzen blühten zum ersten Male im September 1854. Es ist eine halb holzige, aufrechte, wenig ästige, 1—2 Fuß hohe und mit Ausnahme der Blumen ganz kahle Pflanze. Die gegenüberstehenden Blätter sind schmal-lanzettförmig (wie Pfirsichblätter), in einen kurzen Blattstiel verschmälert, an beiden Enden spitz, die nach oben stehenden nach und nach kürzer, eirund-lanzettförmig und gewimpert. Die Rispe ist gipfelständig, beblättert, viel- und meist dichtblumig. Die Blumen sind kurz gestielt, im Vergleich zu andern Arten ziemlich weit, ohne Blumenblätter. Der Kelch ist walzenförmig, fast 1½ Zoll lang, grün-orangengelb, dicht mit ziemlich steifen, fuchsrothen Haaren besetzt, dessen Saum ist gefaltet und hat breit dreieckige Zähne, von denen die äußern bärtig sind. Die Staubfäden sind zottig; der herausstehende Griffel aber nebst dem Fruchtknoten kahl. — Diese Art ist eben so hart wie die übrigen, und blüht in freier Luft während der schönen Jahreszeit sehr leicht; auch kann sie eben so gut in einem kalten Gewächshause gezogen werden. (Bei J. Linden zu 20 Franks zu beziehen.)

(Taf. 995.)

Begonia opuliflora *Ptz.*

(Monoecia Monadelphia. Begoniaceae.)

Diese neue Art wurde bei Herrn Linden eingeführt, und wächst wahrscheinlich in der Provinz Soto in Neu-Granada wild. Sie ist halb strauchartig, ästig, kahl und bildet einen dichten Busch von ungefähr 3 Fuß Höhe, blüht aber schon, wenn sie den vierten Theil dieser Größe erreicht hat. Die Blätter sind ziemlich fleischig, ungleichseitig-länglich, 3 Zoll lang, 2½ Zoll breit, an der Basis abgerundet, grannenartig-gesägt, unterhalb fleischwarzig, kurz-gestielt, und der Blattstiel rinnenförmig und roth. Die Nebenblätter sind hautartig, länglich-herzförmig, lang gegrannt. Die Trugdolde ist 50—60blumig, bildet eine vollkommen abgerundete Dolde wie der Garten-Schneeball und die Blumen sind rein weiß. Die zahlreicheren männlichen Blumen erscheinen der Mehrzahl noch vor den weiblichen, wenn diese blühen, nur noch in geringerer Menge und sind vierblätterig; die beiden äußeren Blumenblätter sind herzförmig, mit grüner Spitze, dreinervig, die inneren sind wenig kürzer. Staubgefäße ungefähr 30, mit nur an der Basis verwachsenen Staubfäden. Die weiblichen Blumen, stets in geringerer Anzahl, sind fünfblätterig, mit länglichen oder länglich-lanzettförmigen, fast zugespitzten Blumenblättern. Griffel drei, verwachsen, Narben drei, halb mondförmig, wenig erhaben. Die Frucht ist dreiflügelig, aufgetrieben, kahl und weißlich; der größere Flügel ganz abstehend, die beiden andern halb so groß. (Kostet in demselben Institut 3 Franks.)

Im vergangenen Winter hat Herr Linden die weiblichen Blumen von Begonia opuliflora mit dem Pollen von B. miniata befruchtet. Die aus dem Samen der befruchteten Art gezogenen Pflanzen stehen jetzt in Blüthe.

Die Blätter sind ganz denen der mütterlichen Pflanze ähnlich, nur länglicher und mehr zugespitzt. Der Blüthenstand gleicht dem des Vaters, und bildet herabhangende Trauben. Die Farbe der Blumen ist ein lebhaftes Karminroth, ähnlich der von Begonia (hybrida) Ingramii. Weibliche Blumen haben sich bis dahin noch nicht blicken lassen.

---

2. Aus Lemaire's Illustration Horticole Vol. 2. Livr. 3.

(Taf. 47.)

Chrysoscias floribunda *Ch. Lemaire.*

(Diadelphia Decandria. Leguminosae.)

Chrysoscias ist eine vom Herrn Lemaire aufgestellte neue Gattung, die zu den Phaseoleen und zu der Gruppe der Rhynchosiae gehört. Sie steht der Gattung Fagelia am nächsten, unterscheidet sich aber durch eine zweisamige (nicht sechssamige) Hülse. Die Pflanze wurde unter dem Namen Fagelia bituminosa aus einem Engl. Garten bei Herrn Verschaffelt eingeführt, und ist wahrscheinlich am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimisch. Dieselbe ist ein sehr ästiger, rechts windender Strauch, welcher an einem erhabenen, kegelförmigen oder schirmartigen Spalier gezogen, dasselbe dicht bekleidet, und durch seine schönen, großen, gelben, in zahlreichen Dolden stehenden Blumen einen herrlichen Effekt hervorbringt. Alle grünen Theile der Pflanze sind mit drüsentragenden Haaren besetzt, die eine strenge, aber nicht unangenehm riechende Feuchtigkeit ausschwitzen. Die dreizählig-gefiederten Blätter haben längliche Blättchen und sind von großen eirunden Nebenblättern unterstützt. Die Blumenstiele entspringen aus den Achseln der Blätter, sind viel länger als die Blattstiele und tragen an der Spitze 2 bis 6 doldenartig gestellte Blumen. Die Kultur geschieht in einem kalten Gewächshause; die Erde muß ziemlich kräftig sein, und während der Vegetation verlangt die Pflanze reichliche Bewässerung. Die Vermehrung kann entweder durch Stecklinge oder durch Samen bewerkstelligt werden.

(Taf. 48.)

Billbergia marmorata *Verschaff.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Diese neue Bromeliacee ist in Brasilien einheimisch, wo sie in den Felsspalten in der Mitte der Bergabhänge wächst; sie wurde im Jahre 1853 direkt von dem neuen Sammler des Herrn De Jonghe in Brüssel an denselben gesandt, der sie dem Herrn Verschaffelt mittheilte. Die 4—6 wurzelständigen Blätter sind ungleich, aufrecht, breit zungenförmig, zusammengerollt, sehr fest lederartig, an der Basis nicht erweitert, an der Spitze etwas zurückgekrümmt und mit einer herzförmigen Vertiefung versehen, welche in der Ausrandung eine steife Stachelspitze trägt, am Rande von der Mitte bis zur Spitze dornig-gezähnt, auf der Oberfläche schön dunkelgrün, unterhalb heller und durch braune Flecken wie marmorirt. Der mehrere Fuß hohe Schaft ist länger als die Blätter und von diesen an der Basis eingerollt; er verästelt sich nach oben zu rispenartig in 6—7 Zweige, deren jeder 3—5 Blumen trägt. Der Rispenspindel und die Blumenstiele sind rosenroth, und letztere an ihrer Basis von sehr großen prächtig karmoisinrothen, eirunden, kahnförmigen Brakteen gestützt. Die mit dem Fruchtknoten verwachsene Kelchröhre ist grün, die drei oberständigen Kelchzipfel sind blumenblattartig, hellblau, eingerollt; die drei Kronenblätter sind dreimal länger als der Kelch, an der Basis weiß, am übrigen Theil aber schön blau, zusammenliegend und vertieft. Die Staubgefäße eingeschlossen, an der Basis nackt. Der schlanke Griffel hat spiralförmig-gedrehte, igelstachelige Narben. Die Pflanze ist eine herrliche Akquisition für unsere Gärten, schon der schönen Blätter wegen höchst interessant, aber in der Blüthe wahrhaft prächtig. Die Kultur geschieht, wie die der meisten Bromeliaceen und Orchideen in einem warmen Gewächshause auf die bekannte Art, und verlangt sie außer der Wärme auch eine fortwährend von Wasserdünsten geschwängerte Luft.

(Taf. 49.)

Oncidium incurvum *Barker.*

[Oncidium albo-violaceum *Hort.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Die Pflanze ist zwar bereits in der Allg. Gartenzeit. XIV. p. 23 und XII. p. 8 erwähnt, allein sie verdient es ihrer Schönheit wegen wohl, das wir ihrer nochmals gedenken, namentlich da die Herren Verschaffelt zwei Formen davon kultiviren. Bei der Hauptform sind die Blumen rein weiß und mit regelmäßigen rosa-lilafarbenen oder hell-violetten Binden und Flecken geziert, an der Spitze ungefleckt; die Kronenlippe ist unten rosa-lilafarben, oben weiß. Die Varietät, welche als O. incurvum punctulatum

bezeichnet ist, hat statt der Flecken und Binden sehr dicht stehende rosenrothe Punkte, wodurch sie ein sehr zierliches Ansehen erhält.

Nachtrag zum Phrynium marantinum.

(Allg. Gartenzeit. Nr. 25.)

Diese Pflanze befindet sich seit einer Reihe von Jahren in mehreren der hiesigen sowie ausländischen Gärten. Dieselbe wurde vom Herrn Moritz aus Venezuela hier eingeführt und unter der Benennung „Heliconia Moritziana“ oder als „Heliconia Sp. nov. von Moritz“ verbreitet. Im Jahre 1853 blühte die Pflanze in den Gewächshäusern des Herrn Senator Jenisch im Flottbecker Park unter der einsichtsvollen Pflege und Geschicklichkeit des Herrn Obergärtner Kramer, von dem ich abgeblühte Fragmente der Blumenähre erhielt, welche ich bei meiner Rückkehr dem Herrn Dr. Klotzsch zur Untersuchung vorlegte, woraus sich bald ergab, daß diese Pflanze nicht zu den Musaceen, vielmehr zu den Scitamineen gehöre*).

Es ist eine der schönsten, sogenannten Blattpflanzen, sowohl für die Topfkultur als für den freien Grund irgend eines Palmen- oder Warmhauses. Ein mächtiges, prachtvolles, umfangreiches Exemplar von diesem Phrynium befindet sich im freien Grund stehend, in dem Palmenhause des Heren Borsig zu Moabit bei Berlin. Soll indessen die Pflanze zum Blühen gelangen, so scheint es zweckmäßiger zu sein, sie im Topf zu kultiviren, die schwachen Seitentriebe zu entfernen und nur die stärkeren beizubehalten. Herr Kramer machte mich auf diese Verfahrungsart aufmerksam, wodurch es ihm geluugen war, die Pflanze zum Blühen zu bringen, und auch hier in den Gewächshäusern des Herrn Geh. Med.-Raths Dr. Casper wurde diese Methode durch dessen Obergärtner Herrn Zepernick in Anwendung gebracht, und mit gleichem Erfolg gekrönt. Die in Blüthe stehende Pflanze hat eine Höhe von 10′ und eine bedeutende Ausbreitung erreicht. Die Pflanze verlangt einen weiten, geräumigen Topf, nahrhafte Erde, viel Wasser in ihrer größten Vegetationszeit und einen nicht zu sonnigen Standort im Warmhause.

Auch bei andern, nicht blühenden Scitamineen dürfte diese Kultur-Methode anzuwenden sein, so u. A. bei verschiedenen Arten von Globba, Elettaria, Hedychium, Renealmia, Alpinia, Hellenia etc. O—o.

*) Allg. Gartenz. XXI. p. 346.

Blühende Pflanzen in einigen Berliner Gärten.

Unter mehreren interessanten Orchideen, welche gegenwärtig in dem hiesigen Decker'schen Garten blühen, befindet sich die schöne Anguloa Ruckerii *Lindl.* aus der Provinz Ocanna, vom Dr. Karsten aus Pamplona eingeführt. Die Blumen haben einen fenchel- oder anisartigen Geruch. In unsern Gärten blüht die Pflanze zum ersten Mal. Ferner Oncidium ramosum aus Brasilien. Cattleya Mossiae var. superba *Lind.* aus Venezuela blüht mit dreißig Blumen; jede einzelne Blume hat einen Durchmesser von 7½″. Der Umfang der ganzen Pflanze beträgt 9 Fuß. Von Cattleya Mossiae sind mindestens 12 Varietäten, welche aus Columbien als Original-Pflanzen ankämen, vorhanden. C. Wageneri *Rchb. fil.* entfaltet gegenwärtig acht vollkommene Blüthenknospen. Ferner Pitcairnia undulata u. a. In dem Garten des Geh. Medicinal-Raths Herrn Dr. Casper blüht Epidendrum alatum *Bat.*, Oncidium divaricatum *Lindl.*, Nidularium fulgens (Guzmannia picta) und das in Nr. 25 der Allg. Gartenz. beschriebene Phrynium marantinum. O—o.

Verbesserungen.

S. 171 Sp. 2 Z. 5 v. o. lies: „bewässere den Boden des Hauses u. s. w.“ statt: „bewässere die Pflanzen und den Boden“.

„ 171 „ 2 „ 7 v. u. lies: „Man spritze im Sommer häufiger und zwar Morgens gegen 10 Uhr nach der Beschattung, und bewässere das Haus vier oder sechs Mal täglich, wenn die äußere Luft sehr trocken und heller Sonnenschein ist.“

„ 190 „ 2 „ 5 v. o. lies 7800′ statt 900′ (2,600 mètres).

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 27. Sonnabend, den 7. Juli 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 17. und 18. Juni. Von Albert Dietrich. — Beiträge zur Kultur der Viola tricolor maxima. (Pensée, Stiefmütterchen.) Vom Herrn F. C. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. — Literarisches.

Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin

am 17. und 18. Juni.

Von Albert Dietrich.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues hatte zu seiner diesjährigen Pflanzen-Ausstellung wieder ein anderes Lokal, und zwar wiederum außerhalb der Stadt gewählt, nämlich das unter dem Namen Odeum bekannte und im Thiergarten gelegene Kaffeehaus. Entsprach dieses Lokal auch nicht vollkommen den Anforderungen, die man an einen Ausstellungsraum für Pflanzen zu machen berechtigt ist, da es theilweise wieder zu beengt war, so eignete es sich doch viel besser zu seinem Zweck, als im vorigen Jahre das noch beengtere Gewächshaus. Da es wirklich schwer hält, in Berlin ein Ausstellungslokal zu bekommen, so wollen wir die Wahl auch nicht tadeln, obgleich es immer mißlich ist, die Ausstellung außerhalb der Stadt zu machen, da bei eintretendem schlechten Wetter viele vom Besuch abgehalten werden. Glücklicher Weise war das Wetter so leidlich günstig, da nur am ersten Tage sich einige bald vorübergehende Regenschauer einstellten, der zweite Tag aber ganz trocken blieb. Der Besuch war also auch viel reichlicher, als man wohl erwartet hatte, denn der Raum reichte oft kaum hin, die Besuchenden zu fassen. Und hier stellte sich eben der Uebel-

stand eines zu beschränkten Lokals heraus, da, sobald ein Gedränge entsteht, Keiner mehr ordentlich etwas sehen kann, und der Kenner und Liebhaber, der ein Interesse an die merkwürdigsten Einzelheiten nimmt, ist nicht mehr im Stande, dieselben gehörig in Augenschein zu nehmen, indem er mit der Masse fortgeschoben wird, und von Stehenbleiben gar nicht die Rede ist. Es ist dies diesmal um so mehr zu bedauern, als die Ausstellung ausgezeichnet und viel besser als seit vielen Jahren war. Mehrere Privatbesitzer von Gärten hatten sich dabei durch reichliche und vorzügliche Beiträge betheiligt, gleichfalls waren von unsern intelligentesten Handelsgärtnern schätzenswerthe Einlieferungen eingegangen, welche neben den zahlreichen Pflanzen des botanischen Gartens ein schönes Bild von dem gaben, was Berlin in der Sommerzeit Herrliches an Pflanzen aufzuweisen hat. Das Arrangement hatten die Herren Hofgärtner Hempel und Thiergarten-Inspektor Henning unter Assistenz des Herrn Kunstgärtner Emil Bouché geleitet und dasselbe mit Geschicklichkeit ausgeführt.

Die Ausstellungsräume bestanden aus einem ziemlich großen Saal, mit zwei schmalen Nebenzimmern und einem ringsum laufenden geschlossenen Korridor. Die Vorzimmer waren mit hohen Schmuckbäumen aus dem Königl. Schloßgarten von Charlottenburg durch Herrn Ober-Hofgärtner F. Fintelmann eingesandt, geschmückt. Im Hauptsaale waren ringsum an den Wänden zusammenhängende Pflanzengruppen aufgestellt, in der Mitte hatte man eine Blumen-Rotunde angebracht und an derselben mehrere Tische mit Einzelpflanzen und Bouquets gestellt, was alles recht hübsch war, wodurch aber der freie Raum zu beschränkt wurde. Im Hintergrunde befand sich eine große bis zur Decke hinaufreichende Dekorationsgruppe von grünen Pflanzen, und vor derselben die bekränzten Büsten Sr. Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin. Diese Gruppe enthielt sehr große und schöne Blattpflanzen, als Palmen, Scitamineen, Musaceen, Aroideen, und daneben zu beiden Seiten Dekorationen von anderen, namentlich Neuholländischen Pflanzen, welche alle aus dem botanischen Garten vom Herrn Inspektor Bouché eingeliefert waren, der daneben auch zwei Gruppen blühender Pflanzen aufgestellt hatte, von welchen wir, so wie aus einer noch weiterhin befindlichen Gruppe als das wesentlichste hervorheben: Colvillea speciosa, Flindersia formosa, Tripinnaria africana (Tanaecium), Rhododendron javanicum, Centrostemma multiflorum, Plectranthus paniculatus, Scheeria mexicana, Begonia xanthina gandavensis und Rhynchospermum jasminoides. An diesen schloß sich rechts eine Gruppe blühender und Blatt-Pflanzen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu an, die ganz hübsche Sachen enthielt, namentlich Palmen, Dracaenen, Aroideen, Yucca recurva, blühend. Eine kleinere Gruppe vom Herrn Mathieu bestand besonders aus Scitamineen, darunter blühend Phrynium Warszewiczii und Musa zebrina. Auf dieser folgte eine größere Gruppe vom Herrn Universitätsgärtner Sauer, schön und gefällig arrangirt, und besonders prächtige Palmen, so wie verschiedene botanische Seltenheiten enthaltend, von denen wir nennen: Oenocarpus altissimus, Cocos oleracea, Klopstockia oleifera, Astrocaryum Ayri, Areca rubra, Cinnamomum dulce und aromaticum, Asarum japonicum, Lycaste Skinneri. Weiterhin befand sich noch eine Gruppe aus dem botanischen Garten, eine andere aus dem Institutsgarten in Schöneberg, vom Herrn Emil Bouché aufgestellt, und ganz hübsche Zierpflanzen enthaltend. Endlich folgte noch eine Gruppe des Herrn Moritz Reichenheim, aufgestellt von dem Obergärtner Herrn Schulze, welche sich der des botanischen Gartens auf der linken Seite anreihte. Sie war unstreitig die hervorragendste in diesem Raume, da sie größtentheils aus prächtig blühenden, meist seltenen Orchideen bestand, die nicht allein einen herrlichen Anblick gewährten, sondern auch einen höchst angenehmen Duft verbreiteten; die Hauptarten darin waren: Aërides odoratum mit der Varietät majus, Aërides crispum und affine, Phalaenopsis amabilis und grandiflora, Coryanthes macrantha, Gongora aureo-purpurea, Oncidium Papilio und flexuosum, Lycaste tetragona, Saccolabium guttatum splendens, Vanda tricolor var. splendens und endlich den lieblichen Anoectochilus setaceus und Physurus pictus. Diese Orchideen waren höchst geschmackvoll mit anderen Pflanzen dekorirt, namentlich mit Araliaceen, Farrn u. a.

In der Mitte des Saales war eine Rotunde von blühenden Zierpflanzen von den Herren Kunst- und Handelsgärtnern Craß und Limprecht arrangirt, welche besonders aus Petunien, Verbenen und Pelargonien bestand. Ringsherum standen mehrere kleine Einzeltische, wovon zwei mit großen, recht hübschen Bouquets geschmückt waren, von denen

das eine vom Herrn Kunstgärtner Jannoch aus dem botanischen Garten, das andere vom Herrn Krause im Thiergarten zusammengestellt worden. Ein Paeonien-Bouquet vom Herrn Kaufmann und Fabrikbesitzer Danneel (Kunstgärtner Herr Pasewaldt), ein zweites vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe zu Witzleben bei Charlottenburg standen wieder auf Einzeltischen, und die drei letzten Tische waren mit drei ausgezeichneten Fancy-Pelargonien vom Herrn Rittmeister Herrmann aus Schönebeck bei Magdeburg (Kunstgärtner Herr Behrens) besetzt; diese Pelargonien waren von außerordentlicher Schönheit, große, dicht mit Blumen übersäete Exemplare, aber wahrscheinlich im Eiskeller zurückgehalten, weil die Blätter schon ganz vergelbt und die Blüthen auch schon hinfällig waren.

In den beiden Nebenzimmern waren ebenfalls verschiedene Pflanzengruppen aufgestellt. In dem Zimmer links befand sich an der Ecke eine Gruppe blühender und Blattpflanzen aus dem Königl. Schloßgarten von Bellevue, aufgestellt von dem Herrn Hofgärtner Crawack. Es befanden sich darunter die beliebtesten Zierpflanzen unserer Gewächshäuser und dabei auch eine blühende Strelitzia Reginae. Auf der entgegengesetzten Seite der Thür hatten die Herren Hofgärtner Sello in Sanssouci, Krausnick im Neuen Garten und Morsch in Charlottenhof gemeinschaftlich eine Gruppe arrangirt, welche größtentheils aus hübschen blühenden Pflanzen bestand und ein recht geschmücktes Ansehen hatte. Auf der entgegengesetzten Ecke hatte Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu eine kleine, aber geschmackvoll geordnete Blattpflanzengruppe aufgestellt, aus Dracaenen, Curculigo, Aroideen, Farrn ꝛc. bestehend. Ihr reihte sich eine mit blühenden Rosen verzierte Dekorationsgruppe des Herrn Ober-Hofgärtner F. Fintelmann aus dem Königl. Schloßgarten in Charlottenburg an, welche ihren Platz gut ausfüllte. Weiterhin sah man eine Aufstellung höchst werthvoller Pflanzen vom Herrn Kommerzienrath L. Reichenheim (Obergärtner Herr Stelzner), größtentheils aus Orchideen und Araliaceen bestehend, und verdienen davon vorzugsweise genannt zu werden, von Orchideen: drei blühende Exemplare von Mormodes citrinum, sodann Odontoglossum grande, Trichopilia tortilis, Cypripedium barbatum, Laelia cinnabarina, Lycaste Brownii?, L. Deppei und Vanda Roxburghii; von Araliaceen: Aralia tritoliata, Schefflera u. crassifolia nebst der Varietät integrifolia, Oreopanax reticulatum, lanigerum, nymphaeifolium, Pseudo-Jatropha (Aralia jatrophaefolia) und elegans. Neben diesen am Ende hatte Herr Inspektor Bouché noch einige werthvolle Pflanzen aus dem botanischen Garten hinzugefügt, als: ein prächtiges blühendes Exemplar von Ceratozamia longifolia, Oncidium unicorne, Vanda Roxburghii, Brassia glumacea, Caladium metallicum.

Ein kleines Gemach, welches dem erwähnten Zimmer sich anschloß, enthielt sehr verschiedenartige Aufstellungen. An der Hinterwand befand sich noch eine Gruppe aus dem botanischen Garten, hübsche blühende und Blattpflanzen enthaltend. Unter dem Fenster gewahrte man eine erhebliche Einsendung von Hölzern, Früchten ꝛc. vom Herrn Johannes Rietner aus Ceylon, welche ein bedeutendes Interesse erweckte, obgleich sie auf einer Ausstellung lebender Pflanzen nicht recht hingehörte. Die Hölzer waren meist solche, welche in Ceylon als Nutzhölzer gebraucht werden, und darunter besonders merkwürdig, ein zum Theil polirtes Stammstück vom Kalamanderholze, Diospyros hirsuta. Die Früchte waren sehr verschiedener Art, und die interessanteste darunter war die kopfgroße Frucht der Sechellen-Palme, Lodoicea maldavica (L. Sechellarum). Auch befanden sich in dieser Sammlung einige Kisten mit Lichenen aus Ceylon, und sehenswerthe Modelle von ceylonischen Kähnen, wie sie die Eingebornen gebrauchen. — Noch müssen wir eines hier aufgestellten, in einem Rahmen befindlichen Bouquets gedenken, welches vom Herrn Handelsgärtner Unterrainer aus Inspruck eingesendet war; es bestand aus getrockneten, wohl zusammengestellten Pflanzen aus den Tyroler Alpen, und war für den Pflanzenfreund höchst instruktiv, da durch Zahlen auf die Namen und auf die Höhe des Standortes hingewiesen worden.

In dem rechts gelegenen Nebenzimmer hatte an einer Seitenwand Herr Kunst- und Handelsgärtner Deppe auf Witzleben bei Charlottenburg ein Sortiment von hübschen blühenden Azaleen aufgestellt, hinter welchen eine riesengroße blühende Gunnera perpensa stand. Auf einer langen Tafel, welche unter den Fenstern fortlief, sah man an bemerkenswerthen Aufstellungen, zwei Kästen mit abgeschnittenen Rosen vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kunze in Charlottenburg, umgeben von mannigfachen

Varietäten von Petunien, Verbenen und Phlox Drummondi, so wie ein zweites Sortiment abgeschnittener Rosen vom Herrn Kaufmann und Baumschulenbesitzer Lorberg; beide Sortimente waren ausgezeichnet. Weiterhin stand ein Sortiment sehr hübscher Calceolarien vom Herrn Hofgärtner Rietner aus Schönhausen und von demselben auch eine vortreffliche Auswahl schön gezogener Eriken. Auf der entgegengesetzten Seite befand sich aus dem Garten des Herrn Kommerzienrath Reichenheim vom Obergärtner Herrn Stelzner aufgestellt, eine so vorzügliche Sammlung von Coniferen, wie wir sie hier noch nie gesehen haben; dieselbe bestand aus 95 der seltensten Arten in kräftigen gesunden Exemplaren, die dem Kultivateur alle Ehre machen, und von denen wir als ausgezeichnet hervorheben: Araucaria Bidwillii, Cookii und die noch neue A. Lindleyi, Abies jezoensis, Pinus spectabilis, Dacrydium elatum, Cephalotaxus Fortuni, mas et fem., Phyllocladus asplenifolia, Thujopsis borealis (1½ Fuß hoch), Wellingtonia gigantea, Chamaecyparis glauca, Saxo-Gothea conspicua, Thuja glauca und Doniana.

Der Korridor enthielt nun außer einigen Gruppen noch die Einzelpflanzen, nämlich Kultur-Exemplare, neue Einführungen und überhaupt die Seltenheiten, so wie endlich Früchte und Gemüse. Um nicht die Namen der Aussteller zu oft zu wiederholen, bemerkt Ref., daß er die Pflanzen nicht in der Reihe, wie sie ausgestellt waren, berichten, sondern nach den Einsendern aufführen wird. Herr Rittmeister Herrmann in Schönebeck (Obergärtner Herr Behrens) hatte ein vorzügliches Sortiment von Pelargonien aufstellen lassen, die alle schön und reichblühend waren; als Einzelpflanzen von besonderer Schönheit heben wir hervor: James Odier und Triomphe de la Tour. Herr Kunst- und Handelsgärtner Allardt hatte unstreitig die mehrsten Arten von Orchideen zur Stelle gebracht, und den Beweis geliefert, daß er in Berlin die reichste Orchideen-Sammlung besitzt; die von ihm aufgestellte Gruppe gewährte durch die Mannigfaltigkeit der Formen einen höchst interessanten Anblick und heben wir als die ausgezeichnetsten Arten daraus hervor: Stanhopea tigrina superba, Cattleya Mossiae, Oncidium Papilio, leucochilum, pallidum, hieroglyphicum, microstigma, stenosepalum u. pumilum, Cirrhaea fuscolutea und saccata, Acropera Loddigesii, Bifrenaria atropurpurea, Maxillaria Henchmanni, Epidendrum asperum, pachysepalum und eine neue Art, Megaclinium falcatum, Pleurothallis racemiflora, Promenaea xanthina, Lycaste cruenta und Deppei. Aus dem Königl. botanischen Garten waren vom Herrn Inspektor Bouché als Einzelpflanzen aufgestellt: Panax horridus, Whitlavia grandiflora, Gastonia Candollei, sehr hübsche rothe hybride Nymphäen, Ficus amazonica, Mitraria coccinea, Dracaena gracilis, Cumingia trimaculata und Gesnera Donkelaari. Vom Herrn Fabrikbesitzer Nauen (Obergärtner Herr Gireoud) sah man folgende ausgezeichnete und seltene Pflanzen: Cinchona purpurascens (nobilis), aus dem Garten-Etablissement des Herrn Linden, sie war unstreitig die werthvollste und seltenste Pflanze auf der Ausstellung, Platycerium grande, Polypodium Reinwardti, Cecropia gigantea, Oreopanax macrophyllum, Niphaea anoectochilifolia, selten und neu, Kalosanthes coccinea, ein großer blühender Busch, Clerodendron Kaempferi, Coccoloba guatemalensis, Hoya imperialis, die schönere Form davon, Anoectochilus Lowii blühend, mit 16 Zoll hohem Blüthenschaft, eine Schale mit verschiedenen Anoectochilus-Arten und Goodyera discolor. Herr Kommerzienrath L. Reichenheim (Obergärtner Herr Stelzner) hatte noch folgende seltene Pflanzen eingesandt, Rhopala magnifica oder organensis vera, Odontoglossum cordatum, Oreopanax (Aralia) Lindenii und Didymopanax splendidum (Aralia), Statice imbricata, Tremandra Hügelii und Brassiopsis (Aralia) speciosa!? Auch vom Herrn M. Reichenheim (Obergärtner Herr Schulze) waren noch verschiedene seltene Einzelpflanzen vorhanden, als Aërides Larpentae, Anoctochilus Lobbianus, Sagenia decurrens, ein prächtiges Exemplar von Phaenocoma prolifera, sehr schöne Erica ventricosa rosea elegans, und eine Sammlung von Calceolaria-Varietäten. Vom Herrn Direktor und Ober-Landesgerichtsrath Augustin (Obergärtner Herr Lauche) waren Schau-Exemplare von Aphelexis macrantha splendes, Boronia tetrandra und Pimelea Hendersoni eingegangen. Herr Kaufmann und Fabrikbesitzer Danneel (Obergärtner Herr Pasewaldt) hatte gleichfalls einige vorzügliche Pflanzen aufstellen lassen, nämlich: Lomatia ferruginea, sehr schön, Ardisia elegans, Luxemburgia ciliolosa, Whitlavia grandiflora, Epacris grandiflora, Rhopala magnifica. Vom Herrn Rentier Bier (Obergärtner Herr Hornemann) war das zierliche Leontopodium umbellatum vorhanden. Herr Hofgärtner Morsch

in Charlottenhof hatte eine sehr hübsche Zierpflanze, Acroclinium roseum, zur Stelle gebracht. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu sah man hier noch verschiedene werthvolle Einzelpflanzen und zwar Begonia zeylanica, Abutilon pannosum, Epidendrum pulcherrimum, Aristolochia fimbriata und Bonplandi blühend, Phrynium discolor, Cumingia trimaculata und Hibiscus splendidissimus. Herr Kunst- und Handelsgärtner Priem hatte aufgestellt, ein schönes reichblühendes Exemplar von Pimelea decussata, eine neue Veronica aus Neuholland, ein gefüllt blühendes Senecio elegans und eine Petunia violacea striata formosissima. Vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Craß waren verschiedene Petunien und eine schöne Fuchsia „Diadem of Flora" vorhanden, so wie vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Späth hübsche Nelken und Oleander. Aus dem Voigt'schen Blumengarten in Potsdam sah man ein großes Exemplar von Philodendron cardiophyllum, und vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Richter aus Potsdam ein schönes Exemplar von Erica intermedia und eines dergl. von Pimelea spectabilis. Endlich hatte noch Herr Kunst- und Handelsgärtner Maurer aus Jena eine neue Veronica aus Neuholland (verschieden von der durch Herrn Priem aufgestellten) eingesandt, und Herr Institutsgärtner Bouché ein schönes Exemplar von Abutilon pannosum. — Nachträglich gedenken wir noch recht hübscher Glorinien-Varietäten vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Craß.

Wenn auch die Früchte und Gemüse nicht so reich vertreten waren, als in früheren Jahren, so erschienen die diesmal zur Stelle gebrachten doch von außerordentlicher Güte und waren eine Zierde der Ausstellung. Herr Hofgärtner Sello in Sanssouci hatte die größten Erdbeeren eingeliefert, Herr Hofgärtner Nietner in Schönhausen Erdbeeren, blaue Pflaumen, Aprikosen und Kirsch-Johannisbeeren am Strauch in zwei Töpfen, Herr Hofgärtner Nietner in Sanssouci Erdbeeren, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsich, Feigen, Blumenkohl, Gurken und sehr schöne Kartoffeln, Herr Hofgärtner Hempel vortreffliche Ananas, die Königl. Landesbaumschule in Potsdam fünf Sorten Erbsen, darunter die Danish-Erbse, die Herren Moschkowitz und Siegling vortrefflichen Blumenkohl und Gurken; Herr Kunst- und Handelsgärtner Craß vorzüglichen Spargel und Gurken, und Herr Kunst- und Handelsgärtner Späth gleich vortreffliche Gurken. Noch sah man hier Proben von Hopfen vom Herrn Banquier J. J. Flatau in Posen.

Gartengeräthschaften verschiedener Art, Messer und dergl. waren vom Herrn Messerschmiedemeister Hensel und vom Herrn Hofgärtner Sello ausgelegt, so wie von den Herren Dünnwald und Comp. ein amerikanisches Garten-Necessaire zu 19 Stücken.

Aus dieser hier gegebenen Aufzählung sieht man, welche große Masse von Pflanzen ausgestellt war. Es war fast zu viel, man konnte unter der großen Menge das einzelne Schöne in dem beschränkten Raum kaum heraus erkennen, so daß man wohl sagen konnte, weniger wäre mehr gewesen. Der botanische Garten hatte sich wieder durch überreichliche Einsendungen bei der Ausstellung betheiligt. Nach unserer Ansicht wäre es hinreichend, wenn er nur die neu eingeführten Seltenheiten aufstellte, was die beste Einsicht in die Fortschritte gäbe, die der Garten mit jedem Jahre macht. Daß derselbe große Blattpflanzen, Palmen, Dracaenen u. dergl. zu den Ausstellungen sendet, finden wir übrigens ganz löblich, weil diese in Privatgärten selten zu einer solchen Größe gezogen werden können, und als Schaustücke von der guten Kultur Rechenschaft geben. So viel Vortreffliches nun auch von allen Seiten eingesandt war, so war auch viel Gewöhnliches und Mittelmäßiges vorhanden. Wenn der Verein durch seine Ausstellungen die Gartenkunst in unserer Gegend wirklich befördern will, so muß er nicht Gutes und Schlechtes mit Lob überschütten, sondern das letztere ganz zurückweisen, oder wenn dies in unsern Verhältnissen nicht gut möglich ist, dasselbe wenigstens als nicht genügend in seinen Berichten aufführen, damit die Leute sich bestreben, in der Folge Besseres zu liefern. Das fortwährende Loben verwöhnt nur, bessert aber nicht.

Die Etikettirung war diesmal größtentheils genügend, bei vielen Ausstellern aber vorzüglich. Was aber ein wahrer Skandal auf allen unsern Ausstellungen ist, sind die zum Theil unsaubern Töpfe, in denen die Pflanzen aufgestellt werden. Diejenigen Aussteller, welche ihre Pflanzen in reinen und saubern Töpfen hinbringen, wollen wir diesmal nicht nennen, um die Andern nicht zu kränken. Aber diese Andern sollten sich wirklich schämen, Töpfe hinzustellen, die aussehen, als wäre der Schmutz absichtlich darauf gesäet. Auf den Ausstellungen in England werden alle Pflanzen, die

in unsaubern Töpfen ankommen und nicht leserlich etikettirt sind, zurückgewiesen. Könnte dies hier nicht auch geschehen?

Prämien wurden ertheilt:

(Nach dem amtlichen Bericht der Zeitungen.)

Der Cinchona purpurascens des Herrn Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Herr Gireoud).

Der Niphaea anoectochilifolia desselben.

Der Ardisia elegans des Herrn Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Herr Pasewaldt.)

Dem Pelargonium James Odier des Herrn Rittmeister Herrmann in Schönebeck bei Magdeburg (Obergärtner Herr Behrens).

Der Gesnera Donkelaari des botanischen Gartens, Herr Inspektor Bouché.

Dem Polypodium Reinwardtii des Herrn Nauen (Obergärtner Herr Gireoud), einen Doppelpreis.

Dem Platycerium grande desselben.

Der Phaenocoma prolifera des Herrn Moritz Reichenheim (Obergärtner Herr Schulze).

Der Begonia Twaithesii des Herrn Kommerzienrath Reichenheim (Obergärtner Herr Stelzner).

Dem Fancy-Pelargonium des Herrn Rittmeister Herrmann (Obergärtner Herr Behrens).

Der Gruppe des Herrn Universitätgärtner Sauer, einen Doppelpreis.

Der Gruppe des Herrn Moritz Reichenheim (Obergärtner Herr Schulze), einen Doppelpreis.

Der Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Mathieu.

Der Gruppe des botanischen Gartens, Herr Inspektor Bouché.

Der Coniferen-Gruppe des Herrn Kommerzienrath Reichenheim (Obergärtner Herr Stelzner), einen Doppelpreis.

Der Azaleen-Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Deppe, einen Doppelpreis.

Den Pflaumen, Aprikosen und Pfirsiche des Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci.

Den Erdbeeren des Herrn Hofgärtner Sello in Sanssouci.

Den Pflaumen und Johannisbeeren des Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen.

Dem Gemüse des Herrn Hofgärtner Nietner in Sanssouci.

Dem Blumenkohl der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt.

Dem Bouquet des Herrn Kunstgärtner Krause im Thiergarten.

Dem Bouquet des Herrn Kunstgärtner Jannoch im botanischen Garten.

Den Rosen des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Kunze in Charlottenburg.

Den Rosen des Herrn Baumschulenbesitzer Lorberg.

Der Ceratozamia longifolia des botanischen Gartens, Herr Inspektor Bouché.

Dem Linum grandiflorum des Herrn Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann.

Den Orchideen des Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Allardt.

Den Pelargonien des Herrn Rittmeister Herrmann (Obergärtner Herr Behrens).

Den strauchartigen Calceolarien des Herrn Kommerzienrath Reichenheim (Obergärtner Herr Stelzner).

Den Hölzern des Herrn Johannes Nietner in Ceylon.

Den Orchideen des Herrn Moritz Reichenheim (Obergärtner Herr Schulze).

Der gemischten Gruppe der Herren Kunst- und Handelsgärtner Craß und Limprecht.

Beiträge

zur Kultur der Viola tricolor maxima.

(Pensée, Stiefmütterchen.)

Vom Herrn F. C. Heinemann,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Wohl keine Blume lohnt die Mühe der Kultur reichlicher, als unser Stiefmütterchen, denn die anhaltende Blüthenflor, so wie auch die in derselben so abwechselnde Farbenpracht ersetzen mit vollem Maaße die geringen Unterhaltungskosten, die dieser Liebling der Blumenfreunde erfordert.

Anwendung.

Die Anwendung der Florblumen ist eine dreifache:

1) zu Gruppen,
2) zu Einfassungen,
3) zu Topfblumen.

Bei der ersten Verwendung zu Gruppen kommen uns die jetzt so exakt gezogenen Färbungen zu gute, denn sowohl primäre wie secundäre Farben sind vertreten und machen es

dem Gärtner leicht, aus dieser einzigen Gattung eine harmonische Blumengruppe in den prachvollsten Nüancen aufzustellen, die durch andere Pflanzen ersetzt, die zehnfachen Betriebskosten erfordern, während sie nur den zehnten Theil der Dekorations-Periode unserer Violen ausdauern würden. Die Pensée-Gruppen liegen am vortheilhaftesten westlich vom Punkte der Ansicht, weil die Blumen meistentheils eine östliche Richtung annehmen, und eine Änderung nur dann eintritt, wenn ein Gebäude oder sonstiger Gegenstand die östlichen Lichtstrahlen mehr oder weniger auffängt.

Für die zweite Verwendung, als Einfassungspflanze, sprechen dieselben Vortheile wie bei der ersten zu Gruppen. Durch die verschiedenfarbigen Violen läßt sich leicht eine mit andern Pflanzungen in harmonischem Einklang stehende, durch irgend einen Zufall rasch vernichtete Einfassung ersetzen; ferner gewährt auch die gleichmäßige Höhe bei so abwechselndem Farbenspiel, große Vorzüge bei der Verwendung als Einfassung.

Dritte Verwendung als Topfpflanze. In jedem Monat des Jahres ist dem Gartenliebhaber ein Pflänzchen mit freundlicher Blüthe willkommen, doch wird der Reiz in den Wintermonaten aus natürlichen Gründen, ein bei weitem erhöhter. Mit der Viole können wir die Aufgabe lösen, eine Winterflor im reichsten Farbenspiel aufzustellen. Wie kann der Gärtner die Blumentische und Blumenfenster, welche in den strengen Wintermonaten durch die vorherrschende Zahl von getriebenen Blumenzwiebeln oft ein monotones Gepräge haben, reichlicher schmücken, als durch eine broncefarbige violette, gelbe oder rothe Einfassung von Pensée, unterbrochen von dem zarten Grün der Lycopodien. In kalten Kasten überwinterte Exemplare liefern den Herrschaftsgärtnern das beste Mittel, schon in den ersten Frühlingstagen, wenn eben der Schnee gewichen, auf die Parterregruppen vor den Fenstern ihrer Herrschaft eine Blumenflor zu zaubern, welche die rauhesten Frühlingsnächte verträgt. — Endlich sind die abgeschnittenen Blumen zu den, jetzt modernen, tellerförmigen Bouquets aufs trefflichste zu verwenden.

Bau, Habitus und Kolorit.

Jemehr man die Viole zu allen möglichen Dekorationen empfiehlt, um so strenger muß man auf die festgestellten Schönheitsregeln halten, nach welchen man aus dem Chore der Sämlinge, die sich auszeichnenden Musterblumen zu einer Blüthenflor wählt.

1. Bau.

Zu einem regelrechten Baue der Blume gehören drei vereinigte Eigenschaften der Blumenblätter: Größe, Rundung und Stärke. Die Größe der Blumenblätter muß eine, in allen Theilen verhältnißmäßige, nicht unter einen halben Zoll Ausdehnung sein. Die obern Blumenblätter oder Fahne, die beiden Seitenblätter oder Flügel, das untere Blatt oder Lippe müssen sich gegenseitig so anschließen, daß die Fahne rückwärts die Flügel zur Hälfte und die Flügel wiederum die Lippe ein Dritttheil decken. (Wenn ich hier keine terminologischen Ausdrücke wählte, so geschah dies, um den Laien verständlich zu sein, für welche ich überhaupt nur meine Erfahrungen niederlege.) Nehmen wir einer guten Blume die Flügelblätter, so müssen sich Lippe und Fahne immer noch berühren. Die Lippe muß nach beiden Seiten bauchig ausgeweitet, nach unten ganz stumpf abgerundet, nach oben verkehrt nierenförmig sich erheben. Die Fahnenblätter müssen mit den Flügelblättern sich rückwärts deckend, kreisförmig abgerundet, sämmtliche Blätter aber müssen stark und fleischig sein. Sind die Blumen so zusammengestellt, so ist der Bau der einer regelrechten Musterblume.

2. Habitus.

Die Lippe der Blume darf mit dem Blüthenstiele keinen zu spitzen Winkel bilden, sondern muß sehr weitwinklig sich erheben. Dadurch wird der obere Theil zurückgebogen und die ganze Blume präsentirt sich besser. Die Blume darf sich nicht zu hoch aus dem Laube erheben, das Laub muß abgerundet, fleischig und kurzstielig sein; sind diese Eigenschaften vereinigt, so gleicht die Pflanze einem grün gewölbten Kissen, auf welchen die Blumen gleich Sternen aufgestickt sind.

3. Kolorit.

Nehmen wir hier die Natur als Lehrerin an, und stellen uns als Norm die Regenbogenfarben auf; diese sind Violett, Blau, Grün, Gelb, Orange und Roth. Bis auf eine, die grüne, sind alle diese Farben, wenn auch nicht in ihren Idealen, den rein prismatischen, doch mit mehr oder weniger Beimischung vertreten. Sollen nun diese Farben ein effektvolles Kolorit bilden, so müssen sie auf einer Blume stets mit den Komplementair-Farben (d. h. solchen Farben, die im höchsten Kontraste stehen) aufgetragen sein, diese sind: Blau mit Orange, Gelb mit Violett, und Grün mit Roth. Unsere herrlichsten Blumen sind aus den ersten Zusammen-

stellungen gefärbt; den rothen Blumen fehlt die Komplementairfarbe; auf ihnen sind nur Farben vereinigt, die einander zu nahe liegen, deßhalb erscheinen uns alle rothblumigen Violen, mit obigem Kolorit verglichen, stets matt. Der Effekt der Blumen wird durch das sogenannte Gesicht derselben gehoben; drei dunkle Punkte im lichten Centrum bilden dasselbe, die beiden kleinern Punkte oder Augen liegen an der Basis der Flügel, der dritte größere oder Bart liegt auf der Lippe und ist gewöhnlich in kleinerm Maaßstabe nach der Form des letztern Blattes gebildet. Ueber die Färbung des Gesichs gelten gleichfalls oben angeführte Regeln.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Araceen Betreffendes. Von H. Schott. II. Wien 1855.

In diesem zweiten Hefte kritisirt Herr Schott die im Aspendix Generum et Specierum etr. quae in H. B. R. Berolinensi coluntur 1854 abermals erschienenen Aroideae novae et minus cognitae, auctore C. Koch, und weist ausführlich nach, wie Herr Professor Koch wiederum ohne die geringste Sachkenntniß, und auf eine höchst leichte Weise bei der Bestimmung der Aroideen verfahren hat. Nicht allein hat derselbe alte längst bekannte Arten mit neuen Namen belegt, überhaupt vielfache falsche Bestimmungen gegeben, sondern sich auch gegen die Schott'schen Bestimmungen kritische Bemerkungen erlaubt, die auf den Herrn Professor den Schein werfen sollen, als verstände er die Sache besser. Damit nun die Gärtner und Aroideen-Kultivateure durch die Koch'schen Bestimmungen nicht irre geführt werden, wollen wir hier die Schott'schen Berichtigungen, so weit es der Raum gestattet, wiedergeben, die Leser auf das Schriftchen selbst verweisend, welches überhaupt viele Aufklärung in Hinsicht der Synonyme giebt.

Herr Koch macht bei Xanthosoma belophyllum die Bemerkung, daß Schott unter dem Namen Arum sagittifolium vier ganz von einander verschiedene Arten mit einander verbunden habe, wogegen dieser sich verwahrt und nachweist, wo diese Arten bei ihm zu finden sind. Xanthosoma hastifolium will Herr Koch so bezeichnet haben, obgleich es früher schon von Schott so benannt ist. Xanthosoma janthinum *C. Koch et Bouché* ist weiter nichts als X. violaceum *Schott.* Bei Xanthosoma sagittifolium hat Herr Koch das Synonym Caladium Mataffa, welches nach Schott nicht dahin gehört, sondern zu Xanthosoma robustum, welches wieder mit X. Caracu *Koch et Bouché* identisch ist. Xanthosoma utile und atrovirens *C. Koch et Bouché*, vom Herrn Koch nur nach den Blättern bestimmt, sind ganz unsichere Species. Die Gattung Colocasia mit den vom Herrn Koch bestimmten Arten giebt Herrn Schott zu vielen berichtigenden Bemerkungen Veranlassung, die wir hier unmöglich alle anführen können, nur so viel sei gesagt, Colocasia nympheaefolia ist mit C. esculenta identisch, letztere auch nicht in Westindien einheimisch, sondern sie wird nur daselbst kultivirt und stammt aus Ostindien. Die neu aufgestellte Colocasia pruinipes *C. Koch et Bouché* scheint nichts anderes als Arum indicum *Roxb.* werden zu wollen. Gleich belehrende Bemerkungen werden bei Alocasia gemacht, und dabei ausführlich die unterscheidenden Kennzeichen der Blüthen von Colocasia, Xanthosoma etc. angegeben, namentlich zur Information für Herrn Prof. Koch, der die Gattungen darnach nicht gut unterscheiden kann. Nachher folgt eine genaue Musterung der Arten, besonders wie sie vom Herrn Koch aufgestellt sind, wobei es dann wieder erstaunlich viel zu berichtigen giebt, so z. B. Alocasia undipes *C. Koch et Bouché* ist nichts weiter als Xanthosoma Jacquini *Schott;* Alocasia pallida *C. Koch et Bouché* ist Alocasia alba *Schott*; Alocasia odora ist A. macrorrhiza *Schott;* wozu Arum odorum *Roxb.* und Colocasia odora *Brongn.* Synonyme sind, ferner hat Herr Koch darin geirrt, daß Schott die Pflanze zu Alocasia commutata gestempelt habe, denn zu dieser gehört zum Theil die Colocasia odora der Gärten, aber nicht die C. odora *Brongn.* Ferner wird noch bemerkt, daß Caladium cupreum *C. Koch et Bouché* Alocasia metallica *Schott* ist; Philodendron eximium *C. Koch et Sauer* ist wahrscheinlich das von Schott eingesandte Ph. eximium, und Philodendron speciosum *Schott*, mit einer purpurrothen Spatha kann weder zu Ph. Simsii noch fragrantissimum gehören. So weit für diesmal; möge Herr Koch daraus die Lehre ziehen, daß das Bestimmen der Pflanzen schwierig, und nicht Jedermanns Sache ist. A. D.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 28. Sonnabend, den 14. Juli 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Catasetum pallidum. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Beiträge zur Kultur der Viola tricolor maxima. (Pensée, Stiefmütterchen.) Vom Herrn F. C. Heinemann, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt. — Interessante Pflanzen. — Fernere Nachricht aus der Geitner'schen Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau. — Vernichtung der rothen Spinnen. — Pflanzen-Katalog. — Literarisches.

Catasetum pallidum,

eine neue, auf der Insel S. Catharina einheimische, in dem Etablissement des Herrn Oberlandesgerichts-Rath Augustin auf der Wildpark-Station bei Potsdam gezogene Art.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Catasetum pallidum *Kl.* Pseudobulbis magnis oblongis teretibus versus apicem attenuatis; foliis oblongis magnis brevi acuminatis tricostatis, basi vaginatis, subtus glaucescentibus; racemo radicali robusto multifloro pendulo; floribus pallide viridibus semiglobosо-apertis patentim pedicellatis, bractea lanceolata acuta suffultis; perigonii foliolis oblongo-ovatis, apice acuminatim cucullatis, exterioribus intus dense fusco-punctulatis concavis, interioribus sublatioribus planis sparsim punctulatis; labello crasso galeato virescenti-albido, apice truncato recurvo-apiculato, margine dentato-fimbricato, dentibus acutissimis pluriserialibus; columna basi bicirrhosa.

Die knollenartig verdickten Stämme dieses Epiphyts sind spindelförmig mit 6—7 zollentfernten concentrischen Linien bezeichnet, welche die Gliederungen und Anheftungspunkte der abgefallenen Blätter anzeigen, 7—8 Zoll lang

und 1½—2 Zoll im Durchmesser. Die den Stamm bekleidenden Blätter 8—9 an der Zahl, sind reitend, beinahe zweizeilig, länglich, fein-zugespitzt, steif, häutig mit 3 starken und 6 dünnen parallelen Rippen versehen, auf der oberen Fläche apfelgrün, auf der unteren graugrün, aus der allmählig etwas verschmählerten Basis in den scheidenartig umfassenden Blattstiel übergehend, 9—14 Zoll lang und 3 bis 3½ Zoll breit. Die Blüthentraube, welche an der Basis des jüngst gebildeten mit Blättern versehenen Stammes entspringt, ist gestielt, hangend, von der Dicke eines Schwanenkiels, 20—25blüthig und 16—17 Zoll lang, an der Basis mit eiförmigen, zugespitzten, anliegenden, scheidenartigen, grünlich-weißen, 9 Linien langen Brakteen bekleidet, welche nach der Spitze der Traube zu in die Lanzettform übergehen. Blüthenstiele gerade oder an der Spitze gekrümmt, 1—1½ Zoll lang, blaßgrün. Die Blüthen verbreiten einen schwachen Fenchelgeruch, haben einen Längsdurchmesser von 2 Zoll und einen Breitendurchmesser von 1½ Zoll. Sie sind nach außen gewölbt, nach innen geöffnet, aber nicht ausgebreitet. Die Blüthenhülltheile länglich-eiförmig, oberwärts kapuzenförmig zusammengezogen, zugespitzt, 15 Linien lang, blaßgrün, auf der innern Fläche fein braun-punktirt. Die drei äußeren nach innen ausgehöhlt, 4 Linien breit, die inneren flach ausgebreitet, 6 Linien breit. Die Kronenlippe kappenförmig, dick und fleischig, grünlich-weiß, an der Spitze abgestutzt und zurückgekrümmt mit einem kurzen aber spitzen Weichstachel versehen, am Rande der ganzen Peripherie mehrreihig-spitzzähnig-gefranzt. Das Geschlechtsfäulchen gelb-grün, länglich, auf dem Rücken gewölbt, nach innen mit eingerollten Rändern, unterhalb der Mitte nach innen mit zwei langen, weißen, pfriemenförmigen, bis zur Anheftung freien Anhängseln versehen. Anthere grün, geschnabelt, undeutlich zweifächrig. Pollenmassen 2, wachsartig, länglich-verkehrteiförmig, schmutzig gelb, nach hinten längsweise gespalten. Caudicula länglich, ausgehöhlt mit eingebogenen Rändern, blaßgelb. Klebdrüse weiß, dick, stumpf-vierkantig.

Beiträge

zur Kultur der Viola tricolor maxima.

(Pensée, Stiefmütterchen.)

Vom Herrn F. C. Heinemann,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

(Schluß.)

Kultur.

1. Vermehrung, 2. Lage, 3. Boden, 4. Verpflanzen, 5. Begießen, 6. Beschatten, 7. Verschneiden, 8. Ueberwintern.

1. Vermehrung.

a. Durch Samen. Dies ist die einfachste und natürlichste Methode, doch nicht ausreichend, um bestimmte Sorten fortzupflanzen, da von noch so konstanten Blumen der Same doch nur annähernd die Sorten der Mutterpflanze wiedergiebt, und wenn er auch oft prächtigere Spielarten erzeugt, so hält er doch, wie schon angedeutet, die einzelnen Kolorits nicht so bestimmt, wie dies bei vielen Spielarten anderer Pflanzen zu geschehen pflegt; z. B. bei Sommerlevkoyen, Astern ꝛc.

Die Zeit der Aussaat richtet sich ganz nach der Blüthenperiode, zu der man die Sämlinge heranbilden will. Um das ganze Jahr junge, kräftige, blühende Samenpflanzen zu haben, muß man drei Aussaaten veranlassen. Die erste fällt vom Januar bis Februar, die zweite im Mai und die dritte im August und September. Diese letztere ist die Hauptaussaat; man gewinnt aus ihr nicht nur eine herrliche Frühlingsflor, sondern auch schon Winterblumen. Die erste Aussaat giebt bei glücklicher Natur noch Ersatz für versäumte Herbstaussaat oder deren Stecklinge. Die Mai-Aussaat liefert uns eine herrliche Herbstflor, die schon mit den längern und kühlern Nächten des Augusts beginnt.

Die erste Aussaat geschieht in 2 Zoll langen Holzkästen mit sandiger Mistbeeterde gefüllt; ist auf den sorgfältig geebneten und festgedrückten Boden der Same gleichmäßig vertheilt, so wird er durch eine feine Brause angegossen und ein zehntel Zoll hoch mit Erde bedeckt, welche man am gleichmäßigsten durch ein feines Sieb darauf vertheilt. Bis zum Keimen stellt man diese bestellten Kästen in ein Warmhaus, dann aber wieder an eine lichte Stelle in das kalte zurück, wo auch später die jungen Pflanzen in andere, einen Zoll tiefere Kasten fingerbreit auseinander verpflanzt werden.

Die zweite Aussaat im August und September geschieht mit gleichen Regeln wie bei beiden vorhergehenden; nur bringt man dieselbe wegen zu großer Hitze bei Tage und den darauf folgenden kühlen Nächten, um eine gleichmäßige Temperatur herzustellen, unter ein Mistbeetfenster.

b. Durch Ableger oder Zertheilen der Mutterstöcke. Die Ableger trennt man zu jeder beliebigen Jahreszeit von den Mutterstöcken; haben die Nebenzweige nicht ganz von selbst Wurzeln entwickelt, so werden letztere durch Anhäufeln mit sandiger Mistbeeterde, die feucht gehalten wird, hervorgelockt. Doch sind Frühjahr und Herbst hierzu die geeignetsten Perioden, da die starke Sommerhitze den sonst sichern Erfolg häufig vereitelt.

c. Durch Stecklinge. Durch Stecklinge vermehrt man in der Regel nur ausgezeichnete Rangblumen, die man durch Ableger, theils in ihrer Samen-Ernte, theils in ihrer freien Entwicklung stören würde. Beim Schneiden der Stecklinge wählt man im Frühjahr und Herbst die ersten Triebe, und im Sommer den auf der Erde aufsitzenden, durch die natürliche Feuchtigkeit und den Schatten der eigenen Pflanze gebleichten Stengel, indem man die grünen Spitzen abstutzt. Die Sommerstecklinge bringt man auf ein kaltes, schattiges, luftiges Beet ins Freie; erstere von Frühjahr und Herbst mit mehr Erfolg in einen lauwarmen Kasten, von welchem man des Nachts die Fenster entfernt.

2. u. 3. Lage und Boden.

Die beste Lage der Beete, auf denen man die durch oben angegebene Vermehrungs-Arten herangebildeten jungen Pflanzen kultivirt, ist die östliche, oder in Ermangelung dieser, doch eine vor der Mittagssonne geschützte; fehlt jedoch jedweder Schutz, so muß solcher durch möglichst kühlen Boden ersetzt werden. Von letzterem hängt überhaupt der Erfolg der Kulturen ab, denn von vorzüglichsten Musterpflanzen genommene Stecklinge wie auch Same, werden sofort degeneriren, wenn sie auf falschen Boden gebracht sind. Festen und kalten Boden sucht man durch Beimischung von Mistbeeterde aufzulockern, leichten und sandigen Boden aber, muß man durch Zusatz von verrottetem Lehm wieder bündig machen. Während bei schwerem Boden die Mistbeeterde der beste Dünger ist, muß man bei leichtem Boden, um diese Eigenschaft nicht zu befördern, durch Hornspäne und Knochenmehl die Dungkraft ersetzen.

Das Stürzen oder Graben des Landes muß im Herbst geschehen, und im Winter, sobald der Frost 8—10 Zoll in die Erde gedrungen, wiederholt werden; die dadurch entstehenden Erdschollen richtet man gegen einander und läßt dieselben vom Einfluß der Witterung zerbröckeln, welche Manipulation den Kulturzustand für Pensée sowohl, wie für alle Blumenzuchten bedeutend erhöht.

4. Verpflanzen.

Auf so hergerichtete Beete pflanzt man im Frühjahr, sobald der Winterfrost aus der Erde gewichen ist, die Pflanzen einen halben Fuß auseinander, drückt die Erde fest an, und bedeckt dann, um gleichmäßige Feuchtigkeit zu erhalten, den ganzen Boden 2 Zoll hoch mit verrottetem, fast schon zu Erde gewordenen Mist. Samenpflanzen, deren bestimmte Form man erst abwarten muß, pflanzt man um ein Drittheil enger und legt gleichzeitig ein Reservebeet an, um von diesem letzteren den durch Ausmusterung erfolgten Abgang stets ersetzen zu können. Obgleich sich die Viole aus dem freien Lande ohne Schwierigkeit versetzen läßt, so thut man wohl, diejenigen für Parterregruppen bestimmten Exemplare eine Woche vor dem Verpflanzen 2½ Zoll im Umkreise einen reichlichen halben Fuß tief, den Wurzelballen auszuschneiden; bis zum Ausheben haben sich dann junge Spießwürzelchen gebildet, die sofort in dem neugegebenen Boden einschlagen. Auf Parterregruppen nimmt man zur Bodenbedeckung anstatt der oben angegebenen Misterde, weißen Quarzsand; letzterer hat außer dem Vorzug der Zierlichkeit, noch den der Kühlung, indem die helle Farbe des Sandes die Sonnenstrahlen zurückwirft, während die dunkle Masse des verrotteten Mistes dieselben begierig aufnimmt.

Beim Verpflanzen in Töpfe nimmt man bis auf zwei Zoll den Ballen mit einem scharfen Messer sämmtliche alte Erde weg. Für Winterflor wählt man leichte Mistbeeterde, für den Sommerflor wird letztere mit etwas verrottetem Lehm vermischt. Dreizöllige Töpfe besitzen die angemessenste Größe zur Kultur.

5. u. 6. Begießen und Beschatten.

Das Begießen muß im Monat März, April und Mai so oft erfolgen, als der Boden einen Zoll tief ausgetrocknet ist. Treten jedoch die heißen Tage ein, und die Sonne brennt anhaltend vom unbedeckten Himmel, so halte ich das Begießen der in voller Blüthe stehenden Landpflanzen nur für nachtheilig. Die Feuchtigkeit, verbunden mit zu großer

Hitze, reizt das Kraut zu enormem Wuchse, und die schönsten Blumen werden klein; hält man jedoch die Pflanzen trocken, so werden dieselben nach dem ersten Regen, dem doch meistentheils bedeckter Himmel vorangeht und auch nachfolgt, rasch das Versäumte nachholen und die herrlichsten Blumen treiben; dieselbe Erfahrung machte ich mit dem Beschatten.

Lieber lasse man sich durch die heißen Strahlen der Julisonne eine Lieblingsblume versengen, als daß man ihr künstlichen Schatten durch Laden, Matten ꝛc. gewähre, denn auch dieser wirkt nur günstig auf die üppige Vegetation des Laubes. Folgendes Beispiel möge die Richtigkeit meiner Behauptung bestärken.

Meine Pensée-Kultur umfaßt gegen 20,000 Exemplare, die ich wegen anderen Pflanzen, die gleiche Lage erfordern, in meinen Gärten nicht alle auf geschützte Beete bringen konnte. Nun zeigten sich auf einem, dem vollen Einfluß der Sonne von früh bis Abends spät ausgesetzten Reservebeete an dem Ufer des Gerafluſſes entlang, in einem ohngefähr 10 Schritt langen Raume so herrliche Blumen, daß Kenner und Nichtkenner bei Durchsicht meiner Blumen immer entzückt an dieser Stelle weilten und mir durch ihre gleich günstigen Urtheile dieses Flecks zu meinem Lieblingsaufenthalte machten; jeden Abend, wenn auch noch so erschöpft von dem Tagewerke, eilte ich zu meinen Lieblingen, und als die heißen Junitage herankamen, baute ich, um den Pflanzen ihre entwickelte Pracht zu erhalten, eine 3 Fuß hohe Lattenstellage, die ich so mit Laden belegte, daß von der Wasserseite und Landseite der freieste Luftzug offen blieb; dabei wurde das Gießen nicht vergessen. Doch wie rasch beseitigte ich alle Vorkehrungen, denn schon nach 6—8 Tagen fing das Laub an üppig zu wachsen, die Blumen wurden kleiner und noch jetzt erkennt man schon von weitem die beschattete und gepflegte Stelle, deren schlottriges Laub auffallend aus dem 120 Fuß langen Beete unvortheilhaft hervorragt.

Gleich so erging es mir mit Pflanzen, die ich in Töpfen kultivirte und bei den Cinerarien aufgestellt hatte, damit sie deren Schutz mit genießen sollten.

7. u. 8. Verschneiden und Ueberwintern.

Ist im Juli die Flor durch oben erwähnte elementarische Verhältnisse geschwächt, dann schneide man das Kraut der Pensée einen Zoll über der Erde ab, lockere den Boden, erneuere die im Frühjahr gegebene Mistdecke, befreie die gestutzten Stöcke von allen verwelkten Laubtheilen und halte erstere bei wieder länger werdenden Nächten feucht und schon Ende August werden unsere Lieblinge durch neue Blumenpracht ihre Auferstehung verkünden. Tritt im November kaltes Wetter ein, so wird die Decke verdreifacht und gewährt dadurch den Violen den hinreichendsten und einfachsten Winterschutz.

Die jungen, theilweise in Kästen repiquirten Pflanzen von der Herbst-Aussaat stellt man in kalte Kasten oder bedeckt solche an einer schattigen Stelle im Garten mit Laub und von der Mai-Aussaat sucht man sich die Winterflor aus, die im kalten Hause an den luftigsten und lichtesten Stellen freudig fortvegetirt. Um das Blühen zu beschleunigen, wende man nie Bodenwärme an, letztere erzeugt nur ausnahmsweise gute Blumen. Am schönsten gerathen die Violen in der Pfirsich-, Kirsch- und Aprikosen-Treiberei, wo sie mit jenen in ihrer Blüthenpracht wetteifern.

Sollte den geehrten Lesern an einer guten Aussaat gelegen sein, so bitte ich, sich vertrauensvoll an mich zu wenden; ich sammelte die Samen in folgenden Abtheilungen:

Einfarbige, sehr großblumige runde Musterblumen in		= 5	Sorten.
Bunte	desgl.	= 5	=
Marmorirte	desgl.	= 5	=
Gestreifte	desgl.	= 5	=
In Braun einfarbige	desgl.	= 5	=
In Roth einfarbige	desgl.	= 5	=
Neue, pelargonienartig gezeichnete, großblumige		= 5	=

Von obigen Sorten berechne ich die Prise zu 10 Sgr.
Alle Sorten gemischt 100 Korn 10 Sgr.
= = = 500 = 30 = =

Zur Ansicht erlaube ich mir der Red. der Allg. Gartenzeitung einige Blumenproben einzusenden, und hoffe eine günstige Beurtheilung über mein unermüdetes Streben, meiner geehrten Kundschaft Pensée's zu liefern, die allen Anforderungen der Schönheitsregeln entsprechen, zu erhalten*).

Erfurt, Ende Juni 1855.

---

*) Herr F. C. Heinemann hat der Red. eine ansehnliche Menge von aufgelegten Blumen seiner Stiefmütterchen zur Ansicht eingesendet, die allen jetzigen Anforderungen entsprechen und sich sowohl im Bau der Blumen, Form, Größe, Kolorit und

Interessante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. Liv. 4.

(Taf. 996.)

Sabbatia campestris *Nutt.*

(Pentandria Monogynia. Gentianeae.)

Die Kultur dieser Pflanze ist bereits in der Allg. Gartenz. XXIII. p. 119 hinlänglich auseinandergesetzt, es möge deshalb nur eine kurze Charakteristik derselben folgen. Der Stengel ist vierseitig und gabelspaltig-ästig, mit einblumigen Zweigen. Von den eirunden Blättern sind die unteren stumpf, die oberen spitz. An der Kelchröhre sind die Nähte geflügelt; die Einschnitte des Kelchs sind lanzettförmig und so lang als die Blumenkrone, welche hübsch rosenroth und fünftheilig ist; ihre Einschnitte sind ausgedehnt-eirund und stumpf.

(Taf. 997.)

Masdevallia elephanticeps *Rchb. fil.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Wurde vom Herrn von Warszewicz in den östlichen Cordilleren von Neu-Granada in einer Höhe von 6000—10000 Fuß entdeckt, und brachte derselbe getrocknete Exemplare nach Europa, woselbst die Pflanze bis dahin noch nicht kultivirt worden. Herr Dr. Reichenbach jun. hat dieselbe theils nach trockenen Exemplaren, theils nach den vom Entdecker gefertigten kolorirten Zeichnungen und den von demselben gemachten Beobachtungen an lebenden Exemplaren abbilden lassen und diese Abbildung ist auf der oben angeführten Tafel wiedergegeben. Die Pflanze hat einen horizontalen Wurzelstock, welcher reichlich mit Wurzelfasern besetzt ist, und aus welchem äußerst kurze und dicke Seitenzweige hervorkommen, von denen jeder ein einzelnes Blatt trägt und einige darunter einen einblumigen Blumenstiel, welcher mit einigen Brakteen in Form von Schuppen bekleidet ist. Die Blume ist groß und prächtig, an 4 Zoll lang, nach der (unvollständigen) Abbildung aus lang zugespitzten, theils gelben, theils violetten, innerhalb rothbraunen Blüthenblättern bestehend. Herr Reichenbach sagt von ihr: Sie ist der Masdevallia laevis *Lindl.* ähnlich, jedoch achtmal größer; der gestielte Fruchtknoten 6—10 mal länger als die Braktee; die seitlichen Kelchblätter unter der Bucht zu einem Kopf verbunden, innen glatt; die Kronenblätter spitz. Die Kronenlippe abgestumpft, rautenförmig, an der vorderen Hälfte warzig, an der Basis beiderseits mit einem Henkel versehen, unterhalb von unweit der Spitze bis zur Basis gestielt. — An ihrem natürlichen Standort bewahrt die Pflanze ein torfiges, immer feuchtes Terrain, in einer Temperatur von 6—10° R. — In J. Linden's Katalog Nr. 10. 1855, findet sich diese Art ohne Preis aufgeführt; sie ist daher lebend in dessen Etablissement zu Brüssel.

(Taf. 998.)

Tigridia violacea *Schlecht.*

(Triandria Monogynia. Irideae.)

Diese Pflanze, in der Allg. Gartenz. VI. p. 233 erwähnt, wurde früher im Berliner botanischen Garten kultivirt, und war daselbst vom Herrn C. Ehrenberg aus Mexiko eingeführt, wo sie schon früher vom Herrn Dr. Schiede entdeckt worden. Eine Abbildung davon erschien in Link, Klotzsch et Otto Icon. pl. rar. horto berol. p. 50. t. 20., die in der Flore des serres kopirt worden. Die Pflanze ist ein hübsches Zwiebelgewächs, mit schwerdtförmigen Blättern und roth-violetten Blumen, die indeß viel kleiner wie bei Tigridia Pavonia sind.

(Taf. 999.)

Stylidium recurvum *Grah.*

[St. bulbiferum? *Benth.*; St. proliferum? *De Cand.*]

(Gynandria Diandria. Stylideae.)

In der Allg. Gartenz. X. p. 7 ist diese Art bereits erwähnt. Sie ist am Schwanenflusse einheimisch. Die Stämmchen sind ästig, und die pfriemenförmigen, zurückgekrümmten, am Rande nach der Basis zu häutigen Blätter, stehen gedrängt an der Spitze der Aeste. Die fast gipfelständigen Blumenstiele verästeln sich ziemlich doldentraubenartig. Die Blumen sind im Verhältniß groß und roth; der Fruchtknoten ist linienförmig.

Ueber die Kultur der Stylideen wird gesagt, daß dieselben während des Winters einen trockenen und hellen Standort in einem kalten Gewächshause verlangen, denn

Zeichnung auszeichnen. Die pelargonienartig Gezeichneten erhielten allgemeinen Beifall und können wir nicht umhin, uns nur lobend über die Vollkommenheit und Schönheit der uns eingesandten Musterblumen auszusprechen und sie den Gartenliebhabern zu empfehlen. Red.

alle, besonders aber diejenigen Arten, deren Wurzelblätter rosettenartig stehen, leiden sehr schnell von der Feuchtigkeit. Im Frühjahr werden sie umgepflanzt und ihnen ein Standort in einem trockenen Kasten gegeben, wo sie sich während des Sommers außerordentlich schön entwickeln. Wenn am Tage die Sonne stark scheint, müssen sie beschattet werden, denn brennender Sonnenschein im Sommer ist den Pflanzen eben so nachtheilig, wie die Feuchtigkeit im Winter. Mit dem Bewässern sei man sehr vorsichtig und trage Sorge, daß die Erde, worin die Pflanzen stehen, nicht versauere. Um dies zu vermeiden, lege man einige Scherben im Grunde des Topfes. Der Kompost, welcher ihnen am besten zusagt, ist Lauberde, Rasenerde und etwas Heideerde, mit wenig Sand und Holzkohle vermischt. Die Vermehrung geschieht durch Samen und durch Stecklinge.

(Taf. 1000.)

Akebia quinata *Decaisne.*

[Rajania quinata *Thunbg.*]

(Monoecia Hexandria. Lardizubaleae.)

Die Pflanze ist bereits ausführlich erwähnt in der Allg. Gartenz. XV. p. 231 und XXII. p. 304. Es ist ein Strauch, der in dem Distrikt von Chusan in China, in den unteren Berggegenden wildwächst. Die Blätter sind 3—5zählig und die in achselständigen Trauben stehenden Blumen braun-violett und sehr wohlriechend. Man kultivirt die Pflanze gewöhnlich im kalten Gewächshause, doch hält sie unter guter Bedeckung auch im Freien aus.

(Taf. 1001.)

Loasa Schlimiana *Planch. et Lind.*

(Polyadelphia Polyandria. Loaseae.)

Herr Schlim entdeckte diese neue Loasa im März in der nördlichen Gegend der Sierra Nevada von Santa Martha, woselbst sie in den Felsspalten in einer Höhe von 12000 Fuß wächst, und sandte Samen davon ein. Dieselbe wurde ihm zu Ehren genannt. Es ist eine jährige Art, die nicht windet, sondern einen aufrechten, 2—2½ Fuß hohen, dicht mit Brennhaaren besetzten Stengel hat. Die Blätter sind dem Umfange nach eirund-herzförmig, fiederspaltig-eingeschnitten-gelappt, und die Seitenlappen wieder 2—3lappig, oberhalb dunkelgrün, unterhalb heller und netzförmig-geadert. Die Blumen blattgegenständig, einzeln und nickend. Der Fruchtknoten ist halbkugelrund; die Kelcheinschnitte eirund, spitzlich, kappenförmig. Die Kronenblätter sind ganz abstehend, kahnförmig, hellgelb; die Nektar-Schuppen goldgelb, mit zwei karmoisinrothen Querlinien, welche zusammen wie zwei Ringe die ganze Blume umgeben. Die gepaarten Nebenstaubfäden sind pfriemig, an der Basis dick, länger als die Nektar-Schuppen. Die Frucht umgekehrt-kegelförmig, halbelliptisch. — Obgleich die Pflanze im Allgemeinen keinen brillanten Effekt macht, so ist sie doch für den aufmerksamen Beobachter von großem Interesse, durch die Vertheilung ihrer Zeichnungen. Die Kultur geschieht in freier Luft in offener Erde. Sobald der Frost fort ist, pflanzt man sie ein, wo sie sich schnell entwickeln wird, sehr große Blätter erzeugen und zahlreiche Blumen hervorbringen, welche bis zum Herbst hin immer neu entstehen werden. Die Pflanze ist deshalb für das freie Land eine hübsche Akquisition. In Linden's Katalog exotischer Pflanzen Nr. 10 von 1855 ist das Exemplar mit 15 Franks notirt.

(Taf. 1002.)

Gloxiniae: varietates hortenses.

1. Dom Pedro V. *Van Houtte.*
2. Duc d'Oporto *Van Houtte.*

Zwei neue ausgezeichnete Varietäten von Gloxinia, welche sich durch die Größe ihrer Blumenkrone, durch den breiten und flachen Saum und durch die Reinheit der Farbe auszeichnen. Bei der ersten Varietät ist der Saum rosenroth, bei der zweiten blau-violett.

(Taf. 1003.)

Tropaeola: varietates hybridae.

Von diesen hybriden Varietäten sind bereits vier in der Allg. Gartenz. XXIII. p. 200 erwähnt; es ist aber noch eine fünfte abgebildet, welche in dem uns damals übersandten Text nicht erwähnt war; dieselbe wird genannt: Tr. Lobbianum tricolor (Huber). Die Abbildung dieser Varietäten ist die Kopie einer Zeichnung, welche Herr Huber, Gärtner zu Hyeres, eingesandt hat, welcher über die Blume folgendes mittheilt. Das Kolorit ist von brillantem Roth, wie das von Lobelia fulgens; die blauen Flecken erinnern an die Farbe der Blumen von Habrothamnus elegans.

(Taf. 1004.)

Fuchsia dominiana.

(Varietas hortensis.)

Die Samen dieser Varietät erhielt Herr Van Houtte im Jahre 1852 von den Herren James Veitch zu Exeter. Die daraus erzogenen Pflanzen erreichten eine Höhe von 5, und einen Kronendurchmesser von 4 Fuß; im Monat August erschienen die Blumen. Die jungen Stecklings-Pflanzen vom letzten März haben zur Zeit eine Höhe von 10 Fuß erreicht, sind mit 21 Zweigen geschmückt und mit großen scharlachrothen Blumen bedeckt.

Fernere Nachricht

aus der Geitner'schen Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau.

(Siehe Allg. Gartenzeit. XXIII. p. 191.)

Zuvörderst bemerken wir, daß die dort aufgeführte Sarracenia mit den vier Fuß langen Schläuchen, nicht S. purpurea, sondern S. Drummondi ist. Die erwähnte große Cycas treibt so stark, daß Herr Geitner, bis das neue Palmenhaus fertig sein wird sich genöthigt sah, auf dem alten ein Thürmchen aufsetzen zu lassen. In dem Hause blüht jetzt das ganz seltene Epidendrum cochlidium und die nette Camparettia falcata. Interessant ist die Erscheinung, daß Nymphaea stellata auf den Blättern, da wo sie sich mit dem Blattstiel verbinden, junge Pflanzen erzeugt; weniger bekannt dürfte es indeß sein, daß nachdem die alten Blätter abgestorben sind (von denen dort die größten 18 Zoll im Durchmesser hielten), man Pflanzen mit 8—10 Blumen abnehmen kann, wobei freilich ein großer Büschel von Wurzeln, über 10 Zoll lang, ins Wasser hängt. Im vergangenen Winter ließ Herr Geitner fast alle Wasserpflanzen, ungeachtet der bedeutenden Kälte im Freien; allerdings fror es in dem Bassin, und dasselbe ging auch in den kalten Nächten ganz zu, allein das Nelumbium Pekingense album erhielt sich dennoch, wogegen Nymphaea scutifolia und Lotus aber verfaulten, sich indeß wieder in unzähligen Samenpflanzen zu ersetzen scheinen. Das Abfaulen wird indeß in zu tiefem und warmen Standort seinen Grund haben, da N. Ortgiesiana rubra sich ganz gut erhielt. Wie viel übrigens gewisse Varietäten von Pflanzen oder Hybriden zu ertragen im Stande sind, ist daraus ersichtlich, daß von der Stelle, wo das neue Palmenhaus hinkommt, eine Gruppe Remontant-Rosen weggenommen wurden, welche schon 10—30 sichtbare Knospen hatten. Nur wenige hielten Erde, dieselben wurden aber doch verpflanzt, und da wir sehr helle Tage hatten, mit Decklaken, welche an vier in den Ecken der Gruppen angebrachten Pfählen befestigt waren, bei Tage beschattet und nicht eine Rose welkte, sondern sie blühen alle so, als wären sie nicht gestört worden.

A. D.

Vernichtung der rothen Spinnen.

Die rothen Spinnen sind Schmarotzer-Insekten der Pflanzen, welche sich auf eine schreckliche Weise auf den Blättern, den Zweigen und selbst auf den Stämmen der Bäume und der Pflanzen, sobald die Luft zu heiß und trocken ist, sowohl in den Häusern als in freier Luft vermehren, und seit einigen Jahren sieht man sogar Fruchtbäume, wie Pfirsichen, Pflaumen ꝛc., ebenso Ziersträucher, als Camellia, Rhododendron, Azalea indica, durch dieses Insekt angegriffen. Diese letzte Gattung von Pflanzen, welche mehrere Züchter in großer Masse kultiviren, sind bis zu dem Punkte von dieser Plage heimgesucht worden, daß die Pflanzen unabsetzbar wurden, und die Liebhaber, welche sie gekauft hatten, Gefahr liefen, ihre übrigen Pflanzen durch diese Seuche anzustecken.

Das wirksamste Mittel, dieses Insekt zu vertilgen, ist: Man nehme 100 Liter (1 Liter = 0,8733 preuß. Quart) lauwarmes Wasser, in welchem man ½ Kilogramm (1 Kilogr. = 2 Pfd. des Zollvereins) Schwefel (soufre de commerce) auflösen läßt, zu diesem füge man 1 Kilogr. schwarzer Seife hinzu. Man nehme die Pflanzen und tauche ihre Köpfe in dies also präparirte Wasser, und die Spinnen sowohl, als ihre Eier werden unfehlbar durch dieses Mittel zerstört; die großen Pflanzen oder die im freien Lande stehenden müssen mit einem Schwamme oder einer Bürste abgewaschen werden, um bei ihnen die nämliche Wirkung hervorzubringen. Was die Fruchtbäume betrifft, so fügt man zu diesen 2 Ingredientien eine kleine Quantität Kalk- und Thonerde hinzu und bestreicht den ganzen Baum.

Diese Operation muß im Winter, wenn die Bäume ohne Blätter sind, ausgeführt werden.

(Journ. des travaux de la Soc. d'Hort. de Gand.)

Pflanzen-Katalog.

Verzeichniß der im Augustin'schen Garten, bei der Wildparkstation zu Potsdam, kultivirten und zu den beigesetzten Preisen abzugebenden Aroideen.

Schon seit längerer Zeit bewunderten Gärtner und Pflanzenfreunde die großartigen Gartenanlagen in der Nähe der Wildparkstation bei Potsdam, welche der Ober-Landesgerichtsrath und Direktor der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft Herr Augustin, daselbst angelegt hatte. Diese Anlagen vergrößern sich mehr und mehr, neue, vortrefflich eingerichtete Gewächshäuser steigen empor, und das ganze Etablissement gewinnt einen bedeutenderen Umfang. Mit dem Aeußeren vereinigt sich auch das Innere oder der Inhalt. Man ist erstaunt, wenn man in den Häusern den Reichthum an seltenen Pflanzen, die zahlreiche und glückliche Vermehrung derselben und die Prachtexemplare sieht. Wie es heißt, sollen die Anlagen mit ihren herrlichen Pflanzenschätzen mit der Zeit permanente Ausstellungsräume bilden und jetzt nur geschafft und gesammelt werden.

Um jedoch vorläufig eine Probe von dem zu geben, was das Institut (dessen Kulturen unter der Leitung des geschickten Obergärtners, Herrn Lauche stehen) jetzt schon zu leisten im Stande ist, hat dasselbe ein Verzeichniß der vorhandenen Aroideen der heutigen Nummer unserer Gartenzeitung mit beilegen lassen. Dasselbe übertrifft an Arten-Reichthum wohl alle übrigen Aroideen-Verzeichnisse der Gärten. Dabei finden wir die seltensten und neuesten Arten aufgeführt, von denen sich in anderen Sammlungen gewiß keine finden werden. Es sind also die Freunde schöner Blattpflanzen auf dieses Verzeichniß besonders aufmerksam zu machen, da sie unter den verzeichneten Sachen gewiß viele finden werden, die ihnen Vergnügen gewähren. Die Preise sind den großen und schönen Exemplaren angemessen und verhältnißmäßig billig gestellt.

Ueber das Etablissement selbst behalten wir uns späterhin eine nähere Mittheilung vor, wenn wir uns erst mit dem reichen Inhalt werden vertrauter gemacht haben. A. D.

Literarisches.

Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau. Unter Mitwirkung der Herren Lieutenant Donauer, Geh.-R. v. Flotow, Pfarrer Hörlin, Medicinalassessor Jahn, Baumschulenbesitzer de Jonghe, Akademischer Gärtner Jühlke, Professor Dr. Koch, Professor Lange, Dr. Liegel, Konsistorialrath v. Mandl, Handelsgärtner Maurer, General-Lieutenant v. Pochhammer, Garteninspektor Stoll, Ministerialrath v. Trapp, v. Zollinger und Obergärtner Zarnack, herausgegeben von Oberdieck, Superintendent in Jeinsen und Lucas, Garteninspector in Hohenheim. Stuttgart bei Köhler, 1855.

Eine neue Zeitschrift ist für die betreffende Wissenschaft immer ein Ereigniß, da, wenn sie ihren Zweck erfüllt, dadurch eine vielfache Belehrung ihrer Jünger zu erwarten steht. Eine gediegene pomologische Zeitschrift ist sogar für uns ein Bedürfniß, da von allen Zweigen der Gärtnerei gerade die Pomologie diejenige ist, welche, sprechen wir es offen aus, durch die Blumisterei und die ästhetische Gartenkunst in neuerer Zeit sehr in den Hintergrund gedrängt worden, und die andern periodischen Schriften über Hortikultur sich nur sehr nebensächlich damit beschäftigen. Deshalb kann es für den Obstfreund nur erfreulich sein, daß ein Verein von tüchtigen Pomologen zusammengetreten ist, um diesem Mangel abzuhelfen und angefangen hat, eine eigene Monatsschrift für diesen Zweig des Gartenbaues herauszugeben, welche gewiß von großem Nutzen sein und viele Freunde der Obstkultur anregen wird, sich mit desto größerem Eifer diesem Theile der Gärtnerei zu widmen. Sowohl die Namen der Herausgeber, als die der Mitarbeiter haben einen zu guten Klang, als daß man nicht etwas recht Gediegenes sollte erwarten dürfen, und wir können nur wünschen, daß sich so viele Leser finden mögen, um die neue Zeitschrift durch zahlreiche Theilnehmer fest zu begründen. Die drei ersten Hefte, welche uns vorliegen, sind so inhaltreich und so belehrend, daß wohl Jeder zufrieden gestellt werden dürfte. Eine speciellere Kritik der einzelnen Abhandlungen, unter Zuziehung erfahrener Pomologen, behalten wir uns für später vor, diese vorläufige Anzeige möge nur dazu dienen, die sich für Pomologie Interessirenden auf das Vorhandensein dieser Monatsschrift aufmerksam zu machen, und sie zu reger Theilnahme aufzufordern, da, so viel wir den Inhalt zu beurtheilen im Stande sind, derselbe im hohen Grade belehrend ist, und uns selbst schon mehrfache Gelegenheit gegeben hat, unsere pomologischen Kenntnisse zu erweitern. A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: **1) Das Aroideen-Verzeichniß vom Augustin'schen Garten bei Potsdam.**
2) Das Verzeichniß der Blumenzwiebeln von Louis Friebel in Berlin.

№ 29. Sonnabend, den 21. Juli 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Aërides fox brush und Schroederi. Besprochen vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil. — Die Südküste der Krim und ihre Gärten. Vom Herrn Prof. Dr. Koch. — Blumen- und Pflanzen-Ausstellung. — Die Stylidium-Arten, welche in den Gärten kultivirt werden. — Interessante Pflanzen. — Epidendrum vitellinum *Lindl.* (Encyclium). — Mittheilung.

Aërides fox brush und Schroederi.

Besprochen von

Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil.

Unter dem neuen Namen Aërides fox brush, wohl auch zufällig als A. maculosum (das die Belgier sehr gut kennen) coursirt jetzt in unsern bessern Sammlungen auffallend häufig eine großblüthige Form des Aërides roseum *Lindl.* (Paxton Flower Garden II. 60). Sie ist durchaus nicht ausgezeichnet durch germina pedicellique anguste trialati, denn diese zeigt schon die citirte Abbildung des Herrn Professors Lindley (Seitenansicht der einzelnen Blüthe) auf das deutlichste. Es sagt die kurze, aber bündige Diagnose Folgendes:

foliis coriaceis canaliculatis distichis apice obtusis bilobis, spicis densis recurvis, sepalis petalisque longioribus basi angustatis acutis, labello rhomboideo acuminato plano integerrimo, calcare brevi conico incurvo*), ovario trialato labelli longitudine.

Als ältestes Synonym gehört hierher das Aërides affine *Hook.* B. Mag. 4045 (nec *Lindl.*).

Vergleichen kann man diese Art ganz allein mit Aërides affine *Lindl.* Sertum 15. Wir besitzen dieses zwar wildgewachsen (Darjeeling Griffith!), sahen es aber nie-

*) Dieß kann man auch ausdrücken durch: calcare recto cornuto laminae supposito.

mals kultivirt. Es ist höchst leicht unterscheidbar durch die ganz dicke gedrängte Inflorescenz, die getrocknet an die der Arpophylla erinnert. Forschen wir nach, wodurch ihre Eigenthümlichkeit bedingt ist, so sind es vor Allem die ganz kurzen Fruchtknoten. Blüthenschnitt und Lippe bieten weniger wesentliche Merkmale.

Leicht möglich, daß es von Aërides roseum auch Formen mit ungeflügeltem Fruchtknoten giebt, wir glauben dergleichen vor Jahren aus Tetschen erhalten zu haben. Je mehr man Orchideen sieht, desto mißliebiger werden Einem die Haarspaltereien in unnütze Arten.

Von Aërides crispum und maculosum ist eine Differenzirung eben so leicht, als nutzlos. Ob die Inflorescenz einfach oder verzweigt, ob Geruch da oder keiner; ob die Blätter ein Bischen länger oder kürzer, ob sie ein Zähnchen mehr oder weniger haben; ob die Blüthe gefleckt, oder ungefleckt, ob die Lippe flach oder umgeschlagen (letzteres geschieht beim Welken), das sind Alles gleichgültige Dinge.

Noch warnen wir Gartenbesitzer, Aërides Schroederi zu kaufen. Mindestens war Alles, was wir erhielten, nichts als das alte gewöhnliche Aërides maculosum. Der Mangel an neuen schönen Arten wird bemäntelt durch einen kläglichen Humbug mit alten bekannten Dingen.

Die Südküste der Krim und ihre Gärten.

Vom Herrn Prof. Dr. Koch.

Die Krim hat in der neuesten Zeit unsere Aufmerksamkeit in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß jeder Beitrag, die Halbinsel kennen zu lernen, Interesse zu erwecken im Stande sein möchte. Es sei mir deshalb auch erlaubt, aus meinen Reise-Erinnerungen das hier hervorzuheben, was in gärtnerischer Hinsicht wichtig ist, zumal, so viel ich weiß, wenigstens in deutscher Sprache, außer dem meinigen, kein Werk vorhanden ist, was diesen Gegenstand speciell behandelt. Wohl aber hat man in der neuesten Zeit, wo die Engländer auch auf der Südküste eine Landung versucht hatten, Mancherlei aus Zeitungen und nach mündlichen Berichten darüber vernommen, was nicht immer ganz getreu ist.

Russischerseits ist die Krim meistens als ein nicht minder schönes und an Abwechslungen reiches, als auch fruchtbares Land geschildert, was hauptsächlich sich durch Wein- und Obstbau, so wie nicht weniger durch schöne Gärten auszeichnet. Es läßt sich auch in der That nicht leugnen, daß, wenn man aus irgend einem der gleichförmigen Gouvernements des großen russischen Reiches, besonders vom Meere aus, etwa über Odessa, nach der Südküste der Krim kommt, man im hohen Grade durch das, was auf einmal an Scenerien geboten ist, überrascht wird und sich in ein Paradies versetzt zu sein glaubt. So groß ist der Abstand.

Mir ging es aber nicht so. Ich kam über den Kaukasus, also aus einem mächtigen Gebirge mit einer Durchschnittshöhe von 10,000 Fuß, wo es aber Gipfel giebt, die über 7000 Fuß noch dieses Mittel überragen, nach der Krim und fand mich, wenigstens im Anfange, in meinen Erwartungen vielfach getäuscht. Ich hatte ein Jahr früher das nicht minder mächtige Pontische Gebirge, so wie einen Theil Kleinasiens und Hocharmeniens mit seinen 4 parallelen Ketten durchforscht und vermochte demnach selbst auf der romantischen Südküste, wo aber der höchste Punkt nur 4750 Fuß über dem Spiegel des Meeres liegt, doch nicht so ungemein Großartiges zu finden, als mir in Rußland erzählt worden war. Es kam noch dazu, daß ich mich auch in Betreff der so sehr gerühmten Fruchtbarkeit schon sehr bald enttäuscht fand. Alles dieses hat mich jedoch keinesweges abgehalten, auch das Schöne und Gute herauszufinden, was die Krim, wenn auch beschränkt, besitzt. Schon bald wurde mir der Aufenthalt sehr angenehm; ich muß daher offen bekennen, daß mir nach langer Abwesenheit von der Heimath der Umgang mit dortigen Bewohnern sehr wohl that und ich die freundlichsten Erinnerungen aus der Krim mit nach der Heimath gebracht habe.

Bevor ich aber zu der Beschreibung der Gärten selbst übergehe, möchte es gut sein zum bessern Verständniß etwas über die Halbinsel selbst zu sagen. Bei einer Größe von 476 Quadratmeilen bildet sie, mit Ausnahme des äußersten Südens, eine ziemlich gleichmäßige Fläche, welche, wenigstens im Sommer, wasserarm ist und deshalb mehre Monate hindurch das traurige Bild einer vertrockneten Steppe darbietet. Die Kräuter sterben zum großen Theil schon zeitig ab und es bleiben nur noch wenige Pflanzen, welche in dieser Zeit fort zu vegetiren vermögen und in der Regel große Strecken überziehen. Weißer Andorn (Marrubium), Seseli-Arten und Beifuß aus der Gruppe der Artemisia maritima und pontica sind es hauptsächlich, welche man sieht. Ihre grünlich-graue

Farbe vermag jedoch keineswegs einen freundlichen Anblick hervorzurufen. Von all' den Flüssen, welche aus dem Südgebirge kommen, haben kaum die beiden größten, der Salgir und die Alma, noch etwas Wasser, während man außerdem durch das Bett der übrigen trocknen Fußes wandern kann.

Das im Süden befindliche Gebirge läuft der Küste parallel und stellt den einen emporgehobenen Rand einer mächtigen Spalte dar, aus der das in der Tiefe der Erde gefertigte Gestein nur zum geringen Theil zu Tage kam und jetzt am Fuße des erstern die eigentliche, kaum eine halbe Stunde im Durchschnitt enthaltende Südküste darstellt. Der andere (südliche) Rand der Spalte ist, da die Hebungsachse später eine mehr nördliche Richtung erhielt, wieder niedergesunken und wird nun von den Fluthen des Meeres bedeckt.

Aus dem, was ich eben gesagt habe, erklärt sich die eigenthümliche Beschaffenheit der Oberfläche auf der Halbinsel. Es erhebt sich nämlich das Gebirge von der Südseite aus sehr schroff und steil, im Durchschnitte bis zu 3000 Fuß Höhe, und erscheint deshalb vom Meere aus gesehen, als eine ziemlich senkrecht abfallende Felsenwand. Es besteht aus Jurakalk, wird aber oben von tertiären Gesteinen neueren Ursprungs bedeckt. Zwischen dem erstern und dem in der Tiefe der Erde verfertigten Gesteine (Diorit oder Grünstein und weniger Basalt), erblickt man auf dem schmalen Küstenstriche noch Thonschiefer, der hauptsächlich zur Anlegung von Weingärten benutzt wurde.

Nur an wenigen Stellen ist der nördliche Spaltenrand oder das jetzige Küstengebirge zerrissen worden, so daß einige Thäler entstanden, in denen Flüsse und Bäche ihre Betten besitzen und die Bewohner sich hauptsächlich niedergelassen haben, um Acker- und Gartenbau zu treiben. Diese geringe Zerklüftung und Verwerfung des Gebirges ist auch die Ursache des Mangels an Wasser, der im Allgemeinen auf der Halbinsel sehr gefühlt wird. Es können sich nur an wenigen Stellen Quellen bilden.

Der Nordabhang des Gebirges fällt, wie man sich wohl denken kann, nur allmählig in die Ebene ab, so daß es von ihr aus nur unbedeutend hervortritt. Nur an seinem Westende, wo es mit der Chersonesischen Landzunge zusammenhängt, auf deren nördlichem Rande Sebastopol liegt, und auf der sich jetzt so bedeutende Heeresmassen vereinigt haben, findet man einige Berge in Kuppenform, aber immer nur von unbedeutender Höhe. Zwischen zwei solchen Kuppen hat sich hier das Meer einmal landeinwärts gedrängt und bildet dadurch den Hafen von Balaklawa, an dem sich seit der Besitznahme der Krim durch die Russen griechische Kolonisten angesiedelt haben. Nicht weit davon befindet sich auch das fruchtbare und mit Eichenwaldungen versehene Thal von Baidar.

Mit der Besitznahme der Halbinsel durch die Russen im Jahre 1783 und der zehn Jahre später erfolgten Gründung von Odessa gehörte es bei den russischen Großen zum guten Tone, ein, wenn auch noch so kleines und unfruchtbares, Stückchen Land auf der Südküste zu besitzen. Der steinige Boden wurde daselbst mit unsäglicher Mühe und großen Kosten einiger Maßen fruchtbar gemacht. Es entstanden allmählig eine Menge Landhäuser, in denen der Besitzer im glücklichsten Falle einige Zeit im Sommer zubrachte oder sie auch gar nicht sah. Später, als der Kaiser Alexander den Entschluß faßte, sein Leben in der Krim zu beschließen, wurden dazu prächtige Schlösser erbaut, die Millionen Thaler gekostet haben und zum Theil noch gar nicht fertig sind. Von Jahr zu Jahr stieg auf der Südseite der Werth des Besitzthumes. Die Tataren, welche hier wohnten und wahrscheinlich zum Theil Reste der alten Gothen sein mochten, verkauften allmählig ihre Ländereien um hohe Preise, nahmen das Geld und zogen sich damit nach Kleinasien zurück. So ist jetzt vielleicht kaum noch ein Drittel der ursprünglichen Bewohner vorhanden; nichts desto weniger haben sich aber die Namen der Dörfer erhalten, indem diese auf die Schlösser und Landhäuser der russischen Großen übergegangen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Blumen- und Pflanzen-Ausstellung.

Am 17., 18. u. 19. Juni d. J. fand die 103. Ausstellung der Société royale d'agriculture et de botanique de Gand statt. Es waren nach dem Spezial-Verzeichniß, welches uns vorliegt, 1327 größtentheils blühende Pflanzen, mit Ausschluß von 58 ausgezeichneten neuen, erst in den Jahren 1854 und 1855 in Belgien eingeführten Pflanzen (plantes remarquables et nouvellement introduites) ausgestellt, wovon wir letztere sämmtlich namhaft machen wollen.

Mr. Aug. Van Geert, Horticulteur, à Gand.

Concours No. 3 et 4.

1. Dammara Brownii, Nouvelle-Écosse (Neu-Schottland).
2. Ardisia speciosa, Neu-Granada.
3. Botryodendron macrophyllum.
4. Martinezia Puyama, Neu-Granada.
5. Didymopanax splendida.
6. Talauma ovata, Brasilien.
7. Tecoma spectabilis, Fl. des serr. Tom. IX. t. 233.
8. Inga speciosa, Ocanna.
9. Billbergia Croyana, Brasilien.
10. Pillocarpus pinnatus.
11. Rhopala obovata, Popayan.
12. Lomatia ferruginea, Patagonien.
13. Alsophila nov. sp., Ostindien.
14. Iriartea sp. nov.
15. Theophrasta humilis.
16. Torreya Myristica, Fl. des serr. Tom. IX. t. 925.
17. Laurelia aromatica.
18. Tropaeolum chrysanthum, Fl. des serr. Tom. X. t. 1005.
19. Rhododendron Keysii (Bootan).
20. Pernettya ciliaris.
21. Proteaceae nov. sp.
22. Nidularium (Bromeliaceae) sp. nov.
23. Begonia biserrata.
24. Rhopala magnificens.
25. Hiraea macrophylla.

Mr. J. Linden, Directeur du Jardin royal de zoologie et d'horticulture de Bruxelles.

Concours No. 3.

26. Brownea maculata, Neu-Granada.
27. Calathea pardina, St. Martha.
28. Centropogon lanatus, Popayan.
29. — giganteus, Quindia.
30. Coccoloba cubensis, St. Yago de Cuba.
31. Didymopanax splendidum, Neu-Granada.
32. Ficus pellucida, desgl.
33. Gomphia speciosa, Mexiko.
34. Gustavia speciosa, Neu-Granada.
35. Guzmannia spectabilis, desgl.
36. Heliconia metallica, desgl.
37. Myrtus filifolia, desgl.
38. Paulinia quassiaefolia, desgl.
39. Laplacea mexicana, Mexiko.
40. Isotypus rosiflorus, Neu-Granada.
41. Polypodium scriptum, Mexiko.
42. Laurelia aromatica.
43. Grislenia littoralis.
44. Rhododendron californicum.
45. Rhopala obovata, Popayan.
46. Sonerila margaritacea, Ceylon.
47. Trianaea nobilis, Neu-Granada.
48. Thuja gigantea, Kalifornien.
49. Wallichia argentea, Malakka.
50. Geonoma Verdugo, Neu-Granada.

Concours No. 4.

51. Mandirola lanata, Mexiko.
52. Nidularium fulgens, Brasilien.
53. Odontoglossum naevium, Neu-Granada.
54. Phylesia buxifolia, Patagonien.
55. Tydaea amabilis, Popayan.

Mr. Ambroise Verschaffelt, Horticulteur à Gand.

Concours No. 4.

56. Achimenes Ambroise Verschaffelt, Illustrat. Hort. Janvier 1855.
57. Gloxinia erecta und
58. Gloxinia erecta, beide aus Samen.

RÉSULTAT DES CONCOURS.

Concours No. 1.

75 Pflanzen in der Blüthe und ausgezeichneter Kultur von Mr. Jean Verschaffelt, worunter Pelargonien, Azaleen, Bengal-Rosen ꝛc., wurde der Preis zuerkannt.

Concours No. 2.

Ersten Preis der Laelia purpurata, Mr. A. Verschaffelt.

Zweiten Preis der Azalea indica Gledstanesi, Mr. Van de Woestyne-van den Hecke.

Lobenswerthe Anerkennung:

der Theophrasta Jussieui, vom Mr. J. Donkelaar fil.;
dem Oncidium sphacelatum, vom Mr. le Chev. Heynderyck;
der Euphorbia splendens, vom Mr. A. Verschaffelt;
dem Oncidium sphacelatum, von demselben;

der Sobralia macrantha, vom Mr. Van de Woestyne-d'Hane;

der Cattleya Mossiae, vom Mr. F. D'Hoop;

der Mitraria coccinea, von demselben;

der Azalea indica variegata, vom Mr. Goethals-de Potter.

Concours No. 3.

Für die ad No. 3. der 25 ausgezeichneten, neuen und noch seltenen Pflanzen, welche im vorigen und in diesem Jahre in Belgien eingeführt wurden, erhielt Mr. August van Geert in Gent den ersten, und Mr. J. Linden in Brüssel den zweiten Preis.

Concours No. 4.

Für eine seltene, in Blüthe und nicht in Blüthe stehende Pflanze erhielt Mr. A. Verschaffelt für die blühende Achimenes Ambroise Verschaffelt, und Mr. A. Van Geert für die nicht blühende Dammara Brownii die dafür ausgesetzten Preise.

Concours No. 5.

Für Kollektionen von 30 Pelargonien, in der Blüthe stehend, erhielt Mr. August Tonel den ersten, J. van Geert den zweiten Preis. Die dritte Kollektion vom Mr. V. van den Hecke de Lembeke.

Concours No. 6.

Der Preis für eine Kollektion von 30 blühenden Rosen wurde Mr. F. Coene zu Gendbrugge zuerkannt.

Concours No. 7.

Eine Kollektion von 40 blühenden Calceolarien, Mr. Jooris-Van Wassenhove.

Concours No. 8.

Eine Kollektion von 40 blühenden Fuchsien, Mr. A. Coene fil.

Concours No. 9.

Eine Kollektion von 30 blühenden Verbenen, den ersten Preis erhielt Mr. August Tonel, den zweiten Mr. A. Coene fil.

Concours No. 10.

Eine Kollektion von 30 blühenden Petunien, Mr. F. Coene.

Concours No. 11.

Den Preis für eine Kollektion von 30 Farrn erhielt Mr. le Chev. Heynderycx. Auf den Vorschlag der Jury wurde der ausgezeichneten Sammlung von Farrn, statt der im Programm bestimmten silbernen Medaille, eine Medaille en vermeil zuerkannt. Unter den 30 ausgestellten Arten befanden sich folgende seltene: Asplenium Belangeri *Kze.* aus Java, Cyathea elegans und arborea, Darea diversifolia, Dictyoglossum crinitum, Angiopteris erecta, Gymnogramma aurea und lanata, Marattia macrophylla, Polypodium polyanthum u. a.

Concours No. 12.

Der ausgesetzte Preis für seltene und schöne Baumfarrn wurde nicht vertheilt.

Concours No. 13.

Eine Kollektion von 30 Coniferen. Den ersten Preis erhielt Mr. August van Geert, einen zweiten Mr. D. Spae. Beide Sammlungen enthielten sehr werthvolle Gattungen und Arten.

Concours No. 14.

Kollektionen von 25 Yucca-, Agave- und Dracaena-Arten. Der erste Preis fiel der Sammlung des Mr. J. Verschaffelt, der zweite Preis Mr. Jos. van Damme zu.

Concours No. 15.

Der Preis von einer Kollektion von 150 abgeschnittenen blühenden Rosen blieb ausgesetzt.

Concours No. 16.

Eine Kollektion von 30 Landpflanzen (Staudengewächse) in blühendem Zustande. Der Preis wurde Mr. F. de Coninck zuerkannt.

Concours No. 17.

Ein Sortiment von 15 Lilien, wenigstens aus 10 Arten oder sehr ausgezeichneten Varietäten bestehend. Der dafür ausgesetzte Preis wurde einstimmig Mr. de Cock, Hortikulteur in Gent, zuerkannt.

Concours No. 18.

Eine Kollektion von 10 blühenden Orchideen. Der erste Preis fiel Mr. A. Verschaffelt, der zweite Mr. Chev. Heynderycx zu.

Concours No. 19.

Eine Kollektion von 30 Palmen-Arten. Mr. A. Verschaffelt erhielt den dafür ausgesetzten Preis. Die Sammlung bestand aus 19 Gattungen, wovon wir erwähnen wollen: Molinia chilensis, Cocos coronata.

Concours No. 20.

Kollektionen von Achimenes, Gesnera und Gloxinia wurden nicht prämiirt.

Concours No. 21.

Eine Kollektion von 25 Gladiolus in Blüthe. Den dafür ausgesetzten Preis erhielt Mr. L. de Cock.

Concours No. 22.

Eine Kollektion von 30 Arten Begonien. Mr. V. van den Hecke de Lembeke erwarb sich den Preis für diese ausgezeichnete Sammlung.

Außer dem Concours erhielten noch Medaillen:

Mr. Christ. Van Loo, für eine Kollektion von Azaleen;

Mr. Goethals-de Potter, für 4 Azaleen;

Mr. J. Verschaffelt, für 41 Arten und Varietäten von Ilex (Houx);

Mr. de B. Boddaert, de Trochiennes lobenswerthe Anerkennung für Azaleen.

Die Stylidium-Arten,

welche in den Gärten kultivirt werden.

(Aus Van Houtte Flore des serres X. p. 82.)

Bei der Beschreibung des Stylidium recurvum *Grah.* (Allg. Gartenz. XXIII. p. 221) befindet sich eine Aufzählung derjenigen Stylidium-Arten, welche in den Gärten kultivirt werden, die wir unsern Lesern hier mittheilen wollen.

1. Stylidium connatum *Rob. Br.* (Botanical Register t. 914). Bekannt seit 1724. Der kleine Schaft, welcher sich aus dem Rhizom erhebt, erreicht nur eine Höhe von 5—6 Zoll und ist an der Basis mit Blättern besetzt. Die Blüthentraube ist einfach und gipfelständig. Die Blumen sind klein und rein rosenroth.

2. St. fasciculatum *Rob. Br.* (Botanical Magazine t. 3816; Bot. Reg. t. 1459; Allg. Gartenz. VIII. p. 391). Dem vorherigen ähnlich und wahrscheinlich nicht einjährig (gewiß nicht!). Die Blumen stehen in einer langen, gipfelständigen, nicht ästigen Traube, sind klein und weißröthlich.

3. St. fruticosum *Rob. Br.* [St. glandulosum *Salisb.*]. Seit 1803 bekannt. Es ist ein kleiner Strauch, dessen Stamm 1 Fuß 2 Zoll hoch wird. Die Blumen stehen an der Spitze desselben, sind klein und rein rosenroth.

4. St. laricifolium *Rich.* (Bot. Reg. t. 550). [St. tenuifolium *Rob. Br.* — Bot. Mag. t. 2249]. Eingeführt im Jahre 1818. Wächst rasenartig. Die Zweige sind buchstäblich mit schmalen linienförmigen Blättern bedeckt. Die an den Spitzen der Zweige stehenden Trauben sind ästig. Die Blumen groß und rosenroth.

5. St. recurvum *Grah.* (Bot. Mag. t. 3913; Allg. Gartenzeit. X. p. 7 und XXIII. p. 221). [St. bulbiferum *Benth.*; St. proliferum *De Cand.*]. Der Stengel wird 6 Zoll hoch, wächst halb rasenartig, ist ästig und schlank. Die Blumen sind gipfelständig, klein und roth.

6. St. scandens *Rob. Br.* (Bot. Mag. t. 3156; Paxton Magazine of Botany 1848; Allg. Gartenz. XVI. p. 309). Es ist bereits seit 1803 bekannt. Der Stengel wird 1½ Fuß hoch, ist ästig, schlank und von röthlichem Ansehen. Die Blätter sind über 3 Zoll lang, stehen in Quirle, sind linienförmig und haben eine umgebogene (grannenartige) Spitze. Die Blüthentrauben stehen aufrecht, einzeln oder zu mehreren an der Spitze der Zweige und sind ästig. Die Blumen sind groß und schön violett. Eine sehr hübsche Art.

7. St. saxifragoides *Lindl.* (Bot. Mag. t. 4529; Allg. Gartenz. XVIII. p. 317). [St. assimile *Benth.*]. Die Blätter sind alle wurzelständig und in einer sehr dichten Rosette gestellt. Die blühenden Stämme, welche sich aus der Mitte der Rosette erheben, werden ½—1 Fuß lang. Die Blumen stehen in einer einfachen Traube, sind groß, gelb und schön.

8. St. graminifolium *Sw.* (Bot. Mag. t. 1918; Bot. Reg. t. 90). Im Jahre 1803 eingeführt. Die Blätter alle wurzelständig, und rosettenartig gestellt. Der blühende Stengel erreicht eine Höhe von 1—2 Fuß. Die Blumen stehen in einer gipfelständigen Traube, sind groß und dunkelroth. Es ist eine schöne Art.

9. St. Lehmannianum *Sonder* [St. amoenum *Ohlend.*]. Die wurzelständigen Blätter stehen rosettenartig. Die blühenden Stengel sind 3—5 Zoll hoch, die Blumen sind groß und nankin-gelb.

10. St. Lindleyanum *Sond.* [St. androsaceum *Lindl.*]. Die Blumen sind nankinfarben.

11. St. Armeria *Rich.* Die Wurzelblätter sind rosettenartig gestellt. Die blühenden Stengel werden 4—6 Zoll hoch; die Blumen sind groß und dunkel rosenroth.

12. St. mucronifolium *Sond.* (Bot. Mag. t. 3538; Allg. Gartenz. XVIII. p. 366). [St. Hookeri Fl. des serres]. Die Stämmchen sind 2—3 Zoll hoch, dicht be-

deckt mit den sehr schmalen Blättern. Blüthentrauben gipfelständig, 6—8 Zoll lang. Blumen groß, lebhaft gelb.

13. St. ciliatum *Lindl.* (Bot. Mag. t. 3883; Allg. Gartenz. IX. p. 280). [St. setigerum *De Cand.*]. Die Wurzelblätter stehen rosettenartig. Die Blüthenstämme werden 1—1½ Fuß hoch. Die Blumen sind gelb.

14. St. Brunonianum *Benth.* (Bot. Reg. 1842 t. 15; Allg. Gartenz. X. p. 159). Die Wurzelblätter stehen in einer Rosette, aus deren Mitte sich der einen Fuß hohe blühende Stamm erhebt. Die sehr zahlreichen Blumen stehen in einer gipfelständigen Traube und sind schön rosenroth.

15. St. suffruticosum. Wird angeführt in dem Katalog des Herrn Low zu Clapton.

16. St. junceum *Rob. Br.* Die Wurzelblätter sind in einer Rosette gestellt; die Blumen roth.

17. St. hirsutum *Rob. Br.* (Bot. Mag. t. 3194). Die aufgerichteten Wurzelblätter erreichen eine Länge von ungefähr 6 Zoll. Die gleichermaßen aufrechten Stämme werden 9 Zoll hoch. Die Blüthentrauben sind gipfelständig, 1—1½ Zoll lang. Die Blumen sind groß und dunkelroth.

18. St. pilosum *Labill.* (Bot. Reg. 1842. t. 41; Allg. Gartenzeit. X. p. 296). [St. longifolium *Rich.*]. Die Wurzelblätter sind aufgerichtet. Die Blüthentrauben erreichen eine Höhe von einem Fuß. Die Blumen sind groß und weiß.

Alle Stylidium-Arten sind in Australien einheimisch. Gut kultivirt machen die oben verzeichneten Arten einen herrlichen Effekt in unsern kalten Gewächshäusern. Vor allen Dingen ist bei der Kultur auf starke kräftige Pflanzen zu sehen. Die Arten 3. 4. 6. 7. 8. 11. 12. 13. 14. 17. 18. verdienen vorzugsweise kultivirt zu werden, da sie sich vor allen übrigen durch die großen brillant gefärbten Blumen auszeichnen.

Interessante Pflanzen.

2. Aus Lemaire's Illustration Horticole Vol. II. Livr. 4.

(Taf. 50.)

Aesculus Hippocastanum, fl. pl.

Diese stark gefüllte Varietät des gewöhnlichen Roßkastanienbaumes ist im höchsten Grade interessant. Sie wurde im ersten Viertel dieses Jahrhunderts in einem Garten in der Umgegend von Genf, vom Herrn Baumann, Baumschulenbesitzer in Bollwiller in Frankreich, gefunden, welcher sie für ein gewöhnliches Individuum hielt, das sich durch die größeren und schönen grünen Blätter vor anderen auszeichnete. Der Blüthenschmuck zeigt aber, daß es eine der schönsten Varietäten sei, und gewiß eine Zierde unserer Gärten werden wird. Zu bewundern ist es, daß dieser Baum nicht längst in unsern Gärten verbreitet ist, da wir so viele andere, weniger interessante Bäume ziehen. Um von diesem Baume eine kräftige Vegetation und einen Ueberfluß an Blumen zu erhalten, wird ein tiefer, ziemlich frischer und feuchter Boden erfordert. Die Vermehrung geschieht durch Absenker und durch Pfropfen auf die Stammart.

(Taf. 41.)

Dircaea (Gesnera) macrantha *Lemaire.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Es ist diese hier abgebildete Pflanze gewiß nichts weiter, als eine Varietät von Gesnera (Dircaea) cardinalis, mit dunkleren scharlachrothen Blumen, obgleich sie vom Herrn Lemaire für eine Hybride gehalten wird. Die G. cardinalis wurde von Lehmann in Ed. Otto's Garten- u. Blumenz. VI. p. 454 beschrieben, und ging sie in den Gärten als G. macrantha. Dieser Name ist aber von Sprengel schon einer anderen Art gegeben, weshalb er verändert werden mußte. Das Vaterland der G. cardinalis (macrantha *Hort.*) ist nicht bekannt, sie wird seit vielen Jahren in den Gärten kultivirt, und kam zuerst aus einem der Pariser Gärten. Sie hat blassere Blumen, und die mit dunkleren Blumen kommt nur vereinzelt vor. Es ist übrigens eine prächtige Pflanze mit großen Blättern und Blumen, welche letztere an 3 Zoll lang sind, mit ½ Zoll weiter Röhre.

(Taf. 52.)

Tragaria: Fraisier (perpétuel) délices d'automne.

Die hier abgebildete Varietät gehört zu den Monats-Erdbeeren, denn wie diese blüht sie und trägt Früchte vom Monat Mai an, bis der Frost ihrer Vegetation ein Ende macht, ja noch mehr, sie ist wirklich remontirend, und giebt zwei reichliche Ernten, die eine im Juni, die andere im September. Die Frucht ist sowohl in Hinsicht ihrer Größe als ihres köstlichen Geschmacks wegen mit den vorzüglichsten Sorten zu vergleichen, und zeigt, daß sie aus einer kreuzenden

Befruchtung der Monats-Erdbeere mit einer der saftigsten und großfrüchtigsten Varietäten entstanden ist. Mit den ausgezeichneten Eigenschaften der Frucht verbindet die Pflanze zugleich die der größten Fruchtbarkeit, und erzeugt einen Ueberfluß an Früchten. Diejenigen Exemplare, welche wir gegen Ende des vorigen Oktobers untersucht haben, hatten zu gleicher Zeit 5—6 Fruchtrispen, von denen jede 25—30 Früchte, oft noch darüber trug, in allen verschiedenen Stadien der Reife. Diejenigen, welche im vollkommen reifen Zustande sich befanden, hatten, wie gesagt, einen solchen Umfang und einen so vortrefflichen Geschmack, daß sie keinen der besten Sorten nachstanden. Diese merkwürdige Varietät haben wir aus Samen gezogen, den wir aus der Umgegend von Lüttich erhielten, wo die Pflanze allgemein kultivirt wird und einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Der Herausgeber wird den Erdbeerfreunden davon zur Verfügung stellen, sobald er nur selbst erst schöne Exemplare gezogen hat.

Ueber die Kultur dieser Erdbeere wird Folgendes bemerkt: Ungeachtet dieselbe zwei Haupternten giebt, so hört sie doch in der Zwischenzeit dennoch nicht auf, immer neue Früchte zu erzeugen. Nach der ersten Ernte werden die abgetragenen Fruchtstiele an den Gelenken abgeschnitten, die todten Blätter entfernt, die Stöcke gehörig gereinigt, die Erde aufgelodert und dann gejätet. Bald werden die Stöcke neue Stiele entwickeln, und bis der Frost eintritt, Früchte ansetzen. Wenn man gegen Ende Oktobers die Beete sorgfältig mit Glasfenster bedeckt, so kann man bis Ende Decembers Früchte ernten. Ein etwas feuchter Dünger, zweimal jährlich aufgelegt, im März oder April und im Juli oder September, wird den Pflanzen neue Kräfte geben und die Fruchtbarkeit erhöhen. Keine andere Erdbeerpflanze wird das leisten, was diese leistet; denn wenn man eine Anzahl Pflanzen im December aus der Erde nimmt, so kann man sie von neuem antreiben, wenn man sie in Töpfe, die mit einem lockern Kompost gefüllt sind, setzt, und diesen eine warme Unterlage giebt, oder sie in einem Warmhause auf einen Tisch stellt, oder noch besser, sie in ein Ananashaus bringt, und sie von Zeit zu Zeit mit feuchtem Dünger begießt.

Epidendrum vitellinum *Lindl.* (Encyclium).

(Hierzu die illustrirte Beilage Nr. 7.)

Dieses schöne Epidendrum stammt aus Oaxaca in Mexiko, wurde zuerst durch Robert Smith, Esq. eingeführt und später von Karwinski und Hartweg in der Gegend von Tetontepeque in einer Höhe von 9000 Fuß über der Meeresfläche gefunden. Es wächst in jenen Gegenden an feuchten, kühlen und schattigen Stellen und da es in einer so bedeutenden Höhe vorkommt, so gedeiht es unter unsern Glasdächern am besten in einer feuchten, mäßig warmen Temperatur. Man pflanzt es, da es epiphytisch ist, an einen borkigen Stamm, Korb oder auch in einen hohen Topf, 1—1½ Zoll über den Rand desselben, wozu man eine wie bei so vielen andern Arten, vegetabilische, borkige Torferde, die mit etwas Kohle und Sphagnum-Moos vermischt wird, wählt. Während der Ruhe und Winterzeit wird diese Art wenig begossen, mehr trocken als feucht gehalten, doch nicht so trocken, daß irgend die Blätter einschrumpfen. In voller Vegetation verlangt es dagegen viel Feuchtigkeit und Wärme, damit sich der Blüthenschaft gehörig auszubilden vermag. Die auf diese Art kultivirten Pflanzen bilden oft Blüthenschafte, die mit 16—18 großen, feurig-orangefarbenen Blumen geschmückt sind. Die Blumen sind von langer Dauer, zumal wenn die Pflanze während der Blüthezeit einen kühlen, schattigen Standort erhält. Es ist für diejenigen Orchideenliebhaber, die nur eine geringe Zahl schönblühender oder auserlesener Orchideen kultiviren können, eine der empfehlendsten Arten, und gewinnt noch dadurch an Werth, als sie leicht zu ziehen ist. O—o.

Mittheilung.

Am 6. August und an den folgenden Tagen findet eine große Pflanzen-Auction, bestehend in einer Anzahl hybrider Amaryllis, Bromeliaceen, einer reichhaltigen Sammlung tropischer Orchideen, mehreren Palmen, Cycadeen, Pandaneen, seltenen, nicht gewöhnlichen Warmhauspflanzen, ferner 1000 Stück Camellien, Azaleen und Rhododendren und Neuholländer Pflanzen bei dem Hofgärtner J. T. Wendschuch in Dresden, äußere Pirnaische Gasse Nr. 4, statt. Kataloge darüber sind gratis daselbst zu beziehen. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **Die illuminirte Beilage Nr. 7.** (Monat Juli) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Epidendrum vitellinum *Lindl.*

№ 30. Sonnabend, den 28. Juli 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Zwei neue brasilianische Oncidien aus der Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn Allardt in Berlin. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Die Südküste der Krim und ihre Gärten. Vom Herrn Prof. Dr. Koch. (Fortsetzung.) — Pflanzen- und Frucht-Ausstellung von der Horticultural-Society of London am 20. Juni. — Abgebildete Pflanzen in Curtis's Botanical Magazine. — Einige blühende Pflanzen in mehreren der Berliner Gärten.

Zwei neue brasilianische Oncidien

aus der Kunst- und Handelsgärtnerei des Herrn Allardt in Berlin.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Oncidium (Euoncidium, Heteranthium) microglossum *Kl.* Pseudo-bulbis suborbicularibus compressis utrinque unicostatis monophyllis; foliis ligulatis complicatis subcoriaceis rotundato-emarginatis leviter carinatis, basi attenuatis; scapo erecto paucifloro; bracteis ovatis acutis carinatis brevissimis; floribus flavis fusco-maculatis longipedicellatis; perigonii foliolis obovatis unguiculatis crispato-undulatis, interioribus latioribus, exterioribus lateralibus semiconnatis; labello inaequaliter tripartito, lobo medio minimo oblongo ligulato luteo subacuto, lateralibus magnis luteis patentibus brevi-obovatis obliquis, margine subundulato-crenatis sinubus suis anterioribus rotundatis fimbriatis, crista maculata multituberculato-cornuta; columnae alis latis emarginato-truncatis.

Scheinknollen kreisrund, zusammengedrückt, auf beiden Flächen mit einer Längsrippe versehen, 1 Zoll lang und breit, an der Basis von drei Blättern eingehüllt, welche dem Endblatte in der Form gleichen, jedoch kürzer sind, an der scheidenartigen Basis weiß-häutig gerandet sind und aus

deren obersten Winkel die aufrechte Blüthentraube entspringt. Das Endblatt der Scheinknolle ist 6 Zoll lang und 15 Zoll breit, auf der Oberfläche hellgrün, auf der Unterfläche blaßgrün. Die Blüthentraube ist dünn, aufrecht, hart anzufühlen, etwas geröthet und hat ihre vier Blüthentrauben, die langgestielt sind und 15 Linien im Durchmesser haben, über die ganze Spindel vertheilt, während sie bei Oncidium ciliatum *Lindl.* auf die Spitze der Traubenspindel beschränkt sind. Die Brakteen sind 1½ Linie lang. Die Blüthenstiele 9 Linien und der Fruchtknoten 6 Linien lang. Die Blüthenhülltheile verkehrt-eiförmig, genagelt, etwas zurückgebogen, 6 Linien lang, äußere 4 Linien breit, innere 5 Linien breit. Mittler Lappen der Kronenlippe 1½ Linie lang und 1 Linie breit, seitliche Lappen 6 Linien lang und 5 Linien breit, die gefranzte Scheibe des Labellums 3 Linien lang und 4 Linien breit.

Oncidium (Euoncidium, Heteranthium) dentatum *Kl.* Pseudo-bulbis oblongis compressis monophyllis; foliis angustis oblongis rigidis subtortuosis acutissimis, inferne conduplicatis attenuatis scapo brevioribus; racemo basilari paucifloro longepedunculato; pedunculo filiforme rigido erecto e viridi-fuscescente; bracteis ovato-lanceolatis acutis tenuissime membranaceis parvis; floribus patentibus; perigonii foliolis obovatis, basi attenuatis undulatis brevissime humato-apiculatis flavidis levissime viridi-maculatis, versus basim rubescentibus, interioribus latioribus, exterioribus lateralibus unguiculatis subduplo longioribus, basi connatis rectis divergentibus; labello columnaque luteo inaequaliter tripartito, lobis lateralibus majoribus orbiculato-obovatis, basi attenuatis retrorsum rectis sinubus suis latissimis dentatis, crista ochraceo-maculata quinquecornuta, cornubus duobus anticis et posticis lateralibus brevibus subacutis medio majore compresso, lobo medio abbreviato latissime reniformi-cordato, apice rotundato crenato; columnae alis angustissimis minutissime denticulatis.

Scheinknollen oval, zusammengedrückt, die Rippe, welche sich auf beiden Flächen der Länge nach zeigt, undeutlich, 1¾ Zoll lang und zollbreit, an der Basis von 2 gegenständigen Blättern eingeschlossen, die sich von dem Endblatte nur durch ihre Kürze unterscheiden. Endblatt länglich, trocken-lederartig, etwas gebreht, nach vorn verbreitert und in eine sehr feine stechende Spitze endigend, unterwärts allmählig verdünnt und zusammengelegt, 6—7 Zoll lang und 5—9 Linien breit. Die Blüthen 4—5, in zolllangen Entfernungen auf einem 8 Zoll langen Schafte, der aus dem Winkel des untersten den Scheinknollen einhüllenden Blattes entspringt, in einem Zickzack geordnet, von 1½ Linie langen, dicht anliegenden Brakteen gestützt. Die Blüthenstiele und der Fruchtknoten, welche wagerecht abstehen, messen zusammen 1 Zoll. Die äußeren, seitlichen Blüthenhülltheile sind bis zum dritten Theile ihrer Länge verwachsen, 10—11 Linien lang und 2 Linien breit, das obere, äußere 9 Linien lang und 3 Linien breit und die beiden inneren 7 Linien lang und 4 Linien breit. Das Labellum 4 Linien lang, die seitlichen Lappen 4 Linien lang und breit, an der Basis 2 Linien breit, der mittlere Lappen 2 Linien lang und 4 Linien breit, die Scheibe des Labellums 4 Linien im Durchmesser. Die Geschlechtssäule 4 Linien lang.

Beide vorstehend beschriebene neue Arten gehören in die Nachbarschaft von Oncidium ciliatum *Lindley.* Sie sind so nahe mit demselben verwandt, daß ich es für gerathen halte, die Unterschiede sämmtlicher drei Arten hier zusammenzustellen.

Oncidium ciliatum *Lindley.* Pseudo-bulbis ovatis compressis, basi quadrifoliatis, apice monophyllis; foliis oblongis obtusis brevi hamatis 2—3 pollices longis dimidiam unciam latis; racemo longe pedunculato usque ad apicem stricto; labello aequaliter tripartito, lobo medio reniformi subacuto.

Oncidium dentatum *Kl.* Pseudo-bulbis oblongis compressis, basi bifoliatis, apice monophyllis; foliis anguste oblongis tortuosis acutissimis 6—7 pollices longis, 5—9 lineas latis; racemo longe pedunculato, apice geniculato-flexuoso; labello inaequaliter tripartito, lobo medio basi latissimo reniformi-cordato.

Oncidium microglossum *Kl.* Pseudo-bulbis ovalibus compressis, basi trifoliatis, apice monophyllis; foliis ligulatis emarginatis, 6—7 pollices longis, 15 lineas latis; racemo remotifloro brevi pedunculato; labello inaequaliter tripartito, lobo medio minuto ligulato subacuto.

Die Südküste der Krim und ihre Gärten.

Vom Herrn Prof. Dr. Koch.

(Fortsetzung.)

Aber nicht allein mit der Beschaffenheit des Bodens hatte man zu kämpfen, ehe man die romantische Südküste der Kultur allmählig entgegen führte, auch das Klima ist keineswegs günstig. Trotz der nächsten Nähe des Meeres sind die Winter für den Breitengrad, den die Südküste mit Genua gemein hat, streng zu nennen, die Sommer hingegen außerordentlich heiß. Es kommt noch dazu, daß atmosphärische Niederschläge im Allgemeinen ebenfalls selten sind und selbst der Thau, welcher auf der Westküste des südlichen Amerika zum Theil den Regen ersetzt, hier den Pflanzen keine Feuchtigkeit zuführen kann, da er nach mir zugekommenen Berichten auch zu den Seltenheiten gehört. Endlich ist die Kultur des Bodens noch deshalb ganz besonders schwierig, weil die Witterung alle Jahre so verschieden ist, daß sich eine Durchschnittsrechnung kaum anlegen läßt. Gerade der vergangene Herbst und Winter sind in ihren Erscheinungen so abweichend gewesen, daß z. B. die sonst im Allgemeinen gegen die Zeit der Tag- und Nachtgleiche kommenden Stürme dieses Mal erst Mitte November erschienen. Nach einer durchschnittlichen Rechnung von 10 Jahren, der aber ebenfalls der vergangene Winter entgegenläuft, beginnt dieser erst am häufigsten Mitte Januar und dauert in der Regel, ohne aber Kälte von Bedeutung zu bringen, bis Anfang März. Damit verschwindet der Schnee ziemlich schnell auf den Höhen und der Frühling tritt so rasch ein, daß alle Obstbäume alsbald in Blüthe stehen. Wiederum kommen heftige Stürme während der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, die nicht selten in die fürchterlichsten Orkane ausarten.

Das schönste Grün entsproßt im ersten Frühjahre dem mit Feuchtigkeit noch hinlänglich gesättigten Boden und zieht sich täglich an den Abhängen weiter hinauf. Im Mai kommt eine größere Wärme, welche schon oft gegen den Sommer-Anfang 26—27° R. erreicht. Im Juli und August verliert sich das Grün und ein trauriges Fahlgelb tritt an seine Stelle; selbst das Laub verliert sein freudiges Ansehen und wird von Woche zu Woche matter. Regen kommt in dieser Zeit nur wenig, dagegen hält eine gleichmäßige Trockenheit oft viele Wochen an. Nachts tritt meist Windstille ein und es entströmt dem Schiefer- oder Kalkstein wiederum die Wärme, welche es am Tage eingesogen hatte, so daß die Temperatur dann oft noch höher steigt, als in den Tagesstunden. Mit September stellt sich wiederum mehr Regen ein, und es herrscht ein angenehmes und mildes Klima, so daß die Monate Oktober, November und selbst zum Theil December für die schönste Zeit auf der Halbinsel gelten; Gräser und Kräuter entsprießen dem Boden, wie bei uns im Frühjahre, und die immergrünen Sträucher wachsen dann am meisten.

Doch Ausnahmen von diesem allgemeinen Schema giebt es in Menge. Vor Allem sind die ersten 4 Monate im Jahre nicht allein an und für sich, sondern auch in Bezug auf die verschiedenen Jahre veränderlich. 1843 herrschte bis zum 17. März eine angenehme milde Witterung, wo sogar Mitte Januar noch 15° Wärme waren; am 18. März stellte sich aber plötzlich Kälte ein, die am 21. bereits 10° R. erreichte und bis zum 29. dauerte. Im April hingegen wurde es wiederum so schnell warm, daß nach Verlauf von zwei Wochen 16° Wärme eintraten. Im Jahre 1844 hatte man am 11. April hingegen nur 1° Wärme, am 13. sogar 3° Kälte; Ostern 1840 zeigte das Thermometer 8° Kälte. Der letzte Winter ist, was noch ungewöhnlicher erscheint, sogar schon im November eingetreten und hat mit geringer Unterbrechung, und zwar bisweilen bei sehr starker Kälte, wie uns wenigstens die Zeitungen berichtet haben, bis Ende Februar gedauert, um dann nach und nach in gelindes Wetter überzugehen.

Trotz dieser, der Vegetation sonst ungünstigen Unregelmäßigkeiten bietet die Pflanzenwelt auf der Südseite der Krim in den meisten Fällen eine seltene Ueppigkeit dar, die sich besonders bei den Gehölzen kund giebt; diese grünen und blühen rasch im ersten Frühjahre. Es gilt dieses nicht allein von den einheimischen Arten, sondern auch die eingeführten Zierhölzer entwickeln sich rasch und wachsen bis zu einer gewissen Höhe, die sie aber später nicht überschreiten, sehr schnell. Es gilt dieses ganz besonders von der Cypresse und den zu Hecken und Gebüsch benutzten immergrünen Sträuchern: von den Phillyreen, dem immergrünen Kreuzdorn (Rhamnus Alaternus), der immergrünen und der Korkeiche (Quercus Ilex und Suber), so wie von manchen andern Blüthen- und Laub-Sträuchern, als von Spartium junceum, Bupleurum fruticosum und einer Schaar indischer und chinesischer remontirender Rosen, welche fast das ganze Jahr hindurch blühen. Obstaugen erreichen schon im ersten Jahre Mannshöhe und Fingerstärke und bekommen bereits im zweiten Jahre oft eine

hübsche Krone. Das Steinobst keimt im ersten Jahre und und ist im nächsten zum Veredeln tauglich. Myrten-Stecklinge erreichten im vierten Jahre eine Höhe von 10 Fuß und die Stärke eines Mannsdaumens. Eben so Orangen, die dann okulirt aus dem Auge noch einen 3 Fuß hohen Zweig trieben. Eine 4 Jahr alte Cypresse besaß an 12 Fuß Höhe. Sommerlevkoyen überwintern. Vor Allem hat aber die Weinrebe auf der plutonischen Südküste einen Boden gefunden, auf dem sie zu gedeihen scheint. Wie schon oben ausgesprochen ist, hat man Alles, was nur einigermaßen, wenn auch mit noch so großen Kosten, der Weinkultur zugeführt werden konnte und nicht von den Anlagen und Parks beansprucht wurde, dazu benutzt. Obstbau findet sich weniger hier, sondern vorzugsweise in den nördlicheren Thälern des Gebirges, besonders des Salgir, der Alma und des Belbek vor. Was die Rebenkultur anbelangt, so haben alle Weinländer der Südküste Reben geliefert; selbst Schiras, Madeira, das Cap und Nordamerika sind beansprucht worden. So ist in der That die Rebenkultur auf eine Höhe gekommen, die den Anbauern alle Ehre macht. Doch ist der Raum, wo sie stattfindet, so unbedeutend, daß sie für Rußland nie eine Bedeutung erhalten wird. Es kommt noch dazu, daß die großen fortwährenden Unkosten den Preis des hier erzielten Weines stets auf eine Höhe erhalten werden, daß gleich gute, aus Frankreich oder Deutschland eingeführte Sorten in dem nahen Odessa immer viel wohlfeiler sind.

Eine sonderbare Sitte ist es, den erzielten Wein nach den Sorten der Trauben, aus denen er bereitet wird, noch fortwährend zu nennen. In Theodosia, dem alten Kaffa der Genueser, wo ich zuerst Krim'schen Wein verlangte, wurden mir alsbald der Reihe nach Sorten als Forster, Rüdesheimer, Champagner, Burgunder, Malaga, Cypern ꝛc. mit der Bitte, eine Auswahl zu treffen, hergenannt und meine Entgegnung, daß ich keinen ausländischen, sondern einheimischen Wein zu trinken wünsche, lächelnd erwidert, daß man wegen dieser Äußerung sogleich an mir den Fremden erkenne, denn man führe hier nur Krim'schen Wein, der aber stets noch den Namen der Trauben führe, aus denen er bereitet worden sei. So trank ich denn die obengenannten Sorten der Reihe nach, muß aber offen bekennen, daß sich der Cypernwein der Krim im Geschmacke kaum von dem Rüdesheimer oder weißen Burgunder unterschied. Solchen Einfluß hat das Klima auf die Beschaffenheit des Weines.

Der Gemüsebau ist auf der Südküste sowohl, wie auch sonst auf der Halbinsel, sehr gering. Der unfruchtbare steinige Boden der erstern scheint dem Gedeihen, namentlich der Kohlsorten, nicht günstig zu sein. Nur wenn man stark düngt, was aber wiederum der Zartheit und dem Geschmacke des Gemüses nicht zuträglich ist, erhält man es einiger Maßen mittelmäßig. Erbsen und Bohnen gedeihen an wenigen feuchten Stellen und Salat bringt nur in der ersten Zeit des Frühjahrs Köpfe. Eine Eigenthümlichkeit bieten noch die Rüben dar, weil sie in dem steinigen Boden nur schwierig nach unten wachsen können, und sich deshalb mehr über der Erde entwickeln. Spinat kommt gar nicht vor.

Was das einheimische Gehölz anbelangt, so bildet es nirgends auf der ganzen Halbinsel einen eigentlichen Hochwald; selbst die Sommer-Eichen im Baidarthale und in der Nähe von Aluschta erreichen nur ausnahmsweise eine Höhe von 50 Fuß. Das Hauptgehölz in Form kleiner aber breiter Bäume auf der Südküste bildet eine andere Eiche mit wagerecht abstehenden Aesten, mit auf der Unterfläche weichhaarigen Blättern und mit langen, schmalen und weit herausragenden Eicheln. Gewöhnlich wird sie als Quercus pubescens aufgeführt; sie ist aber von der, welche Willdenow unter diesem Namen bekannt gemacht hat, in Wuchs und namentlich auch hinsichtlich der Eicheln hinlänglich verschieden. Aus dieser Ursache schlage ich für sie den Namen Quercus taurica vor.

Nächstdem sind die gemeine und orientalische Weißbuche, der Maßholder (Acer campestre), die Dürrlitze (Cornus mascula), der Haselstrauch, Weiß- und Schwarzdorn, Liguster, das breitblätterige Pfaffenhütchen (Evonymus latifolia), mehre Weiden, besonders Sohlweiden, und vor allem der rothbraunbeerige Wachholder (Juniperus rufescens) vorhanden. Dieses zuletzt genannte Gehölz unterscheidet sich wesentlich, wie zuerst Link nachgewiesen hat, von J. Oxycedrus durch seine weit kleineren und anders gefärbten Zapfenbeeren, kommt aber, wie dieser, nur gesellig vor und wird merkwürdiger Weise auch von demselben Schmarotzer (Viscum oder Arceuthobium Oxycedri) heimgesucht.

Außerdem sind von Gehölzen noch mehr oder weniger als einheimisch zu betrachten, obwohl sie vorherrschend nur einzeln vorkommen: der stumpfblätterige Ahorn, die gemeine und spitzblätterige Esche, die Erle, die Ulme, der Eva's Birnbaum (Pyrus domestica pyrifera), der wilde Apfelbaum,

die Haferschlehe, die großblättrige Linde, der Wallnußbaum, die Platane (jedoch wohl, wie die beiden vorhergehenden Bäume, erst eingeführt), der Erdbeerstrauch (Arbutus Andrachne), die Krim'sche Pistazie (Pistacia mutica) und die Krim'sche Föhre (Pinus taurica). Es ist eigenthümlich, daß die Krim 3 Gehölze besitzt, die wild nirgends weiter vorkommen, denn außer den beiden zuletzt genannten Arten gehört, wie schon gesagt ist, auch die oben beschriebene Eiche nur der Krim an. Die Krim'sche Föhre wird zwar gewöhnlich mit der Meerstrandskiefer vereinigt, möchte sich aber wohl specifisch unterscheiden, und wächst merkwürdiger Weise nur auf der Höhe, auf Felsen an und auf der großen Felsenwand, nie am Ufer, wie die mit ihr verwechselte Art. Sie steht immer mehr einzeln oder in kleineren Gruppen und kommt in so wenigen Exemplaren vor, daß sie mit leichter Mühe ganz ausgerottet werden könnte.

Der braunrothbeerige Wachholder nimmt namentlich zwischen dem bald zu erwähnenden Alupka und Klein-Oreande eine ziemlich große Fläche ein und wächst bis vorn auf dem Vorgebirge Aithodor, wo ein Leuchtthurm steht. Er kommt aber auch einzeln vor und besitzt dann nicht selten einen bedeutenden Umfang. Ich sah ein Exemplar auf einer sonst ungünstigen felsigen Stelle von gegen 25 Fuß Höhe, aber mit einem Stamme von 3½ Fuß im Durchmesser. Wenn man bedenkt, daß der Wachholder außerordentlich langsam wächst, so muß diese Pflanze ein sehr hohes Alter besitzen, was selbst über die Genueser Zeit hinauf reicht.

Noch mehr vereinzelt als die Krim'sche Föhre wächst die Krim'sche Pistazie und der Erdbeerbaum. Der letztere, von dem ich im Tschoruk-Gebiete, also jenseits des Pontischen Gebirges, einen Niederwald von mehrern Stunden im Durchmesser gesehen habe, erreicht ebenfalls keine bedeutende Höhe, wächst außerordentlich sparrig, weshalb er eigentlich mehr einen Strauch bildet, und giebt mit seiner ocherfarbigen, sich in Blättern ablösenden Rinde, die gegen das schöne Grün der immergrünen Blätter angenehm kontrastirt, einen eigenthümlichen Anblick. Das größte Exemplar, was ich sah, stand ebenfalls auf einer Felsenwand und hatte an derselben eine Wurzel von 20 Fuß Länge herabgesendet, um dort in einer mit Erde gefüllten Spalte Nahrung zu suchen. Ein Fuß über dem Boden hatte der Stamm 3 Fuß im Durchmesser, aber nur eine Höhe von 24 Fuß. Er verästelte sich schon zeitig so sehr, daß der Hauptstamm nicht weit verfolgt werden konnte. An einer andern Felsenwand fand ich 2 Epheu-Pflanzen, welche mit ihrem frischen Laube diese ganz und gar überzogen hatten. Der eine besaß einen Stamm von 1½ Fuß im Durchmesser, während der andere und weit kleinere mir deshalb ganz besonders merkwürdig erschien, weil der Stamm von ruchlosen Händen durchhauen war und deshalb der obere, aber trotzdem gleich fort vegetirende Theil gar nicht mehr mit der Wurzel in Verbindung stand.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen- und Frucht-Ausstellung

von der Horticultural-Society of London am 20. Juni.

(Im Auszug aus Gardeners' Chronicle No. 25.)

Diese Ausstellung war sehr brillant, sowohl in Hinsicht der blühenden, herrlich gezogenen Pflanzen als der Früchte, und fand daher allgemeine Anerkennung.

Kollektionen von 20 Warm- und Kalthaus-Pflanzen wurden eingesendet von Mr. Dods, Gärtner des Sir J. Cathcart, Bart. Diese Gruppe bestand aus folgenden Arten:

Aphelexis macrantha purp.	Erica depressa.
— speciosissima.	Epacris miniata var. grandifl.
Allamanda cathartica.	Gompholobium polymorph.
Azalea Gledstanesi.	Lechenaultia formosa.
— lateritia.	— biloba.
Boronia serrulata.	Pimelea decussata.
Chorozema varium.	— Hendersoni.
Clerodendron Kaempferi.	Polygala cordifolia.
Crowea saligna.	Vinca alba.
Erica Cavendishi.	— rosea.

Die Azaleen, Epacris bestanden aus ausgezeichneten Pflanzen; Lechenaultia, Erica Cavendishi, Allamanda, Pimelea, Clerodendron von der vollkommensten Kultur.

Die zweite Gruppe von 20 Pflanzen war von Mrs. Fraser, of Lea Bridge Road ausgestellt und kam jener in Vollkommenheit und Schönheit am nächsten. Sie bestand aus:

Adenandra fragrans.	Azalea Prima Donna.
Allamanda cathartica.	Boronia tetranda.
Aphelexis spectabilis.	Clerodendron Kaempferi.
— purpurea grandiflora.	Dracophyllum gracile.
Azalea magnifica.	Epacris grandiflora.

Epacris miniata.
Eriostemon buxifolium.
Erica tricolor Wilsoni.
— — elegans.
— metulaeflora bicolor.
Pimelea diosmaefolia.
Phaenocoma proliferum.
Stephanotis floribunda.
Vinca ocellata.
— alba.

Die kapischen Eriken bildeten prächtige, blühende Büsche; Erica tricolor elegans ist eine der schönsten Varietäten. Phaenocoma, Stephanotis, Allamanda und die Azaleen waren prachtvoll; Boronia tetranda war dicht bedeckt mit ihren weißen Blüthen.

Die dritte Gruppe von Mr. Rhodes, Gärtner bei J. Philpotts, Esq. bestand aus:

Aphelexis rupestris grandifl.
— macrantha grandifl.
— spectabilis.
Boronia tetrandra.
Cyrtoceras reflexum.
Dracophyllum gracile.
Epacris grandiflora.
Erica ventricosa coruscans.
— depressa.
— Alberti.
Eriostemon buxifolium.
Ixora alba.
Lechenaultia formosa.
Pimelea decussata.
Rondeletia speciosa.
Sollya heterophylla.
— linearis.
Statice Holfordi.
Tetratheca verticillata.
Vinca rosea.

Die fortwährend grün bleibenden Aphelexis waren in schönster Blüthe. Erica Alberti, Eriostemon in Pyramidenform und Cyrtoceras ausgezeichnet.

Eine Gruppe von 12 Pflanzen kam von Mr. Green, Gärtner des Sir E. Antrobus, Bart; sie enthielt:

Allamanda cathartica.
Aphelexis macrantha purp.
Azalea variegata.
— coronata.
Echites atropurpurea.
Epacris miniata grandiflora.
Erica Cavendishi.
Ixora coccinea.
Lechenaultia formosa.
Polygala Dalmaisiana.
Rondeletia speciosa.

In dieser Gruppe sind besonders hervorzuheben: Aphelexis, Azalea variegata, Allamanda, Polygala.

Die zweite Gruppe von Mr. Carson, Gärtner bei W. F. G. Farmer, Esq. enthielt:

Allamanda cathartica.
Aphelexis mac. purp.
Clerodendron splendens.
Dipladenia crassinoda.
Echites atropurpurea.
Erica Cavendishi.
Franciscea latifolia.
Lechenaultia biloba.
Pimelea spectabilis.
Polygala acuminata.
— appositifolia.
— cordifolia.

Das Exemplar von Dipladenia war ausgezeichnet; Pimelea bedeckt mit Blüthen, eben so schön die Polygala-Arten, Allamanda, Echites und Aphelexis.

Mr. Roser, Gärtner bei Bradbury, Esq. producirte:

Adenandra fragrans.
Aphelexis speciosissima.
— macrantha purpurea.
— grandiflora.
Azalea exquisita.
Boronia serrulata.
Chorozema varium.
Erica ventricosa coccinea.
Epacris miniata.
Mitraria coccinea.
Polygala Dalmaisiana.
Pimelea Hendersoni.

In dieser Gruppe zeichneten sich besonders Epacris miniata und die Aphelexis durch ihre Schönheit aus.

Mr. Cutbush, of Barnet kontribuirte:

Aphelexis macrantha.
— rupestris grandiflora.
Boronia serrulata.
Dipladenia crassinoda.
Erica Cavendishi.
— ventricosa magnifica.
Lechenaultia formosa.
Phaenocoma proliferum.
Pimelea decussata.
— Hendersoni.
Polygala acuminata.
Statice Holfordi.

Die besten Pflanzen in dieser Gruppe waren Dipladenia, Erica Cavendishi, Statice und Aphelexis.

Mehrere Kollektionen von 6 Pflanzen kamen aus anderen Gärten hinzu, die sich in Hinsicht ihrer Kultur auszeichneten, aber fast sämmtliche, bis auf wenige, aus den hier bereits erwähnten Arten bestanden.

Buntblättrige Pflanzen waren eingesendet von Mrs. Veitch, Rollisson und Henderson; darunter befanden sich: die Anoectochilus-Arten, Aloë und Yucca, Maranta Warszewiczii und albo-lineata, Coleus Blumei, Hydrangea jap. fol. variegatis, verschiedene Croton, Dracaena terminalis, Cissus discolor, Begonia Thwaitesi, Caladia, Aspidistra lurida, Vriesia speciosa, Cypripedium javanicum, Dracaena javanica var. maculata, Ananassa sativa variegata, Pandanus javanicus variegatus, Stenorhynchus maculatus, Aphelandra Leopoldi, Tillandsia splendens, Duranta variegata. — An ausgezeichneten Pflanzen waren noch vorhanden: verschiedene Palmen, Dracaena Draco, Rhopala corcovadensis, Nepenthes Rafflesiana und albo-marginata, Araliaceae und Araucaria excelsa glauca. — Mrs. Rollisson hatten noch aufgestellt: Aphelexis macrantha purpurea und rosea, humilis, spectabilis, sesamoides und speciossima.

(Fortsetzung folgt.)

Abgebildete Pflanzen
in Curtis's Botanical Magazine. Juni 1855.

(Taf. 4852.)

Berberis Bealei *Fort.*

[Berberis japonica *Lindl.*; Mahonia japonica *De Cand.?*; Ilex japonica *Thunbg.*]

(Hexandria Monogynia. Berberideae.)

Auf Taf. 4846 des Botanical Magazine (siehe Allg. Gartenz. XXIII. p. 143) wird Berberis Bealei var. planifolia abgebildet und auch im Text beschrieben. Auf der obigen Tafel ist nun der Typus der Art dargestellt, welcher von der Varietät durch wellenförmige, am Rande zwischen den Dornen zurückgeschlagene, und an der Basis mehr keilförmige Blätter verschieden, auch sind die Blumen länger und stehen in den Trauben weniger zahlreich. — Fortune entdeckte diese eigentliche Art in China, ungefähr 50 Meilen nordwärts, im Distrikt von Hwuy-Chow. Der Strauch wird über 8 Fuß hoch und übertrifft an Schönheit alle bekannten Arten von Mahonia, und wahrscheinlich ist es diese Pflanze, welche Thunberg Ilex japonica genannt hat.

(Taf. 4853.)

Dendrochilum glumaceum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Obgleich diese Pflanze nur kleine Blumen hat, und diese durch ihre Färbung nicht gerade empfehlenswerth sind, so ist sie doch eine der zierlichsten Orchideen, welche wir kultiviren. Sie ist auf den Philippinischen Inseln einheimisch und wurde von Herrn Cuming eingeführt. Die Kultur geschieht am besten in einem Drathkorbe, welcher an den Sparren eines Warmhauses aufgehangen wird. Die Vermehrung ist sehr leicht, da die zahlreichen kleinen Scheinknollen massenweise neben einander wachsen. Die einzelnen, lanzettförmigen Blätter sind von der Größe der Pflanze, und die Scheiden an der Basis mit langen, roth gefärbten Scheiden umgeben. Hinter diesen Scheiden kommen auch die Blüthentrauben hervor, welche an schlanken, fadenförmig gebogenen Blumenstielen herabhangen und ein sehr gefälliges Ansehen haben; dieselben sind zweizeilig und bestehen aus kleinen, elfenbeinweißen, sehr dicht gestellten und sehr wohlriechenden Blumen.

(Taf. 4854.)

Canna Warszewiczii *A. Dietr.*

[Canna sanguinea *Hort. germ.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

In der Allg. Gartenz. Vol. XIX. p. 290 ist diese Art bereits ausführlich beschrieben und auch die Kultur angegeben worden, und hier nichts weiter hinzuzufügen.

(Taf. 4855.)

Begonia urophylla *Hort. Belg.*

(Monoecia Polyandria. Begoniaceae.)

Unter dem obigen Namen erhielt der Garten zu Kew diese Begonie aus den Belgischen Gärten, und gehört dieselbe zu den schönsten und schmuckhaftesten Arten. Sie ist von allen bekannten hinlänglich verschieden, und namentlich ist der Strunk oder Wurzelstock und die großen Blätter sehr eigenthümlich. Die Pflanze ist stammlos und die Blattstiele entspringen direkt aus dem Wurzelstock, sind saftreich, stielrund und mit zurückgekrümmten, pfriemförmigen weichen Borsten besetzt. Die Blätter sind über eine Spanne lang, breit herzförmig, eingeschnitten und gesägt, oberhalb dunkeler, unterhalb heller, oben in eine sehr lange, schwanzartige Spitze ausgehend, und mit fächerartig gestellten, unten borstigen Adern durchzogen. Die Blumenstiele kommen ebenfalls aus der Wurzel, sind kahl, etwas geröthet, und endigen in eine sehr weite, 2—3 gabelig-verästelte Rispe. Die Blumen sind bei beiden Geschlechtern groß und zweiblätterig, mit weißen Blumenblättern, die bei den männlichen Blumen umgekehrteirund, flach und abstehend, bei den weiblichen fast kreisrund, sehr vertieft und aufrecht-abstehend sind. Die Frucht ist dreiflügelig, mit zwei kurzen Flügeln und einem doppelt größeren, rundlich-viereckigen. — Die Pflanze blüht reichlich im Mai und wird am besten in einem tropischen Warmhause gezogen.

(Taf. 4856.)

Embothrium coccineum *Forst.*

(Tetrandria Monogynia. Proteaceae.)

Die Proteaceen kommen nur ausschließlich in der südlichen Hemisphäre und zwar vorzugsweise in Afrika und Australien vor, wogegen sie sich nur selten auf den indischen Inseln und in Südamerika finden. Die Gattung Embothrinum ist auf den letzteren Welttheil beschränkt,

und wächst hauptsächlich unter der höchsten südlichen Breite. E. lanceolatum *Ruiz et Pav.* kommt nicht nördlich von Conception vor, und die obige schöne Art findet sich in der Magellan-Straße und im Feuerlande, geht aber nicht bis zum Kap Horn. Die Pflanze blühte im Mai 1853 in der Handelsgärtnerei der Herren Veitch, woselbst sie vom Herrn William Lobb eingeführt worden. Es ist ein schöner immergrüner Strauch mit reichen scharlachrothen Blüthentrauben, und wahrscheinlich ist er hart genug, um das Klima von England zu ertragen. Derselbe hat bis jetzt nur eine Höhe von zwei Fuß erreicht; die jüngeren Zweige sind mit Schuppen bekleidet. Die kurzgestielten Blätter sind länglich-oval, lederartig, 2½—3 Zoll lang, dunkelgrün, stumpf und stachelspitzig. Die röhrenförmigen Blumen sind an zwei Zoll lang; der Saum bildet vor dem Aufblühen einen kugelrunden Kopf, nachher geht er in vier lange, spatelförmige, zurückgeschlagene Einschnitte auseinander, auf welchen die sitzenden Antheren eingesenkt sind.

(Taf. 4857.)

Trichopilia coccinea *Lindl.*

[Trichopilia marginata *Henfr.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Diese kleine aber prächtige Orchidee wurde vom Herrn von Warszewicz in Central-Amerika entdeckt, ist in unsern Gärten schon hinlänglich bekannt und bereits in der Allg. Gartenz. XIX. p. 360 beschrieben.

Einige blühende Pflanzen in mehreren der Berliner Gärten im Juli.

1) Im Garten des Hrn. Geh. Med.-Raths Casper:
Oncidium pubes.
Aërides roseum.
Stanhopea Wardii var. aurea.

2) Im Garten des Herrn Reichenheim:
Oncidium pulvinatum.
— Wentworthianum.
— leucochilum.
— — parviflorum.
Oncidium luridum.
Odontoglossum cordatum.
— hastatum.
Dendrobium Gibsoni.
— chrysanthum.
Mormodes citrinum.
— pardinum var. unicolor.
Warrea Wailesii.
Bollea violacea *Rchb.* (Huntleya *Lindl.*)
Warszewiczella marginata *Rchb.* (Huntleya *Lindl.*)
Blandfordia nobilis.

3) Im Garten des Herrn Moritz Reichenheim:
Vanda tricolor.
Saccolabium guttatum.
Aërides odoratum u. var. maj.
— affine.
Anguloa Clowesii.
Dendrobium densiflorum.
Oncidium barbatum u. flexuosum.
Cattleya Acklandiae.
Begonia hernandiaefolia.
Klugia Notoniana.

4) Im Garten des Herrn Fabrikbesitzer Borsig:
Heliconia pulverulenta *Lindl.*
Dorisia jasminiflora *Kl.* (Rhododendron jasminiflorum *Hook.*)
Begonia xanthina.
Medinilla magnifica mit Blüthentrauben bedeckt; die Pflanze hat einen Umfang von 12′.
Zamia Skinneri mit Fruchtkolben.
Astrocarium aculeatum in Blüthe und Frucht.

Bei Herrn M. Linau sen. in Frankfurt a. O. blüht Dendrobium moschatum, die großblumigste Art in dieser Gattung. — Epidendrum alatum hatte gleichzeitig 30 Blüthen geöffnet, welche an einem 4′ langen, verästelten Blumenschaft zierlich herabhangen. Der Duft der Blumen erinnert an Reseda und Veilchen und ist das Haus am Morgen mit diesem Parfüm geschwängert. Die Blüthendauer währt über 4 Wochen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Blumenzwiebeln-Verzeichniß von Julius Hoffmann in Berlin.**

№ 31. Sonnabend, den 4. August 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ueber einige Garten-Orchideen. Vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil. — Die Südküste der Krim und ihre Gärten. Vom Herrn Prof. Dr. Koch. (Fortsetzung.) — Pflanzen- und Frucht-Ausstellung von der Horticultural-Society of London am 20. Juni. (Fortsetzung.) — Abgebildete Pflanzen in Curtis's Botanical Magazine. — Todes-Nachricht. — Blumenzwiebeln-Katalog.

Ueber einige Garten-Orchideen.

Von Herrn Professor Dr. Reichenbach fil.

1. Laelia purpurata *Lindl.* var. praetexta *Rchb. fil.*

Labello apice albo praetexto, primus quam in genuina planta crispato.

Diese königliche Orchidee ist eine der prächtigsten Erscheinungen, die man sich denken kann. Drei mächtig große Blüthen an einem Pedunculus, blühend in einem Kübel, der einen zusammenhängenden Busch von etwa 50 Bulbis enthielt, ließen die zukünftige Pracht der erst in die Kultur gekommenen Pflanze ahnen.

Laelia purpurata findet sich in allen guten Sammlungen Hamburgs, ebenfalls in der trefflichen Herrenhausener Sammlung, wo wir vorigen Herbst auch drei Riesenexemplare der Laelia superbiens in größter Knospenpracht antrafen. —

Die var. praetexta, die vielleicht unter den übrigen Pflanzen der Laelia purpurata Hamburgs mit auftreten wird und deren Abweichung in der Färbung Herr Senator Jenisch zuerst erspähete, blühte in der Sammlung der Madame Heine bei Ottensen, unter der Kultur des Mr. Auguste.

2. Laelia elegans *Rchb. fil.*

(Cattleya elegans *Morren.* Ann. Gand. IV. 93. Hook. Bot. Mag. 4700. Pescatoria p. 6.)

So selten ist diese Pflanze in Kultur, daß sie uns nur dreimal eingesendet worden. Die letzten Blüthen erhielten wir aus dem Garten des Herrn Deman de Lennik zu Vierbais in Belgien, kultivirt vom Herrn Keilig. Diese Pflanze mußte nach der Beschreibung eine unglaubliche Vollendung erlangt haben, die sich denn auch in der völligen Ausbildung von acht Pollinien zeigte, während wir früher, wie Herr Professor Lindley in Gardeners Chronicle es erwähnt, nur vier große und vier winzige Auxiliarpollinien gesehen, wie sie bei Brassavola u. dgl. vorkommen.

3. Epidendrum cochlidium *Lindl.*

Diese in Neu-Granada und Caracas nicht eben seltene Art erhielten wir neulich in einer sehr schönen Abart eingesendet. Die dicht stehenden Blüthen brennend scharlachroth, der Buckel der Lippe prächtig goldgelb. In der That haben die frommen Meridaner dem heiligen Joseph mit dieser Herrlichkeit ein schönes Angebinde gegeben. Büsche voll solcher Inflorescenzen auf Felspartien der Voralpen müssen bezaubernd sein.

Die Einführung dieser schönen Varietät verdanken wir Herrn Geitner auf den Erdbränden bei Planitz, von dem wir schon manche gute Orchidee, neulich sogar eine neue Art aus Caracas, Ponera punctulata, wie auch unser, uns lebend völlig unbekanntes, Epidendrum heterodoxum erhielten. Ep. cochlidium wird sich allerdings anderswo unter anderem Namen noch finden lassen, allein nicht in dieser schönen Abart.

4. Oncidium unguiculatum *Lindl.* b. pusillum.

Eine niedliche Abart, die kaum $\frac{1}{3}$ der gewöhnlichen Größe erreicht und in großer Rispe gewiß sehr gut aussieht. — Jardin des plantes zu Paris.

5. Oncidium maculatum *Lindl.* var. psittacinum *Lind. Rchb. fil.*

Perigonio flavido guttulis minutis atropurpureis picto.

Eine Abart, die zuerst den Eindruck einer völlig verschiedenen Art macht und welche durch die kleinen Fleckchen auf gelbem Grunde sehr überraschend aussieht.

Von den Bergen der Huasteca in Mechoacan durch Herrn Ghiesbreght an Herrn Linden gesendet, und früher von Karwinsky gesammelt.

6. Masdevallia cayennensis.

Aff. quodammodo M. coriaceae quadruplo minor, cupula brevi ampla, triangulo superiori statim in processum linearem producto, triangulis inferioribus connatis semiovatis apice tantum exciso-bidentatis.

Folium spathulatum tri-quadripollicare. Pedunculus aequalis. Bractea convoluta apice retuso-apiculata. Tepala ligulata acuta supra basin utrinque angulata, margine anteriori carinata. Labellum ligulatum acutum portione posteriori carinis geminis incurrentibus transeunte in partem anticam ovatam acutam minutam denticulatam, papulis quibusdam in disco.

Gynostemium clavatum vertice membrana denticulata marginatum. — Cauda supremi labii inferioribus longior.

Blüthen gelblich-kupferfarbig. Aus Cayenne. Im Jardin de l'école de Médecine zu Paris, kultivirt von Mr. Rivière.

7. Dendrobium linguaeforme *Sw.*

Die dicken, verkehrt-eiförmigen Blätter erscheinen so eigenthümlich, daß man die Art als Blattpflanze kultivirt. Die Blüthen sind unbedeutend und erinnern sehr an die des D. teretifolium *R. Br.* Immerhin ist die Pflanze als Abwechslung zu empfehlen.

Eingesendet von Mad. Legrel zu Antwerpen und aus Herrn Pescatore's Garten zu la Celle bei St. Cloud, kultivirt vom Herrn Gartendirektor Lüddemann.

8. Lycaste bicolor *Klotzsch.*

Diese Pflanze zeichnet sich ganz besonders aus durch die klebrige, fast befirnißt erscheinende Fläche der Lippenscheibe.

Aus dem Garten des Herrn Guibert zu Paris und dem Berggarten zu Herrenhausen.

9. Ponera Behrii *Rchb. fil.*

Eine kleine, aber sehr zierliche Art nächst P. violacea und Consorten, die wir nach ihrem Entdecker, dem Herrn

Dr. Behr (mit h zu schreiben!), praktischem Arzte, nannten, welcher sie von Port Chagres an Herrn Keferstein zu Kröllwitz sendete. Kultur des Herrn Lehmann.

10. Eriopsis rutidobulbon *Hook.*

Noch sind wir nicht überzeugt, daß E. biloba *Lindl.* mit dieser zusammenfällt. Man vergleiche die Bilder. Alle getrockneten Exemplare von Schlim, Warszewicz, Wagener gehören zu rutidobulbon, und die wenigen frischen Einsendungen beweisen, daß die Abbildung im Bot. Mag. ganz ausgezeichnet ist. Eigenthümlich sind gewisse helle, sich abschilfernde Zellen auf der Lippe.

Die Pflanze scheint sehr selten bei uns zu blühen. Wir erhielten sie nur aus dem Garten des Herrn Geh. Oberhofbuchdrucker Decker, kultivirt von Herrn Reinecke, und neuerlich aus dem des Herrn Keferstein zu Kröllwitz, kultivirt von Herrn Lehmann. Dort hatte sie aus dem alten Bulb geblüht.

11. Maxillaria scabrilinguis *Ruiz et Pav.*

Diese seltene Pflanze erhielten wir von Herrn Rasch in Baarleben.

12. Maxillaria Anatomorum *Rchb. fil.*

Eine sehr stattliche Abart verdanken wir Herrn Krichelsdorf zu Magdeburg.

13. Stanhopea Ruckeri *Lindl.*
var. grammica.

Eine treffliche Abart mit überaus kräftigem Aprikosengeruch. Der untere Theil der Lippe ist in der Höhlung auf röthlichem und purpurnem Grunde mit schwarzen, großen, schleifenförmigen Zeichnungen besetzt; daher der Name. Das Vordertheil der Lippe und die Mitte schön rosa. Sepalen und Tepalen aprikosenfarbig, wie bei St. Bucephalus guttata, mit Purpurflecken. Der Blüthenstiel zeigte dreizehn Blüthen.

Aus den Häusern des Herrn Fabrikanten Wrede zu Oschersleben, kultivirt vom Herrn Obergärtner Fellguth.

14. Colax jugosus *Lindl.*

Dies ist nach unserm Urtheil eine Prachtorchidee. Die Blüthe ist wenig größer als die des Colax viridis *Lindl.*, allein besser geöffnet und von einem wunderschön glänzenden, hartem dauerhaften Gewebe. Die drei äußeren Hüllblätter haben das Weiß des Elfenbeins. Die zwei inneren tragen zahlreiche kirschrothe Flecken. Der Lippengrund ist gelbgrün, die Vorderlippe weiß; darauf vier nach vorn sich verlierende Leisten und prächtige lasurblaue Flecken und Punkte. Die Säule weiß, obenhin mit purpurschwarzen Flecken, nach unten weiß, vorn mit zwei Rinnen, unten stark behaart.

Wir wissen nicht, daß die Pflanze öfter als zweimal in Deutschland vorkam. Vor grauer Zeit blühte sie in Berlin, wo sie als Zygopetalum stapelioides debütirte. Oefters steht sie in Blüthe in der Sammlung des Herrn Senator Jenisch, kultivirt von Herrn Kramer.

15. Selenipedium caudatum *Rchb. fil.*
var. roseum.

Kürzlich brachte diese Art in der Sammlung des Herrn Konsul Schiller (Kultur des Herrn Stange) unter anderen eine monströse Blüthe ohne alle Lippe. Trotzdem war die Säule normal, ohne auch nur eine Spur der vordern unternarbigen Anthere nach Art der Uropedien.

Die Südküste der Krim und ihre Gärten.

Vom Herrn Prof. Dr. Koch.

(Fortsetzung.)

Es würde zu weit führen, wollte ich all' die von Natur aus reizenden Gärten und Anlagen beschreiben, welche sich auf der Südseite vorfinden; ich beschränke mich daher auf die 4 ausgezeichnetsten und deshalb auch berühmtesten. Am meisten nach Westen, nicht weit von Balaklawa, insofern man längs der Meeresküste gehen könnte und nicht gezwungen wäre die steile Felsenwand zu erklimmen, liegt Alupka, das Besitzthum des Fürsten Woronzoff, des frühern Statthalters von Neu-Rußland und Kaukasien, in einer der am meisten romantischen Gegenden der Südküste. Der greise Vater Vulkan hatte hier lange vor Menschen-Gedenken seine Werkstatt aufgeschlagen und schleuderte zum Theil in mächtigen Blöcken das taube Gestein auf die Oberfläche der Erde. Da liegt es noch in ungeheuren Massen über und durch einander geworfen seit vielen Jahrtausenden, bevor es dem alles zernagenden Zahne der Zeit gelang, zum Theil seine Oberfläche in Erde umzuwandeln, um erst Flechten und Moosen und dann auch höhern Pflanzen eine Stätte zu schaffen, auf der diese Wurzel fassen konnten. In den Zwischenräumen des neben einander liegenden Gesteines sickerten die atmosphä-

rischen Niederschläge ein und bildeten so Quellen, deren Wasser an andern Orten murmelnd hervorkam und den hier wachsenden Kräutern und Gehölzen die nährende Feuchtigkeit zuführte. Man erzählte mir, daß der Fürst selbst mit einem deutschen Gärtner den ersten Grund zu den Anlagen gelegt habe. Wenn daher in der neuesten Zeit in den Zeitungen viel von einem Engländer gesprochen wird, dem man die Anlagen zuschreibt und der wegen seiner genauen Kenntniß der Oertlichkeiten von Sebastopol plötzlich in Rußland verschwunden sein soll, so kann — in so fern nicht die ganze Geschichte erfunden ist und sich als eine sogenannte Tataren-Nachricht herausstellt — nur von einer spätern, mir daher unbekannten Umänderung der Anlagen von Alupka die Rede sein. —

Das erste Bestreben des Fürsten war den wilden und romantisch-grotesken Charakter der Landschaft zu mildern, was hauptsächlich durch Herbeischaffen von Erde und allerhand verschieden-laubigen Gehölzes geschah. Wo das Gestein in zu großen Massen auf einander lag, wurde es weggeräumt. Man benutzte zugleich die Blöcke zur Bildung von Grotten und um die Bewegung des sehr unebenen Bodens lieblicher und freundlicher umzugestalten. An einzelnen Stellen faßte man Quellen damit ein und bildete anderseits wiederum kleine Wasserfälle. So hat man auf kleinem Raum möglichst viel Abwechslungen hervorgerufen. Es werden selbst zu viele geboten, so daß das Auge nirgends, auch nicht die geringste Zeit, ruhen und das Gemüth sich der erhaltenen Eindrücke so recht erfreuen kann. Alles wirkt zu mächtig ein.

Das frische Grün in den Anlagen bildet zu den sterilen und grauen Boden der Umgebung leider einen zu grellen Gegensatz und die im Hintergrunde bis 1000 Fuß jäh emporgerichtete Felsenwand ist zu wenig oder eigentlich gar nicht benutzt, um auf irgend eine Weise noch einen wohlthätigen Einfluß auszuüben. Dagegen thut die größere Mannigfaltigkeit des Laubes, als wir sie gewöhnlich bei uns zu sehen gewöhnt sind, sehr wohl und harmonirt auch zu dem vielfach bewegten und vielfach gestalteten Terrain. Anstatt des bei uns gebräuchlichen Weißdorns oder der virginischen Ceder hat man hier Phillyreen, immergrünen Kreuzdorn und Lorbeer zu Hecken benutzt. Prächtige Cypressen geben hier und da einen melancholischen Anstrich. Man zeigte mir die älteste, welche Fürst Potjomkin (Potemkin), der Eroberer der Krim, mit eigner Hand gepflanzt haben soll und von der alle übrigen Exemplare der Halbinsel abstammen sollen. An andern Stellen standen mit großen Blättern und sparrig aus einander stehenden Aesten Feigen- und Papiermaulbeerbäume (Broussonetia papyrifera) und wurden von dem Lotuspflaumenbaume (Diospyros Lotus), der Krim'schen Eiche und der Terpentin-Pistazie überragt; oder spitzblättrige Eschen (Fraxinus oxyphylla), Zürgelsträucher (Celtis occidentalis und Tournefortii), Schotenbaum (Cercis Siliquastrum) und Silberblatt (Elaeagnus hortensis) bildeten eine besondere Gruppe. Dann kamen wieder Kalifornische Cedern (Taxodium distichum) und Lebensbäume in stattlichen Exemplaren. Majestätisch strebten nach der Höhe der Wallnußbaum, die morgen- und abendländische Platane und der Tulpenbaum. An einem kleinen Teiche standen prächtige Trauerweiden und Trauereschen und ihre buschig überhängenden, ruthenförmigen Zweige berührten mit ihren Spitzen die Oberfläche des Wassers. Zwischen Steinblöcken sah man schöne Exemplare des rothen und schwarzen Maulbeerbaumes oder die fein gefiederte morgenländische Akazie (Acacia Julibrissin). Leider vermißte man größere Rasenparthien und wo sie vorhanden, waren sie wiederum mit Rosen, Hortensien, Oleander, Rosmarin u. s. w. bepflanzt oder mit Laurustin, Bupleurum fruticosum, der japanischen Quitte, der indischen Lagerströmie u. s. w. umsäumt. Endlich riefen wiederum verschiedene Magnolien und Trompetenbäume (Catalpa syringaefolia), mit ihren großen Blättern eine Abwechselung hervor.

Das prächtige Schloß steht zu dem großartigen Ganzen, schon wegen seines bedeutenden Umfanges, im Verhältniß und stellt ein Gebäude dar, was einiger Maßen an die spanische Alhambra erinnert. Leider hat man aber, außer in der nächsten Umgebung, keinen Punkt, von wo aus man es bequem und gut übersehen könnte. Vom nahen Meere aus giebt es ebenfalls kein Bild, wo die Konturen noch deutlich hervorzutreten vermöchten. Nicht die zu große Entfernung ist aber Schuld, sondern das grau-grüne Gestein, der Diorit, den man zum Bau benutzt hat, erlaubt schon in geringer Ferne kein scharfes Hervortreten der Gestalten. Nicht weit von dem Schlosse steht eine Kirche, die aber die Form einer Moschee besitzt.

(Schluß folgt.)

Pflanzen- und Frucht-Ausstellung

von der Horticultural-Society of London am 20. Juni.

(Im Auszug aus Gardeners' Chronicle No. 25.)

(Fortsetzung.)

Die ausgestellten Orchideen waren brillant (extremely), in Gruppen von 20 und auch in weniger Arten vereinigt. Die erste Gruppe kam von Mr. Williams, Gärtner von C. B. Warner, Esq. und enthielt:

Aërides affine.	Cattleya superba.
— Larpentae.	Cypripedium barbatum.
— maculosum.	Lycaste Skinneri.
— — superbum.	Odontoglossum citrosmum.
— — crispum.	— laeve.
— odoratum purpurascens.	Saccolabium guttatum superbum.
— — majus.	— guttatum.
— roseum.	— praemorsum.
Calanthe veratrifolia.	Vanda teres.
Cattleya Mossiae.	— suavis.

Sämmtliche Arten waren von ausgezeichneter Schönheit; Vanda suavis hatte zwei prächtige Blüthenähren; die Varietät Aërides odoratum purp. hatte eine Blüthenähre von 3'; die Saccolabien 4 und 5 Blüthenähren; Cattleya superba eine prachtvolle Pflanze. Dies war die schönste Kollektion, welche wir in diesem Jahre zu bewundern Gelegenheit hatten.

Mr. Woolley, Gärtner des H. B. Ker, Esq. hatte ebenfalls 20 Arten aufgestellt, als:

Aërides affine.	Epidendrum crassifolium.
— odoratum majus.	— rhizophorum.
— roseum.	Lycaste aromatica.
Barkeria spectabilis.	Laelia cinnabarina.
Cattleya Mossiae.	Oncidium flexuosum.
Calanthe veratrifolia.	— leucochilum.
Cypripedium barbatum.	Saccolabium praemorsum.
Dendrobium Devonianum.	— guttatum.
— formosum.	Sobralia macrantha.
— moschatum.	Vanda Roxburghii coerulea.

Einen herrlichen Anblick gewährten die scharlachrothen Blumen der Laelia und vom Epidendrum rhizophorum; die beiden Saccolabium waren ausgezeichnet, nicht minder Barkeria spectabilis, deren Blüthentrauben von oben herab bis an den Topf hingen.

Hierauf folgten Mrs. Veitch Orchideen, bestehend in 20 ausgezeichneten Arten:

Aërides affine.	Dendrobium nobile.
— Larpentae.	Oncidium pulvinatum.
— odoratum.	Phalaenopsis grandiflora.
— „Fox brush".	Saccolabium guttatum.
Cattleya Mossiae.	— praemorsum.
— citrina.	Sobralia macrantha.
Coelogyne Lowi.	Vanda insignis.
Cypripedium barbatum.	— teres.
Dendrobium Dalhousieanum.	— tricolor.
— formosum.	

Die Cattleya citrina in dieser Gruppe brachte vermöge der gelben Farbe — eine Seltenheit in dieser Gattung — einen besonderen Effekt hervor. Nicht minder reizend war Sobralia und die beiden Saccolabium-Arten.

Mrs. Rollissons Kollektion enthielt ebenfalls 20 Arten, als:

Aërides odoratum.	Dendrobium Calceolaria.
— affine.	— moschatum.
— — roseum.	Odontoglossum hastilabium.
— crispum.	Phalaenopsis amabilis.
— Larpentae.	— grandiflora.
Brassia brachiata.	Stanhopea oculata.
Cattleya Aclandiae.	Saccolabium guttatum.
— Leopoldii.	Sobralia Galeottiana.
— Mossiae.	— macrantha.
Cypripedium barbatum.	Uropedium Lindeni.

Ausgezeichnet waren die Exemplare von Cattleya Aclandiae u. Leopoldii, so wie die beiden großen Sobralia; S. Galeottiana dürfte nur eine blaßfarbige Varietät von S. macrantha sein. Stanhopea und Brassia waren mit vielen Blumen geschmückt.

Hierauf folgten 3 Kollektionen Orchideen, wovon jede 10 Species enthielt. Mr. Gedney, Gärtner bei Mrs. Ellis zu Hoddesdon producirte:

Aërides affine.	Calanthe Masuca.
— roseum.	Oncidium pulvinatum.
— odoratum.	Phalaenopsis grandiflora.
— — purpureum.	Saccolabium guttatum.
Cattleya Mossiae.	— praemorsum.

Die Königin der Orchideen auf dieser Ausstellung war unstreitig Phalaenopsis grandiflora, welche buchstäblich mit

einer Menge der herrlichsten weißen Blüthen bedeckt war. Die beiden Saccolabium-Arten waren prachtvoll, eben so das überaus schöne Oncidium pulvinatum.

Mr. Clarke zu Hoddesdon theilte mit:

Aërides affine.	Cattleya Mossiae.
— — rubrum.	Oncidium luridum.
— roseum.	Phalaenopsis grandiflora.
— odoratum.	Saccolabium praemorsum.
— — purpurascens.	Vanda teres.

Die in dieser Gruppe befindlichen Aërides waren ebenfalls gut; Phalaenopsis bestand aus einer feinen Pflanze, Oncidium in voller Blüthe.

Die dritte Gruppe kam von Mr. Carson, Gärtner des W. F. G. Farmer, Esq. Sie enthielt:

Aërides odoratum.	Dendrobium nobile.
Angraecum caudatum.	Epidendrum crassifolium.
Cattleya intermedia.	— longipetalum.
Cypripedium barbatum.	Phalaenopsis grandiflora.
Dendrobium moschatum.	Saccolabium guttatum.

Cypripedium war mit einer Menge schöner Blumen geschmückt, desgleichen Cattleya. Das braun- und gelbblühende Epid. longipetalum ist eine distinkte schöne Art.

Hierauf folgten noch kleine Kollektionen von 6 Orchideen-Arten, von Mr. Ivison, Gärtner bei dem Duke of Northumberland zu Syon; Mr. Keel, Gärtner des J. Butler, Esq.; Mr. Dode, Gärtner des Sir J. Catherat, Bart; Mr. Gedney, Gärtner der Mrs. Ellis und Mr. Green des Sir E. Antrobus, Bart. In der Gruppe von Syon befand sich eine merkwürdige Varietät von Cattleya Mossiae mit Blüthen von immenser Größe und hoher Schönheit. Die Sepalen und Petalen waren fast weiß, während die Lippe brillant purpurne Flecken und in der Röhre halb orange gelbe zeigte. Die schönsten und vorzüglichsten Arten in diesen Gruppen waren: Saccolabium guttatum, Oncidium ampliatum majus, roseum, Epidendrum macrochilum, Aërides odoratum, Dendrobium nobile, aggregatum, Calanthe veratrifolia, Brassia maculata, Anguloa Ruckeri und Phajus Wallichii.

Als einzelne Species und in großer Vollkommenheit: Phalaenopsis grandiflora von Mr. Gedney, Aërides odoratum von Mr. Ivison, Oncidium flexuosum von Mr. Morris, Aërides affine von Mrs. Veitch und Oncidium Sp. von Mr. Dunsford. (Schluß folgt.)

Abgebildete Pflanzen

in Curtis's Botanical Magazine. Juli 1855.

(Taf. 4858.)

Genetyllis tulipifera *Hort.*

[Hedaroma tulipiferum *Lindl.*]

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Während der geschätzte Drummond sich im westlichen Australien im Innern der Niederlassung am Schwanenflusse aufhielt, zeigte er u. A. an, daß unter den vielen interessanten Entdeckungen noch zwei Arten von Genetyllis sich befinden, die er zwar in den getrockneten Sammlungen übersende, aber noch keine Samen für unsere Gärten. Im April d. J. hatte man in London das Vergnügen, zwei Arten davon in der schönsten Vollkommenheit in Blüthe zu sehen; dieselben waren aus der Handelsgärtnerei der Herren Garaway, Mayes u. Comp. von Bristol zur diesjährigen Sommer-Ausstellung gebracht, hatten viel Anziehendes und erregten allgemeine Aufmerksamkeit. Die eine davon war G. tulipifera, welche nur ungefähr 2 Fuß hoch war, und zwischen 150—200 Blüthenköpfe mit offenen Blumen trug. Jeder, auch der kleinste Ast, ist an der Spitze mit einem hangenden Involukrum besetzt, welches wie eine Tulpe aussieht, und mehrere Blumen einschließt. Die Pflanze ist ein Strauch für das kalte Gewächshaus. Die Blätter sind gewöhnlich gegenüberstehend, fast sitzend, klein, abstehend punktirt, länglich-elliptisch, stumpf, häutig-gerandet und feingesägt. Die Blüthenköpfe sind hangend; das Involukrum ist weit glockenförmig und besteht aus mehreren aufs Schönste weißen und blutroth gezeichneten Blättern, von denen die äußeren breiter sind und sich so decken, wie eine vielblätterige Blumenkrone. Die im Involukrum sitzenden Blumen sind noch von zwei besonderen Brakteen unterstützt, haben einen Kelch mit kreiselförmiger, zehnfurchiger, runzeliger Kelchröhre mit fünf kleinen Einschnitten, eine fünfblätterige Blumenkrone und 10 fruchtbare und 10 unfruchtbare, an der Spitze gefärbte Staubgefäße. Der dicke Griffel hat eine spitze Narbe.

(Taf. 4859.)

Rhododendron retusum *Bennet.*

[Vireya retusa *Blum.*]

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Wächst auf den hohen Gebirgen des westlichen Java's, und wurde zuerst von Blume gefunden. Dr. Horsfield

entdeckte es im Jahre 1818 auf der Insel Sumatra, an schattigen Standorten in einer Höhe von 3000 Fuß über dem Meere. Es könnte wohl eine Pflanze für das kalte Gewächshaus sein, wenigstens ist sie als solche behandelt worden. Die Herren Rollissons zu Tooting haben sie aus Samen gezogen, den ihr Sammler, Herr Henschell, aus Java einführte. Es ist eine sehr hübsche Pflanze, mit Rh. ferrugineum und hirsutum aus Europa und Rh. anthopogon, lepidotum u. a. aus Indien zu einer Gruppe gehörend, aber in der Größe und Farbe der Blumen und Blätter von allen verschieden. Die Farbe der Blumen nähert sich dem Scharlachrothen mehr, als bei irgend einer anderen Art. Der Strauch wird nur 2—3 Fuß hoch, die braunen Aeste sind mit kleinen scharfen Punkten besetzt. Die Blätter sind 2—2½ Zoll lang, fast sitzend, lederartig, umgekehrt-eirund-länglich, stumpf, eingedrückt, am Rande umgerollt, unterhalb heller und mit kleinen mehlartigen Schuppchen besetzt. Die Blumen stehen zu 8—9 in Dolden an haarigen Blumenstielen und sind nickend. Der kleine, gelbgrüne Kelch ist fünfzähnig, mit einem größeren Zahn. Die Blumenkrone ist 1¼—1½ Zoll lang, sehr lebhaft scharlachroth, röhren-trichterförmig, an der Basis bauchig, mit kurzem, mäßig ausgebreiteten Saum, dessen fünf Lappen abgerundet sind. Staubgefäße 10, etwas herausstehend; Fruchtknoten elliptisch, schuppig. Die Blüthezeit ist der Mai.

(Taf. 4860.)

Genetyllis macrostegia *Turczan.*

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Diese Art ist die erwähnte zweite Genetyllis, welche in London ausgestellt war, und nicht minder schön, als die oben erwähnte. Die Pflanze ist jedoch kleiner, die Blätter viel schmaler und mehr zerstreut, das Involukrum auch schmaler, nicht an der Mündung ausgebreitet, dagegen aber einförmig ziegelroth. Sie hat sich eben so gut wie jene als hart erwiesen, und die Herren Garaway und Mayes bemerken, daß sie volles Licht und Luft verlangen, einen Kompost von guter Torferde und Sand, welchem ein wenig Holzkohle beizumischen ist, und eine ziemliche Menge von Wasser, mit Ausnahme des Winters. Wahrscheinlich wird sich bei beiden das Involukrum um so lebhafter färben, je kälter man die Pflanze hält. — Die besonderen Unterschiede von der vorigen sind die linien-spatelförmigen Blätter, die walzen-glockenförmigen Hüllen oder Involukrums, mit elliptischen Blättern und ein unten nur fünffurchiger Fruchtknoten.

(Taf. 4861.)

Diplothemium littorale *Mart.*

[Cocos arenarius *Gomez.*]

(Monoecia Polyandria. Palmaceae.)

Der Königl. botanische Garten zu Kew ist dem Jardin des plantes in Paris für den Besitz dieser lieblichen Palme verpflichtet. Im Frühjahr d. J. brachte sie zuerst eine Blüthenscheide hervor, welche bald aufplatzte, und einen Blüthenkolben mit dunkelgelben Blumen herausließ. Alle beschriebenen Arten der Gattung sind in Brasilien einheimisch, mit einziger Ausnahme der obigen, welche nach Martius an sandigen Meeresgestaden in St. Sebastian wächst. — Ein kurzer wagerechter Strunk erhebt sich dem Grunde, ist unten mit Wurzeln, oben mit den zurückgebliebenen Blattnarben besetzt. Die Blattwedel sind 3—4 Fuß lang, gefiedert, mit halb so langen Blattstielen, und schmalen linien-lanzettförmigen Fiedern. Die 4—5 Zoll langen Blumenscheiden kommen an kurzen Blumenstielen hervor, und enthalten an dem Exemplare im Kew-Garten nur eine Aehre mit männlichen Blumen, welche aus einem dreitheiligen Kelch, dreiblätteriger Blumenkrone und 12 bis 15 Staubgefäßen, alles von gelber Farbe besteht.

(Taf. 4862.)

Streptocarpus Gardeni *Hook.*

(Diandria Monogynia. Didymocarpeae.)

Es ist dies wieder eine neue Art dieser lieblichen Gattung, welche Kapitain Garden von Natal mitgebracht hat. Sie hat zunächst noch mit Str. Rexii Aehnlichkeit, aber sie ist dennoch in Hinsicht der Blätter und Blumen gänzlich davon verschieden. Die Blätter sind länger und schöner, mehr oval in der Form, an der Basis herzförmig, auch stärker und gekräuselt und runzelig. Der Schaft ist meist zweiblumig und die Kelcheinschnitte abstehend. Die Blumenkrone hat dieselbe Größe wie bei Str. Rexii, aber nicht ihre Form und Farbe, denn während sie bei dieser ganz hellblau ist, hat sie hier eine grüne oder grünlich-weiße Röhre und einen lilafarbenen Saum; auch ist die Röhre gekrümmt, in der Mitte zusammengezogen und an beiden

Enden erweitert; der Saum ist zweilippig mit vorgestreckter Unterlippe, auf welcher sich unterbrochene blutrothe Streifen befinden. Die Narbe besteht aus zwei kurzen fleischigen Lippen und ist in der Mitte genabelt. — Die Pflanze blüht im Sommer in einem Warmhause sehr zahlreich. Es ist merkwürdig, daß sowohl diese Pflanze, als Str. polyanthes aus Samen gezogen wurden, der sich in Erde befand, in welcher Pflanzen aus Natal gesendet waren.

(Taf. 4863.)

Rhododendron californicum *Hook.*

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Sir Hooker besitzt in seinem Herbarium diese Pflanze aus den Gebirgen von Kalifornien, woher auch die Pflanze stammt, welche in diesem Frühjahr in der Handelsgärtnerei des Herrn Veitch, zu Kings-road, Chelsea, blühte, und die von Herrn Lobb's erster Sendung nach dieser Gegend, herrührte. Die blühende Pflanze zeigte sich mit jener identisch, und zeichnete sich durch die reiche Färbung der Blumen aus, welche aus einer Mischung von hellerem und dunklerem Rosa in den zahlreichen Korollen bestand, die in einem Blüthenkopfe vereinigt waren. Diese Pflanze war mit vielen anderen Seltenheiten aus derselben Handelsgärtnerei auf der bemerkenswerthen Blüthenschau im Krystall-Palast zu Sydenham im Juni d. J. ausgestellt, und erregte daselbst die allgemeine Bewunderung. Dabei war die kaum mehr denn einen Fuß hohe Pflanze mit 3 oder 4 dieser glänzenden Blüthenköpfe geschmückt. — Die Blätter derselben sind kurz gestielt, 3—4 Zoll lang, elliptisch umgekehrt-eirund, lederartig, spitz, beiderseits schön grün, nur etwas heller. Unter den großen Dolden oder Blüthenköpfen werden die Blätter mehr krautartig und bilden eine Art von Hülle. Der etwas haarige Kelch ist klein, fünflappig, mit einem größeren Lappen. Die reich karminrothe Blumenkrone ist weit glockenförmig, mit kurzer Röhre und allmählig ausgebreitetem Saum, dessen breite ovale Lappen kraus sind; im helleren Schlunde befinden sich zahlreiche gelbe Fleckchen. Staubgefäße 10, kürzer als die Blumenkrone, an der Basis haarig. Fruchtknoten elliptisch, seidenhaarig.

Todes-Nachricht.

Am 23. Juni starb Ernst Heinrich Krelage, Hortikulteur und Blumist zu Haarlem in Holland, Gründer dieses berühmten Hauses. Das Geschäft wird durch den einzigen hinterbliebenen Sohn des Verstorbenen, Herrn Jakob Heinrich Krelage, bereits seit 5 Jahren Theilnehmer an demselben, fortgesetzt. O—o.

Blumenzwiebeln-Katalog.

Beiliegenden Blumenzwiebeln-Katalog der Ferdinand Bergemann'schen Kunst- und Handelsgärtnerei zu Berlin empfehlen wir sämmtlichen Blumen-Liebhabern. O—o.

Verbesserung.

Seite 216, Sp. 1, Z. 19 v. o. lies Appendix statt Aspendix.

Zur Nachricht an unsere Abonnenten.

Vielfache Anfragen, ob die illuminirten Abbildungen zur Allgem. Gartenzeitung noch nachträglich zu erhalten sind, veranlassen uns, den geehrten Abnehmern unserer Zeitung die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir in den Stand gesetzt sind, diese Illustrirte Beilage gegen Nachzahlung von Einem Thaler für zwölf sauber kolorirte Abbildungen, von denen bis jetzt sieben erschienen sind, verabreichen zu können.

Die Verlagshandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Das Blumenzwiebeln-Verzeichniß von Ferd. Bergemann in Berlin.**
2) Herbst-Offerte zur Winter- und Frühlings-Flora von F. C. Heinemann in Erfurt.

№ 32. Sonnabend, den 11. August 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Vegetations-Charakter des Nord-Ostens der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Eine pflanzengeographische Skizze vom Herrn Dr. Fritz Maier in New-York. — Die Südküste der Krim und ihre Gärten. Vom Herrn Prof. Dr. Koch. (Schluß.) — Pflanzen- und Frucht-Ausstellung von der Horticultural-Society of London am 20. Juni. (Schluß.)

Vegetations-Charakter des Nord-Ostens der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Eine pflanzengeographische Skizze

vom Herrn Dr. Fritz Maier in New-York.

Die Abwesenheit einer großen transversalen Alpenkette in dem Kontinente Nord-Amerikas hat hier die nationalen und sozialen Verhältnisse des Menschengeschlechts nicht weniger als den Charakter der Vegetation influirt. Während von den Pyrenäen bis zum Balkan fortlaufende Gebirgszüge zwischen der kältern — und wärmern — temperirten Zone Europas eine scharfe Grenze ziehen, findet in Nord-Amerika ein allmähliger Uebergang von nordischer — zu südlicher Zone, eine Vermischung der Formen beider statt. An der Ostküste Nord-Amerikas fällt die Grenze beider Zonen zwischen den 42. und 38. Breite-Grad, ohne durch eine schärfere Abgrenzung bezeichnet zu sein.

Die nächste Umgebung New-Yorks bietet noch den allgemeinen Vegetations-Charakter der kälteren temperirten Zone untermischt mit südlichen Formen, welche, nach dem Süden an Zahl zunehmend, schon nach wenigen Meilen den Charakter der wärmeren temperirten Zone bedingen. Das Erscheinen von Magnolien, Rhododendren, baumartigen Heidelbeeren, Kastanien, Laubbäumen mit dicken lederartigen Blättern, zahlreichen Schlingpflanzen, wie das Seltenwerden

der Wiesen machen, selbst dem Nicht-Botaniker, den Einfluß eines wärmeren Klimas bemerkbar. Nördlich von New-York, im Staate New-York selbst, wie in Neu-England giebt die Vegetation ein reines Bild der kälteren temperirten Zone. Neben Buchen und Eichen behaupten Coniferen ihren Platz, die nordwärts, an Zahl rasch zunehmend, weit hin sich erstreckende, gigantische Waldungen bilden. Grüne Triften und ausgedehnte Wiesen gesellen sich hier, wie im nördlichen Deutschland, zum lieblichen Charakter dieser Zone. Beide Zonen, so wesentlich verschieden, sind an der Ostküste der Vereinigten Staaten auf einen verhältnißmäßig kleinen Raum zusammengedrängt, dessen Breitedurchmesser fast $\frac{2}{3}$ geringer, als der in den entsprechenden Zonen Europas ist. Die Isothermenlinie des 55. Breite-Grades in Europa trifft den 42. Br.-Grad in Nord-Amerika, die Isothermenlinie des 30. Br.-Grades dort den 33. Br.-Grad hier. Es sind somit die Wärme-Zonen Englands und Nord-Afrikas, deren Durchmesser 25 Br.-Grade (= 375 geogr. Meilen) beträgt, auf der Ostküste Nord-Amerikas zwischen New-York und Süd-Carolina, einem Breitedurchmesser von 9 Br.-Graden (=135 geogr. Meilen), vereinigt. Hier hat die Natur die Grenzen der subarctischen von der subtropischen Zone nur durch ein schmales Land getrennt und einen Formenreichthum geschaffen, der an keinem andern Orte dieser Zone übertroffen wird. Hier umrankt der schlanke Wein den Gipfel der immergrünen Tanne, schließt der duftende Lorbeer mit der nordischen Eiche den Bruderbund. Nur in Asien in der Gegend des kaspischen Meeres findet eine gleiche Näherung der Isothermen, eine ähnliche Mannigfaltigkeit der Formen statt.

Unter den pflanzengeographischen Reichen bildet unsere Flora das Reich der Laubbäume mit lederartigen, dicken, glänzenden, abfallenden Blättern, strauchartiger Heidelbeeren und Andromeden, der Kultur des Pfirsichs und verschiedener Kürbisarten. Diese Formen bilden den Haupt-Charakter der Vegetation, aber dennoch würde eine Zusammenstellung derselben ein nur sehr mangelhaftes Bild geben. Eine allgemeine Vegetations-Schilderung würde überhaupt kaum möglich sein, da Boden und Terrain Verschiedenheiten, verschiedene Floren in sich einschließen, verschiedene Vegetations-Charaktere bedingen.

Auf einem Umkreis von 30 — 40 Meilen sind Laub- und Nadelholz-, Gebirgs- und Ebenen-, Sand- und Sumpf-, Salzmarschen- und Küsten-Flora vertreten. Jede dieser Specialfloren trägt einen bedeutenden Theil zur Specieszahl unseres Kontinents bei.

1. Laubwald.

Die Waldungen der nächsten Umgebung New-Yorks, des nördlichen Theiles von Manhatten-Island selbst, des rechten Hudson-Ufers, des westlichen Long-Islands, wie ganz Staten-Islands bestehen aus Laubbäumen. Schon der erste Anblick zeigt dem Auge die Verschiedenheit zwischen ihnen und dem deutschen Wald. Nicht das noch urthümliche, von der Hand des Menschen wenig veränderte Gewand allein befremdet uns, es ist vielmehr die gänzlich verschiedene Formation und Gruppirung des nordamerikanischen Waldes und besonders die große Mannigfaltigkeit des Wachsthums und der Form seiner Bäume. Ausgedehnte Laubwaldungen aus einer einzigen Baumart bestehend, habe ich bis jetzt noch nicht gefunden. Den Hauptbestand der Laubwaldungen bilden majestätisch hohe Bäume mit gerade aufstrebendem Stamm und weit ausbreitendem Laubdach. Carya alba *Nutt.*, C. tomentosa *Nutt.*, C. glabra *Torr.*, Juglans cinerea *L.*, Quercus alba *L.*, Q. bicolor *Willd.*, Q. montana *Willd.*, Q. tinctoria *Bartr.*, Q. coccinea *Wngnhm.*, Q. rubra *L.*, Liquidambar Styraciflua *L.*, Platanus occidentalis *L.*, Liriodendron Tulipifera *L.*, Ulmus Americana *L.*, Cornus florida *L.*, Laurus Sassafras *L.*, Acer saccharinum *Wngnhm.* sind die häufigsten Baumarten des Laub-Hochwaldes. Sie bilden die Hauptmasse desselben, untermischt mit vielen andern, die abwechselnd in größerer und geringerer Zahl auftreten. In der Nähe der Städte, wo die Kultur des Menschen das freie Wachsthum der Vegetation beeinträchtigt, erscheint der Boden des Waldes ausgetrocknet und seines früheren Wachsthums beraubt, während frisches Leben nur über uns, im schlanken Gipfel und üppigen Laubdach der Bäume zu wohnen scheint. Nur entfernt von den Vernichtung ausbreitenden Städten hat der Wald seinen ursprünglichen Charakter bewährt; und wie gänzlich verschieden ist hier sein Kleid! Die Worte Mephistopheles:

„Ihr alle fühlt geheimes Wirken
Der ewig waltenden Natur,
Und aus den untersten Bezirken
Schwingt sich herauf lebend'ge Spur."

fielen mir recht lebhaft ein, als ich zum ersten Mal in sein Dickicht eingedrungen, an einer von Sträuchern freien Stelle

mich niederſetzte, meine Umgebung zu bewundern. Ueberall Leben, Regung und Bilden! Hoch über uns breiten rieſige Stämme ihre Aeſte und Zweige zu einem dichten Laubdach aus, das die Strahlen der Sonne verhindert einzudringen. Eine faſt magiſche Dämmerung iſt in dem begränzten Raume verbreitet. Der Boden, meiſt ſumpfig oder mit Feuchtigkeit geſchwängert, beſteht aus fetter, ſchwarzer Dammerde. Durch ungeſtörten, tauſendjährigen Zerſetzungsprozeß der organiſchen Materie hat die Natur eine unendlich reiche Quelle zur Fruchtbarkeit künftigen Ackerbaues geſchaffen. Jetzt bedeckt eine wuchernde Vegetation dieſen oft viele Fuß hohen Humus. Laurus Benzoin *L.*, Hamamelis virginica *L.*, Clethra alnifolia *L.*, Azalea nudiflora *L.*, A. viscosa *L.*, Kalmia latifolia *L.*, Prinos verticillatus *L.*, Rhus, Andromeden und Vaccinien bilden ein 10 bis 15 Fuß hohes Unterholz. Dieſes Strauchwerk von ſtachligen Smilaceen, Ampelopsis quinquefolia und weit rankenden Brombeerarten durchwoben, bildet eine meiſt undurchdringliche Maſſe. Am Rande des Waldes, wo Vitis Labrusca *L.* und V. aestivalis *Michx.* ihre ſchlanken Zweige um die Stämme und bis über die Gipfel der höchſten Bäume ranken, wo Rhus radicans *L.*, Celastrus scandens *L.* und krautartige Schlinggewächſe ſich in großer Zahl zu den früheren geſellen, die hier üppiger als im innern Wald in die Höhe ſtreben; haben Zweige und Blätter eine feſte, grüne Wand gebildet. Wie der Soldat vor dem Frontwall einer uneinnehmbaren Feſtung ſteht der Naturforſcher am geſchloſſenen Waldrand. Von manchem Angriff muß er ſich erfolglos, mit zerlumpten Kleidern und zerriſſenen Händen zurückziehen, bis der erſehnte Durchgang gelingt, wo eine reiche Beute ſeine Mühen belohnt. An krautartigen Pflanzen bietet der dichte innere Wald keine große Mannigfaltigkeit. Der feuchte vom Strahl der Sonne nie direkt getroffene, Raum beſchränkt ihre Zahl auf nur wenige Familien. Orchideen, Liliaceen, Smilaceen, Araliaceen und Cryptogamen wachſen hier in Ueppigkeit und Fülle, während höher organiſirte Pflanzen einen lichteren Standort einnehmen. Am Rande und an den freieren Stellen des Waldes ſproſſen üppige Dikotyledonen mit brillant gefärbten Blüthen. Lobelia cardinalis *L.* und L. syphilitica *L.*, Mimulus ringens *L.*, M. alatus *Ait.*, Impatiens fulva *Nutt.*, Malven und Hibiscen, Geranien, Asclepiadeen u. a. wachſen hier in paradieſiſcher Fülle. Myriaden von Inſekten genießen ſummend den wärmenden Strahl der Sonne, glänzende, buntfarbige Schmetterlinge und flimmernde Kolibris flattern unſtät von Blume zu Blume, den ſüßeſten Kelch auszuſuchen. Die Intenſität der Farben, der Reichthum an Formen, die Ueppigkeit und Zahl der Arten, die feuchte Atmoſphäre und die faſt ſenkrecht fallenden Strahlen der Sonne, Alles hat hier einen tropenähnlichen Charakter.

An den Abhängen der Gebirge, wo der direkte Einfluß der Sonne die Feuchtigkeit des Bodens vermindert und vulkaniſche Felsmaſſen frei zu Tage treten, verſchwindet das üppige Wachsthum der Niederungen, ohne jedoch ſeinen ſüdlichen Charakter zu verlieren. Die hohen Baumarten bleiben auch hier dieſelben. Araliaceen, Roſen, Aquifoliaceen, Celaſtrineen, der großblüthige Rubus odoratus *L.* geſellen ſich den Sträuchern bei. Fumariaceen, Ranunkulaceen, Cruciferen, Potentillen, Saxifragen, Caryophyllaceen u. a. wachſen in den feuchtern Spalten der Felſen, während groteske Formen von Opuntia vulgaris an den glühendheißen Abhängen ihre gelben Blüthen entfalten und Phlox subulata *L.* mit roth geblümtem Teppich ihre Häupter bedeckt. Die Waldungen der Berge ſind meiſtens mit der rothen Ceder, Juniperus Virginiana *L.*, gemiſcht, die zum ſtattlichen 20 bis 30 Fuß hohen Baum wird und in manchen Gegenden ganze Wälder bildet; letztere jedoch bieten kein beſonderes Charakterbild.

Noch iſt des eigenthümlichen Farbenwechſels des amerikaniſchen Laubwaldes zu erwähnen, der ihn von dem europäiſchen unterſcheidet. Das lachende Grün des Frühlings, das dunkle Saftgrün des Sommers hat er mit jenem gemein. Im Herbſte dagegen, wo die Blätter des europäiſchen Waldes zu falben beginnen, um bald leblos zur Erde zu fallen und der ſchlummernde Wald ein melancholiſches Bild vergangener Pracht zurück läßt, da beginnt der „Idian Summer“ Nord-Amerikas. Wie von neuem Leben beſeelt, regt ſich die ſchaffende Natur in den Zellen der Blätter, die Farbe ihres glänzendſten Kleides zu bereiten. Cornus florida *L.* beginnt zuerſt, und ſchon Anfangs September ſind ſeine Blätter dunkel, faſt ſchwarzroth gefärbt, wenn ſeine Genoſſen noch in ſömmerliches Grün gekleidet ſind und manche nur ihre rothen Beeren und Früchte zum neuen Farbenſpiel liefern. Bald folgen auch ſie nach; Ulmen, Ahorn, Buchen, Benzoin, Saſſafras, Kaſtanien nehmen Theil und ſchaffen in ihren Blättern die verſchiedenſten Nüancirungen von Gelb und Roth. Noch iſt die rechte Miſchung nicht erreicht, bis auch

im Saft der Eichen der chemische Zersetzungsprozeß beginnt. Rasch ist der Uebergang vom dunklen Grün zu leuchtendem Scharlach in Quercus coccinea *Wnghm.*, während die übrigen einen komplicirteren Wechsel zu bestehen haben, der progressiv fortschreitet vom leichten Schwefelgelb zum Citronen-, Gold-, Pomeranzen- und Safran-gelb, vom hellen Karmin- zum Purpur-, Blut-, Scharlach-, Zinnober-, Karmoisin- und tiefsten Braun-roth. Alle diese Farben mit unzähligen Nüancirungen vereinigen sich an den bewaldeten Bergabhängen, in verschiedener Gruppirung je nach dem häufigern Vorkommen der einen oder andern Baumart. Einen unbeschreiblich, wunderbar schönen Anblick bietet diese amerikanische Herbstlandschaft. Die Zeit des sogenannten Indianischen Sommers währt von Anfang September bis November. Begleitet von einer gleichmäßig milden Temperatur einer reinen, klaren Luft und einem dunkelblauen, fast nie umwölkten Himmel, bildet sie die gesundeste und schönste Jahreszeit Nord-Amerikas, bis der sie bedingende Westwind den rauhen Nord-Ost-Stürmen weicht.

2. Coniferen-Wald.

Schlank aufstrebende Stämme, immergrünen Schnee und Winter trotzende Zweige prägen den Nadelholzwaldungen einen allgemeinen, in jeder Zone ähnlichen Charakter auf, wiewohl Bodenverhältnisse und massenhaftes Auftreten der einen oder andern Art besondere Verschiedenheiten zeigen. In unserm vorliegenden Gebiete läßt sich zwischen den Fichtwäldern des Nordens und den mit Föhren bedeckten Ebenen Long-Islands und New-Jerseys eine scharfe Grenze ziehen, die jedoch mehr durch geologische, als klimatische Verhältnisse bedingt ist.

Der allgemeine Charakter der Nadelholz-Waldungen New-Englands und des nördlichen New-Yorks ist von dem der deutschen und schweizer Tannenwälder nicht wesentlich verschieden. Abies balsamea *Marsh.*, A. canadensis *Michx.*, A. alba *Michx.*, A. nigra *Poir.* kommen im Habitus mit der europäischen Rothtanne fast überein. Pinus Strobus *L.* bildet im Norden ungeheure Waldungen, deren 120 bis 160 Fuß hohe Stämme den größten Theil unseres Bauholzes liefern. Diese Arten bilden die Hauptmasse des immergrünen nordischen Waldes, untermischt mit Pinus Banksiana *Lamb.*, P. resinosa *Ait.*, Larix Americana *Michx.*, Thuja occidentalis *L.* und Taxus canadensis *Willd.*, wovon die beiden letzteren Arten besonders in feuchten und sumpfigen Niederungen in größerer Menge auftreten.

Die „Pinebarrens“ (Tannenwüsten) von New-Jersey und Long-Island sind die südlichsten Nadelholz-Waldungen von größerer Ausdehnung in unserm Gebiet. In ihren Species von den nordischen Wäldern, wie durch Bodenverhältnisse von den angrenzenden Länderstrecken, verschieden, bilden sie eine für sich abgeschlossene Flora, die einen südlicheren Charakter, als die der Staaten in gleicher Breite zeigt. Die südliche Hälfte Long-Islands, ungefähr 60 engl. Meilen lang und 10—15 Meilen breit, und der östliche Theil New-Jerseys 70 Meilen lang und 20—25 Meilen breit, gehören in geologischer Beziehung der tertiären Formation an und zeigen in dieser wie in botanischen Verhältnissen eine große Aehnlichkeit. Die ausgedehnten Mergel- und Thonschichten sind fast durchgehends mit mehreren Fuß dicken Lagen von Flugsand bedeckt. Zahlreiche Ueberreste verstorbener Thiere, wellenförmige Ablagerungen der Sandschichten und glatt abgeschliffene Thonflächen machen es unzweifelhaft, daß diese Ebenen das frühere Bett des Oceans gebildet haben. Jetzt kommt ihnen der allgemein gebräuchliche Name „Pinebarrens“ mit vollem Rechte zu. Ihr trockner unfruchtbarer Sand macht diese großen Länderstrecken der Kultur für immer unzugänglich und zum menschlichen Wohnort untauglich, wie er bei fortschreitender Urbarmachung des kulturfähigen Bodens dem Naturforscher einen von der Hand des Menschen unveränderten Zufluchtsort bewahrt.

Der Hochwald der Pinebarrens, fast ausschließlich von Pinus rigida *Miller* und Pinus mitis *Michx.* gebildet, erreicht eine Höhe von 50—60 Fuß. Zuweilen erscheint die eine oder andre dieser beiden Arten ausschließlich, auf einige Meilen ausgedehnten Strecken, während auf andern beide gemischt vorkommen. Unterholz ist wie in allen trocknen Waldungen, so auch hier, sparsam und oft meilenweit gar nicht vorhanden. Einen höchst einförmigen, todten Anblick gewähren diese wüsten Strecken, die dem wandernden Botaniker für große Mühen, äußerst beschwerlichen Marsch in dem glühend heißen, lockern Sand, Durst und Hunger nur sehr geringen Ersatz bieten. Reicher erscheint die Vegetation, wo der Mergel, von nur dünnen Sandschichten bedeckt, dem Boden mehr Feuchtigkeit bewahrt. Strauchartige Eichen mit mannigfaltig geformten Blättern, Quercus

obtusiloba *Michx.*, Q. ilicifolia *Wngnhm.*, Q. nigra *L.*, Q. falcata *Michx.*, Q. Prinoides *Willd.*, bilden ein üppig grünes, jedoch spärliches Unterholz. Verschiedene Vaccinien und Gaylussacien, besonders Gaylussacia resinosa und G. frondosa *Torr. et Gray* bedecken den noch freien Sand so dicht mit ihren sparrigen Zweigen, daß man sich mühsam durch ihr Gestrüppe hindurch zu arbeiten hat. Die, der deutschen Heidelbeere ähnlich schmeckenden Früchte der letztern Arten werden in manchen Gegenden gesammelt und bilden einen nicht unbedeutenden Handelsartikel des New-Yorker Marktes. Wie hier ein geringer Grad von Feuchtigkeit schon eine reichere Vegetation geschaffen, so finden wir in den wasserreichen Niederungen einen an Ueppigkeit progressiv zunehmenden Pflanzenwuchs.

(Schluß folgt.)

Die Südküste der Krim und ihre Gärten.

Vom Herrn Prof. Dr. Koch.

(Schluß.)

Die zweite Anlage von Bedeutung führt den Namen Oreanda und gehört der Kaiserin. Das Glück wollte mir wohl, denn ich fand in dem Hause des kaiserlichen Gärtners, Herrn Rögner, eine freundliche Aufnahme und konnte demnach mit Muße und zum großen Theil in guter Begleitung die weitläufige Besitzung und die weitern Umgebungen kennen lernen. Das eigentliche Gebirge, die Felsenwand, ist hier nicht allein weit mehr zurückgetreten, sondern auch bedeutender. Auf seiner Kante standen Krim'sche Föhren und belebten einiger Maßen das todte Gestein. Man hat aber nicht den ganzen Zwischenraum von der Felsenwand bis zum Meere benutzt, sondern die obere Hälfte, welche durch die Straße abgeschieden wird, wenigstens für jetzt, nicht in den Bereich der Anlagen gezogen. Die unterirdischen Verwerfungen sind in Oreanda weit weniger deutlich, als in Alupka, so daß die Landschaft zwar immer noch großartig bleibt, aber doch milder erscheint. Anstatt der übereinander liegenden Steinblöcke und des vielen Trümmergesteines sind hier 4 abgestumpfte Felsen-Pyramiden, welche mit gegen 30—40 Fuß Durchmesser bis zu einer Höhe von 100—150 Fuß emporgehoben zu 2 regelmäßig neben und zu 2 hinter einander stehen. Die beiden untern sind bereits benutzt und steile Pfade, zum Theil Treppen, führen hinauf. Auf der einen steht der oben beschriebene braunrothbeerige Wachholder und eine Krim'sche Pistazie, während auf der andren dorische Säulen errichtet sind. Die beiden obern Felsen-Pyramiden sind breiter, befinden sich aber oberhalb der Straße und müßten für die eigentlichen Anlagen eine größere Bedeutung haben, wenn man bei der Durchführung der Wege auf sie mehr Rücksicht genommen hätte. Das ganze Terain ist in Oreanda zum großen Theil dicht mit Gehölz bedeckt; es fehlen aber wiederum zum großen Theil die Rasen und Wiesen. Das kaiserliche Schloß, wozu Schinkel den Plan entworfen haben soll, was aber von einem Engländer ausgeführt wurde, besitzt ebenfalls einen bedeutenden Umfang und steht dem Meere viel näher, als das Schloß in Alupka. Da man es genau nach den Himmelsgegenden, und zwar mit der Vorderseite nach Süden, erbaut hat, so ist zu dem Meere und der diesem parallellaufenden Felsenwand in so fern ein Mißverhältniß entstanden, als es zum eignen Nachtheile der Quere steht. Ich erinnere mich nichts Aehnlichem, was je in der Betrachtung schöner Landschaften auf mich so störend eingewirkt hätte. Von dem Schlosse aus führt ein hübscher Pfad nach dem Ufer, wo ungeheure Felsenblöcke sich über einander gethürmt haben, und dadurch es unmöglich wird, das Wasser selbst zu erblicken. Desto deutlicher vernimmt man aber die unaufhörlich gegen das harte Gestein anbrausenden und dann zurückgeworfenen Wellen. Leider sind auch diese Felsenparthien fast gar nicht weiter benutzt, als daß ein steiler Pfad auf ihre Höhe führt.

Nach Osten zu befindet sich ein Wildpark, der besonders eingefriedigt ist, und schließt ganze Rudel von Hoch- und Mittelwild ein. In ihm hat man mehre Teiche angebracht, welche schöne Trauerweiden und Erlen umsäumen. Einige der letztern boten deshalb einen besonders hübschen Anblick dar, weil Weinreben sich an ihnen emporgerankt hatten und deren blaue Beeren hoch in den Wipfeln derselben herabhingen.

Nach Osten zu verliert sich das Barocke und Wilde der Südküste immer mehr und die Beschaffenheit des Bodens bietet größere Flächen dar. Schon in dem Wildpark sah man weder Trümmergestein, noch emporgerichtete Felsenwände. In noch weit höherem Grade ist dieses in dem dicht daran gränzenden Livadia, einer Besitzung des Grafen Potocki (Potozki ausgespr.), russischen Gesandten in Neapel, der Fall. Aber auch sonst erscheint die hier dargebotene Landschaft lieblicher, denn der Graf, der alle Sommer das reizende Neapel

verläßt, um hier in stiller Zurückgezogenheit einige Monate zu verleben, schaltet und waltet mit eigner Hand. Man sieht allenthalben die kunstsinnige Hand des Besitzers. Zunächst schließt keine Mauer von Stein, wie bei Oreanda, die schöne Besitzung ab, sondern die Straße selbst führt dicht vor dem im italienischen Geschmacke erbauten Schlosse vorbei und gestattet allenthalben Blicke grade nach den reizendsten Parthien. Schöne Rasenplätze, Bosquets von allerhand Blüthen- und Ziersträuchern, Rosenparthien ꝛc. wechseln freundlich mit einander ab. Livadia stellt weit mehr als Oreanda und Alupka einen Park dar, in dem prächtige Bäume und schattige Gänge eine Hauptrolle spielen. Die Krim'sche Eiche, die man sich bald überdrüssig sehen kann, sieht man nur noch hier in einzelnen Exemplaren, ist aber durch andere Waldbäume reichlich ersetzt. Von besonderer Schönheit fand ich die Trauerweide Babylon's, deren graziös überhangende Aeste so dicht vorhanden waren, daß sie für sich Bosquets zu bilden schienen.

Das Schloß liegt auf einer Terrasse, die durch die Kunst noch besonders hervorgehoben ist, und wird von einem völlig freien Raume, auf dem der Incarnatklee die Stelle unseres Raigrases vertrat, umgeben. Gruppen von Kalifornischen Cedern, Lebensbäumen, Magnolien, Lagerströmien, Oleander ꝛc. stehen weiter entfernt und wechseln mit Rosen- und Fuchsien-Gebüsch, in dem fast Jahr aus Jahr ein eine seltene Blüthenfülle herrscht. Hier und da bedeckte auch die über und über blühende Rosa bracteata den Boden. Obwohl das Schloß hinsichtlich seiner Größe und Eleganz sich gar nicht mit dem in Alupka und Oreanda messen kann, so wird es doch seiner günstigen Lage und seiner lieblichen Umgebungen halber einen weit angenehmern Eindruck machen. Es kommt noch dazu, daß es eine Aussicht gewährt, die in der That großartig, ich möchte sagen, feenhaft ist. Nach Süden zu blickt man von seinem terrassenartigen Dache über die freundlichen Waldungen des Parkes nach dem Meere, das sich in unendlicher Ferne am Horizonte zu verlieren scheint, während auf der entgegengesetzten Seite eine 1500—1800 Fuß hohe Felsenwand schon in einer Entfernung von kaum 15—20 Minuten alle Aussicht sperrt, nichts desto weniger aber durch die ungeheuren Massen Gesteines, was bereits Jahrtausende lang unverändert dasteht, mächtig auf das Menschen-Gemüth einwirkt. Nach Westen zu übersieht man ganz Oreanda mit seinen 4 Felsenparthien bis hin nach dem Vorgebirge des heiligen Theodor (Aithodor), hinter dem Alupka liegt. Wendet man sich nach Osten hin, so bieten sich neue Ansichten in seltener Schönheit dar. Der Spaltenrand (d. h. das Gebirge) ist hier eingerissen und auf diese Weise eine Schlucht entstanden, in der ein ziemlich wasserreicher Bach laut murmelnd von Stein zu Stein und von Absatz zu Absatz dem nahen Meere zufließt. Gegen sein Ende hin hat sich ein kleines Delta gebildet, auf dem das aus nur einer Reihe von Häusern bestehende Städtchen Jalta liegt. Drüber hinaus schiebt sich wiederum ein Vorgebirge vor, was mit seinen Villen und Kirchen, von denen besonders die im dorischen Geschmacke erbaute Maßandra's eine reizende Lage besitzt, überaus freundliche Blicke darbietet. Aber selbst noch weiter erblickt man den Grünsteinkegel, der unter dem Namen des Bärenberges, Aiudagh, bekannt ist.

Es bleibt mir endlich nur noch übrig, einige Worte über den auch bei uns, besonders Obstfreunden, bekannten kaiserlichen Garten von Nikita zu sagen. Er befindet sich im Süden eines Tatarendorfes, von dem er den Namen entlehnt hat, und noch diesseits des Aiudagh. Der Staatsrath v. Steven, ein Mann, der sich um die Botanik nicht weniger, als um die Obst- und Pflanzenkultur des südlichen Rußlands große Verdienste erworben hat, machte zuerst auf die Vortheile und auf die Nothwendigkeit einer Baumschule, besonders für die südlichen und östlichen Provinzen Rußlands, aufmerksam und erhielt vor fast 40 Jahren den Auftrag, eine solche zu gründen. 10 Jahre stand er ihr ruhmvoll vor, als ihm die Leitung der gesammten Pflanzenkultur im südlichen Rußland anvertraut wurde. Man ernannte nun zum Direktor einen Offizier aus Livland, der sich in den französischen Kriegen ausgezeichnet hatte. Herr v. Hartwiß fand sich schnell in seine neue Beschäftigung, denn er hatte eine lange Reihe von Jahren nur mit Ehren ihr vorgestanden. Wer weiß, welchen Schwierigkeiten dergleichen Anstalten überhaupt und zwar in Rußland unterworfen sind, wird dem nun greisen Direktor die Achtung gewiß nicht versagen, welche er in hohem Grade verdient, auch wenn sie mit den bessern der Art in Deutschland nicht rivalisiren sollte. Es kommt noch dazu, daß die Einnahmen des Gartens (ohne die Besoldung des Direktors gegen 6000 Thaler) keineswegs der Art sind, wie sie sonst Anstalten und Institute in Rußland besitzen. Wenn man bedenkt, daß die ökonomische Gesellschaft in Tiflis für gleiche Zwecke beinahe die doppelte Einnahme bezieht, obwohl das, was durch diese geschieht,

gar nicht mit den Vortheilen, welche Nikita Südrußland bringt, in Verhältniß steht, so fällt die Vergleichung nur zum Vortheile der zuletzt genannten Anstalt aus.

Der Garten von Nikita versorgt nicht allein die südlichen Provinzen, sondern fast das ganze europäische Rußland mit veredelten Obst- und Weinsorten; aber auch außerdem werden noch eine große Menge von Forst- und Ziersträuchern nach allen Gegenden des weitläufigen Reiches versendet. Da der Preis so außerordentlich niedrig gestellt ist, so können selbst Unbemittelte bei einiger Maßen guten Willen sich Anpflanzungen schaffen. Für die Bewohner der Krim kostet nämlich das Tausend Pfropfreiser oder Weinfechser ohngefähr 1½ Thaler, während man außerhalb der Halbinsel das Doppelte bezahlen muß. Wenn man nun weiß, daß jährlich gegen 1500 Thaler aus dem Verkauf derselben gezogen wird, so kann man sehen, welche Mengen alljährlich verbreitet werden. Mir ist dabei nur das Eine unbegreiflich, daß trotzdem Obst-, Wein- und wilde Baumzucht in Rußland immer noch zu den Einzelheiten gehört und keine Provinz, ja selbst keine Gegend von irgend einer Bedeutung, sich weder eines umfangreichen Obstbaues, noch selbst geringer, künstlicher Waldungen rühmen kann.

Wegen der großen Entfernungen und des außerordentlich schwierigen Transportes werden veredelte Stämmchen weniger verkauft. Die Zahl der Sorten, welche man kultivirt, ist zwar nicht bedeutend, jedoch meiner Meinung nach immer noch zu groß. Eben so verhält es sich mit der Rebenschule, wo man ebenfalls das weniger Gute rasch wieder entfernt. Ein vorzügliches Augenmerk wendet Herr von Hartwiß auch auf Einführung und Akklimatisirung fremder und besonders Ziergehölze. Ich war in der That erstaunt über das, was ich hier sah. So überwintern sämmtliche ostindische und chinesische Rosen, die wir unter dem Namen semperflorens, Noisette, Bourbon, Grevillea, Banksia, Thea und bengalensis kennen, im freien Lande. Kobäen, rothe und blaue Passionsblumen, Tecoma australis, die japanischen und chinesischen Waldreben (Clematis) u. s. w. schlängeln sich an Strauchwerk, Lauben u. s. w. mit solcher Ueppigkeit empor, als sei hier ihr ursprüngliches Vaterland. Ganze Strecken sind ferner mit Oelbäumen bepflanzt; aber doch will es mit diesen nicht gelingen, einen Ertrag zu erzielen, da sie das Krim'sche Klima, woselbst noch bisweilen im April Fröste kommen, nicht zu vertragen scheinen. Eben so sah ich Korkeichen in ziemlicher Menge hier. Aber auch für die Entwickelung der Korksubstanz scheint die Krim nicht günstig zu sein, denn obwohl sonst die Bäume nicht zu leiden scheinen, war diese allenthalben nur schwach entwickelt. Ich sah selbst Exemplare, wo sich die Korksubstanz gar nicht ausgebildet hatte und wo es deshalb unmöglich war, sie von der gewöhnlichen immergrünen Eiche (Quercus Ilex) zu unterscheiden. Meiner Meinung nach, die ich auch schon an anderen Stellen ausgesprochen habe, möchte Quercus Suber auch nur Abart von Q. Ilex sein.

Von besonderer Schönheit waren die Aprikosen- und Mandelhaine, zumal sie auch einen so reichlichen Ertrag geben, daß deren Kultur wohl einer Zukunft entgegen gehen möchte. Trotzdem fand ich sie aber gar nicht in der Weise verbreitet, als es durchaus wünschenswerth wäre. Unter den wegen ihrer Trauben kultivirten Rebensorten befinden sich auch amerikanische, namentlich die Isabella und die Catawba, welche man auch bei uns, aber nur als Zier-Schlingpflanze sieht. Sie trugen aber hier sehr reichlich schöne und große Beeren, welche einen außerordentlich aromatischen Geschmack besaßen und dadurch einiger Maßen an unsere Muskateller-Trauben erinnerten. Ich habe sie mehre Wochen lang täglich gegessen und möchte wohl wünschen, daß man ihr auch bei uns mehr Aufmerksamkeit widmete.

Pflanzen- und Frucht-Ausstellung

von der Horticultural-Society of London am 20. Juni.

(Im Auszug aus Gardeners' Chronicle No. 25.)

(Schluß.)

Aus mehreren Gärten und von berühmten Kultivateurs waren vortreffliche Gruppen in schönen Exemplaren und reichlicher Blüthenfülle von kapischen Eriken ausgestellt, wovon wir nur Erica Cavendishi, Varietäten von tricolor, Westphalingia, ventricosa, mutabilis, metulaeflora, Bergiana, Spenceriana (ein Sämling), Massoni, tricolor Wilsoni erwähnen wollen.

Von einzelnen Kultur-Exemplaren von Mr. Dods, Gärtner des Sir J. Cathcart, Bart, Nepenthes destillatoria von 10′ Länge und vielen Schläuchen; desgleichen von Mrs. Rollisson: Cephalotus follicularis in so großer Vollkommenheit, als wir diese Pflanze noch nie vorhersahen.

Von Mr. Veitch ein Prachtexemplar von Medinilla magnifica und von Mr. Taylor Aphelexis sesamoides.

Rosen in Töpfen in großen Quantitäten, welche aber nicht so schön waren, als die im Mai ausgestellten.

An neuen, in Blüthe stehenden Pflanzen waren ausgestellt: Leptodactylon californicum, ein Phlox und eine Hydrangea Sp. aus Japan, von Veitch; ein Dendrobium von Amboina, Cypripedium barbatum? von Rollisson, Linum grandiflorum von Henderson, Scheeria mexicana von Glendinning.

An neuen, nicht blühenden Pflanzen: Begonia splendida (ausgezeichnet) von Rollisson, Rhododendron Brookianum — eine Varietät —, Begonia Sp. aus Peru und eine Nepenthes aus Borneo von Veitch. Eine Pflanze unter den Namen Rice-paper (Reis-Papier), Anoectochilus Veitchi und Sonerila margaritacea. Eine Gordonia aus China mit schöner dunkeler Belaubung kam von Henderson.

Von Garten-Hybriden waren ausgestellt: Mrs. Veitch's Rhododendron, Princess Royal. Mr. Ingram, Gärtner Ihrer Majestät zu Frogmore, ein Sämling von Achimenes, der A. picta nahe stehend, sehr brillant. Von Rollisson eine Gloxinia, der G. Fyfiana in Habitus ähnlich, aber schöner in der Zeichnung, G. erecta alba auriculata genannt. Eine andere Spielart, G. erecta (Princess of Prussia), von demselben Habitus von Henderson. Mr. Westwood sandte eine Petunia und Epiphyllum coeruleum grandiflorum.

Unter den Miscellaneen befanden sich sehr schöne Farrn, Lycopodien von Mr. Williams, Gärtner des C. B. Warner, Esq., Rhododendron Duc de Brabant von Mrs. Rollisson und abgeschnittene Blumen von Rhododendren von Mrs. Jackson und Lane. Von Mr. Salter Blumen von Iris.

Hierauf folgten reichhaltige Kollektionen von Pelargonien in Partien von 12 und 6 Exemplaren von den berühmtesten Geranien-Züchtern, Amateurs und Handelsgärtnern, und darf wohl hier nicht erst erwähnt werden, daß sie von ausgezeichneter Schönheit waren. Hierzu kommen noch die herrlichen Fancy-Pelargonien in dem schönsten Farbenspiel. Für die Pelargonien allein wurden 10 an Werth verschiedene Medaillen ertheilt.

In der nächsten Gruppe waren die Calceolarien und Pensées aufgestellt.

Die Früchte waren in großer Menge und Vollkommenheit vertreten. Es würde zu weit führen aller der Sorten zu gedenken, die sich auf dieser Ausstellung befanden, daher möge es genügen, nur einen geringen Theil derselben zu erwähnen. — Eine Kollektion von Früchten kam von Mr. M'Ewen, Gärtner des Duke of Norfolk, und enthielt eine Providence Ananas, Black Hamburgh Traube, Royal George Pfirsig, Violette Hative Nectarin's, Golden Perfection Melon und Myatt's fünfblättrige Erdbeere. Eine ähnliche Kollektion kam von Mr. Fleming, Gärtner des Duke of Sutherland.

Unter den Ananas-Früchten befand sich eine Providence von einem Gewicht von 7 Pfd. 4 Lth., eine zweite von 6 Pf. 14 Lth., eine Otahaiti-Frucht von 4 Pfd. 8 Lth., Cayenne von 4 Pfd. 9 Lth., Queen von 3 Pfd. 10 Lth. u. s. f.

An diese Ananas-Früchte schlossen sich die Trauben, Pfirsich und Nektarinen, Melonen, Feigen, Kirschen, Himbeer- und Erdbeersorten an. Es wurden für die Früchte allein 52 Medaillen und Certifikate an die Aussteller ertheilt. Im Ganzen wurden 141 Ausstellungsgegenstände prämiirt und je nach der Beschaffenheit der Verdienste, die sich der Züchter erworben, die dafür ausgesetzten Medaillen und Anerkennung bestimmt und ertheilt.

☞ Bis zum 24. August

werden

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art

in den in 15,000 Exemplaren erscheinenden

Illustrirten Kalender für 1856

angenommen, und finden durch denselben die weiteste und vortheilhafteste Verbreitung. — Gebühren für die gespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 5 Sgr.

Einsendungen gefälligst direct an die

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Verzeichniß der Blumenzwiebeln von Krüger & Petersson in Berlin.**

№ 33. Sonnabend, den 18. August 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Maxillaria (Xylobium) ornata, eine neue Orchidee aus Peru. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Vegetations-Charakter des Nord-Ostens der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Vom Herrn Dr. Fritz Maier in New-York. (Schluß.) — Schnitt der Maulbeer-Hochstämme. — Interessante Pflanzen. — Personal-Notizen. — Orchideen-Kataloge. — Für Liebhaber von Wasserpflanzen. — Flora graeca exsiccata.

Maxillaria (Xylobium) ornata,

eine neue, von dem Herrn Garteninspektor v. Warszewicz im Jahre 1853 aus Peru eingeführte und von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu in Berlin gezüchtete Orchidee.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Maxillaria (Xylobium) ornata *Kl.* Pseudo-bulbis ovato-oblongis longitudinaliter 5—8 sulcatis 1—2 foliatis; foliis oblongis acutis plicatis tricostatis, basi in petiolum teretiusculum antice semiapertum subattenuatis; racemo densifloro basilari robusto semipedali erecto; floribus submagnis pallide flavidis bractea lanceolata acuminata longa membranacea arida nigropunctulata, margine involuta suffultis; perigonii foliolis pallide sulphureis, exterioribus majoribus, margine recurvis, ima basi connatis patentibus, supremo spathulato obtuse apiculato, lateralibus latioribus patente falcatis brevi cuspidatis, basi in laminam emarginatam productis, interioribus oblongis obtusis angustioribus planis, apice subdeflexis; labello trilobo flavo, lobis lateralibus erectis brevioribus, apice truncatis, intus longitudinaliter purpureo-lineatis, intermedio semiorbiculari emarginato obsolete-crenulato, supra leviter

sexstriato, inferne callo ligulato pubescente instructo; columna antheraque glabro.

Scheinknollen länglich-eiförmig, stumpfkantig und mit 5—8 Längsriefen versehen, an der Spitze ein-, selten zweiblättrig. Blätter länglich, lederartig, aufrecht, kurzgespitzt, dreirippig, unterwärts allmählig in den gänsekieldicken, stielrunden, oberhalb bis zur Hälfte mit einer tiefen Furche versehenen 2 Zoll langen Blattstiel verlaufend, 15—17 Zoll lang und 2—2¾ Zoll breit. Blüthentraube an der Basis des Scheinknollens entspringend, schwanenkieldick, oberwärts verdünnt, 6 Zoll lang, aufrecht, grünlich-weiß, 20—24blüthig. Blüthen groß, abstehend, blaßgelb von zolllangen, häutigen, lanzettförmigen, lang zugespitzten, lederfarbenen, fein schwarz-punktirten, geraden Brakteen gestützt. Blüthenhülltheile und Geschlechtssäule strohgelb, oberer äußerer 9 Linien lang und 3 Linien breit, seitliche äußere sichelförmig-abgerundet 1 Zoll lang und an der Basis 6 Linien breit, innere 8 Linien lang und 2½ Linien breit. Kronenlippe hochgelb, 9 Linien lang, Seitenlappen 6 Linien lang und 3 Linien breit, die zungenförmige, pubescirende Verdickung an der Basis des Labellums 5 Linien lang und 2½ Linien breit. Geschlechtssäule 9 Linien lang und 2 Linien breit, zusammengedrückt, kahl, auf dem Rücken gewölbt, leicht gekrümmt und über die Hälfte mit den seitlichen Blüthenhüllen des äußeren Kreises verwachsen. Der Fruchtknoten ist 9—10 Linien lang, dreirippig; zwischen den Rippen schmal geflügelt, strohgelb.

Vegetations-Charakter
des Nord-Ostens der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Eine pflanzengeographische Skizze

vom Herrn Dr. Fritz Maier in New-York.

(Schluß.)

Seen und Teiche von verschiedener Ausdehnung erscheinen, wie Oasen der Wüste, zerstreut durch die Pinebarrens. An ihren Ufern, wo Ueppigkeit und Reichthum der Vegetation unsrer Zone ihre Höhepunkte erreicht haben, findet der Naturforscher Ersatz für erstandene Mühen und Strapazen. Diese Seen, selbst die von geringer Ausdehnung, machen den wohlthätigen Einfluß ihres Wassers auf eine Entfernung von ein halb bis ein und mehr Meilen fühlbar, durch eine von den eigentlichen Pinebarrens gänzlich verschiedene Vegetation. In den meisten Fällen nehmen diese Seen den Boden weithin, allmählig abfallender Niederungen ein, so daß die Feuchtigkeit und mit ihr die Ueppigkeit der Vegetation zunimmt, je mehr man sich dem Becken des Wassers nähert. Wie an den Abhängen der Berge der Tropen hat man hier, im kleineren Maßstabe, verschiedene Vegetationszonen auf einer kleinen Entfernung konzentrirt.

Der äußerste Gürtel einer solchen Niederung bietet noch das Bild der eigentlichen Pinebarrens. Auf diesen folgt, mit dem Beginne der Abdachung, ein reicher Wuchs verschiedener Eichen und ein allmähliges Verschwinden der Föhren. Dann erscheinen Ahorn, Viburnen, Nyssa multiflora *L.*, Diospyros virginiana *L.* u. a., ein dichtes Laubholz bildend, das bei fortschreitend an Feuchtigkeit zunehmendem Boden in den Kreis der südlichen Coniferen übergeht. Die weiße Ceder, Cupressus thyoides *L.*, bildet den schattigen Wald der sumpfigen Niederungen. In urwäldlicher Ueppigkeit und tropischer Fülle sprießen buschige Farrnkräuter, großblumige Orchideen, Sarracenia purpurea *L.* mit ihren wassertragenden Blättern, Sabbatien, Polygaleen, Hyrideen u. a. aus dem schwammig aufgeschichteten Moos. Nur ein noch schmaler Ring, die unmittelbare Einfassung des Wassers, ist zu durchschneiden und wir stehen am Rand des Pinebarrens-Sees oder seines unzugänglichen Ufers. Nicht immer bildet ein offener Wasserspiegel den Mittelpunkt unsrer Oase, oft ist es eine, von gigantischen, verschieden geformten Blättern gebildete, grüne Fläche, die sich vor uns ausbreitet und das viele Fuß tiefe Wasser bedeckt. Besonders sind es die aufrecht stehenden Blätter und Blüthenstengel von Nuphar advena *Ait.*, welche diesen Seen den eigenthümlichen Charakter verleihen. In der Form der Blätter und dem Bau der Blüthen ist diese Species nicht sehr von der europäischen Nuphar lutea *Sm.* verschieden, im Habitus jedoch unterscheidet sich letztere, durch ihre schwimmenden Blätter auffallend von der ersten. Von einem monströsen, bis 10 Fuß tief unter der Oberfläche des Wassers Grund fassenden Wurzelstock schießen zahlreiche, halbcylindrische Blattstiele über die Oberfläche, um ihre großen herzförmigen Blätter zu entfalten. Einzelne Blätter mit dünneren Stielen schwimmen, während sich die größere Masse 1 bis 2 Fuß über die Oberfläche erhebt, und um so höher, je seichter das Wasser. Eine

Reihe andrer großblätteriger Wasserpflanzen treiben ihre Blätter aufrecht mehrere Fuß hoch über die Oberfläche, so Alismaceen, Peltandra virginica *Rafn.*, die blaublüthige Pontederia cordata *L.* u. a., während Orontium aquaticum *L.*, Heteranthera reniformis *Ruiz et Pav.*, Najadaceen, verschiedene Scirpen, Cacomhaceen, Nelumbiaceen und die duftende Nymphaea odorata *Ait.* ihre schlanken Stengel nicht über den Spiegel des Wassers zu tragen vermögen, ihre Blätter den spielenden Wellen anvertrauen. An Utricularien sind unsere Seen besonders reich. Roth und gelbblüthige Arten schwimmen frei, ohne Wurzel zu fassen, an den tieferen Stellen, um auch die letzte offene Fläche zu bedecken. Wasserlinsen finden sich nur selten.

Noch ist der schwimmenden Inseln zu erwähnen, die sich hie und da in diesen Seen bilden. Verfaulende Stämme und schwammiger Moorboden, die zufällig vom Ufer abgerissen werden, bilden die erste Anlage dazu. An ruhige Stellen getrieben, fassen Utricularien, Eriocaulaceen, Vaccinium macrocarpum und eine Menge andrer Sumppflanzen auf ihnen Wurzel. Diese vermehren sich schnell und bei zunehmender Dammerde finden sich Viburnen und andere Sumpfsträucher ein, deren Wurzeln unser Island zu einer festen Masse verbinden, so daß man es ohne Gefahr betreten kann. Das Schicksal dieser Inselchen, wenn sie eine bedeutende Größe erreicht haben, ist dann, daß sie ans Ufer treiben und sich ihre Wurzeln mit dem festen Lande verbinden oder an seichten Stellen festen Grund fassen, wo sie, sich ungestört bald bedeutend vergrößernd, zur Mannigfaltigkeit der Scenerie beitragen.

An den seichten Ufern und in den vielen sumpfigen Buchten der Seen ist die Vegetation besonders reich und von südlicher Ueppigkeit. Decodon verticillatum *Ell.*, diese zierliche Lythriacee breitet ihre mit purpurrothen Blüthenköpfchen geschmückten Guirlanden in 2 bis 5 Fuß hohen Bogengängen über große Strecken. Der starke Wurzelstock dieser Pflanze nämlich treibt seine Stengel aufrecht bis zu 2 und 4 Fuß Höhe über die Oberfläche des Wassers, wo sich letztere rückwärts krümmen und bei fortschreitendem Wachsthum, bald wieder den Wasserspiegel erreichen. Hier entstehen in kurzer Zeit Faserwurzeln, die im sumpfigen Grund halt fassend einen neuen Wurzelstock bilden, der denselben Prozeß von Neuem beginnt, ohne seine Verbindung mit der Mutterpflanze zu verlieren. So bilden sich große Kolonien selbständiger, doch unter sich verbundener Glieder. Einen lieblichen, paradiesisch schönen Anblick gewähren diese wirr verschlungenen Blüthenkränze. Zierliche Gräser und Cyperaceen bilden den Uebergang zu dem eigentlichen Ufer. Rhexia Virginica *L.*, Droseraceen, Hypericineen, Vaccinium macrocarpum *Ait.*, Gaylussacia dumosa, Hyridaceen, Hämodoraceen u. a., diesen nassen sandigen Ufern eigenthümliche Pflanzen nehmen die unterste Stufe der amphitheatralischen Einfassung des Sees ein. Einen höhern Platz behaupten Andromeda calyculata *Lin.*, A. Mariana *Lin.*, Azalea viscosa *Lin.*, A. nudiflora *Lin.*, Kalmia angustifolia *Lin.*, Primos glaber *Lin.* u. a. Ihnen folgen, untermischt mit dem üppigen Grün junger Cypressen und dem glänzenden Laub der Sumpf-Eiche, Andromeda ligustrina *Mhlbrg.*, A. racemosa *Lin.*, Clethra alnifolia *Lin.*, Kalmia latifolia *Lin.*, Cephalanthus occidentalis *Lin.*, Viburnum nudum *Lin.*, Magnolia glauca *Lin.* mit ihren blendend weißen, weithin duftenden Blüthen und Rhododendron maximum *Lin.* mit seinen dunkel glänzenden Blättern und rosenrothen großblüthigen Köpfen. Ein dichtes Laub von Eichen, Hickoryes u. a. bildet den Zwischengrund, während die dunkeln Gipfel gigantischer Cypressen die Landschaft unsres Pinebarren-Sees begrenzen. Nur ungern trennt sich der Naturforscher von dieser üppigen Oase, wenn auch das beständige Heerlager mit unzähligen Musquitos und die äußerst schmerzhaften Stiche zahlreicher Dipteren einen bedeutenden Theil des Naturgenusses verkümmern.

3. Sand- und Schutt-Vegetation.

Durch die Abwesenheit ausgedehnter Sandsteppen an der Ostküste Nord-Amerikas ist der eigentlichen Sandflora ein nur kleiner Bezirk offen. Die Vegetation der mit Flugsand bedeckten Flächen steht dem niedern Pflanzenwuchs der sandigen Pinebarrens sehr nahe. Die im trocknen Sand der Pinebarrens wachsenden Ericaceen, Diapensiaceen u. a. sind dieser Flora eigenthümlich und gehen nicht über ihre Grenze hinaus, während viele Arten der Sandflora sich auch in den Pinebarrens finden. Baumlose sandige Ebenen, abwechselnd mit kriechenden halbstrauchigen Gewächsen und spärlich wachsenden Gräsern bedeckt, geben den Charakter der Sandflora. Comptonia asplenifolia *Ait.* mit aromatischem Laub ist der höchste Strauch dieser Flora. Sie wächst in großen Massen, ähnlich der deutschen Calluna vulgaris, welche

unseren Steppen mangelt. Hudsonia tomentosa *Nutt.* und H. ericoides *Lin.*, niederliegende strauchige Cistaceen bedecken große Strecken mit dichtem Teppich. Euphorbia Ipecacuanhae *L.*, mit zuweilen blutrothen Blättern und Stengeln, Arenaria squarrosa *Michx.*, Mollugo verticillata *L.*, Plantago virginica *Lin.*, verschiedene Polygoneen u. a. erscheinen alle in größern und kleinern Kolonien gesellig vereinigt. Zuweilen erscheint auch Opuntia vulgaris in größeren Massen und bietet, wenn während der glühend heißen Mittagssonne sich tausende von großen schwefelgelber Blüthen entfalten, einen wunderbar schönen Anblick.

Die Vegetation des aufgeworfenen Landes, die eigentliche Schuttflora, scheint ihrem Charakter überall gleich geblieben zu sein. Sie folgt den Ansiedelungen des Menschen und seinen Wanderungen über die ganze Erde. In den Vereinigten Staaten, wo die rasche Entwickelung von Dörfern und Städten große Erdarbeiten und Ausfüllungen bedingt, ist dieser eigenthümlichen Vegetation ein größeres Gebiet, als in den Umgebungen europäischer Städte offen. Erigeron canadense, Senecio vulgaris, Xanthium, Sonchus, Chenopodiaceen, Polygonaceen, Solanaceen ꝛc., fast alle Vertreter der europäischen Schuttflora, erscheinen auch hier. Nur dem bescheidenen Gänseblümchen, Bellis perennis *L.*, scheint der republikanische Boden nicht zuzusagen. Auffallender Weise wächst dieser verbreitetste Compositе Europas nirgends in den Vereinigten Staaten. Ambrosia artemisiaefolia *Lin.*, Bidens bipinnata *Lin.*, Arten derselben Familie, sind die häufigsten Formen der hiesigen Schuttflora.

4. Küsten- und Salzmarsch-Vegetation.

Nachdem wir Wald und Feld durchwandert, bleibt nur noch ein scharf begrenztes Florengebiet, die Vegetation des salzhaltigen Bodens, der Seeküste und der Salzmarschen unsrer Betrachtung übrig. Feuchtigkeit-, größerer Salzsäure- und Jod-Gehalt der Luft, Kochsalz- und Bittererde-Gehalt des Wassers bedingen das Wachsthum einer Reihe von Pflanzen, welche nicht im Binnenlande gedeihen. Dicke, fleischige Blätter sind den Vertretern dieser Flora fast durchgehends eigen. Die Vegetation der eigentlichen Seeküste, des sandigen Strandes bewahrt an allen Küsten der temperirten Zone einen ähnlichen Charakter. Salicornia herbacea *Lin.*, Salsola Kali *Lin.*, Obione arenaria *Moq.*, Glaux maritima *Lin.*, Cakile americana *Nutt.*, Euphorbia polygonifolia *Lin.*, E. maculata *Lin.* u. a. sind die häufigsten Pflanzenarten der nordamerikanischen Ostküste. Sie bilden den äußersten Kreis phanerogamischer Vegetation und werden zur Zeit der Hochfluth von den Wassern des Meeres bedeckt.

Reicher und mannigfaltiger erscheint die Vegetation der Marschen, dieser sumpfigen vom Salzwasser beherrschten Buchten und Landeinschnitte. Salzmarschen erstrecken sich längs der Küste bis zu zwei und mehr Meilen landeinwärts und bieten, zur Zeit des Spätsommers, wo sie fast ganz trocken liegen, dem Naturforscher ein ergiebiges Feld. Die festen Wurzelstöcke verschiedener Cyperaceen bilden die sicheren Stützpunkte des Wanderers, während der übrige Boden, sumpfig und schwammig, nur unsichern Grund bietet. Dicke, fleischige Blätter sind auch hier den meisten Pflanzen eigen; statt niederliegender, kriechender Kräuter jedoch erscheinen buschige Sträucher und aufstrebende Stengel. Die nassen Niederungen zeigen außer an Glumaceen und saftigen Chenopodiaceen einen nur spärlichen Pflanzenwuchs, der an den erhabneren Stellen und trockneren Rändern der Salzsümpfe an Reichthum zunimmt. Hibiscus moscheutos *Lin.*, H. Virginicus *Lin.* und Althaea officinalis *L.* bilden die innere Einfassung des sumpfigen Bodens, während Blitum maritimum *Nutt.*, Sueda maritima *Moq.*, Xanthium echinatum *Murray* u. a. etwas trocknere Standorte wählen. Diese letzteren Formen kommen im Habitus mit denen des Strandes überein, deren starren leblosen Charakter sie während der ersten Hälfte des Sommers, auch ihrem Gebiete aufprägen. Ein verschiedenes Bild geben die Einfassungen der Salzsümpfe in der zweiten Hälfte des Sommers und im Herbste, wenn durch die Verdunstung der stehenden Wasser große Strecken fruchtbarer Sumpferde dem Pflanzenwuchs geöffnet sind. Zur Zeit des indianischen Sommers, wenn der Laubwald in tausend Farben prangt, erscheint auch hier an der entlegenen Küste ein neues Leben. Saftreiche Monokotyledonen sprießen aus dem schlammigen Grund und gigantische Malvaceen entfalten ihre großen, weithin strahlenden Blüthen. Pluchea camphorata, Aster flexuosus *Nutt.*, A. linifolius *Lin.*, Solidago sempervirens *Lin.* und einige andere, diesen Lokalitäten eigenthümliche Kompositen, erscheinen in Gemeinschaft. Den größten Reichthum an Farben, wie an Formen jedoch bieten die leicht anstei-

genden Ränder der Marschen. Ihre Vegetation besteht fast ausschließlich aus Kompositen und ist durch das massenhafte Auftreten zahlreicher Arten dieser Familie bestimmt charakterisirt. Manche dieser Arten finden sich hier ausschließlich, während andre einen größeren Verbreitungsbezirk haben. Vernonia Noveboracensis *Willd.*, Liatris spicata *Willd.*, Helianthus giganteus *Lin.*, Coreopsis trichosperma *Mich.*, Eupatorien, Aster spectabilis *Ait.*, A. patens *Ait.*, A. dumosus *Lin.*, A. Tradescanti *Lin.*, A. simplex *Willd.*, A. longifolius *Lam.*, A. puniceus *Lin.*, A. novae-Angliae *Lin.*, A. nemoralis *Ait.*, Solidago lanceolata *Lin.*, S. tenuifolia *Pursh* u. a. entfalten einen unübersteigbaren Reichthum an Blüthen und Farben.

Hier findet der Botaniker die letzten Reste der sterbenden Vegetation bis zum Eintritt des ersten Frostes, der mit ihr die ganze Natur in temporären Tod versenkt.

Schnitt der Maulbeer-Hochstämme.

Von A. v. Babo.

(Aus dem Januar-Hefte der Zeitschrift des landwirthschaftl. Vereins für Rheinpreußen p. 21. 1855.)

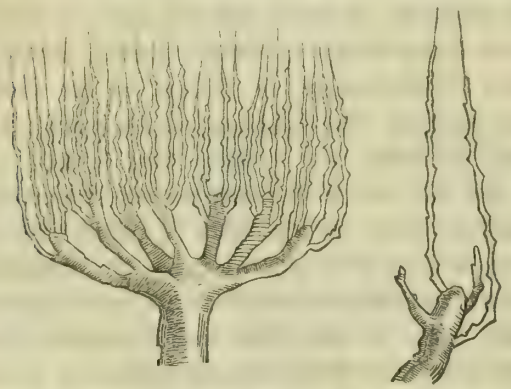
Man kultivirt in der Landwirthschaft die Pflanzen meist, um einzelne Organe auszubilden, nicht damit alle Theile der Pflanze eine gleich größere Ueppigkeit erlangen, und bezweckt dies einestheils durch Bearbeitung und Düngung, anderntheils aber auch durch Schnitt, Abnehmen einzelner Theile, damit sich andere desto kräftiger entwickeln können. Bei Taback entfernen wir die Blüthen, damit die Blätter größer werden, bei Runkeln verhindern wir das Blühen, damit sich die Wurzeln besser ausbilden; der Sommerschnitt der verschiedenen Obstsorten bezweckt einen größern Saftzufluß nach den schon gebildeten Früchten ꝛc. Durch den Frühjahrsschnitt aber aller Obstbäume und Sträucher wollen wir einzelne Zweige kräftiger entwickelt haben, und entfernen daher die überflüssigen Augen, welche, wenn sie alle stehen blieben, nur mit geringer Vegetationskraft treiben würden. Dieser Schnitt ist jedoch nur bei den edleren Obstsorten eine Nothwendigkeit; Zwetschen, Pflaumen, Obstsorten, die bei uns gleichsam wild wachsen, bedürfen dessen nicht; der Grund davon ist einfach der, daß die vielen Augen, welche durch den Trieb junger in bessere Klimate gehöriger Pflanzen (Obstarten) sich entwickeln, in unsrem Klima nicht alle zur kräftigen Ausbildung kommen können, indem ihnen, obgleich wir vielleicht gleich viele Kohlensäure und Ammoniak in der Luft haben wie in Italien, die günstigen Vegetationsverhältnisse (Wärme) fehlen, bei welchen gerade diese südlichen Pflanzen ihre vollständige Nahrung nur aufnehmen können.

Nicht allein südliche Pflanzen können wir bei uns durch Kultur, ohne das Klima zu verändern, kräftig zur Entwicklung bringen, sondern auch bei uns wild wachsende Pflanzen werden durch dieselbe oft so in einzelnen Organen besonders verändert, daß man die wilde Pflanze beinahe nicht mehr erkennt; halten wir z. B. einen Holzapfelbaum im Schnitt, so bildet er große Blätter, bringt größere Früchte, als man erwarten sollte; ebenso die wilde Kirsche, Zwetsche, Pflaume ꝛc.

Der Maulbeerbaum (besonders Morus alba) wächst, wir können wohl sagen ohne besondere Kultur und Pflege, bei uns oft ziemlich kräftig, und liefert auch ohne alle Behandlung, Düngung oder Schnitt eine nicht unbeträchtliche Ausbeute an Laub zum Futter der Seidenraupen; wie weit besseres, kräftigeres Laub, welche bedeutend größere Menge könnte derselbe jedoch liefern, wenn er mehr als Kulturpflanze behandelt, wenn er gedüngt und beschnitten würde. Wir Deutsche sind bei allen Bäumen und Sträuchern im Garten und Feld gleich bereit, das Messer anzulegen, nur der Maulbeerbaum bleibt meist unbeschnitten, unbeachtet, und ermangelt des, bei keinem Baume so vortheilhaften, guten Schnittes. Es ist auffallend, zu sehen, wie bei uns die Reben und zwar mit gutem Erfolg, sorgfältig beschnitten werden, nicht aber der Maulbeerbaum; in Italien, in der Lombardei, schneidet man den Maulbeerbaum mit der größten Sorgfalt und läßt die Reben wild wachsen, kürzt sie meist nur ein wenig ein, wie wir die Stachelbeeren und Johannisbeeren. So groß der Fehler ist, die Reben in Italien nicht zu beschneiden, so groß ist der Fehler bei uns, den Maulbeerbaum dermaßen zu vernachlässigen, daß der Ertrag nur ein geringer ist.

Wir hatten bei einer Reise nach Oberitalien Gelegenheit, den Schnitt der Maulbeerbäume genauer zu betrachten, und glauben, daß es nicht uninteressant und nicht ohne Nutzen sei, denselben hier zu besprechen. Wenn wir auch wohl einsehen, daß wir nicht geradezu dieselben Regeln bei uns in unsrem Klima anwenden können, so sind wir doch durch Versuche so weit im Reinen, daß dasselbe Prinzip auch bei uns von größtem Vortheil sein wird.

Die dreijährigen Stämmchen werden entweder auf die Mitte der Felder, wie bei uns die Obstbäume, bei 10 Fuß Entfernung gesetzt; sie haben zur Krone drei Triebe, welche je auf 2 Augen eingekürzt werden. Im Sommer nimmt man zur Zeit der Raupenfütterung alle jungen Zweige weg bis auf 5 oder 6 Triebe, je nach Kraft des Stammes, die kreisförmig um die Krone stehen müssen; es werden sich dieselben kräftig ausbilden und werden im zweiten Jahre wieder auf je zwei Augen eingekürzt. Dasselbe Verfahren wird das dritte oder vierte Jahr fortgesetzt, bis man einen kräftigen Kronenkopf von 8—10 Zapfen hat. Da die Maulbeerbäume gewöhnlich die Neigung haben, mehr wagrecht zu wachsen, so werden die Triebe dieser Zapfen sich nach den verschiedenen Seiten gleichmäßig vertheilen. Diese werden nun im vierten oder fünften Jahre auf 2 Fuß vom Kronenkopf aus, eingekürzt; viele Augen kommen nun zur Entwicklung, von denen aber zur Fütterung im Sommer die meisten, wenn sie einen Fuß lang ausgetrieben haben, abgebrochen werden, es bleiben nur 4 oder 5 Zweige an dem Ende eines jeden Astes zur kräftigen Entwicklung stehen, so daß wir im nächsten Frühjahre nachstehende Form des Baumes wahrnehmen.



Der Ertrag wird in diesem Jahre nun ein bedeutender werden; man schneidet von jedem Kopf 2 Triebe auf 2 bis 3 Augen große Zapfen zurück, läßt aber die andern 2 Ruthen zum Austreiben stehen, so daß ein Astende obenstehende Form (rechts) nach dem Schnitt zeigt:

Die Augen der Zapfen werden sehr starke Triebe bilden, von denen wieder je nach der Kraft 4 oder 6 stehen bleiben und nicht verfüttert werden, nicht einmal die Blätter derselben; die vielen Augen der Ruthen aber werden alle austreiben und eine große Menge von Laub geben, was, wenn man es nöthig hat, auf die schnellste und wohlfeilste Art geerntet werden kann, durch das Abschneiden der viel einjähriges Laub tragenden Ruthen so nahe wie möglich an dem Kopf des Hauptastes. Mit 14 oder 20 Schnitten ist der größte Baum auf diese Weise geleert.

Es liegt gerade in diesem schnellen Einsammeln des Maulbeerlaubes unserer Ansicht nach der große Vortheil oben beschriebener Schnittmethode, abgesehen davon, daß man weit mehr und besseres Laub erzielt; wir wissen aus Erfahrung, wie häufig man in unsrem Klima zur Zeit der Raupenzucht zu sehr von Regenwetter, das oft mehrere Tage andauert, an dem Abholen des trockenen Laubes gehindert ist und man den Raupen nur wenig, feuchtes oder unvollständig getrocknetes Laub verabreichen kann; sammeln wir die Blätter von wild wachsenden Bäumen, wie es gewöhnlich der Fall ist, so bedürfen wir vieler, bei uns sehr kostspieliger Arbeitskräfte während einer langen Zeit; durch oben angeführte Methode können wir aber jede Stunde zwischen Regenwetter benützen und in einer äußerst kurzen Zeit uns den Bedarf für mehrere Tage abholen.

Ein weiterer großer Vortheil in Bezug auf das Aufbewahren des Laubes bietet uns die Form, in welcher man die Zweige erntet; indem dasselbe noch in Verbindung mit vorjährigem Holze zu Hause aufbewahrt wird, wird es weniger leicht welken, als wenn man nur Sommertriebe oder Blätter aufbewahren will; fürchtet man Regenwetter oder man muß sich auf einige Tage vorsehen, so können diese geernteten Aeste leicht im Keller an den Abschnitten in den Sand gesteckt oder in einen Zuber mit Wasser gestellt werden, so daß man acht Tage lang unbeschadet das Laub aufbewahren kann.

Ein Jeder, der sich schon mit Seidenzucht abgegeben hat, wird die zwei großen Vortheile dieser italienischen Schnittmethode — das mit wenigen Kosten verbundene, schnelle Abholen von Maulbeerlaub und das leichte, lange und sichere Aufbewahren desselben — zu würdigen wissen. Wir sind sogar der festen Ueberzeugung, daß diese beiden Punkte in unsrem Klima die wichtigsten in der Seidenzucht

sind, und daß viele Seidenzüchter deshalb bei uns ihre Rechnung in diesem schönen Zweige der Landwirthschaft nicht gefunden haben.

Es wird uns eingewendet werden, daß Italien nicht Baden sei, daß dort die Maulbeeren üppiger wachsen und leichter diesen Sommerschnitt am alten Holz ertragen könnten als bei uns; unsere Erfahrung hat jedoch hinreichend bestätigt, daß wir den italienischen Schnitt im Prinzip ganz so bei uns auch ausführen können, nur werden wir bei unsrem schwächern Maulbeerbaum-Trieb auch weniger von diesen laubgebenden Ruthen stehen lassen können, es wird sich die Anzahl dieser Ruthen sogar bei uns, wie auch in Italien, nach Boden, Dünger und Lage richten.

Schließlich bemerken wir den Freunden der Seidenzucht, daß wir im landwirthschaftlichen Garten hier eine kleine Anlage derart gemacht und genaue Resultate mit Angabe der Blattmenge seiner Zeit veröffentlichen werden.

Interessante Pflanzen.

Aus Lemaire's Illustration Horticole Vol. II. Livr. 5.

(Taf. 53.)

Petuniae: varietates hybridae.

Auf der genannten Tafel finden wir folgende Varietäten abgebildet:

1. Petunia Aurora. Die Blume ist sehr groß, weit trichterförmig, violett und netzaderig; der Saum mit breiter grüner Einfassung.
2. P. Anna Paulowna. Die Blume weit trichterförmig, runzelig-netzaderig, mit violetter Röhre und ganz grünem, schräg aufrechten Saum.
3. P. Belle de jour. Blume weit trichterförmig, purpurroth, der etwas ausgebreitete Saum mit breiter grüner Einfassung.
4. P. Dr. Würth. Die Blume hat eine schmale, ziemlich lang trichterförmige, violette Röhre; der ziemlich ausgebreitete Saum ist innen bläulich-lilafarben und hat eine grüne Einfassung.
5. P. Ermesinde. Blumen hell purpurroth, kleiner wie die vorigen, mit ausgebreitetem Saum, der eine schmale grüne Einfassung hat.
6. P. Fioretta. Blume karmoisinroth, mehr präsentirtellerförmig, mit flachem Saum, der eine schmale grüne Einfassung hat.

(Taf. 54.)

Oncidium janeirense *Rchb. fil.* var. oxyacanthosmum *Lem.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Herr Dr. Reichenbach erhielt die Pflanze vom Herrn Konsul Schiller, dem sie aus der Umgegend von Rio de Janeiro zugekommen war. Die Individuen, nach welchen die obige Abbildung gemacht ist, wurden von dem Sammler des Verschaffelt'schen Etablissements, Herrn Franz Devos, auf der Insel St. Catharina bei Brasilien gefunden, und sie 1848 eingesandt. Es ist eine der kleineren Arten, aber empfehlenswerth wegen der Menge, der Größe und des Wohlgeruchs der Blumen, welcher mit dem der Blumen von Crataegus Oxyacantha Aehnlichkeit hat. Die Scheinknollen stehen büschelig an einem kriechenden Wurzelstock, sind klein, fast spindelförmig, zusammengedrückt-zweischneidig und bringen 1—2 Blätter hervor; diese sind länger als der Schaft, linienförmig, stachelspitzig. Der bis jetzt nur kurze Schaft ist zweiblumig. Die Blumen sind ziemlich groß, hell gelblich-grün, mit breiten purpurroth-schwarzbraunen Flecken versehen; Kelch- und Kronenblätter sind wellenförmig, die ersteren schmaler als die letzteren. Die Kronenlippe ist ganz gelb, mit kleinen ohrförmigen Seitenlappen, die am Rande gefranzt sind, und sehr kurz genageltem, nachher herzförmigen, oben spießförmig-gespitzten Mittellappen, auf dessen Scheibe viele Höckerchen in fast fünf Reihen stehen.

(Taf. 55.)

Achimenes: varietates hybridae.

Folgende Varietäten finden sich hier abgebildet:

1. Edouard Otto. Die Blume ist von mittelmäßiger Größe, schön rosenroth, im Schlunde weiß, mit gelber Zeichnung und rothen Punkten; die Einschnitte des Saumes sind dicht gezähnt. Die Pflanze wurde aus Samen von Achimenes coccinea gezogen, welche mit Gloxinia fimbriata *Hook.* (Plectopoma fimbriatum *Hanst.*, Achimenes gloxiniaeflora *Lem.*) befruchtet worden.
2. Dr. Hopf. Wurde von Karl Wolfarth aus Samen gezogen, der aus einer Befruchtung der A. grandi-

flora (?) mit der weißen Varietät der A. longiflora erzielt war. Die Varietät gleicht sehr der letzteren Art; die Blätter sind ein wenig rundlicher; die Blumen haben dieselbe Form. Die Blumenstiele sind 2—3blumig.

3. Edmond Boissier. Gezogen aus Samen von A. Boeckmanni, befruchtet mit A. longiflora (A. Jaureguia). Die Blätter sind wie bei der Mutterpflanze, die Blumen wie die von A. longiflora, aber mehr abgerundet. Blüthenstand wie bei der vorigen Varietät.

Personal-Notizen.

Gebrüder Schlagintweit, die deutschen Reisenden in Ostindien, waren im December v. J. von Bombay abgereist und sind über Madras in Calcutta angelangt. Das Direktorium der ostindischen Compagnie hatte dem bedeutendsten der drei Brüder 700 Rupien monatlich und die Reisekosten bewilligt. Adolf Schlagintweit glaubte aber, er könne seine zwei Brüder als Assistenten mitnehmen und für sie die Reisekosten erhalten. In Calcutta fand er, daß die Kosten größer waren, als er geglaubt hatte, und erhielt vom Gouverneur von Bengalen für einen seiner Brüder Gehalt und Reisegeld. Diese auf 18 Monate veranschlagte Reise wird der Regierung somit kaum weniger als 6000 Pfd. Sterl. kosten, und das zu erwartende Reisewerk dürfte ebenfalls auf 2000 Pfd. zu stehen kommen.

(Bonplandia.)

Dr. J. Dalton Hooker, sowohl durch seine Reisen nach dem Südpol und Himalaya-Gebirge wie als Botaniker bekannt, hat von Seiten seiner Regierung eine verdiente Anerkennung dadurch erhalten, daß er mit einem jährlichen Gehalte von 400 Pfd. St. (c. 2660 Thlr.) als Direktoral-Assistent seines Vaters, des Sir W. J. Hooker, im Garten zu Kew angestellt worden ist.

Orchideen-Kataloge.

Das neue Orchideen-Verzeichniß derjenigen Arten, welche in dem Garten des Herrn Senator Jenisch zu Flottbeck kultivirt worden, umfaßt 1026 Species in 144 Gattungen; das des Herrn Konsul G. W. Schiller zu Ovelgönne an der Elbe im vorigen Jahre (1854), 801 Species in 122 Gattungen, und soll die Sammlung, wie wir erfahren, bedeutenden Zuwachs erhalten haben.

Für Liebhaber von Wasserpflanzen.

Herr P. Tourrès, Horticulteur à Macheteau, près de Tonneins, au département de Lot-et-Garonne, en France, bietet folgende, noch seltene Wassergewächse für nachstehende Preise in starken blühbaren Exemplaren an:

Aponogeton speciosum	à	25 Frs.
— giganteum	à	25 „
— distachyum	à	20 „
Vallisneria orientalis	à	3 „
Thalia macrophylla	à	10 „
Nelumbium luteum	à	6 „
— album fl. pl.	à	50 „
— speciosum	à	10 „
— pikinense	à	25 „
— — asperifol.	à	25 „
— Sp. nov. Holld.	à	30 „
— Sp. aus Samen	à	60 „
— jamaicense nov. Sp.	à	30 „
— — mutabilis	à	30 „

(Journ. Soc. d'Hort. de Gand.)

Flora graeca exsiccata.

Einem Uebereinkommen zufolge hat sich Herr Theodor v. Heldreich, Direktor des botanischen Gartens zu Athen, bereit erklärt, die interessantesten Pflanzen Griechenlands in vollständigen Exemplaren zu sammeln, gut aufzulegen, schön zu trocknen und an den Unterzeichneten zur Herausgabe einzusenden. — Die bereits eingesandten, je zu drei und eine halbe Centurie (350 Arten) gesammelten Pflanzen sind für den Preis von 6 Thlr. oder 9 Fl. C.-M. in Silber für die Centurie von dem Unterzeichneten zu beziehen. Das Verzeichniß der getrockneten Pflanzen ist gleichfalls in frankirten Briefen bei demselben zu erhalten.

Wien, Alservorstadt, Thurmgasse Nr. 310, im Juli 1855.

Fr. Leithner.

Verbesserung.

Seite 240, Sp. 2, Z. 9 v. u. lies Astrocaryum statt Astrocarium.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ **Hierbei das Verzeichniß ächt Harlemer Blumenzwiebeln von Alfred Topf in Erfurt.**

№ 34. Sonnabend, den 25. August 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Nothochlaena (Cincinalis) chrysophylla, ein neuer aus Peru stammender Farrn. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Ueber die Kultur der in den tropischen Theilen Asiens einheimischen Aërides-, Saccolabium- und Vanda-Arten. Vom Obergärtner Herrn Karl Junkermann. (Schluß.) — Aroideen Betreffendes. Vom Herrn Prof. Karl Koch. — Elfenbeinpflanze. — Personal-Notiz. — Orchis pyramidalis *L.* — Briefliche Mittheilung.

Nothochlaena (Cincinalis) chrysophylla,

ein neuer, aus Peru stammender, vom Herrn v. Warszewicz entdeckter, höchst zierlicher Farrn, kultivirt in dem farrnreichen Etablissement des Herrn Oberlandesgerichts-Rath Augustin auf der Wildpark-Station bei Potsdam.

Beschrieben vom

Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Einige Nothochlaenen, wie N. nivea, N. tenera, N. Fendleri und N. dealbata, welche gleichsam den Uebergang von Nothochlaena zu Cheilanthes bilden und sich durch einen sehr kurzen, mit feinen ganzrandigen Spreublättern bedeckten Wurzelstock, glänzend-gestielte, kastanienbraune, dreifach gefiederte, kahle, aufrechte Wedel und auf der Unterfläche weiß- oder gelb-bepuderte Fiederchen auszeichnen, sind vom Herrn Fée unter Zuziehung einer fünften Art, die er in seinen generibus filicum tab. XXX. B. abgebildet aber nicht beschrieben hat, zur Feststellung der Gattung Cincinalis benutzt worden. Sie zeigt in ihren habituellen, wie in ihren wesentlichen Merkmalen eine so große Uebereinstimmung, daß ich sie ohne jede Beanstandung als Untergattung annehme und mit einer sechsten Art bereichere.

Nothochlaena (Cincinalis) chrysophylla *Kl.*

Caudice brevissimo erecto paleis linearibus acuminatis integris pallide fuscis dense obsito; frondibus longe petiolatis; petiolis rhachibusque castaneis nitidis gra-

cilibus tripinnatis; pinnulis ellipticis obtusis, basi plus minus attenuatis, subtus aureo-farinosis, terminali majore subrhombea; sporangiis brevissime pedicellatis cocciformibus virescentibus semi-pellucidis annulo coccineo 18—20 articulato instructis; sporis subsphaericis crassis atratis minutissime verrucosis.

Wurzelstock sehr kurz, gerade hervortretend mit braunen, aufrechten, 2 Linien langen, ¾ Linien breiten, linien-lanzettförmigen, langzugespitzten, ganzrandigen Spreublättchen dicht bekleidet. Um den Wurzelstock herum treten aus demselben ziemlich gedrängt die langgestielten, schlanken, dreifach gefiederten Wedel hervor, welche 8—10 Zoll lang und bis über die Hälfte ihrer Länge gestielt sind. Stiel und Spindel der Haupt-, Nebenaxen und Stielchen dünn, kastanienbraun, glänzend, kahl, im jüngeren Zustande, namentlich unterwärts am Hauptstiele sparsam mit Spreublättchen bedeckt, die denen in der Form, Größe und Farbe gleichen, welche den Wurzelstock bedecken. Das Laub zeigt einen länglich-eiförmigen, oberwärts verdünnten Umriß. Die Fiedern sind gegenständig oder abwechselnd, entfernt, aufrecht-abstehend, stumpf, länglich, die untersten 1½—2 Zoll lang und ¾—1 Zoll breit, die oberen allmählig kürzer und schmaler. Die Fiederchen abstehend, unterwärts fünftheilig, oberwärts dreitheilig, hin und wieder zusammenfließend. Die Fiederblättchen von häutig- fast lederartiger Textur, gefiedert-gabelnervig, auf der Oberfläche kahl, apfelgrün, auf der Unterfläche mit einem goldgelben Pulver bestreut, das aus einem Pseudo-Stearopten besteht, welches in Weingeist löslich und durch Verdunsten desselben in vierseitigen Prismen und Nadeln krystallisirt, von ungleicher Form und Größe; die seitlichen kleiner, schief, verkehrt-eiförmig, 2 Linien lang und 1¼ Linie breit, die endständigen abgerundet-rautenförmig, 3—4 Linien lang und 2—2½ Linien breit. Die Sporangien von verkehrt-eiförmiger Gestalt, grüner Farbe und sehr kurzgestielt, sind an den Enden der Nervengabeln inserirt, mit einem rothen, gegliederten Ringe versehen und dehnen sich am ganzen Rande der Unterfläche, in der Breite einer Linie aus. Die Sporen sind schwarz, fast kugelig, sehr feinwarzig.

Die hier in Rede stehende, von mir aufgestellte, neue Art ist zunächst mit der von Fée abgebildeten Nothochlaena (Cincinalis) flavens verwandt, welche nichts mit Gymnogramme flavens *Kaulf.*, wozu Cincinalis flavens *Desvaux* als Synonym gehört, gemein hat. Cincinalis flavens *Fée* aber, von der ich nur vermuthe, daß ihre Fiederblättchen der Bezeichnung nach, auf der Unterfläche ebenfalls gelb bepudert sind, was aus der unkolorirten Abbildung nicht ersichtlich ist, hat 3—4fach gefiederte Wedel und breit eiförmige, kurz zugespitzte Fiederblättchen.

Ueber

die Kultur der in den tropischen Theilen Asiens einheimischen Aërides-, Saccolabium- und Vanda-Arten.

Vom Herrn Carl Junkermann,
Obergärtner des Herrn Sigismund Rucker, zu Wandsworth, Surrey.

(Schluß.)

Die Gattung Vanda hat so anziehende Arten, daß ein jeder Liebhaber sie in seiner Sammlung vertreten sehen sollte. Freilich läßt es sich mit geringen Mitteln nicht gut ausführen, sie zahlreich anzukaufen; doch haben so viele Einführungen stattgefunden, daß Seltenheit nicht mehr die Ursache des Nichtvorhandenseins in manchen Sammlungen sein kann. Vermehrung der Species geschieht häufig durch Unglücksfälle; die Pflanze nähmlich verliert das Herz und hat die Eigenschaft mehrere Triebe zu bilden, die sich bald zum Abnehmen eignen. Es ist zu hoffen, daß viele Arten auch nach unserm gemeinsamen Vaterlande gelangen mögen.

Vanda tricolor kommt aus Java; sie ist eine im Habitus vortreffliche Pflanze und belohnt einige Aufmerksamkeit mit reichlichem Blühen. Da die Blätter sehr dicht stehen und das sich auffammelnde Wasser nicht leicht aus der Basis derselben fließen kann, so muß man sehr vorsichtig sein, daß keine Fäulniß eintrete. Es würde ein trauriger Anblick sein, eine etwa vier Fuß hohe Pflanze durch solchen Umstand zu verlieren. Im Winter ist mäßige Feuchtigkeit rathsam, ohne zu spritzen. Sie ist sehr empfindlich gegen rauhe Behandlung, da die Blätter an der Mittelrippe sehr leicht zerbrechen, wodurch das schöne Aussehen derselben jahrelang genommen würde. Die Insekten entferne man, so wie sie sich zeigen, und scheue sich nicht einige Extra-Hände zum Pflanzenwaschen zu beschäftigen, da diese kleine Auslage sich reichlich bezahlt machen wird.

Es giebt viele Varietäten, die sich bald durch die Form der Blätter, bald durch die Farbe der Blüthen unterscheiden.

Die Blüthen halten sich an zwei Monate; doch lasse man das Blühen im Ostindischen Hause stattfinden, da eine lange erniedrigte Temperatur der Pflanze zu der Zeit schaden könnte. Sie unterscheidet sich durch die konvexe Lippe von

Vanda insignis, aus den Gebirgen von Timor, mit konkaver Lippe, und blasser Farbe. Die Kultur dieser Pflanze ist dieselbe wie die der vorigen.

Vanda Lowei ist eine majestätische Pflanze, blüht aber leider sehr selten. So weit mir bekannt, ist dies nur dem Herrn C. Loddiges gelungen. Sie ist durch Herrn Lowe von Borneo eingeführt worden, wo sie an sehr feuchten Orten in den Wäldern auf hohen Bäumen vorkommt. Sie wächst sehr gut in einem Korbe mit Moos angefüllt, wo die starken Wurzeln bald durchdringen werden. Ich habe die Pflanze durch's Trockenhalten im Winter vom Wachsen zum Blühen bringen wollen, bin aber bisher in meinen Erwartungen getäuscht worden. Da die Abbildung der Blüthen so viel verspricht, so muß man des Wartens nicht müde werden, vorzüglich da sie schon durch ihren Habitus eine so hohe Zierde des Hauses ist.

Vanda Batemanii. Diese majestätische Orchidee stammt von den Molucken und Philippinen, wo sie auf Bäumen in der Nähe der Küste gefunden wird. Sie wurde Herrn Bateman zu Ehren benannt, einem früheren eifrigen Orchideen-Sammler und Verfasser des prachtvollen Werkes über merikanische Orchideen*). Sie ist die kräftigste aller Vanda-Species und trägt die längsten Blüthenstengel. Die Blumen an und für sich betrachtet, haben freilich dasselbe Anziehende, was alle Orchideen besitzen, doch stehen sie wegen ihrer braunen Farbe denen der anderen hier zu erwähnenden Species an Schönheit nach. Die Pflanze wächst langsam und vermehrt sich selten. Um Vermehrung zu erlangen, nehme man, sobald sie für's Haus zu hoch wird, den Kopf ab und senke ihn in Moos in einen Korb oder Topf. Der untere Theil wird nach einigen Monaten wieder austreiben. — Die Pflanze liebt ein feuchtes Haus, etwa ein Aquarium, worin sie viele starke Luftwurzeln austreiben wird. Sie macht dem Kultivirenden wenig Mühe, da sie selten wegen ihrer starken lederartigen Blätter vom Ungeziefer leidet.

*) Herr Bateman verwandte den Werth seiner disponirten Sammlung zum Baue einer Kirche; seit einem Jahre entsteht unter seiner Pflege wieder eine reiche Kollektion zu Biddulph Grange.

Vanda teres. Dr. Wallich fand diese Species auf Bäumen in Sylhet und Griffith in Birmah in sehr warmen und feuchten Gebüschen. Diese Pflanze hat ein höchst anspruchloses Aeußere; bei aufmerksamer Kulturmethode ist sie aber eine der schönsten Zierden in den Monaten Juni und Juli. Ihre großen Blüthen stehen keiner Vanda-Art an Form und Farbe nach. Sie wächst sehr schnell und bei reichlichem und sehr häufigen Bespritzen während des Frühjahrs und Sommers wird sie viele Luftwurzeln bilden, die ihr die meiste Nahrung zuführen. Man ziehe sie an dünnen Stäben, die mehr mit ihren schlanken Stengeln harmoniren, als große, mit grüner Oelfarbe bestrichene Stöcke, die in manchen Sammlungen die Stelle wohlgezogener Pflanzen vertreten müssen. Hat man mehrere kleine Pflanzen, so befestige man sie an einen hohen Klotz und senke diesen halb in's Moos. Ich ziehe diese Weise dem Suspendiren vor. Wird die Pflanze zu hoch, so schneide man die unteren Theile ab, und verfahre wie vorher. Im Winter halte man sie trockner, doch vermeide man das Einschrumpfen. Die sich an dieser Species oft einfindende weiße Schildlaus entferne man sogleich, da sie die Epidermis bedeckt und somit die Pflanze am Absorbiren von Feuchtigkeit ꝛc. aus der Luft hindert. Sollte das Moos durch's häufige Bespritzen zu feucht werden, so ersetze man es zu irgend einer beliebigen Zeit durch Neues.

Vanda suavis von Java. Die Natur ist an dieser Species mit ihren Gaben verschwenderisch gewesen. Der Habitus der ächten oder sogenannten Veitch'schen Varietät ist sehr aufrecht und regelmäßig, die Blüthenstengel sehr lang und die Farbe der Blumen sehr dunkel; sie wird von Liebhabern am meisten gesucht und steht deshalb in hohem Preise. Es giebt andere Varietäten, deren Blätter länger und herabhangend sind, deren Blüthen aber der obigen fast in Allem gleichkommen, nur daß sie nicht zuverlässig jedes Jahr sich entfalten. In der Sammlung, welche ich das Vergnügen habe zu bewachen, ist eine solche Varietät 15 Jahre gewesen, ehe sie blühte; hingegen habe ich neu-importirte Pflanzen der Vanda suavis bei den Herren Rollisson's gesehen, die nach kurzer Pflege vollkommene Blüthen trugen. Es ist daher Glücksache beim Ankaufe dieser Species, wenn man bald seine Wünsche erfüllt sieht; ohne Zweifel sind lokale Umstände an einem entgegengesetzten Resultate Schuld, deren Abänderung nicht in der Gewalt des Kultivirenden

liegt, wie z. B. der Rauch von großen Städten oder Fabriken, die Nähe von Gasometern u. s. w. Ein Vergleich von Pflanzen in der Umgebung Londons z. B. erzogen, mit denen vom Lande wird dies sogleich deutlich machen. — V. suavis wächst sehr rasch und macht oft fünf Blüthenstengel, deren Blumen nach völliger Entwicklung für wenigstens drei Monate eine Zierde des Hauses bleiben, im Falle dieselben nicht von Feuchtigkeit leiden oder für Ausstellungszwecke benutzt werden, welches letztere aber ein Schicksal der Pflanze bleiben wird. — Beim Spritzen dieser Species sei man vorsichtig; sie verliert den Kopf durch ein Uebermaaß von Feuchtigkeit leicht; auch hüte man sich vor dem Abbrechen der jungen Wurzelspitzen; solches thut dieser Pflanze besonders viel Abbruch. Es ist häufig der Fall, daß diese Species junge Schößlinge an der Basis des Stammes bildet; es ist daher anzurathen, das Moos im Korbe oder Topfe zuweilen zu durchsuchen und von einem vorgefundenen Triebe zu entfernen. V. suavis liebt nicht, im Winter an den Wurzeln zu trocken gehalten zu werden; im Sommer gebe man ihr reichlich Wasser.

Vanda cristata. Diese Species ist schon so lange bekannt, daß man ihre Anwesenheit in allen Sammlungen vermuthen sollte. Man trifft sie nur selten an; die Farbe ihrer Blume ist freilich nicht so einladend als die der vorbenannten Arten, die groteske Form der Blume aber und der Habitus der Pflanze in Verbindung mit dankbarem, ja fast immerwährendem Blühen weist ihr einen Platz in jeder guten Sammlung an. Sie könnte noch reichlich importirt werden, da sie in der Nähe von Toka, nahe bei Sheopore in Nepal häufig sein soll. Dr. Wallich fand sie dort zuerst im Jahre 1818. Sie liebt viel atmosphärische Feuchtigkeit; an den Wurzeln im Moose ist sie gegen Feuchtigkeit empfindlich; sie verliert die unteren Blätter sehr oft, weshalb man sie häufig tiefer senken muß; anderenfalls schrumpft sie ein. Zeigen sich Flecken auf den Blättern, so entferne man letztere, da sonst alle Blätter angesteckt würden. Die Pflanze hat nach solchem Prozesse ein trauriges Aussehen; doch ist eine große Lebenskraft in derselben und wächst das kleinste Stückchen freudig fort. Die Pflanze macht zuweilen junge Triebe in den Blattwinkeln während sie blüht, die man abnehme, wenn sich Luftwurzeln daran zeigen, und in Moos senke. Im Winter vermindere man die Feuchtigkeit bedeutend.

Vanda coerulea ist durch Griffith zuerst nach Europa gesandt worden. Wie mehrere Reisende berichtet haben, soll diese blaue Vanda in ihrem natürlichen Klima reichlich blühen, und Winden, Regen und Sonnenschein ausgesetzt sein. Dr. Hooker behauptet mit Recht, daß europäische Kultivirende ihre Orchideen viel zu zärtlich behandeln, und daß, wenn die in Rede stehende Species im Herbste und Frühjahre trocken und kühl, im Sommer aber sehr feucht, luftig und kühl gehalten, sie auch in unsern Häusern ihre Blüthenzweige auf- und abwiegen wird, wie er es auf den Khasya- (Kossya-) Hügeln gesehen hat. Griffith fand sie in der Nähe des Flusses Borpanee auf alten Gordonia-Stämmen in den Nadelholz- und Eichenwaldungen, 2000′ über dem Meere, wo eine mittlere Temperatur von 74° Fahr. herrscht und die Vegetation tropisch ist. — Die ersten nach England gebrachten Pflanzen wurden sehr hoch bezahlt; man kann sie jetzt billiger kaufen, doch findet man selten starke Exemplare vor. Der Grund dieses Umstandes liegt in der Schwierigkeit, die Pflanzen unter Glas lange gesund zu erhalten; sie erhalten bei uns nicht Luft und Sonne genug. Das schönste, in England aufgezogene Exemplar in voller Blüthe wurde im vorigen Jahre von den Herren Maule & Son, zu Bristol, zum Verkaufe in London ausgestellt. Dasselbe stand einen Theil des Sommers in einem kühlen Hause, wo die Fensterscheiben zerbrochen waren und wo die Pflanze ohne besondere Aufmerksamkeit vegetirte. Die beste Weise ist den Anweisungen des Herrn Dr. Hooker zu folgen und die Pflanze nicht zu verzärteln. Man hänge sie auf einem Klotze in einen luftigen Theil des merikanischen Hauses und während des Sommers im ostindischen Hause auf, und spritze sie dort täglich mehrere Male. Die Luftwurzeln werden bald den Platz bedecken und nach gehöriger Ruhe wird die Pflanze auch blühen. Ist die Feuchtigkeit im Sommer unregelmäßig, so fault das Herz der Pflanze sehr leicht. Die Pflanze verdient mit Recht, daß jeder Kultivirende sein Bestes damit versuche.

Vanda Roxburghii, in manchen Theilen Ostindiens zu finden. Es giebt mehrere Varietäten dieser Species, die selbst als Species betrachtet wurden. Für das Auge sind var. coerulea und rubra die besten. Sie liebt einen trocknen Standpunkt und viel Sonne. Feuchtigkeit macht die Blätter fleckig, die man in solchem Falle sogleich

entferne. Die Pflanze verlangt häufiges Senken in's Moos, und wächst sonst unter anderen Vanda oder Aërides etc. üppig fort.

Ueber das den vorerwähnten Pflanzen schädliche Ungeziefer.

1) Die rothe Spinne. Sie zeigt sich selbst bei starkem Spritzen auf der Unterseite der Blätter und kann nur durch's Abwaschen mit Wasser, das mit Schwefelblüthe geschwängert ist, erfolgreich entfernt werden; häufiges Räuchern mit starkem Taback scheint ihr nicht viel Leids zu thun. Ueberhaupt sollten alle Acaridae aus den Häusern entfernt werden, da diese kleinen Species die Oberfläche der Pflanzen mit unsichtbaren Geweben überziehen, was natürlich der Vegetation schädlich ist.

2) Blatta orientalis (Ordnung Orthoptera). Jeder Kultivirende wird mehr oder weniger von diesem Feinde gelitten haben. Da sich diese Species so schnell vermehrt, so sei man darauf aus, sie zu vertilgen. Unermüdliches Suchen bei Lichte ist nicht zu unterlassen; ferner zieht sie mit Zucker süß gemachtes Bier an, welches man in einen kleinen Napf füllt und häufig erneuert; Syrup leistet denselben Dienst, nur mit Wasser verdünnt. Ein anderes Mittel ist Bratenfett mit Zucker und Arsenik vermischt, das man auf kleine rauhe Spänchen streicht und im Hause überall umherlegt, wo man Spuren von Zerstörung bemerkt hat. Man sei aber vorsichtig, daß das Fett keine Blätter beschädige.

3) Aphidae (Ordnung Homoptera, Abth. Dimera). Da sich diese Insekten jedesmal neunfach vermehren, so räuchere man fleißig mit Taback, doch muß es drei Abende nacheinander geschehen, weil sie sich leicht wieder erholen.

4) Coccidae (Hom. Monomera). Alle Coccus-Arten entferne man mit weichen Bürsten und wasche die Blätter mit Schwämmen rein. Man hat Alkohol zum Tödten der Insekten angewandt, doch habe ich nie viel Erfolg dadurch gesehen.

5) Thrips (Ordnung Physopoda). Dieses so zerstörende Insekt kann nur durch sehr häufiges Räuchern niedergehalten werden. Vorzüglich beachte man dies im Frühjahre, wenn die Thätigkeit der Weibchen beginnt. Aërides leiden häufig vom Thrips und ich habe große Pflanzen dadurch zerstört gesehen, weil es so schwierig ist, das Insekt von der Unterseite der Blätter zu entfernen.

6) Oniscus (Ordnung Isopoda), Keller-Asseln oder Kellerwürmer. Das alte Fangmittel, der frische Kuhhuf, ist anzurathen; ebenso ausgehöhlte Kartoffeln. Doch kann man sie ohne Mühe zerstören lassen. Zu diesem Zwecke bringe man einige gewöhnliche Eidechsen in's Haus, die sich an Kellerwürmern regaliren; die Pflanzen werden durch diese Thiere nicht beschädigt; man sorge zugleich dafür, daß sie an's Wasser zum Trinken gelangen können. Ein Frosch ist auch von Nutzen im Hause.

7) Limax und Helix, Schnecken. Diese werden unglücklicher Weise durch's Moos in's Haus gebracht. Salatblätter halte ich für das beste Mittel, woran sie am Abend nagen werden. Sollte sich eine Limax agrestis zeigen, so verfolge man ihre Spur, da sie in einer einzigen Nacht furchtbaren Schaden unter den Herzblättern anstiften kann.

Hiermit will ich meine Abhandlung schließen. Es soll mich freuen, wenn auch nur Einer der Leser der Allgemeinen Gartenzeitung etwas Nützliches darin gefunden hat.

Aroideen Betreffendes.

Vom Herrn Professor Karl Koch.

Es giebt wohl nur wenige Familien, welche das Interesse des Gärtners sowohl als des Botanikers so sehr in Anspruch nehmen, als die Aroideen. Schon Herrmann aus Halle, nachheriger Professor in Leiden, widmete sich in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts mit besonderer Vorliebe ihrem Studium und sammelte bereits während seines Aufenthaltes auf der Insel Ceylon in den Jahren 1671—1679 eine große Reihe von Pflanzen dieser Familie, um sie in Europa zu kultiviren. Der Paradisus batavus führt uns viele Arten auf, die zum Theil aber leider wieder verloren gegangen sind, zum Theil erst in der Jetztzeit von Neuem eingeführt wurden.

Als, namentlich von Berlin aus, sich eine Vorliebe für sogenannte Blattpflanzen geltend machte, wurde man auch auf die Aroideen aufmerksam. Dem Hofgärtner Herrn Sello in Sanssouci gehört ohne Zweifel, nachdem in den Ausstellungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues die Aufstellungen malerischer Gruppen in den Vordergrund getreten waren, das Verdienst, zuerst Aroideen zu diesem Zwecke verwendet zu haben. Ihm verdankt man, wenn auch nicht die Einführung, so doch die Verbreitung einer großen Menge

neuer und schöner Aroideen. Ebenfalls war es wiederum Holland, und zwar vor Allem der Amsterdamer botanische Garten und sein Direktor, Professor Miquel, der in der neuesten Zeit eine große Menge neuer Aroideen, besonders von den großen Sunda-Inseln und aus Ostindien, einführte und mit nicht genug anzuerkennender Liberalität zu ihrer Verbreitung beitrug. Aber auch die Neue Welt lieferte uns durch die Reisenden von Warszewicz, Wagener und Moritz rasch eine Anzahl Aroideen, welche sämmtlich wohl zuerst in Berlin und Sanssouci kultivirt und keineswegs ängstlich zurückgehalten, sondern vielfach verbreitet wurden. Möglich und sogar auch wahrscheinlich ist es, daß Hofgärtner Schott*) in Schönbrunn bei Wien manche Aroidee aus den Urwäldern Brasiliens lebend nach Europa brachte, für ihre Verbreitung hat derselbe jedoch außerordentlich wenig gethan.

In botanischer Hinsicht hat aber unbedingt Schott das Verdienst, zuerst die Aroideen bearbeitet und eine vortreffliche Eintheilung gegeben zu haben, aber leider wurde die Arbeit zu aphoristisch behandelt, um bei den übrigen Botanikern Nachahmung zu erwecken. Da erschien im Jahre 1835 die Rumphia von Blume, ein Werk, was durch seine kurzen, aber treffenden Diagnosen und durch seine ausführlichen Beschreibungen sowohl als durch seine ganz vorzüglichen Abbildungen und namentlich Zergliederungen, die allen ähnlichen Werken zum Vorbilde dienen können, wohl Viele, vor Allem aber den Schreiber dieses, zum weiteren Studium der Aroideen Veranlassung gab.

Seit einem Jahrzehend habe ich mich nun mit besonderer Vorliebe dem Studium der Aroideen gewidmet und in den vielen Gärten Berlin's und Sanssouci's Gelegenheit gefunden, mich in ihrer Kenntniß zu vervollkommnen. Vergebens versuchte ich, mich mit Herrn Schott in Verbindung zu setzen, war aber augenblicklich bereit, alle Aroideen, die auf seinen Wunsch von dem hiesigen botanischen Garten in abgeschnittenen einzelnen Theilen gesendet wurden, vorher zu sichten und genau zu bestimmen. Herr Schott hat damals viel versprochen, bis jetzt aber nichts gehalten.

Durch die vielfachen Bemühungen des Inspektor Bouché im hiesigen botanischen Garten ist in demselben bereits eine Sammlung lebender Aroideen entstanden, wie sie weder auf dem Kontinente, noch in England vorhanden ist. Auch der Hofgärtner Sello hat fortwährend neue Arten aus Petersburg, Belgien und England bezogen. Es kommt noch dazu, daß auch Handelsgärtnereien, wie die von L. Mathieu hier und die von Haage jun. in Erfurt, sich fortwährend um die Kultur und Verbreitung der Aroideen Verdienste erwarben. In der allerneuesten Zeit faßte auch der Ober-Landesgerichtsrath Augustin eine besondere Vorliebe für diese interessante Familie und wußte alle Arten, welche bei uns noch nicht existirten, sich sonst aber in Deutschland, Belgien und Holland vorfanden, oft mit großen Opfern sich zu verschaffen. In dessen Gärtnerei befindet sich jetzt unter der vorzüglichen Pflege des Obergärtners Lauche ebenfalls eine Sammlung Aroideen, die einzig in ihrer Art dasteht.

Diesem außerordentlichen reichen Material habe ich es allein zu danken, daß ich umfassende Studien machen konnte. Ich habe alles, was ich erhalten konnte, genau untersucht und gezeichnet. Da es wohl wenige Familien giebt, wo eine so falsche Nomenklatur herrscht, so war mein ganzes Streben darauf gerichtet, diese zu berichtigen. In den Appendices zu den Samenverzeichnissen des botanischen Gartens habe ich zum großen Theil meine Untersuchungen und Erfahrungen mitgetheilt. Herr Schott, nachdem er lange Zeit nichts von Bedeutung über die Aroideen bekannt gemacht hatte, fing ebenfalls plötzlich wiederum an, neue Arten und Berichtigungen in dem österreichischen botanischen Wochenblatte zu veröffentlichen. Daß ich nicht allenthalben mit seinen Ansichten übereinstimmte und er umgekehrt mit den meinigen nicht, wird gewiß Niemandem auffallen. An eine Verständigung war bei der Abgeschlossenheit Schott's in diesem Falle nicht zu denken, im Gegentheil hielt mich derselbe für einen Eindringling in Studien, die er für sich allein in Anspruch nahm. Ich kann mir gewiß nicht den Vorwurf machen, Herrn Schott in irgend einer Weise rücksichtslos angegriffen zu haben, sondern habe jedes Mal nur offen meine Ansicht ausgesprochen. Herr Schott hat das aber übel genommen und greift mich in seinem „Araceen Betreffendes. II." auf eine Weise an, die sich mit einer ächten Wissenschaft gar nicht verträgt. Sieht man den Inhalt des Schriftchen etwas näher an, so blickt allenthalben ein Haschen nach gelehrten Redensarten und beleidigte Eitelkeit durch. Stimmt Herr Schott nicht mit meinen Ansichten überein, so mag er sie widerlegen, ich für meinen Theil bin

*) Direktor des Gartens, sowie auch Direktor der dortigen Menagerie.

ihm dankbar, wenn er mir einen Irrthum nachweiset. Sein Schriftchen kann aber weder mich noch einen andern belehren. Wahrscheinlich möchte auch Niemand Geduld genug haben, diesen gelehrt klingenden Auseinandersetzungen genau zu folgen, zumal wenn man sieht, daß gleich der Anfang mit einer Unwahrheit beginnt." In einer Note zu Xanthosoma belophyllum sage ich, daß Linné unter Arum sagittifolium 4 verschiedene Arten begreift. Es liegt wohl klar vor, daß alle spätern Botaniker, welche Arum sagittifolium *L.* erwähnen oder, da die Pflanze später zu Caladium und Xanthosoma gebracht wurde, unter diesen beiden Namen aufführen, die Art in der Linné'schen Bedeutung annehmen, insofern sie nicht mit Bestimmtheit sagen, daß sie nur eine der 4 Pflanzen meinen. Vor mir hatte nun Niemand darauf aufmerksam gemacht und ich hielt es daher für meine Pflicht, es meinerseits zu thun. Da kommt nun Schott und sagt: „Wer dieses von Koch so bestimmt dahin gestellt lieset, muß nothwendig überzeugt sein, daß Schott aus Unkenntniß und Unachtsamkeit hier auffallend grob geirrt habe und Herrn Koch allen Dank zollen, daß er seine scharfsinnigen Berichtigungen zu Nutz' und Frommen der Wissenschaft kund gab. Wer jedoch Schönbrunns Flora von Boos aufschlägt, wird finden, daß schon dort das von Jacquin abgebildete Arum sagittifolium angezeigt ist." Wenn nun auch wirklich das, was ich in der Appendix über die 4 Arten, welche Linné unter seinem Arum sagittifolium begreift, schon in dem gedachten Buche, was nicht allenthalben zu haben ist, ausgesprochen wäre, so hätte Herr Schott ganz einfach und ohne alle spitzen Redensarten, die einem Jünger der Wissenschaft nicht geziemen, sagen müssen: „Was uns Herr Koch hier sagt, ist schon da und da ausgesprochen worden." Zufällig steht mir aber das Buch zu Gebote und ich finde von der Auseinandersetzung kein Wort darin. Hat Herr Schott wirklich nur Eine Art darunter verstanden, was ich von ihm, wie von Kunth u. a. gern glauben will, so hat er es aber doch nirgends gesagt; Jedermann mußte denken, daß er die Diagnose Linné's, wenigstens früher nicht, nachgesehen hat.

Es ist hier nicht der Ort, in weitläufige Auseinandersetzungen zu gehen; ich behalte mir eine weitere Begründung meiner Ansichten in einer demnächst zu erscheinenden Abhandlung über die Aroideen Berlins und Potsdams vor, möchte aber jetzt noch eine Ansicht bekämpfen, die sich leider in neuerer Zeit geltend machen will und der auch Herr Schott in Bezug auf Aroideen, wenn auch in geringerem Grade, huldigt; es ist dieses die unendliche Zersplitterung der Genera, von der wir in der That in der neuesten Zeit unerhörte Dinge erlebt haben. Nichts verwirrt die Wissenschaft mehr als Zersplitterung der Genera. Man mag Arten noch so leicht fabriciren, so übt dieses doch nie einen solchen Einfluß auf die Verwirrung der Nomenklatur aus; schlechte Arten werden bald vergessen und machen dem Gedächtnisse auch gar nicht so viel zu thun, als schlechte Genera, zumal man leider oft nur gar zu sehr bemüht ist, möglichst schwerfällige und barbarische Namen zu bilden, die selbst dem besten Gedächtnisse Schwierigkeiten machen. Wir wollen uns doch in dem natürlichen Systeme bewegen und sind in der Bildung der Genera so unnatürlich! Es giebt wirklich Fälle, wo man aus einer und derselben Art 2 Genera gebildet hat. Dahin führt die verwerfliche Ansicht, daß jede Abweichung im Blumen- und Fruchtbau hinlänglich sei, um ein neues Genus zu bilden. Zum Glück finden auch die vielen unnützen Genera der Neuzeit in der That wenig und selbst gar keine Anerkennung; sie werden, um mich der Worte aus einem Privatbriefe Hookers, der sich mit Recht ganz entrüstet über das Unwesen ausspricht, zu bedienen, gleich im Anfange ihres Bestehens als Ballast über Bord geworfen.

Elfenbeinflanze (Phytelephas macrocarpa *Ruiz et Pav.*).

Ein etwa 10 Jahr altes Exemplar dieser höchst interessanten Pflanze blühte Ende Juni im Garten zu Kew; es ist dies das erste Mal, daß diese Pflanze in Europa zum Blühen gelangte. Eine vollständige Abbildung und Beschreibung davon befindet sich in Seemann's Botany of H. M. S. Herald. (Bonpl.)

Personal-Notiz.

Herr Regel, zur Zeit Obergärtner am botanischen Garten und Dozent an der Hochschule zu Zürich, hat den Ruf als wissenschaftlicher Direktor des Kaiserl. botanischen Gartens und Herbariums in St. Petersburg angenommen und wird diese Stelle noch in diesem Jahre daselbst antreten.

Orchis pyramidalis *L.*

(Hierzu die illustrirte Beilage Nr. 7.)

wächst in Deutschland auf feuchten Wiesen, Bergwiesen und Voralpen und ist überhaupt durch ganz Europa verbreitet.

Wie fast alle europäischen Orchideen, kann auch diese Art in unsern Gärten als Zierpflanze gezogen werden, wenn nur auf Standort, Lage und Boden, wo sie an den ihr von der Natur angewiesenen Orten gefunden worden ist, Rücksicht genommen wird. Da man nun unsere Orchideen, um zu den rechten Arten zu gelangen, welche man zu kultiviren beabsichtigt, gewöhnlich während der Blüthezeit aufsucht, so müssen sie so heraus genommen werden, daß der Erdballen an der Pflanze bleibt, ohne daß irgend die Wurzeln oder die Knollen verletzt werden. Selbst die Blätter und der Blüthenschaft dürfen nicht beschädigt werden, denn da die Pflanze zu dieser Zeit in der größten Vegetation steht, so würde ihr Wuchs dadurch unterbrochen werden und kein günstiger Erfolg zu gewärtigen sein. Da die meisten unserer Orchideen auf feuchten Wiesen wachsen, die Erde, welche die Pflanze umgiebt, feucht und bündig ist, so lassen sich derartige Orchideen sehr leicht mit den Erdballen verpflanzen, ohne daß man je ein Mißlingen zu gewärtigen hat. Sie lassen sich auch in Töpfen kultiviren, wozu man etwas lange, tiefe Gefäße wählt. Daß man ihnen einen dazu geeigneten, ihrem Naturell gemäßen Standort zu geben hat, haben wir bereits oben ausgesprochen, und darin besteht die ganze Kunst, die europäischen Orchideen in unsern Gärten zu kultiviren.

Vor vielen Jahren erhielten wir mehrere seltene italienische Land-Orchideen-Arten aus dem botanischen Garten zu Neapel in trocken gehaltenen Knollen, die sämmtlich ein kräftiges Gedeihen entwickelten und vortreffich blühten; ferner aus der Schweiz und Nordamerika, die aber nicht im freien Lande, sondern in Töpfen kultivirt wurden. Sie haben uns viele Jahre hindurch alljährlich mit ihren merkwürdigen Blüthen erfreut. O—o

Briefliche Mittheilung.

Aus der reichen Pflanzen-Sammlung des Blaß'schen Gartens zu Elberfeld können nachstehende Orchideen und Baumfarrn gegen beigesetzte Preise bezogen werden. Die Orchideen bestehen aus blühbaren, nicht erst eben eingeführten, sondern bereits in kräftiger Vegetation stehenden Original-Pflanzen.

Die Preise der Baumfarrn beziehen sich auf junge, schöne Exemplare mit Wedeln von 1½—2 Fuß Länge.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Coelogyne Gardneriana . .	6	Thlr.
- Wallichiana . .	4	"
- maculata . . .	3	"
Dendrobium calceolaria . .	3	"
- coerulescens .	4	"
- densiflorum . .	4	"
- Farmeri . . .	7	"
- Devonianum .	5	"
- transparens . .	6	"
- nobile . . .	1½	"
- Cambridgeanum	8	"
- heterocarpum .	4	"
- longicornu . .	5	"
- Gibsonianum .	4	"
Vanda teres ¾—1 Fuß . .	4	"
- - 1¾—2 Fuß .	7—8	"
- - 3 Fuß lang . .	25	"

Hemitelia horrida	1½	Thlr.
- spectabilis . . .	2	"
- speciosa . . .	2	"
Alsophila radens	1½	"
- aculeata	2	"
- villosa	2	"
Blechnum orientale . . .	1	"
Hypoderris Brownii . . .	2	"
Aspidium Sieboldti . . .	1	"
Gymnogramme monstrosa .	2	"
- luteo-alba	2	"

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Die illuminirte Beilage Nr. 8.** (Monat August) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Orchis pyramidalis *L.* (s. darüber oben).

2) Das Verzeichniß der Haarlemer Blumenzwiebeln von Ernst Benary in Erfurt.

3) Nachtrag zum Hauptverzeichnisse von J. H. Ohlendorff & Söhne in Hamburg.

№ 35. Sonnabend, den 1. September 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Zwei neue brasilianische Orchideen. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Oncidium macropetalum *Lindl.* Vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen. — Pflanzen- und Frucht-Ausstellung der Horticultural-Society of London, im Chiswick-Garten. — Pflanzen- und Frucht-Ausstellung im Royal Botanic Gardens, Regent's Park. — Schönblühende Pflanzen in einigen Berliner Gärten. — Victoria regia. — Kew-Garten. — Eine blühende Agave americana. — Ausstellungs-Programm.

Zwei neue brasilianische Orchideen,

gezüchtet vom Herrn Kunst- und Handelsgärtner Allardt in Berlin,

beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Oncidium (Micropetala, labellum panduratum,) stenopetalum *Kl.* Pseudo-bulbis ovato-elongatis, apice attenuatis compressiusculis leviter striatis diphyllis, basi trifoliatis; foliis longis angustis erectis linearilanceolatis acuminatis, dorso leviter carinatis; racemo basilari longissime pedunculato simplici teretiusculo viridi erecto 20—24 floro; bracteis lanceolatis acuminatis viridibus, inferioribus sterilibus amplexicaulibus distantibus; perigonii foliolis viridi-flavescentibus fuscescenti-fasciatis acutis, exterioribus angustissimis distinctis involutis, lateralibus geniculato-divaricatis, interioribus utrinque attenuatis, latioribus undulato-crispatis; labello trilobo reniformi emarginato, margine undulato, supra aureo, subtus rubro-punctato, lobis lateralibus obovatis subrecurvis, disco rubromaculato, versus marginem in quoque latere bi-tridentato, medio glabro cristato; crista trilamellata, lamella media elevata crenata, lateralibus interruptis obtuse cornigeris; gymnostemio flavido, dorso bimaculato; alis flavidis brevibus, apice dilatato-truncatis obsolete crenatis.

Scheinknollen zweiblättrig, länglich-eiförmig, ein wenig zusammengedrückt, der Länge nach leicht gerieft, 3 Zoll lang, an der Basis 1½ Zoll, an der Spitze ½ Zoll breit. Die drei Blätter, welche den Scheinknollen an der Basis zweizeilig umgeben, sind mit 3 Zoll langen Scheiden versehen, 4—11 Zoll lang und 10 Linien breit. Die beiden gipfelständigen Blätter hingegen messen 15—16 Zoll in der Länge und ebenfalls 10 Linien in der Breite. Die Blüthentraube entspringt am Grunde des Scheinknollens, ist 5—6 Fuß lang, 4 Fuß langgestielt, grün, stielrund, einfach, aufsteigend und unterhalb von der Dicke eines Gänsekiels, in 9zölligen Entfernungen mit scheidenartigen, trocken-häutigen, langzugespitzten, auf dem Rücken leicht gekielten, 9 Linien langen Brakteen bekleidet. Die oberen Brakteen, welche die Blüthen stützen, sind linien-lanzettförmig, langzugespitzt, 3 Linien lang und an der Basis kaum 1 Linie breit. Die Blüthenhülltheile sind ½ Zoll lang, äußere 1 Linie breit, innere 2½ Linien breit. Mittlerer Lappen der Kronenlippe 6 Linien lang und 7 Linien breit, seitliche Lappen 3 Linien lang und an der Spitze beinahe 2 Linien breit.

Epidendrum (Osmophytum) pachysepalum *Kl.* Caule repente ramoso; pseudo-bulbis erectis compressiusculis longiusculo-ventricosis deorsum attenuatis triphyllis; foliis elongatis brevissime acutis rigidis plus minus recurvatis, inferne subattenuato-conduplicatis, subtus leviter carinatis; racemo terminali erecto robusto decempollicari viridi; bracteis brevibus convexis crassis ovatis acutis viridibus, basi tumidis; germine oblongo flavicante tricostato deorsum in pedicellum attenuato; perigonii foliolis spathulatis patentissimis crassis, extus pallide viridi-flavidis, intus flavis dense rubro-punctulatis, interioribus angustioribus; labello parvo suborbiculari albido carnoso, apice obtuso recurvo lilacino, infra apicem squama minutissima semiorbiculari instructo, marginibus lateralibus rotundatis subrevolutis; gymnostemio recto obtuse trigono pallide flavido; anthera biloculari; polliniis 4 atro-fuscis.

Stengel kriechend, verästelt, von der Dicke eines Schwanenkiels. Scheinknollen aufrecht, bauchig, 9 Zoll lang, an beiden Enden verdünnt, 6 Linien dick, in der Mitte 16 Linien breit. Die obersten Blätter 10—11½ Zoll lang und 17—22 Linien breit, die untersten schuppenförmig, ½—1½ Zoll lang, mit langen dicht anliegenden Scheiden versehen. Die Traube ist kurz gestielt, grün, entspringt aus dem Gipfel des Scheinknollens, ist 10 Zoll lang und von der Dicke eines Gänsekiels. Brakteen grün, 4 Linien lang und an der Basis 2½ Linien breit. Fruchtknoten dreirippig, mit seinem Stiele 1½ Zoll lang. Blüthenhülltheile 7 Linien lang, äußere 3, innere 2 Linien breit. Kronenlippe weißlich, bis zur Hälfte mit der Griffelsäule verwachsen und dieselbe kaum überragend, dicht angedrückt, 3 Linien lang und breit. Geschlechtssäule 4 Linien lang und 2 Linien breit.

Oncidium macropetalum *Lindl.*,

eine durch den Herrn Geh. Med.-Rath Casper zu Berlin vermittelte neue Einführung aus Brasilien, gezüchtet in dessen Warmhause von dem Obergärtner Herrn Zepernick.

Vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Gegenwärtige Art, zu der Sippe derjenigen Oncidien gehörend, zu welcher ich in Nr. 30 dieser Zeitschrift zwei neue Species hinzufügte und zu denen noch Oncidium fimbriatum und O. barbatum zu rechnen sind, wurde von dem Herrn Lindley nach getrockneten Exemplaren diagnosirt, die der verstorbene Gardner unter Nr. 4359 zur Vertheilung brachte. Obgleich nun diese Diagnose keine Unrichtigkeiten enthält, die zu berichtigen wären, so glaube ich doch die Erkenntniß derselben zu erleichtern, wenn ich von dieser Art nach dem Leben eine Diagnose entwerfe, die durch Aufnahme einiger wichtigen Details die Lindley'sche Diagnose vervollständigt.

Oncidium (Euoncidium, Heteranthium) macropetalum *Lindl.* Pseudo-bulbis ovatis compressis ancipitibus monophyllis, basi inaequaliter bifoliatis; foliis oblongis rigidis, dorso carinatis, basi brevi attenuato-conduplicatis, apice oblique recurvato-acutissimis scapo quinduplo brevioribus; racemo basilari longissime pedunculato 9—10 floro; bracteis lanceolatis acuminatis; floribus patentibus, ante anthesin longe rostratis; perigonii foliolis exterioribus elongatis undulatis cucullato-acuminatis flavidis fusco-purpureo-maculatis basi unguiculatis, inferioribus semiconnatis, interioribus brevioribus latissimis obovato-orbicularibus aureis

emarginatis, inter lobos dente brevi recurvo instructis, basi subunguiculatis fusco-maculatis; labello inaequaliter tripartito, lobo medio minimo reniformi luteo apiculato, lateralibus majoribus orbiculato-spathulatis, disco orbiculari fusco-punctato plano dentato-ciliato, crista longitudinaliter obtuso-lamellata basi tri-, apice biloba tuberculis quibusdam interjectis; columnae flavidae alis parvis patentibus ovato-subtriangularibus.

Oncidium macropetalum *Lindl.*, Sertum orchidaceum in adnot. ad tab. XLVIII. No. 22.

Scheinknollen bis 2 Zoll lang und 11—16 Linien breit. Blätter 3½—4¾ Zoll lang und 8—12 Linien breit. Blüthentraube 2 Fuß lang, grün und taubenkieldick, deren Stiel 16—17 Zoll lang. Aeußerer oberer Blüthenhülltheil 8 Linien lang und 3 Linien breit, äußere seitliche oder untere 10 Linien lang und 2¼ Linien breit. Innere Blüthenhülltheile 7 Linien lang und 6 Linien breit, deren Nagel 2 Linien lang. Kronenlippe 4 Linien lang, Mittelscheibe 3 Linien im Durchmesser und die seitlichen Lappen 4 Linien lang und 3 Linien breit, der vordere Lappen hingegen 2½ Linien lang und 3½ Linien breit. Geschlechtssäule 4 Linien lang und die kleinen Flügel derselben ⅓ Linie im Durchmesser.

Beitrag

zur Naturgeschichte der Agaveen.

Von Dr. K. F. P. v. Martius.

(Im Auszuge aus dem gelehrten Anzeiger mitgetheilt.)

Die kleine Gruppe von Monokotylen, welche nach der sie zumeist repräsentirenden Gattung mit dem Namen der Agaveen bezeichnet wird, nimmt das Interesse des Pflanzenfreundes in mehr als einer Beziehung in Anspruch. In der Entwicklungsgeschichte der monokarpischen Arten treten gewisse, höchst eigenthümliche Erscheinungen so großartig und augenfällig hervor, daß sie den Namen Agave, planta admirabilis, rechtfertigen. Als eine Bildungsstufe zwischen den eigentlichen Amaryllideen und den Bromeliaceen sind sie dem Systematiker wichtig, vermöge ihrer Verbreitung und gewisser, mit dem Standorte in Verbindung stehender Lebenserscheinungen dem Pflanzengeographen, und als Nutzpflanzen, deren Anwendung bei den Völkern der neuen Welt in eine frühe Periode zurückdatirt, dem Pflanzenhistoriker. Sie empfehlen sich überdieß für eine weitere Ausbreitung durch den vielfachen Gebrauch, der von ihnen gemacht werden kann. In dieser Beziehung ist besonders ihre Bedeutung als Gewächse hervorzuheben, von welchen Fasern für Gewebe und Flechtwerk gewonnen werden können. Sofern aber ihr bekannteste und am weitesten verbreiteter Repräsentant, die Agave americana, in einem großen Lande der neuen Welt, deren Urvölkern die Benützung der animalischen Milch und die Milchwirthschaft unbekannt war, zur Bereitung eines gegohrenen Getränkes, des Pulque, dient, bilden sie, wie vermöge ihres häufigen Vorkommens in Meriko und Central-Amerika einen Zug in der Pflanzengeographie, so auch einen sehr wesentlichen in der Kultur- und Sittengeschichte der amerikanischen Menschenraçe. Dieser Umstand und die Ueberzeugung, daß es dem Botaniker zukomme, dem Forscher über die noch so wenig aufgehellte Kulturgeschichte der amerikanischen Urvölker durch Sichtung und Feststellung des einschlägigen naturhistorischen Materials an die Hand zu gehen, hat mich zunächst bestimmt, den Gegenstand zu verfolgen. Ich erlaube mir daher die Ergebnisse meiner literar-historischen und systematischen Untersuchung zugleich mit Bemerkungen über einige Erscheinungen im Leben dieser Pflanzen, ihre pflanzengeographischen Verhältnisse und einige praktische Beziehungen zusammenzustellen, wobei ich vorzugsweise den Hauptrepräsentanten, die Agave americana in's Auge fasse.

Keinem Zweifel unterliegt es, daß die Europäer mit der so merkwürdigen Gruppe der Agaveen zuerst auf den westindischen Inseln bekannt geworden sind. Es war aber schwerlich die Agave americana, die sie hier vorfanden, sondern vielmehr diejenigen Arten, welche als dort einheimisch betrachtet werden müssen, wie z. B. Fourcroya gigantea und cubensis, Agave vivipara und sobolifera; wenigstens lassen die ältesten Nachrichten darauf schließen, daß den Bewohnern der Inseln die Uebung unbekannt war, ein gährendes Getränke daraus zu bereiten, daß vielmehr der wesentlichste Gebrauch in der Bereitung von Fäden zu Netzen, Hangematten u. dgl. bestand, und daß die Conquistadores erst auf dem Festlande mit jenem raffinirteren Gebrauche und den dazu dienenden Gewächsen bekannt geworden sind.

Diese Annahme schließt übrigens die Möglichkeit nicht aus, daß schon in früherer Zeit manche Agaveen des Festlandes durch irgend einen Zufall auf die Insel verbreitet

worden und dort ausgewildert wären. Ein Verkehr zwischen den Inseln und dem nördlich und westlich davon gelegenen Kontinente hat schon lange vor der Entdeckung der neuen Welt stattgefunden und bei der großen Schmiegsamkeit mancher von diesen Pflanzen unter verschiedene Lebensverhältnisse konnte eine zufällige oder von Menschen vermittelte Einbürgerung stattfinden.

Uebrigens findet der Botaniker, welcher auf das in die europäischen Sammlungen und namentlich in den Gärten zusammengeströmte Material seine systematischen Untersuchungen gründen will, Schwierigkeiten besonderer Art darin, daß er viele dieser Gewächse, als monokarpisch, nur nach langen Zeiträumen blühend beobachten, vorher aber nicht immer durch sichere Kennzeichen unterscheiden kann. So sind, beispielsweise, unter dem Namen der „amerikanischen Aloë", womit schon in der Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts Agave americana bezeichnet wurde*), seitdem mehrere Arten: die eigentliche A. americana *L.*, A. Milleri *Haw.*, Karato *Mill.*, Verae Crucis *Mill.*, A. Commelynii *Salm Dyck* begriffen, und überdies A. lurida *Ait.*, Jacquiniana *Schult.*, A. vivipara *L.*, Fourcroya foetida *Vent.* und cubensis *Haw.* Gegenstand mannichfaltiger Verwechslungen geworden.

Petrus Martyr, der älteste Schriftsteller über die Entdeckung der neuen Welt, auf den wir hier zurückgehen können, der jedoch nicht, wie seine unmittelbaren Nachfolger, aus Selbstanschauung, sondern nach den Berichten Anderer schrieb, erwähnt der treffenden Gewächse in seinen Decaden (deren Widmung an König Karl vom Oktober 1516, also noch vor der Entdeckung von Mexiko, datirt) in sehr unvollkommener Weise. Da er die Maguey-Arten mit Sempervivum oder Sedum vergleicht, zu denen die Schriftsteller jener Zeit auch die Aloë brachten, so ist an der Identität der von ihm unter jenem (wahrscheinlich der alten Haiti-Sprache angehörigen) Namen gemeinten Gewächse mit Agaveen kaum zu zweifeln. Es läßt sich aus dieser mangelhaften Nachricht nur abnehmen, daß die Autochthonen der Inseln den innersten, markigen Theil der jungen Pflanze als Nahrung verwendeten, was auch spätere Schriftsteller andeuten. Außerdem berichtet Petrus Martyr nur noch (a. a. O. p. 280), daß die Pauken, deren sich jene Wilde zur Begleitung ihrer Gesänge (Areiti) bedienten, Maguey genannt wurden. Wahrscheinlich waren sie aus dem ausgehöhlten Schafte der Pflanze gemacht, der, angeschlagen, einen dumpfen Ton von sich giebt.

In Oviedo's erster Schrift über die Naturgeschichte Westindiens und in der ersten Ausgabe der Coronica oder Historia general de las Indias wird der Maguey nicht erwähnt, wohl aber, aus einem handschriftlichen Nachtrag des Verfassers, in der neuen, von der Madrider Akademie besorgten Ausgabe (Madr. 1851, 4.), wo sie als Gegenstand eines neuen Kapitels nach Libr. VII. Cap. 10 (von der Cabuja und dem Henequen, zwei andern Agaveen, die von den Indianern zu Fäden, Stricken und Flechtwerk verwendet wurden) eingeschaltet wird. Die Beschreibung (beider Pflanzen) besagt, daß sie schmale Blätter haben, die sich rings vom Stamme ausbreiten. Die Maguey treibt aus der Mitte einen geraden Schaft von mehr als gewöhnlicher Mannslänge, der am Ende einen großen Büschel gelber Blüthen, gleich dem spanischen Affodill, trägt. Die Pflanze werde vorzüglich zu Fäden, Stricken und Flechtwerk verwendet, und in Zeiten der Hungersnoth werde das Herz und der Stock genossen. Sowohl diese Beschreibung als die beigefügte Linearzeichnung (Tab. 2, Fig. 9) lassen keinen Zweifel, daß Oviedo hier weder die Agave americana, noch Fourcroya gigantea oder cubensis, sondern eine kleinere Art, vielleicht A. vivipara, im Auge gehabt habe. Später (Cap. XI. des XI. Buches p. 384 edit. Madr.) kommt Oviedo nochmals auf den Maguey zu sprechen. In der Landschaft von Araya, auf dem Festlande, wohnen Leute, die von der bei ihnen häufig wachsenden Magueypflanze Magueyes genannt werden. Diese Pflanze wird angebaut, giebt viele Frucht und verschiedenen Nutzen, denn in Neuspanien macht man aus ihren Fäden Mäntel und Schuhe, und von ihrem Safte Wein und Syrup.

Aus diesen Zusammenstellungen der so unsichern ersten spanischen Berichte glaube ich wenigstens eine Thatsache feststellen zu dürfen, die für die Natur- und Kultur-Geschichte dieser Pflanzen nicht ohne Interesse ist, daß nämlich auf den Inseln zu jener Zeit die Agave americana nicht benutzt, ja wahrscheinlich gar noch nicht vorhanden war, und daß

*) Linné führt im Hortus cliffortianus (v. J. 1737) p. 130 diese Pflanze noch unter Aloë auf, und trennt Aloë *Tourn.* von seiner Agave erst in der sechsten Ausgabe seiner Genera plant. vom Jahre 1764.

sie und ihre Benutzung zu einem Getränke den Conquistadoren erst auf dem Festlande bekannt geworden ist.

Die nun folgenden Berichte von Lopez de Gomara in seiner Historia general de las Indias bestätigen dieß, denn sie handeln von Agave americana unter dem mexikanischen Namen Metl und bezeichnen sie als einen wesentlichen Gegenstand der mexikanischen Landwirthschaft, indem sie die Anwendung des Saftes zu einem gegohrnen Getränke, dem Pulque (dessen Name übrigens hier noch nicht erscheint, Pulcre bei Torquemada), besonders hervorheben. Wie schon Alex. v. Humboldt bemerkt, ist es als ein interessanter Zug in der Sittengeschichte der amerikanischen Völker anzuerkennen, daß sie aus den stärke- und zuckerhaltigen Gewächsen, dem Mais, der Manioc und der Banane oder aus dem Marke einiger Mimosen, besonders aber aus einer den Ananas-Gewächsen verwandten Pflanze ein geistiges Getränk zu bereiten verstanden. Aber nicht die roheren Bewohner der Inseln, sondern die des Festlandes und namentlich des hohen Plateau von Anahuac übten diese Industrie, welche auch gegenwärtig in steigender Ausdehnung einen Theil der mexikanischen Landwirthschaft bildet.

Gomara erwähnt der mexikanischen Metl auch unter dem haitinischen Namen Maguey und unter dem spanischen Cardon, womit sie von Einigen wegen ihrer Stacheln bezeichnet werde. Er stellt die verschiedenen Anwendungen der Pflanze in ein Bild zusammen, dessen Fremdartigkeit von lebhafter Wirkung auf den europäischen Leser sein mußte, und das daher in alle späteren Nachrichten von Clusius und Dalechamp bis auf Raius und Sloane übergegangen ist. Der blühende Schaft wird mit einer Cypresse verglichen. Bei Mexiko wachse sie so häufig, als in Spanien die Rebe. Man verwende den Schaft als Brennmaterial, die Asche zur Lauge, die Blätter zum Dachdecken. Sie werden vor voller Entwicklung gefällt, wenn der Stock sich verdicke. Dieser werde dann ausgehöhlt, der sich dort sammelnde Saft sei sogleich wie Syrup, gekocht Honig, geklärt Zucker, nach der Gährung Essig, mit Zusatz des Ocpatli (einer Wurzel) Wein. Von dem Herz und jungen Blättern mache man Konserve. Der Saft aus gerösteten Blättern heile in kurzer Zeit Geschwüre; jener von den jungen Trieben und Wurzeln mit dem vom Absinthium (Axenxos) jener Gegend heile den Schlangenbiß. Von den Blättern bereite man Papier, aus den Fasern Holzschuhe, Matten, Mäntel, Gürtel, Schnüre und Stricke. Die Stacheln der Blätter dienen als Haften und Nadeln und den mexikanischen Priestern zu Puncturen beim Opfern*).

Bei dem nächsten spanischen Schriftsteller Acosta werden die verschiedenen Gebrauchsarten der Pflanzen in Kürze angeführt, auch, daß das Holz als Zünder benutzt werden könne, indem es sich wie eine Lunte glühend erhalte, und daß die Peruaner davon, jedoch nicht von dem angezapften Safte, wie in Neuspanien, Gebrauch machten.

Auf dem Plateau von Mexico scheint kein anderer landwirthschaftlicher Kulturzweig von gleicher Ausdehnung und Wichtigkeit gewesen zu sein, wie der Anbau des Magney. Zurita erwähnt, daß die Landgüter, über welche gewisse Erbbestimmungen bei den Azteken in Geltung gewesen, seien zu seiner Zeit Magueyes (von den Spaniern) genannt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Pflanzen- und Frucht-Ausstellung

von der Horticultural Society of London im Chiswick-Garten, am 11. Juli.

Die Ausstellung zu Chiswick am letzten Mittwoch fand während eines heftigen Regenguſses statt, durch welchen sowohl Besucher als Aussteller abgehalten wurden zu erscheinen. Dessen ungeachtet war das Obst, auf welches sich diesmal die Preise konzentrirten, außerordentlich schön. Ueber 250 Schüsseln vortreffliches Obst und viele junge Bäume in Töpfen, mit den schönsten Früchten beladen, zierten die Tische; die letzteren waren aus dem Garten des Herzogs von Norfolk zu Arundel und von Herrn Laue & Sohn, welche in Betreff der Obstzucht würdige Nebenbuhler der Herren Rivers geworden sind. Namentlich waren es die Pflaumen von Frogmore und Arundel, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Denyer's Victoria, eine große röthliche Sorte mit einem wunderschönen Blau, Goliath, Green Gage, Jefferson und Washington Spielarten hat man außer unter Glas nie in so vortrefflichem Zustande gesehen.

*) Wer zu dem Ehrentitel eines Tecuhtli promovirt werden sollte, wurde mit den Stacheln des Magney pungirt. Torquemada, Monarquia indiana II. 363.

Auch die Weintrauben waren stark vertreten. Von Trentham waren ausgezeichnete Trauben der Black Hamburgh und Mill Hill Black Hamburgh aufgestellt, welche deutlich bekundeten, daß diese beiden Sorten keineswegs identisch sind. Als die best gefärbten erschienen uns einige ausgezeichnete Trauben aus dem Garten des Herrn William Herbert zu Clapham Common.

Die einzigen Neuigkeiten, die wir fanden, waren eine weiße Traube, Stockwood Golden Hamburgh genannt, und eine Erdbeere, Omer Pasha; beide waren sowohl von vorzüglicher Qualität, als auch von reizendem Ansehen. Die Erdbeere schien etwas von dem Geschmacke und Geruch der Bergerdbeere (Fragaria vesca) zu haben. Die Traube war vom Herrn Busby aus dem Samen der Black Hamburgh gezogen, der sie in der Form vollkommen ähnlich ist; sie hat jedoch die Farbe der weißen Muskateller und ist von derselben Güte wie Black Hamburgh selbst. Sie ist unzweifelhaft eine werthvolle Acquisition.

In Betreff der Farrn und Lycopodien, welche leicht in Fülle hätten gezogen werden können und die Obsttische sehr geziert haben würden, fanden wir uns sehr getäuscht. Was davon erschien, war indeß vortrefflich, namentlich die Lycopodien von Ellis zu Hoddesdon.

Auch die Blattpflanzen waren nur schwach vertreten; die einzigen Aussteller waren die Herren Veitch, Henderson und Jackson.

Es scheint, als ob der Geschmack des Publikums noch einer großen Läuterung bedürfe. Die Neger der Goldküste sollen die erbärmlichsten Manchester-Waaren, wenn sie recht bunt mit rothen, gelben und blauen Flecken versehen sind, den zartesten Zeichnungen eines Indischen Webestuhls vorziehen und letztere mit Geringschätzung ansehen. Dasselbe findet bei uns in Betreff der Pflanzen statt. Wenn eine Blume nicht, wie die Mohnblume oder die eines Pelargoniums in die Augen fällt, so wird sie vernachlässigt und findet keinen Absatz, weshalb die Handelsgärtner ihre Aufmerksamkeit nur auf solche Arten verwenden, die in die Augen fallen. Wir richten jedoch an alle diejenigen Personen, welche die Ausstellung besuchten, die Frage, ob nicht die schönsten, und im wahren Sinne des Wortes schönen Pflanzen das zarte, grünblühende Dendrochilum filiforme und die edeln Formen der nicht in Blüthe stehenden exotischen Vegetation, oder selbst die bescheidene aber wundervoll gezeichnete Fenzlia dianthiflora, von den Herren Veitch gezogen, waren?

Wir würden eine Ausstellung im großen Maßstabe gern sehen, von welcher Blumen aller Art ausgeschlossen, Obst dagegen bei derselben zugelassen wäre. Wenn dies zu Stande gebracht werden könnte und beim Gruppiren dieselbe Geschicklichkeit wie bei dem Arrangiren der Blumen vorwaltete, so glauben wir, daß sich die Ansicht des Publikums in Betreff wirklicher Schönheiten des Pflanzenreichs sehr bald ändern würde. (Gard. Chron. No. 28 p. 467.)

An interessanten Pflanzen, welche auf der letzten Ausstellung vom 26. Juni nicht zur Schau gestellt waren, befanden sich an Orchideen: Aërides Lobbi, eine sehr schöne Art; Dendrochilum filiforme, Saccolabium furcatum und Blumei, Sarcopodium Lobbi, Cattleya violacea und Harrisoniana, Epidendrum radiatum und roseum, Odontoglossum Lawrenceanum, Cypripidium barbatum var. superbum.

An neuen Pflanzen: Ixora floribunda, Fenzlia dianthiflora, Phygelius capensis, Lupinus sp. aus Californien, Salvia carduacea, Ornitharium striatulum, Calyptraria haemantha von J. Linden, nicht blühend, Heminandra pungens, Stylidium scandens, Roupellia grata.

Ferner Gruppen von Orchideen, bunt- und schönblättrige Pflanzen, Farrn und Selaginellen, abgeschnittene Rosen, Pelargonien, Fuchsien, Verbenen, Pinks, Glorinien ꝛc.

Unter den Ananas-Früchten befand sich eine Providence von 12 Pfd. 3 Lth., Black Prince 7 Pfd. 12 Lth., Cayenne 4 Pfd. 12 Lth., Queen von 4 Pfd. 15 Lth., u. a. von ausgezeichneter Schönheit. Für Ananas-Früchte wurden 15, für Weintrauben 20, für Pfirsiche und Nektarinen 21, für Erdbeeren 10 und Kirschen 10 Preise ertheilt, sowie überhaupt an Früchten 91 und an Pflanzen 46 Medaillen von verschiedenem Werth, Certificate ertheilt worden*).

Pflanzen- und Frucht-Ausstellung im Royal Botanic Gardens, Regent's Park, London.

Die zweite große Ausstellung fand daselbst am 4. Juli statt, und war sehr reichlich sowohl mit blühenden Pflanzen als mit

*) Auf das vollständige Verzeichniß sowohl der Pflanzen als der Früchte, verweisen wir auf Gard. Chr. No 28 p. 470.

den köstlichsten Früchten beschickt, die sich in Hinsicht ihrer Vollkommenheit auszeichneten. Die Kalt- und Warmhaus-Pflanzen waren in Gruppen, von je 6—20 Exemplaren in eben so viel Arten aufgestellt. Viele Pflanzen-Gattungen und Arten, die sich bereits auf den früheren Ausstellungen befanden, wurden auch hier wieder bemerkt, so daß wir sie weiter nicht aufführen wollen, sondern auf den officiellen Bericht in Gard. Chronicle No. 27, p. 454 verweisen. Die kapischen Eriken, Pelargonien und die Fancy-Sorten, Calceolarien, Pinks, Achimenes, Rosen ꝛc. waren stark vertreten, eben so die Orchideen; von den letztern wollen wir anführen: Catasetum longifolium, Sarcopodium Lobbi, Vanda Batemani, Stanhopea Lindleyana, das schöne Dendrochilum filiforme. Unter den einzelnen Pflanzen: Leptodactylon californicum, Plerome elegans, Ixora javanica, Rhododendron Princess Royal. Unter den herrlichen, mannigfaltigen Früchten befanden sich auch einige aus den Tropenländern, als Vanille (Vanilla aromatica), Musa (Plantains) und Myristica moschata (Muskatennüsse). — Es wurden an die Aussteller 259 Medaillen von verschiedenem Werth und Certificate vertheilt, worunter zwei extra große goldene für 16 Kalt- und Warmhauspflanzen und 20 Arten blühender Orchideen, zwei große goldene Medaillen für ähnliche Gegenstände, ꝛc.

Schönblühende Pflanzen in einigen der Berliner Gärten im August.

In den Gewächshäusern des Herrn Geh. Med.-Raths Dr. Casper:

Cattleya Leopoldi *Hort.* Wird nur als Varietät von C. granulosa angesehen; Brasilien.
— Loddigesii variegata. Eine sehr schöne Varietät unter der Benennung variegata, entspricht aber der schönen rosenrothen Farbe nicht; Brasilien.
Phajus albus *Lindl.* (Thunia alba *Rchb. fil.*), Sylhet, Ostindien.
Oncidium incurvum *Bark.*, Mexiko.
— macropterum *A. Rich.*, Mexiko.
Curcuma cordata etc.

In dem Orchideenhause des Herrn Kommerzienraths Reichenheim:

Brassia Wageneri *Rchb. fil.*, Kolumbien.
Cattleya Forbesii *Lindl.*, Brasilien.
Coelogyne speciosa *Lindl.*, Java.
Cyrtochilum mystacinum *Lindl.*, Venezuela.
Lycaste Brownii?
— macrophylla *Lindl.*, Peru.
Miltonia Karwinskiana *Lindl.*, Brasilien.
— spectabilis *Lindl.*, Brasilien.
Odontoglossum maculatum *Llave*, Mexiko.
Oncidium ramosum *Lindl.*, Brasilien.
— acrobotryum *Kl.*, Brasilien.
Phajus albus *Lindl.* (Thunia alba *Rchb. fil.*), Sylhet.

In der Handelsgärtnerei des Herrn Allardt:

Acropera intermedia *Lindl.*, Mexiko.
Promenaea lendiginosa *Lindl.*, Brasilien.
Brassia cuspidata *Lodd.*, Demerara.
Cirrhaea atropurpurea *Lodd.*, Mexiko.
Dendrobium geminiflorum *Roxb.*, Ostindien.
— formosum *Roxb.*, Moulmein.
Epidendrum Wageneri *Kl.*, Merida.
— floribundum *Humb.*, Kolumbien.
Kefersteinia graminea *Rchb. fil.*, Caracas.
— sanguinolenta *Rchb. fil.*, Caracas.
Maxillaria crocea *Lindl.*, Brasilien.
— gracilis *Lindl.*, Brasilien.
Oncidium ramosum *Lindl.*, Brasilien.
— hyans *Lindl.*, Brasilien.
Restrepia cordata.
— nuda *Kl.*, Venezuela.
Scelochilus Ottonis *Kl.*, Caracas.
Stenia pallida *Lindl.*, Caracas.
Trichopilia tortilis *Lindl.*, Mexiko.

In der Handelsgärtnerei des Herrn L. Matthieu:

Cycnoches barbatum *Lindl.*, Neu-Granada.
Gongora cymbaeformis.
Lycaste costata *Lindl.*, Peru.
Oncidium Jnsleayi *Bat.*, Oaraca.
Stanhopea-Arten, u. A. St. ecornuta.
Billbergia Moreliana.

Victoria regia

entfaltete am 10. August ihre erste Blume im Borsig'schen Victorien-Hause zu Moabit bei Berlin; am 20. d. M. im Königl. botanischen Garten.

Kew-Garten.

Die englische Regierung hat, ungeachtet der Ausgaben, die durch den Krieg mit Rußland veranlaßt werden, dennoch für den Königl. Garten zu Kew beträchtliche außerordentliche Summen bewilligt, so u. A. 1300 Pfund Sterl. zum Neubau eines Gewächshauses für Pflanzen aus den temperirten Zonen und 3000 Pfund zum Neubau eines botanischen Museums.

Eine blühende Agave americana.

In der Handelsgärtnerei des Herrn E. H. Harmsen in Hamburg, steht gegenwärtig eine Agave in voller Blüthe. Der Blüthenschaft hat eine Höhe von 28 Fuß erreicht und trägt an 30 kandelaberartig ausgebreiteten Armen ungefähr 4000 Blumen.

Programm
für die Preis-Vertheilung bei der Herbst-Ausstellung von Garten-Erzeugnissen,

welche Ende September oder Anfang Oktober 1855 von der Section für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur veranstaltet werden soll.

1) Für die nachbenannten Preisaufgaben findet freie Konkurrenz aus ganz Schlesien statt.

2) Bei der Prämiirung werden seltene oder durch Kultur ausgezeichnete Gartenerzeugnisse berücksichtigt, welche richtig benannt sein und während der Dauer der Ausstellung darin verbleiben müssen. Die Pflanzen müssen in ihren Gefäßen angewachsen und von ihrem Kultivateur selbst gezogen worden, oder doch wenigstens sechs Monate in seiner Behandlung gewesen sein. Früchte und Gemüse müssen ebenfalls vom Aussteller selbst gezogen sein. Die darauf bezüglichen schriftlichen Zusicherungen sind den Einlieferungsscheinen beizufügen.

3) Für Transportkosten am Orte wird keine Entschädigung gewährt; hinsichtlich der Lieferungen von auswärts werden später Bestimmungen getroffen werden.

4) Dem Ermessen der Kommission für die Preisvertheilung bleibt es überlassen, welchen Gegenständen die einzelnen Preise zugetheilt werden und ob sie neben den Prämien auch ehrenvolle Erwähnungen aussprechen will.

I. Prämien der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur,

bestehend in zwei silbernen Medaillen der Schlesischen Gesellschaft, deren Vertheilung dem Ermessen der Kommission überlassen bleibt.

II. Prämien der Section für Obst- und Gartenbau.

1) Für die an Arten reichhaltige Sammlung von Weintrauben, in vollkommen gesunden Exemplaren, 1 Prämie.

2) Für eine Sammlung der vollkommensten Weintrauben, in wenigstens sechs Sorten, 1 Prämie.

3) Für die in Sorten reichhaltigste Sammlung von Aepfeln, in wenigstens 5 Exemplaren von jeder Sorte, 1 Prämie und 1 Accessit.

4) Für die in Sorten reichhaltigste Sammlung von Birnen, in wenigstens 5 Exemplaren von jeder Sorte, 1 Prämie und ein Accessit.

5) Für eine Sammlung von zwölf guten Sorten Aepfel oder Birnen, oder gemischt, in wenigstens 5 vollkommenen und charakteristischen Exemplaren von jeder Sorte, 1 Prämie und 1 Accessit.

6) Für die reichhaltigste Sammlung von Steinobst, Melonen, Ananas, Orangen, Feigen und dergleichen, 1 Prämie.

7) Für das beste Sortiment von Kohl- (Kraut-) Arten, 1 Prämie.

8) Für die reichhaltigste Sammlung von Wurzelgewächsen (Rüben, Sellerie u. dergl.) und Zwiebeln, 1 Prämie.

9) Für neues hier noch wenig oder gar nicht gebautes, marktfähiges Gemüse, 1 Prämie und 1 Accessit.

10) Für die gelungenste Zusammenstellung gut kultivirter, blühender und nicht blühender Pflanzen, 1 Prämie.

11) Für das größte und schönste Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung, 1 Prämie.

12) Für ein einzelnes, blühendes Pflanzen-Exemplar von ausgezeichneter Kultur, 1 Prämie.

Breslau, den 21 Juni 1855.

Die Section für Obst- und Gartenbau.

Blumenfreunden

empfehlen wir das Verzeichniß von Berliner Hyacinthen- und Tulpen-Zwiebeln des Kunstgärtners August Mewes, Fruchtstraße Nr. 15. Die Zwiebeln fallen besonders groß aus und sind gesund. Herr Mewes ist erbötig auf portofreie Anfrage das Verzeichniß derselben gratis abzugeben. L. B.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei das Verzeichniß über Blumenzwiebeln ꝛc. von J. C. Schmidt in Erfurt.

№ 36. Sonnabend, den 8. September 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Pleurothallis longipes *Körnicke*, eine neue Orchidee, beschrieben vom Herrn Fr. Körnicke. — Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen. (Fortsetzung.) — Ueber Bastard-Erzeugung. — Ueber das Klima der Orchideen. — Interessante Pflanzen. — Anwendung des Steinkohlentheers als Farbe in den Gärtnereien. — Tropaeolum (hybridum) Zanderi *Dietrich*. — Agave geminiflora *Brande*. — Pflanzen-Katalog. — Nachricht für Garten- und Parkliebhaber.

Pleurothallis longipes *Körnicke*,

eine neue Orchidee,

beschrieben vom Herrn Fr. Körnicke.

Pleurothallis (Aggregatae. Disepalae). Caule secundario plus minus elongato, inferne tereti, superne valde compresso ancipite et latiori gracili, articulato; vaginis articulos paulo superantibus caulem totum arcte cingentibus superioribus glabris, inferioribus setis fusco-atris multipartitis deflexis demum evanescentibus vestitis; folio lanceolato, basi breviter attenuato, superne sensim acuminato, apice tridentato, supra nitido, obscure viridi, costa media canaliculato, subtus opaco, flavo-viridi, carinato; floribus 1—3, brevi-pedicellatis; pedunculo bracteis lilacino-puberulis ornato; germine puberulo; perigonii foliolis exterioribus 2, intus pilosis viridibus, lilacino striatis, membranaceis, supremo lanceolato, acuto, altero e binis lateralibus connato, ovato-orbiculari, acuto, usque ad medium fisso, paullo convexo, intus basi nectario excavato instructo et labello breviter connato; foliolis interioribus oblique oblongis, longe falcato-attenuatis, pellucidis trinerviis, nervis inferne et apice lilacinis, viridescentibus, erectis, exteriores aequantibus; labello multoties minori, ovato-oblongo, obtuso, margine tenui-membranaceo albido medio utrinque in dentem ad-

scendentum producto, intus et extus apice atro-purpureo, intus canaliculato; columna intus profunde canaliculata, utrinque ad antheram in auriculam subtiliter acuminatam sursus curvatam apice lilacinam producta, pulchre lilacino 5-striata, glabra; anthera subrectangulari, pallide flavida, apice leviter lilacino bimaculata.

Diese Pflanze blühte im Juli im Etablissement des Herrn Kunstgärtner Allardt, und stammt von Herrn Wagener aus Venezuela.

Sie hat zahlreiche, sehr schlanke, lange, am Grunde abgerundete, nach oben stark zusammengedrückte und zweischneidige, 4½—16½ Zoll lange, aus 4—8 Gliedern bestehende Stengel. Die 8 Linien bis 3 Zoll langen Glieder sind ganz von den trockenhäutigen, später in ihre Nerven aufgelösten, weißgrauen, sie um 1¼—2 Linien überragenden Scheiden eingeschlossen. Die untern Scheiden sind mit braunschwarzen, vielfach getheilten Borsten besetzt, die später abfallen und braune Flecke zurücklassen; die obern sind kahl. Das lanzettliche, unten kurz verschmälerte, nach oben allmählig zugespitzte Blatt hat bei einer Länge von 5½—6 Zoll eine Breite von 11 Linien bis 1½ Zoll, und ist an der Spitze mit drei Zähnen versehen, von denen der mittlere die beiden seitlichen an Länge überragt und durch die Fortsetzung des Kiels gebildet wird. Die Blüthen erscheinen an der Blattbasis zu 1—3. Die Blüthenstiele haben mit den kurz behaarten Fruchtknoten eine Länge von 4 Linien, und sind mit 2 Linien langen, lila-behaarten Brakteen besetzt. Die äußern Blüthenhülltheile sind schmutzig-lila gestreift; das obere Blättchen lanzettlich, kahnförmig, spitz, 3 Linien lang, 1½ Linie breit; die Streifen des aus den beiden seitlichen bis zur Mitte verwachsenen gebildeten untern Blättchens, das 3 Linien lang und 2¾ Linien breit ist, sind gebogen. Die zwei innern, den äußern an Länge gleichen und 1 Linie breiten Blüthenhülltheile sind lang zugespitzt, sichelförmig-länglich, dünnhäutig, dreinervig; die Nerven am Grunde und an der Spitze lila gefärbt. Die Lippe ist sehr klein, 1 Linie lang, auf der Unterseite und an der Spitze der Oberseite schwarzpurpurn, grün-häutig-gerandet und etwa in der Mitte des Randes jederseits mit einem Zahne versehen, am Grunde mit dem untern äußern Blüthenhülltheile verwachsen. Die Griffelsäule ist mit der Lippe von gleicher Länge, mit einer sehr tiefen Rinne und 5 schön lilafarbenen Streifen versehen, und zu beiden Seiten des Staubbeutels mit einem sehr spitzen, nach oben gekrümmten Fortsatze geziert. Der Staubbeutel ist blaßgelb, an der Spitze mit zwei lilafarbenen Flecken gezeichnet.

Diese Art hält die Mitte zwischen den Abtheilungen Aggregatae Laeves und Aggregatae Papillosae *Reichenbach fil.* Bonplandia II, 25 und 26. Von beiden ist sie ausgezeichnet durch die Scheiden, von denen nur die untern von später abfallenden Borsten rauh erscheinen, während die obern immer kahl sind.

Beitrag

zur Naturgeschichte der Agaveen.

Von Dr. K. F. P. v. Martius.

(Fortsetzung.)

Daß eine Pflanze, die so hohe Verwunderung und so vielseitige Nutzanwendung hervorrief, bald nach Europa übergeführt worden sei, ist wohl sehr natürlich. Sie wurde zumal von Geistlichen in ihre Klosterhöfe und Gärten versetzt und hat von Portugal und dem südlichen Spanien ihren Weg zuerst über die Länder am Mittelmeere sehr bald gefunden, so daß sie schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts, nicht bloß in den ihrem Fortkommen besonders günstigen Küstenstrichen, sondern auch landeinwärts bis dahin, wo strengere Winter ihr Fortkommen im Freien aufheben, verbreitet, jenseits dieser Grenze aber als willkommener Gast in die Orangerien und Glashäuser der Gärten aufgenommen wurde. Nach Ioach. Camerarius Hort. med. et phil. p. 11 wäre sie in Italien zuerst dem Cortusus um das Jahr 1561 bekannt geworden.

Als Clusius 1563 in Begleitung zweier Herren Fugger von Augsburg Spanien bereiste, fand er die Pflanze, und Clusius ist es, der sie zuerst als eine „Aloë" aufführte, ihr also denjenigen Namen gab, unter welchem sie auch gegenwärtig noch überall im Volke bekannt ist. Er erwähnt ihrer zuerst bei Abhandlung der wahren Aloë in seiner Ausgabe von des Garcia ab Horto Aromata vom Jahre 1576.

In der Historia plantarum per Hispaniam observatarum v. J. 1576 giebt er die erste Abbildung, nicht einer blühenden Pflanze, sondern eines Wurzelausläufers, welche

Abbildung schon vor Erscheinung seines großen Sammelwerkes der Plantae rariores v. J. 1601, wo sie wiederholt ist, in mehrere Kräuterbücher der Zeitgenossen übergegangen war. Hier finden wir auch des Clusius Beschreibung, die Uebersetzung der treffenden Stellen in Gomara und die Notiz, daß er die Pflanze lebend bei Valencia gesehen und zwei Ausläufer derselben mit nach Belgien gebracht habe. In den Plantis rarioribus werden alle diese Nachrichten (Lib. V. p. 160) wiederholt, und in den Curis posterioribus p. 63 findet sich ein Brief des Arztes Jacobus Fontanus, der die Nachricht von einer i. J. 1599 zu Avignon blühenden Agave giebt.

In Italien hat sie um das Jahr 1583 geblüht, wie aus der Nachricht des Cäsalpinus hervorgeht, der sie als Aloës alterum genus nuper ex India occidentali advectum beschreibt, und anführt, daß sie im Garten des Antistes Tornaboni zu Pisa einen 11 Ellen hohen Blüthenschaft getrieben habe. Wenige Jahre später konnte Joach. Camerarius sagen: nascitur copiose in Mexico, et nostri quoque horti ea participes facti sunt. Als die Pflanze hie und da in Blüthe zu kommen begann, so zog sie durch die rasche Erscheinung des mächtigen Blüthenschaftes und durch das Absterben nach der Blüthe, einen Vorgang der Monokarpie, der damals bei Gewächsen von solcher Größe noch nicht beobachtet war, die Verwunderung des Publikums im hohen Grade auf sich. Von derjenigen Agave, welche 1588 in Florenz geblüht, theilte Joh. de Casabona eine Abbildung an Joach. Camerarius mit, welche dieser in seinem Hortus medicus et philosoph. als „Aloë spinosa s. America" herausgegeben hat. Es folgen nun mehrere ähnliche Darstellungen, die aber, eben so wie jene in den zahlreichen Ausgaben von Kräuterbüchern und andern Sammel- und Gartenwerken des siebzehnten Jahrhunderts, unserer Kenntniß nichts Neues hinzufügen, so daß man sagen kann, daß unsere Kenntniß von den Agaveen überhaupt und von Agave americana insbesondere während des siebzehnten Jahrhunderts stehen geblieben sei.

Wären die Arbeiten des Franc. Hernandez, der von 1593—1600 in Mexico selbst verweilt sein, sich mit der Naturgeschichte des Landes eifrig beschäftigt und unter Anderem 1200 Pflanzenabbildungen nach Spanien gebracht haben soll, nicht durch den Brand des Eskurials größtentheils vernichtet worden, sondern vollständig auf uns übergegangen, so würde schon jene Epoche unsere Kenntniß wesentlich gefördert haben. So aber sind wir auf den von Recchus i. J. 1651 herausgegebenen Auszug angewiesen, der zwar S. 270—275 mehrere Arten Metl aufführt und in rohen Abbildungen darstellt, aber wenig Erhebliches hinzufügt. Nur die Gartenliebhaberei der Engländer und vorzüglich der Holländer förderte, insofern, als aus Westindien mehrere Agaveen in die europäischen Gärten gebracht wurden, deren Systematik jedoch, da sie erst spät zu blühen begannen, theilweise noch gegenwärtig kritischer Aufhellung bedarf. Es sind in dieser Beziehung zumeist die Werke der holländischen Botaniker, der Commeline, Herrmann und Munting und des Engländers Miller anzuführen.

Inzwischen stellte sich den Blicken der zahlreichen Garten- und Blumenfreunde immer häufiger dar, daß die für sehr alt, ja hundertjährig gehaltene Pflanze plötzlich ihren kolossalen Blüthenschaft entwickelte, und es wurde dies als wunderbar*) angesehene Ereigniß in zahlreichen Nachrichten der Zeitschriften, in einzelnen Abhandlungen, in fliegenden Blättern und Abbildungen gefeiert, ja es wurden Denkmünzen darauf geschlagen und nach und nach bildete sich eine ganze Literatur über diesen Gegenstand. Bei Gelegenheit der im Gräfl. Oppersdorfer Garten nächst Glogau blühenden Aloë gab Dr. Sachs von Lewenheim die erste Liste von 18 seit 1586 in Europa zur Blüthe gekommenen Exemplaren. Es folgte nun eine Menge von Nachrichten, deren Quellen sich in Böhmeri Bibliotheca zusammengestellt finden und eine vollständige Chronik von J. D. Schultze. An diese schließt sich noch eine i. J. 1800 geschriebene Abhandlung von Vogel an. Es muß übrigens dahin gestellt bleiben, ob nicht einige von Agave americana verschiedene, aber nahverwandte Gewächse mit in diese Liste aufgenommen worden seien**).

In neuerer Zeit wurden viele Arten von Agave und verwandten Gattungen in die europäischen Gärten gebracht, um deren genaue systematische Feststellung sich zumeist Haworth, Zuccarini und der gründlichste Forscher über die Fettpflanzen S. D. der Herr Fürst v. Salm-Dyck verdient gemacht haben.

*) Als i. J. 1633 eine Agave in Madrid während einer Nacht? einen 10 Fuß hohen Schaft trieb, wurde an derselben Stelle eine Kapelle gestiftet.

**) Namentlich Agave atrovirens, Verae Crusis, Milleri u. lurida.

Nach Ventenats Vorgange wurde von Jussieu, Haworth, Zuccarini und Endlicher die Gattung Fourcroya von Agave getrennt. Die Blumen der ächten Agaveen nähmlich haben noch oberhalb des mit dem untern Theil der Röhre verwachsenen Fruchtknotens mit einander verbundene Blätter, während bei Fourcroya diese tiefer getrennt sind und, nach Einigen, nicht verwelkend stehen bleiben, sondern abfallen sollen. Die Staubfäden der ächten Agaveen werden ferner, als dem unteren Theile der Blumenröhre angewachsen (perigyna), jene der Fourcroya dagegen als bis zum Grunde frei und auf dem Fruchtknoten inserirt (epigyna), beschrieben. Von geringerer Wichtigkeit ist der Umstand, daß der Griffel von Agave sich nach der Befruchtung noch bedeutend verlängert. Bei der gemeinen Garten-Agave ist dies allerdings bisweilen sehr auffällig, indem er noch mehr als eines Zolles Länge zunimmt. Diese Erscheinung steht in directem Verhältniß zu dem Ueberschuß von Saft, welchen die Pflanze für die Entfaltung des Schaftes bereitet, und der in so außerordentlicher Menge erzeugt wird, daß die Pflanze hierin nach Verhältnissen ihres Volums es vielleicht allen andern bekannten zuvorthut.

Diese unglaubliche Saftfülle unmittelbar vor dem Blüthentrieb finden wir insbesondere bei monokarpischen Gewächsen. Auf ihr beruht die Uebung der Mexikaner, ihre Nationalgetränke, Pulque, aztekisch Octli, zu bereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Über Bastard-Erzeugung.

Die im letzten Monat auf den Tischen der Horticultural Society zu Chiswick Garden ausgestellten Bastarde zogen die Aufmerksamkeit im hohen Grade auf sich, namentlich that dies das schöne Princess Royal Rhododendron der Herren Veitch. Es erscheinen jetzt so viele merkwürdige Resultate der Bastarderzeugnisse in den Gärten, daß hieraus hervorgeht, daß dieselben jetzt lebhafter betrieben werden als sonst je. Es dürfte daher nicht ohne Nutzen sein zu untersuchen, ob neuere Beispiele ein Licht darüber verbreiten, welche Resultate der Züchter vorher von seinen Experimenten zu erwarten hat.

Gärtner versichert uns, durch seine zahlreichen und mannigfachen Experimente gefunden zu haben, daß kein sicheres Resultat im Voraus zu erwarten steht. Herbert und Andere dagegen sind der Ansicht, daß im Ganzen die Eigenschaften der männlichen Pflanze in dem Bastard vorherrschend sind. Zur Prüfung dieser Ansichten betrachten wir die folgenden acht Fälle, in denen die Geschichte des Bastards mit Bestimmtheit gekannt ist. Der Kürze halber bezeichnen wir hierbei die männlichen Blumen durch ein *m* (mas), die weiblichen durch ein *f* (femina).

1. Bastard. Anemone vitifolia japonica*†). — *m* Anemone vitifolia; *f* An. japonica. — Resultat: Blüthen und Farbe von *m;* Mittelfarbe. Sehr schätzbar.

2. Bastard. Anemone japonica-vitifolia.* — *m* A. japonica; *f* A. vitifolia. — Resultat: Zartheit und zerrissene Blumen von *m.* Eine werthlose Spielart, die nicht mehr gebaut wird.

3. Bastard. Cereus speciosissimo-crenatus.* — *m* C. speciosissimus; *f* C. crenatus*. — Resultat: Farbe von *m;* Habitus fast von *f.*

4. Bastard. Aquilegia fraganti-californica.* — *m* A. fragrans; *f* A. californica. — Resultat: Habitus und Blüthen von *m*; Mittelfarbe.

5. Bastard. Rhododendron javanico-jasminiflorum oder Princess Royal. — *m* Rh. javanicum; *f* Rh. jasminiflorum. — Resultat: Form der Blüthen mittlere; Farbe erhalten von *m* durch die Trennung und Beibehaltung der Rosenfarbe und Mangel des Gelbs. (Ein sehr merkwürdiger Bastard und so viel wir wissen, der einzige Fall dieser Art.) Blätter und Habitus mittlere.

6. Bastard. Mandirola Roezli. — *m* Scheeria mexicana; *f* Gesnera zebrina. — Resultat: Farbe von *m;* der ganze Habitus und die Blätter von *f.*

7. Bastard. Mandirola picturata. — *m* Gesnera zebrina; *f* Achimenes mexicana. — Resultat: Inflorescenz und Blumen von *m;* Blätter und Farbe mittlere (gemischt).

8. Bastard. Begonia miniato-opuliflora. — *m* B. miniata (fuchsioides); *f* B. opuliflora. — Resultat: Inflorescenz und Farbe von *m*; Blätter mehr von dieser *f.*

An diesen ganz willkürlich herausgegriffenen Beispielen zeigt sich ganz augenscheinlich, daß *m* vorherrscht, namentlich bei Nr. 1, 2, 4, 7 und 8; und dies unterstützt

†) Die mit einem Stern versehenen sind vom Herrn Georg Gordon im Garten der Horticultural Society gezogen.

des Dekans Herbert Ansicht. Bei 3 und 6 sind jedoch die Wirkungen von *f* mehr hervortretend, und bei Nr. 5 ist der Erfolg fast ein neutraler. Aber auch hier ist die Farbe von *m* hergenommen, wie gleichfalls bei Nr. 1, 3, 4, 6 u. 8, und in geringerem Grade bei den anderen Nummern. Höchst auffallend ist es, daß sowohl bei Nr. 6 wie Nr. 7 Gesnera zebrina, sie mochte *m* oder *f* genommen werden, stets die Eigenthümlichkeiten der anderen (männlichen oder weiblichen) Pflanzen unterdrückte. Dies führt auf einen bis jetzt noch nicht gemachten Schluß, daß nämlich in manchen Fällen eine Species nur wegen der Kräftigkeit ihrer Konstitution und nicht weil sie männlich ist, vorherrscht.

Sollte es nicht für erfahrene Bastardzüchter der Mühe lohnen, zu versuchen, diese Beweise zu vermehren und aus denselben die allgemeinen Fakta aufzustellen, welche in den vereinzelten Angaben, mit denen wir es jetzt in den meisten Fällen zu thun haben, enthalten sind? — Wenn dies möglich wäre, so würde das Ziehen von Bastarden in ein System gebracht werden können, und nicht mehr wie bisher, reine Sache des Zufalls sein. Wir empfehlen diesen Gegenstand namentlich unseren geistreichen Experimentisten, wie Isaac, Andersons, Trevor, Clarkes, Gowens, Ingrams, Veitches zu ihrer Beachtung.

(Gard. Chron. No. 27. p. 451.)

Über das Klima der Orchideen.

Herr Motley sagt in seiner Beschreibung der Vegetation in Java auf 10500 Fuß Höhe in dem Paagerongo-Gebirge Folgendes:

Unter diesen Pflanzen, inmitten der Moose, welche in Massen von Mannes Stärke von den Bäumen herabhangen, befinden sich zwei schöne parasitische Orchideen, ein Dendrobium mit brillanten purpurfarbenen Blumen — D. purpureum — und eine kleine, mit Scheinknollen und großen Blumen versehene, einem Cymbidium ähnliche Pflanze. Obgleich diese Pflanzen oft einer Temperatur von 36—38 Grad Fahrenheit ausgesetzt sind, so würden wir sie doch vielleicht in Orchideen-Häusern bei einer Temperatur von 85 Grad kultiviren und uns dann wundern, wenn sie nicht gedeihen. Die Vertheilung der Orchideen-Familie ist eine ganz andere als ich sie erwartet habe. Es fiel mir oft auf, zu Labuan und an anderen dunstigen heißen Orten in der Höhe des Meeresspiegels nicht mehr Arten zu finden, während auf 4000 Fuß Höhe bei einer Nacht-Temperatur von 45—50 Grad jeder Baum damit beladen ist.

Wir verbrennen in der That die Orchideen in unseren Warmhäusern; und wenn man bedenkt, daß eine Veränderung des Systems diese lieblichen und merkwürdigen Pflanzen so vielen eifrigen Züchtern, welche gegenwärtig nicht die Kosten für dieselben bestreiten können, nahe bringen würde; so dürfte es sich wohl der Mühe lohnen, daß Handelsgärtner im großen Maaßstabe versuchten, die Orchideen in kühleren Häusern als bisher zu ziehen. (Hook. Journ. of Bot.)

(Wir haben schon vor längerer Zeit denselben Vorschlag gemacht, welcher auch bereits von unseren besten Züchtern mit dem größten Erfolg in Ausführung gebracht ist. The Gard. Chron. p. 472.)

Interessante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. Liv. 5.

(Taf. 1005.)

Tropaeolum chrysanthum *Planch. et Lind.*

(Octandria Monogynia. Tropaeoleae.)

Dieses Tropaeolum ist eine neue Einführung in dem Linden'schen Etablissement, und hat zuerst in den Monaten September und Oktober 1854 geblüht. Dasselbe ist in den gemäßigten Theilen der Provinz Bogota in Neu-Granada einheimisch. Es ist eine sehr hübsche Art, dem Tr. crenatiflorum *Hook.* ähnlich, mit rein gelben Blumen. Der Stengel ist windend, mit schlanken, stielrunden, wie die Blattstiele drüsig-haarigen Aesten. Die Blattstiele hin und her gebogen, länger als die Blattplatte, welche kreisrund-dreieckig, an der Basis abgestutzt, an der Spitze fast eckig-dreilappig, am Rande undeutlich-ausgeschweift-gekerbt, ganz kahl, hautartig, oberhalb hellgrün, unterhalb etwas blaugrün, im Lichte mit einem metall-purpurröthlichen Schimmer, und mit strahlenartigen Nerven versehen sind. Die Blumenstiele stehen einzeln in den Achseln der Blätter, sind kürzer als die Blattstiele, S-förmig gekrümmt und nach unten stark verdünnt. Die goldgelben Blumen haben einen fünftheiligen Kelch, bei dem die drei oberen Einschnitte (von denen der mittlere viel kleiner ist) eirund, die beiden unteren eirund-elliptisch sind; der Sporn ist fast doppelt länger als der obere Kelcheinschnitt, an der

Spitze verdünnt, schwach gekrümmt und grünlich. Die beiden oberen Kronenblätter sind keilförmig, kürzer als der Kelch, nach oben zurückgebogen, an der Spitze eingeschnitten-gezähnt, unterhalb mit orange-rothen Adern linirt; die unteren drei sind genagelt, länger als der Kelch, umgekehrt-eirund-keilförmig, fächerförmig-gefaltet und an der Spitze unregelmäßig eingeschnitten-gezähnt. Der Griffel ist kürzer als die Staubgefäße. Die drei Karpellen (Früchte) sind fast bis zur Mitte frei, auf dem Rücken dreikielig mit stumpfen, aufgetriebenen Kielen. (Dieses neue Tropaeolum ist im Lindenschen Katalog für den Preis von 15 Franks aufgeführt.)

(Taf. 1006.)

Tillandsia ionantha *Planch.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Eine kleine, sehr liebliche epiphyte Bromeliacee, ähnlich der Tillandsia bulbosa der Gärten, aber von dieser hinlänglich verschieden. Sie hat im Van Houtte'schen Etablissement geblüht und ist wahrscheinlich mit einer Pflanzensendung aus Brasilien gekommen. Man hätte ihr eben so gut den Namen tricolor (dreifarbige) beilegen können, denn sie hat wirklich drei mit einander kontrastirende Farben; das Kraut ist graugrün, die Brakteen karmin-rosenroth, die Blumen ausgezeichnet violett. — Der Stengel ist abgekürzt, an der Basis junge Schößlinge treibend. Die Blätter sind aufrecht-abstehend, dachziegelartig gestellt, breit-linienförmig, nach oben zu allmählich verschmälert und spitz, dick, mehlig-bestäubt, die oberen rosen-karmoisinroth, deckblattartig, wenig die Blumen überragend. Blumen wenige, eingesenkt. Die Blumenkronen hübsch violett, mit verlängerten, in einer Röhre zusammengerollten Einschnitten. Staubgefäße kürzer und die Griffel länger herausstehend. (Im Houtte'schen Katalog zu 15 Franks notirt.)

(Taf. 1007.)

Lavatera maritima *Gouan.*

(Monadelphia Polyandria. Malvaceae.)

Ein allbekannter Strauch aus dem mittägigen Europa, mit hübschen großen weißen, an der Basis violetten Blumen, der bereits seit 1597 in den Gärten kultivirt wird.

(Taf. 1008.)

Miltonia spectabilis *Lindl.*; var. Moreliana.

Diese sehr schöne Orchidee ist bereits in der Allgem. Gartenz. XIX. p. 216 erwähnt.

(Taf. 1009.)

Genetyllis macrostegia *Turczn.*

[Genetyllis fuchsioides *Hort.*]

(Icosandria Monogynia. Myrtaceae.)

Wahrscheinlich wurde diese schöne Pflanze vom Herrn Drummond entdeckt; jedenfalls ist sie in Neu-Holland einheimisch. Der Stengel ist halb strauchartig, einfach oder ästig wie die ganze Pflanze kahl. Die Blätter stehen kreuzweise, sind sitzend, linienförmig-länglich, stumpf, an der Basis verschmälert, am Rande knorpelig-gezähnt, punktirt. Die Blüthenköpfe sind sitzend, gipfelständig, erst aufrecht, dann nickend, von einer Hülle umgeben, deren Blätter blutroth, groß, umgekehrt-eirund und dreimal größer als die Blumen sind, welche noch von zwei besonderen Brakteen gestützt werden. Der Kelch ist fünflappig, und hat eine fünf- bis zehnrippige Röhre. Die Kronenblätter klein, eirund, weiß wie die rundlichen Kelchlappen. Staubgefäße 10 fruchtbare und 5 Nebenstaubgefäße.

Eine zweite Art, Genetyllis tulipifera *Hort.*, wird in den Gärten kultivirt; dieselbe ist ästiger, dichter, die Blätter viel breiter, deutlich gestielt, mehr genähert. Die Hülle ist grünlich-weiß, rosa-gestreift und schattirt, doppelt so groß wie bei voriger. Sie wurde vom Herrn Backhouse zu York aus Australien eingeführt, blühte zuerst bei den Herren Garaway zu Bristol und erhielt von der Horticultural-Society zu London die silberne Medaille.

Beide Arten sind Prachtpflanzen, die reichlich blühen; sie wurden bereits erwähnt in der Allg. Gartenzeit. XXIII. p. 246 u. 247.

(Taf. 1010.)

Physalis Alkekengi *L.*

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Ist die hinlänglich bekannte Judenkirsche, welche vom südlichen Europa aus sich auch bis zum Norden hin verbreitet hat. Wegen der aufgeblasenen, mennigrothen Fruchtkelche kann sie allerdings als Zierpflanze fürs freie Land angesehen werden. Die kirschenartigen, scharlachrothen Beeren schmecken süß-säuerlich, wenn sie aber mit dem Kelch in Be-

rührung gekommen sind, widerlich-bitter; ehemals wurden sie in der Medicin gebraucht.

(Taf. 1011—1012.)

Chaetogastra Lindeniana *Planchon.*

(Decandria Monogynia. Melastomaceae.)

Zuerst wurde diese prächtige Pflanze vom Herrn Linden entdeckt, der sie auf dem Gipfel des Monserrata, einem der Kulminationspunkte des hohen Plateaus von Bogota, in einer Höhe von 9480 Fuß fand; später sammelte sie Herr Schlim in den Paramos der Provinz Pamplona (Neu-Granada), und führte sie lebend im Lindenschen Etablissement ein, woselbst sie im September 1854 blühte. Sie bildet einen Strauch von 3—6 Fuß Höhe, mit buschiger Verästelung, dicken, rauhen Blättern und dunkelrothen großen Blumen. Die Aeste sind, wie die Blätter auf der Unterfläche rostfarben-filzig; die Blätter sind kurzgestielt, länglich-eirund, spitzlich, fünfnervig. Die Blumen stehen in den Achseln der Blätter fast rispenartig, und die Blumenstielchen sind kürzer als Blätter und Blumen. Die Blumenkrone ist sehr groß, blutroth, mit umgekehrt-eirund-keilförmigen Kronenblättern, welche dreimal länger sind als der Kelch. (Ist mit 25 Franks in Linden's Katalog von 1855 aufgeführt.)

(Taf. 1013.)

Locheria magnifica *Planch. et Lind.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Diese prächtige Gesneracee wurde vom Herrn Triana aus der Proviuz Popayan in Neu-Granada eingeführt und hat im Linden'schen Etablissement zu Brüssel im letzten Herbst geblüht. Es ist eine krautartige Pflanze mit einem aus schuppenartigen Knollen bestehenden Rhizom. Der Stengel ist aufrecht, 1—2 Fuß hoch, wie die Blumenstiele, Blattstiele und die Nerven auf der Unterfläche der Blätter roth. Die Blätter sind länglich-eirund, spitz, gesägt, auf beiden Flächen weichhaarig. Die Blumen sind wechselständig, lang gestielt, und der schlanke Stiel steht aufrecht. Die Blumenkrone groß, scharlachroth, mit flachem, weiten, ausgebreiteten Saum, der auf seiner Oberfläche mit schwarz-purpurrothen Linien und Punkten geziert ist, und fünf abgerundete, wenig ungleiche Lappen hat. (In Linden's Katalog von 1855 ist diese Pflanze mit 20 Franks notirt.)

Anwendung des Steinkohlentheers als Farbe in Gärtnereien.

Der landwirthschaftliche Verein von Clermont veröffentlicht folgendes Faktum: Ein Gärtner benutzte zum Anstreichen von Holzwerk in seinen Gewächshäusern Steinkohlentheer aus einer Leuchtgasfabrik, welches Anstrichmittel neben dem Nutzen der schwarzen Farbe noch den Vortheil der bedeutenden Wohlfeilheit bot, indem die Kosten desselben nur $\frac{1}{5}$ von dem betrugen, was die billigste Farbe gekostet hätte. Das Anstreichen wurde im Spätherbst vorgenommen; im Frühjahr bemerkte der Gärtner mit Erstaunen, daß die Spinnen und Insekten, die sich sonst in seinen Gewächshäusern angesiedelt hatten, verschwunden waren. Zugleich bemerkte er, daß Weinstöcke am Spalier, die seit Jahren kränkelten und die er deshalb entfernen wollte, sich plötzlich wieder so erholt hatten, daß sie ihm wieder die schönsten Trauben brachten. Er bestrich nun die Spaliere und Pfähle von allen Bäumen, die von Insekten angegriffen waren und seine Unternehmungen wurden mit gutem Erfolg gekrönt, die Schnecken und Raupen verschwanden, wie die Insekten und Spinnen, und die bis dahin kranken Bäume trugen herrliche Früchte.

(Polytechnisches Journal.)

Tropaeolum (hybridum) Zanderi *Dietrich.*

Im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift Nr. 47. wurde dieses hybride Tropaeolum vom Herrn Dr. Dietrich beschrieben und zugleich zur weitern Verbreitung empfohlen. Herr Smith u. Comp. in Hamburg sind von jetzt ab die alleinigen Besitzer der ganzen Vermehrung und sind aus dieser Handelsgärtnerei gesunde, kräftige Exemplare à 1 Thlr., 6 Stück 4 Thlr. zu beziehen. Dasselbe eignet sich wegen seines außerordentlichen schnellen üppigen Wuchses und reicher Blüthenfülle ganz besonders zur Bekleidung der Mauern, Lauben, Spaliere und ähnlicher Ausschmückung sowohl für das freie Land, als auch für das Kalthaus.

Ferner sind folgende Pflanzen, die sich zu Blumengruppen und für die Topfkultur eignen, und zum ersten Mal in den Handel gelangen, zu empfehlen und daselbst zu beziehen: Pentstemon azureus superbus 18 Sgr., purpureus hybridus 6 Sgr., atrocoeruleus 12 Sgr., magnificens 6 Sgr. und Heliotropium Beauty of Boudoir zu 12 Sgr., die schönste Varietät von den uns jetzt bekannten. O—o.

Agave geminiflora *Brande.*

(Littaea geminiflora *Tagliab.* — Yucca Boscii *Desf.*)

In den Gewächshäusern des Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckers Herrn Decker ist gegenwärtig eine blühende Pflanze von Agave geminiflora aus dem Wintergarten Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Preußen aufgestellt. Der Blüthenschaft hat eine Höhe von 12—13 Fuß erreicht und ist mit unzähligen Blüthen bedeckt.

D—o.

Pflanzen-Katalog.

Verzeichniß der Baumschulen, Stauden und Haus-Pflanzen von **J. H. Ohlendorff und Söhne,** Eigenthümer der Hammer Baumschulen. (Nr. 13 u. 14.) Hamburg 1855.

Von den Katalogen, welche alljährlich aus den bedeutendsten Handelsgärtnereien erscheinen, ist der obige einer der beachtenswerthesten, da er in allen Zweigen des Gartenbaues eine so reichliche Auswahl von Pflanzen enthält, daß man von der Ausdehnung des Etablissements keinen geringen Begriff bekommt. In der Aufzählung des vorhandenen Obstes vermißt man keine der feineren und vorzüglicheren Sorten, und alle, die baum-, strauch- und krautartigen Fruchtarten sind mannigfaltig vertreten; auch verschiedene Gemüse und Kräuterpflanzen sind mit hinzugefügt. Ungemein reich ist die Aufzählung der Zier- und Wald-Bäume und Sträucher. Unter diesen ist wirklich die Auswahl so groß, daß gewiß jeder Wunsch befriedigt werden kann, und es zeichnet sich diese Abtheilung noch dadurch aus, daß stets angegeben ist, zu welchen Anpflanzungen sich die verschiedenen Gehölzarten eignen. Die Rosen sind hierbei nicht minder stark vertreten. Ebenso reichhaltig ist das Verzeichniß der im Freien ausdauernden schönblühenden Stauden, und ist auch hier jedesmal angegeben, auf welche Weise sie sich am besten zur Ausschmückung verwenden lassen. Auch von den Gewächshauspflanzen sind aus den beliebtesten Familien eine große Anzahl von Arten aufgeführt, namentlich Gesneraceen, Aroideen, Cacteen, Orchideen, Farrn, indische Azaleen, Rhododendren, Pelargonien 2c. Der Nachtrag (Nr. 14) giebt ein Verzeichniß der später hinzugekommenen Pflanzen, und enthält besonders viel Neues und Seltenes. Die Preise sind überall so mäßig als möglich gestellt. Auf ein so reichhaltiges Verzeichniß die Gartenfreunde aufmerksam zu machen, hielten wir für unsere Pflicht, zumal da uns der Gründer des Etablissements als ein ausgezeichneter und zuverlässiger Gärtner bekannt ist, auf dessen Reellität sich jeder verlassen kann. A. D.

Nachricht für Garten- und Parkliebhaber.

Ein recht tüchtiger Gärtner, namentlich in der Landschaftsgärtnerei, gebildet nach der Petzold'schen Schule in Muskau, wird vom Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt nachgewiesen und empfohlen. Derselbe nimmt nicht nur allein das zur Park- und Gartenanlage bestimmte Terrain auf, sondern fertigt auch die Pläne dazu an und führt auf Verlangen die Anlage aus. D—o.

Zur Nachricht an unsere Abonnenten.

Vielfache Anfragen, ob die illuminirten Abbildungen zur Allgem. Gartenzeitung noch nachträglich zu erhalten sind, veranlassen uns, den geehrten Abnehmern unserer Zeitung die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir in den Stand gesetzt sind, diese Illustrirte Beilage gegen Nachzahlung von Einem Thaler für zwölf sauber kolorirte Abbildungen, von denen bis jetzt acht erschienen sind, verabreichen zu können.

Die Verlagshandlung.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 37. Sonnabend, den 15. September 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Oncidium acrobotryum, eine neue Orchidee, beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Lycaste costata *Lindl.*, eine neue Orchidee, beschrieben vom Herrn Dr. Klotzsch. — Die permanente Pflanzen-Ausstellung in Paris. Von Albert Dietrich. — Wohlriechender Thee. — Abgebildete Pflanzen in Curtis's Botanical Magazine. — Mittheilung. — An Nelkenfreunde.

Oncidium acrobotryum,

eine neue, von dem Herrn Obergärtner Stelzner in den Warmhäusern des Herrn Kommerzienrath L. Reichenheim zu Berlin gezüchtete, interessante Orchidee.

Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Oncidium (Heteranthium. Pentapetala. Micropetala. Labellum panduratum.) acrobotryum *Kl.* Pseudobulbis dense caespitosis lenticularibus ecostatis monophyllis; foliis oblongo-lanceolatis obtusis coriaceis recurvatis, undique minutissime albido-punctulatis, supra canaliculatis, subtus carinatis; panicula ramosa terminali octopollicari erecta viridi sanguineo-variegata; bracteis ovatis acuminatis membranaceis, apice recurvis; floribus flavidis rubro-maculatis pedicellatis; perigonii foliolis oblongo-obovatis incurvis, apice truncatis obsolete apiculatis, basi attenuatis, interioribus apice hastato-subapiculatis; labelli laciniis lateralibus parvis auriculiformibus obtusis rubro-punctatis, intermedia flava unguiculata, apice dilatata biloba, crista pentadactyla centro albido-pubescente; columnae nanae alis albidis rubro-punctatis semilunatis.

Oncidium ramiferum *Hort. Reichenheimianus.*

Dieses merkwürdige Oncidium ist dem O. Harrisonianum *Lindl.*, mit welchem es wahrscheinlich das Vaterland Brasilien gemein hat, sehr nahe verwandt. Während

letzteres jedoch kugelige, an der Spitze eingedrückte Scheinknollen, an der Basis desselben entspringende, von einer Scheide umgebene sparrige Rispen, lanzettförmig-langzugespitzte Brakteen, hackenförmige gelbe Flügel der Geschlechtssäule und verkehrt-eiförmige, an der Spitze kapuzenförmig-eingebogene Anhängsel des Kronenlippenkammes trägt, zeichnet sich O. acrobotryum durch linsenförmige Scheinknollen, auf dem Gipfel derselben entspringende freie aufrecht-veräftelte Rispen, eiförmig-langzugespitzte Brakteen, weiße rothpunktirte halbmondförmige Flügel der Griffelsäule und durch einen Kronenlippenkamm aus, der in 5 Anhängsel getheilt ist, wovon die beiden obern dick-lanzettförmig, die drei untern aber pfriemenförmig sind.

Die Scheinknollen des neuen Oncidiums sind ¾—1 Zoll lang und breit. Die Blätter 3—5½ Zoll lang und 12 bis 16 Linien breit. Die veräftelte Rispe, 8 Zoll lang, entspringt scheidenlos in dem Winkel des gipfelständigen Blattes. Die Blüthen sind ½ Zoll langgestielt, von linienlangen, zurückgekrümmten, durchsichtig-häutigen Brakteen gestützt, hellgelb, braunroth-gefleckt und 9 bis 12 Linien im Durchmesser. Die Blüthenhüllttheile 5 Linien lang und 2 Linien breit. Der Mittellappen der Kronenlippe 5 Linien lang und breit. Die fingerförmigen Anhängsel des Kammes lanzett-pfriemenförmig, aufrecht, gelblich-weiß und die weißen, halbmondförmigen Flügel der Geschlechtssäule ihrer ganzen Länge nach angewachsen.

Lycaste costata *Lindl.*,

eine durch Herrn von Warszewicz auf dem Quindiu-Gebirge entdeckte und in Europa eingeführte Orchidee, von dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu gezüchtet.

Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Lycaste costata *Lindl.* Pseudo-bulbis ovatis compressiusculis leviter angulato-costatis di-triphyllis; foliis longissimis acuminatis quinquecostatis, inferne longe attenuatis; scapis crebris unifloris pseudo-bulbo duplo longioribus vaginato-bracteatis; bracteis magnis albicantibus rectis, apice cucullato-attenuatis, suprema ovario multo longiore; floribus magnis; perigonii foliolis exterioribus ex albido-virescentibus elongato-oblongis obtusis majoribus, supremo incurvo, lateralibus explanato-deflexis subfalcatis, basi calcaratis, interioribus convexis subincurvis, basi attenuatis labello gymnostemioque candidis; labello trilobo, lacinia intermedia obovata rotundata, marginibus lateralibus inciso-fimbriatis, appendice lingulato carnoso emarginato adnato 5-costato inter lacinias laterales; gymnostemio elongato incurvo, inferne villoso; anthera glabra.

Lycaste costata *Lindl.* Miscellaneous Matter of the Bot. Reg. 1843 p. 15 n. 3.

Scheinknollen 3½ Zoll lang und unterhalb der Mitte 1½ Zoll breit. Blätter 1¾—2½ Fuß lang und 2—4 Zoll breit. Schafte 4—6 Zoll lang und rabenkiel dick. Brakteen 1½—2 Zoll lang, die obersten die größten. Aeußere Blüthenhüllttheile 2½ Zoll lang und 9—10 Linien breit. Sporn 8 Linien lang. Innere Blüthenhüllttheile 2 Zoll lang und 8 Linien breit. Kronenlippe 2 Zoll lang. Mittlerer Lappen 1 Zoll lang und 9 Linien breit. Geschlechtssäule zolllang. Fruchtknoten 9 Linien lang.

Die permanente Pflanzen-Ausstellung in Paris.

Von Albert Dietrich.

Bei meiner Anwesenheit in Paris in der letzten Hälfte des Juli war es natürlich, daß ich auch die permanente Pflanzen-Ausstellung besuchte. Bekanntlich hatten sich die Société Imperiale und Centrale d'Horticulture zu Paris im December v. J. mit einander vereinigt, um während der Zeit der großen Industrie-Ausstellung von 1855 auch eine allgemeine und permanente Pflanzen-Ausstellung zu veranstalten, und zwar wo möglich in der Nähe des Industrie-Palastes. Zu diesem Zweck erhielt die Gesellschaft einen Platz zwischen den Bäumen der Champs Élysées von ungefähr einer Hektare groß. Dieser Platz liegt dem Industrie-Palast gerade gegenüber, und da auch die Eingänge beider sich gegenüber befinden, kann man leicht aus Einem in den Anderen gelangen. Derselbe wurde nach dem Plane des Herrn P. Loyre, Architekten und Landschaftsgärtner in Paris, angelegt und bebaut, und man sieht darauf mehrere Gewächshäuser, Zelte, Pavillons, freie Beete, Strauchpartieen u. dergl., sowie zur Ausschmückung Springbrunnen, Vasen,

Statuen, und endlich als Ruheplätze verschiedenartige Gartenbänke.

Eine genaue Beschreibung der ganzen Anlage läßt sich ohne beigefügten Plan (der dem käuflich zu habenden Katalog beigegeben ist) nicht gut geben, da dieselbe ohne die geringste Symmetrie ausgeführt worden, weshalb ich mich auf eine Schilderung der aufgebauten Gewächshäuser und der vorzüglichsten einzelnen Partieen beschränken muß. Der ganze Platz ist eingehegt, und angepflanzte Strauchpartieen ziehen sich an der Umhegung entlang. Der Eingang findet durch zwei hübsche eiserne Thore statt, und hinter diesen stehen zwei Häuser für die wachhabenden Beamten und in einiger Entfernung zwei größere Statuen. Eingetreten sieht man eine Anzahl verschiedener Pflanzenbeete, theils frei, theils mit Zelten überdeckt, und im Hintergrunde bemerkt man die hübschen Gärten der angränzenden Häuser und Paläste. Die Bäume sind alle mit hübschen Schlingpflanzen umwunden. Auch an freien Plätzen fehlt es nicht und die einzelnen Gruppirungen sind oft mit vielem Geschmack ausgeführt.

Die Pflanzenhäuser sind von Eisen und Glas konstruirt und zur Kanalheizung eingerichtet. Das vorzüglichste und größte Warmhaus am äußersten westlichen Ende des Gartens, ist ungefähr 100 Fuß lang und 25 Fuß breit und im Mittelpunkt durch einen Transept um 50 Fuß erweitert. In demselben befinden sich vorzugsweise Palmen, palmenartige Liliaceen, Cycadeen, Aroideen und andere Warmhauspflanzen mit schönen Blättern, und von blühenden Sachen sind natürlich die Orchideen aus dem Garten des Herrn Pescatore die hervorragendsten, aber auch die Menge der blühenden Glorinien machte keinen geringen Effekt. Während unserer Anwesenheit waren nur wenig Orchideen in Blüthe; einige Stanhopea-Arten blühten ohne Auszeichnung, doch war eine sehr schöne Aërides da, dessen Namen wir aber nicht angeben können. Glorinien hatten die Herren Rosciaud zu Verneuil, Rifkogel zu Paris und Lemoine zu Nancy eingeliefert, letzterer Gloxinia Princesse de Prusse. Die Herren Gauthier zu Montrouge hatten Glorinien und Achimenes, Herr Mathieu Sohn zu Paris eine blühende Buginvillea spectabilis eingesandt.

Das zweite Warmhaus, ungefähr 60 Fuß lang und 24 Fuß breit, war ein Aquarium, elegant gebaut und von Herrn Van Houtte in Gent noch eleganter ausgeschmückt. Unstreitig war es das Beste auf der ganzen Ausstellung, und wären die Wasserpflanzen nicht meistentheils noch in so jugendlichem Zustande gewesen, so hätte man es brillant nennen können. In dem Bassin befanden sich Victoria regia, Euryale ferox, Nymphaea edulis, rubra, Ortgiesiano-Devoniensis und gigantea, wenigstens in Blättern, denn von Blumen sah Ref. wenig. Die Victoria hatte einige hübsche kleine Blätter gemacht, aber ob sie in diesem Jahre noch blühen wird, muß erwartet werden. Von andern Warmhauspflanzen hatte Herr Van Houtte dahin gebracht: Cyperus syriacus, Sarracenia Drummondi und flava, Bambusa nigra, Aphelandra Leopoldi, Musa zebrina, Asplenium Nidus und Zuckerrohr. Von anderen Wasserpflanzen waren noch Pontederia crassipes und Pistia blühend vorhanden.

Für Kalthauspflanzen waren zwei Häuser eingerichtet. Das eine war 75 Fuß lang und 24 Fuß breit und enthielt recht hübsche Sachen. Am interessantesten war uns eine Sammlung blühender europäischer Orchideen vom Herrn Dr. Boisduval in Paris; es waren ungefähr 30 Töpfe mit den verschiedensten Arten, alle in kräftigen Exemplaren, darunter Ophrys, Orchis, Epipactis, Liparis Loeselii, Serapias u. a. Von andern Gegenständen sah man kapische Ixien und Gladiolen, schön blühend, ich glaube vom Herrn Truffaut aus Versailles, vorzügliche Cacteen vom Herrn Cels, Statice Halfordi vom Herrn Lemoine, Diplacus californicus vom Herrn Guerin-Modeste zu Paris und verschiedenes Andere. In dem andern Kalthause, 50 Fuß lang und 30 Fuß breit, befanden sich Mitraria coccinea vom Herrn Dallière zu Gent, eine Sammlung Cacteen und Euphorbiaceen vom Herrn Corbay in Paris, dann Pelargonien, Verbenen, Fuchsien u. a.

Beete im freien Lande mögen circa 50 vorhanden sein, viele von diesen waren frei, viele andere aber auch mit sehr zierlichen Zelten und chinesischen Dächern bedeckt. Es würde zu weit führen, die Pflanzen auf allen diesen Beeten anzuführen, wir wollen deshalb nur das Vorzüglichste heraushehen, und im Allgemeinen bemerken, was sich ungefähr darauf befand. Von blühenden Pflanzen ragten vorzugsweise die Rosen, Pelargonien, Nelken, Petunien, Fuchsien und Dahlien in Töpfen hervor. Alle diese Sachen waren sehr hübsch, ohne daß gerade etwas Ausgezeichnetes sich darunter befand. Von Rosen waren mehrere Kollektionen da, theils

buschige, theils hochstämmige, auch Remontant-Rosen, sowie abgeschnittene Sortiments- und Samenrosen. Pelargonien waren am reichlichsten vertreten, doch meist nur gewöhnliche Sachen, und zum Theil Fancy-Pelargonien. Von Nelken haben wir zwei recht hübsche Kollektionen bemerkt, von Petunien und Fuchsien mehrere, und alle in schönster Blüthe, aber ausgezeichnete Sorten sind uns nicht aufgefallen. Eine Sammlung recht hübscher Eriken war vorhanden und die Dahlien in Töpfen nahmen sich sehr gut aus. Von nicht blühenden Pflanzen waren reichhaltige Coniferen-Sammlungen vorhanden, aber so kräftig die Exemplare waren, so waren sie doch meistentheils zu jung, um besonders instruktiv zu sein. Einzelexemplare von verschiedenen Araucarien, Abies spectabilis, Fitzroya patagonica und einige größere Pinus sah man allerdings. Phormium, Yucca und Agave waren vielfach zu Dekorationen verwendet. Auch Beete mit annuellen Pflanzen waren da, die sich zum Theil gut ausnahmen. Veronica Andersonii und hybrida fand sich überall zerstreut. Auch recht hübsche Delphinien waren bemerkbar, desgleichen Hortensien.

Das Obst und die Früchte waren in besonders überdeckten Pavillons ausgelegt, und ihre Anzahl schien beim ersten Anblick sehr groß zu sein, allein als man näher zusah, war der größte Theil künstlich und nachgebildet. Die wirklich natürlichen waren allerdings sehr schön, aber sie waren auch aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs zusammengekommen. Das Gemüse war aller Ehren werth, und ein so vortreffliches Gemüse habe ich noch auf keiner unserer Ausstellungen gesehen. Das vorzüglichste von Früchten und Gemüsen wollen wir in bunter Reihe aufführen, wie es grade vorgekommen ist. Madame Vilmorin in Paris hatte eine vollständige Sammlung von Erdbeeren aufgestellt, die sehr reich und schön war. Aprikosen, Pflaumen, Pfirsichen, Birnen, Aepfel und Wein waren zwar reichlich vorhanden, allein ein aus mannigfachen verschiedenen Fruchtarten bestehendes Sortiment haben wir nirgend bemerkt. Früchte von Eriobotrya japonica hatte Herr Rantonnet von Hyeres eingesandt. Aus Sicilien waren Orangen und Vanille da, aus Algier Orangen und Citronen, aus Blidah Orangen, Citronen, Cedrat, Pompelmusen, 40tägige Kartoffeln, Zuckerrohr; aus Constantine Orangen, Mispeln, Knack- und gewöhnliche Mandeln; von Bayonne Citronen, die daselbst im freien Lande gezogen waren. Auch schöne Kirschen sah man noch verschiedentlich. Blumenkohl war alle vortrefflich, dichte geschlossene Köpfe; ein sehr gutes Ansehen hatten die Hülsenfrüchte, die Rüben, Zwiebeln, Tomaten oder Liebesäpfel. Auch einige Ananas waren vorhanden, doch nicht aus Paris selbst, sondern aus Mello vom Herrn Soucieux. Melonen und Gurken waren wenig vertreten; Wassermelonen bemerkte ich gar nicht. Auffallend waren einige sehr hübsche volltragende Fruchtbäumchen in Töpfen, doch konnte man hier leicht getäuscht werden, denn als ich zu einem sehr hübschen Kirschbaum trat, waren Blätter und Früchte künstlich. Noch war ein besonderer Pavillon für Gartengeräthschaften und künstliche Pflanzen und Blumen vorhanden. Unter den ersteren war viel Interessantes vorhanden, unter den letzteren sehr sonderbare Dinge. Auch sah man hier Sammlungen von Wurzeln, Getreideähren, Fettpflanzen u. dergl. Alle diese Sachen waren gewiß sehr instruktiv, jedoch erlaubte es die Zeit nicht mehr sich länger aufzuhalten. Ein großer Vogelkäfig, mit verschiedenen meist ausländischen Singvögeln, und eine Anzahl Wasservögel belebte noch die Ausstellung.

Ein Urtheil über diese vielgepriesene Ausstellung werden wir uns auch wohl erlauben dürfen; wir müssen aber zu unserem Bedauern gestehen, daß sie uns keinesweges befriedigt hat, auch schien es uns nicht allein so zu gehen, sondern das Publikum scheint allgemein wenig Geschmack daran zu finden, denn wir waren die einzigen Anwesenden in einer Zeit von mehreren Stunden, während der Industriepalast voll von Menschen war. Unser öfter gethaner Ausspruch bestätigte sich auch hier wieder, daß wo wirklich etwas Werthvolles zu sehen ist, die Leute auch gern und zahlreich hingehen. Allein es war auf dieser Pflanzen-Ausstellung für das Entree von einem Franken wirklich zu wenig von Interesse vorhanden. Wir glauben es allerdings, daß es seine Schwierigkeiten haben mag, eine permanente Pflanzen-Ausstellung immer gleich anziehend zu erhalten, allein hier scheint man schon in der Grundeinrichtung gefehlt zu haben. Die ganze Anlage hat so etwas Geschmackloses, daß man gar nicht begreift, wie man solchen Wirrwarr herrichten kann. Jeder Routinier bei uns hätte dieselbe geschmackvoller gemacht. Ohne alle Ordnung, ohne nur eine Idee gehabt haben zu können, liegen die verschiedenartigsten Beete untereinander, die Häuser bald hier, bald da angeklebt, und es

ist uns gar nicht begreiflich, wie da ein vernünftiger Plan zu Grunde gelegen hat. Allein bemerkenswerth ist, was auf diesen Beeten steht, Sammlungen von Coniferen, aus 4—12 Zoll hohen Exemplaren bestehend, bei denen wahrscheinlich darauf gerechnet ist, daß sie im Laufe des Sommers noch recht wachsen sollen. Die Blumenbeete sind ohne besonderen Werth, und von seltenen Sachen auch keine Spur vorhanden. Um die Häuser zu füllen, hat man wahrscheinlich eine Anzahl Inventarium-Stücke aus den verschiedenen Gärten genommen, und hin und wieder einige blühende Sachen dabei gestellt, damit das Ding doch bunt aussehen soll. Das einzige, was wirklich einst interessant werden kann, ist das Aquarium von Van Houtte, allein während unserer Anwesenheit war alles noch zu jung, um wirklich Effekt zu machen. Das ärgste waren aber die künstlichen Früchte und Fruchtbäume, wahre Augentäuschung oder vielmehr Augenverblendung, denn sie waren größtentheils in Schränken hinter Glas, so daß Viele getäuscht worden sind, oder sie standen so, daß man nicht recht hin konnte. Wozu nun aber diese Täuschung? Glaubt man denn wirklich, durch diese Unwahrheit sich Ehre und Ruhm zu erwerben? Wir sind fest überzeugt, daß Jeder, der mit hohen Erwartungen in diese Pariser Pflanzen-Ausstellung hineingegangen ist, dieselbe mit Achselzucken wieder verlassen hat.

Wohlriechender Thee.

(Auszug aus einer Mittheilung im Athenaeum vom Hrn. Fortune.)

Herr Fortune sagt: „Ich habe vor einiger Zeit über das sorgfältige Verfahren der Chinesen, wohlriechenden Thee für die fremden Märkte zuzubereiten, verschiedene Anfragen gethan. Allein die Antworten, die mir auf meine Fragen wurden, waren so ungenügend, daß ich alle Hoffnungen aufgab, über diesen Gegenstand einen befriedigenden Aufschluß zu erlangen, bis ich vor Kurzem Gelegenheit hatte, das Verfahren selbst zu sehen und dasselbe beurtheilen zu können. Während eines längeren Aufenthalts zu Canton wurde ich benachrichtiget, daß dieser Prozeß jetzt in einer Thee-Faktorei auf der Insel Honan in voller Thätigkeit sei, und daß ich ihn daselbst sehen könne. Die Herren Walkinschaw und Thorburn, zwei Gentlemen, welche sehr gut mit den verschiedenen Theesorten bekannt waren, die jährlich nach England und Amerika gesandt wurden, willigten ein, mich in diese Faktorei zu begleiten, und wir nahmen noch den chinesischen Kaufmann mit uns, den der Ort gehörte."

„Dort angekommen, fanden wir in einem Winkel des Gebäudes einen großen Haufen Orangeblüthen liegen, welche die Luft mit dem köstlichsten Wohlgeruch erfüllten. Ein Mann war damit beschäftigt, aus den Blumen die Staubgefäße und andere kleine Theile zu entfernen, welches Verfahren deshalb stattfand, damit diese Theile dem wohlriechend gemachten Thee nicht beigemischt blieben. Die Orangenblüthen waren vollkommen geöffnet, weshalb es ein Leichtes war, die Staubgefäße und andere Theile herauszunehmen. Von 100 Theilen gingen dadurch 30 Theile verloren und wurden weggeworfen, 70 Theile blieben alsdann als brauchbar übrig. Auch müssen die Orangenblüthen schon deshalb vollkommen geöffnet sein, weil sie nur in diesem Zustande ihren herrlichen Duft verbreiten; wendet man dagegen Jasminblumen an, so nimmt man sie schon dann, wenn sie sich noch im Knospenzustande befinden, weil sie noch, während sie mit dem Thee gemischt sind, sich öffnen, und ihren Wohlgeruch ausduften. Der wohlriechend zu machende Thee wird dazu vorher völlig vorbereitet, nämlich er wird gehörig getrocknet. Wenn der Thee nun ganz trocken ist, werden ihm die Orangenblüthen, die, was sehr nöthig zu bemerken ist, so frisch sind, als wären sie eben vom Baume gekommen, beigemischt, im Verhältniß von 40 Pfund Blumen zu 100 Pfund Thee. Auf diese Weise wurden große Quantitäten von Thee mit Blumen gemischt, und diese Mischung blieb 24 Stunden liegen, worauf dann die Blumen aus dem Thee wieder ausgesucht werden, bis derselbe ganz davon gereinigt ist. Zuweilen bleiben dennoch einige Blumen im Thee zurück, und diese mögen sich auch wohl noch darin finden, wenn derselbe an seinen Bestimmungsort ankommt. Auch bleibt wohl eine kleine Quantität Thee an den feuchten Blumen hängen, welchen man sodann von armen Leuten auslesen läßt, die ihn mit den Fingern abnehmen."

„Die Blumen haben dem Thee einen großen Theil ihres Wohlgeruchs mitgetheilt, zugleich aber auch einen kleinen Theil ihrer Feuchtigkeit, die man nöthig hat, zu entfernen. Dies wird dadurch bewerkstelligt, daß man den Thee in Körbe oder Siebe schüttet, die zu diesem Trocknungsprozeß besonders angefertigt sind, und diese über langsames Kohlenfeuer bringt, bis der Thee vollkommen trocken ist. Der dem

Thee von der Blume mitgetheilte Geruch ist anfänglich sehr schwach, aber gleich dem eigenthümlichen Geruch des Thee's selbst, kommt er stärker zum Vorschein, wenn der Thee einige Zeit verpackt gelegen hat. Zuweilen wird diese Procedur des Wohlriechendmachens wiederholt, wenn der Geruch nicht stark genug scheint, und der Faktor der Fabrik belehrte mich, daß der Thee oft zweimal mit Orangenblüthen und einmal mit Mo-le, Jasmin (Jasminum Sambac) gemischt wird."

„Zum Wohlriechendmachen des Thees wenden die Chinesen übrigens die Blumen der verschiedenartigsten Pflanzen an, theils weil manche bald diese bald jene Blume für besser halten als die anderen, theils aber auch, weil manche zu gewissen Jahreszeiten zu haben sind, wo andere nicht vorkommen. Die mir bekannt gewordenen Pflanzen, welche zu diesem Zweck benutzt werden, will ich hier anführen, und ich halte es für nöthig, zur besseren Erläuterung, sowohl den chinesischen Namen anzugeben, als auch die wissenschaftliche Benennung der Pflanzen, unter welchen sie den Sachverständigen aller Nationen bekannt sind. Das folgende Verzeichniß wurde mit großer Sorgfalt entworfen und kann als völlig zuverlässig gelten. Die vorgesetzten Nummern zeigen die verschiedene Güte jeder Art nach den Beobachtungen der Chinesen an, und ein beigefügtes Sternchen weist diejenigen Blumen nach, welche am häufigsten angewendet werden, um den Thee, der nach fremden Märkten kommt, wohlriechend zu machen:

1. Rosen, wohlriechende (Tsing moi-qui hwa).
1 oder 2. Nelken, doppelte (Moi hwa).
2.* Jasminum Sambac (Mo-le hwa).
2 oder 3.* Jasminum paniculatum (Sieu-hing-hwa).
4.* Aglaia odorata (Lan-hwa oder Yu-chu-lan).
5. Olea fragrans (Kwei hwa).
6.* Orangen (Chang hwa).
7.* Gardenia florida (Pak-sema-hwa)."

„Es wird sehr häufig angegeben, daß Chloranthus zu dem obigen Zweck im Gebrauch sei. Dies scheint mir ein Mißverständniß zu sein, welches ohne Zweifel dadurch entstanden ist, daß dessen chinesischer Namen mit dem von Aglaia odorata Aehnlichkeit hat. Chloranthus wird Chu lan genannt und Aglaia heißt Yu-chu-lan. (Indeß können wir ganz sicher bestätigen, daß die eigenthümlichen Früchte von Chloranthus sowohl, als dessen Blumen, in einigen wohlriechenden Theesorten vorhanden waren.)"

„Die verschiedenen Blumen, welche ich oben genannt habe, werden nicht alle in demselben Verhältniß gebraucht. Von Orangenblüthen nimmt man 40 Pfd. zu 100 Pfd. Thee, von Aglaia 100 Pfd. zu 100 Pfd., und von Jasminum 50 zu 100 Pfund. Die Blumen von Sieu-hing (Jasminum paniculatum) werden in der Regel mit denen von Mo-le (Jasminum Sambac) gemischt, in dem Verhältniß von 10 Pfd. der ersteren und 30 Pfd. der letzteren, und diese 40 Pfd. werden für 100 Pfd. Thee ausreichend gehalten. Die Kwei hwa (Olea fragrans) wird gewöhnlich in den nördlichsten Distrikten benutzt, als ein wohlriechend machendes Mittel für eine seltene und kostbare Art von Hyson Pekoe, einem Thee, welcher ein köstliches und erfrischendes Getränk bildet, wenn er auf chinesische Weise zubereitet wird, nämlich ohne Zucker und Milch. Die Menge der Blumen, welche benutzt werden, scheint sehr groß zu sein, und ich that noch besonders die Frage, warum der wohlriechende Thee noch mit so vielen andern Sorten nicht riechender Blumen gemischt würde, worauf mir der Chinese ohne Zögern betheuerte, daß dies nicht der Fall sei, indessen muß ich bekennen, daß ich in diesem Punkte, trotz der gegebenen Versicherungen, einigen Zweifel hege."

„Die Länge der Zeit, während welcher die Thee-Sorten ihren Wohlgeruch beibehalten, ist sehr bemerkenswerth. Es richtet sich dies immer nach den beigemischten Blumen. Der Thee mit Olea fragrans behält den Geruch nur ein Jahr, nach Verlauf von zwei Jahren ist er entweder geruchlos oder er hat einen unangenehmen öligen Geruch. Derjenige Thee, welcher mit Orangenblüthen und mit Jasminum Sambac wohlriechend gemacht ist, behält den Geruch 2—3 Jahre, und der mit Jasminum paniculatum zubereitete wohl 3—4 Jahre. Wenn Aglaia odorata dazu verwendet worden, so hält sich der Geruch länger als bei allen andern Sorten, man sagt, daß er wohl 5—6 Jahre dauere. Der Thee, welcher durch Jasminum paniculatum wohlriechend gemacht wird, wird von den Fremden am meisten geschätzt, obgleich er von den Chinesen nur in die zweite oder dritte Klasse kommt."

„Es scheint nach diesen Forschungen, daß auch noch andere Arten wohlriechender Blumen, außer denen, welche die Chinesen benutzen, dem Zwecke eben so gut entsprechen würden, und daß in Ländern wie Indien, wo der Thee in so großer Menge gebaut wird, auch Versuche mit andern

Pflanzen gemacht werden möchten, um ihn wohlriechend zu machen, z. B. mit Jasminum, Daphne, verschiedenen Aurantiaceen und anderen, in der Gegend einheimischen Pflanzen mit wohlriechenden Blumen.

Abgebildete Pflanzen

in Curtis's Botanical Magazine. August 1855.

(Taf. 4864.)

Akebia quinata *Decaisne.*

[Rajania quinata *Thunbg.*]

(Monoecia Hexandria. Lardizabaleae.)

Bereits ausführlich erwähnt in der Allg. Gartenz. XV. p. 231, XXII. p. 43 und 304, XXIII. p. 222, weshalb hier nur wenig hinzuzufügen sein dürfte. Die gegenwärtig im Kgl. Garten zu Kew blühende Pflanze war bei Herrn Lowe in der Handelsgärtnerei zu Clapton direkt von Siebold aus Japan eingeführt. Es ist ein schlanker, immergrüner Strauch mit gestielten 3—5zähligen Blättern, deren Blättchen eirund und ausgerundet sind, und achselständigen Blüthentrauben mit Blumen getrennten Geschlechts, von denen die männlichen an der Spitze stehen und kleiner sind.

(Taf. 4865.)

Nicotiana fragrans *Hooker.*

(Pentandria Monogynia. Solanaceae.)

Eine sehr schöne Tabacks-Art, welche von den Herren Macgillivray und Millne während der Vermessungs-Reise des Kapitäin Denham, auf felsigen und wüsten Plätzen an der Meeresküste der Isle of Pines entdeckt wurde. Sie ist merkwürdig durch die dicke und fleischige Beschaffenheit der Blätter, durch die ansehnliche Größe und durch die köstlich riechenden, sehr großen weißen Blumen. Am nächsten steht sie der N. undulata *Vent. et Br.* (N. suaveolens *Lehm.*). Die Kultur in einem kalten Gewächshause ist leicht, und verdient sie einen Platz in unsern Sammlungen, da sie in den Sommermonaten lange Zeit blüht. Die Pflanze ist krautartig und erreicht in der Kultur eine Höhe von 3—4 Fuß. Die Blätter sind spatelförmig, die wurzelständigen breit, die stengelständigen schmal, und wie die ganze Pflanze mit kurzen Haaren besetzt, welche besonders der getrockneten Pflanze ein sammtartiges Ansehen geben. Die großen Rispen haben sehr große weiße Blumen, mit sehr langer Röhre und flach ausgebreitetem Saum.

(Taf. 4866.)

Drymonia villosa *Hort.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Ursprünglich wurde diese Pflanze bei Herrn Van Houtte von einem seiner Sammler aus Surinam eingeführt, aus dem Garten desselben erhielt sie Herr Lowe in der Handelsgärtnerei zu Clapton, und von diesem unter obigem Namen der botanische Garten zu Kew. Es ist eine sehr unterschiedene und schöne Art, merkwürdig durch die zottige Bekleidung; sie blüht im Mai und Juni in einem Warmhause. Der Stengel ist halb krautartig, 1—1½ Fuß hoch und von unten an ästig. Die Blätter sind eirund, zugespitzt, gesägt, runzlig und gestielt. Die Blumen sind kurzgestielt und stehen meist zu drei in den Achseln der Blätter; ihre großen, weißen, ebenfalls zottigen Blumenkronen sind trichterförmig, mit gekrümmter, roth-liniirter Röhre und zweilippigem, fünflappigen Saum, dessen Lappen abgerundet und stumpf sind.

(Taf. 4867.)

Stylophorum diphyllum *Nutt.*

[Stylophorum petiolatum *Nutt.*; Stylophorum ohioense *Spreng.*; Meconopsis diphylla et petiolata *De Cand.*; Chelidonium diphyllum *Michx.*]

(Polyandria Monogynia. Papaveraceae.)

Diese Pflanze wächst in den Wäldern des westlichen Theils der vereinigten Staaten wild, und wurde aus Samen gezogen, den Dr. Asa Gray, Professor der Botanik auf der Cambridge-Universität, eingesandt hatte. Der Stengel wird ½—1 Fuß hoch und ist, wie die ganze Pflanze von einer hellgrünen Farbe und von fleischiger Textur; er selbst, sowie die Blatt- und Blumenstiele sind locker mit zerstreuten Borsten bedeckt. Die Wurzelblätter sind fiederspaltig-gelappt, an der Basis herzförmig, mit gelappten und gekerbten Einschnitten; Stengelblätter sind im Allgemeinen zwei vorhanden, welche sich gegenüberstehen und eine Art Hülle bilden,

deren einzelne Theile gestielt und gleichfalls fiederspaltig sind. Zwischen diesen Hüllblättern kommen die Blumen einzeln an langen Stielen hervor, welche etwas einwärts geneigt, vierblättrig und von schöner gelben Farbe sind. (Die Gattung unterscheidet sich von Meconopsis durch die bis zur Basis in vier Klappen aufspringende Kapsel.)

(Taf. 4868.)

Thermopsis barbata *Royle.*

[Anagyris? barbata *Graham.*]

(Decandria Monogynia. Leguminosae.)

Diese schöne Thermopsis-Art, mit großen und eigenthümlich gefärbten Blumen, wurde vom Herrn Morre in dem Glasnevin botanischen Garten aus Samen gezogen, den der Major Madden vom Himalaya-Gebirge gesandt hatte, und blühte sie im Juni d. J. in freier Luft. Sie wächst in einer Höhe von 10—13000 Fuß über dem Meere, vorzüglich in den trockneren Thälern, und fand sich von Sikkim westwärts bis zum Simla-Himalaya. Die Pflanze hat eine perennirende, holzige Wurzel, und einen 6—18 Zoll hohen Stengel, der wie die Blätter, Neben- und Deckblätter, Blumenstiele und Kelche mit zerstreut stehenden, weißen, saftigen Haaren besetzt sind. Die Blätter sind sitzend, quirlig und bestehen aus lanzettförmigen, spitzen Blättchen. Die Nebenblätter sind den Blättern ganz ähnlich. Die Blumen stehen in kurzen achselständigen Trauben, welche aber gemeinschaftlich eine verlängerte, zusammengesetzte Traube bilden. Die schmetterlingsartige Blumenkrone ist groß, von einer eigenthümlichen sehr dunkel-violetten Farbe. Die Hülse ist länglich, zottig und etwas sichelförmig-gekrümmt.

Mittheilung.

Die Einführungs-Anstalt von J. Linden in Brüssel versendet seit dem 1. September folgende neue und prachtvolle Pflanzen:

Kalthaus.

Calyptraria haemantha, die herrlichste aller bis jetzt eingeführten Pflanzen, nach den englischen Zeitschriften (Cottage Gardener No. 356 S. 290) die Amherstia nobilis und Medinilla magnifica übertreffend, wird in schönen Exemplaren à 50 Frs. abgegeben.

Chaetogastra Lindeniana	25 Frs.
Bomarea pudibunda	15 "
Lamourouxia grandiflora	15 "
Loasa Schlimii	15 "
Rhopala obovata	30 "
Tropaeolum chrysanthum	15 "
Siphocampylus elegans	15 "
— pulchellus	15 "

Warmhaus.

Didymopanax splendidum	30 Frs.
Eucharis amazonica, mit 4—5 Zoll breiten, schneeweißen, sehr wohlriechenden Blumen, von den Quellen des Amazonenflusses ursprünglich	25 "
Eucharis grandiflora	25 "
Mandirola lanata	15 "
Ortosiphon spicatus	15 "
Tydaea elegans	15 "

Die Beschreibung dieser Pflanzen ist in dem diesjährigen Verzeichnisse von J. Linden angegeben.

Wenn drei Pflanzen von einer Art gefordert werden, wird eine vierte unentgeldlich beigefügt. O—o.

Nelkenfreunden

machen wir hiermit die Mittheilung, daß Herr Christian Lorenz, Kunst- und Handelsgärtner zu Erfurt, eine Musterkarte über seine reichhaltige Nelkensammlung aufgestellt hat. Herr Lorenz ist gern bereit, Blumen- und Gartenfreunden dieselbe auf Verlangen zuzustellen. L. B.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 38. Sonnabend, den 22. September 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Einige neu eingeführte Pflanzen im Linden'schen Etablissement zu Brüssel, welche bis dahin noch nicht abgebildet sind. — Die Blumen-Ausstellung in Hamburg. — Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen. (Fortsetzung.) — Personal-Notizen. —

Einige neu eingeführte Pflanzen im Linden'schen Etablissement zu Brüssel, welche bis dahin noch nicht abgebildet sind.

Calathea pardina *Planch. et Linden.* Eine herrliche Marantacee, merkwürdig sowohl wegen der Größe der Blätter, als der Schönheit der Blumen. Die Blätter sind ziemlich lang gestielt, lebhaft hellgrün, sammetartig, mit zwei Reihen großer, regelmäßiger, schwarz-violetter Flecken. Die Blumen sind schön citronengelb und im Verhältniß groß. Die Pflanze wurde vom Herrn Schlim in schattigen Wäldern am Magdalenenflusse in Neu-Grenada entdeckt.

Calathea metallica *Planch. et Linden.* Ebenfalls eine schöne Art, ausgezeichnet durch den herrlichen Metallglanz der Blätter, welche im Lichte höchst effektvoll schillern, und deren Nervatur eine schwärzliche Einfassung hat, welche an Maranta Warszewiczii erinnert. Die kleinen Blumen sind lebhaft violett, und werden von blattartigen Brakteen unterstützt. Wurde vom Herrn Triana in den dumpfen Wäldern von Choco entdeckt.

Didymopanax splendidum *Planch. et Linden.* Eine Araliacee, welche in den wärmeren und gemäßigten Regionen von Neu-Grenada wächst, und einen schönen Baum von 30—50 Fuß Höhe bildet. Die Blätter, welche einen langen, ebenholzschwarzen Blattstiel haben, bestehen

aus 7—9 eirund-lanzettförmigen, zugespitzten, gezähnelten, wohl an zwei Fuß langen Blättchen, welche auf der Oberfläche sammetgrün, auf der Unterfläche silberweiß sind.

Mandirola lanata *Planch. et Linden.* Diese hübsche Gesneracee wurde vom Herrn Ghiesbreght in Mexiko in Felsspalten bei Pantepec entdeckt. Die Blätter sind merkwürdig durch ihre stark gewölbte Form und durch die weißwollige Unterfläche. Die hell lilafarbenen oder blaß violetten Blumen sind höchst zierlich und von sehr zarter Textur.

Ortosiphon spicatus *Planch. et Linden.* Eine Labiate mit eirunden zugespitzten Blättern, welche einen sehr strengen Geruch haben. Die Blumen sind groß und weiß mit grün-violetten Kelchen und Brakteen. Die Pflanze wächst in der Provinz Ocana und wird in einem mäßig warmen Gewächshause kultivirt.

Bomarea pudibunda *Planch. et Linden.* Gehört zu den windenden Alströmerien. Die 5—7 blumigen Dolden stehen an der Spitze der Aeste. Die Blumen sind rosenroth-fleischfarben mit schwarz-violetten Spitzen auf rein grünem Grunde. Die Pflanze wächst in Neu-Grenada in den Provinzen Mariquita und Bogota, und wurde vom Herrn Triana eingeführt. Sie eignet sich fürs freie Land, und hält unter guter Bedeckung den Winter aus.

Chaetogastra Lindeniana *Planch. et Linden.* Eine schöne holzige Melastomacee, welche zu der Gruppe gehört, die in den Anden von Columbien in den mitternächtlichen Regionen nahe dem Eise wächst, und die den Namen der Paramos führen. Es ist ein buschiger Strauch mit haarigen, unterhalb rostfarbenen Blättern und großen, schwärzlich-purpurrothen Blumen. Die Pflanze wurde auf der Spitze des Monserrato in einer Höhe von 9840 Fuß entdeckt. Eingeführt wurde sie vom Herrn Schlim, welcher sie in den Paramos der Provinz Pamplona fand.

Cuphea eminens *Planch. et Linden.* Gewiß eine der merkwürdigsten Arten der Gattung. Es ist ein Halbstrauch mit aufrechtem Stamm, bis zur Basis hin mit lanzettförmigen Blättern besetzt, und an der Spitze eine sehr gedrängte Blüthenähre tragend, deren Blumen sehr lebhaft rothe und gelb schattirte Kelche haben. Ungeachtet die Blumenkrone fehlt, macht die Pflanze doch einen großen Effekt und ist sehr zierend. Sie wurde vom Herrn Ghiesbreght aus Mexiko eingeführt.

Gonocalyx pulcher *Planch. et Linden.* Hübsche strauchartige Vaccinee, buschig-ästig, dicht mit Blättern besetzt und mit hübschen, röhrenförmigen, lebhaft rothen Blumen. Die Blätter sind klein und ziemlich kreisrund. Die jungen Triebe mit ihren Blättern haben eine rosen-purpurrothe Farbe. Die Pflanze wurde vom Herrn Schlim in den Provinzen Pamplona und Ocana gefunden, in einer Höhe von 7000 Fuß.

Lamourouxia grandiflora *Benth.* Wird als eine prächtige Varietät von L. multifida angegeben, deren Blumenkronen röhrenförmig, bauchig, 2½ Zoll lang, haarig und lebhaft scharlachroth sind. Die Blätter sind klein, fiederschnittig, mit linienförmigen Einschnitten. Sie wurde vom Herrn Ghiesbreght in Michoacan in Mexico gefunden.

Lamourouxia rhinanthifolia *Humb., Bonpl. et Kth.* Ebenfalls von daher, hat Blätter wie Rhinanthus Crista galli und sehr große, langgestielte, schön purpurrothe Blumen.

Scutellaria Trianaei *Planch. et Linden.* Zu Ehren des Herrn Triana genannt, der sie in gemäßigten Regionen der Provinz Bogota fand. Sie zeichnet sich durch die roth-violetten, fast amarantfarbenen Blüthen aus und durch die sehr große und fast kreisförmige Unterlippe. Die Blätter sind oval.

Scutellaria scarlatina *Planch. et Linden.* Von demselben in der Provinz Popayan entdeckt. Es ist eine schöne Art mit großen sehr lebhaft scharlachrothen Blumen und weichhaarigen Blättern.

Siphocampylus pulchellus *Planch. et Lind.* Eine zierliche Art, durch ihre zarte Textur und Farbe ausgezeichnet. Die Blumen sind achselständig an kurzen Blumenstielen. Die Blumenkrone ist trichterförmig, roth-violett, die Unterlippe aber rein rosenroth. Staubgefäße und Griffel stehen lang hervor. Wurde vom Herrn Schlim in der Provinz Ocana entdeckt.

Die

Blumen-Ausstellung in Hamburg.

Am 5. und 6. September fand in dem großen Saale des Gebäudes der patriotischen Gesellschaft die diesjährige letzte Blumen-Ausstellung statt. Die Flora der Gewächs-

häuser vermochte bei der vorgerückten Jahreszeit keine sehr große Ausbeute mehr zu liefern; inzwischen war doch noch eine bedeutende Anzahl Topfpflanzen des Warm- und Kalthauses zur Schau ausgestellt. Das größte Kontingent blühender Sachen hatten natürlich die Garten- und Sommer-Gewächse geliefert, die denn auch in der möglichsten Mannigfaltigkeit und Farben-Verschiedenheit durch ein wohlgeordnetes Arrangement dem Ganzen ein sehr lebhaftes Bild verliehen. Dieses Arrangement darf nicht nur als ein wohlgelungenes bezeichnet werden, sondern auch die einzelnen Gruppen lieferten den Beweis, daß eine sinnige Verwendung von schönen Pflanzenformen und Blattpflanzen ungemein zur Hebung und Geltendmachung derselben beiträgt. Nicht nur der Laie, sondern auch der Kenner wird durch das Arranggement dieser Ausstellung befriedigt worden sein, wenn er von den oberen Gallerieen des Saales dieselbe überschauet hat; die in dieser Jahreszeit gebotenen Mittel waren ebenso zweckmäßig als geschmackvoll verwendet.

Zu unserer großen Befriedigung gewahrten wir unter den Ausstellern auch unsern botanischen Garten, dieses allen Hamburgern im Laufe vieler Jahre so werth gewordene Institut, das hoffentlich nicht wieder auf unseren künftigen Ausstellungen fehlen wird. Es war in höchst würdiger Weise durch eine Gruppe seltener, werthvoller und wohlkultivirter Pflanzen vertreten. Unter den blühenden Gewächsen der geschmackvoll aufgestellten Gruppe gewahrte man die herrliche Protea cynaroides *L.* vom Kap, die schöne Bromeliacee Nidularium pictum *Hort.*, Billbergia farinosa, Pitcairnia lanuginosa, Curcuma Roscoeana in vollendeter Blüthenschönheit, die seltene Orchidee Maxillaria nigreseens, die noch neue Isoloma Krameriana *Lehm.*, ein schönes Kultur-Exemplar des Aeschynanthus Lobbianus; ferner Ageratum variegatum, Anigozanthus Preissii und flavida, Centropogon coccineus, Phrynium violaceum ꝛc. Ihre volle Geltung erhielten diese Pflanzen durch die sinnige Vermengung mit schönen Blattpflanzen, unter denen wir nur nennen wollen: das seltene Phyrnium marantinum und Warszewiczii; Philodendron pinnatifidum und macrophyllum; Dracaenopsis indivisa; Curcuma rubricaulis und viridiflora, mehrere Musa-Arten, Kaempferia rotunda, Pandanus javanicus fol. var., mehrere Caladien, das allerliebste Schlinggewächs Mikania speciosa, die schönen Selaginellen, als S. serpens, flexuosa und spec. nov. ꝛc. Auf einem Rundtische war ein Blatt der gegenwärtig im Aquarium des botanischen Gartens im üppigsten Wachsthum befindlichen Victoria regia ausgebreitet, das in seiner Größe (5 Fuß 8 Zoll im Durchmesser mit 2 Zoll hohem Rande) denselben vollständig bedeckte; mitten auf demselben stand ein Kübel mit dem schönen Nelumbium speciosum in Blüthe, Knospe und Frucht: eine Schaustellung, die das Publikum im höchsten Grade interessirte.

Unter den Privatgärten hatten dieses Mal sowohl, wie immer, die Gewächshäuser im Flottbecker Park des Herrn Senator Jenisch eine sehenswerthe Gruppe geliefert, die der schon oft von uns rühmlichst hervorgehobene Obergärtner desselben, Herr Kramer, in der geschmackvollsten Weise aufgestellt hatte. Hier sah man wie gewöhnlich, die schönsten zur Zeit blühenden Orchideen, als: Cattleya Loddigesii, granulosa Lindl., Harirsonii und intermedia var. pallida; Coelogyne Cumingii; Lockhartia lanifera; Paradisanthus Bahiensis *Rchb. fil.*; Oncidium incurvum; Lanceanum elegans und spec. nov., Peru (Krameri *Rchb. fil.*); das seltene Colax jugosus; Warszewiczella candida; Zygopetalum maxillare; Eulophia guinensis; Maxillaria rubellis; Miltonia Clowesiana ꝛc. Ferner der große schöne Farrn Asplenium nidus; Ataccia cristata; Centroselinia picta; Mandirola picturata; die hübschen Selaginellen: S. Willdenowii, lepidophylla, cuspidata, paradoxa und mutabilis, welches letztere ganz eigenthümlich Morgens grün und Nachmittags weiß schillert; Maranta roseo-lineata; Phrynium pumilum und micans (letzteres neu und von Warszewicz eingeführt); Curcuma rubricaulis; Caladium metallicum und marmoratum; Pincinecticia tuberculata; Tidaea gigantea; Cissus discolor; Begonia xanthina marmorea; eine schöne Aphelandra cristata; Pentas carnea; zwei mit Blüthen übersäete Salpiglossis-Sämlinge ꝛc.

Aus dem Garten des Herrn Dr. A. Abendroth war die Mittelstellage der Vorderwand mit einer bedeutenden Anzahl trefflich kultivirter Pflanzen in angenehmster Weise aufgestellt. Die Schaupflanzen von Achimenes- und Glorinien-Varietäten ließen in Kultur- und Blüthenstand nichts zu wünschen übrig. Sehr hübsch war eine üppig blühende Petunia Rosamond, eine Begonia Martiana, mehrere Fuchsien, ein prächtiger Aeschynanthus splendens. Ferner gewahrte man Cyrtanthus obliquus, Aspidistra punctata, Datura fastuosa var. Haagei, Stromanthe san-

guinea, Dracaena ferrea rosea, Calathea flavescens, üppig blühende Lilium lancifolium, Pelargonien, Celosien und von dem Caladium Colocasia mehrere Exemplare mit enormen Blättern.

Herr C. H. Leutholz hatte durch seinen Gärtner, Herrn Haverberg, etwa fünfzig wohl kultivirte, blühende Pflanzen zur Schau bringen lassen. Man sah darunter die schönen Clerodendron Kaempferii und infortunatum, Pentas carnea, Ruellia formosa, Epidendrum cochleatum, Begonia xanthina marmorea, Cissus discolor, viele üppig blühende Achimenes und Fuchsien, Plumbago capensis, Haemathus albiflos, Justicia carnea, Siphocampylus amoenus, Scutellaria splendens, Curculigo recurvata und noch mehrere andere.

Aus dem ehemaligen Merck'schen Garten in Horn hatte dessen Gärtner, Herr Dietzel, mit einer Anzahl schön blühender Pflanzen eine eigene Stellage aufgestellt, deren Kopf mehrere große Lilium lancifolium bildeten. Herrlich war eine Begonia Prestoniensis, ein Cissus discolor, Billbergia fasciata, Brunswigia Josephinae, Russelia juncea, Phrynium Sellowii und cylindricum, welche mit großen Fuchsien und prächtigen Glorinien untermischt waren. An Früchten waren aus dem Garten des Herrn Ruperti in Ham ganz vorzügliche Pfirsiche zur Schau gebracht; es waren drei der besten Sorten: Elruge Nectarinen, Madeleine rouge und die doppelte Zwollische. Von Herrn J. N. Wacker sah man blaue und grüne Trauben auf einer Schüssel, die mit einem Asternkranz umgeben waren.

Unsere Handelsgärten hatten sich hoch erfreulicher Weise fast sämmtlich an dieser Ausstellung betheiligt. Die Flottbecker Baumschulen der Herren James Booth und Söhne hatten den größten Theil der Rückwand mit überaus sehenswerthen und werthvollen Gewächsen besetzt. Auf dem Kopf der Mittel-Stellage paradirte ein großes Clerodendron Kämpferii mit einer fast zwei Fuß langen Blüthentraube. Ein Prachtexemplar der Begonia Prestoniensis war mit Blüthen übersäet, eben so eine Impatiens Jerdoniae latifolia alba. Ferner sah man hier große Schaupflanzen von Eriken und Achimenes, eine Aechmea-Species, viele große Fuchsien in üppigster Blüthe. Zur linken Seite war die Stellage mit herrlichen, durch Habitus und Laubwerk sich auszeichnenden Pflanzen ausgestattet, darunter Rhopala corcovadensis und corc. glabra, complicata, Portegana, organensis und magnifica; Aralia jatrophaefolia, palmata und gracilis; Stadmannia australis und geniculata; Dracaena ferrea und terminalis vera; Pincinecticia tuberculata ꝛc. Vor dieser Stellage stand ein Rundtisch mit einer erlesenen Sammlung herrlicher Glorinien, in deren Mitte das Nidularium fulgus placirt war. Zur Rechten gewahrte man viele Repräsentanten der großen Orchideen-Kollection, namentlich: Miltonia Karwinskiana, Bifrenaria racemosa, Cattleya granulosa, Epidendrum vitellinum, Pilumna laxa, Zygopetalum maxillare majus, Coelogyne Wallichii, Sobralia caravata mit gelben Blümchen, Cypripedium purpuratum, Odontoglossum bictoniense, Houlletia Brocklehurstiana, Anguloa Ruckeri aurantiaca, Camarotis obtusata, Oncidium variegatum und spec., Polystachia luteola, Stanhopea aurantiaca und cornuta (ohne Horn), Epidendrum cochleatum ꝛc. Hieran schloß sich die große Georginen-Kollection in unzähligen Musterblumen, während eine Einfassung von Verbenen die schönsten Varietäten dieser jetzt so beliebt gewordenen Gartenpflanze zeigte.

Herr Hinrich Böckmann hatte einen der großen eiförmigen Tische mit Schaupflanzen besetzt, unter denen man bemerkte: eine prächtige Dianella australis, Miconia Lindeniana, Uhdea bipinnatifida, Begonia xanthina marmorea und Gandavensis, Gesnera discolor, Siphocampylus coccineus, Euthales macrophylla, Solanum Quitense, Erica vulgaris fl. pl., cubica minor, jasminiflora alba und Aitonia turgida, Dracaena australis und cannaefolia, schöne große Fuchsien und Achimenes, eine Kollection von Glorinien, worunter die aufrecht blühenden: G. Victoria Rohnstock, stellata, Mars coeruleus, Adamas oculata, Hauptmann Wuthe und ein recht schöner Sämling. Ein Rundtisch war mit prächtigen Sommerblumen geschmückt. Die Mitte bildeten großköpfige Phlox-Varietäten, worunter decussata Alemerine, Alice Allain, Comte de Chambord, Etoile, Abbé Bellanger und Gouvion St. Cyr die schönsten; diese umgab das bunte Farbenspiel von etwa ein Dutzend Antirrhinum-Sorten und diese waren mit einem lebhaften Verbenen-Kranz umgeben, von denen wir nah an 30 verschiedene zählten.

Der andere große eiförmige Tisch war mit Pflanzen aus den Gewächshäusern des Herrn C. H. Harmsen besetzt. Die Mitte bildeten zwei große Erythrina Crista galli und diese umstanden: ein großes Lilium lancifolium album, Canna

nepalensis und Warszewiczii, ein schöner Cissus discolor, Begonia manicata, rubro-venia, xanthina marmorea und Gandavensis, Allamanda neriifolia, Salvia argentea, Grevillea flexuosa, Statice Halfordii, Brassaiopsis speciosa, Coccoloba excoriata, Agnostus sinuatus, Dichorisandra picta, Caladium atrorubens, Musa Cavendishii insignis, Hydrangea jap. fol. var., Baeckea Camphorosmae, ein interessantes Eupatorium alatum ꝛc. Hierneben waren aus den Hamer Baumschulen der Herren J. H. Ohlendorf und Söhne auf einer Rund- und Seitenstellage eine ansehnliche Zahl höchst interessanter Pflanzen ausgestellt; man bemerkte darunter officinelle, ökonomische und chemische Gewächse, u. A. Vanilla aromatica, Coffea arabica, Saccharum officinarum, Thea Bohea und viridis, Myrtus Pimenta, Pistacia Terebinthus, Lentiscus und vera, Amomum Zingiber und Zingiber Cardamomum, Illicium anisatum, Kaempferia longa, den jetzt viel besprochenen Holcus saccharatus, Curcuma rubricaulis, Ceratonia Siliqua; sodann Cedrus Libani, Swietenia Mahagoni, Jacaranda mimosaefolia, Ficus elastica, Phoenix dactylifera, Cephaëlis Beerii etc. An Dracaenen sah man etwa ein Dutzend verschiedene, worunter Draco, nutans, Boerhaavii, Eschscholziana und umbraculifera; an Musa sechs verschiedene, namentlich Dacca, zebrina; ferner einige schöne Orchideen, als Aërides quinquevulnerum, Cattleya Loddigesii, Miltonia Clowesiana, Acropera Loddigesii und Oncidium Papilio; sodann Dianella australis, Tillandsia splendens, Agnostus sinuatus und integrifolius, Stadmannia australis, Sciadocalyx Warszewiczii, Dieffenbachia picta und costata, Curcuma Roscoeana, Blechnum brasiliense, Tydea gigantea, Sortimente von Gloxinien und Achimenes, mehrere Begonien, worunter xanthina marmorea und rubro-venia, mehrere Maranta, worunter roseo-lineata und Warszewiczii, hybride Petunien in einigen dreißig der hübschesten Spielarten; endlich ein ansehnliches Sortiment der Roses remontantes, die in ihrer Frische und Schönheit allgemein ansprachen.

Aus dem Handelsgarten des Herrn H. Jensen (am Mühlendamm vor dem Lübecker Thore) sah man eine ansehnliche Zahl wohl kultivirter Pflanzen, mit denen eine Stellage der Vorderwand besetzt war; schöne Blattpflanzen waren mit blühenden angenehm untermischt. Wir bemerken nur: Aphelandra Leopoldi, mehrere Dracaenen und Calathien, Kaempferia longa, Aloplectus Schlimii, Coleus Macrayi, Curculigo latifolia, Tremandra verticillata, Baekea virgata, mehrere Gesnerien, Torenia asiatica, Curcuma rubricaulis und rosea, Anthurium giganteum u. A. Die angenehm arrangirte Gruppe wurde durch Lilien und lebhafte Gladiolen-Varietäten sehr gehoben.

Herr D. v. Spreckelsen hatte mehrere große üppig blühende Agapanthus umbellatus, die einigen Gruppen sehr zur Kopfzierde gereichten, so wie Buddlea Lindleyana, Biotia aurea und noch einige andere ausgestellt. Von Herrn J. C. Lüders in Eppendorf bemerkte man hübsche Theerosen-Varietäten, von Herrn F. W. Pabst Lilien, Nerien, Solyen, Camellien in Knospen ꝛc. und von Herrn H. Wobbe in Altona Gardenien, Myrten, Rosen, Nerien und noch viele andere.

An abgeschnittenen Sommerblumen hatten unsere vorzüglichsten Samenhandlungen einen erstaunlichen Flor in der buntscheckigsten Verschiedenheit geliefert. Von den Herren Ernst und von Spreckelsen (J. G. Booth und Comp. Nachfolger) sah man große Sortimente von Astern; neue gelbe lackblättrige und einige andere perpetuelle oder Kaiser-Lewkojen; eine Menge von Tageten, Phlox, Scabiosen, Gaillardien- und Gladiolen-Varietäten und ein großes Heer von Annuellen und Perennen, von denen wir nur einige der neueren hervorzuheben vermögen, als Alonsoa Warszewiczii, Whitlavia grandiflora, Helianthus argyrophyllus und californicus, Dimorphoteca chrysanthemifol., Amblyolepis setigera, Brachycome calocarpa, Gutierrezia gymnospermoides, Achyropappus schkuhrioides, Lindheimeria texana, Cuphea violacea, Palafoxia texana, Coreopsis coronata, Heuchera caulescens, Euphorbia corallata, Matricaria eximia, Centauridium Drummondi, Kaulfussia Burowsii (fl. albo), Silene squamigera und striata, Lupinus monogynus und subramosus aus Texas; ferner noch viele andere, schon bekanntere, deren einzelne Anführung hier zu weit führen würde. Prächtig waren einige Verbenen-Sämlinge; interessant die Verbena caracasana, die von den Amerikanern als Mittel gegen das gelbe Fieber verwendet wird. Vier Gurken-Varietäten zogen die Aufmerksamkeit der Beschauer auf sich; sie waren benannt: Prize fighter, Sion House, Snow's horticultural Prize und Kelway's Defiance, von denen letztere neu ist. Die Samen-Handlung der Herren Peter Smith und Comp. (Hamburg-

Bergedorf) schloß sich dieser reichhaltigen Schau von Sommerblumen aufs Würdigste an. Ganz vorzüglich waren die Spielarten der Tageten, Zinnien, der Astern, sowohl der Kugel-, Röhren- als Pyramiden-Astern, der englischen Stockrosen in 30 trefflichen Sorten, der Georginen, Gladiolen ꝛc. Von erquisiter Schönheit war durchweg ein Sortiment von Stiefmütterchen-Sämlingen; hübsch die verschiedenen Arten von Senecio, die Podolepis, Cacalia, Dianthus sin., Coreopsis, die Lupinen, Ageratum coeruleum, Centauridium Drummondii, Matricaria eximia, Eschscholzia tenuifolia, Palafoxia texana (letztere vier neu) und noch viele andere. Hervorzuheben ist auch noch wegen seines üppigen Wachsthums das Tropaeolum hybr. Zanderii, welches im Garten des Herrn P. Smith in Bergedorf eine Mauer von 60 □Fuß bedeckt.

Auch Herr F. Müller hatte eine erlesene Schau von Sommerblumen ausgestellt. Außer 120 schönen Georginen-Sorten bemerkte man die verschiedenartigsten Blumen von mehr als 100 annuellen und Gruppen-Pflanzen. Dazu kamen an 60 verschiedene Bourbon- und Roses remontantes, worunter viele der schönsten aus der rühmlichst bekannten Rosen-Kollection des Herrn Müller. Diese ganze Blumenschau war auf zwei Rundstellagen mit hübschen Fuchsien und Blattpflanzen auf die angenehmste Weise rangirt. Von Herrn Pepper (Mittelweg vor dem Dammthore) war eine recht hübsche Kollection von Stockrosen auf Kästen ausgelegt. Angenehm und belehrend war die Schaustellung in zwei Kästchen von zwei Gruppen Pilzen oder Schwämmen, die von dem Lehrer in Hildburghausen Herrn Carl Kirsch, nach der Natur entworfen und in kolorirten Modellen ausgeführt und von Prof. Dr. Büchner daselbst beschrieben worden. Die eine Gruppe bestand aus zehn der eßbarsten und die zweite Sorte aus zehn der giftigsten Schwämme. Nicht minder sehenswerth waren die trefflichen Gartenwerkzeuge aus der Fabrik der Gebrüder Dittmar in Heilbronn, welche auf ein großes Tableau geheftet, von Herrn C. F. Rometsch ausgestellt waren. Diese vorzüglichen Werkzeuge sind hier bei den Herren Schulte und Schemmann zu haben.

Beitrag
zur Naturgeschichte der Agaveen.

Von Dr. K. F. P. v. Martius.

(Fortsetzung.)

Das Alter, da die Agave americana blühbar wird, und also zur Pulquebereitung benutzt werden kann, wechselt in Meriko zwischen acht und sechzehn Jahren. In sehr guten Lagen und auf einem an Nährstoffen sehr reichen Boden blüht sie schon im fünften Jahre. In der Mirteka-Landschaft, wo sie auf einem steinigen, armen Grunde vorzugsweise von den aus der Atmosphäre zugeführten Stoffen genährt wird, finden sich, nach Herrn Tito Visino's mündlichen Berichten, Pflanzungen, in denen der Landwirth erst mit dem fünfzehnten Jahre seine Ernten beginnen kann. Solche Magueyes kündigen sich schon auf den ersten Blick in ihrer ärmern Vegetation als minder ergiebig an, und zeigen Blätter von fünf bis sieben Fuß Länge, während man sie auf recht günstigem Terain zu riesenhafter Größe von anderthalb Fuß Breite und zwölf Fuß Länge auswachsen sieht. Sie tragen dann an ihrem Grunde einen, ja zwei Männer. In den meisten Pflanzungen pflegt man vom achten Jahre an auf regelmäßig steigenden Ertrag zu rechnen.

Vor der Entwicklung des Blüthenschaftes bemerkt man eine plötzliche Verminderung der Dimension der zuletzt erscheinenden Blätter. Diese folgen nicht mehr der ausgespreitzten Richtung der älteren, sondern stehen mehr aufrecht und zwischen ihnen wird auf dem Gipfel des Gewächses, dessen Stamm von Unten nach Oben an Durchmesser zugenommen hat, ein Kegel von dicht übereinanderschließenden, blasseren, schmaleren, den Schaft zunächst umgebenden Blättern, das sogenannte Herz sichtbar. Durch längere Erfahrung ist der Landwirth belehrt, daß die Pflanze in die zum Anzapfen geeignete Periode eingetreten sei. Wird die Operation zu früh oder zu spät vorgenommen, so verliert die Pflanze, ohne die gehörige Ernte an Qualität und Quantität des Saftes erlangt zu haben. Im zweifelhaften Falle werden daher die Experten zu Rath gezogen.

Das Anzapfen geschieht nach Nee folgendermaßen. In den Centralbündel der Blätter, welche die Anlage zum Schaft einschließt, wird ein Längsschnitt von Oben nach Unten gemacht. Um leichter hinzukommen zu können, werden mehrere der untersten Blätter noch weggeschnitten, und der Arbeiter

stellt sich wohl auf die obern, um die Operation bequemer auszuführen*). Mit einem langen, oben gekrümmten Messer wird der Herztrieb durch einen Vertikalschnitt geöffnet und der innerste Trieb, die Anlage des Blüthenschaftes herausgenommen. Um die Höhlung welche bei großen Pflanzen 18—20 Zoll lang und 10—12 Zoll breit sein kann, gleichmäßig zu erweitern und die Schnittflächen zu erneuern, bedient man sich eines langen, eisernen Löffels. In die Höhlung ergießt sich nun aus dem Stock der Saft, welcher für die Entwicklung des Blüthenschaftes bestimmt war. Die innersten, stehen bleibenden Blätter werden gegen den Mittelpunkt zusammengebogen und mittelst einer zähen Ranke verbunden, um den Inhalt der Cajete kühler zu halten und die Verdünstung zu verringern.

Die ausgenommene Knospe wird an die Spitze eines der stehenbleibenden Blätter gespießt, um damit anzudeuten, daß die Pflanze angezapft ist. (Eben so wurden vor dem Schneiden die dazu reifen Individuen bezeichnet.) Die Wunde ist, wie v. Humboldt a. a. O. sagt, „ eine wahre vegetabilische Quelle, welche 2—3 Monate fort fließt und aus der der Indianer täglich dreimal schöpft. Aus der Quantität des Zuckersaftes die man zu den verschiedenen Tageszeiten erhält, kann man über die schnellere oder langsamere Bewegung des Saftes urtheilen. Gewöhnlich giebt ein Stamm in 24 Stunden 4 Cubik-Decimeter oder 200 Cubikzoll Saft, was etwa 8 Quartillos oder 2 deutschen Maas gleichkommt. Von diesen erhält man 3 Quartillos bei Sonnenaufgang, 2 um Mittag und 3 um 6 Uhr Abends. Eine sehr kraftvolle Pflanze liefert manchmal bis auf 15 Quartillos oder 375 Cubikzoll täglich, und dies 4—5 Monate fort, in dieser Zeit also die ungeheure Menge von 1100 Cubik-Decimeter Saft". Ein Mann pflegt 30 Magey-Pflanzen in einer Pflanzung zu besorgen und gewinnt durchschnittlich in den zwölf Tagesstunden 120 Quartillos Aguamiel oder Zuckersaft.

Der Saft wird mittest einer Calabasse mit langem Halse, aus der Höhlung ausgeführt, indem dieser, oder statt dessen an einer runden Calabasse ein Rohr in sie gesteckt und durch ein viereckiges Loch im Halse, die Flüssigkeit vom Arbeiter angesogen wird. Der Aguamiel ist von einem süßen, etwas säuerlichen, angenehmen Geschmack, und geht leicht in Gährung über. Man pflegt ihn an Ort und Stelle in lederne Bocksschläuche zu füllen und entweder auf Karren oder auf Maulthieren in den Keller zu bringen, wo er in runden, offenen Thongefäßen in Gährung kommt. Dieser Prozeß verläuft, je nach der Temperatur in kürzerer oder längerer Zeit, von 4—10 Tagen. Die dabei abgesetzte Hefe wirkt als kräftiges Ferment auf den frisch abgezapften Saft und wird deshalb theilweise in den Gefäßen gelassen oder dem eingetragenen Safte zugesetzt. Das in dieser Weise bereitete Getränke, vom Ansehen der Molken, und dem Cider im Geschmacke ähnlich, ist kühlend, erfrischend und das Lieblingsgetränk der Mexicaner, die es für magenstärkend halten und schwächlichen, schwerverdauenden und magern Individuen empfehlen. Den, dessen ungewohnten Europäer pflegt es jedoch wegen des eigenthümlichen Geruchs nach saurer Milch, angegangenem Fleische oder faulen Eiern, anzuwidern. Unter den Mexikanern herrscht die Meinung, daß dieser Geruch vom Safte selbst herrühre. Die Beobachtungen des erwähnten Herrn Visino lassen aber keinen Zweifel darüber, daß es die Aufbewahrung und der Transport des frischabgezogenen Saftes in den Ziegenhäuten sei, was jene widerliche Eigenschaft verursache*).

Wir besitzen, so viel mir bekannt ist, noch keine chemische Analyse des zur Pulque-Bereitung verwendeten Saftes, wohl aber vom Nectar der Blüthen mehrere Agaveen. Dieser Saft wird im Grunde der Blumen in einer, den übrigen Masseverhältnissen dieser Gewächse und dem Reichthume ihres Blüthenstandes entsprechenden Menge abgesondert, so daß man täglich mehrere Unzen davon sammeln kann. Eben so wie die Wärme vom mächtigsten Einflusse auf das Wachs-

*) Wo die Pflanze sich selbst überlassen bleibt, sind die untersten Blätter theilweise verrottet und nur ihre Fasern breiten sich in unregelmäßigen Massen über den Boden aus. In den Pflanzungen jedoch, die übrigens nur in der Nähe volkreicher Städte sorgfältig von Unkraut gereinigt, sehr selten gehäufelt oder gar gedüngt werden, pflegt der Arbeiter die untersten Blätter von Zeit zu Zeit abzuschneiden.

*) Der Saft, welchen er in der Nähe von Hocotitlan durch Kohle filtrirte und in thönernen Gefaßen gähren ließ und in Champagnerflaschen abzog, lieferte ein angenehmes Getränk ohne jenen Geruch, und eine zweite Filtration, nach der Gährung, bewirkte auch die vollständige Klärung, so daß ein durchsichtiges, angenehm riechendes und köstlich schmeckendes Getränk erhalten wurde. Ja, als alter Pulque durch Zusatz von Milch, Zucker und etwas siedendem Wasser, in neue Gährung versetzt und sodann durch Kohle filtrirt wurde, erhielt man noch ein klares, geruchloses Getränk. Der Geschmack kann auch durch Zusatz von Orangenrinde oder von gewissen Wurzeln (Ocpatli: Gomara, Piltzintec-Xochitl und Matlal Xochitl: Hernandez) verbessert werden.

thum des Schaftes und auf die Blüthenentfaltung ist, welche durch Erniedrigung der Temperatur, durch trübes Wetter und Regen gehemmt werden, steht sie auch in directem Verhältniß zur Entwicklung des Nectars. Diese ist also jedenfalls eine dem Blüthenprozesse korrelat gehende Erscheinung.

Die starke Absonderung von Nectar aus den Blüthen der Agave americana hat schon vor 140 Jahren in Verwunderung gesetzt. Vallisneri bildet einen förmlichen Regen aus den Blüthen ab. Nach ihm hätte der Saft sauere Eigenschaften gehabt. Die spätern Untersuchungen von Buchner wiesen im Nectar der Agave, welche 1830 im Münchner botanischen Garten geblüht hat, keine sauere oder alkalische Natur nach. Er hatte ein spezifisches Gewicht von 1,050 und war nichts als eine wässerige Zuckerlösung mit einer sehr geringen Menge eines übelriechenden ätherischen Oeles und salzsauren Kalkes. Der Nectar von Agave lurida, welche im J. 1832 im botanischen Garten zu Münster blühte, zeigte nach Anthon ebenfalls eine ganz neutrale Reaction, und bestand aus schwer zu krystallisirendem Zucker, salzsaurem Kalk, salzsaurer Magnesia und Eiweißstoff, bei einem spezifischen Gewicht von 1,200. Der Nectar von Agave geminiflora besteht nach Buchner jun. aus Wasser, unkrystallisirbarem Zucker mit Spuren von Gyps und einem flüchtigen, fauligriechenden Principe. Er hatte ein spezifisches Gewicht von 1,09.

Die ungeheuer mächtige Abscheidung des zur Blüthenentfaltung zu verwendenden organischen Stoffes, zusammengedrängt in eine verhältnißmäßig kurze Epoche, und zwar am Ende des individuellen Lebens, verleiht monokarpischen Gewächsen, gleich den Agaveen, dem Zuckerrohr, der Banane der Sagopalme, ein hohes physiologisches Interesse. Hier arbeitet die Natur in einem viel größeren Maßstabe als z. B. bei unsern einjährigen Getreidearten; leichter als bei andern Gewächsen können wir hier den Vorgang der allmähligen Umsetzung des rohen Natursaftes in jenen, welcher das Material für Blüthenstand, Blüthe und Same wird, beobachten, nicht bloß wegen der größeren Dimensionen der Organe, des Reichthums der verschiedenen Stoffe, sondern besonders auch wegen des staffelförmigen Fortschrittes in der Darbildung der äußeren Organe und wegen der scharf abgegrenzten Lebensepochen. Es ist daher nur zu bedauern, daß diese genannten Pflanzen, die großartigsten Apparate für spontane Bereitung von Zucker, zuckerhaltigem und reinem Amylum, als Bewohner südlicher Gegenden sich den Untersuchungen des Phytochemikers nur selten darbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Notizen.

Gent. Herr E. Ortgies zur Zeit im Garten-Etablissement des Herrn Van Houtte angestellt und seit mehreren Jahren Reisender dieses Hauses, ist zum Nachfolger des Herrn E. Regel am botanischen Garten zu Zürich ernannt.

Zürich. Herr E. Regel hat von der Züricher-Hochschule das Diplom eines Dr. philosoph. erhalten.

Madame Lawrence zu Ealing-Park, berühmt durch ihre schönen Parkanlagen und ausgezeichnete-Pflanzen-Sammlung, deren Name während einer langen Reihe von Jahren auf eine so würdige Weise mit den Fortschritten der modernen Gartenkunst in Verbindung stand, starb plötzlich am 14. August d. J. Ein Theil ihrer schönen Orchideen-Exemplare befindet sich im Besitz eines Orchideen-Liebhabers in Berlin.

Kammerrath G. Frege in Leipzig starb daselbst im 77. Lebensjahre. In ihm verliert die Gartenkunst einen großen Verehrer.

Mitte Oktober erscheint:

Hülfs- und Schreibkalender für Gärtner und Gartenfreunde

auf das Jahr 1856.

Herausgegeben vom **Prof. Dr. Carl Koch.**

Auflage 3000. Inserate werden bis zum 1. Oktober angenommen. Preis pro Petitzeile 2½ Sgr.

Dieser Kalender, der sich in den Händen der meisten Gärtner und Gartenfreunde Deutschlands befindet, giebt den Inseraten eine weite und dauernde Verbreitung.

Berlin, den 13. September 1855.

Karl Wiegandt's Verlag.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 39. Sonnabend, den 29. September 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Einige neue und seltene Pflanzen aus den englischen Gärten. — Ueber die Kultur der Vanille. — Abgebildete Pflanzen in Curtis' Botanical Magazine. — Araceen Betreffendes. III. Von Herrn H. Schott. — Scilla natalensis *Planch.* — Blumen-Verkauf.

Einige neue oder seltene Pflanzen
aus den englischen Gärten.

Pukateria littoralis *Raoul* (Griselinia littoralis *Raoul olim*). Familie ungewiß, den Araliaceen ähnlich. Ein schöner 50—60 Fuß hoher Baum, mit immergrünen, wechselweisestehenden, ovalen, 2—2½ Zoll langen und halb so breiten, gestielten, ungleichseitigen Blättern und achselständigen Blüthentrauben. Die Blumen sind diöcisch, haben einen fünfzähnigen Kelch, eine fünfblättrige weiße Blumenkrone, fünf Staubgefäße und einen Griffel. Wächst in Neu-Seeland und wird in England (wo er bis dahin noch strauchartig ist) im freien Lande kultivirt, woselbst er zwischen andern Sträuchern sich den Winter hindurch sehr gut gehalten hat und durch seine glänzenden, schön grünen Blätter einen herrlichen Effekt macht.

Ixora floribunda. Eine javanische Art von Thomas Lobb eingeführt, verspricht eine große Zierde unserer Gewächshäuser zu werden. Obgleich sie nicht so hoch wird wie Ixora coccinea, so ist sie doch viel reichblühender.

Eurybia alpina *Hook. f.* Diese baumartige Compositе wächst in den Gebirgen von Neu-Seeland und wird in England im freien Lande kultivirt, wo sie sich im letzten Winter als vollkommen hart gezeigt hat. Die Blätter sind immergrün, und unterhalb wie die Blumenstiele und gemeinschaftlichen Kelche mit einem hellbraunen Filz über-

zogen, was der Pflanze ein eigenthümliches Ansehen giebt. Die ziemlich großen Blüthenköpfe stehen einzeln in den Achseln der Blätter.

Podocarpus nubigena. Willian Lobb fand diesen schönen Baum aus der Familie der Taxineae (Podocarpeae) in Patagonien. Er eignet sich vollkommen für unser Klima, da er ganz hart ist.

Rhododendron Boothii *Nutt.**) Wurde auf der Insel Bootan, auf den Hügeln von Gascherong, in einer Höhe von 5000 Fuß gefunden. Es ist ein Strauch von 5—6 Fuß Höhe, dessen jüngere Aeste und Blattstiele gewimpert sind. Die lederartigen Blätter haben eine Länge von 4—5 und eine Breite von 2—2½ Zoll, sind zugespitzt, an der Basis abgerundet und mit langen braunen Haaren bedeckt. Die Doldentrauben bestehen aus acht Blumen, deren Farbe nicht angegeben ist. Im Habitus hat die Pflanze Aehnlichkeit mit Rh. Edgeworthii.

Rh. calophyllum *Nutt.* Der Major Jenkins entdeckte diesen Strauch in Bootan, der mit seiner Blattmasse wie abgezirkelt aussieht, und dessen Blumen nach Herrn Jenkins gelb und nach Herrn Booth roth aussehen sollen; sie entwickeln sich im Vaterlande im December. Die Blätter haben eine Länge von 3½—4 und eine Breite von 1½ Zoll.

Rh. eximium *Nutt.* Es ist diese Art weder ein Strauch oder Bäumchen, sondern ein ordentlicher Baum, der eine Höhe von 30 Fuß erreicht. Derselbe wächst auf Bootan, auf den Gipfeln des Oula-Gebirges, bis zu einer Höhe von 11000 Fuß. Die Blätter sind oval, fiedernervig und netzaderig, lang gestielt, 12—18 Zoll lang und 6 bis 8 Zoll breit. Die Doldentrauben enthalten 12—18 weiße Blumen, welche eine Länge von 2—3 Zoll haben. Diese Art ist die prächtigste von allen und hat Aehnlichkeit mit Rh. Falkoneri vom Sikkim-Himalaya.

Rh. Hookeri *Nutt.* Diese Art wurde ebenfalls auf den Gipfeln des Oula-Gebirges in Bootan entdeckt, wo sie in Gemeinschaft mit Pinus excelsa und Rh. eximium in der bedeutenden Höhe von 8—9000 Fuß vorkam. Es ist ein Bäumchen von 12—14 Fuß Höhe, dessen Stamm einen Durchmesser von 3—4 Zoll hat. Die Blätter von 3—5½ Zoll Länge und 1½ Zoll Breite, sind dick, lederartig, gespitzt, länglich, an den Enden stumpf, blaugrün und sehr zierlich fiedernervig. Die Doldentraube enthält in der Regel 15 rosenrothe Blumen, welche im Allgemeinen Aehnlichkeit mit denen von Rh. Thompsoni haben. Der Kelch ist groß und glockenförmig. Diese Art ist zu Ehren des Herrn Joseph Dalton Hooker genannt, der die Rhododendren im Sikkim-Himalaya entdeckte.

Rh. Kendrickii *Nutt.* Wächst auf den Gebirgen der Insel Bootan, wo es in Gesellschaft von Pinus- und Taxus-Bäumen, so wie von Rh. Edgeworthi *Hook.*, eximium et Windsori gefunden wurde. Aehnlichkeit hat es am meisten mit Rh. ponticum und arboreum. Sein Stamm hat einen Durchmesser von 4—6 Zoll. Die Blätter sind 4—6 Zoll lang und einen Zoll breit. Die Doldentrauben bestehen aus 12 großen Blumen von einer lebhaften, aber etwas dunkelrothen Farbe. Der Kelch ähnelt dem von Rh. arboreum, die Staubgefäße sind sehr schlank und die Narbe ist fünflappig. Der ganze Strauch wächst gedrängt und sehr buschig; er hat ein sehr hübsches Ansehen. Herr Nuttall nannte ihn zu Ehren des Herrn Dr. James Kendrick, zu Warrington, eines englischen Botanikers von großem Rufe.

Rh. Windsori leucanthum *Nutt.* Diese Varietät von Rh. Windsori (erwähnt in der Allgem. Gartzeit. XXII. p. 227.) zeichnet sich durch eine zwergartige Gestalt und durch die großen, weißen, gedrängt stehenden Blumen aus, welche sich von Monat zu Monat ersetzen. Herr Booth fand diesen Strauch auf einem trockenen Boden in den Gebirgen von Bootan, in einer Höhe von 7—9000 Fuß, zwischen Pinus, Cyperus und Dorn-Gebüsch. Die 4—5 Zoll langen, 1½ Zoll breiten Blätter sind netzaderig und fiedernervig, oberhalb von einem bräunlichen Grün und unterhalb silberweiß.

Epacris eclipse. Zwar ist dies keine neue Einführung, allein doch ein neues schönes Gartenerzeugniß, von dem englischen Gärtner Story aus Samen gezogen, der von Epacris miniata grandiflora gewonnen worden war; es ist eine sehr empfehlenswerthe Varietät.

*) Diese und die folgenden Rhododendren wurden von Thomas Booth Esq. in Assam und Bootan gesammelt und von Herrn Nuttall zu Rainhill bei Liverpool bestimmt. Sie sind eine Fortsetzung der von uns in der Allg. Gartz. XXII. p. 226 aufgeführten Arten, und befinden sich ebenfalls im Besitz der Herren Henderson und Sohn.

Ueber die Kultur der Vanille.

Es ist bekannt, welchen Ruf die Vanille bei unsern Parfümeurs, Konditoren, in der Pharmacie und in der Kochkunst hat; auch ist der Preis ein sehr bedeutender, obgleich uns dieselbe von mehreren Orten, den Philippinen, der Insel Bourbon, Cayenne, aus Brasilien, den Antillen, von Mexiko ꝛc. zukommt. In Folge dieser verschiedenen Bezugsquellen ist die im Handel vorkommende Vanille eine sehr verschiedene. Wir wollen hier nur von der Vanille planifolia *Andr. Rep.* handeln, deren Vortrefflichkeit bekannt ist, und welche wegen ihres hohen und schönen Wuchses und der Fülle ihres Laubes eine der schönsten der Gattung*) ist. Ihre Blumen sind jedoch ziemlich klein und von grünlichgelber Farbe, wogegen die Blätter 0,16 bis 0,18 lang und 0,06—0,07 breit, länglich, langgespitzt und gekrümmt sind und eine prächtig glänzende grüne Farbe haben.

Allein nicht nur wegen des angenehmen Geruchs der Frucht, sondern auch wegen ihrer schätzbaren medicinischen Eigenschaften ist die Vanille so gesucht, indem sie namentlich die Verdauung bei schwächlichen Magen erleichtert. Wesentlich tonisch, ist sie gleichzeitig magenstärkend und befördert die organischen Functionen, z. B. die Hautausdünstung, die Sekretion des Urins, die Menstruation ꝛc. Man kann sie auch in Liqueren, in Eis, in Limonade, in der Chokolade und in Cremes anwenden. Namentlich sagt sie den lymphatischen Naturen zu; sanguinische und gallige Temperamente dürfen sie jedoch nur mäßig anwenden.

Die oben nur ganz summarisch aufgeführten Eigenschaften der Vanille haben ihren Sitz hauptsächlich in dem in den Früchten, die im Handel uneigentlich Hülsen (gousses) genannt werden, enthaltenen ätherischen Oel, dessen warme, kräftige und liebliche Ausdünstungen auf unsern Geruchssinn wirken.

Die Vanillen-Pflanze liebt häufig überschwemmte, frische, mitunter selbst von den Meereswellen bespülte Orte. Dieselbe schlingt ihre langen, starken Stämme, die mitunter eine Länge von 6 Fuß und die Stärke eines kleinen Fingers haben, um die Baumstämme und treibt sie in die unregelmäßigen Spalten ihrer Rinde, ohne jedoch den Bäumen zu schaden, da die Vanille, wie so viele andere Orchideen zu den Epiphyten gehört. So sich selbst überlassen, bedarf die Vanille keiner Sorgfalt; die Natur und das Klima thun Alles. Sie schöpft aus der Feuchtigkeit der sie umgebenden Luft die zu ihrem Leben erforderlichen Prinzipien.

In mehreren warmen Ländern zieht man die Vanille, indem man sie am Fuße von mit ihrer Rinde bekleideten Pfählen pflanzt; und diesen Modus rathen wir auch für ihren Anbau in Europa an, wie wir sogleich entwickeln werden.

Nach Aublet, den man wohl citiren darf, wenn von der Vanille die Rede ist, weil er derselben einen ziemlich langen Artikel gewidmet hat (Hist. des Plantes de la Guiane II p. 77—85), gefällt sich die Pflanze in Guiana hauptsächlich in den kleinen Buchten der Küste, wo sie sich an hochstämmige Bäume anlehnt, deren Fuß von den Wellen bespült wird. Auch liebt sie die Mango- und ähnliche Bäume, deren starke Wurzeln sich über das Meer erheben und hohe Arkaden bilden. Er erzählt auch die Art, wie die Frucht auf den Caraiben ꝛc. zubereitet wird, und die in Europa anzuwenden ist, so lange bis man eine bessere entdeckt (p. 83), und welche wir hier folgen lassen.

Sobald man ungefähr 12 Vanillen-Früchte gesammelt hat, zieht man sie an dem hinteren Theile, so nahe wie möglich dem Fruchtstiele, auf einen Faden auf. Man füllt einen Kessel oder ein sonstiges Gefäß mit reinem, klaren Wasser und bringt dasselbe zum Sieden, worauf man die Vanille in das siedende Wasser taucht, um sie zu bleichen, was in einem Augenblick geschieht. Nachdem dies geschehen, spannt man den Faden mit den Vanillen so aus, daß dieselben während einiger Stunden der freien Luft und der Sonne ausgesetzt sind. Am nächsten Tage bestreicht man die Früchte mittelst des Bartes einer Feder oder der Finger mit etwas Oel, um ein langsames Austrocknen derselben zu veranlassen und sie gegen die Insekten zu schützen, welche das Oel nicht lieben. Auch wird hierdurch verhindert, daß die Epidermis nicht austrocknet, lederartig wird und einschrumpft; endlich wird die äußere Luft vom Eindringen in das Innere der Vanille abgehalten und letztere wird weich

*) Wir besitzen, in Spiritus aufbewahrt, die Blume einer Art, welche uns unbekannt ist. Sie hat nicht weniger als 3,8 Zoll Länge und einen Durchmesser von 0,228 Zoll. Die Unterlippe ist sehr groß, und stark wellenförmig gefaltet. Es ist eine prächtige Blume, welche wie wir glauben, durch Herrn Warszewicz von Guatemala oder durch Herrn Kegel aus dem holländischen Guiana gesandt ist.

(Lemaire.)

erhalten. Man umgiebt die Kapsel mit einem in Oel getränkten Faden, damit sie sich nicht öffnen und die drei Klappen zusammenhalten können.

Während sie so zum Austrocknen aufgehängt sind, fließt aus ihrem oberen nach unten gekehrten Ende eine große Quantität klebrigen Saftes heraus. Um den Ausfluß dieses Saftes zu befördern, drückt man die Kapsel leicht mit den Fingern, nachdem man dieselben mit Oel bestrichen hat, welches Drücken zwei bis drei Mal des Tages wiederholt wird. Sobald die Kapseln keine Klebrigkeit mehr enthalten, verlieren sie ihre Form, werden braun, runzelig, halb trocken und verlieren mehr als drei Viertel ihrer Größe. In diesem Zustande läßt man sie durch die mit Oel bestrichenen Hände gehen und legt sie in einen glasurten Topf, um sie frisch zu erhalten. Man muß sie von Zeit zu Zeit untersuchen und darauf sehen, daß sie nicht zu viel Oel an sich haben, weil sie hierdurch von ihrem angenehmen Geruch verlieren.

Im Handel kennt man hauptsächlich drei Sorten von Vanille: die Pompona oder Bova der Spanier, die Leq, oder Ley, und die Simarouna, von denen die zweite die geschätzteste, und die dritte die geringste Art ist. Die Frucht besteht in einer beerenartigen, dreiklappigen, bräunlichen Kapsel, welche im reifen Zustande eine Länge von 6 bis 11 Zoll, und frisch die Stärke eines Fingers hat. Sie enthält ein reiches, fettes, öliges Fleisch, in welchem sich Miriaden sehr kleiner schwarzer Körner*) befinden. Dem wohlriechenden Oele, welches den wesentlichen Theil der Frucht ausmacht, ist eine ziemlich bedeutende Quantität Benzoe-Säure beigemischt, welches oftmals krystallinische Bildungen auf der Oberfläche ansetzt, und welche man durch das Drücken der Frucht entfernt.

Die Vanille läßt sich künstlich in unseren Treibhäusern bauen, wozu wir folgendes aus der Beobachtung der Pflanze in ihrer Heimath abgeleitete und durch schon vorangegangene Beispiele in Europa bestätigte Verfahren empfehlen.

Wir nehmen ein vorzugsweise aus Holz konstruirtes Warmhaus von 12 Fuß Höhe, 12 Fuß Tiefe und 24 bis 36 Fuß Länge mit einfachem oder doppelten Dach an, in dessen Mitte und an den Seiten ein freier Weg führt. Man setzt in den Boden mit 1½ Fuß Entfernung von einander junge Eichen- oder Ulmenstämme, die jedoch mit einer rauhen Rinde versehen und so gespalten sein müssen, daß sie 4 Zoll Breite und 1 Zoll Stärke haben. Man stellt dieselben rautenförmig in so viel Reihen mit mindestens 2½ Fuß Zwischenraum, um zwischen den einzelnen Reihen hindurch gehen zu können, auf, als das Treibhaus aufnehmen kann. Hierauf wird auf 2 Fuß Entfernung von den Scheiben ein Spalier aus demselben Holz angebracht, das sich auf die eingeschlagenen Pfähle stützt und eine Wölbung bildet.

Jede Reihe Pfähle steht in einem Kasten mit Wänden aus Backsteinen, Schiefer oder Ziegelsteinen, der einen Fuß hoch mit einem leichten, lockeren, aber humusreichen Compost angefüllt ist. Ein Steckreis der Vanille mit einigen Blättern daran, wird am Fuß eines jeden Pfahls eingepflanzt, alsdann angegossen und gehörig gewartet, worauf dasselbe mittelst seiner langen Wurzeln bald den Pfahl hinauf klettert und sich oben am Spalier verzweigt, Blüthe und Frucht trägt, welche leicht mit der Hand erreicht werden können.

Eine Wasserheizung, deren Röhren im Niveau der Kasten die Wege und an die Strebemauern entlang laufen, heizt den Raum vollständig; und durch häufiges Bespritzen sind die Pfähle und das Holz des Spaliers stets feucht zu erhalten. Die Aufsicht ist leicht zu bewerkstelligen.

Aus dem Obigen ergiebt sich, daß der Bau der Vanille bei uns nicht nur möglich, sondern ohne Schwierigkeit auszuführen ist und man sehr bald ein günstiges Resultat zu erwarten hat.

Es ist eine Thatsache, daß die Steckreiser der Vanille nach dem dritten oder vierten Jahre Ertrag liefern. Was das Ausschneiden, Anbinden ꝛc. betrifft, so wird hierin die Erfahrung sehr bald den Züchter leiten.

Fast hätten wir den so wichtigen Punkt des Begießens vergessen. Zu dem Bespritzen darf man nur klares Wasser von der Temperatur des Treibhauses anwenden, daß sich zu diesem Zweck in einem Bassin im Hause selbst befinden muß. Von Zeit zu Zeit kann man jedoch jedes Individuum am Fuße mit etwas mit Dünger zubereitetem Wasser, in welchem sich eine geringe Quantität Kochsalz aufgelöst hat, begießen, denn man darf nicht vergessen, daß die Vanille einen nassen, mitunter vom Meereswasser durchsaugten Boden liebt.

Hinsichtlich des Ertrages, den eine gut behandelte Vanillenpflanze liefert, glauben wir, daß die Anzucht der-

*) Von allen bekannten Orchideen ist die Vanille die einzige, welche so große Körner hat, obgleich dieselben noch nicht 0,006″ Durchmesser erreichen.

selben ebenso einträglich, wo nicht einträglicher ist, als die Kultur der Zwerg-Banane oder der Ananas.

Um die Ertragsfähigkeit und Annehmlichkeit eines solchen Vanillenhauses noch zu erhöhen, können die Zwischenräume zwischen den Pfahlreihen mit Erdbeeren, Erbsen, Bohnen ꝛc., oder mit Zierpflanzen, als Farrnkräutern, Araceen, Begonien und hauptsächlich mit Orchideen bepflanzt werden *).

(Lemaire Illustration horticole Vol. 2. p. 45.)

Abgebildete Pflanzen

in Curtis's Botanical Magazine. September 1855.

(Taf. 4869.)

Physosiphon Loddigesii *Lindl.*

[Stelis tubata *Lodd.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Der Königliche Garten zu Kew erhielt diese Pflanze aus den belgischen Gärten unter sehr ungenauen Namen, aber Dr. Lindley hat eine sehr ausführliche Nachricht darüber gegeben. Er sagt „unter dem Namen von Stelis tubata hat Herr Loddiges auf Tafel 1601. des Botanical Cabinet eine sehr sonderbare Pflanze abgebildet, welche den Habitus von Pleurothallis hat, aber bei welcher die Kelchblätter alle in einer Röhre verwachsen sind, deren Basis aufgeblasen und deren Mündung zusammengezogen ist. Im Uebrigen sind die Fruktifikationsorgane ganz wie bei Stelis". Aus dieser Pflanze bildet nun Lindley seine Gattung Physosiphon, und bringt noch hinzu: Physosiphon emarginatus (Pleurothallis), Ph. spiralis und carinatus *Lindl.*, und wahrscheinlich noch Phys. ochraceus *Rich.* und *Gal.* (vielleicht die vorige) und Specklinia dichotoma *Pöpp. et Endl.* Die obige Art ist in den Gebirgen von Oaxaca einheimisch, und blüht bei uns im Juli. Aus einem kriechenden Rhizom erheben sich sechs oder mehrere Pflanzen, deren jede ein gestieltes, längliches, fast spatelförmiges, lederartiges, stumpfes Blatt trägt, und neben demselben aber eine lange einseitswendige Blüthentraube, mit entfernt stehenden, kleinen Blumen, welche am unteren Theil gelblich-grün, am oberen rothorange sind.

*) Ueber die Fruchterzeugung der Vanille nach Morren verweisen wir auf die Allg. Gartenz. V. p. 282.

(Taf. 4870.)

Eremurus spectabilis *Bieberst.*

[Eremurus altaicus, caucasicus et tauricus *Stev.*; Asphodelus sibiricus *Sievers;* Asphodelus altaicus *Pall.*]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Eine sehr schöne harte Pflanze, welche im Altai-Gebirge, Sibirien, Kaukasus, Kordistan, Taurien, Scinde ꝛc. wild wächst, und ihre großen Trauben, mit lebhaft schwefelgelben Blumen und dunkelorangen Antheren, im Monat Juni entwickelt. Wegen ihres sehr weit verbreiteten Vorkommens ändert sie nach dem Standort in der Größe, wie in der Länge und Breite der Blätter sehr ab, weshalb Dr. Steven sich veranlaßt gesehen hat, drei Arten daraus zu bilden. Die Wurzel ist perennirend, ziemlich dick, mit Büscheln von fleischigen Fasern. Die Blätter sind alle wurzelständig, 6—12 Zoll lang, ½—2 Zoll breit, linien-zungenförmig, blaugrün und etwas rinnig. Der Schaft mit seiner Traube ist wohl drei bis viermal so lang als die Blätter und die letztere sehr dichtblühend. Die einzelnen, langgestielten Blumen sind flach ausgebreitet, im Knospenzustande aufrecht, nachher abstehend und etwas nickend.

(Taf. 4871.)

Achimenes heterophylla *De Cand.*

[Trevirana heterophylla *Mart.*; Achimenes Ghiebreghtii *Henders.*; et ? Achimenes ignescens *Lemaire.*]

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Im Königl. Garten zu Kew hat diese Pflanze in einem Warmhause im Juli und August geblüht. Derselbe erhielt sie als A. Ghiesbreghtii vom Herrn A. Henderson, und soll dieselbe mit A. ignescens *Lem.* in Van Houtte Flore de serres III Taf. 6. (Allg. Gartenz. XVI. p. 46) identisch sein, was noch dahingestellt bleiben muß. Die obige Art stammt aus Mexiko, ist recht hübsch und gleicht der Ach. pedunculata. Die Wurzel ist faserig. Der Stengel wird eine Spanne bis einen Fuß hoch, ist krautartig, dunkel purpurroth und wie die ganze Pflanze etwas behaart. Die Blätter gegenüberstehend, gestielt, eirund, netzaderig, grob gesägt, und das eine meistens kleiner als das andere. Die Blumenstiele stehen einzeln in den Achseln der Blätter und sind einblumig, Die Blumen haben einen tief fünftheiligen Kelch mit pfriemen-lanzettförmigen Einschnitten und eine reich scharlachrothe, 1 Zoll lange Blumenkrone, mit fast walzenförmiger, etwas gekrümmter Röhre, und kleinem, fünflappigen, abgerundeten, ausgebreiteten Saum.

(Taf. 4872.)

Leptodactylon californicum *Hook. A. Arn.*

[Gilia californica *Benth.*]

(Pentandria Monogynia. Polemoniaceae.)

Diese liebliche und harte Pflanze wurde von Sir Hooker und Dr. Arnott untersucht, als eigene Gattung erkannt, und wegen der tief fingerig getheilten Blätter mit sehr schmalen Einschnitten, Leptodactylon genannt. Im Habitus gleicht die Pflanze mehr einem Phlox als einer Gilia. Dieselbe ist in Californien einheimisch und wurde zuerst von Douglas entdeckt. Dr. Coulter fand sie auch in derselben Gegend, aber Herr William Lobb sandte erst Samen davon aus San Bernardino in Süd-Californien an Herrn Veitch, wodurch sie in unsere Gärten eingeführt wurde, und in den Handelsgärtnereien zu Exeter und Kings-road im freien Lande als ein schöner Strauch zu sehen ist; er hat im Juli geblüht. Der strauchartige Stengel ist niederliegend, sehr ästig und mit dichten Büscheln von Blättern bedeckt. Die Blätter stehen wechselweise, sind bis zur Basis in 5—7 Einschnitte fingerartig getheilt und diese pfriemenförmig und stachelspitzig. Die sehr zahlreichen Blumen stehen an kurzen Seitenästen so dicht, daß sie Aeste und Blätter bedecken. Die Blumenkrone ist groß, präsentirtellerförmig, rosenroth, mit breiten, keilförmigen Einschnitten.

Araceen Betreffendes III.

von Herrn H. Schott.

In Nr. 34 des Jahrgang's 1855 dieser Zeitschrift findet Prof. Koch für gut, in einem Aufsatze „Aroideen Betreffendes" bei Gelegenheit einiger Nebensachen sich über mich und mein Schriftchen „Araceen Betreffendes II" derart zu äußern, daß ich aus Achtung für die Leser der Allg. Gartenz. nicht umhin kann, auch die Kehrseite des Bildes zu zeigen.

Nachdem Koch gefunden hat, daß ich „eine vortreffliche Eintheilung der Aroideen gegeben", glaubt er doch bemerken zu müssen, „daß die Arbeit zu aphoristisch behandelt worden sei, um bei den übrigen Botanikern Nachahmung zu erwecken". Und doch erzählt wenige Zeilen darauf Herr Koch, daß das Erscheinen der Rumphia von Blume „wohl Viele, vor Allem aber ihn zum weiteren Studium der Aroideen Veranlassung gab". Nun hat aber Blume es für angemessen gehalten, die Angaben der Meletemata in der Rumphia wörtlich wiederzugeben, was Koch vielleicht auch wieder übersehen. Ich darf also annehmen, daß ich selbst unschuldiger Weise etwas dazu beigetragen habe, daß Herr Prof. Koch den Aroideen so hold geworden.

Seit einem Jahrzehend hat sich Prof. Koch dem Studium der Aroideen mit besonderer Vorliebe gewidmet und in den Gärten in und um Berlin Gelegenheit gefunden, seine Kenntniß vervollkommnen zu können. Ich habe freilich nicht jene großartigen und wichtigen Sammlungen geschaut, aus denen Koch Einsichten schöpfen konnte, ich habe aber in den Urwäldern Brasiliens, in Gärten wie in Herbarien meine Ueberzeugungen gewinnen können. Nicht vergebens habe ich mich bemüht mit den hervorragendsten Anstalten der Welt in Verbindung zu treten und jederzeit war ich bereit, Aroideen die mir zukamen, zu untersuchen und zu bestimmen, und jedes von mir gegebene Versprechen wo möglich, genau zu erfüllen. Herrn Koch gegenüber hatte ich jedoch nie ein Versprechen einzuhalten.

Besonders hervorheben muß ich hier, die mir von Seiten des Herrn Prof. Alex. Braun gewährte Unterstützung. Nicht nur daß derselbe gestattete, daß Herr Inspektor Bouché mir abgeschnittene Blätter, mit Namen des bot. Gartens übermache, so gewährte er mir auch Belehrung aus dem Herbarium zu schöpfen. Ich fühle mich daher verpflichtet, auch hier wiederholt, sowohl dem Herrn Prof. Alex. Braun wie Herrn Dr. Klotzsch den wärmsten und aufrichtigsten Dank abzustatten.

Was die Sichtung und genaue Bestimmung anbelangt, welche Herr Koch in seiner Gegenschrift (Aroideen Betreffendes) so hervorhebt, so weiß ich nichts weiter darüber zu sagen, als daß Herr Inspektor Bouché mir nachträglich außer einem Verzeichnisse der im bot. Garten vorhandenen Aroideen, von denen keine Blätter geschickt werden konnten, noch Berichtigung und Abänderung der Namen mehrerer übersandter Aroideen, von seiner Hand geschrieben, überschickte.

Dieser Berichtigung war zu entnehmen:

Arum violaceum ist Xanthosoma sagittifolium. (Wurde im Appendix X. ianthinum.)

Caladium colocasioides ist Colocasia violacea. (Wurde App. Colocasia Fontanesii.)

Arum Mafaffa ist Xanthosoma belophyllum γ. (App. Xanthosoma sagittifol.)

Arum nymphaeifolium ist Colocasia pruinosa. (App. Colocasia pruinipes.)

Colocasia undulata ist Alocasia undulata. (App. Alocasia undipes.)

Homalomena, vielleicht eine Alocasia.

Monstera arborea, vielleicht ein Caladium.

Philodendron Fontanesii, vielleicht Philod. Simsii. ꝛc.

Von derlei Mittheilungen war natürlich Nichts besonders zu gebrauchen. Desto mehr aber konnte ich in dem Appendix zu dem Samenverzeichnisse des botan. Gartens finden. Dort wurde von Koch viel Interessantes vorgebracht, z. B. daß ich unter dem Namen Arum sagittifolium *Linné*, und daher unter Xanthosoma sagittifolium *Schott*, vier himmelweit verschiedene Species vereinigt habe; ferner, daß Xanthosoma vielleicht in der Folge mit Colocasia zu vereinigen sein möchte; daß ich unter Alocasia macrorrhiza zwei Species verwechselt habe; daß ohne Zweifel mein Philodendron speciosum unter die Synonyme des Philodendr. Simsii *Knth.* gehöre ꝛc.

Es wird wohl Jedermann zugeben, das auf Angriff, Vertheidigung folgen darf. Ich habe daher in meinem „Araceen Betreffendes II", die Beschuldigungen, Außerachtlassungen und Irrungen des Herrn Professors beleuchtet, ohne im Geringsten daran zu denken, daß er je die Meinung würde fassen können, ich hielte ihn für einen Eindringling in meine bescheidenen Studien, die, wie er sagt, ich freilich für mich allein in Anspruch nahm. Ich fürchtete vielmehr von ihm als Eindringling in seine ihm eigenen Studien angesehen zu werden. — Koch meint, er habe mich nicht rücksichtslos angegriffen, er habe nur seine Meinung ausgesprochen. Das war bei mir derselbe Fall, ich sprach in meinem Schriftchen, aus dem ja doch nur ein Haschen nach gelehrten Redensarten und beleidigte Eitelkeit durchblickt (wie Koch, an nichts Höheres dabei denkend, weiß), ebenfalls nur meine Meinung aus, und ich muß annehmen, daß Herr Koch den Dank, welchen er für nachgewiesenen Irrthum zollt, mir auf ihm eigenthümliche Weise hat zukommen lassen wollen, wenn er verkündet, daß das Schriftchen weder ihn noch Andere belehren kann, weil wahrscheinlich auch Niemand Geduld haben möchte, diesen gelehrt klingenden Auseinandersetzungen genau zu folgen, zumal, wenn man sieht, daß gleich der Anfang mit einer Unwahrheit beginnt. —!

Irrthum, Eitelkeit und Lüge also sei in meinem Schriftchen zu finden, pronuncirt Herr Koch, der aber eben nur seine Ansicht ausspricht.

Was den Irrthum nun betrifft, so habe ich diesen Fehler freilich nur mit Andern gemein, ich erkenne dies, doch ist mir von Seiten Koch's die Befriedigung noch nicht geworden, über meine in „Araceen Betreffendes II" ausgesprochenen Irrthümer aufgeklärt und zurecht gewiesen worden zu sein. Schlimmer steht's allerdings mit der Eitelkeit. Wenn ich sagen wollte, daß ich sie nicht habe, wer würde mir's glauben, da man allgemein annimmt, ein jeder Mensch habe seine gute Portion, nur der eine mehr, der andere weniger. Wie viel auf meinen Theil kommt, weiß ich wahrlich nicht anzugeben. Das weiß ich aber, daß ich die Eitelkeit habe Nichts absichtlich schlecht machen zu wollen, daß ich die Eitelkeit habe meinem Fleiße Etwas zuzutrauen, ja daß ich auch die Eitelkeit habe, jenen Vorbildern anzuhängen und nachzustreben, durch die der Pflanzenkunde in Tiefe und Weite ein helleres Licht und höherer Werth geworden.

Nun noch die Lüge oder Unwahrheit so Koch im oft genannten Schriftchen entdeckte. In der Note zu Xanthosoma belophyllum sagt derselbe, wie schon oben erwähnt wurde, daß Linné unter Arum sagittifolium (und daher Schott unter der Benennung Xanthosoma sagittifolium) vier verschiedene Arten begreift. Ich in „Araceen Betreffendes II" entgegne: „Wer dieses von Koch so bestimmt dahin gestellte lieset, muß nothwendig überzeugt werden, daß Schott aus Unkenntniß oder Unachtsamkeit hier auffallend grob geirrt habe und Herrn Koch allen Dank zollen, daß er seine scharfsinnigen Berichtigungen, zu Nutz und Frommen der Wissenschaft kund gab. Wer jedoch Schönbrunns Flora von Boos aufschlägt, wird finden daß schon dort das von Jacquin abgebildete Arum sagittaefolium (als Caladium nämlich) angezeigt ist, er wird ferner auf derselben Seite Caladium belophyllum finden, Pflanzen, die während des ganzen seitherigen Verlaufs der Jahre immer als dieselben hier bekannt blieben und schon deshalb allein von Schott gemeint werden konnten, weil ihm (Schott) die aus Willdenow's eigenem Munde .... vernommene Benennung belophyllum .... geläufig blieb. Wenn nun das, was in der Appendix (schreibt Koch) über die vier Arten gesagt ist, in dem gedachten Buche ausgesprochen wäre, so hätte Schott sagen müssen, was Koch hier sagt, ist schon da und da ausgesprochen worden. Zufällig steht mir das Buch zu Gebot und ich finde von der Auseinandersetzung kein Wort darin. Hat Herr Schott wirklich nur eine Art darunter verstanden, so hat er es doch nirgends gesagt. Jedermann mußte denken, daß er die Diagnose Linné's, wenigstens früher nicht nachgesehen hat".

Ich fordere Herrn Koch auf zu zeigen, wo ich hier von Arum sagittifolium *Linné* spreche! — Bei mir ist nur von Arum sagittaefolium *Jacquin* die Rede und in den Meletematen gebe ich ausdrücklich an, daß „Caladium sagittaefolium des Ventenat I" (d. i. Arum sagittaefolium *Jacquin* Hort. Vind. t. 157) Synonym von „Xanthosoma sagittaefolium" sei. Ferner wo und wodurch habe ich andeuten wollen, daß dem Buche des Boos eine Auseinandersetzung der Synonyme des Linné'schen Arum sagittifolium zu entnehmen sei? — Wo ist die Unwahrheit zu finden? — In meinen Worten? —

Da hier gewiß nicht der Ort ist, in weitläufige Auseinandersetzungen einzugehen, glaube ich an Herrn Koch nur noch die Bitte stellen zu sollen, ein andermal wenigstens richtiger zu lesen und nicht Dinge falsch zu besprechen, die er keiner richtigen und genauen Betrachtung gewürdigt hat. Wenn er so gut weiß, was dem Jünger der Wissenschaft nicht geziemt, wie er mir sagt, so sollte ich voraussetzen dürfen, daß er um so mehr wisse, was dem Meister in derselben, als welchen er sich dargestellt, gezieme! — Brauchbare, musterhafte Arbeit! — Entstellungen und perfide Verdächtigungen sind jedenfalls eines solchen unwürdig.

Was übrigens Herr Koch weiter von der Ansicht die sich leider in neuerer Zeit geltend gemacht habe, von der Zersplitterung der Genera vorbringt, ist bemerkenswerth und charakteristisch. „Nichts verwirrt die Wissenschaft mehr als Zersplitterung der Genera" und doch wird von Koch ein Genus Cyrtospadix aufgestellt! „schlechte Arten werden bald vergessen". — Ganz richtig!

Ich habe nicht die Absicht, hier Beispiele anzuführen, möchte aber doch zu meiner eignen Belehrung wissen, was für Herrn Koch gute Art sei und welchen Beweis er für dieselbe gelten lassen würde. Die spontane Fekundation

der Blüthen scheint für ihn, bei Aroideen nicht maßgebend gewesen zu sein.

Was Gattungen betrifft, so sind wir schon durch den Ausdruck des Bedauerns, den Herr Koch angewandt, genugsam unterrichtet, wie derselbe das nun von Andern so sehr berücksichtigte Dogma Linné's: „Genera sind so viele, als ähnlich beschaffene Fructificationen die natürlichen Arten hervorbringen", — den Grundsatz Jussieu's: Jede Gattung weise alle Arten nur als wahrhaft sich gleichende auf, nie seien nicht gleichende beigemengt", — achte.

Wenn nun aber heut' zu Tage von Monographen nach diesen Grundsätzen die Gattung schon in der Uebereinstimmung und Beständigkeit sonst minder oder gar nicht mit berücksichtigter Charaktere der Arten, ja sogar jener der Vegetation erkannt wird, so möchte dadurch wenigstens der Wahrheit näher gerückt werden, als dies durch Verquickung heterogener Organisationscharaktere der Fall sein wird. Die Lösung so vieler früheren Genera, die nur den allgemeinsten Merkmalen nach aufgestellt wurden, in mehrere, hat ihren Grund eben nur in dem schärferen Vergleiche der wesentlichen Organe. R. Brown, Bentham, Lindley; die Decandolle's, Jussieu, Choisy und Decaisne; so wie Griesebach, Klotzsch und Andere, haben in ihren bewunderungswürdigen Arbeiten nur das Dispare gesondert als sie Protea; Gratiola, Ocymum und Mimosa (Acacia); Cymbidium und Epidendrum; Melastoma, Bignonia und Cynoglossum; Banisteria, Convolvolus und Asclepias; Gentiana und Begonia in mehrere enger abgegränzte Genera theilen mußten.

Ob unter diesen oder anderen auf dieselbe Weise aufgestellten Gattungen schlechte Genera sich finden lassen würden, mag ein Anderer zu vertheidigen und zu untersuchen nothwendig finden; ich will nur sagen, daß meiner Ueberzeugung nach, als schlechte Genera solche gelten müssen, die ohne unterscheidende Merkmale formirt, oder zufolge ungenauer Beobachtung auf mißverstandener Eigenthümlichkeit beruhen. Es gehören auch noch dazu, diejenigen die gebildet, mit Außerachtlassung der entschiedenen Wahrheit, daß die Aufstellung der Gattungen nichts im Auge hat, als die Erkenntniß der Arten zu erleichtern, in ausgedehntester Weise abweichende Artencomplexe umfassen.

„Wir wollen uns in dem natürlichen Systeme bewegen und sind in der Bildung der Genera so unnatürlich", sagt Koch! Möge doch dieser Ausruf wohl beherziget und der Erforschung des in jeder Familie oder Gattung eigenen Maßgebenden mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden, damit nicht nach der Schablone fertig gebrachte Genera die Unnatur in gewissen Gruppirungen so sehr hervorleuchten machen.*)

Scilla natalensis *Planch.*

(Hierzu die illustrierte Beilage Nr. 9.)

Diese Liliacee wurde vom Port Natal (Afrika) eingeführt, scheint aber wenig verbreitet zu sein. Die Kultur ist wie bei allen Scilla-Arten keiner Schwierigkeit unterworfen. Die Zwiebeln werden, wie bei den meisten Kap-Zwiebelgewächsen und denjenigen die aus anderen Ländern abstammen, im Herbst in frische Erde eingepflanzt, in einen, mit Fenstern bedeckten Kasten gestellt, wo sie sich bald aufs Neue bewurzeln und zu vegetiren beginnen. Am Tage bei gutem sonnigen Wetter ist das Beet zu lüften. Während der Winterzeit können sie sowohl in einem frostfreien Kasten, als auch im Kalthause dicht unter den Glasfenstern kultivirt werden. Je näher sie dem Lichte stehen, desto mehr bilden sie sich aus und blühen reichhaltiger, spillig und geil gewachsene Pflanzen dagegen sparsamer. Sie lieben einen leichten, nahrhaften, mit Sand vermischten Boden und während der Wachsthumszeit reichlich Wasser. Sobald ihre Vegetation aufhört, die Blätter vergelben, wird die Wassergabe vermindert, zuletzt ganz eingestellt, und die Zwiebeln in ihren Töpfen erhalten einen trocknen Standort, bis zur Zeit als sie wieder aufs Neue verpflanzt werden. Diese Kultur-Methode ist für Zwiebelgewächse anwendbar, die nicht in freier Erde gezogen werden können, wohin auch Scilla natalensis zu rechnen ist. O—o.

Blumen-Verkauf.

Herr **P. J. Ernst** in Köln, Hosengasse Nr. 7 ist beauftragt, die dem Herrn Medicinal-Assessor Hamecher dahier gehörende, aus 1000 der seltensten und prachtvollsten Spielarten bestehende und im In- und Auslande rühmlichst bekannte Topf-Nelken-Sammlung, welche sehr schwer ihres Gleichen finden dürfte, sowie circa 20,000 ebenso prachtvoll und seltene, aus Samen gezogene Ranunkeln; eine nicht minder herrliche und erquisite, ebenfalls aus Samen gewonnene Tulpen- und Hyacinthen-Kollektion, ferner circa 200 Varietäten ganz vorzüglicher Topf-Aurikeln und verschiedene andere werthvolle Pflanzen, gegen ausgedehnte Zahlungstermine zu verkaufen. Briefe werden jedoch nur franco erbeten.

*) Auf die Angriffe des Herrn Professor Koch haben wir die Erwiederung des Herrn Schott aufgenommen. Hiermit ist nun aber auch die Sache abgethan, und wird in unserer Zeitung keine weitere Erklarung darüber zugelassen. Die Red.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: **Die illuminirte Beilage Nr. 9.** (Monat September) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Scilla natalensis *Planch.* (s. darüber oben).

№ 40. Sonnabend, den 6. Oktober 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes.

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Stanhopea Fregeana *Rchb. fil.* — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. — Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen. (Fortsetzung.) — Blumen-Ausstellung. — Abgebildete Pflanzen in Curtis' Botanical Magazine. — Interessante Pflanzen. — Mittheilung von seltenen Pflanzen. — Anbau der Brunnenkresse. — Lapageria rosea. — Nymphaea gigantea.

Stanhopea Fregeana *Rchb. fil.*

aff. Stanhopeae tigrinae *Bat.* tertia dimidiave minor, labelli ungue attenuato descendente, hypochilio quadratulo medio disco inferiori intruso, epichilio lato antice semilunato exciso denticulo in medio, utroque angulo dentiformi, gymnostemio superne utrinque semiovato alato. Cf. Xenia Orchidacea Tab. . . .

Pseudobulbi et folia prope Stanhopeae tigrinae *Bat.* Pedunculi dense squamati biflori. Bracteae longitudine variae, nunc ovaria subaequantes. Perigonium media anthesi patulum, nunquam refractum, ante et post anthesin mediam deflexum, semiclausum. Sepala oblongo triangula, tepala oblongo ligulata acuta breviora, vulgo semitorta; omnia intus vitellina, demum aquose cuprata, guttis multis intense atrokermesinis, extus pallida, aquosa. Hypochilium ab ungue subquadratum, antrorsum dilatatum, fundus anticus (intus papulosus) antrorsum protensus sub mesochilio; sinu profundo ab angulo laterali superiori distentus, carina ascendens a margine summo tantum in superficiem superiorem transcendens; isthmus anticus hypochilii latus, postice denticulatus, antice in lamellam obtusam extensus; cornua epichilio aequalia; epichilium a basi latiuscula extensum, subquadratum, basi superne gibbere didymo signatum. Gynoste-

nium arcu minuto ascendens, tum cum labello parallelum; anguli apicilares obtusati. Labellum et gynostenium alba, maculis parvis purpureis obsit.

Diese Stanhopea ist eine der größten. Sie blüht dankbar und hält sich im Konservatorium mehrere Tage. Die großen dottergelben Hüllen sind mit zahlreichen dunkelrothen Flecken übersäet und schlagen sich nie nach oben, sondern spreizen sich während der mittleren Blüthenzeit seitwärts. Lippe und Säule weiß, mit einzelnen feinen rothen Flecken.

Die Gestalt des Lippenvorderstücks zeichnet unsere Art vor allen bekannten aus. Nur Stanhopea Martiana *Bat.* (zu der wir St. velata *Morr.* nach erfolgter Einsicht der Originalbildung unbedenklich rechnen) bietet eine analoge Bildung dieses Theils, wogegen das Hypochilium eine Annäherung der Art unmöglich macht.

Einige Sorge machte uns die schlecht abgebildete Stanhopea maculosa *Knw. Westc.* Die lange wässerige Beschreibung spricht von allen Organen — die Luftwurzeln etwa ausgenommen, falls wir nicht unterließen, dies abzuschreiben — allein sie zeigt sogleich, daß die Autoren Wesentliches und Unwesentliches vermengend über die Stichworte der Gattung Stanhopea unklar blieben. Sie hätten jedenfalls besser gethan, — wie so manche anderen Autoren — die Orchideen im Frieden zu lassen, und sollte man ihre so called species am Besten — wie die mancher anderen Autoren — ignoriren, da man schließlich nur eine Vermehrung der Synonymen erlangt. Jedenfalls verbietet die große Mittelspitze der Lippe die Pflanze hierher zu ziehen, auch deutet der Seitentheil der Lippe auf eine ganz andere Bildung. Zu St. Devoniensis die St. maculosa zu gesellen verhindert die Säule — wir sind noch immer geneigt in ihr einen Kümmerer der St. insignis zu sehen.

Stanhopea Fregeana blühte heuer in mehreren trefflichen Exemplaren im Garten des verewigten Herrn Kammerraths Comthur Frege zu Abtnaundorf bei Leipzig und gewährte ihm die letzte botanische Freude.

Nach der Aussage des dortigen Obergärtners, Herrn Nyuhagen, stammt sie von Herrn Galeotti's mexikanischer Expedition.

Wir haben es für Pflicht gehalten, die schöne Art dem Verschiedenen als einen Nachruf der Hochachtung und Ergebenheit zu widmen.

Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.*)

Die Forschung nach dem Ursprunge und der Einführung verschiedener vegetabilischer Produkte, welche dem Menschen zum Nutzen dienen, ist nicht allein vom kritischen, historischen und geographischen Standpunkt aus ein interessantes Studium, sondern es kann auch dem Kultivateur von praktischem Nutzen sein. Denn indem uns gezeigt wird, wie wenige dieser Pflanzen in ihrem Naturzustande ebenso beschaffen sind, wie wir sie bei uns wachsen sehen, und wie sie durch eine sorgfältige und ausdauernde Pflege in ihren natürlichen Eigenschaften sich verändert haben, dem Zwecke entsprechend, zu dem sie gebraucht werden, so ist uns hier ein Sporn zu ferneren Versuchen mit jenen bereits bekannten gegeben, und zweitens eine Anregung zur Einführung von dem Menschen nützlicher Arten und Varietäten. Eben so muß uns auch die Ausübung der Kunst, durch welche man im Stande ist, ein werthloses Unkraut in kurzer Zeit in ein nutzbares Lebensmittel zu verwandeln, während man früher eine viel längere Zeit dazu gebrauchte, von großer Wichtigkeit sein.

Aber diese Nachforschung ist oft mit keiner geringen Schwierigkeit verknüpft. Obgleich wir im Stande sind, mit Leichtigkeit den Vorgang zu verfolgen, durch welchen unsere europäischen Gemüse und Rübenarten, oder unsere Aepfel und Pfirsich, in unsere Gärten und Fruchtanlagen gekommen sind, und wie die dorthin gebrachten, sich zu vorzüglichen Vegetabilien und Pflanzen ausgebildet haben, obgleich die Berichte über die Einführung des Tabacks, der Kartoffeln, und anderer wohlschmeckender Lebensmittel, der Nutz- und Zierpflanzen seit der Entdeckung von Amerika und der Einführung

*) Das italienische Werkchen erschien unter dem Titel: Cenni storici sulla introduzione di varie piante nell' agricoltura et orticultura Toscana. Florenzo, 1850. Herr Bentham veranstaltete eine englische Ausgabe davon in dem Journal of the Horticultural Society of London und als besonderen Abdruck unter der Ueberschrift: Historical Notes on the Introdnction ol various Plants into the Agriculture and Horticulture of Toscana, die wir hier benutzten.

der Buchdruckerkunst ihre vollkommene Richtigkeit haben mögen, so ist es ganz anders mit dem Ursprunge der Cerealien und der Früchte älterer Kultur, welche noch jetzt einen wichtigen Theil unseres Ackerbaues und Pflanzenzucht ausmachen, und wo es schwierig ist, ihren Ursprung nur mit Wahrscheinlichkeit zu verfolgen. Traditionen aus alter Zeit geben den Osten als die Quelle an, aus welcher manche von ihnen gekommen sind und dieses wird so allgemein geglaubt, daß in allen Fällen, wo eine Pflanze, von der man weiß, daß sie seit alter Zeit kultivirt ist, jetzt nicht mehr wild gefunden wird, man es als ganz natürlich bezeichnet, daß ihr eigentliches Geburtsland, die Gebirge des mittleren Asiens sind. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die wandernden Horden früherer Zeiten, die nützlichen Gewächse aus den südlichen Gegenden in die nördlichen gebracht haben. Alle Getreidearten findet man jetzt nur in dem Zustande der Kultur, d. h. daß sie alle durch menschliche Kunst verändert sind.

Wenn der Ursprung einer Pflanze, die in einer gewissen Gegend, gezogen wird, zweifelhaft ist, so sind folgende Fragen zu stellen:

1. Wenn war es zuerst bekannt daß sie dort kultivirt wurde?

2. In welchen Gegenden wurde sie früher kultivirt? und wann und wie kann sie von dort herüber gebracht sein?

3. Welche Pflanzen sind in der Gegend einheimisch, wo jene sich zuerst befand, und welche von ihnen kann die Mutterpflanze der kultivirten Varietäten sein?

Die Ordnung, in welcher der Verfasser die verschiedenen Pflanzen aufführt, ist theilweise oekonomisch, theilweise systematisch, obgleich keine bestimmt genug, um Methode genannt werden zu können. Die Gräser, und insbesondere die Cerealien sind zuerst abgehandelt, obgleich mit weniger Details, als die anderen. Es ist indeß kein Aufschluß über den wirklichen Ursprung der vier Hauptarten unseres Getreides, des Weizens, Roggens, Hafers und Gerste gegeben; sie sind nur als die in Italien am frühesten kultivirten Getreidearten aufgeführt. Es ist zugegeben, daß keine von den Meinungen über ihren natürlichen Standort als richtig anzunehmen ist, doch so viel scheint ausgemacht zu sein, daß diese kultivirten Bildungen ausgezeichnete Arten sind, welche in uns unbekannten Gegenden mit denselben Eigenschaften, die sie auf unsern Feldern haben, wild vorhanden oder wenigstens vorhanden gewesen sind.

Die verschiedenen Hirsen, welche in Toskana kultivirt werden, gehören vier verschiedenen Arten an, nämlich der gewöhnlichen Hirse (Panicum miliaceum), der Borstenhirse (Setaria italica), der Aehrenhirse (Penicillaria spicata) oder den fünf Varietäten, und nach Einigen auch Arten der Kaffernhirse (Sorghum). Von diesen war den alten Römern in einer schon sehr frühen Periode die schwarzsamige Kaffernhirse zuerst bekannt, und es wird angegeben, daß sie zur Zeit des Plinius aus Indien eingeführt worden sei, und daß die übrigen Varietäten, ebenso wie die Penicillaria, alles neuere Einführungen sind, entweder aus Indien oder aus Afrika. Es scheint, daß von allen vier Arten die Körner zur Nahrung gebraucht worden, und zwar schon in den frühesten Zeiten in Aegypten oder in Indien, wo die Stammformen aufgesucht werden müssen. Das Panicum miliaceum und verschiedene Varietäten von Penicillaria, haben wenig ihre ursprüngliche Bildungen verändert, in denen sie noch in jenen Gegenden gefunden werden. Die Setaria italica ist nicht unwahrscheinlich eine luxuriös kultivirte Form von Setaria glauca, ein meist lästiges Unkraut in allen warmen Gegenden. Was die kultivirten Formen von Sorghum betrifft, meist botanisch unterschiedene Arten, obgleich keine von ihnen im wilden Zustande gefunden wird, vielleicht jene ausgenommen, welche eine mehr weitschweifige Rispe hat, mit weniger gedrängten Blumen, und welche den mehr luxuriösen Formen von Sorghum halepense nahe stehen, die sehr reichlich in einigen Theilen des südlichen Europas und durch ganz Afrika und Indien wild wachsend sich findet. Ja wir glauben, daß es die Meinung eines ausgezeichneten Graskenners ist, welcher das gültigste Urtheil über die Einführung der ostindischen und anderer Gramineen gefällt hat, und dessen Meinung wir vollkommen beistimmen, daß die beschriebenen Arten von Sorghum meistens, wenn nicht alle, nur Varietäten von Sorghum halepense sind, hervorgebracht durch die ausgebreitete Kultur in einer Reihe von Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Herbstausstellung von Blumen und Früchten

des

Central-Gärtner-Vereins für Schlesien.

Dieselbe wurde am 17. September zu Breslau in dem schönen Saale des Herrn Kutzner eröffnet, war an diesem Tage sehr zahlreich besucht und fand von Fachmännern, wie von bloßen Freunden der Pflanzenwelt die bereitwilligste Anerkennung. Der Saal glich in Wahrheit einem Garten im rein französischen Stile, dessen Zeichnung von dem Kunstgärtner Herrn Rehmann (Eichborn's Garten) entworfen worden ist. Der Plan ist in Kurzem folgender: In der Mitte des Saales erhebt sich eine von vorzüglich schönen Blattpflanzen besetzte runde Felsgruppe, deren Spitze eine Gypsfigur einnimmt. Diese Gruppe wird von einem durch vier Gänge in vier Partieen getheilten Kreis umgeben. Vor und hinter diesem Kreise sind zwei die ganze Breite des Saales, die Gänge natürlich abgerechnet, einnehmende Partieen, von denen die vordere flach gehalten ist, die hintere aber eine große Felspartie repräsentirt. Rund herum an den Wänden des Saales befinden sich weitere Gruppen theils auf der Erde, theils auf Tischen aufgestellt.

Nach der Eröffnung der Ausstellung trat die Prämiirungskommission, bestehend aus zehn Mitgliedern zusammen und erkannte nachstehende Prämien zu:

1) Für die beste Zusammenstellung gut kultivirter, blühender und nicht blühender Pflanzen. a) die Prämie der Gruppe 35 des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Breiter; b) das Accessit der Gruppe 24 des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Ed. Monhaupt.

2) Für das schönste und größte Sortiment blühender Pflanzen einer Gattung. a) die Prämie den vier Gruppen 27, 28, 31 und 32, prächtige Gloxinien des Kunstgärtners Herrn Rehmann; b) das Accessit.

3) Für ein einzelnes Exemplar in ausgezeichnetem Kulturzustande. a) die Prämie einer Latania borbonica; b) das Accessit einer Aletris fragrans.

4) Für neue Einführung in bester Kultur und blühbarem Zustande. a) die Prämie fiel aus; b) das Accessit einer Aralia insignis.

5) Für die besten Gemüse und Früchte in sechs Sorten: zwei Prämien den Gruppen 16 und 3 der Herren Ed. Monhaupt und Scholz.

6) Für das gelungenste und schönste Bouquet: fiel aus.

7) Für schöne Ampelpflanzen in Ampeln in 5 bis 6 Sorten: fiel aus.

8) Für eine reichhaltige Gruppe von Blattpflanzen. a) die Prämie der Gruppe 2 des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Schulz; b) das Accessit der Gruppe 33 des Kunstgärtners Herrn Scholz.

Außer diesen im Programm aufgestellten Bedingungen für die Ertheilung von Prämien wurden von der Kommission noch mit Preisen betheiligt:

Gruppe 1. des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Schulze wegen neuer Einführungen.

Gruppe 8. des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Krikon für seine schöne Sammlung Georginen.

Gruppe 9. des Kunstgärtners Herrn Brosowitz aus Hartlieb für ein großes Sortiment Begonien.

Gruppe 20. des Kunst- und Handelsgärtners Herrn Hübner aus Bunzlau, bestehend aus 75 Sorten Kartoffeln.

Gruppe 12. des Hofgärtners Herrn Lotté aus Reisen, bestehend aus einer 11 Zoll hohen Ananas, einem Tableau Pensées und riesengroßem Gemüse wurden belobigt.

Ebenso sprach die Kommission dem Ordner der Ausstellung, Herrn Schulz, den Dank aus.

Unter den vielen Pflanzen heben wir hervor aus Gruppe 1 und 2: Pandanus recurvatus und P. javanicus foliis variegatis, Dracaena umbraculifera, Anthurium podophyllum und A. longifolium, Dianella australis, Philodendron pinnatifidum, Hoya variegata, Echites nutans, Musa zebrina, Caladium marmoratum, Scindapsus pinnatus, Begonien, Maranten, Dracaenen, Philodendren, Solanum crinitum, Ficus imperialis u. a.; aus Gruppe 26 Ficus Affzeli, Dieffenbachia Seguine-pictum, Curcuma rubricaulis, Alloplectus speciosus, Dichorisandra ovata in Blüthe; aus Gruppe 30 Maranta eximia und M. variegata, Dracaena nobilis; aus Gruppe 33 Aphelandra variegata, Dracaena nigra, Phrynium pumilum, Begonia rhizocaulon, Aphelandra Leopoldi; aus Gruppe 35 Ilex Aquifolium foliis variegatis, mehr als 12 Fuß hoch, Ficus Schotti, Musa Cavendishi und M. rosacea in Blüthe, Cycas revoluta, sehr groß, Phoenix dactylifera, Araucaria excelsa, über 12 Fuß und prachtvoll, Clerodendron Fallax, Grevillea robusta, Aletris fragrans, Aralia trifoliata und A. crassifolia, Cyperus Papyrus. Schließlich wollen wir

die Hoffnung aussprechen, daß der Verein rüstig auf der betretenen Bahn fortschreiten werde. In Kurzem werden wir über die fernere Thätigkeit des Vereins Bericht zu erstatten Gelegenheit nehmen. Winterlich.

Beitrag

zur Naturgeschichte der Agaveen.

Von Dr. K. F. P. v. Martius.

(Fortsetzung.)

Am auffallendsten ist die Analogie zwischen der Zuckererzeugung der Agave und jener des Zuckerrohrs. Bei dem letzteren ist die Blüthenrispe ebenfalls eine Terminalbildung, der Halm stirbt ab, nachdem sein Ende abgeblüht hat, und gleichzeitig die unterirdischen Seitentriebe sich vermehrt haben. Die Umsetzung des Zuckersaftes in Holzfaser, Amylum und Gummi erfolgt bei dem Zuckerrohre so rasch, daß der rechte Moment im Schneiden des Rohres, nämlich die Epoche in welcher sich die größte Saftmenge zur Bildung der Blüthenrispe angesammelt hat, nicht versäumt werden kann, ohne die Ernte zu gefährden. Die Zuckerbauern lassen es daher nie auf eine solche Näherung an die Blüthenzeit ankommen und schneiden das Rohr schon früher, und je sorgfältiger die Rohrkultur in einer Gegend ist, um so seltener bemerkt man eine Pflanze, die in die Blüthe getreten wäre. Gleich wie die Maguey in einem von Unten nach Oben langsam fortschreitenden Welken der untersten Blätter (welche auch deshalb von den Landwirthen abgeschnitten werden) in der Turgescenz und Straffheit der oberen, in dem Anschwellen ihres Centralbündels, in der stufenweisen Abnahme von deren Dimension und in einer Veränderung der Farbe zum Bläßern die Epoche des Orgasmus zum Blüthentrieb andeutet, so läßt auch das Zuckerrohr seine Vorbereitung zu jenem Akte an gewissen augenfälligen Erscheinungen erkennen. Das zum Schnitt reife Rohr hat seine Blätter bis auf die sieben oder acht obersten verloren, indem die Lamina derselben am Grunde austrocknet und abfällt, der Halm ist schwer, wird gelblicher oder bei den gebänderten oder anders als hellgelb gefärbten Sorten, dunkler als früher, seine Oberhaut ist glatt, trocken und leicht einreißend, die Farbe des von dickerem, süßerem, etwas klebrigem Safte erfüllten Markes zieht ins Graue oder Bräunliche.

Läßt man die Agave in die Blüthe schießen, so ist jene ungeheure Menge des zuckerreichen Saftes nach wenigen Wochen in Cellulose, Chlorophyll, eiweißartige Bestandtheile, fettes Oel, Amylum und Wachs umgesetzt und die erdigen und salinischen Bestandtheile, welche früher im Zellsafte aufgelöst waren, treten mit in die Bildung der organischen Elementartheile ein. Das Mark des Stammes und des Schaftes erscheint dann minder hellgefärbt, und von dunkleren und etwas stärkeren Fasern durchzogen.

Die Agave besitzet, wie alle Pflanzen von lockerem und saftreichem Gewebe, nicht bloß ein sehr thätiges Athmungsvermögen, sondern auch ein kräftiges Assimilationsvermögen für verschiedene mineralische Stoffe. In einem lockeren, an Humus nicht ganz armen und thonreichen Boden gedeiht sie außer ihrem Vaterlande am besten, dort aber nimmt sie auch mit dem dürren, steinigen Boden des Malpays oder mit wasserarmen Kalksteinflächen vorlieb. Sie liebt Thon- und Kalkerde und scheint nicht nur Eisen gerne aufzunehmen, weshalb in den französischen Kolonien die Meinung verbreitet ist, daß ihr Saft gegen asthenische und kachektische Krankheiten wirksam sei, sondern auch Jod; wenigstens hat Del-Rio in einer Agave, Sabile genannt, Jod gefunden, was ihr wahrscheinlich aus einem von Meerwasser benetzten Boden zugekommen ist.

Es verdient in der That hervorgehoben zu werden, daß die meisten derjenigen Gewächse, von welchen das Menschengeschlecht die größte Menge Nahrungsstoff gewinnt, einfache Pflanzen, d. i. solche sind, die nur einmal, am Schlusse ihres individuellen Lebens in die Frucht übergehen. Wenn der am Ausgangspunkt des individuellen Lebens erzielte Same das einzige Mittel der Fortpflanzung ist, sind diese Gewächse meistens einjährig, wie die Getreidearten, welche wir in Europa kultiviren, wie der Reis Asiens, die Mohrenhirse (Sorghum) Afrika's, das türkische Korn (Zea Mays) Amerika's, wie die Erdeichel (Arachis hypogaea), die am häufigsten angebauten Leguminosen (Linsen, Erbsen, Bohnen); nur selten, bei den eigentlichen Zweijährigen, wird die Fruktifikation im ersten Jahre nur vorbereitet, im zweiten erreicht. Unter unseren Nährpflanzen sind solche zweijährige wahrscheinlich nur künstlich gebildete Racen, wie mehrere Kohlarten. An diese häufigsten Nährpflanzen schließt sich die Gruppe der sogenannten Monokarpischen an, deren individuelle Lebensdauer über ein Jahr hinaus reicht, die aber

nach einmaliger Erreichung des Samens noch eine zweite Form von Fortpflanzungsorganen, Ausläufer unter dem Boden, entwickeln.

Hierher gehören diejenigen Gewächse, die uns neben den Gerteidearten die reichsten Vorräthe darbieten: die Agave, das Zuckerrohr, die malayische Sagopalme (Metroxylon) und die Kartoffel, und nur von der Musa benutzen wir die eigentliche Frucht, von den beiden ersten den zuckerhaltigen Saft, bevor er zur Fruchtbildung verwendet worden, von der Sagopalme das im Stamme aufgespeicherte und bald darauf für die Fruchtbildung zu verwendende Amylum. Von der Kartoffel geben wir die eigentliche Frucht auf, und halten uns an deren Fortpflanzungsurrogat, die Knollen.

Von diesen verschiedenen Bildungsprozessen bietet namentlich der in der Sagopalme eine frappante Analogie mit dem der Agave dar. Ihr Stamm erfüllt sich nämlich wenige Monate bevor die Terminalknospe in eine ungeheure, oft 20 Fuß hohe, mit tausenden von Blüthen besetzte Pyramidalkrone aufschießt, mit einem Vorrathe von zwei bis drei Centner Stärkmehl, aus dem die Malayen unsern ostindischen Sago granuliren. Und nur kurze Zeit bleibt dies Amylum in dem lockeren, von Fasern durchzogenen Stamme unverändert; alsbald wird es in einen zuckerigen Saft umgesetzt, die Quelle für die Bildung des Blüthenstandes, der Blüthen und Frucht. Versäumt der Malaye den Baum in der Epoche abzuhauen, wo er, wie man dort sagt, trächtig ist, so ist das Amylum verschwunden, Zellstoff, Zucker, Schleim und Wachs sind aus ihm hervorgegangen und die Vorkehrungen der Natur zur Fortpflanzung der Pflanzenart setzen sich mit dem menschlichen Bedürfniß des Nährstoffes in direkten Gegensatz.

(Fortsetzung folgt.)

Abgebildete Pflanzen

in Curtis's Botanical Magazine. September 1855.

(Taf. 4873.)

Helianthemum Tuberaria *Mill.*

[Cistus Tuberaria *L.*]

(Polyandria Monogynia. Cristineae.)

Diese recht hübsche Pflanze hat von allen Helianthemum-Arten die größten Blumen, welche Aehnlichkeit mit einer gelben Rose haben und sich sehr gut ausnehmen, wenn die Pflanze im Garten an einer der Sonne ausgesetzten Felspartie steht. Die Blumen erscheinen im Juli und folgen sich einen langen Zeitraum auf einander. Die Pflanze wächst im südlichen Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Sicilien und dem nördlichen Afrika. Sie hat ihren Namen davon erhalten, daß man an ihrem Grunde sehr häufig Trüffeln (Tuber) findet. Die Wurzel ist perennirend. Die Stengel sind aufsteigend und fast einfach. Die Wurzelblätter verlaufen in einen Blattstiel, sind eirund-länglich, dreinervig, filzig-langhaarig, grau, die stengelständigen sind sitzend, fast kahl und lanzettförmig. Die Blumen stehen in nach und nach sich entwickelnden Trauben, sind im Knospenzustande überhangend, aufgeblüht aber vollkommen aufrecht und ausgebreitet; die Kronenblätter sind groß, gelb, umgekehrt-eirund, mit einem dunkel blutfarbenen Fleck an der Basis.

(Taf. 4874.)

Salvia carduacea *Benth.*

(Diandria Monogynia. Labiatae.)

Eine sehr merkwürdige und leicht zu erkennende Art von Salvia, welche ganz den Habitus von Morina persica oder Cardui hat. Sie ist in Californien einheimisch, wurde zuerst von Douglas und dann von Dr. Coulter entdeckt und später vom Herrn Lobb gefunden, welcher sie in die Handelsgärtnereien der Herren Veitch zu Exeter und Chelsea einführte. Sie scheint vollkommen hart zu sein und verdient eine Pflege in jedem Garten. Die Blumen sind groß, sehr hübsch gefranzt und von einer zarten, hell purpurrothen Farbe, mit dunkel orangerothen Antheren. Die Blüthenzeit fällt im Juli. Die Wurzel ist spindelförmig und perennirend. Der Stengel ist 1—1½ Fuß hoch, sehr wollig und ästig. Die Blätter sind alle wurzelständig, länglich-spatelförmig, gestielt, buchtig, mit spitzen, dornig-gesägten Lappen, spinnwebenartig, unterhalb dicht wollig. Die Blätter und Brakteen, welche die Scheinquirl stützen, sind ebenfalls am Rande dornig. Die Kelche sind aufgeblasen und die Blumenkronen reichen mit ihrem großen Saum weit daraus hervor, während die Röhre eingeschlossen ist.

Interessante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. Liv. 6.

Von den in diesem Hefte abgebildeten Pflanzen sind bereits erwähnt:

Taf. 1016. Ceanothus Lobbianus *Hook.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 359.

Taf. 1017. Papaver nudicaule *L.* var. croceum. — Allg. Gartenz. XXIII. p. 88 als Papaver croceum.

Taf. 1019—1020. Bülbergia viridiflora *H. Wendl.* — Allg. Gartenz. XXII. p. 154. Zu erwähnen sind noch:

(Taf. 1014—1015.)

Lilium superbum *L.*

[Lilium carolinianum *Michx.*]

(Hexandria Monogynia. Liliaceae.)

Diese prächtige Art aus der Gruppe „Martagon", in den Vereinigten Staaten von Amerika einheimisch, wurde durch den Botaniker Peter Collinson im Jahre 1738 von Pensylvanien in England eingeführt, und viel später aus Carolina von Catesby und von Michaux. Sie gleicht unserem einheimischen Lilium Martagon sehr, unterscheidet sich aber durch die eilfenbeinweiße Zwiebel, durch die linien-lanzettförmigen schmaleren Blätter von einer sehr zarten Textur, und durch den einen pyramidenförmigen Strauß bildenden Blüthenstand. Die Blumen sind hangend, größer als bei L. Martagon, heller und lebhafter roth, mit gelbem gefleckten Grunde; die Einschnitte sind schmaler und ebenfalls zurückgeschlagen. Die Antheren sind orangegelb. Die Pflanze kann bei uns im freien Lande in jedem Garten kultivirt werden, woselbst sie in den Monaten Juli und August blüht. Die Vermehrung geschieht durch Samen und noch schneller durch Theilung der Zwiebeln.

(Taf. 1018.)

Astroloma splendens *Planch.*

(Pentandria Monogynia. Epacrideae.)

Wahrscheinlich ist diese Epacridee in Neu-Holland einheimisch; sie wurde in einem mäßig warmen Gewächshause des Van Houtte'schen Gartens kultivirt, welcher sie aus dem von Hügelschen Garten vom Herrn Daniel Hooibrenk erhielt. Es ist ein sehr kleiner Strauch mit zahlreichen weichhaarigen Aesten; dicht stehenden, sitzenden, linienförmigen, feinspitzig-stechenden, am Rande zurückgeschlagenen Blättern, und einzelnstehenden, achselständigen Blumen, welche von kleinen eirunden, stumpfen oder etwas stachelspitzigen Brakteen unterstützt sind. Die Blumenkrone ist röhrenförmig, nach unten zu verschmälert, nach oben in einen aufrechten, kurz fünfzähnigen Saum übergehend, rosenroth, nach der Spitze zu dunkeler. Es ist eine hübsche Pflanze, mit lieblichen Blumen. Die Kultur gelingt in einer Bodenmischung aus $\frac{2}{3}$ Heideerde und $\frac{1}{3}$ Lauberde mit Sand und gewöhnlicher Erde gemischt sehr gut. In der Winterzeit muß die Bewässerung sehr mäßig geschehen, im Sommer dagegen kann sie sehr reichlich erfolgen, und bleibt in dieser Zeit lange in Blüthe. Die Vermehrung geschieht aus Samen und Stecklingen.

Mittheilung von seltenen Pflanzen an die Pflanzenliebhaber.

Herr Joh. Nietner, der Sohn des Königl. Hofgärtners Herrn Nietner zu Schönhausen bei Berlin, der sich gegenwärtig auf Ceylon befindet, hat demselben mehrere lebende Pflanzen und Samen von ceylonischen und ostindischen Pflanzen gesendet, wovon viele hübsche Arten gekeimt, und sich zu versendbaren Pflanzen ausgebildet haben, die zu nachstehenden Preisen abgegeben werden können. Man wendet sich in dieser Beziehung an den Königl. Hofgärtner Herrn Nietner zu Schönhausen bei Berlin.

An Palmen:

Areca Catechu, diesjährige, gut bewurzelte Sämlinge à 1 Thlr. 15 Sgr., 20 Stck. 25 Thlr.

— globulifera, diesjährige, gut bewurzelte Sämlinge à 2 Thlr., 20 Stck. 30 Thlr.

Calamus sp. Ceylon, schöne, kräftige Pflanzen mit 3—4 Wedeln 30 Stck. 36 Thlr., 100 Stck. 100 Thlr., à 1 Thlr. 15 Sgr.

Caryota horrida, eine schöne Palme, diesjährige Sämlinge à 1 Thl., 30 Stck. 25 Thl., 100 Stck. 80 Thlr.

C. ureus, zweijährige Sämlinge à 1 Thlr. 15 Sgr., 20 Stck. 25 Thlr.

C. umbraculifera, diesjährige Sämlinge à 1 Thlr. 15 Sgr.

Euterpe oleracea, diesjährige Sämlinge à 1 Thlr., 30 Stck. 25 Thlr., 100 Stck. 80 Thlr.

Pflanzen verschiedener anderer Familien.

Amomum Sp., schön wohlriechend, 1 Thlr. 15 Sgr. Bauhinia alata, Cerbera Thevetia à 1 Thlr. Exacum

grandiflorum, eine sehr schöne, reich und blau blühende Gentianee von den Gebirgen bei Negombo auf Ceylon, vom Gartenbau-Verein in Berlin prämirt, 12 Stck. 4 Thlr., 36 Stck. 10 Thlr. Fagraea zeylanica (klein) à 1 Thlr. 15 Sgr. Flemmingia strobilifera, Sp. Ceyl. à 1 Thlr. Indigofera atropurpurea, Lagerstroemia Reginae à 15 Sgr.; Melastoma rubicunda Ceyl., sehr schön, à 1 Thlr. Melastoma Sp. Ceyl. à 20 Sgr.; Osbeckia Sp. Ceyl. à 1 Thlr. O. buxifolia Ceyl., sehr schön, 1 Thl. 15 Sgr.; Premna scandens Ceyl., 2 Thlr.; Sonerila (margaritaca?), eine ausgezeichnet schöne, 8 Zoll hohe Melastomacee von Ceylon, abgebildet von Verschaffelt, 30 Stck. 30 Thlr., 100 Stck. 80 Thlr., à 1 Thlr. 15 Sgr.; Sonerila Sp. Ceyl., schön, à Stck. 1 Thlr., 12 Stck. 10 Thlr.; Scaevola Taccada, diejenige Pflanze nach Dr. Falconer, von der die Chinesen das Reispapier anfertigen, 1 Thlr. Spathodea indica, Spathodea spec., Paradenia, à 1 Thlr. 15 Sgr.; Tephrosia sp. Ceyl. 1 Thlr.; Terminalia Biticaria, 1 Thlr. 15 Sgr.; Tropidanthemum Lechenaultianum *Kl.* Ceyl. 1 Thlr.; Uraria picta, eine sehr schön buntblättrige Blattpflanze von Ceylon, 3 Thlr.; Wrightia zeylanica, eine schlingende Asclepiadee, 3 Thlr.

Orchideen:

Dendrobium aureum, 3 Thlr., D. crumenatum 2 Thlr., Vanda, zwei Sp. à 4 und 5 Thaler.

Folgende Orchideen bilden ihrem Habitus nach — die Scheinknollen sind bei manchen nur wie eine Linse groß und flach, — eine eigene Abtheilung, und sind das Zierlichste, was sich von Orchideen nur denken läßt; — wahre Liliputaner — der Seltenheit wegen können nur kleine Portionen abgegeben werden.

Bolbophyllum Sp., auf Felsen trocken wachsend, 3 Thlr., Bolboph. sp., auf Felsen feucht, 4 Thlr.; Coelogyne sp., auf Felsen und Bäumen feucht, 4 Thlr.; Dendrobium sp., auf Felsen trocken, 3 Thlr.; Dendrob. Sp., auf Bäumen feucht, 3 Thlr.; Dendrob. baccatum, auf Felsen trocken, 3 Thlr.; Microstylis versicolor, auf Bäumen, 6 Thlr.; sp., auf moosigen Bäumen feucht, 3 Thlr.; Sp. derselbe Standort, 4 Thlr. Satyrium nepalense, 2 Thlr.; Eulophia Sp. mit sehr starken Scheinknollen, 1 Thlr. Red.

Anbau der Brunnenkresse.

Die Umgegend von Paris hat der bekannten Gemüsekultur Erfurts einen Industriezweig zu verdanken, der ihr jährlich 9000 Francs einbringt. Es ist dieses der Anbau der Brunnenkresse, welchen ein französischer Officier der Napoleonischen Armee im Jahre 1810 während seines Aufenthalts in Erfurt kennen lernte und nach seiner Heimkehr zuerst in dem Thale von Monetto versuchte. Das Unternehmen hatte guten Erfolg und die Kultur der Brunnenkresse hat sich seitdem noch auf andere dafür geeignete Landstriche um Paris ausgedehnt. Während vor 40 Jahren nur wild gewachsene Brunenkresse dort zu Markte kam, die man viele Meilen weit von der Hauptstadt in sumpfigen Gegenden, an Quellen und in Waldungen aufsuchte, und wovon selbst in der besten Jahreszeit täglich kaum für 400 Francs abgesetzt werden konnte, da dieselbe oft von sehr schlechter Qualität war, kommen jetzt täglich 40 mit diesem Artikel beladene Wagen in Paris an, deren jeder im Durchschnitt für 300 Francs zu Markte bringt, so daß der Absatz davon auf 3 Millionen Francs geschätzt werden kann.

(Ö. B. W.)

Lapageria rosea.

Eines der interessantesten und schönsten Schlinggewächse, die von Ruiz und Pavon in Chili entdeckt und der Gemahlin Napoleons I, Josephine Lapagerie, welche sich um die Kultur exotischer Gewächse, in den berühmten Gärten von Malmaison große Verdienste erwarb, zu Ehren benannt wurde, blühet gegenwärtig zum ersten Male in Deutschland, in den Gewächshäusern des Herrn Kommercienrath Reichenheim in Berlin, unter der sorgsamen Pflege des Herrn Obergärtner Stelzner.

Nymphaea gigantea.

Planitz bei Zwickau den 16. September 1855. Gestern Mittag hat sich die erste Blume der Nymphaea gigantea geöffnet, sie stieg circa 8 Zoll über das Wasser. Die äußern Kelchblätter, deren 4 vorhanden, sind hellgrün; eines zeigte vor dem Aufblühen an beiden Rändern einen ¼ Zoll breiten dunkelblauen Streifen, die beiden anderen nur auf einer Seite, das vierte ist gar nicht damit versehen. Die ganze Blüthe aber prangt in schönster, dunkelveilchenblauer Färbung, nach innen etwas lichter. Die in Fülle entwickelten Staubfäden sind schön gelb. Die zweite Knospe ist heut 4 Zoll überm Wasser, außerdem sind noch 3 Knospen sichtbar, so daß man auf sehr dankbares Blühen rechnen darf. Jeden Tag erscheinen neue Blätter und sind deren stets einige 30 auf der Oberfläche! Schließlich bemerke ich, daß die Van Houtte'sche Abbildung in Bezug auf Farbe weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, in der Größe erreicht aber meine Blume die Abbildung nicht, doch zweifle ich nicht, daß dies später eintreten wird.

G. Geitner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 41. Sonnabend, den 13. Oktober 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ueber einige Garten-Orchideen. Vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen. (Fortsetzung.) — Interessante Pflanzen. — Pflanzen-Kataloge.

Ueber einige Garten-Orchideen.

Vom Herrn Professor Dr. Reichenbach fil.

(Fortsetzung von pag. 243.)

16. Laelia grandis *Lindl.*

aff. Laelia Boothianae tepalis cuneato lanceolatis acutis, minute crispulis ac grosse undulatis, quam sepala vix dimidio latioribus, labelli lobis lateralibus acutis erectis, lobo medio oblongo obtuse acuto minute crenulato ac grosse undulato, carina longitudinali perdiscum, gynostemii lateralibus exangulatis, androclinii lobo postico dentiformi, lobis lateribus obtuse triangulis.

Flos telae illius Laeliae crispae.

Bei Herrn Konsul Schiller blühte so eben diese erst heuer über Rio eingeführte Pflanze, kultivirt vom Herrn Stange (16. September). Abgesehen von zahlreichen weniger wesentlichen Merkmalen finden wir an der Säule und der erhabenen Leiste über der Lippe (beide im Originaltext, der auf eine verwelkte Blüthe begründet scheint, nicht erwähnt) solche Merkmale, daß wir unsere vormalige Laelia grandis purpurea abtrennen müssen.

Die Laelia grandis steht im Blüthenschnitt keiner Art so nahe, als der Laelia superbiens. Man nehme breitere Tepala und eine kürzere Lippe; für Tepala und Lippe noch

abgesehen von Kerbzähnen Wellenränder nach Art der Dendrobia taurina.

Die Blüthe erinnert auf erste Ansicht sehr wenig an die der andern Laelien und die Färbung ist sehr eigen. Die Tepalen hell nankingfarbig, die Sepalen ebenso, äußerlich rothbraun angehaucht; die Lippe weiß mit Purpuradern. Die Säule mit zahlreichen dunkeln Purpurflecken, nur ein Drittheil der Lippe erreichend.

17. Laelia Boothiana.

Laelia grandis purpurea *Rchb. fil.* in Bonplandia 1. April 1854.

aff. Laeliae grandi flore tenuissime membranaceo duplo majori, tepalis cuneato oblongis minute crispis quam sepala duplo latioribus, labelli lobis lateralibus obtusatis, lobo medio oblongo obtuso retuso, omnino crispulo, disco laevi; gynostemio valido utrinque medio acutangulo; androclinii lobo postico crenulato, lobis lateralibus falcatis.

1854 blühte diese bei Herren Booth aus Brasilien eingeführte Pflanze zuerst: sie brachte einen Stiel mit drei Blüthen von dem schönsten Purpur, jede so groß, wie die einer großen Cattleya labiata *Lindl.*

Diese stolze Laelia, eine würdige und ebenbürtige Rivalin der Laelia purpurata, widmen wir als Beweis der Hochachtung und Dankbarkeit unserm Freunde, Herrn Lorenz Booth.

18. Laelia Schilleriana.

aff. L. crispae *Rchb. fil.* et L. purpuratae *Lindl.* Sepalis tepalisque subaequalibus lanceolatis elongatis, labelli trilobi antice hinc parce undulati ac minute denticulati lobis lateralibus obtusangulis, lobo medio oblongo.

Eine Art zwischen Laelia crispa und purpurata, von etwas dickerem Blüthengewebe; größer und namentlich gestreckter in den Organen als erstere, etwas kleiner als letztere. Die Farbe blendend weiß; am Lippengrund bis zur Mitte ein paar purpurne Nerven, die Scheibe des Mittellappens violett-purpurn, das Zwischenfeld in der Mitte weißlich-gelb.

Von Laelia crispa und purpurata namentlich durch die schmaleren Tepala ausgezeichnet; von L. crispa durch den Mangel starker Kräuselung und durch die feine Zähnelung des Mittellappens.

Von Rio durch Herrn Konsul Schiller eingeführt. Blühte unter Herrn Stange's Kultur kurz darauf.

19. Stanhopea Haseloffiana.

Flore longissimo, hypochilio sessili recto basi non angustato, utrinque ante basin angulato, fovea obtusa hexagona, sub gynostemio crenulata, cruribus lateralibus anticis canali profundo lato percursis, mesochilio extenso canaliformi in cornua valida exeunte, epichilio ovato acuminato lateribus utrinque rectangule replicato, gynostemio arcuato dimidio anteriori alato, apice utrinque in cornu falcatum exeunte, sinu inter alas et cornua interjecto. Cf. Xenia Orchidacea Tab. . . .

Spica quinqueflora. Bracteae ovariis subduplo breviores. Flores illis Stanhopeae oculatae magnae dimidio majores. Sepala oblongo lanceolata acuta. Tepala lato ligulata acuta margine minute undulata. Labelli saccus antice papulis elongatis vestitus. Carina extus utrinque sub limbo superiori hypochilii. Cornua magna.

Die Blüthe übertrifft große Blüthen der Stanhopea oculata mindestens um die Hälfte. Die gerade Lippe giebt ihr eine durch ihre Länge gehobene eigenthümliche Streckung. Sie ist zart weißlich und überall mit Purpurflecken und auf den Hüllblättern mit Purpurringeln versehen. Nach kurzer Zeit wird sie mit Ausnahme der Sepalen purpurroth, wodurch sie vollends ein ganz überraschendes Ansehen gewinnt.

Diese Art hat ihre großen morphologischen Verdienste in der Gattung. Sie verknüpft die Gruppe der Stanhopea Wardii *Lodd.*, graveolens *Lindl.*, Ruckeri *Lindl.*, mit der Gruppe der Stanhopea oculata *Lindl.*, Bucephalus *Lindl.* Von erstere hat sie die sitzende gerade Lippe mit Randhöckern, von letztere das nagelförmig ausgezogene Mesochilium. Dies und die Grubenhöhlung am Uebergang des Hypochilium in das Mesochilium derselben bietet die besten Merkmale. Interessant ist auch, daß das Hypochilium nach vorn, anstatt scharf unter das Mesochilium vorgezogen zu sein, und so eine Kante unterseits zu bilden, im Gegentheil

sich ganz zurückzieht, daher unterseits eine sanfte Lehne sich findet, wo die verwandten Arten eine Schneide zeigen.

Diese Stanhopea stammt aus Nordperu, von wo sie Herr v. Warszewicz einsendete.

Wir erhielten zuerst einen Blüthenstand vom Herrn Haseloff in Berlin. Später sendete sie uns auch Herr Handelsgärtner L. Mathieu ebendaselbst freundlichst zu. Sie ist dem erstern Herrn ergebenst gewidmet, der sich mit der Kultur der Stanhopeae ganz besonders beschäftigt.

20. Miltonia Regnellii *Rchb. fil.*

(Linnaea 1848. Xenia Orchidacea 47. Lindley Folia Miltonia No. 5.)

Auf der letzten Hamburger Blumenausstellung am 5. und 6. September hatten die Herren Ohlendorff und Söhne eine Miltonia von St. Catharina ausgestellt, die besonderes Interesse bei den Orchideenfreunden erregte. Sie verbindet die Vegetationsorgane und den Blüthenstand der Miltonia candida *Lindl.* mit den verkleinerten Blüthen der Miltonia spectabilis *Lindl.*

Die Blüthe bietet einige Unterschiede von Regnell's Pflanze. Die Tepalen sitzen mit breitem Grunde. Der gelbliche Mittelkiel der Lippe steht weiter nach vorn und die Flügel der Säule sind kleiner. Die Hülle weißlich, die Lippe bläulich purpurn.

Die „Miltonia bicolor", die neuerlich in Gartenkatalogen auftritt, ist wohl dieselbe Pflanze.

21. Miltonia candida *Lindl.*

var. Jenischiana *Rchb. fil.* Xenia Orchid.

Stelle man sich eine wenigblüthige (4—6) Miltonia candida vor, deren Blüthen zweimal so groß, wie die der gemeinen Form, wenig wellig, die Hüllen fast ganz zimmetroth, die große Lippe rein weiß, so hat man ein Bild dieser edeln Pflanze, die wir in ihrer Hauptpracht in Herrn Senator Jenisch's Garten, kultivirt vom Herrn Kramer, sahen. Es mag dieselbe Pflanze sein, über die sich im Bot. Reg. 1843. Misc. 110 folgende Notiz findet: „of this fine plant a most beautiful variety flowered with Mr. Rucker, who purchased it in Hamburgh. Its flowers are twice as large as those of the original variety, the lip is of a most brilliant white and the sepals and petals are of a deep rich brown spotted towards the extremities only with yellow".

Herrn Senator Jenisch ehrerbietigst gewidmet.

22. Miltonia Clowesii *Lindl.*

Altübliche Gartenfehler sind fast unausrottbar. „Miltonia Karwinskii" findet sich fast in jeder Sammlung, allein noch nie sahen wir die ächte Pflanze, allemal ist es Miltonia Clowesii *Lindl.* In der Regel stellen sie die Gärtner im gewissen unzugegebenen Vorgefühl der Identität weit weg von der als legitim anerkannten Clowesii desselben Hauses — etwa wie die Thierbudenbesitzer, die durch geschickte Vertheilung dreier Panther den Beschauer mit der Differenz von Panther, Unze und Leopard erfreuen. — Odontoglossum Karwinskii hat eine Blüthe gefärbt und gestaltet wie die des Odontoglossum laeve, allein dreimal so groß und bringt eine schlaffe Rippe.

(Schluß folgt.)

Geschichtliche Nachrichten
über
die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Mays oder indianisches Korn, bei uns auch türkischer Weizen genannt (Zea Mays), welcher jetzt so weit über den Süden von Europa verbreitet ist, scheint nicht eher von Amerika eingeführt worden zu sein, als beinahe ein Jahrhundert nach der Entdeckung dieses Welttheiles, obgleich er als ein wichtiges Nahrungsmittel Westindiens von mehreren Reisenden aus dem sechszehnten Jahrhundert erwähnt ist. Es ist erwiesen, daß er noch am Schlusse dieser Periode in Spanien unbekannt war, und das er erst nach dem Jahre 1610 seinen Weg um Spanien und Sicilien nach Italien fand. Professor Targioni-Tozzetti weis't genügend nach, daß jede Erwähnung dieses Korns von früheren Schriftstellern vor der Entdeckung Amerikas sich auf andere Getreidearten bezieht, obgleich einige derselben die verschiedenen Namen gebrauchen, welche dem wirklichen Mays gegeben sind. Wir sind jetzt noch nicht hinlänglich mit der amerikanischen Flora bekannt, um nur mit einiger Wahrscheinlichkeit die ursprünglich einheimische Form dieses, augenscheinlich am frühesten kultivirten, amerikanischen Korns zu bestimmen.

Reis (Oryza sativa) war noch im Jahre 1400 ganz allein in Italien als ein von Osten eingeführter Artikel bekannt. Seine Kultur wurde zuerst in Piemont und in der Lombardei gegen Ende des funfzehnten und am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts betrieben, wohin er entweder direkt aus Indien durch die Portugiesen, oder über Spanien nach Neapel durch die Spanier gebracht worden war. Einige von den Varietäten, welche man jetzt in Indien antrifft, scheinen nur wenig von ihrem wild wachsenden Urbilde abgewichen zu sein.

Das Zuckerrohr (Saccharum officinarum), dessen Anbau (in Toskana) ganz aufgegeben ist, weil zu seiner Kultur, die im sechszehnten Jahrhundert in Toskana versucht wurde, das Klima sich durchaus untauglich zeigte. Von asiatischem Ursprunge, wo die wild wachsende Pflanze nicht ungewöhnlich ist, wurde es nach Westindien gebracht, und von dort zur Zeit der Sarazenen in Sicilien eingeführt. Es mag auch vielleicht für kurze Zeit in Kalabrien kultivirt worden sein, ein Punkt, über welchen viel gestritten ist, der indessen gar nicht von Wichtigkeit scheint, da das Experiment, wenn es ja gemacht wurde, doch nicht lohnend war.

Die Leguminosen oder Hülsenpflanzen, welche entweder als Futtergewächse oder als Hülsenfrucht gebaut werden, bedecken in ungeheurer Menge die Felder Toskanas, und machen in letzterer Gestalt einen weit größeren Theil der Nahrung für die dortigen Einwohner aus, als in England oder Deutschland. Die Einführung der meisten Arten in Italien schreibt sich aus einer Periode des graueſten Alterthums her, denn Professor Targioni findet sie fast bei allen alten griechischen und lateinischen Schriftstellern der Georgica (über den Landbau) erwähnt und ihr Ursprung ist schwer zu verfolgen. Einige von ihnen sind wirklich nur wenig von den in Italien nicht ungewöhnlichen wilden oder verwilderten Formen abgewichen, aber es bleibt eben zweifelhaft, ob diese wirklich und ursprünglich daselbst einheimisch sind, oder nur naturalisirt worden in Folge der vielfachen Kultur. Ihre Aufzählung mag in derselben Ordnung folgen, wie P. Targioni sie aufführt.

Die Erbse, wie es von mehreren Autoren behauptet wird, hat in Italien ihr Vaterland, und P. Targioni giebt zu, daß dies in Hinsicht der Felderbse (Rubiglio, Pisum arvense) wirklich der Fall ist, aber in Hinsicht der Garten-Erbse (Pisello, Pisum sativum) stimmt er der Meinung der meisten Botaniker bei, nach welcher dies eine ausgezeichnete Art von unbekanntem Ursprunge ist. Diesem Ausspruche fügt indeß Herr Bentham hinzu, daß nach seiner Ansicht alle unsere kultivirten Formen von Pisum auf eine einzige Art zurückzuführen sind, welche wahrscheinlich in den mehr östlichen Gegenden dieses Distrikts wirklich einheimisch ist, weil sie daselbst noch jetzt augenscheinlich wild wachsend vorgefunden wird.

Was die gewöhnlichen Bohnen (Schneide- und Brechbohnen, Fagioli, Phaseoleae) betrifft, so werden nur zwei Arten davon als in Toskana wachsend, erwähnt, beide einheimisch in Ostindien und von dorther, wo die kultivirten Arten sehr zahlreich sind, eingeführt*). Die eine ist unsere gewöhnliche Schneide- und Brechbohne (Phaseolus vulgaris), wohlbekannt in allen civilisirten Gegenden; die andere ist die Fagiolo del' Occhio (Dolichos melanophthalmus Savi), nur eine Varietät von Dolichos oder Vigna sinensis, die in Aegypten und Indien viel kultivirt wird, aber nur sparsam im südlichen Europa, im nördlichen Europa aber gänzlich unbekannt ist.

Nach dem wilden Zustande der Saubohne (Vicia Faba oder Faba vulgaris) ist vergeblich geforscht worden. Die ungewisse Nachricht, daß sie in Persien oder an den Ufern des kaspischen Meeres wild vorkommen soll, hat sich nach den neueren Nachforschungen nicht bestätigt. Sollte man dagegen nicht ihren Ursprung von der Vicia narbonensis herleiten können? eine Art, welche in den mittägigen Regionen, von Spanien bis zum Kaukasus nicht ungewöhnlich ist, und die in jeder Hinsicht der Saubohne

*) Diese vermeintlichen Arten sind indeß lange nicht so zahlreich, als es gewöhnlich angenommen wird; denn Phaseolus vulgaris schließt wenigstens acht von den neueren Botonikern gewöhnlich angenommene Arten ein; der Phaeseolus Max oder Mungo (welche wie die gemeine Bohne ebensowohl zwergartig als kletternd vorkommt), fünf oder sechs; der Phaseolus Truxillensis drei oder vier; Dolichos oder besser Vigna sinensis vier oder fünf; Lablab vulgaris wenigstens eben soviel; Canavalia zwei oder drei und so ferner. Die Vermehrung der Arten hat nicht allein darin ihren Grund, daß man die in Europa kultivirten Formen als Arten angesehen hat, sondern besonders darin, daß man die bei verschiedenen Gelegenheiten aus Asien, Afrika und Amerika hinübergekommenen Exemplare, ohne daß man Nachricht von ihrem eigentlichen Ursprunge dabei erhielt, als wirkliche Arten beschrieben hat.

(Anmerk. vom Herrn Bentham).

außerordentlich ähnlich kommt, ausgenommen in der dünnen Beschaffenheit der Hülse und in der Kleinheit der Samen.

Die sieben folgenden Arten sind alle erwiesen in Afrika wild wachsend, und durch die langjährige Kultur auf europäischem Boden vielfach veredelt worden; sie werden alle von den älteren griechischen und römischen Schriftstellern erwähnt. Dieselben sind: die Lupine (Lupinus albus), die rothe Platterbse (Mochi, Lathyrus Cicera, Pois cornu der Franzosen), die eßbare Platterbse (Cicerchi, Lathyrus sativus, Gesse der Franzosen), die Knotenlinse oder Ervilie (Leri oder Zirli, Vicia Ervilia), die Wicke (Vetch, Vicia sativa), die Kichererbse (Cece, Cicer arietinum, Pois chiche der Franzosen) und die Linse (Lentil, Ervum Lens). Einige von diesen sind jetzt auch in Italien verwildert, und die beiden Lathyri mögen dort auch einheimisch sein, allein sie können auch mit gleicher Wahrscheinlichkeit, gleich der gewöhnlichen Wicke, sich nur naturalisirt haben, da sie augenscheinlich so wenig durch die Kultur verändert sind, daß sie sich leicht naturgemäß fortpflanzen können, wenn ihnen eine ziemlich helle Sonne und das Klima zu statten kommt. Alle diese werden mehr oder weniger von den Italienern als Hülsenfrüchte gegessen, aber nur wenige würden dem Geschmack der englischen und deutschen Gaumen zusagen. Die Kichererbse allein, obgleich weniger gemein, ist wirklich sehr schön, wenn sie ordentlich zubereitet und vollkommen reif ist, aber die einzige schätzbare und verdienstvollste Einführung ist die der Linse, welche heilsam und nährend zugleich ist, und ein ausgezeichnetes Purée zu vielerlei zubereitetem Fleisch und andern Gerichten giebt. Sie wird im ganzen südlichen (und auch im nördlichen) Europa viel gegessen, und wahrscheinlich ist es auch der Inhalt des quillenden Artikels, der zum Verkaufszweck allberner Weise so geheim gehalten wird, und welche den hoch tönenden Namen Revalenta Arabica führt, eine augenscheinliche Entstellung der Worte Erba lenta.

So zahlreich auch die Leguminosen sind, die im südlichen Italien und Sicilien als Viehfutter gebaut werden, so sind es doch nur vier, welche man zu diesem Zweck in Toscana kultivirt, hier erwähnt: die Luzerne (Medicago sativa), wurde nach den alten Schriftstellern von Medien in Griechenland eingeführt, zu der Zeit des Darius, und von dort in Italien; die Esparcette (Sainfoin, Onobrychis sativa), der Sullaklee (Sulla oder Lupinella, Hedysarum coronarium, Honeysuckle der Franzosen), und der fleischrothe Klee (Trafogliolo, Trifolium incarnatum); die drei letzteren, in Italien einheimisch, sind vergleichsweise neuerer Kultur. Zu bemerken ist hier die häufige Verwirrung und Verwechslung der Namen zwischen Luzerne und Esparcette, welche in Italien und in einigen Theilen von Frankreich sehr stark ist, und oft zu Irrthümern in Hinsicht ihrer Ackerbau-Statistik Veranlassung gegeben hat. Unser rother oder weißer gewöhnlicher Klee ist gar nicht erwähnt, ebenso die in Großbritannien und Mitteleuropa so viel kultivirte Medicago Lupulina.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag

zur Naturgeschichte der Agaveen.

Von Dr. K. F. P. v. Martius.

(Fortsetzung.)

Ein anderes Phänomen im Leben der Agaveen, welches sie besonders Pflanzen-Physiologen wichtig macht, ist die rasche Entwicklung ihres Blüthenschaftes, in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Aufmerksame Beobachtung läßt den Zeitpunkt erkennen, von wo diese Entwicklung beginnt, indem das Gewächs von der Bildung neuer Blätter zu der der centralen Endknospe, dicht umschlossen und eingehüllt von den obersten Blättern, übergeht. Man bemerkt nämlich in den meisten Fällen eine plötzliche Abnahme in den Dimensionen der Blätter. Manchmal sind sie um ein Drittel oder mehr kleiner als die früheren. Auch stehen diese letzten Blätter mehr aufrecht, biegen sich nicht mehr so weit zurück, und treten sie so weit von einander, daß die allerinnersten bloß gelegt werden, die den jungen Schaft zunächst umgeben oder schon an seinem Grunde festsitzen, so machen sich diese durch eine bleichere Farbe bemerklich, während gleichzeitig alle älteren Blätter von ihrem Turgor verlieren und das Gewächs fast ein kränkliches oder welkes Ansehen annimmt. An den in unseren Gärten kultivirten Exemplaren giebt sich jene augenfällige Größenminderung, die wahrscheinlich stets gleichzeitig mit der ersten Anlage des Blüthenschaftes eintritt, bisweilen schon ein Jahr vor der Anthese kund. Es dürfte dann anzunehmen sein, daß die volle Entfaltung in demselben Jahre nicht mehr zu Stande gekommen, weil der Sommer nicht warm genug war, und daß der Blüthenor-

gasmus, für welchen die Anlage des Schaftes so lange aufgespart wird, selbst im folgenden nur unter der Begünstigung einer entsprechend höheren Temperatur erreicht wird. Dies ergiebt die nicht selten gemachte Erfahrung, daß sehr alt werdende Individuen von Zeit zu Zeit ein Schwanken in den Blattdimensionen zeigen, gleichsam einen Anlauf zur Blüthenentfaltung nehmen. (Aehnlich verhält es sich auch mit dem Ausreifen der Samen, was unter gewissen Umständen sogar an einem überwinterten Exemplare eintreten kann.) In wärmeren Gegenden aber kommt der einmal gebildete Entwurf auch wirklich in demselben Jahre zur Entfaltung, und zwar um so früher, rascher und kräftiger, je mehr die Pflanze durch Zunahme der Wärme und das gehörige Maaß gleichzeitiger Feuchtigkeit begünstigt wird. Die großen Arten: Agave americana, lurida, Milleri, Fourcroya gigantea, cubensis ꝛc. brauchen in unsern Breiten 3—4 Monate, im südlichen Europa 4—8, in Tropenländern 3—5 Wochen, um das volle Längenmaß des Blüthenschaftes, von 15, 20 bis 25 Fuß zu erreichen. Am augenfälligsten ist diese Bewegung des Wachsthums immer in der ersten Periode, da sich der Blüthenschaft noch einfach, wie ein ungeheurer Spargelstengel, aus dem Herzen der Blätter erhebt. So hat die 1599 zu Avignon blühende Agave americana den Schaft in den ersten fünf Tagen 4 Ellen hoch, die 1647 zu Montpellier blühende in derselben Zeit 3½ Ellen hoch getrieben. Binnen 24 Stunden nimmt dieses Gewächs durchschnittlich 3—5 Zoll an Länge zu. In Catalonien, Palermo und Algier soll man es die volle Schafthöhe sogar in 8—10 Tagen gewinnen sehen. Fourcroya gigantea habe ich in einem Garten von Bahia innerhalb drei Wochen bis auf 30 Fuß hoch wachsen sehen. Von Fourcroya cubensis wird angenommen, daß der ausgewachsene Schaft, wenn er sich, statt der Samen, mit Bulbillen bedeckt, ein Gewicht von 200 Pfunden erhält, so daß er durchschnittlich in 24 Stunden zwei Pfund zunimmt. Es giebt nur wenige Pflanzen, die sich in der Raschheit und Massenhaftigkeit ihrer Entwicklung mit diesen Agaveen vergleichen ließen, und insbesondere sind es nur die monocarpischen Palmen: Corypha und Metroxylon, (auch Doryanthes?), wo dieser Proceß eben so großartig auftritt. Andere holzartige Monocotylen, wie Xanthorhoea, Kingia, Dracaena, Yucca entwickeln ihre Blüthenstände ebenfalls sehr rasch, doch macht die Erscheinung, welche sich an einem und demselben Individuo öfter wiederholt, und das Leben nicht abschließt, einen geringeren Eindruck.

In der so reichen Literatur über die Agaveen, welche in europäischen Gärten geblüht haben, findet man zahlreiche Thatsachen über die Dimensionen aufgezeichnet, welche der Schaft von seinem ersten Erscheinen bis zur vollen Entfaltung angenommen. Wissenschaftliches Interesse haben solche Angaben nur, wo sie Hand in Hand gehen mit meteorologischen Beobachtungen, zunächst über die Temperatur und die hygrometrischen Verhältnisse der Atmosphäre. Der gelehrte Nürnberger Arzt Chr. Jac. Trew hat zuerst hierauf bei der in Volkamers Garten 1726 (26 Jahre alten und 26′ hohen) blühenden Agave americana Rücksicht genommen. Besonders sorgfältig hat De Briese dieses Wachsthum von Agave americana und lurida beobachtet. Die von ihm abgeleiteten Sätze finden sich im Einklang mit den Resultaten nicht bloß an andern Agaveen, sondern überhaupt über das Terminalwachsthum z. B. des Getreides und der Amaryllis Belladonna, wie es E. Meyer beobachtet hat. Hiernach ist:

1) Das Längswachsthum stets am beträchtlichsten am Anfang, da der Nahrungssaft einen kürzeren Weg zu machen hat, um an den Ort seiner Verwendung zu gelangen, und das Zellgewebe zarter und größerer Ausdehnung fähig ist.

2) Die unteren Zwischenknoten hören bald auf sich zu verlängern, und die Entwickelung beschränkt sich auf die oberen Zwischenknoten und zuletzt auf die Spitze.

3) Die stärkste Verlängerung hat Statt, ehe die Blüthenäste aus der Hauptachse entwickelt werden.

4) Das Längenwachsthum ist durchschnittlich bei Tage stärker als bei Nacht.

5) Wo umgekehrt das nächtliche Wachsthum stärker war, hängt es mit einer gleichzeitig höheren Nachttemperatur zusammen, — oder

6) in der letzten Periode der Entwickelung, mit einem sehr starken Gehalt von Feuchtigkeit in der Atmosphäre während der Nacht und einer hohen Temperatur bei Tage, wo also die Absorption von Feuchtigkeit bei Nacht und die starke Evaporation bei Tag wesentlichen Einfluß auf die Verlängerung äußerten.

7) Regen, viel Feuchtigkeit in der Atmosphäre und ein bedeckter Himmel verzögern im Allgemeinen das Wachsthum.

Als ein beachtenswerthes Verhältniß tritt in diesen Erfahrungen De Briese's der Umstand hervor, daß der Schaft gegen das Ende seiner Verlängerungsperiode (im Monat August) dreizehn Mal um Mittag kürzer befunden wurde, als er am vorausgehenden Morgen um 6 Uhr gewesen war, welches Maaß übrigens bis zum Abend nicht bloß erreicht, sondern überholt wurde. Diese momentane Verkürzung wird auf Rechnung der, Mittags, bei starker Hitze, mächtigen Ausdünstung geschrieben.

Jedenfalls aber waltet auch hier eine (vor und nach Mittag) mit einer gewissen Regelmäßigkeit eintretende Verschiedenheit im Vegetiren; und wenn wir berechtigt sind, z. B. bei dem Getreide, an eine periodische Zu- und Abnahme des Schosses zu glauben, so dürfte ein analoges Verhältniß hier, nach größerem Maßstabe ebenfalls nachzuweisen sein. Deshalb wäre es sehr wünschenswerth, daß in Gegenden, wo die Agaveen oft zur Blüthe kommen, sie gleichzeitig mit andern schnellwachsenden Monokotylen, von welchen wahrscheinlich die Bambusen-Halme das schnellste Wachsthum haben, und mit Dicotylen (z. B. Cecropia, Coccoloba) zum Gegenstand vergleichender, auf die mikroskopische Untersuchung der Zellenentwickelung ausgedehnter Beobachtungen gemacht würden.

Auch die eigenthümliche Abweichung von der geraden Richtung des Wachsthums, so daß der Schaft, insbesondere seine Spitze, eine Zeit lang gekrümmt, gebogen oder gedreht erscheint, ein Phänomen, das namentlich bei schnellwachsenden Bambusa-Schößlingen oft in überraschender Weise augenfällig wird und noch nicht erklärt worden ist, findet sich sehr häufig bei Agave americana.

(Fortsetzung folgt.)

Interessante Pflanzen.

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. Liv. 6.

(Taf. 1021.)

Convolvulus althaeoides *L.*; var. argyreus.

[C. hirsutus *Tenore;* C. argyreus *de Cand;* C. argyrophyllus *Hoffmansegg*; C. tenuissimus *Sibth.;* C. elegantissimus *Mill.;* C. aegyptius *Vest;* C. pedatus *Forsk.;* C. italicus *Roem. et Sch.;* C. bryoniaefolius *Willd.*]

(Pentandria Monogynia. Convolvulaceae.)

Findet sich wild in der Gegend des mittelländischen Meeres und in Aegypten. Es ist ein Strauch mit verlängertem, haarigen Stengel. Die unteren Blätter sind eirund-herzförmig, buchtig, die oberen tief zerschlitzt in 5—7 Lappen, welche linienförmig oder lanzettförmig, ganz oder buchtig sind. Die langen Blumenstiele kommen einzeln aus den Achseln der Blätter und sind ein- oder zweiblumig. Die trichterförmige Blumenkrone ist sehr hübsch rosenroth. Diese Varietät unterscheidet sich von der Stammpflanze dadurch, daß die Blätter und Stengel silberweiß-seidenhaarig sind. Die Pflanze kann im freien Lande kultivirt werden, wenn sie nur während der Winterzeit geschützt wird. Es ist übrigens eine bekannte, bereits im Jahre 1597 in unsere Gärten eingeführte Pflanze, welche früher als eine allgemein beliebte Gartenzierde häufig kultivirt wurde, jetzt aber sehr selten geworden ist.

(Taf. 1022.)

Gilia coronopifolia *Pers.*; var. carneo-lutea.

[Polemonium rubrum et Ipomoea rubra *L.;* Cantua thyrsoidea *Juss.;* Cantua pinnatifida *Lamk.*; Cantua coronopifolia *Willd.;* Cantua elegans *Poir.;* Ipomopsis elegans *Michx.;* Ipomeria coronopifolia *Nutt.;* Ipomopsis picta *Hort.*]

(Pentandria Monogynia. Polemoniaceae.)

Die Stammart ist eine bekannte Pflanze in unseren Gärten. Diese Varietät unterscheidet sich durch die gelbliche Blumenkrone; deren Saum mit karmoisinrothen strahlenartigen Streifen und kleinen rothen Fleckchen geziert ist.

2. Lemaire Illustration Horticole Vol. II. Livr. 6.

(Taf. 56.)

Codonanthe Devosiana *Planch.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Sir Hooker hat im Bot. Mag. t. 4531 (siehe Allg. Gartenzeit. XVIII. p. 318) unter dem Namen Hypocyrta gracilis *Mart.*, eine mit der obigen sehr übereinstimmende Pflanze abgebildet, welche aber weder die Hypocyrta gracilis *Mart.*, noch die hier erwähnte zu sein scheint, sondern eine neue Art, welche Herr Planchon mit dem Namen Codonanthe Hookeri bezeichnet. Sie unterscheidet sich von der obigen durch die viel schwächere Behaarung, durch die vertieften, deutlich gezähnten, auf der Unterfläche mit rothen Binden versehenen und daselbst gewölbten Blätter, durch die etwas anders gebauete Blumenkrone und den deutlich vorhandenen unterweibigen Ring. Daneben ist sie in den Or-

gelgebirgen in Brasilien einheimisch. Die hier aufgeführte Pflanze ist indeß auf der Insel St. Catharina zu Hause, und wurde vom Herrn Devos, einem früheren Sammler des Verschaffeltschen Etablissements, entdeckt. Dieselbe ist ein Epiphyt, und mit Ausnahme der Blumenkrone mit dichten, kleinen, ziemlich steifen, gekrümmten Haaren, besonders auf der Oberfläche der Blätter, besetzt. Die Stengel stehen büschelig, sind ästig, sehr schlank, herabhangend, wurzelnd und braun. Die Blätter sind oval-rundlich, an der Spitze etwas gespitzt-zurückgekrümmt, oberhalb gewölbt, unterhalb fast kappenförmig vertieft, stark fleischig, und durch dichtstehende weiße Haare sammetartig, am Rande zurückgeschlagen, kaum gewimpert, ganzrandig oder kaum und sparsam buchtig, unterhalb heller grün. Die Blumenstiele stehen einzeln oder gepaart in den Blattachseln. Die Blumenkrone ist röthlich-weiß, fast klaffend-zweilippig; die unteren Lappen sind größer und an der Basis des Randes geöhrt, die seitlichen etwas deckend; die Röhre äußerlich sammetartig-weichhaarig und innerhalb ziemlich lang; die Mündung goldgelbroth gefleckt; der unterweibige Ring sehr undeutlich oder wohl ganz fehlend; die Rückendrüse sehr kurz, klein gelappt und weißlich. Die Beere kugelrund, gespitzt, saftig, zinnoberroth. — Die Pflanze kann als Ampelpflanze gezogen werden, und bildet darin einen herrlichen herabhangenden Busch. Die Kultur ist in einer humusreichen Erde sehr leicht, eben so die Vermehrung durch die jungen Aeste oder durch Samen, welche in großer Menge erzeugt werden. Auch in Berlin hat die Pflanze in großer Schönheit bei dem Herrn Kommerzienrath Reichenheim geblüht und Früchte getragen.

Ueber die Gattungen Hypocyrta und Codonanthe erlauben wir uns noch folgendes hinzuzufügen. Martius, welcher zuerst die Gattung Hypocyrta aufstellte, theilte dieselbe in zwei Untergattungen, Codonanthe und Oncagastra. Zur ersteren brachte er H. gracilis, aggregata und ciliosa, zur letzteren H. hirsuta und strigillosa. Herr Hanstein in seiner Revision der Gesneraceen, erhob diese beiden Abtheilungen mit Recht zu Gattungen, behielt für die mit sehr bauchiger Röhre (die Oncagastra *Mart.*) den Namen Hypocyrta bei, und giebt H. hirsuta als Beispiel an; zu Codonanthe bringt er C. aggregata und gracilis *Mart.* Die obige Pflanze indeß, sowie die C. Hookeri können keineswegs zu einer der beiden Gattungen gebracht werden, sondern sie müssen eine eigene Gattung bilden, da sie im Habitus und im Blüthenbau sehr abweichend sind.

Pflanzen-Kataloge.

Die Aufmerksamkeit unserer Leser erlauben wir uns auf das neue Supplement zum General-Pflanzen-Katalog Nr. 56. des Herrn Louis Van Houtte in Gent, welches der heutigen Nr. der Gartenzeitung beigegeben, für den Herbst und für das nächste Jahr Gültigkeit behält, zu richten. Es sind in demselben nicht nur die allerschönsten der älteren und neueren, sowie der neuesten Einführungen von Warm- und Kalthauspflanzen, sondern auch die für den Schmuck des freien Landes anwendbaren aufgeführt und zu den billigsten Preisen gestellt. Dem Pflanzen- und Blumenfreund wird durch diesen Katalog eine große Auswahl zur Befriedigung seiner Liebhaberei dargeboten. Die vorzüglichsten Arten hier nahmhaft machen zu wollen, würde zu weit führen, daher verweisen wir die geehrten Leser auf das Verzeichniß selbst. Eine kleine Anzahl Kataloge können sowohl bei der Redaktion als im Verlag der Nauckschen Buchhandlung gratis, auf frankirte Anfragen bezogen werden.

D — o.

Verzeichniß der hochstämmigen Rosen, welche im Herbst 1855 und Frühjahr 1856 aus den großen Rosenschulen abgegeben werden von **J. Ernst Herger**, Rosengärtner in Köstriz im Fürstenthum Reuß.

Dieses Verzeichniß, welches uns mit einer Anzahl der herrlichsten abgeschnittenen Rosen zuging, ist nur ein Nachtrag zu den früheren Verzeichnissen, da der neue Hauptkatalog, sämmtliche neue Erwerbungen enthaltend, erst im nächsten Frühjahr versendet werden soll. Nach den vorliegende Proben, die uns durch ihre bewunderungswürdige Schönheit in Erstaunen setzen, können wir die Anstalt allen Rosenfreunden angelegentlichst empfehlen. Wo Rosen in einer solchen Pracht erzogen werden, muß ein ganz vorzügliches Kulturverfahren herrschen. Herr Herger theilt uns brieflich mit, daß seine Rosenschulen 12 preuß. Morgen einnehmen, daß die der hochstämmigen wohl schwerlich ihres Gleichen haben dürften, und daß unter den tausend Zöglingen sich nicht einer befindet, der auf forcirte Weise im warmen Hause veredelt ist. Alle Rosen werden in kräftigen, einen reichlichen Blüthenflor versprechenden Exemplaren abgegeben. Herr Herger ladet die Rosenfreunde ein, sein Etablissement zu besuchen, um sich von dem vorzüglichen Zustande desselben zu überzeugen. In dem Verzeichnisse sind die neuesten und schönsten Sorten aufgeführt, von denen uns besonders nach den vorliegenden Exemplaren die Remontant-Centifolien durch ihre Schönheit auffallen, namentlich Mad. Cambaceres, ferner die lachsfarbene goldorange Glorie de Dijon ꝛc. Das Verzeichniß ist beim Unterzeichneten und bei Herrn Herger auf portofreie Anfragen zu erhalten.

A. D.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei **1) Preiscourant (Nr. 56.) von Louis Van Houtte in Gent.**
2) Auszug des Catalogs von Aug. Nap. Baumann in Bollwiller.

№ 42. Sonnabend, den 20. Oktober 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben von

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ueber einige Garten-Orchideen. Vom Herrn Prof. Dr. Reichenbach fil. (Schluß.) — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen. (Fortsetzung.) — Interessante Pflanzen. — Literarisches. — Vestia lycioides *Willd.*

Ueber einige Garten-Orchideen.

Vom Herrn Professor Dr. Reichenbach fil.

(Schluß.)

23. Vanda lamellata *Lindl.* und Sarcanthus teretifolius *Lindl.*

Vanda lamellata *Lindl.* wurde von Cuming auf Manila entdeckt, in seinen Herbarien reichlich vertheilt, und blühte zu Hackney und Kew. Wer über sie nachlesen will, sehe in Bot. Reg. 1838. Misc. 125 und Lindley Folia IV. Vanda pag. 9. 20. Der Anfang der Beschreibung ist: „foliis coriaceis oblique et acute bidentatis“. Das „ligulatis“ ist durch die Verwandtschaft bedingt. Also Blätter vergleichbar denen der Vanda Roxburghii *R. Br.* (nur sind sie viel kürzer und ähneln denen der Vanda spatulata *Sprengel*). „It has pale yellow flowers stained with red, and as large as those of Vanda Roxburghii. The lip with its two red elevated plates and a pair of red tubercles just below the apex, distinguishes this with certainty“.

Gehen wir nun an die Kataloge, so haben sie alle die Vanda lamellata, und von Belgien an durch den ganzen westlichen und mittleren Kontinent wird sie überall kultivirt, und von allen Orten freigebigst eingesendet. Aber anstatt der Riemenblätter erscheinen stielrunde Blättchen, anstatt der Blüthe à la Roxburghii ein Träubchen mit kleinen

grünlichen, rosa und gelb streifigen Blüthchen, hübsch für den Botaniker, allein miserabel für den Liebhaber: „not worthy gardening“. — Und diese kleine Karrikatur auf Vanda teres ist der allbekannte Sarcanthus teretifolius *Lindl.*, dessen Bild die Besitzer der „Vanda lamellata“ in Botanical Mag. 3578 und Lindley Collectanea tab. 6. (als Vanda teretifolia) einsehen wollen.

Der Fehler stammt allerdings, wie vielfach versichert wird, aus England. Für englische Orchideen-Namen haben viele Gartenliebhaber eine große Pietät, „weil Professor Lindley dort lebt“ — als könnte Derselbe verhindern, daß so viele Fehler in der Bestimmung unberichtigt bleiben, wo es üblich ist, so viele Exemplare zu verkaufen, die nie blühten.

24. Oncidium micropogon *Rchb. fil.* var. chrysopterum.

Tepalis cuneatis ovatis retusis maximis, pulcherrime aureis, gynostemii alis prope obliteratis.

Oncidium micropogon ist eine Mittelart zwischen dem alten O. ciliatum und O. barbatum *Lindl.* Mit letzterem theilt es das Schicksal, an manchen Orten unbekannt geblieben zu sein. Es ist neuerdings vielfach von St. Catharina eingeführt worden.

Diese Abart zeichnet sich durch das schöne Gelb der mittelgroßen Blüthen, deren bis 12 in einer Traube stehen, vortheilhaft aus. Vielleicht ist sie eigne Art.

Wir erhielten sie aus Herrenhausen vom Herrn Hofgärtner Wendland. Ohne Zweifel findet sie sich auch im Garten des Herrn Geheimen Medicinalrath Caspar zu Berlin, gezüchtet in dessen Warmhause von dem Obergärtner Herrn Zepernick.

25. Polycycnis muscifera *Rchb. fil.* (Cycnoches musciferum *Lindl.*)

Zunächst sei erwähnt, daß die Gattung Polycycnis von Cycnoches abgetrennt wurde, weil sie die meisten Merkmale einer Gongora trägt. Nur ist die Lippe breit geöffnet, der hintere Theil ragt über den vordern, das unpaare Sepalum ist von der Säule frei. — Die Unterschiede von Cycnoches sind zahlreich: der beste ist, daß Polycycnis lineale, Cycnoches kugelige Pollinien trägt.

Es ist merkwürdig, daß durch fast alle Gärten an der Stelle der äußerst seltenen Polycycnis barbata (Cycnoches barbatum *Lindl.*), die viel häufigere P. muscifera coursirt. So blühten bei Herrn Konsul Schiller gleichzeitig zwei von verschiedenen Orten bezogene Cycnoches barbatum, die beide musciferum waren.

In Deutschland dürfte Polycycnis barbata nur in Herrn Senator Jenisch's Garten sich vorfinden, wie uns Herr Kramer mittheilte.

Nichts ist leichter, als diese Arten zu unterscheiden — wenn man eben richtig sehen kann. Polycycnis barbata hat Blüthen so groß, wie die eines Cycnoches aureum. Die Lippe geht von einem völlig unbewehrten Nagel aus. Die Farben sind nach dem Bilde im Botanical Magazine 4479 (das wir den getäuschten Besitzern des unächten barbatum anzusehen rathen) brennend; ein gelber Grund trägt reiche braune Flecken; die Lippe ist violett, weiß und gelb mit braunen Flecken; die grüne Säule hat eine violette Spitze.

Polycycnis muscifera wollen wir dagegen in Paxton flower Garden III. 29. einsehen: eine kleinere Blüthe von blaßgelber Farbe mit blaßbraunen Flecken. Der wichtigste wissenschaftliche Unterschied, dem zufolge eine Verwechselung für den Orchideenkenner völlig unmöglich ist, beruht zunächst auf zwei kleinen aufrechten Spitzen am Lippennagel. Die Gestalt des Vordertheils der Lippe schwankt so sehr, daß auf sie wohl noch drei bis fünf unhaltbare Arten gegründet werden dürften, die gelegentlich einmal auf derselben Inflorescenz geschwisterlich vereint sich zeigen werden.

Neuerlich hat letztere Herr L. Mathieu in Berlin in sehr hübschen Blüthen uns zugesendet: ohne Zweifel vom Herrn von Warszewicz gesammelt.

26. Odontoglossum Reichenheimii *Lnd., Rchb. fil.*

(Vgl. Pescatorea und Bonplandia 1855.)

Obschon ein Blick auf das gute Bild in der Pescatorea und auf die Originaldarstellung des Odontoglossum laeve *Lindl.* Bot. Reg. 1844. 39. genügen sollte, diese Arten und O. Karwinski zu unterscheiden, so wollen wir sie nochmals differenziren, damit es Niemand schwer werde, die Unterschiede aufzusuchen. Wir erwähnen beiläufig, daß es uns immer Vergnügen gemacht hat, reisenden Orchideenfreunden durch Darlegung der Arten aus dem Herbar und Zuziehung der Abbildungen Klarheit über verwandte Formen zu verschaffen, und wir auch diese gern nebeneinander zeigen werden. Die Diagnose von O. Reichenheimii wäre:

Panicula brachyclada valida, sepalis tepalisque lineari ligulatis, labelli ambitu oblongo hinc lobato basi et apice subaequilato, ima basi bicarinato, gynostemio prope aptero breviter appresso.

Die Inflorescenz ist eine gedrungene starke Rispe mit sehr kurzen Zweigen. Die Hüllblätter sind schmalzungig, gelbbraun, mit schwarzpurpurnen einfachen Binden. Die im Umriß längliche Lippe ist am Grunde und an der Spitze fast gleich breit, bis vor die Spitze violett; am Grunde zwei kleine Kiele und nur der unterste Theil an die fast flügellose Säule angedrückt.

27. Odontoglossum Karwinskii *Rchb. fil.*

(Miltonia Karwinskii *Lindl.* Vgl. Lindley (Paxton) Flower Garden II. 9. Journ. Hort. Soc. IV. 83. Paxton Magazine XVI. 162.)

Panicula laxa diffusa macroclada, sepalis tepalisque oblongo ligulatis, labello a basi et medio aequilato, subito apice dilatato, carinis radiantibus pluribus in basi, ad gynostemium longe acuteque alatum breviter appresso.

Die Inflorescenz ist schlaff langzweigig. Die Hüllblätter breit länglich zungig, gelbbrann mit schwarzpurpurnen unterbrochenen Querbinden. Die Lippe ist vorn plötzlich ausgebreitet, vorn mit Mittelbucht; am Grunde mehrere strahlende Kiele; weiß; die untere Hälfte „dunkel veilchenblau"; nur der unterste Theil an die Säule angedrückt, deren Flügel lang, gezähnelt, oben spitz.

Sie wurde von Herrn Karwinski um Oaxaca bei Teoxomulco und San Jago Minas entdeckt.

28. Odontoglossum laeve *Lindl.*

Panicula varia, sepalis tepalisque lineari ligulatis, labello pandurato antice latiori basi lineolato, ad gynostemium obtuse macropterum alte appresso.

a) laxum: panicula elongata, laxa, macroclada, floribus parvis heterochronicis;

a) congestum: panicula brevi, arcta, brachyclada, floribus magnis homochronicis.

Hüllblätter linealänglich, grün, später gelbbraun, mit schwarzpurpurnen Querbinden. Lippe geigenförmig, vorn breiter, am Grunde mit erhabenen Längslinien, geknickt und lang angedrückt an den untern Theil der Säule bis zur Narbe; weiß; am Grunde rosa oder violett. Flügel groß, stumpf.

Nicht selten in unsern Gärten, namentlich seit Herrn von Warszewicz erster Expedition. Eine merkwürdig intensiv gefärbte Varietät sendete Herr Obergärtner Gaerdt aus Herrn Borsig's Garten zu Moabit.

29. Brassia Wageneri *Rchb. fil.*

Zu dieser Art gehören die Gartennamen Br. chlorantha, chlorostachya, ocanensis *Linden* (*nec Lindl.!*). Sie ist sehr hübsch, blüht sehr leicht. Abgesehen von den wesentlichen Merkmalen der Lippenschwielen und des Lippenumrisses kann man sie eine Brassia Gireoudiana im Kleinen nennen. Sie hat dieselbe Färbung. Zuerst grün mit schwarzbrauner Unterhälfte der Tepalen und einigen solchen Flecken auf der Lippe, später wird sie gelb, endlich brennend orangegelb. —

Gärten der Herren Keferstein in Kröllwitz, Senator Jenisch und Konsul Schiller, des Herrn Sthamer in Zittau, Gustav Blaff in Elberfeld, des Herrn Grafen Thun zu Tetschen, Berggarten zu Herrenhausen.

30. Sarcanthus oxyphyllus *Wall.*

aff. S. rostrato *Lindl.* foliis lineari lanceis longe subulato acuminatis, labelli lobis lateralibus retusis, lobo medio triangulo acuto elimboso plano, stigmatis fovea obtriangula.

Blüthen kleiner, aber gefärbt wie die des Sarcanthus rostratus, nur fehlen die Lilatöne. — Von Kalkutta durch Herrn Konsul Schiller eingeführt. Herr Stange theilt uns mit, daß die Pflanze in gewißen Gärten Aërides suaveolens heißt.

31. Sarcanthus rostratus *Lindl.*

aff. S. oxyphyllo *Wall.* foliis oblongo lanceolatis acutis, labelli lobis lateralibus acuminatis, lobo medio triangulo acuto, limboso, apice inflexo, stigmatis fovea quadrata.

Auf das Merkmal der Gestalt der Narbengrube legen wir kein Gewicht, da diese bei den „distichous leaved" sehr schwankt.

Leipzig (Mauritianum), 20. September 1855.

Geschichtliche Nachrichten
über
die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Von Solanaceen werden vier eßbare Arten in Toskana in großem Umfange kultivirt, die Kartoffeln, die Liebesäpfel oder Tomaten, die Eierpflanze und der spanische Pfeffer oder Capsicum. Die beiden ersten sind amerikanischen Ursprungs, die dritte stammt aus Ostindien und die vierte entweder aus Afrika oder aus Amerika, oder auch aus beiden Welttheilen.

Die Geschichte von der Einführung der Kartoffel (Solanum tuberosum) ist allgemein bekannt. Obgleich sie von den amerikanischen Forschern des sechszehnten Jahrhunderts gelegentlich erwähnt ist, (von vielen aber auch mit der süßen Kartoffel oder Batate, einer Convolvulacee, verwechselt), so ward sie in Europa doch nicht eher bekannt, als bis Sir Walther Raleigh sie im Jahre 1586 nach England brachte. Zwei Jahre später erhielt Clusius zu Wien zwei Knollen durch den Statthalter von Mons in Belgien von einem Diener des päpstlichen Legaten in den Niederlanden. Auch in Italien mögen sie zu derselben Zeit und von derselben Quelle eingeführt worden sein. Wahrscheinlich wurde sie schon am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts in Toskana kultivirt, denn Vater Magazzini zu Valombrosa, giebt in einem Werke über toskanischen Ackerbau, welches nach seinem Tode im Jahre 1623 veröffentlicht wurde, eine Anweisung zu ihrer Kultur, und betrachtet sie als eine ganz gewöhnliche Pflanze, die in Spanien und Portugal von den barfüßigen Karmeliter-Mönchen eingeführt worden ist.

In Hinsicht der Liebesäpfel oder Tomaten (Solanum Lycopersicum) giebt der Professor Targioni zu einigem Irrthum Veranlassung, indem er sie auch als ein Bürger der Flora von Conchinchina und Amboina betrachtet, und deshalb Indien ebensowohl wie Peru als ihr Vaterland angiebt, weshalb er sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß sie den Alten unbekannt gewesen sein sollten. Aber wenn die Pflanze auch im östlichen Archipelagus anscheinend wild gefunden wird, so ist sie doch nur durch die Kultur dort verbreitet worden, denn es ist jetzt ausgemacht, daß sie ausschließlich peruanischen Ursprungs ist, und daß sie erst nach der Entdeckung Amerikas in Europa bekannt wurde. Sie scheint indessen dem nützlicheren Mais und der Kartoffel vorangegangen zu sein, den Matthioli erwähnt schon ihre Einführung zu seiner Zeit, also am Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Anfänglich wurde sie mehr zum Schmuck als zur Nahrung kultivirt, was vielleicht ihre frühere Einführung erklären mag.

Die Eierpflanze*), Melanzane oder Petonciani (Solanum Melongena, Aubergine der Franzosen, Bringall der Westindier), ist wahrscheinlich in Asien oder Afrika einheimisch, obgleich die wirklich und ursprünglich wild wachsende Form bis jetzt noch nicht hat ausfindig gemacht werden können. Viele der von den meisten neueren Monographisten aufgeführten botanisch verschieden sein sollenden Arten, sind nur kultivirte Varietäten, welche wirklich in Indien oder Amerika wild wachsen, und noch viele kritische Untersuchungen erheischen. Ihre Kultur in Italien kann vor der Entdeckung Amerikas noch nicht bedeutend gewesen sein. Es ist jedoch im Allgemeinen anzunehmen, daß Theophrastes sie unter dem Namen Strychnos aufgeführt hat, Avicenna als Bedangian und besonders St. Hildeguarda, der Abt von Bingen, welcher im Jahre 1180 starb, als Megilana; aber dennoch ist die Identität in keinem dieser Fälle unzweifelhaft, und es bedarf der unmittelbaren Beweise durch botanische und geographische Forschungen nach dem wirklichen wilden Typus der Art.

Eine noch größere Ungewißheit herrscht über das Vaterland von Capsicum, des sogenannten spanischen Pfeffers (Capsicum annuum, Peperoni der Italiener, Piment der Franzosen, Hot pepper der Engländer), welches jetzt so allgemein in allen tropischen Gegenden verbreitet ist. Obgleich die Pflanze auch lange unter dem Namen indischer Pfeffer bekannt ist, so scheint sie doch nicht in Asien einheimisch zu sein, und es giebt auch keinen zuverlässigen

*) Dieser Namen wird allgemein in unseren Gärten der Varietät mit kleineren weißen Früchten gegeben, welche wir nur als Gegenstand der Kuriosität ziehen. Die in unserm Text aufgeführte Form ist die mit langer purpurfarbener Frucht, welche im Süden häufig als Nahrungsmittel kultivirt wird.
(Anmerk. vom Herrn Bentham.)

Bericht über ihre Kultur in Europa vor der Entdeckung von Amerika. Sie soll wirklich in jenem Kontinent wild wachsen, und Caesalpin und Clusius, letzterer im sechszehnten Jahrhundert, sagen beide, daß sie von dort eingeführt sei. Jedoch zur Zeit des Matthioli, welcher am Anfange desselben Jahrhunderts lebte, und folglich in einer Zeit, wo nur wenig Naturprodukte der neuen Welt in die alte verpflanzt wurden, finden wir wenigstens drei Varietäten, welche in Italien unter dem Namen indischer Pfeffer angesiedelt und in großer Menge kultivirt worden sind, daher ist es kaum glaublich, daß, wenn sie wirklich von Amerika eingeführt ist, sie dort schon so frühzeitig entdeckt wurde.

Ein seltsames Beispiel von der Langsamkeit, mit welcher der Gebrauch von Küchengewächsen sich verbreitet, giebt die große grüne und milde Varietät von Capsicum, welche in einem Theile von Spanien und in einigen angränzenden französischen Bezirken sehr häufig gegessen wird. Sie wurde von den Spaniern im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert nach Neapel, während ihrer dortigen Herrschaft, gebracht, und ist daselbst seitdem im gewöhnlichen Gebrauch, ohne weitere Verbreitung gefunden zu haben. In Toskana ist sie unbekannt, und nur als eine Kuriosität in den botanischen Gärten zu finden. Die Frucht giebt einen ausgezeichneten Salat, der ganz den Geschmack von dem gewöhnlichen Capsicum hat, ohne dessen Schärfe zu besitzen.

Die Kultur der Batate oder süßen Kartoffel (Ipomoea Batatas oder Batatas edulis), ist zu verschiedenen Zeiten in mehreren Gegenden Italiens versucht worden, aber bis jetzt ohne Erfolg geblieben, ungeachtet der dringendsten und wiederholtesten Empfehlungen bei ihrer Einführung. Im wilden Zustande ist sie eine von jenen Meerstrandspflanzen, welche an den Küsten der alten und neuen Welt, nahe den Tropengegenden, verbreitet sind, aber ihre Kultur scheint von den Amerikanern ihren Ursprung zu haben. Sie war den Alten gänzlich unbekannt, und ihre erste Erwähnung geschah in einem Berichte von Pigafette, welcher sie als ein gebräuchliches Nahrungsmittel in Brasilien fand, als er im Jahre 1519 daselbst landete. Ihre erste Einführung in Europa rührt wahrscheinlich von Oviedo her, denn nach dessen Rückkehr nach Spanien im Jahre 1526, wurde sie zuerst in Malaga kultivirt, und von dort aus nach verschiedenen Theilen Europas gesandt. Clusius kaufte im Jahre 1581 einige Wurzeln davon in London, um sie mit nach Wien zu nehmen. Nachdem wurden verschiedene Versuche die Bataten in Aufnahme zu bringen in Toskana, der Lombardei, in Rom und in andern Theilen Italiens gemacht, aber alle schlugen fehl, entweder wegen des ihr oft nicht zusagenden Klimas, oder noch mehr wegen der Schwierigkeit, die Wurzeln während der Winterzeit aufzuheben. Der Marchese Ridolfi soll neuerdings eine neue Behandlungsweise entdeckt haben, durch welche diese Hindernisse bedeutend gemildert werden, und er hat darüber einen Bericht in den Akten der Akademie des Ackerbaues in Florenz niedergelegt. Demnach ist die Kultur dieser Wurzeln bis jetzt in Italien noch gar nicht verbreitet.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen.

Von Dr. K. F. P. v. Martius.

(Fortsetzung.)

Je günstiger die Vegetationsbedingungen, um so größer ist die Zahl der Blüthen, Früchte und Samen. Besonders groß ist die Blüthenzahl bei der kolossalsten und reichsten Art, Agave americana.

Wenn die Mittelknospe zufällig gestört oder ausgebrochen wird, so überträgt die Pflanze bisweilen ihre Blüthenbildung in die Achseln äußerer Blätter. Es entwickeln sich mehrere und kürzere Schafte*), deren Blüthenstand und Blüthen sich übrigens von reicheren Schaften in nichts Wesentlichem unterscheiden.

*) S. Munding Phytographia curiosa t. 91., wo sich sechs, oder Zapf Acta Erud. 1686, mense Mart., wo sich drei Schafte entwickelten. — Eine sich hier anschließende merkwürdige Erscheinung hat Se. Durchl. der Herr Fürst v. Salm-Dyck beobachtet und mir brieflich mitzutheilen die Güte gehabt. Im botanischen Garten zu Löwen fand dieser größte Kenner der Saftpflanzen „eine alte A. americana, welche in Blüthe trieb, jedoch durch einen Zufall an der Entfaltung des Schaftes gehindert wurde, so daß dieser nicht zum Vorschein kam. Dies Exemplar ward als verkrüppelt, zur Seite gestellt. Als ich es sah, trieb es keine neue Blätter mehr, aber der Kübel worin es stand, war mit Wurzelsprossen von allerlei Größe angefüllt, die alle (selbst bis auf die kleinsten, nicht viel größer als Sempervivum tectorum) in voller Blüthe standen. Es waren Zwerge von A. americana, die man in ein Herbarium hätte einlegen können.

Staunen erregend ist dieser Proceß, den die Pflanze in einer durch die Lebensbedingungen bemessenen Zeit durchführen muß, um das große vielgliedrige Gebäude von Achsentheilen und von Blättern, die um jene geordnet stehen, anzulegen und auszubilden. Die Zahl der hierzu nöthigen Elementar-Organe, Zellen und Gefäße übersteigt jeden Kalkul.

In der Entfaltung dieses komplizirten Systems plastischer Thätigkeiten fällt uns nicht bloß die kolossale Masse des Stengels, die Zahl der Blätter, die im Verhältniß zur Länge der Lebensdauer kurze Periode, für welche der Vorgang aufgespart worden, und in welcher er beendigt wird, sondern auch die geometrische Genauigkeit auf, womit für jeden einzelnen Theil an gewissen kritischen Oertlichkeiten das erste Elementar-Organ, gleichsam die Leitzelle, angelegt wird, und von wo aus jede der einzelnen Sonderbildungen in gesetzmäßiger Richtung und Periodicität sich erhebt.

Wenn schon derartige Betrachtungen bei jeder Pflanze angestellt werden können, so bieten sie sich uns doch besonders bei solchen an, die, wie Agave americana, vermöge der Einfachheit und Abgeschlossenheit ihres Entwicklungsganges so übersichtlich sind. Der Schaft ist hier an seinem untersten Theile noch mit einigen (2—3) Blättern besetzt, ähnlich denen am Stamme, (je nach dem Alter, welches die Pflanze in verschiedenen Oertlichkeiten erreicht, gehen solcher Laubblätter dem Blüthenschafte 40—260 (?) voraus, indem sich Jahr für Jahr 5—6 entwickeln). Hierauf folgt eine Formation sogenannter Hochblätter, die sich durch ihre Gestalt und geringere Dicke von den Laubblättern unterscheiden, und vor voller Blüthenentfaltung mehr oder weniger am Schafte stehen bleiben. Es sind ihrer meistens drei fünfgliedrige Cyklen (divergentia $\frac{2}{5}$; oder zwei divergentia $\frac{2}{7}$). Da wo der Schaft seine Zweige, gleich den Armen eines Candelabers, hervortreten läßt, steht ein Ast-Tragblatt; und eben so kommt jede Blüthe, mit Ausnahme der eigentlichen Endblüthen, aus der Achsel eines Blüthentragblattes (bractea) hervor, welchem gewöhnlich noch 1, 2 oder 3 häutige Vorblättchen (bracteolae) folgen.

Jede Blüthe endlich, nach dem gemeinen Typus der ternären Monocotylenblüthe gebaut, besteht aus 15 Blättern (3 Kelch-, 3 Kronen-, 6 Staub- und 3 Fruchtblättern). Berechnen wir nun die Gesammtsumme aller Blätter an einer Inflorescenz, unter Zugrundlegung des besonders üppigen Exemplars von Obergreiß mit 14,264 Blüthen, so ergeben sich folgende Zahlen:

Laubblätter am untersten Theile des Blüthenschaftes	3
Hochblätter	14
Tragblätter der Aeste	84
Tragbätter der Blüthen	14,264
Vorblättchen, ihre Zahl unter jeder Blüthe nur einfach genommen, obgleich deren wohl viel mehr sind als den endständigen Blüthen Tragblätter fehlen	14,264
Blätter in den Blüthen (15×14,264) . .	213,960
und die Gesammtsumme von Blättern. .	242,589

In der geometrischen Anordnung der Ausgangspunkte für diese Bildungen, in der Erweckung, Gestaltung oder Unterdrückung dieser ungeheuren Zahl von Blättern gehorcht das Gewächs einer specifischen Phoronomie. Ein in gewissen Grundbezügen sich stets gleichbleibendes Organ, das Blatt, erfährt von Stufe zu Stufe Verwandlungen, indem es an dem ebenfalls veränderten Achsengebilde dargebildet wird. Die Pflanze ist dabei gleich einer äußerst komplizirten Maschine in thätiger Bewegung, indem sie von einer Neubildung zur andern, in einem mannigfach verschlungenen Systeme von Schraubenlinien, — bald gedehnten, bald niedergedrückten, rechts oder links gerichteten, — fortschreitet, Achsenglieder, Vorläufer von Blüthen und Blüthen selbst bildet. Die Pflanze waltet hierbei stets unter einer bestimmten Beziehung zu den äußersten Lebensbedingungen; — sie dränget, selbst Hindernisse mancherlei Art überwindend, ihrem spontanen Ziele unaufhaltsam entgegen. Die organische Handlung, welche sich hier vor unserm Geiste abwickelt, ist eine einheitliche, eine individuelle, specifische, die äußeren Einflüsse bis zu einem gewissen Grade beherrschende, sie ist gesetzmäßig in der Zeit, wie in den organischen Oertlichkeiten, wo sie einzutreten hat, so in den Formen: es ist eine Handlung zu einem bestimmten Zwecke und Ziele.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas Aehnliches erinnere ich mich auch an einem Melocactus gesehen zu haben. Es war ein aus dem Vaterlande angekommenes, ganz ausgewachsenes Exemplar, an welchem der Schopf zur Hälfte durch Zufall zerstört worden. Aus diesem hatten sich junge Pflanzen entwickelt, die alle schon einen jungen Schopf trugen".

Interessante Pflanzen.

2. Lemaire Illustration Horticole Vol. II. Livr. 6.

(Taf. 57.)

Isoloma Trianaei *Regel.*

(Didynamia Angiospermia. Gesneraceae.)

Diese interessante Gesneracee ist eine Einführung des Herrn von Warszewicz, welcher sie in der Provinz Santa Martha in Columbien fand. Es ist eine kräftige, hohe, krautartige, wenig ästige, überall dicht mit röthlichen Seidenhaaren besetzte Pflanze. Die Blätter sind eirund-lanzettförmig, an der Basis gleich oder etwas schief, ein wenig in den Blattstiel herablaufend, spitz, oberhalb sehr dicht runzelig, ziemlich kahl, dunkelgrün, am Rande gekerbt-gezähnt, und die Zähne mit einer Drüse gekrönt. Die Blumen stehen fast büschelig, sind ziemlich lang gestielt und die Stielchen vereinigen sich in einen gemeinschaftlichen achselständigen Blumenstiel. Der Kelch fünfeckig-kreiselförmig-kugelrund, am Saum zusammengezogen; die Einschnitte sehr kurz drüsig-gezähnelt. Die Blumenkrone wie die Blumenstiele scharlachroth, mit verlängerter Röhre, an der Basis nicht schief, auf dem Rücken gekrümmt, unterhalb sehr dicht zottig-weichhaarig und bauchig, innerhalb kahl, unterhalb des Saumes zusammengezogen; die Lappen des Saumes gewimpert, abgerundet, innen kahl und gleich, die beiden oberen aufrecht.

(Taf. 58.)

Pyrethrum Delhagyi *Hort.*

Angeblich eine in Gärten gezogene Hybride von bedeutender Schönheit. Sie hat Aehnlichkeit mit P. roseum und carneum, aber die Blumen sind viel größer und haben einen dunkeler rothen Strahl. — Es ist eine Pflanze fürs freie Land, die in einer leichten und lockeren Erde sehr gut wächst, und im Ueberfluß blüht. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

(Taf. 59.)

Odontoglossum citrosmum *Lindl.*; var. rosellum.

[Oncidium Galeottianum *Drapiez*, non alior.]

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Odontoglossum citrosmum ist bereits in der Allgem. Gartenz. XI. p. 48 erwähnt und XIX. p. 48 ausführlich beschrieben. Diese hier aufgeführte Varietät unterscheidet sich durch die viel schöneren rosenrothen Blumen, welche einen sehr angenehmen Wohlgeruch haben, der mit keinem andern zu vergleichen ist.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand. Janvier — Juin 1854. (Siehe Allg. Gartenzeit. XXIII. p. 151.)

Von diesem prächtigen Werke sind die sechs ersten Hefte vom Jahre 1855 erschienen und enthalten folgende Abbildungen: 1) Camellia il desinganno; eine ganz vollkommene Varietät, von großer Schönheit und einer brillanten Färbung, welche wegen der flachen Form ihrer Blumenblätter Aehnlichkeit mit einer Dahlie hat. Die Blumen sind von erster Größe, und die große Anzahl der Blumenblätter ist vollkommen dachziegelartig gestellt, dieselben sind ausgebreitet, konver, abgerundet und ausgerandet, die im Centrum ganz lanzettförmig und in der Mitte mit einer weißen zarten Längsbinde versehen, dabei wie die übrigen lebhaft rosen-kirschroth. Die Herausgeber erhielten diese Varietät aus Florenz, woselbst sie aus Samen gezogen wurde. 2) C. Centifolia carnea; es ist dies eine von allen übrigen verschiedene Varietät, sowohl durch die Stellung der Blumenblätter als wie durch die ganz eigenthümliche Färbung derselben, und hat das Ansehen einer Theerose; sie wurde wie die vorige 1853 aus Florenz eingeführt. Die Blumen sind von mehr als mittelmäßiger Größe, und bestehen aus sehr großen Blumenblättern, welche abgerundet, aufgerichtet-dachziegelartig, kappenförmig, nach außen schwach ausgebreitet, ganz oder seicht ausgerandet, sehr blaß rosen-fleischfarben sind und eine hell karminrothe Binde haben; die im Centrum stehen etwas mehr gedrängt, und sind ein wenig zerknittert. 3) C. Lady Kyle; die Herausgeber erhielten diese Camellie vor zwei Jahren aus England, woselbst sie aus Samen gezogen wurde; durch die sehr unregelmäßige Stellung der Blumenblätter bildet sie einen hübschen Kontrast zu den übrigen; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe und haben eine lebhaft rosenrothe Farbe, welche hin und wieder durch weiße Strichelchen unterbrochen wird. 4) C. Therese Massini; wurde ebenfalls in Florenz aus Samen gezogen, und kam 1853 nach

Belgien; wegen der regelmäßig-dachziegelartigen Stellung der Blumenblätter gehört sie in die Kategorie der Vollkommenen, die Blumenblätter sind sehr zahlreich, klein und auf verschiedene Weise ausgerandet; die Farbe ist im Allgemeinen ein sehr zartes Rosa, welches nach dem Centrum zu in karmoisinroth übergeht; es ist eine Varietät ersten Ranges und die Blume hat ein sehr zierliches Ansehen. 5) C. Giovacchino Rossini; diese Varietät ist keineswegs unwürdig, den Namen des berühmten Komponisten zu führen; sie wurde 1853 aus Florenz eingeführt, blühte zuerst im Frühling 1854, und die Blüthezeit von 1855 hat gezeigt, daß ihre Schönheit beständig ist; ihrem Charakter nach gehören die Blumen zu den vollkommenen, in Rücksicht der dachziegelartigen Stellung der Blumenblätter, welche überall streng regelmäßig ist; die Blumen sind groß, gehörig ausgebreitet, lebhaft rosen-kirschroth, reichlich mit weißen Strichelchen geziert. Diese Camellie, welche leicht und im Ueberfluß blüht und dabei ein schönes Blattwerk hat, ist eine der besseren, welche wir kennen. 6) C. il garafolo; jeden Frühling, von 1852 an, blüht diese Camellie mit einer Leichtigkeit und einer Ueppigkeit, die ihres Gleichen nicht hat, dabei bleibt ihre Schönheit unverändert, und die Camellienfreunde sehen sie stets mit großem Vergnügen; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, und bestehen aus einer nicht sehr großen Anzahl von Blumenblätter, aber diese sind groß, gehörig ausgebreitet und die im Centrum bilden ein Herz, ihre Farbe ist weißlich-rosenroth, aber sie sind mit zahlreichen dunkeler rothen Streifen und Binden geziert, und im allgemeinen gleichen sie in der Farbe einer Flammen-Nelke, weshalb sie auch in Italien den Namen il garafano (Nelke) führt, obgleich auf den Etikets und in den Katalogen il garafolo steht. 7) C. Diana novo; es ist dies eine der schönsten Camellien, welche wir kennen, in der Form mit einer Thee-, hybriden Remontant- oder Centifolien-Rose zu vergleichen, und in der Farbe sehr lebhaft rosen-kirschroth, mit breiten rein weißen Streifen; gleich wie bei einer Rose sind die Blumenblätter der äußeren Reihen ausgebreitet, während die übrigen gedrängt stehen und aufrecht gebogen sind, alle sind sehr groß und in bedeutender Anzahl vorhanden, und bilden zusammen eine Blume von mehr als mittelmäßiger Größe; diese Camellie kam zu derselben Zeit aus demselben Ort wie C. Giovacchino Rossini, und hat alle Jahre wie diese anhaltend und leicht geblüht. 8) C. Brunellesca; diese Camellie, durch die eigenthümliche Bildung und die ungewöhnliche Färbung der Blumen ausgezeichnet, ist ohne alle Ordnung gebildet, und kontrastirt sehr angenehm mit den regelmäßigen; die sehr zahlreichen Blumenblätter liegen wie ein Labyrinth unter einander, und bilden einen verworrenen Irrgang, sie stehen sehr gedrängt, sind verschieden gedreht, zerknittert, gefaltet und nach allen Richtungen zusammengelegt, und ihre Farbe ist ein schmutziges Roth oder fast wie kastanienbraun, dabei sind die Blumen von einer mehr als mittelmäßigen Größe; die Pflanze stammt vom Herrn Luzzati aus Florenz, und blüht seit 1852 in jedem Frühjahr mit Leichtigkeit und im Ueberfluß.

(Fortsetzung folgt.)

Vestia lycioides *Willd.*

(Cantua ligustrifolia *Juss.*, C. foetida *Pers.*, Cestrum grandiflorum *Hort.*, Periphragmos foetidus *R. et Pav.*)

(Hierzu die illustrirte Beilage Nr. 10.)

Diese Solanacee (Vestiae *Endl.*) wird bereits seit funfzig und einigen Jahren in den deutschen Gärten kultivirt, und war als ein hübscher, immergrüner, reichblühender Strauch häufig in den Pflanzen-Sammlungen zu finden. Wie so viele Pflanzen ist auch diese aus der Mode gekommen, oder ehrlich gestanden, durch neue Einführungen verdrängt worden. Das Vaterland ist Chili und von Willdenow dem Dr. Vest, Professor der Botanik zu Inspruck zu Ehren genannt. Es ist ein sehr harter, immergrüner Gewächshausstrauch, der sich sehr gut dazu eignet, kleine Gehölzgruppen während der Sommerzeit im Freien damit zu bepflanzen, wo er reichlich Blüthen entwickelt. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und die Pflanze wird in einem frostfreien Gewächshause überwintert. O—o.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **Die illuminirte Beilage Nr. 10.** (Monat Oktober) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Vestia lycioides *Willd.* (s. darüber oben).

№ 43. Sonnabend, den 27. Oktober 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Bemerkungen über die Gattung Echinopsis. Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Salm-Dyck. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen. (Fortsetzung.) — Literarisches. — Mittheilung. — Königlicher Garten zu Kew. — Personal-Notizen.

Bemerkungen über die Gattung Echinopsis.

Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zu Salm-Dyck.

Schon im Jahre 1848 hatte Herr Dr. Albert Dietrich die Ansicht geäußert, daß bei der zunehmenden Zahl der zur Gattung Echinopsis gehörenden Arten es wohl an der Zeit sein dürfte, sie in Gruppen zu theilen; und dieses zwar nach der Bildung der Blumen, und dem auffallenden Unterschiede in der Länge ihrer Blumenröhren. Nach diesem Merkmale jedoch hätte die Gattung jedoch nur in zwei sehr ungleiche Hälften getheilt werden können. Auf der einen Seite wären E. pulchella, amoena, Pentlandii, tricolor und Scheerii zu stehen gekommen, und auf der andern 18 bis 19 Pflanzen, von welchen kaum die Hälfte in unseren Gärten geblüht hat. Eine solche Theilung hätte nur wenig zur bessern Uebersicht der Gattung beitragen können; und so habe ich vorgezogen die Arten nach ihrem allgemeinen Ansehen zu gruppiren. Ein höchst merkwürdiges Ereigniß indessen, welches sich diesen Sommer in meinem Garten zugetragen hat, liefert den Beweis, daß auch die größte Aehnlichkeit in dem Habitus zu irrigen Zusammenstellungen verleiten kann.

Seit mehreren Jahren schon besaß ich eine kugelige Cactee, die ich aus Paris als eine varietas gracilior von E. rhodacantha erhalten hatte, obwohl sie weit mehr Aehn-

lichkeit mit E. formosa hat. Diese Pflanze ist im vergangenen Monat August zur Blüthe gekommen, und ihre Blume weicht vollständig nicht nur von der Gattung Echinopsis ab, sondern auch noch von den Charakteren aller bis jetzt in der Familie der Cacteae aufgestellten Gattungen: sie verdient also genau und vollständig beschrieben zu werden, wie folgt:

Caulis ellipsoideus (poll. 7—8 altus, et parte latiore diametro 4—5 pollicari), pallide viridis, vertice convexo dense aculeatus, 20—22 costatus; costis verticalibus inferne subapplanatis, superne compressis obtusiusculis, sinuato-repandis; pulvillis subconfertis (lin. 6—7 distantibus) oblongis, junioribus griseo-tomentosis, senectis subimmersis nudis. Aculei 12 (uno alterove saepe deficiente) quorum 8 exteriores subrecurvatim patentes, et 4 interiores recti, inferioribus sensim longioribus (pollicaribus), omnibusque aciculariibus rigidis, infimis pallide et summis intense rufescentibus. — Flores laterales cylindracei, tubo (lin. 20 longo et diametro 6 lineari) laevissime recurvulo, ore constricto (absque limbo patente) a basi dense squamato; squamis infimis minutissimis, phyllis sepaloideis atque petaloideis squamaeformibus gradatim paulum longioribus, lanceolato-acutis, inferioribus tubo adpressis in axillis pilosiusculis, superioribus (vix lin. 3—4 longis) incurvulis conniventibus; omnibus carnosis, concoloribus intense purpureis; genitalia exserta, tubi faucem claudentia, et ultra tubum longe (lin. 6—7) porrecta; stamina fundo tubi nectarifero inserta, libera et partim tubo inferne adnata, longitudine inaequalia, fasciculatim collecta, secunda, filamentis antherisque purpureis; stylus longitudine staminum, stigmatibus 11 filiformibus, purpurascentibus.

Aus obiger Beschreibung ergiebt sich zuerst, daß diese vermeintliche Abart von E. rhodacantha durch ihren ellipsoidischen Stamm, die Zahl ihrer Rippen, durch ihre geraden Stacheln und deren Anordnung und Farbe weit mehr Aehnlichkeit mit E. formosa hat, als mit E. rhodacantha, die sich durch einen fast kugelrunden Stamm, zahlreichere Rippen (28—30), und meist nur 7 starke, gekrümmte, dunkelrothe Randstacheln mit einem einzigen, (oft mangelnden) Centralstachel von ihr bedeutend entfernt. Es ergiebt sich ferner aus der Beschreibung der Blume, daß diese, wie bereits gesagt, von dem Charakter der Gattung Echinopsis ganz abweicht. Sie hat hinsichtlich der zahlreichen Schuppen, welche ihre Röhre ohne ausgebreiteten Saum bilden, einige Aehnlichkeit mit der Abbildung, die Herr v. Martius von der Blume des Echinocactus macrodiscus gegeben hat; durch die walzenförmige Gestalt ihrer Röhre jedoch, und das Hervorragen der Geschlechtstheile entfernt sie sich ebenfalls von jener Abbildung, und liefert den Typus zu einer neuen Gattung. Diese Gattung würde zur dritten Tribus „Cereastreae“ gehören, und in meiner synoptischen Tabelle an die Stelle der Gattung Leuchtenbergia, (die aus der Familie der Cacteaceen scheidet), zu stehen kommen. Ihr Character differentialis in der Tribus würde sein: „Tubus brevis cylindricus, ore constrictus, limbo nullo; phylla squamaeformia coarctata; genitalia exserta tubi faucem claudentia“. Es dürfte mir also wohl erlaubt sein, sie gleich schon aufzustellen; verschiedene Betrachtungen halten mich jedoch davon ab.

Vor Allem scheint mir die Gattung Echinopsis einer gründlichen Revision zu bedürfen. E. pulchella und amoena sind mexikanische Pflanzen, während alle übrigen Arten den südlichen Gegenden Amerikas angehören. Ihr Habitus ist ein eigener und diesem gemäß, wie auch wegen der grünen Farbe der langgestreckten Narben ihrer Blumen müssen diese beiden Arten, meines Erachtens, von der Gattung Echinopsis ausscheiden, und in die Sect. Echinocerei der Gattung Cereus übertragen werden. Hingegen ist der Echinocactus cinnabarinus *Hook.* wegen seiner seitenständigen und kurzröhrigen Blume für eine Echinopsis zu halten, und in die kleine Unterabtheilung „costis oblique interruptis, tubo abbreviato“, neben E. Pentlandii, tricolor und Scheerii zu stellen.

Ueber diese drei Arten will ich hier gelegentlich einige Aufklärungen geben. Die erste verdanke ich Herrn Pentland, der ihre Samen (mit dem von Opuntia floccosa) auf den höchsten Bergen Perus gesammelt hat. Zahlreiche Pflanzen sind daraus, sowohl in England als in meinem Garten, hervorgegangen, unter welchen man gleich Verschiedenheiten in der Zahl, Länge und Farbe der Stacheln wahrnehmen konnte. Späterhin haben sich auch Abweichungen in der Farbe der Blumen gezeigt, und die E. Maximiliana von Herrn Heyder ist eine dieser Abweichungen. — Die beiden andern Arten sind sich in ihren äußeren Ansehen

sehr ähnlich; so daß die Diagnose, welche Herr Dietrich (Allg. Gartenz. 1848. p. 210) von E. tricolor gegeben hat, (in so weit sie sich auf den Stamm, die Zahl der Rippen und der Stacheln bezieht), fast eben so gut auf E. Scheerii passen könnte; die Blumen aber sind ganz verschieden. Herr Dietrich sagt von der ersten „calycis phyllis purpureis, petalis basi flavis apice fulvis". Von der zweiten hingegen muß gesagt werden „squamis ad basin tubi graniformibus, phyllisque sepaloideis lineari-elongatis, atroviridibus, petaloideis lanceolato-acutis numerosis, exterioribus lilacinis, interioribus laete cinnabarinis cum linea saturatiore". Diese niedliche Pflanze, für welche der Name tricolor vorzugsweise geeignet wäre, hat Herr Friedrich Scheer aus Bolivia erhalten.

Als ächte Arten, welche vollständig dem Charakter entsprechen, wie Zuccarini ihn für die Gattung Echinopsis festgestellt hat, kennen wir bis jetzt nur die E. campylacantha, cristata, Decaisniana, Eyriesii, multiplex, oxygona, Schelhasii, turbinata und Zuccariniana, sammt ihren zahlreichen Abarten und Hybriden. Vielleicht gehört auch noch die E. rhodacantha dahin. Förster sagt, daß sie geblüht habe, und daß sie sich als eine Echinopsis bewähre; er giebt aber keine Beschreibnng der Blume und so muß diese Pflanze vor der Hand mit E. aurata, Bridgesii, Forbesii, formosa, formosissima, Huottii, salpigophora und valida in die Zahl der unberichtigten Arten gestellt werden, deren Blumen uns noch unbekannt sind. Einige dieser Arten (wie E. Bridgesii, Forbesii und valida) entfernen sich durch einen säulenförmigen weit weniger ausprossenden Stamm von dem Habitus der wahren Echinopsides; Andere (wie E. aurata, formosa und rhodacantha) gleichen der Pflanze, welche bei mir so unerwartet geblüht hat, und scheinen ihr sehr nahe zu stehen. E. formosissima endlich, und Huottii sind noch zu jung um von ihnen etwas sagen zu können.

Die Zweifel welche hier obwalten wird die Zukunft allein lösen können, und es muß ihr auch vorbehalten bleiben zu entscheiden, ob die kleine Abtheilung der kurzröhrigen Blumen von der Gattung Echinopsis getrennt werden soll? und diese Trennung wird vielleicht ganz zweckmäßig sein. Man darf nicht vergessen, daß Zuccarini nur durch den abweichenden Habitus der Cerei globosi *DC.* veranlaßt worden ist, diese Abtheilung zu einer eigenen Gattung zu erheben. Sie bildet in der That eine natürliche Gruppe, in welcher die Gestalt des Stammes sowohl, wie auch die der Blume charakteristisch ist. Die generischen Merkmale jedoch, welche von der Blume allein abgeleitet werden konnten, haben viele Botaniker kaum für hinreichend gehalten, um ein von Cereus getrenntes genus zu begründen, und es ist nicht zu verkennen, daß die Zuccarini'sche Gattung, durch die Zugesellung verschiedener Pflanzen, welche in ihrem Habitus von ihr abweichen, noch schwankender geworden ist.

Was endlich die Gattung betrifft, zu welcher die angebliche Varietät von E. rhodacantha den Typus geliefert hat, so glaube ich mit der definitiven Feststellung ihres Charakters warten zu müssen, bis uns die Blumen von der E. aurata und formosa bekannt sein werden. Ich besitze alte und ausgewachsene Exemplare dieser beiden Arten, die in der Farbe und Zahl ihrer Stacheln einige Verschiedenheiten darbieten; die aber der Pflanze, welche bei mir geblüht hat, so ähnlich sind, daß sie alle nur für Varietäten einer und derselben Art gehalten werden müssen. Es frägt sich nun ob die Blumen diese nahe Verwandschaft bestätigen werden? Auf alle Fälle habe ich auch hier der Zukunft nicht vorgreifen wollen, und halte es einstweilen für genügend die Diagnose, der künftigen Gattung angedeutet zu haben.

Geschichtliche Nachrichten
über
die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

In Hinsicht der Jerusalem-Artischocken, Unter-Artischocken oder Erdäpfel (Helianthus tuberosus) wiederholt Professor Targioni in einer Anmerkung die gewöhnliche Erzählung von ihrem brasilianischen Ursprung, und daß ihr französischer Name Topinambour von dem indianischen Stamm hergeleitet sei, in deren Distrikt die Pflanze einheimisch ist. Aber diese Angabe, welche ein Schriftsteller von dem anderen abgeschrieben hat, scheint nur auf einer Aussage des Clusius zu beruhen, und gewiß hat kein im Lande der Topinambas Reisender irgend

eine botanisch ähnliche Pflanze dort gefunden, die nur eine verwandte physiologische Beschaffenheit hätte. Die Unter-Artischocke ist eine harte Pflanze, welche in Europa aus den gemäßigteren Gegenden von Nordamerika eingeführt worden, und die wild wachsende Art, von welcher sie abstammt, muß unter den verschiedenen Helianthus-Arten dieses Kontinents und besonders der merikanischen Besitzungen aufgesucht werden. Uebrigens wurden die Topinambours von Frankreich am Ende des sechszehnten oder am Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts nach Toskana gebracht, und werden jetzt daselbst, wenn auch nur spärlich, unter den Namen „Tartuffi di canna oder cane Truffles" kultivirt.

Die wirkliche Artischocke (Cynara Scolymus) ist nichts weiter als eine kultivirte Varietät der Kardunen (Cynara Cardunculus), welche sich auf die im südlichen Europa und in einem Theil von Mittel-Asien häufig verbreitete wild wachsende Form zurückführen läßt. Welcher Theil dieses weiten Distrikts ihr ursprüngliches Geburtsland gewesen sein mag, kann jetzt nicht mehr gut bestimmt werden, denn sie hat sich, gleich allen Disteln, merkwürdig schnell überall da verbreitet, wo sie einen ihr zusagenden Boden fand. Von Europa aus in die Gärten von Buenos-Ayres gebracht, und von dort über die ganze Gegend sich verbreitend, soll aus ihr jen eriesenhafte Distel der Pampas entstanden sein, welche Sir Francis Head so ausführlich beschreibt. Den alten Römern war sie nur in der Gestalt der Kardunen bekannt, welche als ein gewöhnliches Küchengewächs kultivirt ward, und von dem die Blattstiele gegessen wurden. Die ersten Berichte, die man aus Italien über die Kultur der Artischocken wegen ihres Kopfes oder besser wegen ihres Receptakulums oder Blüthenbodens hat, kamen am Anfang oder in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts von Neapel. Von dort wurde sie im Jahre 1466 nach Florenz gebracht, und ein Venetianer, Ermalar Barbaro, der im Jahre 1493 starb, kannte nur eine einzige Pflanze davon, die in einem Privatgarten als eine Neuigkeit gewachsen war; obgleich sie bald nachher ein Hauptnahrungsmittel in einem großen Theile der Halbinsel wurde.

Lattich (Salat), Cichorien und Indivien befinden sich schon seit den Zeiten der alten Griechen und Römer in Kultur, ohne eine Nachricht von ihrer ersten Einführung zu haben. Die zahlreichen Varietäten des Lattichs werden von den neueren Botanikern alle auf die vermeintlichen Species, Lactuca sativa *L.*, L. capitata *De Cand.* und L. crispa *De Cand.* zurückgeführt, von denen sich aber in keinem Theile der Erde irgend eine charakteristische Pflanze findet, welche als die wildwachsende Form angesehen werden könnte, so wie es denn auch eine unsichere Bestimmung ist, daß die Stammart in Ostindien gewöhnlich sein sollte. Diese Gegend mag wohl in Hinsicht unseres Kohl-Lattichs oder Küchen-Salats durchsucht werden, welche sich in den dortigen Gebirgen wohl wild finden möchten. Aber die Stammart wird mit viel besserer Aussicht auf Erfolg unter den wildwachsenden Lactuca-Arten der mittägigen Regionen zu suchen sein, aber man kann nur mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit darüber etwas bestimmen, wenn man erst eine genaue Kenntniß von der Einwirkung einer üppigen Kultur auf die Umgestaltung der Blätter hat. Die kultivirte Cichorie ist allgemein als eine wenig abweichende Varietät von der wilden Pflanze (Cichorium Intybus) bekannt, welche sich in einem großen Theil von Europa findet. Die Endivien im Gegentheil werden indeß gewöhnlich als eine verschiedene Art (Cichorium Endivia) von unbekanntem Ursprunge angesehen, wenn sie nicht in Ostindien einheimisch sein sollte. Wir fürchten, daß den mehrsten der kultivirten Salatarten das Schicksal bevorsteht, aus der Liste der botanischen Arten gestrichen zu werden, und daß sie sich alle als kultivirte Varietäten von der gewöhnlichen Cichorie oder einer Lactuca zeigen dürften.

Umbelliferen finden sich im Ueberfluß in den heißen Regionen, welche in der Nähe des mittelländischen Meeres liegen, und der strenge Geruch, von welchem verschiedene Theile einiger Arten durchdrungen sind, hat viele von ihnen schon in einer sehr frühen Zeit in Gebrauch gebracht, entweder als Würze oder als Nahrungsmittel. Einige von diesen sind entweder aus Unachtsamkeit, oder weil man nicht die hinlängliche Aufmerksamkeit bei ihrer Kultur verwendet hat, unverändert geblieben, und ihr Gebrauch hat sich nicht viel über den Kreis ihres wilden Vorkommens ausgedehnt; während man bei anderen mit Erfolg auf die bessere Entwickelung der Pfahl-Wurzel oder des unteren Theiles des Stammes und der Blätter gewirkt hat, wodurch dieselben fleischiger geworden sind, den scharfen Geschmack verloren und so einen herrlichen Zuwachs zu unseren Küchengewächsen gegeben haben. Dahin gehört die Mohrrübe,

Karotte (Daucus Carotta), die Pastinack (Pastinaca sativa) und der Sellerie (Apium graveolens), welche bei allen europäischen Völkerschaften im allgemeinen Gebrauch sind, und der Fenchel (Anethum Foeniculum oder Foeniculum vulgare), dessen Anwendung sich besonders auf die italienische Halbinsel beschränkt. Alle diese sind im südlichen Europa einheimisch, und finden sich jetzt in den meisten Gegenden, wo Europäer sich niedergelassen haben.

Professor Targioni ist durch seine Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Karotten und Pastinack schon den alten Griechen und Römern bekannt waren und kultivirt wurden, daß besonders in dem mittleren Zeitalter, so viel man aus den schwankenden Beschreibungen der früheren Schriftsteller entnehmen kann, die Pastinack viel mehr im Gebrauch waren als die Karotten, während seitdem das Verhältniß sich gerade umgekehrt hat. Die Karotte scheint übrigens wirklich viel empfänglicher für den Fortschritt unter der verbesserten Kultur der neueren Tage zu sein, und im zweiten Theil der zweiten Serie der Horticultural Transactions findet sich ein Aufsatz von Vilmorin-Andrieux, welcher Nachricht über das gelungene Verfahren giebt, durch welches im Laufe sehr weniger Jahre, die dünne drathrunde, nutzlose weiße Wurzel der wilden Karotte, in eine schöne wohlgestaltete, reichgefärbte Wurzel verwandelt wurde, welche den besten Garten-Varietäten nichts nachgab, während es ihm bei gleichen Bemühungen, wie wir glauben, nie geglückt ist, bei der Pastinack eine bemerkenswerthe Veränderung zu erzielen.

Sellerie, welche den Alten ebenfalls bekannt war, wurde indeß mehr als eine Trauer und Leid darstellende Pflanze, als wie ein Nahrungsmittel gezogen. Von früheren bekannten Schriftstellern, wurde sie nur als eine medicinische Pflanze betrachtet. Erst später, und zwar im sechszehnten Jahrhundert, spricht Alamanni von ihr, zu gleicher Zeit aber von den Maceroni (Smyrnium Olusatrum), die er als eine süße Wurzel als Nahrungsmittel lobt. Es ist dagegen gewiß, daß man die Sellerie zu derselben Zeit bereits in Toskana als Tischgewächs zu ziehen anfing, und daß sie jetzt die Maceroni verdrängt hat, welche einst in ähnlicher Weise in italienischen Gärten viel kultivirt wurde.

Der Fenchel, der von den Italienern so hoch geschätzt wird, besonders im südlichen Theil der Halbinsel, ist im Vergleich ein neueres Gewächs. Es haben sich davon mehrere ausgezeichnete Abweichungen oder bleibende Varietäten erzeugt, unter denen die vorzüglichsten sind: der Finocchio forte, der aber nur wenig von dem gemeinen wild wachsenden Fenchel verschieden ist; der Finocchio dolce, oder süße Fenchel und der Finocchio di Bologna oder Finocchiono, dessen unterer Theil des Stammes oder der Kopf sehr ausgedehnt und saftig ist. Diese drei Varietäten werden von den neueren italienischen Botanikern als sehr ausgezeichnete Arten betrachtet; die beiden letzteren sollen unbekannten Ursprungs sein, allein wahrscheinlich sind sie aus Griechenland oder Syrien gekommen. Aber Professor Targioni giebt zu, daß dieselben von keinem griechischen Schriftsteller erwähnt sind, und daß der Finocchio di Bologna ein neues Gewächs ist, welches in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts von Florenz nach Bologna gebracht wurde. Sie sind wahrscheinlich alle kultivirte Varietäten oder Abarten des gemeinen Fenchels, welcher gewiß in den meisten Theilen des mittägigen Europas wild wächst.

Vier andere Umbelliferen werden in Toskana als Würze kultivirt. Petersilge (Apium Petroselinum oder Petroselinum sativum) ist sowohl im südlichen Europa als in andern Gegenden einheimisch, wurde wegen ihrer Blätter von den alten Griechen und Römern kultivirt, und hat ihren Werth mit wenigen Veränderungen bis auf den gegenwärtigen Tag beibehalten. Anis (Pimpinella Anisum), der jetzt viel in Toskana wächst, scheint ehemals häufig als ein Handelsartikel von Kreta und Aegypten eingeführt worden zu sein, woselbst er einheimisch ist. Die erste Nachricht von seiner Kultur in Italien wird von Palladius unter den römischen Kaisern gegeben. Dill (Anethum graveolens) und Coriander (Coriandrum sativum) sind beide im südlichen und östlichen Europa einheimisch, und werden in Toskana aus Samen gezogen, übrigens aber im westlichen Europa wenig geschätzt. Der Kümmel (Carum Carvi) findet sich im wilden Zustande in Italien ebenso häufig, wie in den übrigen Theilen von Europa, ist aber unter den toskanischen Produkten nicht verzeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag

zur Naturgeschichte der Agaveen.

Von Dr. K. F. P. v. Martius.

(Fortsetzung.)

Was die pflanzengeographischen Verhältnisse der Agaveen betrifft, so erscheint ihre Verbreitungsweise über den Erdboden höchst eigenthümlich. Wir müssen nämlich, wie schon der scharfblickende Correa de Serra gethan, auch die neuholländische Gattung Doryanthes der Gruppe anschließen; wonach die Grenzen ihres Vorkommens sehr weit auseinander liegen, von Amerika sich bis Australien erstrecken, während drei Welttheile: Afrika, Europa und Asien vielleicht nur durch künstliche Ausbreitung an ihnen Theil nehmen.

Die große Anzahl der Agaveen ist demnach amerikanisch, und zwar fällt ihr Centrum zwischen dem Wendekreis des Krebses und den 15. Parallelkreis, auf das Festland, nach Mexiko und in das nördliche Centralamerika. Aus jenen Ländern sind wenigstens 40 systematisch festgestellte Arten namentlich der Gattung Agave, bekannt. Einige, denen oft auch Mexiko als Vaterland zugeschrieben worden (A. brachystachys, yuccaefolia, geminiflora) gehören vielleicht den benachbarten Landschaften von Peru ursprünglich an. In Mexiko treten sie, zugleich mit den in der Tracht verwandten Monocotylen: Yucca, Hechtia und gewissen andern, sich nahe an letztere anschließenden Gattungen, so wie mit einigen Cycadeae, und den Nopalgewächsen, als landschaftlich charakteristische Formen auf. Ganz besonders gilt dies von der durch Kultur massenhaft ausgebreiteten Agave americana, deren gradlinige Pflanzungen oft weite Ebenen bedecken. Ihr zunächst machen sich die verwandten, vielleicht ebenfalls zur Pulquefabrication benutzten Arten: A. Milleri, mexicana, potatorum geltend. Wahrscheinlich gehören auch den nordwestlich von Mexiko gelegenen Hochländern noch mehrere, minder bekannte Arten an. Dagegen scheint sie im Nordosten seltener aufzutreten. In den alten Staaten der nordamerikanischen Union wird nur A. virginica, mit krautartigen Blättern (von Elliott sogar als einjährig bezeichnet) angegeben. Sehr häufig scheinen sie aber in dem flachen, steinigen, flußarmen Yucatan, wo gewisse Arten auf dem sandigen, schon in wenig Fuß Tiefe, Wasser gebenden Alluvialboden des ebenen Küstenlandes, andere auf dem trockenen, steinigen, zumal durch seine unterirdischen Cisternen mit süßem Wasser gespeisten Binnenplateau gedeihen. Es ist dies wahrscheinlich das einzige Tropenland der neuen Welt, wo sich die Landwirthschaft, außer der Baumwolle, noch einer Pflanze auf Faserbenutzung zugewendet hat. Wenigstens vier Arten liefern dort in ihren Blättern einen Faserstoff, welcher in der Sprache der Mayas-Indianer, so wie die Pflanzen selbst Quì genannt wird. Man unterscheidet das Sac-quì (Sosquil), Yash-quì, Chulul-quì und Chelèm. Die wenigen mir hierüber zustehende Nachrichten machen es mir wahrscheinlich, daß Fourcroya cubensis, Agave Jacquiniana, A. Milleri und A. Ixtli, vielleicht auch die Cabuja des Festlandes Fourcroya tuberosa, und Agave lurida die dort angebauten, oder doch verwendeten Arten seien.

Was die Agave americana insbesondere betrifft, so ist sie eine Pflanze der höheren Berggegenden von Mexiko. Al. v. Humboldt, der sie in sehr ausgedehnten Revieren gesehen, schreibt ihr einen sehr breiten Gürtel zu. Nach den handschriftlichen Mittheilungen des verdienstvollen mexikanischen Reisenden, Herrn Prof. K. C. Heller in Gratz, erscheint sie am häufigsten auf der 7000′—8000′ hohen Ebene. Bei Toluca gedeiht sie am besten in einer Elevation von 8500′. Sie steigt am Ostabhang des Orizaba bis 9000′ (bei Achilchotla), und fast eben so hoch findet man sie am Vulkan Toluka. Tiefer als 7000′ hat Herr Heller sie nicht wild gesehen. Auf den heißen Küstenstrichen z. B. bei Vera-Cruz, gedeiht sie minder gut; man sieht sie hier nur selten und einzeln in Gärten. Als Bezirk ihres naturgemäßesten Vorkommens muß daher eine Zone zwischen 7000′ und 9000′ über dem Meere, mit einer mittleren Jahreswärme von ohngefähr 16 C. angenommen werden.

Der Anbau der Pflanze im Großen zur Gewinnung des Pulque scheint am vortheilhaftesten nur da, wo eine fortwährende Nachfrage nach dem Getränke Statt findet, also in der Nähe volkreicher Ortschaften; dem gemäß ist er, nach Al. von Humboldt und Ward, am ausgebreitesten um Puebla, Guanaruato und andere große Ortschaften. Als eine der Pulque-Fabrikation besonders günstige Gegend, werden Cholula und die Ebene von Apan, zwischen Mexiko, Huamantas und Tlascala genannt. In andern Ländern von Amerika zwischen den Wendekreisen, wo sie angegeben wird, hat man wohl nicht selten Fourcroya gigantea mit ihr verwechselt; doch findet sie sich an vielen Orten ausgewildert, besonders in kühleren Lagen, an steinigen Abhän-

gen und auf windigen Hochebenen, in trockenem, thon- oder kalkreichem Boden; so in Florida, Peru, Chile. Rob. H. Schomburgk nimmt an, daß sie aus ihrem ursprünglichen Vaterlande, Mexiko, den Golf von Mexiko überschritten und sich in Cuba, St. Domingo, den Jungfraueninseln ꝛc., jedoch nicht weiter südöstlich als bis Antigua angesiedelt habe; ertheilt ihr demnach eine Ausdehnung zwischen dem 35° und 8° nördl. Breite.

Der Agave americana in pflanzengeographischer und kulturhistorischer Beziehung am nächsten stehen mehrere Arten der Gattung Fourcroya, welche sich fast alle durch die Eigenschaft auszeichnen, statt der Samenkapseln Bulbillen auf dem Blüthenschafte auszubilden. Das Centrum dieser Gattung scheint auf die Antillen zu fallen. Mehrere Arten jedoch haben von dort aus, wie schon erwähnt, wahrscheinlich eine künstliche Verbreitung erfahren. Fourcroya gigantea und die zuerst von Tabago aus in Europa bekannt gewordene F. cubensis finden sich diesseits und jenseits des Aequators, erstere bis zum südlichen Wendekreis und darüber hinaus, letztere bis zum 15ten Parallelkreise auf dem südamerikanischen Festlande, besonders in niedrigen Küstenstrichen, an Orten, wo sich ehemals Niederlassungen der Indianer befanden. Es ist mir daher wahrscheinlich, daß sie durch die Caraiben in diese Gegenden verbreitet wurden.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand. Janvier — Juin 1854. (Siehe Allg. Gartenzeit. XXIII. p. 353.)

9) Camellia Emilio Bono; die Herausgeber verdanken diese Camellie dem Herrn August Van Geert, welcher sie vor 3 oder 4 Jahren vom Herrn Grafen Bernardin Lechi in Brescia erhielt, sie ist also wahrscheinlich italienischen Ursprungs; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, und stehen zwischen den vollkommen dachziegelartigen und rosenförmigen in der Mitte; die äußern Reihen der Blumenblätter stehen regelmäßig-dachziegelartig, die folgenden sind aber ohne alle Ordnung eingesetzt, und viele davon zerknittert und gedreht; die Farbe im Allgemeinen ist ein schönes rosenroth, auf jedem Blumenblatte von einer weißen, breiten Binde unterbrochen, und unregelmäßig roth marmorirt; es ist eine der besten Varietäten, welche reichlich und im Ueberfluß blüht. 10) C. Carlotta Nencini; hat Blumen erster Größe, gebildet aus einer großen Anzahl abgerundeter, etwas ausgerandeter, leicht kappenförmig, am Rande aufwärts geschlagener Blumenblätter, welche mit einer großen Zierlichkeit regelmäßig-dachziegelartig gestellt sind; die im Herzen gedrängt und buschig; die Farbe ist ein zartes Roth, fast wie Karmin; es ist eine Varietät ersten Ranges, welche die Herausgeber im Jahre 1853 vom Herrn Luzzati aus Florenz erhielten; sie blüht leicht und im Ueberfluß. 11) C. Teutonia var. amabilis; gleich den Camellien Comte de Paris und Duc de Chartres, welche beide auf C. Duchesse d'Orleans entstanden sind, ist auch diese ein Spiel der Natur, entstanden auf C. Teutonia, und von dieser durch Pfropfen erhalten, wonach sie sich auch konstant gezeigt und gut geblüht hat; in Hinsicht des vollkommen dachziegelartigen Baues und der frischen rosenrothen Färbung mit weißer Einfassung, ist es eine der zierlichsten Varietäten; die Blumen sind von mittelmäßiger Größe, die äußern Blumenblätter abgerundet, die übrigen fast lanzettförmig, alle gehörig ausgebreitet. 12) C. Isolina Corsi; eine schöne, sehr schöne Miniatur-Camellie, welche im Jahre 1853 aus Italien kam, und seitdem alljährlich mit Leichtigkeit und im Ueberfluß geblüht hat; sie gehört in die Kategorie der rosenförmigen; alle Blumenblätter sind aufwärtsgeschlagen-kappenförmig, abgerundet, im Centrum gedrängt und aufgerichtet, ihre Farbe ist ein schönes lebhaftes Kirschroth, sparsam mit kleinen weißen Fleckchen geziert; die in der Mitte haben eine leichte weiße Einfassung. 13) C. Triomphe de Liége; es ist dies eine der schönsten Camellien, von ungemeiner Eleganz, einer Rose oder einer stark gefüllten Ranunkel ähnlich, da die zahlreichen Blumenblätter des Centrums in vielen spiralförmigen Reihen stehen und mit den Rändern nach oben gebogen sind; die Farbe ist ein schönes lebhaftes kirsch-karminroth, und ganz einförmig; die Blumenentwicklung geschieht mit Leichtigkeit, und die Blumen erscheinen im Ueberfluß; diese Camellie wurde vom Herrn Defresne zu Lüttich aus Samen gezogen, und die Herausgeber welche im Besitz derselben sind, werden sie jetzt im Herbst in den Handel bringen. 14) C. alba elegantissima; gewiß ist es keine Uebertreibung, wenn wir diese Varietät in die Reihe der besten und schön-

sten stellen, welche uns von den vollkommen dachziegelartigen in der Kategorie der weißblühenden bekannt ist; die zahlreichen kleinen Blumenblätter stehen ganz fehlerfrei dachziegelartig, sind vom reinsten fleckenlosen Weiß, und bilden eine Blume von mehr als mittelmäßiger Größe; die Herausgeber erhielten diese Camellie durch Aussaat im Jahre 1853, und werden sie in diesem Jahre in den Handel bringen. Das reichliche Blühen derselben ist wirklich merkwürdig, und entwickelte der Mutterstamm in diesem Jahre an 50 Blumen, welche alle mit Leichtigkeit aufblühten. 15) C. Frederico Confalonieri; bereits seit mehreren Jahren sind die Herausgeber im Besitz dieser sonderbaren Camellie, welche sie vom Herrn Louis Sada am Comer-See erhielten, die sie aus Samen erzogen; die Blumen von einer außerordentlichen Größe, bestehen aus einer unzähligen Menge ganz unordentlich gestellter Blumenblätter, und bilden dadurch einen glücklichen Kontrast zu den regelmäßigen; die verwirrte Stellung der gedrängt stehenden Blumenblätter des Centrums, welche von viel größeren eingefaßt sind, geben der Blume das Ansehen einer sehr gefüllten krautartigen Päonie, wozu noch das einförmige lebhaft kirsch-karminrothe Kolorit kommt. 16) C. Archiduca Carlo; die Herausgeber erhielten diese Camellie im Herbst 1853 von ihren Korrespondenten aus Florenz, woselbst sie durch Aussaat erzogen wurde; die sehr zierlichen Blumen sind von mittelmäßiger Größe, dachziegelartig, und gehören zu den besten uns bekannten Varietäten; sie blüht alljährlich sehr reichlich, und die Blumen sind lebhaft karmin-rosenroth, mit einer weißen Binde in der Mitte jedes Blumenblattes.

(Schluß folgt.)

Mittheilung.

Herr H. Wagener, Naturalist in Caracas, ist seit dem 7. Juni Administrator einer Zuckerplantage geworden, wird aber nach wie vor seine Muße der Unterstützung des Gartenwesens, den botanischen und entomologischen Wissenschaften widmen. Bestellungen wird gern entgegen nehmen sein Freund H. G. Reichenbach fil. in Leipzig.

Königlicher Garten zu Kew.

Viele Veränderungen und nützliche Verbesserungen werden in diesem berühmten Garten vorgenommen. Ein neues Gewächshaus ist für die herrliche Sammlung von Aloe-, Agave-Arten ꝛc. erbaut worden. Das alte Orchideen-Haus ist jetzt mit der Farrn-Sammlung besetzt, während für die Orchideen-Familie ein neues Haus erbaut wurde, das 200′ lang und 26′ tief ist, während seine größte Höhe 13½′ beträgt. Das Glasdach besteht aus dunkel geschliffenem Glase. Erwärmt wird es durch vier Reihen Röhren. Jedes zweite Fenster, sowohl der schrägliegenden, als der aufrechtstehenden, ist zum Lüften eingerichtet.

Die wichtigste Verbesserung dieses Instituts ist die Erbauung eines neuen Museums, wozu eine bedeutende Summe bewilligt wurde (3000 Pfd., Gartenz. p. 280). Viel Sorgfalt verwendet man auf die Kultur der Orchideen und Farrn-Sammlung. — Die Palmen im großen Hause gedeihen vortrefflich, ja die verschiedenen Cocos-Arten reichen bereits bis an die Decke. Urania speciosa hat bereits einen 18″ starken Stamm. Mehrere Bambus-Stauden haben eine Höhe von 68′ in der Zeit von 5 Monaten erreicht. Diese Pflanzen wuchsen in einem Tage oft 2—3′. Strelitzia augusta, Seaforthia elegans, Sabal umbraculifera ꝛc. sind prachtvolle Pflanzen. Nicht minder die großen Exemplare von Encephalartos pungens und Cycas.

(Auszug aus Gard. Chron. No. 35. p. 583.)

Personal-Notizen.

Der zeitherige Garteninspektor Herr George Schnittspahn ist zum Direktor des bot. Gartens zu Darmstadt ernannt worden. (Hamb. Gart. und Blumenzeitg.)

Dem verstorbenen Gartendirektor Joh. Metzger ist in Heidelberg in den sogenannten Anlagen an der Ecke der Leopoldstraße, in der Nähe des bot. und landwirthschaftlichen Gartens ein Ehrendenkmal von Freunden und Bekannten errichtet. (Bot. Zeitg.)

Der Königliche Gärtner am botan. Garten zu München Herr Friedrich Weinkauff, starb am 21. September im 48. Jahre seines dem Guten und Schönen rastlos gewidmeten Lebens. (Hamb. Gart. und Blumenzeitg.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **1) Der Rosengarten von Wilh. Döll** (Anlage und Unterhaltung des Rosariums ꝛc.).
2) Verzeichniß homöopathischer und ökonomischer Werke von F. A. Eupel.

№ 44. Sonnabend, den 3. November 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Etwas über Wasserpflanzen. Von Friedrich Otto. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Beitrag zur Naturgeschichte der Agaveen. (Schluß.) — Literarisches. — Pflanzen-Katalog.

Etwas über Wasserpflanzen.

Seit Einführung der Victoria regia hat sich die Liebhaberei auch auf andere Nymphaeaceen und mehrere interessante Wasserpflanzen ausgedehnt und man hat gesucht, die in den Gärten bereits eingeführten, aber einzeln und zerstreut kultivirten Arten zu sammeln, und fehlende aus andern, fern liegenden Gärten zu beschaffen, und so sind denn nach und nach kleine Sammlungen entstanden.

Die Kultur der Wasserpflanzen in unsern Warmhäusern war bis vor wenigen Jahren noch sehr mangelhaft, und selten gewahrte man irgend eine gut kultivirte Art. Die Kultur beschränkte sich großentheils nur auf einige Aroideen; auch wählte man zu diesem Behufe mitunter auch Cannaceen, Scitamineen und Musaceen, und obgleich sie an ihren natürlichen Standorten an feuchten Stellen, an Ufern der Flüsse und stehenden Gewässer wachsen, so können sie doch nicht zu den eigentlichen Wassergewächsen gerechnet werden.

Da die Wasser- und Sumpfpflanzen nicht alle unter gleichem Niveau des Wassers vegetiren, so muß man bei der Anlage eines Aquariums darauf bedacht sein, daß die Erdschicht unter dem Wasser so viel als möglich nicht eine gleiche Fläche oder Höhe bildet, damit man die Pflanzen, je nach ihrem Bedürfniß, bald höher über dem Wasser, oder tiefer versenken kann. Wird dies beobachtet, so lassen sich in einem geräumlichen Aquarium auch andere interessante

Sumpf- und Moor-Pflanzen dazwischen oder an den Rändern der Wasserbehälter anbringen, und wollen wir hier nur an Dionaea Muscipula, Cepholotus follicularis, an die Sarracenia und Nepenthes-Arten erinnern, denen ein solcher Standort am besten zusagt.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß in einem Aquarium, welches für tropische Wasserpflanzen bestimmt ist, auch viele andere Arten aus Nordamerika, vom Kap und Neuholland vortrefflich gedeihen, ja unsere europäischen Drosera, Utricularia-Arten, Salvinia natans, Pilularia globulifera, Marsilea natans, Isoëtes lacustris u. A. waren keineswegs empfindlich bei diesem hohen Temperatur-Grad, obgleich die Wasserwärme zwischen 24 und 26° variirte und die Luftwärme bei Sonnenschein über 28° erreichte. Dabei wurde allerdings gelüftet, so wie es irgend die Witterung erlaubte. Die tropischen Wasserpflanzen bedürfen überhaupt nicht den hohen Temperaturgrad, den man ihnen giebt. Wir sehen es an der Victoria regia, wie einfach und leicht sie in der letzten Zeit gezogen wird, sich völlig ausbildete und zum Blühen gelangte. Bei weitem leichter sind andere Nymphaeaceen und dergleichen Wasserpflanzen zu ziehen; so wurde von einer im freien Wasserbassin kultivirten Euryale ferox, eine Menge Samen gewonnen, die sich keimfähiger erwiesen, als diejenigen, welche im warmen Hause geerntet waren. Victoria regia wurde 1853 im Borsigschen Garten im freien Wasserbassin gezogen. Die Temperatur des Wassers wechselte zwischen 16 und 18° R., die Pflanze entwickelte bis zum 4. September sechs Blumen und setzte sogar Früchte an. Der Durchmesser eines völlig ausgewachsenen Blattes war 4′ 3″. Wir führen dies beiläufig an, um den Beweis zu liefern, daß weder eine zu große Luft- noch Wasserwärme nöthig ist, sie zu ziehen, ja man will bemerkt haben, daß die in einer zu hohen Temperatur geernteten Samen sich weniger keimfähig erwiesen, als diejenigen bei einer mäßigen Wärme gewonnenen.

Bei Erneuerung und Bepflanzung des Aquariums in den Frühmonaten ist ein hoher Wärmegrad deshalb zu empfehlen, damit sich die tropischen Wasserpflanzen schnell entwickeln und bald zu einem hohen Grad ihrer Vollkommenheit gelangen, auch daß sie während der Sommer- und Herbstzeit reichlich zu blühen vermögen. Man übertreibe sie aber ja nicht, denn man würde nur das Gegentheil dadurch erzielen. Die innere Luft- und Wasserwärme hängt lediglich von den Bedürfnissen der Pflanzen und zum Theil von den äußeren Witterungsverhältnissen ab, namentlich in den Herbstmonaten, in Ermangelung der Sonnenwärme, kühler, langer, feuchter Nächte u. s. w., nur vermeide man eine fortwährende gleichmäßige Wärme, denn auch die Wasserpflanzen bedürfen wie jede andere Pflanze, der nächtlichen Ruhe.

In einem Aquarium, in welchem Victoria regia kultivirt wird, lassen sich nur wenige andere Wasserpflanzen als Nymphaeen ꝛc. kultiviren, es sei denn, wenn das Wasserbassin hinlängliche Räumlichkeiten dazu darbietet, wie es z. B. in dem botanischen Garten zu Hamburg der Fall ist; jedoch hat man auch dort nicht alle dahin gehörende Wasserpflanzen anzubringen vermocht, und ein zweites Bassin angelegt, welches alle diejenigen Arten aufnimmt, die während der Sommermonate im Freien gezogen werden können und worin sich manche seltene Arten befinden.

Da die Aquarien während der Winterzeit nicht brauchen unterhalten zu werden, so sind sie weder kostspielig zu erbauen noch zu unterhalten. Viele der Pflanzen sterben im Herbst ab; man hebt sie aus dem Wasser heraus, pflanzt sie in Gefäße und versetzt sie in Ruhezustand, hält sie, je nachdem sie es erfordern, feucht oder trocken, warm oder kühler, und läßt sie vor der Zeit nicht in Vegetation treten. Die frisch bleibenden erhalten je nach ihrem Bedürfniß irgend einen Standort im Gewächshause.

Was das Einpflanzen anbelangt, so hat die Erfahrung gelehrt, daß es zweckmäßiger sei, die Wasserpflanzen statt in Töpfe, in Körbe zu kultiviren, indem sich ihre Wurzeln schneller und besser auszubreiten vermögen, als in Töpfen, denn sie dringen alsbald durch die Maschen der Körbe durch.

Wir geben hier eine Liste derjenigen Wassergewächse, die in den europäischen Gärten gezogen werden, worunter mehrere, die in Nordamerika, am Kap der guten Hoffnung und in Neuholland wachsen, aber wie schon bemerkt, auch in einem warmen Aquarium gezogen werden können. Mehrere seltene Arten fanden wir früher in den englischen Gärten, die aber wohl mögen verloren gegangen sein. So u. A. Trapa bicornis *L.*, bispinosa *Roxb.*, quadrispinosa *Roxb.*, mehrere Drosera-Arten aus Neuholland, die aber wohl in der Folge wieder eingeführt werden dürften, da die Kultur der Wasserpflanzen sich im Zunehmen befindet. — Am Schlusse dieses Artikels lernte ich noch eine

dahin gehörende interessante Pflanze kennen, nämlich Marsilea aegyptiaca, welche im Berliner Universitätsgarten kultivirt wird.

Liste von Wasserpflanzen, welche geeignet sind, ein Aquarium zu schmücken.

Ceratopteris thalictroides *Brongn.*, Parkeria pteroides *Hook.*, Selaginella helvetica, Marsilea quadrifolia, Salvinia natans. Obgleich die letzteren drei Pflanzen unansehnlich und bei uns einheimisch sind, so gewähren sie doch dem Pflanzenkenner viel Interesse und können nebenbei, da sie keinen großen Raum einnehmen, und auch bei einer höhern Temperatur gedeihen, dazwischen gezogen werden.

Unter den Gramineen verdienen einen Platz einzunehmen: Oryza sativa, Zizania aquatica, Bambusa arundinacea, Saccharum officinarum, vittatum von Algier eingeführt, mehrere Andropogon-Arten u. dergl. m. An die Gräser reihen sich verschiedene tropische Scirpus und Cyperus-Arten an. Gewöhnlich benutzt man hierzu Cyperus alternifolius, textilis *Thb.* (C. pungens *H. Berol.*), viscosus *Ait.*, articulatus *L.*, paramatensis *Lk. En.*, elegans *L.* (Papyrus elegans *Don*) u. a., Papyrus antiquorum *W.*, obgleich sie im Freien weit kräftiger gedeihen.

Verschiedene hübsche Formen liefert uns die Familie der Alismeae, wovon wir namhaft machen wollen: Alisma cordifolium *L.*, Sagittaria obtusifolia *L.*, angustifolia *Bot. Reg.*, sinensis *Bot. Mag.*, lancifolia *Bot. Mag.*, cordifolia *Lam.*, gigantea *Hort. Belg.* Mehrere nordamerikanische Arten, als S. latifolia *W.*, obtusa *W.*, hastata *Pursh* und acutifolia gedeihen, obgleich sie aus kälteren Gegenden abstammen, unter denselben Verhältnissen. Ferner Damasonium indicum *W.* An diese schließen sich einige Butomaceae, Hydrochleis Humboldtii *C. Rich.* (Limnocharis Humboldtii *Rich.*) und Limnocharis Plumieri *Rich.* an.

Von Pontederaceen eignen sich: Pontederia azurea *Sw.*, dilatata *Buchan.* und crassipes *Mart.* Die nordamerikanischen Arten P. cordata *L.*, angustifolia *Pursh* und lanceolata *Nutt.* können ebenfalls dazu verwendet werden.

Philydrum lanuginosum *Gaert.*, obgleich eine Pflanze aus China und Neuholland, vegetirt im warmen Wasserbehälter ausgezeichnet. — Vallisneria spiralis *m. et f.* darf wegen ihrer merkwürdigen Eigenschaften nicht fehlen. Ferner: Marica paludosa *W.*, Wachendorfia thyrsiflora *L.* wegen ihres Blüthenschmuckes und der rothen Wurzeln, die sich im Wasser abspiegeln; Hypoxis aquatica *L.*, Crinum capense *Herb.* (Amaryllis *Ait.*); Thalia dealbata *Fras.*, eine sehr hübsche nordamerikanische Cannacee. — Hydrolea spinosa *L.* zeichnet sich durch reichhaltiges Blühen aus. Herpestes Monnieria *Humb.*, Jussieua suffruticosa *L.*, ovalifolia *Bot. Mag.*, repens *L.*, linifolia *Vahl*, grandiflora *Michx.* u. a.

Von Villarsia-Arten waren bereits vorhanden und wurden in Schalen kultivirt: V. reniformis *R. Br.*, parnassifolia *R. Br.* aus Neuholland, und ovata *Vent.* vom Kap. Einige neue Arten sind für die Gärten hinzugekommen, als V. chinensis, geminata, indica u. a.

Desmanthus natans *W.*, lacustris *W.*, plenus *W.* und triquetrus *W.*, deren Samen häufig nach Europa gelangen, und leicht keimen, werden gewöhnlich zu trocken gehalten, und zeigten kein sonderliches Gedeihen. Alle vier Arten lieben Wasser und schwimmen auf der Oberfläche desselben. Die erstere Art ist die vorzüglichste; auch bekannt unter „Neptunia oleracea *Lour.*“ Sie trägt bei uns nicht so leicht Samen als die übrigen Species.

Aus der Familie der Saurureae sind zu verwenden: Saururus cernuus *L.* und lucidus aus Nordamerika, Houttuynia cordata aus Japan und Aponogeton monoflachys *L.*, distachys *Thbg.*, angustifolius *Ait.* und junceus *Lehm.*

Die Familie der Aroideae liefert ein reiches Kontingent für die Ausschmückung eines Aquariums. So u. A. Pistia texensis *Kl.*, mehrere Caladien, Xanthosoma-Arten, wie X. belophyllum *Kth.*, edule *Schott*, sagittifolium *Jacq.*, utile *C. Koch* (Caladium esculentum *Hort.*), violaceum *Schott*, einige Colocasia-Arten, Lasia heterophylla ꝛc. — Orontium aquaticum *L.*

Seit einiger Zeit haben sich die Nymphaeaceen in den Gärten mehr verbreitet, werden heimischer und beliebter. Außer Euryale ferox *Salisb.* werden kultivirt: Nymphaea amazonum *Mart.*, ampla *Hook.*, capensis *Thbg.* (scutifolia *De Cand.*, coerulea *Dryand.*), poecile *Lehm.* (coerulea *Hortul.*), Lotus *L.*, Lotus *β.* major *Lehm.* (dentata *Planch.*, N. Ortgiesiana *Planch.*), pygmaea *Ait.*, rubra *Roxb.* (sanguinea *Hort.*), flavovirens *Lehm.*

(gracilis *Hort.*), gigantea *Hook.*, guineensis *Thonng.* (micrantha *Hortul.*, coerulea *Hortul.*), stellata *W.* — Varietäten: rubra var. Devoniensis *Paxt.*, Ortgiesianorubra *Houtte, Fl.*, nebst anderen Hybriden. Wir übergehen die übrigen in den Gärten befindlichen Arten, da sie in freien Wasserbehältern gezogen werden können.

Von Nelumboneen werden als Arten kultivirt: Nelumbium speciosum *W.*, caspicum *Fisch.*, luteum *W.*, (codophyllum *Rafin.*). An Uebergangsformen: Count of Thun, flavescens, peckinense ꝛc.

Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Die Cruciferen werden, ungeachtet ihrer Wichtigkeit für den Küchengebrauch und Ackerbau, mit wenigen Worten abgethan, und es wird von ihnen nur der Kohl, die Rüben, der Rübsamen und der Rettig (Radieschen) erwähnt. Der Kohl (Brassica oleracea), welcher in vielen nördlichen Gegenden einen Haupt-Nahrungsartikel bildet, ist in dem mehr begünstigten Süden unter den mannigfaltigen Küchengewächsen fast ganz verloren gegangen. Er ist an den felsigen Ufern des mittelländischen und schwarzen Meeres einheimisch und schon im frühesten Alter kultivirt worden. Vielleicht giebt es keine Pflanzenart, welche so leicht ausartet, und von welcher sich eine größere Zahl mehr oder weniger konstanter Raçen oder Varietäten in unseren Gärten angesiedelt haben. Was einen ausführlichen Bericht über die wichtigsten unter ihnen betrifft, so verweis't Targioni den Leser auf De Candolle's wohlbekannte Dissertation.

Die Rüben (Brassica Napus) werden in Italien noch weniger geschätzt; jedoch scheint auch das Klima ihnen für eine ausgedehnte Ackerbau-Kultur nicht zuzusagen, wenigstens bringen die in den Gärten des Südens gezogenen, eine harte, faserige, scharf schmeckende Wurzel hervor, weshalb wir es eben nicht tadeln wollen, daß sie vernachlässigt werden. Im verwilderten Zustande sind sie ein sehr verbreitetes Unkraut, aber es läßt sich ungeachtet aller vorhandenen Daten jetzt unmöglich mehr ausmitteln, welches ihr eigentliches Vaterland war. — Der Rübsamen oder Colza (Brassica Rapa), welcher wegen des Oels, das man aus seinen Samen gewinnt, kultivirt wird, findet sich schon von Columella und Martial erwähnt. Er hat wahrscheinlich gleichen Ursprung mit den Rüben, und es wird von mehreren angenommen, daß es nur eine Varietät von dieser Species ist.

Rettig (Radieschen, Raphanus sativus). Diese finden das südliche und östliche Klima ihrer Konstitution viel mehr zusagend als das nördliche, und die Wurzeln erreichen eine ansehnliche Größe und eine schöne rothe, weiße oder schwarze Farbe (obgleich wir nie jene ellenlangen schwarzen, Rettige gesehen, die in Moskau ausgestellt gewesen sein sollen); indeß ist ihre Schmackhaftigkeit lange nicht so groß und sie sind nicht so mild und delikat, wie die in unsern (den westlichen) Gärten. Beide, der lange und der rübenartige Rettig waren den alten Römern bekannt, und Professor Targioni, der in botanischen Werken las, daß Raphanus sativus in China seine Heimath habe, scheint darüber in Verlegenheit zu gerathen, wenn er die Zeit bestimmen will, in welches er von dort in Rom eingeführt sein könnte. Eine Thatsache ist, daß wir in China eben so wenig fleischig-wurzelige Rettige finden, als irgend wo anders, und wenn Jemand mit vorurtheilsfreiem Auge die Verschiedenheit der Form bis zur Schote von Raphanus Rhaphanistrum an den Ufern des mittelländischen Meeres abgesehen hat, so kann er kaum anders als den Schluß ziehen, daß er in jener Art das wilde Urbild des Garten-Rettigs vor sich sieht.

Die unzähligen Varietäten von Cucurbitaceen, welche in Toskana kultivirt werden, lassen sich alle auf fünf botanisch unterschiedene Arten zurückführen; den Kürbiß (Cucurbita Pepo), den Flaschen-Kürbiß (Cucurbita Lagenaria), die Wasser-Melone (Cucurbita Citrullus), die Gurke (Cucumis sativus) und die Melone (Cucumis Melo). Keine von diesen ist in Europa einheimisch, aber sie sind alle in einer mehr oder weniger frühen Zeit von Asien oder Afrika hier eingeführt. Auch sind sie alle, nebst vielen andern in Europa nicht bekannten Arten, seit undenklichen Zeiten in allen wärmeren Theilen Asiens kultivirt

worden, jetzt aber sollen einige von ihnen, wie gewiß versichert wird, dort nie mehr wild gefunden werden. Wegen zu geringer Aufmerksamkeit ist indeß sehr wenig darüber bekannt, in wie weit die verschiedenen Varietäten ihre charakteristischen Merkmale der Kultur verdanken, oder ob sie wirklich botanisch verschiedene Species sind, und mit welchen wildwachsenden sie verglichen werden können. Für jetzt haben wir keine Thatsachen, diese Fragen zu prüfen, welche nur durch einen intelligenten indischen Botaniker genügend aufgelöst werden können, der sich nicht bei der angenommenen Richtigkeit einer botanisch verschiedenen Art beruhigt, sondern so lange forscht, bis er die wilde Form davon aufgefunden hat.

Die erste Einführung des Gebrauches der Lauchar ten oder Zwiebeln (Allium-Arten) verliert sich bis in die frühesten Zeiten des Alterthums. Bei den alten Aegyptiern wurden sie als Gegenstand der Verehrung kultivirt. Die Griechen hatten viele Varietäten, von denen Theophrastes, unter verschiedenen, von den Städten von wo sie eingeführt waren, entlehnten Namen berichtet, unter welchen sie auch bei den Römern gewöhnlich im Gebrauch waren. Von den fünf Arten, welche als in Toskana wachsend, erwähnt werden, ist der Schnittlauch (Allium Schoenoprasum) eine gewöhnliche europäische Pflanze, und die einzige bestimmt einheimische Lauchart, die schon zur Zeit des Theophrastes kultivirt wurde. Der Porre (Allium Porrum) ist bestimmt nur eine Varietät von Allium Ampeloprasum, welche gleichfalls über einen großen Theil von Europa verbreitet ist. Die Schalotten (Allium Ascalonicum) wurden sehr früh von Syrien oder Kleinasien eingeführt, wo sie noch wild gefunden werden. Die gewöhnliche Zwiebel, Zipolle oder Bolle (Allium Cepa*) wird sich wahrscheinlich als identisch mit Allium fistulosum erweisen, einer Art, welche in den Gebirgen Südrußlands eine weit ausgedehnte Verbreitung hat, und dessen südwestliche Gränze bis jetzt noch unbestimmt ist. Der Knoblauch (Allium sativum) mit Einschluß der Roggenbolle (Rocambol, Allium Ophioscorodon), welche nur eine Varietät davon ist, findet sich in verschiedenen südmittägigem Floren aufgeführt, allein es fehlt an einen bestimmten Beweis des wirklich wilden Vorkommens in jenen Gegenden.

Die kultivirten Beta-Arten, Runkelrüben, rothe Rüben ꝛc., werden von den italienischen Botanikern auf zwei Arten zurückgeführt, von denen nur bei der einen (Beta Cicla) zugegeben werden kann, daß sie dort wirklich ihren natürlichen Ursprung hat, während die wahre Beta vulgaris bestimmt in Mittel-Asien, Aegypten und an den Ufern des mittländischen Meeres, Italien ausgenommen, einheimisch ist. Moquin-Tandon hat dagegen richtiger beide unter Beta vulgaris, dem Linnéschen Namen, vereinigt, auf welche er die zahllosen Varietäten der drei hauptsächlichsten Formen zurückgeführt. Erstens, die wilde Runkelrübe, Bete, mit einer dünnen harten Wurzel, in Küchengärten nur wegen des Blattwerkes sparsam eingeführt, welches zuweilen mit dem Sauerampfer gekocht wird, um die Säure des letzteren zu mildern. Zweitens, die weiße Bete, Poirée oder Poirée-Carde der Franzosen, mit einer dickeren, aber noch härteren Wurzel, breiten Blättern und einer großen Neigung der Blattstiele zum Fleischigwerden, welche, gleich den Cardunen zum Küchengebrauch gebleicht werden; dieses Gewächs wurde von den alten Schriftstellern der Griechen und Römer erwähnt. Drittens die Runkelrübe, Barbabietola der italienischen Gärten, Bellarave der Franzosen, wohlbekannt wegen ihrer süßen und saftreichen Wurzel, wurde von Deutschland, woselbst sie wahrscheinlich zuerst erzeugt wurde, im sechszehnten Jahrhundert in Italien eingeführt. Eine Unter-Varietät der Runkelrübe, mit einer etwas härteren und dickeren Wurzel, jetzt als ein Ackerbau-Artikel zur Wichtigkeit gediehen, wurde ursprünglich unter dem Namen Mangel-Wurzel in Deutschland, Racine de disette der Franzosen, verbreitet. Der deutsche Name ist auch bei den englischen Farmern angenommen, und in Mangold-Wurzel entstellt.

Der Spinat (Spinacia oleracea) war den alten Griechen und Römern unbekannt, aber es scheint, daß er schon früher von den Arabern benutzt wurde, welche ihn aus den Ebenen und von den niederen Bergen des westlichen Asiens, woselbst er wild gefunden wird, in ihre Gärten gebracht hatten. Die Mauern führten ihn mit nach Spanien ein, von woher er im Mittelalter nach und nach über den übrigen Theil von Europa verbreitet wurde. Er hat

*) Die hauptsächlichsten der angenommenen botanischen Charaktere, die Erweiterung von drei ihrer Staubfäden und deren Seitenzähne, sind oft mangelhaft erklärt, und verschwinden insgesammt bei unsern Garten-Zwiebeln.

jetzt allgemein die Melde (Atriplex hortensis) verdrängt, ebenfalls eine Pflanze östlichen Ursprungs, aber von viel früherer Einführung, da sie schon den alten Griechen unter dem Namen Atraphaxis bekannt war; die Römer nannten sie Atriplex.

Der Spargel (Asparagus officinalis) ist eben sowohl in Italien als in dem übrigen Europa einheimisch, und wird schon von Cato und Plinius als ein sorgfältig kultivirter Gegenstand erwähnt, der eine ansehnliche Stärke in damaligen Tagen erreicht hatte, wie er denn auch noch jetzt ein beliebtes Nahrungsmittel der Italiener ist, und in großer Vollkommenheit gezogen wird, wie denn auch gleicherweise die Stolonen der wildwachsenden Pflanze gegessen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag

zur Naturgeschichte der Agaveen.

Von Dr. K. F. P. v. Martius.

(Schluß.)

Werfen wir nun noch einen Blick auf die künstliche Verbreitung dieser Pflanzen über die Grenzen der neuen Welt hinaus, so begegnen wir der Agave americana, als einem in dieser Beziehung höchst merkwürdigen Gewächse. Es knüpfen sich hieran Erwägungen von allgemeinem physiologischen und pflanzengeographischen Interesse, denen fortgesetzte Beobachtungen noch vermehrte Tragweite zu ertheilen versprechen. Ich lasse hiebei außer Acht, daß diese Agave auf den Azoren, Canarien, Madeira, am Kap der guten Hoffnung, in Ostindien sich immer weiter ausbreitet, und werde nur ihrer Station in Europa eine ausführlichere Darstellung widmen, in der Absicht, daraus einige für die botanische Klimatologie wichtige Thatsachen zu gewinnen, oder wenigstens ihre Ableitung vorzubereiten.

In Europa hat Agave americana seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts eine sehr ausgedehnte künstliche Verbreitung erhalten. Sie gehört zu denjenigen Gewächsen, welche die größte Schmiegsamkeit unter verschiedenartige Temperaturen besitzen. Obgleich ihr ursprüngliches Vorkommen in Länder fällt, wo die Monats-Isothermen zwischen 9° und 20° R. schwanken, verträgt sie doch eine geringe und nicht zu lange andauernde Temperatur-Erniedrigung unter Null, ja bis —5°, — 6° R. und man hat sie in Gegenden zur Blüthe kommen sehen, deren mittlere Januar-Temperatur nicht über 3° bis 4° R. steigt. Wo das Insularklima große Temperaturdifferenzen ausgleicht und die dunstreiche Atmosphäre das ganze Jahr hindurch dem durch ihre fleischigen, großen Blätter vermittelten Athmungsprocesse günstig ist, gedeiht sie besonders leicht. So findet sich denn diese Pflanze nicht bloß an den Küsten des Mittelmeeres von Griechenland gegen Westen bis zu den Säulen des Herkules, an jenen von Spanien und Portugal bis zum Kap Finisterre (Willkomm, in brieflicher Mittheilung), sondern auch in höheren Breiten. Man hat sie an der Südspitze von Devonshire und bei S. Pol de Leon in der Normandie im Freien einmal blühen sehen. Auch an den Küsten von Dalmatien und in Italien südlich von 43° n. B. kommt sie unter günstigen Umständen (besonders am Meere) zur Blüthe und Frucht, und in Neuspanien steigt sie, an der Sierra nevada, ebenfalls nach Willkomms Nachrichten, bis auf 4000 Fuß in die Höhe. Im Innern des Landes ist der nördlichste Punkt, wo dieser Botaniker sie 1000′ über dem Meere angetroffen hat, Plasencia in Hocheſtremadura, etwa in 40° 12′ n. B. Vermöge ihrer großen Saftfülle in den fleischigen Blättern unterliegt sie während der trockenen Monate nicht jenem Nachlasse der organischen Thätigkeit, welchem viele andere tropische und subtropische Pflanzen in der Entlaubung, als einer dem Winterschlafe unserer Vegetation analogen Periode, unterworfen sind. Kommt sie endlich zur Blüthe, so ist diese zu betrachten als erzeugt unter der direkten Einwirkung derjenigen Wärmesumme, welche die Pflanze in demselben Jahre, oder, sofern die Blüthen-Anlage um ein Jahr älter wäre, in dem vorausgegangenen empfangen hat. Je länger das Gewächs braucht, ehe es sein individuelles Leben abschließt, um so mehr Blätter bildet es. Gartenexemplare, denen der Volksglaube mit Unrecht ein hundertjähriges Alter zuschreibt, haben bei uns 150 und mehr Blätter hervorgebracht, ehe sie blühten. In wärmeren Gegenden, wo kein Winterschlaf eintritt, lebt sie kürzere Zeit, verkürzt die Vegetationsperioden, bildet weniger Blätter (durchschnittlich 5—6 im Jahre) und rückt die Fruktifikation näher. Eine genaue Untersuchung der Blattnarben läßt selbst noch an der abgestorbenen Pflanze die Zahl der Blätter, welche sie während ihres ganzen Lebenslaufes hervorgebracht hat, erkennen. Alle diese Verhältnisse empfehlen daher unsere Agave americana als eine Leitpflanze

zu pflanzengeographischen Untersuchungen. Wir dürfen annehmen, daß das Alter, worin die Pflanze an einem gegebenen Orte zu blühen pflegt, in directem Zusammenhange mit der Wärme steht, welche für Anlage und Entfaltung der Blüthe nothwendig, hier, wenn auch nicht oft, so doch innerhalb einer gewissen Zeit einmal erreichbar ist; oder, daß innerhalb jener Reihe von Jahren durchschnittlich Eines einzutreten pflegt, in welchem die Temperatur in der Art und bis zu dem Grade steigt, wie sie hier die Zeitigung zum Blüthenprocesse organisch verlangt.

Wir müssen, gemäß diesen Thatsachen, in der Verbreitung unserer Pflanze eine Zone unterscheiden, in welcher sie sich ohne künstlichen Schutz*) im Freien zwar erhält, jedoch nicht blüht, und eine zweite, in welcher sie auch das reproductive Stadium bis zur Samenbildung durchläuft. Sie verhält sich hierin im Allgemeinen, wie die Zwerg- oder die Dattelpalme. Was den Einfluß der Wärme auf ihre Lebensbeziehungen betrifft, so ist er in der ersteren Zone am mächtigsten durch die Minima und durch die verhältnißmäßig geringe Differenz der Minima und Maxima, — in der zweiten durch die Media der Winter- und die Maxima der Sommermonate.

Botzen ist als die nördlichste Station der A. americana im Kontinent zu betrachten. Die Thatsachen, welche ich über ihren Standort und über die klimatischen Verhältnisse, unter denen sie vorkommt, dem verdienstvollen Verfasser der Flora Tirols, Herrn Bar. v. Hausmann, verdanke, dürfte daher nicht ohne Interesse sein.

An einem ohne hohe Leiter unerreichbaren, fast senkrechten Porphyrfelsen bei St. Oswald, etwa 50′ über dem Niveau der Stadt und 900′ über dem Meere, befindet sich eine kleine Ansiedelung der Agave, schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts dorthin gebracht. Sie hatte sich durch Wurzelsprossen vermehrt, bis der Winter von 1846 auf 47 sie bis auf zwei Exemplare zerstörte. Der December 1846 hatte nach Schneefall ein Minimum von —9° R. und ein Medium von —0,5° R., während nach 13jährigen Beobachtungen] die mittlere December-Temperatur — 2,9° R. ist. Noch der Februar 1847 hatte einen Tag mit — 7° R. und sein Medium blieb 1,3° R. unter dem 13jährigen Medium. Dies ist also die äußerste Temperaturgrenze für das Fortleben der A. americana, während sie an windfreien südlichen Orten, besonders wenn in magerem Grunde eine nur wenige Stunden anhaltende Temperatur von — 6° R. erträgt.

Analog ist das Vorkommen unserer Pflanze am Gardasee, auf Kalkhügeln und Kalkfelsen, in einer Elevation von 200′—400′ über dem adriatischen Meere, und in südlichen, südöstlichen oder südwestlichen, niemals in östlichen oder nördlichen Expositionen. In Dalmatien erscheint sie, nach den brieflichen Mittheilungen des Herrn de Visiani, südlich von der Insel Arbe, sowohl auf dem Festlande als auf den Inseln; jedoch immer nahe der Küste, in felsigem Grunde. Sie liebt südliche Expositionen, gedeiht aber auch in andern, so namentlich in den südlicheren Inseln Lesina, Lissa, Meleda, Calamotta, wo sie auch zur Blüthe kommt, was im nördlichen Reviere nur ausnahmsweise der Fall ist.

Die zweite europäische Zone, in welcher Agave americana auch die reproductiven Lebensstadien durchläuft, dürfte vom 45. Breitengrade anheben, und zwar an der Meeresküste, wo, neben einer geringen Differenz der Jahres-Maxima und Minima, eine beträchliche Erhöhung der Sommertemperatur ihre Fruktifikation begünstigt. Nur im südlichen Spanien vermag sie zu bedeutender Höhe an den Bergen hinanzusteigen. Der Fall, daß sie an der Südspitze von England im freien Lande zur Blüthe gekommen, steht zwar bis jetzt vereinzelt; da aber beobachtet worden, daß sogar am Bristol-Kanal manche merikanische Monocotylen (Agave, Yucca, Dasylirion, Dracaena) sich in überraschender Weise entwickeln und erhalten, so dürfte die Bewegnng der Jahrestemperatur an der Südküste Englands als die äußerste Wärmebedingung zu betrachten sein, welche die volle Entwicklung der Pflanze gestattet. Die günstigsten Temperaturverhältnisse in Europa finden sich in Palermo.

*) Dieser wird in analogen Lagen zunächst gegen übermäßige Feuchtigkeit angewendet, indem man die Pflanze mit kleinen, gegen S. offenen Holzkasten bedeckt. Selbst Schnee schadet ihr nicht, vorausgesetzt, daß er nicht mit großer Kälte fällt und bald weggeht. Die Botzner Agaven haben übrigens nur anderthalb Fuß Höhe.

Literarisches.

Nouvelle Iconographie des Camellias etc. etc. Chez Alex. et Ambr. Verschaffelt. Gand. Janvier — Juin 1855. (Siehe Allg. Gartenzeit. XXIII. p. 343.)

17) Camellia Camille Brozzoni; seit mehreren Jahren befindet sich diese Camellie bereits im Handel, und hat ihre schönen Blumen von frischer rosenrother Farbe mit weißer Einfassung stets gleich erhalten; sie wurde in Brescia vom Herrn Camill Brozzoni, dessen Namen sie führt, aus Samen gezogen; wegen der regelmäßig dachziegelartigen Stellung der Blumenblätter gehört sie in die Klasse der vollkommenen, und macht sich besonders wegen der nach oben gebogenen Ränder der Blumenblätter bemerkbar. 18) C. Beauty of Hornsey; wegen der vollkommenen großen Blumen von lebhafter reich karminrother Farbe, und durch weiße Streifen buntscheckig, verdient diese Camellie einen Platz unter den schönsten Varietäten, um so mehr, als sie durch die lange Dauer der Blumen vor vielen andern ausgezeichnet ist; sie wurde zu Hornsey (in der Umgegend von London) aus Samen gezogen und kam 1853 im Besitz der Herausgeber; die Blumenblätter haben zweierlei ganz verschiedene Formen, die äußern sind abgerundet, die folgenden lanzettförmig und diese bilden in der Mitte ein Herz; dabei sind sie alle leicht

ausgerandet. 19) C. Spineo; ebenfalls eine regelmäßige Varietät, und zwar eine ganz untadelhaft vollkommene von einer schneeweißen Farbe der mehr als mittelmäßig großen Blumen, welche einen herrlichen Effekt machen; die Herausgeber erhielten sie vor einigen Jahren aus Italien, und hat sie alljährlich sehr reichlich und leicht geblüht; die Blumenblätter im Centrum haben eine lanzettförmig-zugespitzte Form, und bilden so gleichsam einen Gegensatz zu denen der äußeren Reihen, welche sehr groß, abgerundet und leicht ausgerandet sind. 20) C. Princesse Sophie; obgleich diese Camellie schon eine ältere Varietät ist, so verdient sie doch wegen ihrer ausgezeichneten Beschaffenheit den Camellien-Freunden empfohlen zu werden; sie wurde vom Herrn Caters de Wolf zu Berchem bei Antwerpen aus Samen gezogen, und erhielt sie der Vater des jetzigen Herausgebers, Herr Alexander Verschaffelt zugleich mit der C. Constantin, einer andern ausgezeichneten Varietät; wegen des dachziegelartigen Baues gehört sie in die Kategorie der Vollkommenen und ist durch die mehr als mittelmäßig großen Blumen von schöner rosenrother Farbe, durchzogen von feinen viel dunkleren Adern, ausgezeichnet; die sehr großen Blumenblätter sind abgerundet-ausgerandet, oder lanzettförmig-gespitzt, am Rande wellenförmig, die in der Mitte zerknittert. 21) C. orientale; diese Camellie, wenngleich nicht mehr neu, ist indessen von einer so unbeschreiblichen Schönheit, daß sie hier einen Platz verdient; die Herausgeber erhielten sie vor vielen Jahren von Herrn Burnier, einem Florentiner Gärtner; die Blumen, über mittelmäßiger Größe, sind aus sehr großen, regelmäßig dachziegelartig gestellten, abgerundeten und leicht ausgerandeten Blumenblättern der äußern Reihen, und lanzettförmigen spitzen des Centrums, welche ein sehr kleines und sehr dichtes Herz darstellen, gebildet, und ihre Farbe ist ein schönes, gleichförmiges lebhaftes Kirschroth. 22) C. Countess of Orkney; vor einigen Jahren wurde diese zierliche Varietät von den Herren Veitch und Sohn zu Exeter in den Handel gebracht, ist also wahrscheinlich englischen Ursprungs; wegen der untadelhaft genau dachziegelartigen Stellung der Blumenblätter gehört sie zu den vollkommenen, und ist unter diesen eine der Schönsten, sowohl was die Form der Blumen, als ihr liebliches frisches Kolorit betrifft; die Blumen, von mehr als mittelmäßiger Größe, sind aus zahlreichen, im Allgemeinen lanzettförmigen Blumenblättern gebildet, welche gehörig ausgebreitet, rein weiß und mit einer karminrosenrothen zarten Binde geziert sind. 23) C. Appiani; in der letzten Zeit erhielten die Herausgeber diese Camellie vom Herrn F. Mariani aus Mailand; dieselbe ist eine Varietät ersten Ranges, die Blumen sind von mittelmäßiger Größe und bestehen aus vollkommen dachziegelartig gestellten, großen, abgerundeten, ausgerandeten, schön und lebhaft rosen-karminrothen Blumenblättern, von denen die im Centrum breite weiße Streifen haben; sie zeichnet sich noch durch ein außerordentlich reiches Blühen und durch die leichte Entwicklung der Blume aus. 24) C. Francesco Sporza; gleich den vorigen ist auch diese Camellie italienischen Ursprungs, woher sie im Jahre 1853 eingeführt worden; gewiß gehört sie zu den schönsten Varietäten, welche wir kennen, sowohl was die besondere Bildung als die Farbe betrifft, denn auf dem ersten Blick scheint es, als wären zwei Blumen eine in die andere eingesetzt; die äußeren Blumenblätter sind gleichförmig lebhaft scharlachroth, die inneren von zarter Rosenfarbe und mit weißem Rande sowie mit weißer Binde in der Mitte; diese sonderbare Blume ist von mittelmäßiger Größe, und gehört ihrer regelmäßig dachziegelartigen Bildung wegen, in die Kategorie der Vollkommenen; in den Jahren 1854 und 1855 hat sie leicht und reichlich geblüht und sich in ihren Eigenschaften ganz beständig gezeigt.

A. D.

Pflanzen-Katalog.

Catalogue de l'établissement horticole de Ambroise Verschaffelt, horticulteur, éditeur de l'illustration horticole et de nouvelle iconographie des Camellias à Gand (Belgique).

Dieser, der heutigen Nummer beigegebene Pflanzen-Katalog Nr. 62. vom Herrn A. Verschaffelt in Gent, gültig für diesen Herbst und für das nächste Frühjahr, verdient der Beachtung der Pflanzen- und Gartenfreunde. Derselbe enthält eine große Auswahl von seltenen, sehr hübsch blühenden Zier- und anderen schätzbaren Warm- und Kalthauspflanzen, worunter Orchideen, Palmen, Cycadeen, Pandaneen ꝛc., indische Azaleen, desgleichen gefüllt blühende und pontische Spielarten für das freie Land. Ferner Rhododendren von Sikkim-Himalaya, Assam und Bootan, Hybriden für das Kalthaus, mit Einschluß der gelbblühenden Sorten, und eine große Auswahl Hybriden für das freie Land. Desgleichen ein zahlreiches Sortiment von Camellien, welche in der nouvelle iconographie des Camellias vom Jahre 1849 bis 1855 publicirt und abgebildet worden, nebst einem Nachtrage von den neuesten Sorten. Außer diesen enthält das Verzeichniß reiche Sortimente von Coniferen, Berberis, Ilex, Quercus, Staudengewächse, Bäume und Sträucher, Baum- nnd perennirende Päonien, Gladiolen-Varietäten, Rosen, Dahlien, Fruchtbäume und Sträucher, Erdbeeren u. dergl. m., worauf wir auf den Katalog verweisen. Eine sehr geringe Anzahl dieser Kataloge kann sowohl bei der Redaktion als beim Verleger der Gartenzeitung auf frankirte Anfragen bezogen werden.

D—o.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: **Der Pflanzen-Katalog Nr. 62. von Ambr. Verschaffelt in Gent.**

№ 45. Sonnabend, den 10. November 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Trichopilia Reichenheimiana, eine neue Orchidee. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Vegetation des Himalaya. — Interessante Pflanzen. — UeberKultur der Viola tricolor maxima. — Orchideen-Sammlung.

Trichopilia Reichenheimiana.

Eine neue, von dem Herrn Obergärtner Stelzner in den Warmhäusern des Herrn Kommercienrath Leonor Reichenheim in Berlin gezogene Orchidee.

Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Trichopilia Reichenheimiana *Kl.* Pseudo-bulbis ovalibus compressis; foliis lanceolatis acutis coriaceis recurvatis, basi conduplicatis brevi attenuatis, dorso carinatis; racemis pendulis basilaribus trifloris; perigonii foliolis oblongis acutis pallide-rubescentibus, versus basin subattenuatis, apice paullulum recurvis; labello albido, circa columnam convoluto, limbo dilatato obsolete trilobo, antico trilobato, lobis obtusatis, lateralibus expansis, intermedio revoluto, appendice costaeformi adnato infra limbum labelli; cucullo bilobo, laciniis fimbriatis.

Scheinknollen rasenförmig-verbunden, oval, zusammengedrückt, glatt, an der Spitze konkav-eingedrückt, einblätterig, 1½—2½ Zoll lang und 1—1½ Zoll breit. Blätter lederartig, lanzettförmig, zugespitzt, flach, zurückgekrümmt, an der Basis kurz-verdünnt, zusammengelegt, auf dem Rücken der Länge nach gekielt, 7 Zoll lang und 1½ Zoll breit. Blüthenschaft niederständig, dreiblüthig, hangend, fein roth-gestreift, 4 Zoll lang und von der Dicke eines Rabenkiels. Blüthenhülltheile schwach geröthet, länglich, zugespitzt und etwas zurück-

gebogen, gegen die Basis hin ein wenig verschmälert, 1½ Zoll lang und 3 Linien breit. Kronenlippe weiß, 1½ Zoll lang, unterwärts verschmälert-eingerollt, nach innen mit einer einfachen, erhabenen Leiste versehen; Lippe verkehrt-eiförmig, fast dreilappig, vorderer Lappen wiederum seicht dreilappig; Lappen stumpf; der mittlere Lappen, welcher am breitesten ist, zurückgerollt. Geschlechtssäule grünlich-weiß, stumpf-dreikantig, ½ Zoll lang, nach oben an der unteren Fläche zweilappig-erweitert. Kappe der Antherengrube zweilappig, gefranzt, weiß.

Vaterland unbekannt. Blüthezeit: November.

Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Unter den Küchenkräutern wächst das Basilicum (Ocimum Basilicum), wie berichtet wird, seit den frühesten Zeiten in allen heißen Gegenden, und wird sowohl als Würze, wie auch zu medicinischen Zwecken verwendet. Dasselbe ist jährig und verbreitet sich so im Ueberfluß über die wärmeren Regionen Asiens und Afrikas, daß es unmöglich ist zu sagen, welches sein eigentliches Heimathland sei. Wir finden zahlreiche Varietäten davon als in Kultur befindlich verzeichnet, und von verschiedenen andern Arten, welche in Indien und Afrika wachsen, wächst nur das gewöhnliche O. Basilicum (welches, wie ich jetzt bestimmt überzeugt bin, das O. minus mit einschließt) allein in Italien, von dem einige Varietäten an den Fenstern der Wohnungen der niederen Volksklassen sehr beliebt sind. — Der wohlriechende Mayran (Origanum Majorana) wurde von den alten Römern aus Aegypten und Syrien eingeführt, wo es noch jetzt im wilden Zustande gefunden wird. — Esdragon (Artemisia Dracunculus), welcher im südlichen Rußland weit verbreitet ist, ist wahrscheinlich erst in späterer Zeit von den Ufern des schwarzen Meeres gebracht worden. Die erste Nachricht findet sich in einem Bericht von Simon Seth, aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts, aber erst im sechszehnten Jahrhundert scheint es als Würze bekannt geworden zu sein.

Von den Gewebepflanzen wurde Flachs (Linum usitatissimum) von den alten Aegyptiern in großer Ausdehnung kultivirt und benutzt, und war ein bedeutender Handelsartikel zwischen ihnen und den Griechen, welche nicht allein seine Fasern webten, sondern auch die medicinischen Eigenschaften des Samens kannten, den sie unter das Brod mischten. In Italien wurde der Flachs zur Zeit des Silius Italicus im alten Etrurien kultivirt, aber die alten Römer beachteten ihn wenig, da sie hauptsächlich wollene Kleider trugen, bis die Zeit der Kaiser eintrat, allein auch dann wurde seine Kultur sehr wenig begünstigt, weil man glaubte, daß er den Boden erschöpfe. Im jetzigen Italien wird er allgemein gezogen, aber mehr zum eigenen Gebrauch, als zur Versendung.

Blickt man auf den Ursprung dieser Pflanzen-Art, so herrscht darüber ein bedeutender Zweifel. Prof. Targioni theilt die Meinung anderer Botaniker, indem er sie als eine gemeine europäische Pflanze betrachtet. Der Flachs wird freilich in den meisten Gegenden, wo er kultivirt wird oder kultivirt worden ist, anscheinend wild gefunden, allein es läßt sich mit vollkommener Bestimmtheit nachweisen (nach den Charakteren, womit die Botaniker die Species bezeichnen), daß er überall nur durch die Kultur verbreitet ist, wo er wild gefunden wird. Planchon, der letzte Monographist der Gattung, theilt den kultivirten Flachs in zwei Arten, aber von beiden ist ihm das eigentliche Vaterland nicht bekannt. Die ihm zunächst verwandte Art, Linum angustissimum, ist wirklich eine gewöhnliche europäische Pflanze, allein unter anderen Kennzeichen unterscheidet sie sich schon durch die Größe und Farbe der Kronenblätter, was bei den Linum-Arten sehr bestimmt ist, weshalb wir ohne Zögern ihre Identität mit dem kultivirten Flachs ohne fernere Beweise bestreiten müssen.

Der Hanf (Cannabis sativa) ist ostindischen Ursprungs. Er ist auf den Hügeln und Bergen des nördlichen Indiens sehr gewöhnlich, und wurde schon frühzeitig im ganzen Osten kultivirt, doch mehr wegen seiner betäubenden Eigenschaften, als wegen der Fasern. Herodot erwähnt ihn als bei den Scythen wachsend, Dioscorides erzählt von der Stärke der Seile, die aus seinen Fasern gemacht werden und Galen nennt seine medicinischen Eigenschaften. In Italien

wurde er von den Römern eingeführt, wahrscheinlich unter den Kaisern, jedoch später als der Flachs. Jetzt ist er in den Ebenen der Lombardei ein Gegenstand der ausgebreitesten Kultur, ebenso in der Romagna.

Die Baumwolle (Gossypium) wurde von den alten Aegyptiern, den Griechen und den Römern aus Indien eingeführt, aber sie scheint erst in Europa kultivirt worden zu sein, als die Mauern sie gegen Ende des zwölften Jahrhunderts in Spanien einführten, obgleich einige behaupten, daß sie schon im eilften Jahrhundert in Sicilien gebaut wurde. Von Spanien wurde sie nach Süd-Italien gebracht, und zwar viel in der Zeit des Porta, welcher im Jahre 1515 starb. Ihre Kultur ist in Kalabrien und über Neapel sehr verbreitet, was während der Kontinental-Sperre unter Napoleon einigermaßen nützlich war, jetzt aber ganz unwichtig ist. In Toskana wurde die Kultur wiederholt versucht, aber eben so oft wieder unterlassen, da die Ernte in jenem Klima zu unsicher ist, um nur einige Aussicht auf einen Vortheil zu gewähren.

Unter den Färbe-Pflanzen wurde der Waid (Isatis tinctoria) in früheren Zeiten viel zum Blau-Färben kultivirt, ist aber jetzt durch die Einführung des Indigo ganz verdrängt und ersetzt worden, und ist nur noch zur Grundirung der dunkelen Farben von einigem Nutzen. Er war den Alten wohlbekannt, denn von seinem Nutzen zum Färben der Wolle sprechen Dioscorides, Vitruv, Plinius und Galen, als von etwas ganz Gewöhnlichem, und die alten Briten, wie Cäsar sagt, sowie die Dacier und Sarmaten, wie Pomponius Mela und Plinius berichten, hatten die Gewohnheit ihren Körper damit zu färben. Alte Schriftsteller unterscheiden den wilden und den kultivirten Waid, aber der erstere war wahrscheinlich eine ganz verschiedene Pflanze, und sie kannten vielleicht nur den wirklichen im kultivirten Zustande. In Spanien wurde er gewiß schon vor dem zwölften Jahrhundert gezogen, und in Toskana war er während der Blüthenzeit des Wollhandels, im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert bis zum sechszehnten hin, sehr verbreitet. Nachher, als der Indigo aus Amerika eingeführt wurde, verminderte sich der Anbau nach und nach. Um den gänzlichen Verfall zu hemmen, wurden im Jahre 1652 in den römischen Staaten schützende Anordnungen getroffen, die Einführung des Indigo zu hindern, aber für die Waidzüchter hatten diese Ermuthigungen nur geringen Erfolg, und auch Napoleons Kontinental-Sperre war für diese wiederum nur ein kurzer Sporn, denn er ist jetzt ganz und gar aus Mittel-Italien verschwunden. Als wilde Pflanze hat der Waid einen bedeutenden Umfang in Europa und den mittleren Theilen Asiens, aber auf dem Festlande des ersteren ist er wahrscheinlich nur in den südlichen und östlichen Distrikten einheimisch. In England wird er nur wild gefunden, weil er sich der Kultur entzogen hat.

Färberröthe oder Krapp (Rubia tinctorum), welche das allbekannte schöne Scharlachroth liefert, gehört zu den Pflanzen, die am frühestens zum Zweck des Färbens kultivirt wurden. Zwei Sorten davon waren in den Zeiten des Dioscorides bekannt, und werden auch jetzt noch von den Botanikern unterschieden, aber ob sie wirkliche Arten oder nur Varietäten sind, welche durch lange Kultur einen gewissen Grad der Beständigkeit erlangt haben, bleibt noch festzustellen. Die eine, die kultivirte Rubia tinctorum, welche eine dicke, saftige, stark gefärbte Wurzel und jährige Stengel und Blätter hat, soll östlichen Ursprungs sein, und wird da in Europa gefunden, wo sie sich der Kultur entzogen hat; die andere, Rubia peregrina, ist im wilden Zustande im Süden von Europa gewöhnlich. Ihre Blätter und Stengel sind von längerer Dauer, und die Wurzel ist viel dünner und noch blasser gefärbt, aber sie wird noch in jetziger Zeit zuweilen für die Färbereien gesammelt. Die Kultur der werthvolleren Rubia tinctorum ist in Toskana oft versucht, aber nach und nach allgemein unterlassen, da sie nicht hinreichenden Gewinn brachte. Die Färber führen sie von der Levante ein, und zwar zu sehr geringem Preise. Der Marquis Cosino Ridolfi dagegen, dessen Namen in diesen Blättern so oft in Verbindung mit der Einführung von Pflanzen und mit der Verbreitung des Ackerbaues in seinem Lande gebracht ist, scheint neuerdings besseren Erfolg von der Zucht der Färberröthe in der Umgegend von Spoleto erzielt zu haben.

Der Safflor (Carthamus tinctorius) wird in einigen Theilen von Italien häufig kultivirt, besonders in der Romagna. Vor zwei oder drei Jahrhunderten wurde er zuerst allgemein zum Färben der Seide benutzt, jetzt ist aber seine Zucht daselbst sehr vernachlässigt, da man fand, daß der aus Spanien und Ostindien gebrachte, eine viel reichere Farbe giebt. Ja der Italiener giebt auch den aus der Levante und Aegypten kommenden immer noch den Vorzug

vor dem seinigen, obgleich er nicht so hoch geschätzt wird, als der indische und spanische. Die Pflanze war den alten Römern wahrscheinlich unbekannt, aber Theophrastes, Dioscorides und einige andere Schriftsteller der Griechen erwähnen ihn unter dem Namen Cnecon oder Cnicon. Er wurde damals nicht zum Zweck des Färbens gezogen, sondern wegen der medicinischen Eigenschaften seiner Samen, und die Blumen wurden nur als Nahrungsmittel benutzt. Die genaue Periode seiner Einführung in Italien ist unbestimmt; Pegoletti spricht von ihm im vierzehnten Jahrhundert als von einer nur zum Gebrauch der Färber eingeführten Pflanze. Matthioli, im sechszehnten Jahrhundert, berichtet über seine Kultur, obgleich er nur seine medicinischen, nicht seine Färbe-Eigenschaften erwähnt. Einer der gewöhnlichsten, von Targioni erwähnten Namen, Saracenio Saffron, scheint anzudeuten, daß ihn die Italiener von den Mauern, wahrscheinlich während deren Herrschaft in Sicilien erhalten haben.

Das Heimathland des Safflors ist in tiefe Dunkelheit gehüllt. Vom Prof. Targioni, der sich auf die Glaubwürdigkeit systematischer botanischer Werke stützt, ist Ostindien als Vaterland angegeben, aber wir erfahren von indischen Botanikern der Jetztzeit, daß er dort nur im kultivirten Zustande bekannt ist, und daß in der kalten Jahreszeit Umstände eintreten, die deutlich beweisen, daß er keine einheimische, zur Kultur benutzte Pflanze ist, sondern eine Einführung aus einem anderen Klima. Es mag möglich sein, seinen afrikanischen Ursprung zu beweisen, wenn wir nach den abyssinischen Exemplaren urtheilen wollen, die als dort einheimisch unter der Sammlung von Schimper vertheilt sind. Bei diesen Exemplaren sind die Blättchen der Hülle viel dorniger als bei der gewöhnlich kultivirten Varietät, und von einem anderen Gesichtspunkt aus angesehen, scheint derselbe vielleicht eine größere Annährung zum wilden Zustande zu haben.

Der Saffran (Crocus sativus) ist eben sowohl in Italien als in vielen andern Theilen des südlichen Europas und in der Levante einheimisch, und ist lange schon wegen seines Geschmacks und Geruchs kultivirt worden, eben so wie es in neuerer Zeit wegen der färbenden Eigenschaften seiner Griffel geschieht. Er wird von vielen älteren Schriftstellern erwähnt, und wurde wahrscheinlich in Süd-Italien und Sicilien bis zurück zu der Zeit des Plinius kultivirt. Im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert wurde er auch in großer Ausdehnung und mit Vortheil in Toskana kultivirt, wo er der Gegenstand vieler Staats- und Schutz-Verfügungen war, allein jetzt ist seine Anzucht ganz vernachlässigt, da er mit geringeren Kosten und mit besseren Eigenschaften aus Süd-Italien, Spanien, der Barbarei, Griechenland und selbst aus Oranien in Frankreich bezogen werden kann. Außer seinem Verbrauch von den Färbern wird er viel zum Färben des Parmesan-Käses und verschiedener italienischer Suppen-Klöße verwendet.

Gelber Waid oder Wau (Reseda Luteola) ist eine andere in Europa einheimische Färbe-Pflanze. Die alten Römer benutzten nur die wildwachsende Pflanze, aber in neuerer Zeit hat man durch die Kultur eine viel feinere Farbe von ihm erzielt, und scheint seine Anzucht in Toskana in den Blüthentagen des Wollhandels begonnen zu haben. Im sechszehnten Jahrhundert war die Kultur sehr allgemein, und gleich der des Saffrans der Gegenstand zahlreicher Staats- und Schutz-Maßregeln. Im Distrikt von Cortona wird er noch fortwährend zu den Ackerbau-Erzeugnissen gezählt.

Datisca cannabina, eine orientalische Pflanze, zuerst im Jahre 1594 in Kreta entdeckt, hat sich in unseren Tagen, und besonders seit Braconnet im Jahre 1816 nachgewiesen, daß sie eine schöne und dauernde Farbe giebt, als Kulturpflanze bekannt gemacht, und scheint sie sich sehr gut zur Anzucht im Klima von Toskana zu eignen. Prof. Targioni verweis't bei dieser Gelegenheit auf einige andere Schriften, in denen er ihre ausgebreitete Kultur warm empfiehlt, besonders in der Maremma, aber es scheint nicht, daß diese Empfehlung eine praktische Anwendung gefunden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Vegetation des Himalaya.

Es ist eine wunderbare Vegetation, die des Himalaya, so europäisch und doch so exotisch, so klein (meam) und doch so grandios. Die großen illustrirten Werke von Wallich und Royle, die Sikkim-Rhododendren von Hooker, desselben Autors Himalaya-Journale und die zahlreichen Arten, welche jetzt unsere Gärten schmücken, alles dies hat dazu beigetragen, wohl unterrichtete Personen mit den Pflanzen je-

ner begünstigten Region bekannt zu machen, in welcher eine tropische und Alpen-Flora ihre Formen vermischen, und die hindostanische und chinesische Tatarei, Burma und China dazwischen traten und gegenseitig zu einem Schauspiel von übergroßem Reichthum und übergroßer Pracht beitragen.

Kein bis jetzt veröffentlichtes Werk ist jedoch so sehr darauf berechnet, die Bewunderung für die Himalaya-Vegetation zu erregen, als ein so eben vom Dr. Hooker herausgegebener dünner Folio-Band: „Illustration of Himalayan Plants, hauptsächlich nach den für den verstorbenen J. F. Cathcart Esq., im bengalischen Civil-Dienste, gefertigten Zeichnungen. Beschreibungen und Amalyse von J. D. Hooker, Doktor der Arznei-Wissenschaft und Mitglied der Königl. Gesellschaft. Tafeln von W. H. Fitch. Folio. Preis 5 Liv. St. 5 Sh." — Während seines Aufenthaltes in Indien war der Autor mit dem verstorbenen Cathcart, einem sehr fleißigen Sammler bekannt geworden, welcher mit großen Kosten durch einheimische Künstler und ein in seinem Solde stehendes Corps Sammler eine ausgedehnte Reihe Zeichnungen der ihn umgebenden Vegetation geliefert hat. Sein Wohnort wird als ein sehr schöner Fleck, 1000 Fuß unter Darjeeling und 6000 Fuß über dem Meere beschrieben, welcher auf einem, den steilen waldbesetzten Abhang des großen 5000 Fuß tiefer fließenden Runjeet-Flusses überhängenden und in steilen mit dickem Gebüsch besetzten Abhängen zu beiden Seiten hinuntergehenden Bergausläufer liegt. Durch diese Wälder hatte Cathcart durch die Eingebornen Pfade schlagen lassen und alle Operationen derselben mit dem Geschmack eines erfahrenen und geschickten Landschaftsgärtners geleitet. Diese durch verschlungenes Gebüsch geführten Oeffnungen, welche sich zwischen gigantischen Bäumen hindurchwinden, deren Stämme mit Kletter-Palmen, wildem Wein, Pothos, Hodgsonia und Ipomoea bekleidet, und mit Massen von Orchideen und Farrn überhangen sind, welche plötzlich auf Höhen, die eine Aussicht von 200 Meilen Schneegebirge beherrschen, hervortreten, indem eine Bergkette hinter der anderen in blendender Schönheit emporsteigt, worauf die Wege wieder in Zickzacks zu mit Farrn und Moosen umsäumenden Kaskaden hinabsteigen und von dort an von Baumfarrn, Bambus und wilden Paradiesfeigenbäumen (Musa, Bananen) überschatteten Bächen entlang ziehen, müssen einen wahrhaft zauberischen Anblick hervorbringen. An diesen Orten wurden die Materialien gesammelt, aus denen die jetzt veröffentlichten Zeichnungen ausgewählt wurden, die einen außerordentlichen Werth haben und das Schönste dieser Art sind, was je in England erschienen ist, und in keiner Beziehung den Zeichnungen des berühmten Oesterreichers, Bauer, nachstehen.

Da der hohe Preis des Werkes es leider vielen Personen unzugänglich macht, so glauben wir unseren Lesern einen Dienst zu erzeigen, indem wir hier einen kurzen Abriß derjenigen Pflanzen geben, welche für die Gartenkunst vom größten Interesse zu sein scheinen. Wir übergehen die tropische Hodgsonia heteroclita, eine außerordentlich große Kürbißart mit dünnem, kletternden Stamm von 100 Fuß Länge und riesigen Blumen, bei welcher jedes Blumenblatt in sechs schraubenzieherförmige Spitzen von über eine Spanne Länge endigt, und gelangen zu einem harten Baum von solcher hohen Schönheit, daß selbst die Victoria-Lilie davon übertroffen wird.

Magnolia Campbellii. Dies ist ein großer Waldbaum, der auf den äußeren Bergketten von Sikkim, auf Höhen von 8—10000 Fuß häufig vorkommt und von dort zur Spitze von Sinchul, 8000 Fuß, und von Tonglo 10000 Fuß hinaufsteigt. Man findet ihn zwar auch auf den mittleren Bergketten auf gleichen Höhen, jedoch ist er hier weit seltener. Der Stamm steigt gerade in die Höhe, erreicht oft eine Höhe von 80 und einen Umfang von 12 bis 20 Fuß und ist mit einer schwarzen Rinde bekleidet. Im April, wo der Baum noch gänzlich ohne Blätter ist, erscheinen an den Spitzen der Zweige die Blüthen in üppiger Fülle. Sie variiren in der Farbe von Weiß bis dunkel Rosa und Karmin und haben von 6 bis 10 Zoll Durchmesser. Im Monat Mai ist der Baum voller Blätter und die Frucht reift im Oktober, wo mitunter einige kleine und oftmals mißgestaltete Blumen erscheinen. Der von Herrn Fitch dargestellte Zweig hat nur drei Blumen und eine Knospe und nimmt dennoch eine Fläche von 224 Quadrat-Zoll ein.

Meconopsis simplicifolia. Die schönste und ausgezeichnetste aller Alpenblumen von Sikkim, wo nicht des ganzen Himalaya's. Sie ist an felsigen und kiesigen Orten auf 12000 Fuß Höhe und darüber häufig und entfaltet hier im Monat Mai ihre großen schön dunkelvioletten Blumen, während sie den heftigen Winden und Schneestürmen dieser unfreundlichen Regionen ausgesetzt ist. Sie

würde eine sehr brillante Acquisition für freie Gärten sein, wo sie ohne Zweifel sehr gut fortkommt, wenn sie feucht und kühl gehalten wird und nicht zu lange dem Sonnenschein ausgesetzt ist.

Meconopsis nepalensis. Diese prächtige Pflanze gleicht von fern einer kleinen gelben Rosenpappel (Alcea). Sie wurde von Wallich's Sammlern in Nepal entdeckt, und ich fand sie in den feuchten innern Thälern von Sikkim, wo sie zwischen einem üppigen Kräuterwuchs, an der Lisiere von Silbertannenwäldern (Abies Webbiana) auf 10 bis 11000 Fuß über dem Meeresspiegel wächst. Die gegebene Zeichnung ist nach meinem eigenen Entwurf eines Exemplars von 5 Fuß Höhe gefertigt. Wir dürfen kaum erwähnen, daß die beiden letztgenannten Pflanzen zu den Mohnarten gehören und höchst wahrscheinlich ohne Schwierigkeit anzubauen sind. Man stelle sich eine Masse von scharlachfarbenem Papaver bracteatum oder orientale, umgeben von den goldenen Glocken dieser Meconopsis nepalensis, mit einer Einfassung der intensiv violetten Meconopsis simplicifolia vor, so hat man ein Gemälde, das an Glanz der Farben und an Schönheit des Effekts bis jetzt noch nicht erreicht worden ist.

Decaisnea insignis bewohnt bewaldete Thäler in den Central-Regionen des Himalaya. Dr. Hooker fand sie zuerst in den Lachen- und Lachoong-Thälern auf einer Höhe von 7 bis 8000 Fuß und später zu Chola, wo sie bis nahe an 10000 Fuß aufsteigt. Die grünen Blumen erscheinen im Mai und sind kaum von den Blättern zu unterscheiden; die Früchte dagegen, welche im Oktober reifen und eine hellgraue Farbe haben, treten deutlich hervor und sind voller weißen saftigen Fleisches, das sehr süß und angenehm schmeckt. Die Frucht wird sehr gesucht von den Lepchas, welche die Pflanze „Nomorchi" nennen, während sie bei den Einwohnern von Bootan „Loodooma" heißt. Die Pflanze hat ein sehr eigenthümliches Ansehen; sie gleicht einem jungen, sehr schnell gewachsenen Eschenbaum, zwischen dessen fiederartigen Blättern Büschel großer gelber Früchte hangen, welche einige Aehnlichkeit mit Bockshörnern haben. Der Entdecker des Baumes hält dessen Anbau in England schon wegen seiner Frucht für werthvoll. Er bedarf Schutz gegen die Frühlingsfröste; wird sich jedoch im Uebrigen ohne Zweifel hart zeigen.

Vaccinium salignum und serpens. Die Gattung Vaccinium, welche in den nördlichen Klimaten durch Sträucher mit abfallenden Blättern und kleinen Blumen repräsentirt wird, nimmt in den tropischen Gebirgen sowohl der alten wie der neuen Welt einen hiervon ganz verschiedenen Charakter an. In dem niedrigeren östlichen Himalaya, auf der malaischen Halbinsel, auf Java und andern malaischen Inseln befindet sich eine sehr verbreitete Abtheilung, zu der die beiden hier abgebildeten Arten gehören, bei denen man kaum irgend eine Verwandtschaft mit unserer Heidelbeere erkennt. Sie sind sämmtlich epiphytische Sträucher; der untere Theil des Stammes schwillt oft zur Stärke eines Armes oder Beines an und sendet seine faserigen Wurzeln aus, die sich an dem Gliede des Baumes, auf dem der Strauch wächst, festsetzen. Dieser untere Theil des Stammes ist innerhalb weich und schwammig und bildet ein Reservoir für Feuchtigkeit und Nahrung; er sendet einige schwache, gewöhnlich herabhängende Zweige aus, welche oftmals prächtige Blumen tragen. Die beiden Exemplare, nach denen die Zeichnungen gemacht sind, bilden prachtvolle Sträucher mit großen karmoisinfarbenen Blumen und würden eine große Zierde der Gewächshäuser sein, falls sie sich als anbaubar zeigen.

Buddleia Colvilei. — Diese Art ist, sowohl was Größe, Form der Blumen, Farbe und die Lokalität, die sie bewohnt, betrifft, sehr unähnlich allen andern asiatischen Arten von Buddleia, welche fast ohne Ausnahme tropische oder subtropische Pflanzen sind. In mehreren Beziehungen gleicht sie sehr einigen Arten der Anden, hat aber nirgendwo einen Nebenbuhler in Hinsicht der Schönheit und Anmuth. Gegen den Gipfel von Tonglo, von 9000 Fuß bis zur Spitze — 10000 Fuß — ist sie zahlreich und kommt auch in den Lachen- und Lachoong-Thälern auf gleichen Höhen — selbst bis zu 12000 Fuß — häufig vor. Sie wird sich wahrscheinlich hart zeigen, da ich sie sowohl an sehr exponirten Orten, wie auch in Wäldern gefunden habe. Da sie zahlreiche Blüthen trägt und mehrere Wochen hin in Blüthe bleibt, so würde sie ein sehr guter Erwerb für unsere Gärten sein. Wir fügen hinzu, daß die Blumen so schön wie die von Escallonia macrantha und eben so dunkelroth wie diese sind und so große Rispen bilden, wie der spanische Flieder.

Aeschynanthus Peeli wird in dichten Wäldern gefunden, in denen keine Lichtungen vorgenommen sind, und hat vielleicht ein brillanteres Roth als irgend eine der prächtigsten Arten.

Hinzuzufügen sind noch: Rheum nobile von erstaunlichem Wuchs, welches einem umgestürzten Riesen gleicht; eine Eiche, Quercus lamellosa, mit prächtigen Blättern, welche mit denen der spanischen Kastanie (Castanea vesca) zu vergleichen, aber hart und immergrün ist, und mit Eicheln, welche hart und so holzig sind, daß das Reiten unsicher wird, wo sie in großen Quantitäten gefallen sind; der Sikkim-Lerchenbaum jetzt in unsern Gärten*), welcher nur dann zart ist, wenn er aus Samen von 8000 Fuß Höhe gezogen wird, hart dagegen aus 13000 Fuß Höhe, und Vanda Cathcarti, ein schöner Epiphyt mit großen fleischigen Blumen, die mit zimmetfarbenen Streifen geschmückt sind.

(Gard. Chronicle No. 31. p. 515.)

Interessante Pflanzen

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. Liv. 7.

Von bereits erwähnten Pflanzen sind abgebildet:

Taf. 1023. Primula involucrata *Wallich.* — Allg. Gartenz. XIV. p. 246.

Taf. 1026. Epidendrum vitellinum *Lindl.* — Allg. Gartenz. VIII. p. 304., XII. p. 288., XXIII. p. 232.

Taf. 1029. Orchis pyramidalis *L.* — Allg. Gartenz. XXIII. p. 272.

Taf. 1030—1031. Rhododendron nilagiricum *Zenker.* — Allg. Gartenz. XVI. p. 280.

Zu erwähnen sind noch:

(Taf. 1024.)

Bourvardia Houtteana *Schlecht.*

(Tetrandria Monogynia. Rubiaceae.)

Die Samen dieser neuen Bouvardia erhielt das Van Houtte'sche Etablissement aus Central-Amerika. Die daraus erzogenen Pflanzen blühten zum ersten Male im vorigen Herbst, und die schönen leicht orange gefärbten Blumen und das sehr reichliche Blühen empfehlen diese Art neben B. triphylla, linearis und den andern Gattungsgenossen zu ziehen. Es ist ein 1½—2 Fuß hoher aufrechter Halbstrauch mit zerstreuten schlaffen Aesten. Die Blätter stehen einander gegenüber oder zuweilen zu drei, sind kurzgestielt, eirund-lanzettförmig, zugespitzt, sehr spitz, am Rande ein wenig wellig, kahl, oberhalb dunkelgrün, schärflich, unterhalb heller und beiderseits mit 5 — 6 schiefen Nebennerven. Die Blumen stehen aufrecht in gipfelständigen, großen, reichblühenden Doldentrauben, haben einen viertheiligen Kelch mit linienförmigen Einschnitten und eine lange, scharlachrothe, äußerlich etwas weichhaarige Blumenkrone, mit schlanker walzenförmiger Röhre und eirund-lanzettförmigen Einschnitten des Saumes.

(Taf. 1025.)

Fagraea lanceolata *Blume.*

(Pentandria Monogynia. Loganiaceae.)

Die Arten der Gattung Fagraea sind holzige, im tropischen Asien, namentlich auf den Inseln, einheimische Pflanzen und meist Schein-Parasiten. Ihre Blätter sind gegenüberstehend und ganzrandig. Die gipfelständigen, einzeln oder in Trugdolden stehenden Blumen sind groß, sehr schön, meist wohlriechend, und entweder ganz weiß oder gelblich. Die Frucht ist eine große kugelige oder längliche Beere. Bei uns müssen diese Pflanzen das ganze Jahr hindurch in einem feuchten Warmhause gezogen werden. Die hier erwähnte Art hat lanzettförmige oder eirund-lanzettförmige, an beiden Enden zugespitzte, lederartige, aderlose Blätter, und einzelne oder zu drei, seltener zu fünf stehende Blumen, mit über zwei Zoll großen, rein weißen, trichterförmigen, sehr wohlriechenden, schönen Blumenkronen. Die großen Früchte sind eirund-kugelrund.

(Taf. 1027.)

Hypoxis stellata *L. f.*

[Amaryllis capensis *L.*]

(Hexandria Monogynia. Amaryllideae.)

Diese alte Pflanze wurde bereits im Jahre 1752 vom Vorgebirge der guten Hoffnung eingeführt, und in dem Apotheker-Garten zu Chelsea bei London von dem damaligen berühmten Gärtner Miller kultivirt. Jetzt ist sie indeß aus der Mode gekommen, und man findet sie nur noch selten in den Gärten, ungeachtet sie eine sehr zierliche, lilienähnliche Pflanze ist. Die wurzelständigen Blätter sind linien-

*) Larix Griffithii *Hook. fil. et Tomson*, Illustr. of Himal. Pl. XXI. — Ch. Lemaire Illust. horticole II. Tab. 72. herausgegeben von Ambroise Verschaffelt.

lanzettförmig, schlaff, gekielt, kahl. Der Schaft ist etwas kürzer, und trägt an der Spitze eine sternförmig ausgebreitete, sechsblätterige weiße Blume, deren Blumenblätter an der Basis dunkelviolett gefleckt sind. (Wurde in früherer Zeit auch im berliner botanischen Garten kultivirt, woselbst sie auch öfters geblüht hat. Sie wird wie die kapischen Zwiebelgewächse kultivirt. O.)

(Taf. 1028.)

Billbergia Quesneliana *Ad. Brongn.*

[Quesnelia rufa *Gaudich.*]

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Unter dem Namen Quesnelia rufa hatte Gaudichaud diese von ihm im Französischen Guyana entdeckte Pflanze in die Gärten eingeführt, und zu Ehren eines ausgezeichneten Pflanzen-Liebhabers, Herrn Quesnel, in dessen Garten sie auch geblüht hat, genannt. Nach A. Brongniart's Bestimmung ist sie indeß von Billbergia nicht verschieden, und deshalb von ihm dahin gebracht worden. Es ist eine ananasartige Pflanze, mit verlängertem, aufrechten, dicht beblätterten Stengel. Die Blätter sind steif, abstehend und zurückgekrümmt, an der Basis erweitert und rinnenförmig, äußerlich der Queere nach weiß bandirt, oben spitz, am Rande durch dünne Zähne sehr dicht dornig-gesägt, die oberen nach und nach in am Stengel angedrückte, lanzettförmige spitze Brakteen umgewandelt. Die Blumen stehen in einer ährenartigen walzenförmigen, gedrängten Rispe, die ganz und gar aus eirunden, ganzrandigen, queergefalteten, an der Basis eingerollten, äußerlich rosenrothen, mit einer flockigen Wolle bestreuten Schuppen besteht, hinter welchen die kleinen, blau-violetten Blumen hervorkommen.

Ueber Kultur der Viola tricolor maxima.

In Nr. 27. und 28. der Gartenz. befinden sich „Beiträge zur Kultur der Viola tricolor maxima (Pensées, Stiefmütterchen)", vom Kunst- und Handelsgärtner F. C. Heinemann in Erfurt, worauf wir am Schlusse der Abhandlung darauf hinweisen, daß der Verfasser der Red. Proben seiner Stiefmütterchen zur Ansicht und Beurtheilung eingesendet habe, die jedweder Anforderung entsprechen, so daß wir uns nur lobend darüber äußern und den Blumenfreunden empfehlen konnten. Herr Heinemann hat uns abermals von seinen neuesten, aus Samen erzeugten Blumen eine Partie zur Ansicht mitgetheilt, die nicht nur den frühern zur Seite zu stellen sind, vielmehr jene an Regelmäßigkeit, Größe, Schönheit und Kolorit übertreffen, und mit den besten Sammlungen des Auslandes in die Schranken treten können. — Derselbe theilt ferner mit, daß die aus Samen gezogenen Pflanzen aus zweimal hunderttausend Exemplaren bestehen, die vom März des künftigen Jahres ab, nach und nach in Flor treten, und ersucht zugleich die deutschen Gartenbau-Gesellschaften und Vereine, ihm im nächsten Jahre von ihrer Ausstellungszeit sowohl, als auch von ihren monatlichen Versammlungen (unfrankirt) in Kenntniß setzen zu wollen, damit er dadurch in den Stand gesetzt wird, den Vereinen eine Partie von seiner Züchtung senden zu können.

Die Red.

Orchideen-Sammlung.

Die bekannte reichhaltige Orchideen-Sammlung des verstorbenen Senator Merk zu Horn bei Hamburg, ist jetzt käuflich an Herrn Carl Heine übergegangen. Der herrliche Garten und die Pflanzen-Sammlung des letzteren befindet sich zu Ottensen bei Altona.

(Hamb. Gart. und Blumenzeitg.)

Für Kunstgärtner, Parkbesitzer und Freunde der Landschaftsgartenkunst!!

So eben erschien bei **Friedrich Voigt** in Leipzig in **zweiter verbesserter Ausgabe:**

Die **Vierte** Liefrg. von **R. Siebeck, die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen etc.** Enthaltend: Taf. VII. und VIII. **Fein colorirt,** gr. Folio, **nebst Text in gr. Octav.** Subscriptions-Preis 1½ Thlr.

Dieses **Prachtwerk** erscheint in zehn Lieferungen.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 46. Sonnabend, den 17. November 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Ueber Grevillea *R. Br.* Von Friedrich Otto. — Rheum nobile. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Die eilfte Stiftungsfeier des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen. — Weinkrankheit auf Malaga. — Tetratheca ericoides *Hort.* — Gynerium argenteum.

Ueber
Grevillea *R. Br.*

Diese beliebte Proteaceen-Gattung wird durch eine große Zahl von Arten vertreten, wovon auch ein nicht geringer Theil in den europäischen Gärten kultivirt wird. Sie sind in Neuholland (Neu-Süd-Wales, Süd- und West-Australien) einheimisch und werden daher ihrem Vaterlande zufolge, bei uns während der Wintermonate in den temperirten Gewächshäusern, gleich andern neuholländischen Proteaceen, kultivirt und erhalten für die Sommermonate einen halbschattigen Standort auf freien geschützten Beeten, wo ihrem Gedeihen nichts entgegen steht. Einige Arten sind mit besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln, widmet man ihnen diese, so ist der Erfolg nicht zweifelhaft. Die zarten Species sind während der Winterzeit vor zu vieler Feuchtigkeit und starker Wassergabe zu schützen, daher man ihnen einen trocknen, hellen, luftigen Standort zu geben hat. Viele Arten dagegen sind hart, so u. A.: Grevillea acanthifolia *Sieb.*, Caleyi *R. Br.* (blechnifolia *Cunningh.*), rosmarinifolia *Cunningh.*, sulphurea *Cunningh.*, punicea *R. Br.*, juniperina *R. Br.*, linearis *R. Br.*, robusta *Cunningh.* etc. Letztere Art erreicht eine ziemliche Höhe und Ausbreitung, viele andere dagegen nur eine Höhe von 3—6 Fuß, bilden schöne buschige Sträucher, die dankbar blühen, wenn ihnen die nöthige Kultur zu Theil wird.

Um zu schönen Exemplaren zu gelangen, schneide man diejenigen Triebe zurück, die mit andern nicht in gleichem Verhältniß stehen; diese Operation beginnt schon in der Jugendzeit der Pflanze, sonst gelangt man nicht zu schönen buschigen Exemplaren.

Das Verpflanzen kann sowohl vor, als nach der Blüthezeit und nach Vollendung und Ausbildung der Triebe vorgenommen werden; da aber die meisten Arten ihre Blüthen im April und Mai entwickeln, der Trieb auch großentheils vollendet ist, so wählt man hierzu den Monat Juli, wo zugleich das Zurückschneiden der nicht erforderlichen Zweige vorgenommen wird. Letzteres hat den Vorzug, denn die Pflanzen entwickeln nach dem Umsetzen kräftige, neue Triebe und blühen im nächsten Jahre desto reichlicher. Zarte Arten sind nach dem Verpflanzen nur mäßig zu begießen, und wenn nöthig, bringt man sie in einen Kasten und bedeckt diesen mit Fenstern. Zur Erdmischung wählt man eine fibröse, nahrhafte Torf- und Heideerde, die mit Sand und Rasenerde zu vermischen ist; bei zarten Arten kann man Holzkohle oder Topfscherben hinzufügen. — Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von jungem, halb reifen Holze auf die gewöhnliche Weise, wie man andere neuholländische Proteaceen behandelt, die leicht und sicher Wurzeln schlagen.

Im Jahre 1790 wurden die ersten Grevillea-Arten aus Neu-Süd-Wales in die englischen Gärten eingeführt; so u. A. Gr. sericea *R. Br.*, linearis *R. Br.* und buxifolia *R. Br.* — Nach Loudon's Hort. Brit. und Paxton's Bot. Dictionary befanden sich bis zum Jahre 1849 33 Arten in den englischen Gärten. Mehrere sind vom Baron von Hügel verbreitet worden und noch andere befinden sich in den Verzeichnissen der Handelsgärten, namentlich von Van Houtte, aufgeführt.

Rheum nobile.

Unter den vielen Alpenpflanzen von Sikkim-Himalaya ist diese unstreitig die merkwürdigste; obgleich sie nach den botanischen Gattungscharakteren und nach dem säuerlichen Safte in den Stengeln ein ächter Rhabarber ist, so ist ihr allgemeiner Habitus jedoch so abweichend von den alten bekannten Arten, daß man sie nach diesem nie für eine Rhabarber-Art halten würde.

Dr. Hooker sagt: „Ich entdeckte diese Art schon in einer Entfernung von fast einer vollen engl. Meile auf den schwarzen Klippen des Lachen-Thales, 14,000′ über dem Meere wachsend, welche fast unzugängliche Stellen sind. Die einzelnen Pflanzen von Rheum nobile haben über 3′ Höhe und bilden einen konischen Kegel, aus sehr zarten strohgelben, glänzenden, halb durchsichtigen, konkaven, dachziegelförmig über einander liegenden Brakteen bestehend, von denen die nach der Spitze zu befindlichen, rosa Ränder haben; die großen hellen, grünen, glänzenden Wurzelblätter mit rothen Blattstielen und Nerven, bilden eine breite Basis des Ganzen. Hebt man die Brakteen auf, so gewahrt man die herrlichen häutigen, zerbrechlichen, blaßrothen Afterblättchen, ähnlich rothem Silberpapier und zwischen diesen dann die kurzgestielten Rispen unscheinender grüner Blüthen. Die Wurzel ist oft mehrere Fuß lang, und drängt sich zwischen die Felsenspalten hindurch, ist armesdick und innerhalb glänzend gelb. Nach der Blüthe verlängern sich die Stengel, die Brakteen trennen sich von einander, und nehmen eine schmutzig roth-

braune Färbung an, wie sie abgewelkt und trocken erscheinen. Fangen die Früchte zu reifen an, so fallen die Brakteen ab und es bleibt nur ein langer Schaft mit daran hangenden dunkelbraunen Früchten zurück. Im Winter gewähren diese nackten schwarzen Stämme eine traurige Uebereinstimmung mit der sie umgebenden Verheerung der Natur."

So weit Dr. Hooker's Bericht über diese merkwürdige Rhabarber-Art, deren beifolgende Zeichnung aus seinem neuesten Werke über die Himalaya-Pflanzen entnommen ist.

Die Eingebornen dortiger Gegend nennen die Stämme dieser eigenthümlichen Art „Chuka" und essen sie, indem sie ihre Säure lieben.

Einige an den Garten zu Kew eingesandte Samen keimten, und lebten die daraus gezogenen Pflanzen zwei Jahre, worauf sie beide wieder verloren gingen. Hoffentlich wird sie jedoch wieder neu eingeführt.

(Gard. Chron. No. 34.)

Geschichtliche Nachrichten
über
die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Die Kultur des Mohns (Papaver somniferum) schreibt sich vom grauesten Alterthume her. Er ist unendlich veränderlich in der Farbe und Größe seiner Blumen, in der Form der Kapsel, in der Farbe der Samen u. s. w.; aber alle diese Varietäten machen nur eine einzige Art aus, welche im südöstlichen Europa und in der Levante im Ueberflusse wild gefunden wird. In einigen Fällen mag er wirklich der Kultur entronnen sein, aber nach genauer Prüfung müssen wir annehmen, daß er in einem großen Theile der westlichen mittelländischen Regionen eine wirklich einheimische Pflanze ist. Daß die alten Einwohner Italiens seine betäubenden Eigenschaften kannten, ist durch häufige Hinweisungen darauf in den Versen des Virgil, Horaz, Ovid und anderer römischer Dichter bewiesen. Wir hören vom Plinius, daß der Mohn in seiner Zeit kultivirt und in Ehren gehalten worden, und des Livius Erzählung von der Antwort des Tarquinius Superbus, die er den Abgesandten seines Sohnes gab, während welcher er die Mohnköpfe in seinem Garten abschnitt, verweiset uns auf eine noch viel frühere Zeit zurück. In Toskana wird der Mohn in gegenwärtiger Zeit sehr häufig gesäet und zu medicinischen Zwecken verwendet, ebenso wird aus den Samen Oel gepreßt, welches besonders die Künstler gebrauchen, das aber auch, wenn das Olivenöl schwer zu erhalten ist, zum Verspeisen, zum Brennen, zur Seifenfabrikation benutzt wird. Auch die Samen werden gegessen, jedoch ist das Klima nicht heiß genug, um ihn zur Gewinnung des Opiums zu ziehen.

Keine von den durch Prof. Torgioni erwähnten Pflanzen zeigte in ihrer Geschichte so viel Abwechselungen, als der Taback (Nicotiana Tabacum). Von Amerika, bald nach der Entdeckung dieses Kontinents eingeführt, wurde er in der alten Welt mit einer Art von Entzücken begrüßt, und Europäer, Asiaten und Afrikaner begannen überall zu rauchen, zu kauen und zu schnupfen. Es dauerte indeß nicht lange, als sich auch einige Uebel und Unannehmlichkeiten zeigten, die sich mit dem Gebrauch verbanden, und ein Herr von Feinden stand dagegen auf. Die Geistlichen riefen ihn als ein Erzeugniß des Teufels aus, welches die Wirksamkeit des Fastens zerstöre, ein Punkt, über den im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert viel gestritten wurde. Rathsversammlungen verboten ihn allen ihnen untergebenen Geistlichen. Pabst Urban VIII. und Innocenz XI. bestraften den Gebrauch mit dem Kirchenbann, Sultan Amurad IV. mit den grausamsten Todesstrafen, Schach Abbas II. von Persien mit fast eben so strengen Strafen, Michael Feodrowitsch Tourieff befahl für das erste Vergehen die Bastonade, für das zweite Nasenabschneiden und für das dritte Verlust des Kopfes. Preußen und Dänemark verboten es nur und Johann von England schrieb dagegen. Doch als die Behörden indessen fanden, daß keine Strafen die Verminderung eines so vielen Beifall findenden Luxus bewirkten, fanden Herrscher und Regierungen, daß es vortheilhafter sei, den Verbrauch des Tabacks in eine Quelle des Einkommens umzuwandeln, und die Kultur und Bereitung des Tabacks wurde nach und nach fast überall durch Staats-Einrichtungen verschiedenen Einschränkungen oder Monopols unterworfen, welche auch noch jetzt im größten Theile von Europa unter verschiedenen Formen fortbestehen. In Toskana war seine Kultur verboten, mit

Ausnahme weniger Orte, an denen es von 1645—1789 erlaubt war, ihn unter gewissen Einschränkungen zu bauen; nach dieser Zeit gab der Großherzog Peter Leopold die Kultur des Tabacks in dem ganzen Gebiete frei. Aber nicht lange erfreute sich das Land dieses Privilegiums, denn durch die Intriguen von Privat-Spekulanten wurde Ferdinand III. veranlaßt, es wieder nur auf jene Orte zu beschränken, die es schon früher besessen hatten. Die Anzahl von diesen wurde 1826 wieder vermindert und 1830 wurde die Erlaubniß gänzlich zurückgenommen, so daß nur hin und wieder der Taback heimlich gezogen ward.

Bei der Entdeckung von Amerika war der Taback daselbst allgemein im Gebrauch, und fand sich dort so sehr verbreitet, daß es schwierig ist, eine bestimmte Gewißheit darüber zu erlangen, in welchem besonderen Theile dieses großen Kontinents sich sein eigentliches Heimathland findet; wahrscheinlich ist es in irgend einem Theile des merikanischen Staates. Ueber den genauen Zeitpunkt seiner Einführung ist bereits gesagt, daß sie gleich nach der Entdeckung Amerikas geschah. Die Spanier unter Kolumbus waren im Jahre 1472 kaum in Kuba gelandet, als sie auch sogleich Cigarren zu rauchen begannen, aber sie lernten diesen Luxus erst ordentlich würdigen, als Ferdinand Cortez im Jahre 1594 die Insel Tabago einnahm, wo die Pflanze in großem Ueberfluß wachsend gefunden wurde. Hernandez der Naturforscher, war wie man glaubt der erste, der 1539 den Taback von Meriko nach Spanien brachte. In Portugal wurde er aus Florida von einem gewissen Flamingo eingeführt, und in Frankreich durch den Pater Andreas Thevet, oder von irgend einem seiner Freunde, obgleich die allgemeine Ansicht herrscht, daß der erste Samen, den man erhielt, der war, den der französische Gesandte in Portugal, Jean Nicot, im Jahre 1560 an die Königin Catharina von Medicis schickte. Ebenso ist es wohl möglich, daß er schon einige Jahre später nach England gekommen ist, allein man wußte nicht eher davon, als bis Sir Francis Drake im Jahre 1586 seine wohlbekannte Einführung bewirkte. In Toskana wurde er zuerst unter Cosmos von Medicis, welcher 1574 starb, kultivirt, wohin er, und ursprünglich, vom Bischof Alphons Tornabuoni durch Samen gebracht worden, die er von seinem Neffen, Monsignor Nicolo Tornabuoni, Gesandten in Paris und großem Pflanzenliebhaber, erhielt. Nach ihm trug er lange Zeit den Namen Erba Tornabuoni.

Eine zweite viel kleinere und gemeinere Art, Nicotiana rustica, welche viel im süd-östlichen Europa gebaut wird, soll, wie man allgemein glaubt, in Asien oder Europa einheimisch sein, allein dies ist ein Irrthum, denn sie ist eben so wie die Nicotiana Tabacum, amerikanischen Ursprungs. Eben so verhält es sich mit dem lang und weiß blühenden Schiraz-Taback, neuerdings unter dem Namen Nicotiana persica bekannt gemacht; allein dies ist nur eine Varietät von Nicotiana longiflora, eine in Amerika gar nicht ungewöhnliche Art, welche wie die anderen von dort seit der Entdeckungsreise des Kolumbus eingeführt ist.

Unter den Cassia-Arten giebt die Cassia obovata, eine jährige Art, die in unseren Apotheken bekannten Sennesblätter; sie wurde wahrscheinlich von den Mauren während ihrer Herrschaft in Sicilien aus Aegypten und Arabien eingeführt, und in Italien, besonders in Toskana, während des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts viel kultivirt. Jetzt ist sie gänzlich vernachlässigt, und ihre Kultur würde auch ohne bedeutenden Vortheil sein, ausgenommen in der Maremma, wo ihre Anzucht vom Prof. Targioni warm empfohlen wird.

Die Castor-Oel-Pflanze, Wunderbaum, Palma-Christi (Ricinus communis) war den alten Hebräern, Aegyptiern und Griechen als eine das Brennöl ersetzende Pflanze bekannt, zu welchem Zwecke sie auch viel in Aegypten, Arabien und Indien kultivirt wurde, sowie auch noch heutigen Tages, obgleich der Verbrauch des Oeles mehr zu medicinischen als zu wirthschaftlichen Zwecken geschieht. Erst in späteren Jahren ist sie in Italien kultivirt worden, und sie gehört zu den Pflanzen, die empfohlen werden, um die Maremma fruchtbar zu machen. Ihre Heimath ist unbekannt. Gewöhnlich wird der Süden Europas, die Küsten Afrikas und Ostindien dafür angegeben, aber sie ist bestimmt in Indien nicht wild, und in Südeuropa hat sie sich augenscheinlich von selbst ausgesäet. Dagegen mag sie wohl in Ober-Aegypten und anderen Theilen Nord-Afrikas einheimisch sein.

Von den Fruchtbäumen ist der erste für den Italiener von Wichtigkeit die Olive (Olea europaea). Ihre große Produktivität, ihre lange Lebensdauer, und ihre Unempfindlichkeit gegen Alles, ausgenommen gegen Kälte, haben sie

in allen Gegenden, wo sie das Klima erträgt, verbreitet und der Ursprung ihrer Kultur verliert sich bis ins graue Alterthum. Nach den religiösen Schriftstellern eben so wie nach den griechischen scheint der Olivenbaum in jenen Zeiten ebenso allgemein in Griechenland, im heiligen Lande und in Nord-Afrika verbreitet gewesen zu sein, als in den jetzigen. Es ist einiger Streit über die Zeit entstanden, wo die Römer ihn zuerst in Italien gepflanzt haben. Plinius berichtet, sich auf die Glaubwürdigkeit von Fenestella stützend, daß er in Italien, Spanien oder Afrika zu der Zeit des Tarquinius Priscus (in dem römischen Jahre 133) unbekannt war. Aber Plinius bemerkt auch, daß als die Gallier in Italien einfielen, zur selben Zeit, Eroberungen von Oel, Wein, Trauben, Feigen ꝛc. stattfand. Wie dem auch sei, so ist es doch gewiß, daß die Griechen den Römern weit in der Kultur einer Anzahl von Varietäten, welche mehr Productiv als die wildwachsenden Pflanzen zeigten, voraus waren.

Der Olivenbaum ist vielleicht derjenige, der in den europäischen Ländern das höchste Alter erreicht, denn von einzelnen Bäumen weiß man, daß sie 3—400 Jahre alt sind, und dabei die volle Jugendkraft haben. Die große Zähigkeit ihres Lebens bemerkt man ebensowohl an der Wurzel wie am Stamme, die Olivengründe, wo sie reichlich Schößlinge treiben, werden schon seit zwei Jahrhunderten als Schafweide benutzt, und dies in einem Klima, wo die Zweige zwei bis dreimal in jedem Jahrhundert erfroren sind; die zahlreichen Sagen von Bäumen, die 800, 1000 oder noch mehrere Jahre alt sein sollen, die außerordentliche Zähigkeit, mit welcher sie der schlechten Behandlung, die ihnen aus Nachlässigkeit oder aus Muthwillen angethan wird, widerstehen, und welche Veranlassung zu dem Volksglauben im Süden giebt, daß man keinen Olivenbaum tödten kann: alles dieses macht es mehr denn wahrscheinlich, daß diese ehrwürdigen Olivenbäume, die Lamartine so schön beschreibt, wie sie das Thal von Gethsemane beschatten, dieselben Bäume sind, unter denen unser Heiland in seinen gesegneten Tod ging.

Der Olivenbaum wächst im Osten von Griechenland, Syrien, Persien und Afghanistan in seinem natürlichen Zustande und ist ohne Zweifel in allen diesen Ländern einheimisch. Er wird auch in großer Menge im Süden von Italien gefunden, aber wie weit er dort der ausgeartete Nachkomme von selbst ausgesäeten Oliven von den kultivirten Bäumen sein mag, ist ein Gegenstand des Streites unter den italienischen Schriftstellern, der durch Prof. Targioni dadurch erledigt wird, daß er mit vieler Glaubwürdigkeit zu dem Schlusse kommt, daß er dort wirklich einheimisch ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die eilfte Stiftungsfeier des Garten-Vereins für Neuvorpommern und Rügen.

Am 4. October d. J. feierte der Gartenbau-Verein für Neuvorpommern und Rügen sein eilftes Stiftungsfest durch eine Sitzung im Gasthof zur Hilda in Eldena. Obgleich mit dieser Versammlung keine eigentliche größere Ausstellung verbunden war, so hatten doch die Mitglieder von nah und fern zur Ausschmückung des Versammlungslocals redlich beigetragen. Der Hintergrund des Saales bildete eine mächtige Gruppe von Blattpflanzen aus dem bot. Garten der Akademie Eldena; diese Gruppe, in welcher die Caladien, Begonien, Draeaenen, Canna, Curculigo, und im Vordergrund riesige Celosien, Phlox, Tropaeolen, Rosen, Justicien, Lobelien, Achimenen, Verbenen ꝛc. in Masse vertreten waren, nahm zugleich die mit Lorbeer bekränzte Büste Sr. Majestät unsers allerverehrten Königs auf. Hieran reihte sich ein Ausstellungstisch des Gärtners Herrn Metzler aus Schönwalde, auf welchem die Kopfkohlarten, Kürbisse und gangbaren Gemüse in ansehnlicher Vollkommenheit ausgelegt waren. Im Hintergrunde dieses Tisches hatte die Stiftsdame Clara Hahn der Versammlung ein Vergnügen bereitet in der Ausstellung ihrer 10 Fuß hohen Canna liliiflora *Wrwz.*; wie es scheint so bleibt die Pflanze im Winter grün und kommt in diesem Jahre noch nicht zur Blüthe.

Herr Lehrer Immisch in Magdeburg, Ehrenmitglied des Vereins, hatte mit dankenswerther Bereitwilligkeit auf derselben Seite eine Sendung von ausgesuchten Obstsorten, Zwiebeln u. dergl. ausgestellt, aus der wir folgende Sorten hervorheben: a. Aepfel: Reinette d' Angleterre, Reinette verte d'or, Muscat-Reinette, Ribston Pipping, Danziger Kantapfel und einige noch nicht bestimmte Sorten, die aber mit den uns zu Gebote stehenden Hülfsmitteln noch näher

untersucht und wenn möglich bestimmt werden sollen. b. Birnen: Kümmelbirne (eine zum Kochen sehr gerühmte Sorte), Präsent Royal de Naples, Kaiser Alexander, Herbst-Calebasse, Marie Louise, Beurré Napoleon und einige noch zu bestimmende Sorten. An Kartoffelsorten: Erfurter rothe (nach dem beigeschlossenen Bericht soll diese Sorte sehr zuträglich und oft 30 — 40 Stück unter einem Busch ansetzen), Gloire de Baltimore-, Adelaide-, engl. Fluk-, frühe Herzogin und die Bisquit-Kartoffel, sämmtlich als dankbar tragende Sorten gerühmt. Ferner waren dieser Sendung noch Portugiesische Riesenzwiebel in bedeutender Größe und sehr schöne Cichorienwurzeln beigefügt.

Auf einem dritten Tisch hatten die Herren Ziegler und Brämer, Kunst- und Handelsgärtner in Stralsund eine Kollection von folgenden sehr gut kultivirten Pflanzen ausgestellt. Gynerium argenteum, Begonia xanthina und xanthina marmorea, rubro-venia, Aphelandra squarrosa var. Leoqoldi, Yucca quadricolor, Thyrsacanthus rutilans, Echites nutans, Campylobotrys discolor (Higginsia), Clerodendron squamatum, Erica exurgens und E. verticillata Rohani, letztere blühend; außerdem: die braune Apfelmelone (sehr niedlich und reich duftend); neue russische Schwarzwurzeln und Pohl's Riesen Futter-Runkelrübe, die bis jetzt von keiner ihres gleichen übertroffen wird. Die Garnitur dieses Tisches bildeten Gloxinien, Verbenen und ausgezeichnete Georginen-Sämlinge. Diese Sendung bildete einen wahren Glanzpunkt des Saales.

Der vierte Tisch bildete eine Aufstellung von Obst-, Kartoffel- und Weizen-Sorten aus dem bot. Garten und von den Versuchsfeldern der Königl. Akademie Eldena. Das „Versuchsfeld" war in diesem Jahre umgeben von einem Weizenfelde, welches total mit Rost befiel, so daß nicht 10 Scheffel vollkommen gesunder Weizen von 100 Morgen geerntet wurden. Die ausgestellten Weizensorten, schottischen Ursprungs, waren im zweiten Jahre hier in Eldena gebauet und hatten dagegen auf gleichen Bodenverhältnissen eine ganz vorzügliche Ernte ergeben. Die nachstehenden Sorten, welche die allgemeine Aufmerksamkeit der Landwirthe erregten, zeichneten sich besonders durch Ausgeglichenheit und Schwere der Körner aus und von keiner dieser Sorten wog der Scheffel unter 130 Pfund Holländisch = 60 Pfund Preußisch. 1. Drowet Wheat, 2. Golden Drop, 3. Fenton Wheat, 4. Uxbridge Wheat, 5. Champion Wheat, 6. Talavera Bellone, 7. Vilmorin Wheat, 8. Oxford Prize Wheat, 9. Clovers red Wheat, 10. Chiddam Wheat, 11. New hybrid Wheat, 12. Suffolk Wheat, 13. Hunters prolific. Es lieferten diese Sorten den besten Beweis dafür, daß eine Erneuerung des Saatgutes am besten und sichersten die Zwecke des Weizenbaues, hohe, sichere und gesunde Ernten zu gewinnen, unterstützt. — An Kartoffel-Sorten ist besonders die von Ernst u. von Spreckelsen in diesem Jahr neu eingeführte Fluke's Samenkartoffel zu empfehlen, sie zeichnet sich aus durch Gesundheit und hohen Ertrag. Ferner waren in dieser Sammlung ausgestellt: die sibirische Körbelrübe — Chaerophyllum Prescottii *DC.*, welche vorzüglich gerathen war und einen reicheren Ertrag als unsere gewöhnliche liefert, sodann Dioscorea Batatas *Decsn.*; über den Ertrag der China-Kartoffel und ihr Gedeihen in unserm Klima läßt sich noch kein Urtheil fällen, soviel steht jedoch fest, daß sie bei Pflanzung größerer Knollenschnittlinge auch größere Rhizome bilden wird. Die ausgestellte Pflanze hatte unten 1 Zoll und oben ½ Zoll Durchmesser, sie wurde später in 10 Minuten weich gekocht und schmeckte vortrefflich. Hierbei will ich bemerken, daß sich die Ranken der China-Kartoffel im Freien zwar nicht von selbst bewurzeln, aber zu Stecklingen geschnitten und halbwarm gestellt bewurzeln sie sich in 14 Tagen und bilden selbstständige kräftige Pflanzen. An Obstsorten hebe ich besonders die Beurré Napoleon, Pepping Newton und den Oranienapfel hervor, die in schönen Exemplaren vertreten waren. Neben dieser Sammlung war die verbesserte Drillharke mit verstellbaren Scharen ausgestellt, desgl. auch eine 4 zinkige engl. Forke. Diese beiden Instrumente sind dem Gartenbau in jeder Beziehung angelegentlichst zur Benutzung zu empfehlen. Das Kopfstück der Drillharke, von Schmiedeeisen, ist gespalten und kann man die Schar mittelst Mutter und Schraube eng und weit stellen, je nachdem es die Reihensaat oder Pflanzung räthlich erscheinen läßt. Außer diesen Gegenständen war noch vom bot. Garten der Königl. Akademie eine große Glasglocke und ein mit gefalztem Deckel versehener Topf zum Bleichen von Endivien-Salat ausgestellt.

Den fünften Tisch nahm eine Sammlung von großen Kopfkohl- und Kürbißsorten auf, die der Gärtner Herr Metzler in Dietrichshagen bereitwillig ausgestellt hatte.

Auf dem sechsten Tisch hatte der Kunstgärtner Herr

Reyer in Schlemmin 2 Ellen im Durchmesser haltende Celosia cristata, eine große genetzte Barbareske (14 Pfund schwer) und einen Rothkohl, letzteren bis zur Schwere von 18 Pfund ausgestellt.

Den siebenten Tisch hatte Herr Macks, Kunst- und Handelsgärtner in Greifswald mit folgenden sehr gut kultivirten Pflanzen besetzt: Aphelandra Porteana, A. squarrosa citrina, Adiantum formosum, Dieffenbachia Seguine var. picta, Begonia xanthina marmorea, Dracaena terminalis rosea, Dr. stricta und australis, Pandanus graminifolius, Bignonia jasminoides, Lantana multicolor, Maranta albo-lineata, eximia, rotundifolia, variegata und Warscewiczii.

Auf dem achten Tisch hatte Herr Worpitzky aus Rantzin ein großes Sortiment von Turnips, Steckrüben und Runkelrüben in seltener Größe und Vollkommenheit ausgestellt.

Reife schöne Weintrauben — Gutedel und frühen Leipziger — hatte Herr Kunstgärtner Schünemann aus Kalsow in Mecklenburg in prächtigen Exemplaren eingeschickt. Das Dessertobst lieferten die Akademie Eldena, ferner d. HH. Lüth aus Ludwigsburg, Franz aus Carlsburg und Todenhagen aus Putbus, es bestand in Aepfel, Birnen, Pflaumen, Feigen, Pfirsiche, Weintrauben und Ananas.

Nach einer herzlichen Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Superintendenten Wollenburg in Hanshagen, erfolgte die Berichterstattung des Secretairs über die Wirksamkeit des Vereins. Derselbe hebt hervor, daß die Thätigkeit des Vereins zwar nur zu vergleichen sei mit einem Wassertropfen, allein es sei doch Hoffnung vorhanden, daß sich viele Tropfen zu einem Bache und zuletzt zum mächtigen Strome vergrößern würden. Die Zustände des Gartenwesens in Neuvorpommern und Rügen seien höchst erfreulicher Natur. In allen Kreisen mehrten sich schöne Gartenanlagen, die verbunden mit der verfeinerten Nützlichkeit den Naturgenuß zu erhöhen versprächen. Neue Gärtnerstellen würden kreirt, es fänden Anstellungsbeförderungen Statt und zwar durch die Vermittelung des Vorstandes, wir dürften hoffen, daß sich auch dadurch das Wohlwollen zu dem bescheidenen Streben des Vereins mehre und daß die Wahrheit immer mehr zum Durchbruch gelange, daß nämlich die Gärtnerei nicht aufhöre, die treueste und hingebendste Freundin der Landwirthschaft zu bleiben. Die Zahl der Mitglieder sei im Wachsen begriffen und übersteige wenigstens jene, welche der Verein durch den Tod oder durch den Wechsel des Wohnorts verloren. Der Vorstand fahre fort die Würde des Vereins nach Außen zu erhöhen und seine Wirksamkeit nach Innen zu kräftigen. In Betreff der Verbindungen mit andern Vereinen hob derselbe hervor, daß der Gartenbau-Verein jetzt mit 22 Vereinen von gleicher oder doch verwandter Richtung seine Jahresberichte austausche. Hierauf erfolgte die Rechnungslegung des Schatzmeisters, welchem letzteren durch eine aus 3 Mitgliedern bestehende Commission die Decharge ertheilt wurde und somit trat dann die Versammlung ein in die Gegenstände ihrer Berathungsfrage.

Die erste Frage lautete: Mittheilungen von Erfahrungen über die besten Obstsorten, welche im diesseitigen Vereinsbezirk zum Anbau empfohlen werden können.

Der Secretair motivirte in einer längeren Auseinandersetzung woher es komme, daß der Vorstand noch einmal diese wichtige Frage in der Versammlung zur Erörterung gebracht zu wissen wünschen müsse. Es sei im vorigen Jahre in dieser Versammlung ein besonderer Nachdruck auf die Anzucht neuer Sorten aus Samen gelegt, allein mit Unrecht. Der Verein wolle hauptsächlich dem Vaterlande Wohlthaten erzeigen, er müsse wünschen, daß seine hier gefaßten Beschlüsse in möglichst kurzer Zeit ein Eigenthum der Provinz und daß sie in der Werkstatt eines jeden Gärtners und Mitgliedes dieser aus der Intelligenz der Gartenkultur vereinigten hochachtbaren Versammlung sanktionirt würden. Das könne aber unmöglich geschehen, wenn seine Mitglieder die Hand böten zum Theoretisiren über Obstbaumzucht und Obstbau, von welchem der praktische Erfolg noch lange auf sich warten lasse; vom müden Lebensabend unserer so frisch und lebenskräftigen Obstbaumgeneration sei man noch weit entfernt. Dies anerkennend, vereinigten sich die Mitglieder jetzt und nannten diejenigen Obstsorten, welche sich nach langen Erfahrungen im hiesigen Klima bewährt und noch bewähren. Die Versammlung faßte den einstimmigen Beschluß, diese Sorten in dem nächstens erscheinenden Jahresbericht zu veröffentlichen, damit auch die nicht anwesenden Mitglieder davon Kenntniß erhielten und das Publkum in diesen Dingen nicht rathlos bleibe. Zunächst hatte man zwar hierbei nur das Kernobst im Auge, jedoch vereinigte

man sich auch dahin, für das nächste Jahr die Pflaumen und Kirschen, als die wichtigsten Steinobstfrüchte folgen zu lassen. Der Vorsitzende hebt besonders hervor, wie doch auch namentlich die Kirsche eine sehr dankbar tragende Frucht sei, wenn man nur die rechte Sorte zur Anpflanzung wähle. Beispielsweise führte derselbe an, daß in seiner Gemeinde (Hanshagen) mehrere kleine Gartenbesitzer in diesem Jahr 12 Thaler pr. Stamm Ertrag gehabt hätten, von der weißen spanischen Knorpelkirsche, die sich besonders zum Marktverkauf eigne.

Herr Kunstgärtner Ganschow in Pöglitz hatte seinerseits die Beantwortung dieser Frage zum Gegenstand einer schriftlichen Arbeit gemacht, ebenso hatte auch Herr Franz in Carlsburg ein Verzeichniß desjenigen Tafel- und Wirthschaftsobstes aufgestellt, welches sich nach seinen Erfahrungen am vortheilhaftesten zum Anbau eignet, beide Arbeiten sollen dem Jahresbericht einverleibt werden.

(Schluß folgt.)

Weinkrankheit auf Malaga.

Nachrichten aus Malaga zufolge ist der Wein-Mehlthau (Vine Mildew) wieder erschienen. Im Jahre 1853 griff er den Muskateller, oder Rosinen-Trauben, in solcher Ausdehnung an, daß einer der dortigen großen Züchter, welcher sonst jährlich 20000 Kisten auf den englischen Markt schickt, in jenem Jahre nur 14000 hinsenden konnte. Im Jahre 1854 verließ der Mehlthau den Muskateller und griff die anderen Trauben an; gegenwärtig ist er jedoch auf den Muskateller wieder zurückgekehrt und hat gleichfalls auch die anderen Sorten ergriffen. Merkwürdig dabei ist, daß diejenigen Traubenbüschel, welche die Erde berühren, von der Krankheit verschont und nur diejenigen davon befallen sind, welche an den höheren Reben hingen; es haben daher die Spalier-Weinstöcke am meisten gelitten. Eine zweite merkwürdige Erscheinung ist, daß der Mehlthau jetzt die Trauben erfaßt und die Blätter gesund läßt, wogegen er früher zuerst die Blätter und später die Trauben ergriff.

(Gard Chronicle No. 32. p. 532.)

Tetratheca ericoides *Hort.*

(Hierzu die illustrirte Beilage Nr. 11.)

Diese niedliche Zierpflanze, zur natürlichen Familie der Tremandreae *R. Br.* gehörend, wird in dem von Louis Van Houtte'schen Garten-Etablissement in Gent kultivirt. Wir beschränken uns vorläufig nur darauf, die Abbildung dieser Art hier beizulegen, da uns jedwede Nachricht darüber fehlt und wahrscheinlich in einem der nächsten Hefte der Flore des serres et des jardins de l'Europe beigegeben wird.

Die Tetratheca-Arten sind in Neu-Holland einheimisch, und eine ganze Menge bekannt; wir kultiviren indessen nur T. hirsuta *Lindl.* (Tremandra Hügelii *Hort.*), verticillata Paxt. Mag. of Bot. XII. p. 171. c. tab. Ueber die Kultur der beiden hier erwähnten Arten verweisen wir auf die Allg. Gartenz. XIII. p. 40. und XIV. p. 382. Auf diese Weise wird wohl auch T. ericoides zu behandeln sein. D — o.

Gynerium argenteum.

Dies in neuerer Zeit berühmt gewordene Pampas-Gras, blüht gegenwärtig (Anf. Nov.) in dem hiesigen pflanzenreichen Garten des Herrn Rentier Ed. Haenel zum ersten Mal in Berlin. Die Pflanze ist zwei Jahr alt, steht im freien Lande, beschreibt mit seinen leichten Blatthalmen einen Kreis von circa 28', hat eine Höhe von 6' und gewährt einen überaus schönen Anblick. Für Park- und Gartenanlagen, wo möglich auf sanften Anhöhen frei stehend, dürfte es einen sehr großartigen Effekt hervor bringen, doch darf es nie an Feuchtigkeit Mangel leiden. — Die Pflanze ist für unsere Winter nicht so empfindlich als man meint, jedoch verlangt sie Schutz und eine trockne Bedeckung. In einem hiesigen Garten stand das Gynerium mehrere Monate abwechselnd unter Wasser und Eis, erhielt sich lebend, und hat sich während der Sommer- und Herbstzeit zu einer stattlichen Pflanze ausgebildet*). Die Herren Lucombe, Pince und Comp., Besitzer der Exeter Nursery (Handelsgärtnerei) bieten das Pampas-Gras in blühendem Zustande zu folgenden Preisen an: ein Exemplar mit 2 Blüthenschaften 21 Sh., ein Exemplar mit 1 Blüthenschaft 10 Sh. 6 Pen., ein Exemplar, welches im folgenden Jahre blüht 7 Sh. 6 Pen. D—o.

*) Ueber Gynerium Allg. Gartenz. XXI. p. 63, XXII. p. 142 u. 290.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: **Die illuminirte Beilage Nr. 11.** (Monat November) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Tetratheca ericoides *Hort.* (s. darüber oben).

№ 47. Sonnabend, den 24. November 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ueber Gompholobium *Smith.* Von Friedrich Otto. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Die eilfte Stiftungsfeier des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen. — Horticultural-Society of London. — Interessante Pflanzen.

Ueber Gompholobium *Smith.*

Die Gompholobien gehören den Hülsen-Pflanzen oder den Papilionaceen an und stammen aus Australien (Neu-Süd-Wales, Kings-Georges-Sund, aus der Kolonie am Schwanenfluß u. s. w.). Sie bilden zum Theil größere, die meisten aber Halbsträucher, welche sich fast sämmtlich durch ihren Habitus und durch ihr reiches Blühen auszeichnen. Die meisten erscheinen mit gelben und goldgelben Blumen, welche bei einigen in eine orange, scharlachrothe, purpur- und rosa-purpurrothe Färbung übergehen, bald mit kleinen, bald mit größeren Doldentrauben, daher sie es wohl verdienten in weitem Umfange in den Sammlungen kultivirt zu werden. Es ist eine große Zahl von Arten bekannt und beschrieben, und wir finden in einzelnen Gärten, in den größeren Handelsgärtnereien und bei mehreren Liebhabern manche gute Art in Kultur, aber doch nicht mehr so viele, als in früheren Jahren. Die englischen Handelsgärtnereien waren reichlich damit versehen und die deutschen Gärten verdankten in früheren Jahren dem Freiherrn Carl von Hügel zu Hietzing bei Wien eine Menge neu eingeführter Arten, wovon wohl viele wieder verloren gegangen sein mögen.

Die Kultur ist folgende: Die Pflanzen werden wenn sie noch jung sind — seien sie aus Samen oder durch Stecklinge gezogen — in einen Kasten gestellt, und bei großer

Wärme um die Mittagszeit beschattet; sie werden ferner vor starkem Regen und kalter Zugluft geschützt und wenn nöthig, mit Fenstern bedeckt. Die Töpfe werden auf Kies oder Steinkohlenasche gestellt, damit das Wasser ablaufen und sich nicht auf dem Boden des Topfes sammeln kann, wodurch die Wurzeln leiden und die Erde versauern würde. Man bespritzt sie selten und wenn es geschieht sehr wenig, und nur bei anhaltend trockener, heißer Witterung. Es ist daher rathsam, daß jede Pflanze einzeln, sei es mit dem Spritztopf oder mit dem Rohr begossen werde.

Im Spätherbst erhalten die jungen Pflanzen, die nun den ganzen Sommer in ihrer Lokalität zugebracht haben und herangewachsen sind, einen Platz im temperirten, wo möglich geschlossenen Gewächshause, nahe den Glasfenstern.

In den darauf folgenden Jahren, wenn die Pflanzen kräftig genug sind, werden sie gleich anderen strauch- und halbstrauchartigen neuholländischen Papilionaceen, als Oxylobium, Chorozema, Daviesia, Bossiaea etc. behandelt.

Um wo möglich im fortwährenden Besitz von schönen, reichblühenden Exemplaren zu sein, lasse man die Pflanzen nicht schlank in die Höhe wachsen, sondern ziehe sie wo möglich gleich von Jugend auf zu buschigen Pflanzen heran. Lang in die Höhe geschossene, wenig verzweigte Individuen haben weder Werth noch zeigen sie lange Lebensdauer. Man sorge überhaupt wo möglich für Nachwuchs und junge Pflanzen, da alte Exemplare an ihrer Schönheit, reichem Blüthenschmuck und Habitus verlieren.

Das Zurückschneiden wird nach Beendigung der Blüthezeit vorgenommen; bei samentragenden jedoch erst nach der Samenreife, da die Samen vorzüglich bei dieser Gattung einen großen Werth für den Kultivateur haben; bei Individuen in nichtblühendem Zustande zur Zeit wenn es erforderlich scheint, was sich aus dem Wuchs der Pflanzen von selbst ergiebt.

Das Verpflanzen kann zur Zeit des Zurückschnitts bei den abgeblühten Exemplaren gleichzeitig vorgenommen werden, welches ungefähr zu Ende August stattfindet. Die Gompholobien und andere neuholländische Papilionaceen entwickeln bereits ihre Blüthen in den Frühmonaten, wo es vorher mit dem Verpflanzen noch zu früh ist und auch Störungen in der Entwickelung der Blüthen hervorbringen würde, daher das Umpflanzen im August bis Mitte September zu empfehlen ist. Zu dieser Zeit hat die Pflanze ihren Jahrestrieb vollendet, und bereits abgeblüht; durch das Verpflanzen erhält sie neue Nahrung, und durch das Zurückschneiden Kräfte um neue Triebe zu bilden. Man bringe sie nach dieser Operation wo möglich in einen geschlossenen Kasten oder Gewächshaus, damit sie sich bald bewurzeln und neue Triebe bilden können, desto größer werden die Erfolge im nächsten Jahre hervortreten. Es ist eben nicht nöthig, daß alte Exemplare alljährlich verpflanzt werden, da kein großes Wurzelvermögen vorhanden ist, überhaupt dürfen die Wurzeln von derartigen Pflanzen nie beschädigt werden.

Zu ihrem Gedeihen wählt man eine nahrhafte fibrose Heiderde, die man mit milder, lehmartiger Rasenerde und körnigen weißen Sand vermischt. Auf den Boden des Topfes kann man eine kleine Lage Steine und Kohlen, von der Größe kleiner Haselnüsse legen und auch zwischen die Erde mischen. Die Erde wird nicht gesiebt, sondern nur möglichst mit den Händen zerkleint. Die Quantität des Sandes, welche beizumischen ist, läßt sich nicht bestimmen, weil die Heideerde an und für sich von Natur mehr oder weniger Sand enthält. Die Pflanzen erhalten Töpfe welche ihrer Größe angemessen sind, doch wähle man hierzu nicht zu große. Junge Pflanzen, wenn sie in kleinen Töpfen angezogen werden, können in den ersten Jugendjahren zweimal jährlich verpflanzt werden.

Im vollen, kräftigen Wachsthum gebe man ihnen reichlich Wasser; man lasse aber auch die Pflanze von Zeit zu Zeit austrocknen, nicht aber vertrocknen. Manche Gärtner gießen oft, ja fast täglich, aber nur immer in sehr geringer Quantität; dies ist aber eine sehr falsche Ansicht, man gieße jedesmal, wenn es erforlich ist, stark, damit das Wasser durch und durch dringe, nicht aber bloß oberhalb die Erde befeuchte. Diese falsche Methode hat schon viele Opfer und Verluste herbeigeführt.

Den Pflanzenballen über dem Topfrand erhaben vorstehen zu lassen, hat den Vortheil, daß der Stamm sowohl als die oberen Wurzeln schnell wieder abtrocknen und das Wasser in diese nicht eindringt, namentlich sind die feineren Papilionaceen sehr empfindlich wenn das Wasser lange auf der Oberfläche des Ballens stehen bleibt, woraus sich, wie bei den Erikaceen, Stammfäule bildet.

Zur Vermehrung durch Stecklinge wählt man junges, halbreifes Holz von seitlichen Trieben. Sie werden unter Glasglocken in sandiger Erde, bei einer lauwarmen Tem-

peratur gezogen und außerdem noch in einen Kasten gestellt, der mit Fenstern belegt, aber mit reiner Luft versehen sein muß. —

Die Stecklinge unter der Glocke dürfen nicht zu feucht gehalten und nicht bespritzt werden, da sie leicht stocken. Mehrere Arten bieten viele Schwierigkeiten in Hinsicht der Vermehrung durch Stecklinge dar, und sind sehr delikat. Der Kultivateur darf sich daher keine Mühe verdrießen lassen, wenn das Wachsen nicht augenblicklich gelingt, vielmehr immer wieder neue Versuche veranstalten.

Nicht nur allein bei den Gompholobien, sondern auch bei mehreren anderen Papilionaceen-Gattungen ist diese Kultur-Methode anwendbar, so z. B. bei Brachysema, Oxylobium, Jacksonia, Aotus, Gastrolobium, Plagiolobium, Bossiaea, Lalage etc.

Am Schlusse Dieses wollen wir einige von den uns am meisten bekannten, abgebildeten und schönsten Gompholobien-Arten anführen, diejenigen aber, welche bei uns in den Gärten einzeln kultivirt werden, übergehen, damit der Liebhaber dadurch in den Stand gesetzt wird, seine Wahl zu treffen.

Gompholobium Knightianum *Lind.* Bot. Reg. t. 1468.
— tomentosum *Labil.* Bot. Reg. t. 1474.
— marginatum *R. Br.* Bot. Reg. t. 1490.
— capitatum *Cunningh.* Bot. Reg. t. 1563.
— venulosum *Lindl.* Bot. Reg. t. 1574.
— tenue *Lindl.* Bot. Reg. t. 1615.
— versicolor *Lindl.* Bot. Reg. New ser. t. 43, Bot. Mag. t. 4179.
— polymorphum *R. Br.* Bot. Mag. t. 1533 (grandiflorum *Andr.* Bot. Rep. t. 624, non *Sm.*).
— grandiflorum *Sm.* Bot. Reg. t. 21.
— barbigerum *DC.* Bot. Mag. t. 4171.
— venustum *R. Br.* Bot. Mag. t. 4258.
— virgatum *Sieb.* An. de la soc. d'hort. et de bot. de Gand II. 283. t. 73.
— Hendersoni Paxt. Bot. Mag. of bot. XI. p. 103.
— hirsutum in Lind. Cat., Paxton. Mag. of bot. XVI.35.
— Drummondi nov. sp., Brownii nov. sp., splendens *Low.*, tenellum *Makay*, virgatum *Sieb.*, Hügelii *Benth.*

Geschichtliche Nachrichten
über
die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Der Weinstock (Vitis vinifera) muß, wie bereits von Plinius bemerkt ist, wegen der außerordentlichen Größe die er erreicht, den rankenden Bäumen gleich gestellt werden*). Dies würde besonders für die Maremma zu bemerken sein, wo er im größten Ueberfluß wild wächst. Hier scheint er, wie in andern Theilen des südlichen Europas, wirklich wild zu sein, und sich von hier über den größten Theil des südlichen Central-Asiens ausgebreitet zu haben, denn die Vitis indica ist, nach dem Zeugniß der neueren indischen Botaniker, keinesweges specifisch verschieden. Von diesem wilden Weinstock sind augenscheinlich die unzähligen Varietäten, die jetzt in Europa, Asien und Nord-Afrika kul-

*) Als Beweise von ungeheuer großen Weinstöcken mögen folgende Beispiele dienen: Plinius berichtet von einem Weinstock in dem Portikus von Livio, welcher die ganze Ebene überschattete, die als Promenade benutzt wurde, und der jährlich zwei und zwanzig Amphoras (154 Gallonen oder ungefähr 600 Maß) Wein gab; derselbe Schriftsteller sagt, daß er zu Popalonia die Statue des Jupiter gesehen habe, die aus dem Stamme eines Weinstocks gemacht war, und daß die Säulen von dem Tempel der Juno zu Metapontus und die Stufen von dem der Diana zu Ephesus, von Weinstock-Holz waren. In neuerer Zeit erwähnt Soderini eines Weinstockes in Portico di Romagna, welcher sich über 1000 Braccia (2000 Fuß) ausbreitete; in den Memoiren der Akademie von Paris von 1737 ist ein Muskat-Weinstock zu Belancoa beschrieben, welcher in einem Alter von zwanzig Jahren 4206 Trauben erzeugt hatte. Giovanni Targioni-Tozzetti, unseres Autors Großvater, sah auf seinen Reisen in Toskana einen Weinstamm in den Wäldern bei Montebamboli, den zwei Männer nicht umfassen konnten. Santi fand einen Weinstock zu Castellotieri in der Maremma, den der Sturm 1787 ausgerissen hatte, und dessen Stamm im bot. Garten zu Pisa aufbewahrt wurde, der einen Umfang von 5½′ hatte, und Prof. Targioni selbst hat in dem bei Batelli in Florenz gedruckten „Wörterbuch der Naturgeschichte" in einem Artikel „Botanische Chronologie" über zwei Weinstöcke berichtet, welche bei Figlini, im oberen Theile des Arno stehen, deren Stämme an 5′ Umfang haben. Die Thüren der Kirche von Ravenna sind aus Weinstockholz gemacht.

Bentham.

tivirt werden, hervorgegangen, und die jetzt nach allen Theilen der Erde gebracht sind, wo das Klima sie duldet. Aber der Zeitpunkt, wo der Wein zuerst in Kultur genommen worden, verliert sich bis in das graue Alterthum. Wir lesen in der Bibel, daß nach der Sündfluth, Noah den Wein zu pflanzen anfing; die Heiden schreiben seine erste Einführung ihren fabelhaften Helden oder Gottheiten zu, Diodorus Siculus dem Osiris, Servius dem Saturnus, und in den ältesten Zeiten Italiens wurde Oenotria nach dem Wein genannt, den er hervorbrachte. Wir haben bereits bemerkt, daß die Varietäten der Trauben sehr zahlreich sind; diese sind mitunter so charakteristisch gebildet, daß einige Schriftsteller sich veranlaßt gesehen haben, es zu beweisen, daß sie alle aus dem wilden Wein entsprungen sein können, aber die augenscheinliche Beständigkeit ihrer Eigenschaften erhält sie durch die massenhafte Vermehrung durch Ableger und Stecklinge, doch nie durch Samen. Plinius spricht von 80 Varietäten, und viele andere werden noch von Virgil, Columella, Varro, Macrobius und anderen Schriftstellern erwähnt, doch ist es jetzt unmöglich, sie mit Gewißheit unter den neueren Varietäten aufzufinden, zumal sich diese in einigen Sammlungen bis auf 300 belaufen. Fée, Gallesio haben sich indessen bemüht, mit mehr oder weniger Glück, die Varietäten der Alten auf die bekannten der Jetztzeit zurückzuführen, von denen die folgenden als Beispiel angeführt werden mögen.

Der Apiana des Plinius, oder der Apicea des Cato, soll ein Muskat-Wein sein, der von Griechenland eingeführt worden, und man glaubt, daß die mehrsten der Muskateller-Trauben ursprünglich im Archipelagus entstanden sind.

Von der Ambrosiaca-Traube glaubt man, daß sie eine andere Art Muskateller sei.

Die Gracula-Traube ist die steinlose Korinthe oder Korinthentraube.

Die Rhaetica-Traube oder die Uva passa von Spoleto ist eine andere steinlose oder Korinthen-Traube.

Die Venicula, Sircula oder Stacula ist die Marzemina der Venetianer.

Die Dactylites ist vielleicht die Uva galetta der neueren Italiener.

Die Trifera ist die Uva di tre volte von Chio.

Die Picina ist die Uva colore.

Die Trebulana oder Trebbiano, liefert einen Wein, welcher wegen seiner Vortrefflichkeit von Tasso gefeiert wurde.

Andere der römischen Namen sind den Gegenden entnommen, von wo die Varietäten eingeführt worden, wie z. B. die Biturgica von Bordeaux, die Phaca von Illyrien, die Prusina von Broussa in Anatolien, die Agios von Aegia bei Corinth, die Alexandria von Alexandria in Troas, die Aminea, eine sehr kostbare Varietät, von Aminei bei Falerno ꝛc. Der Eifer, in Italien Weinstöcke aus Gegenden einzuführen, die wegen der Vortrefflichkeit ihrer Weine berühmt sind, erstreckt sich bis auf den heutigen Tag. Prof. Targioni führt viele Beispiele von diesem Eifer im Mittelalter auf. Es ist nur zu bedauern, daß die Italiener nicht zugleich auch die Behandlungsweise und die Manipulationen mit einführten, denn daher rührt der Mangel an Güte her, den im Allgemeinen die Weine haben, die in Unter-Italien gezogen werden, und die denjenigen bei weitem nachstehen, die man im gleichen Klima Frankreichs und Spaniens zieht.

Große Aufmerksamkeit wird in Italien auf die Kultur der Dessert-Früchte verwendet, schon von der Zeit der alten Etrusker her, wie viele frühere römische Schriftsteller bezeugen, und worin noch bis zum heutigen Tage fortgefahren wird. Die Entdeckung der Kultur der Früchte schreiben die Römer dem Janus zu, die Verbesserungen und Ausbreitungen derselben dem Vitumnus und der Pomona; alle drei sind Etrurische Gottheiten, und der Anfang der Vermehrung der Garten-Varietäten verschwindet deshalb in die Zeit der Sagen zurück. Plinius und andere über den Landbau schreibende Schriftsteller geben von keiner geringen Zahl von Varietäten von Birnen, Aepfeln, Kirschen, Pflaumen ꝛc. Nachricht, von welchen es wahrscheinlich ist, daß sich verschiedene davon bis zu unserer Zeit erhalten haben, aber nach den bloßen Namen, die uns ohne Beschreibung überliefert sind, ist es wohl vergebens, den Versuch zu machen, einen großen Theil von ihnen auf jetzt bekannte zurückzuführen, noch mehr, es ist ziemlich gewiß, daß ganz neue Varietäten täglich eingeführt werden, während verschiedene der alten als unzweifelhaft verloren zu betrachten sind.

Die Blüthezeit der florentinischen Republik war der Entwicklung des Garten- und Ackerbaues besonders günstig. Das beunruhigte Leben, was die dem Verdacht eines

aufrührerischen Volkes ausgesetzten edelen und großen Familien der Stadt führten, bestimmte sie, sich zu ihrer Sicherheit auf ihre ländlichen Besitzungen zurückzuziehen, wo sie sich mit der Verbesserung der Landwirthschaft beschäftigten während die reichen Kaufleute und Magistrats-Personen ihre Mußestunden auf ihren Villas in den Vorstädten zubrachten, deren Gärten sie schmückten, indem sie Pflanzen aus allen Gegenden brachten, und hauptsächlich neue Früchte aus Griechenland einführten. Ein Stück eines poetischen Manuskript's, aus der Maglia bechian-Buchhandlung, betitelt: „Verse (Capitolo) über die Tafel-Früchte, die man einen Gaste dargeboten" zeigt die große Verschiedenheit der Früchte an, die im funfzehnten Jahrhundert in der Nähe von Florenz kultivirt wurden. Drei Körbe sind dort vorgeführt, der eine voll Weintrauben, Feigen, Birnen, Aepfeln, Limonen ꝛc.; der andere mit Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsichen und anderen Steinfrüchten, der dritte mit Mandeln, Orangen, Wallnüssen, Citronen und verschiedenen anderen inländischen Früchten, dann ein ergänzendes Verzeichniß von den vorzüglichsten in diesem Zeitraum bekannten Fruchtarten. Die Großherzoge aus der Mediceischem Familie ließen es sich besonders angelegen sein, ihre Gärten zu bereichern. Pater Agostino del Riccio erzählt uns, daß Cosmus I. der erste war, welcher Pflanzungen von Zwerg- und Fruchtbäumen einführte, und daß er und seine Nachfolger jährlich die Anzahl von Varietäten vermehrte, die für ihren Tisch verbraucht und kultivirt wurden.

Die Birne (Pyrus communis) und der Apfel (Pyrus Malus) werden im wilden Zustande in den Bergwäldern des ganzen Italiens gefunden, ebenso wie im größten Theil des übrigen Europas, und aus diesen einheimischen Arten sind alle die in den Gärten und Frucht-Anlagen befindlichen Varietäten entstanden. Ihre Verbesserung durch Kultur und die Fortdauer der Varietäten durch Pfropfen ist von den Dichtern zur Zeit Ovids besungen worden, und wird noch heutigen Tages angewendet. Plinius zählt 39 verschiedene Birnsorten auf, die den Römern bekannt waren; einige von ihnen sind auch von Virgil, Cato, Columella, Juvenal, Macrobius und anderen erwähnt. Fée hat danach gestrebt, einige von ihnen auf die neueren französischen Varietaten zurückzuführen, sowie Gallesio auf die italienischen, wie die hier folgenden Beispiele zeigen.

Namen des Plinius.	Gleichbedeutende neuere Namen.
Amerina serotina.	San Tommaso.
Lactea.	Perle oder Blanquette.
Dolabelliana.	Winter Bon-Chrétien.
Falerna succosa.	Bergamot.
Favoriana rubra.	Large muscat.
Superba parva.	Little muscat.
Hordearla.	Common muscat.
Muston.	Eine Varietät des Bon Chrétien.
Picena oder Picentina.	Spina.
Pompeiana mammosa.	Campana.
Viridis.	Spandona vernina; (wird von Gallesio als eine der ältesten italienischen Birnarten angesehen).
Myrapia.	Guignoline.
Volema.	Ein anderer Bon Chrétien.

(Fortsetzung folgt.)

Die

eilfte Stiftungsfeier des Garten-Vereins für Neuvorpommern und Rügen.

(Schluß.)

Die zweite Frage lautete: Welches sind die vorzüglichsten Kopfkohlarten, die sich erfahrungsmäßig für den kleinen Haushalt eignen? Herr Ziegler aus Stralsund hatte über diese Frage das Referat übernommen und resumirte in klarer und anziehender Weise seine Erfahrungen mit Berücksichtigung vieler wirthschaftlicher Verhältnisse zunächst dahin: daß diejenigen Kohlarten, welche auf Boden von mittlerer Kraft am vorzüglichsten gedeihen, zugleich auch als die vorzüglichsten zu bezeichnen seien. In dieser Hinsicht wurde von dem geehrten Redner der Magdeburger Kopfkohl obenan gestellt, weil er auch auf leichtem und wenig gedüngtem Boden feste Köpfe bilde und leicht platze. Den Battersea-Kopfkohl könne er nicht empfehlen, dagegen wurde das frühe Yorker Kraut als ein feiner Kohl bezeichnet, der in 4 Monaten schließt und sich bis in den Herbst frisch erhält. Unter den Wirsingkohlarten wurde der „non plus ultra" als der feinste von allen Sorten bezeichnet. Der pommersche

Kopfkohl wurde nicht empfohlen. Der Herr Referent hob hervor, daß er sich in diesem Jahre habe aus dem berühmten Erfurt 4 Loth Samen vom pommerschen Kopfkohl kommen lassen, zum Preise von 16 Sgr., allein der Same sei auch nicht ächt, sondern sehr vermischt und unrein gewesen, indem 4 Sorten daraus hervorgegangen wären, richtige Pflanzen habe er nur 2 Schock erhalten, die aber in ihrer langen spitzen Kopfbildung durchaus nicht befriedigt hätten. Der Winnigstädter Spitzkohl sei z. B. viel empfehlenswerther, indem er weit festere Köpfe bilde. Als eine ausgezeichnete Sorte bezeichnete der Herr Referent noch den Ulmer Centner-Kopfkohl, der von den Raupen nicht angegangen werde und von Geschmack ausgezeichnet sei. Die Beschränktheit des Raumes gestattet uns nicht auf die vielen zum Theil sehr interessanten Thatsachen, die auch von anderer Seite über diesen Gegenstand beigebracht wurden näher einzugehen, wir müssen in dieser Beziehung auf das Protokoll verweisen, welches in der Hauptsache den Jahresbericht einverleibt wird.

Die dritte Frage lautete: Mittheilungen und Besprechungen über die besten Varietäten der Steckrübe (Kohlrübe) und ihre Kultur.

Als die besten Steckrüben für den menschlichen Genuß bezeichnete man die Varietäten mit orangegelbem Fleisch, weil dieselben den größten Nährwerth hätten. Für leichten Boden empfehle sich die Wrucke oder Kohlrübe, während für bindigen Boden sich die rothgrauhäutige Riesensteckrübe am besten eigne. Schließlich bezeichnete man das nicht zu frühe Auspflanzen der Kohlrüben als das beste Mittel, solche normale Exemplare zu gewinnen, welche die Sorte am sichersten wieder gebe. Von mehreren Seiten wurde die Bearbeitung des Bodens, das Verpflanzen, Aufbewahren im Winter ꝛc. gründlich beleuchtet, auch noch von einem Mitgliede, Herrn Kunst- u. Handelsgärtner Förstner in Greifswald, eine Sorte namhaft gemacht — Cruicksfield hybrid — die als ganz neue Bastard-Steckrübe in England sehr empfohlen werde. Die Sorte werde zwar nicht groß, allein sie eigne sich vortrefflich für die Küche.

Bei der vierten und letzten Frage: „über Früh-Kulturen im freien Lande" wurde hauptsächlich die Anwendung der Kohle als ein Mittel bezeichnet die Vegetation zu beschleunigen, indem man Kohlenpulver im Frühling über die zur Frühkultur bestimmten Beete streue. Daß die Kohle eine direkte Unterstützung für die Ernährungsthätigkeit der Vegetation bilde, wurde zwar von mehreren Seiten in Abrede gestellt, dagegen aber von ihren physikalischen und mechanischen Wirkung behauptet, daß sie oft Wunder in der Vegetation hervorrufe. Es wurden noch Fälle angeführt, in welcher sich die Kohle auch vortrefflich bei der Pflanzenvermehrung in Gewächshäusern bewährt habe. Nach Erörterung dieser Frage erbat sich Herr Direktor Baumstark das Wort und theilte der Versammlung mit, daß er für die im nächsten Jahr stattfindende Jubelfeier der Königlichen Universität Greifswald ein landwirthschaftliches Fest in Eldena zu veranstalten beabsichtige, und daß sich der Gartenbau-Verein hieran mit seinem Kunstfleiß und mit seinen Produkten betheiligen möge; hierdurch könne etwas tüchtigeres geschafft werden, als wenn sich der Verein mit seiner Ausstellung von dem landwirthschaftlichen Fest trenne, er müsse um so mehr wünschen, daß diese ächt vaterländische Unternehmung zu Stande komme, als zu dieser Feier der huldvolle Besuch Sr. Maj. des Königs in Aussicht stehe. Der Vereins-Secretär lieh dem Vertrauen des verehrten Redners Worte des Dankes und versicherte in seinem und seiner Kollegen Namen, wie die gemeinsamen Anstrengungen des Vereins beweisen würden, was auch mit bescheidenen Mitteln für ein so bedeutungsvolles Fest geleistet werden könne, wenn der Vorstand die Sache in die Hand zu nehmen geneigt sei. Der Vorsitzende gab hierzu seine bereitwillige Zustimmung mit dem Bemerken, daß sich der Vorstand für die schöne Unternehmung durch ein Fest-Comité nach eigner Wahl vervollständigen werde, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte.

Der Vorsitzende vertheilte hierauf folgende Samenproben und Preise:

1) Chaerophyllum Prescottii *DC.*,
2) Neue durchsichtige Riesenmohrrüben,
3) Rumex maximus *Hort.*

} an alle Mitglieder.

4) Die silberne Medaille für landwirtschaftliche Leistungen vom Königl. Landes-Oekonomie-Collegium verliehen dem Garten-Inspektor F. Jühlke.
5) Die große bronzene Medaille für gleiche Zwecke dem Herrn Franz in Carlsburg.
6) Die große bronzene Medaille für gleiche Zwecke dem Gärtner Herrn Metzler in Schönwalde.

7) Den Herren Ziegler und Brämer für Gynerium argenteum . . . . . 6 Thlr.
8) Dem Herrn Macks in Greifswald für Aphelandra Porteana . . . . . 3 Thlr.
9) Dem Herrn Reyer in Schlemmin für 1 Rothkohlkopf. . . . . 2 Thlr.
10) Dem Herrn Metzler in Schönwalde für Weißkohl. . . . . 3 Thlr.
11) Dem Herrn Worpitzky in Rantzin für Turnips und Steckrüben. . . . . 2 Thlr.
12) Dem Herrn Metzler in Dietrichshagen für Sellerie. . . . . 2 Thlr.
13) Den Gehülfen des bot. Gartens zu Eldena für Aufstellung der Pflanzengruppe. . . . . 4 Thlr.

und schloß darauf die eilfte Jahresversammlung. Ein Mittagsmahl vereinigte jetzt die Mitglieder und gab Veranlassung zu manchen Genüssen aus Pomonens Gebiet, es wurden viele schöne und neue Früchte gegessen und Rharbarber-Champagner gekostet, welchen letzteren die Herren Ziegler und Brämer nach dem bekannten Recept fabricirt hatten. Derselbe machte zwar den Spendern alle Ehre, allein die Gesellschaft zog doch die Ananasbowle vor. Nachdem vom Vorsitzenden in ächt patriotischer beredter Weise Sr. Majestät dem Könige ein donnerndes Lebehoch ausgebracht worden war und die Musik das „Heil dir im Siegerkranz" ertönen ließ, lösten sich die Toaste in heiterer, scherzhafter Weise ab.

Der Verein, indem er mit seiner eilften Jahresversammlung in das zweite Decennium trat, bewies durch ernstes Streben, daß ihm die Förderung der Gartenkultur am Herzen lag; er nährte in seiner Mitte noch ganz so den Frieden und die Freude an Naturgenuß, verbunden mit jener Herzlichkeit, die ihm bei Gelegenheit des Stiftungstages durch seine Vorsitzenden eingehaucht worden war. Der Unterzeichnete hofft, daß dieses schöne Band fortbestehen werde in freudiger Berufstreue und Hingebung für die schöne nützliche und berechtigte Kunst des Gartenwesens in allen ihren Zweigen und daß einem solchen vereinten Streben auch der zukünftige Segen nicht fehlen werde.

F. Jühlke, Secretär des Vereins.

Horticultural-Society of London.

(Aus Gardeners Chronicle 1855. Nr. 43. p. 709.)

Die obige Gesellschaft hat unterm 23. Oktober d. J. folgendes Cirkular erlassen:

In dem jährlichen Bericht, der von dem Vorstande bei der letzten Jahresfeier herausgegeben worden, war die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf die sehr wichtige Thatsache gerichtet, daß in den verflossenen drei Jahren das Einkommen der Gesellschaft zu ihren Ausgaben in sehr ungleichen Verhältnissen stand, und daß sich die Schulden in den Jahren 1854—1855 bis auf 1250 Pf. Sterl. vergrößert haben. Zu derselben Zeit wurde indeß die Hoffnung ausgesprochen, daß die Ursachen, welche ein so großes Deficit hervorgerufen hätten, wohl vorübergehend sein würden. Der Vorstand habe jedoch nun mit großem Bedauern zu berichten, daß sich diese Hoffnung als falsch erwiesen habe, und daß man finden wird, daß die Schulden noch vor dem Schlusse des Jahres sehr bedeutend anwachsen werden, wenn die gegenwärtigen Einrichtungen der Gesellschaft so umfassend bleiben, wie sie bis dahin waren. Es ist jährlich in den gedruckten Berichten nachgewiesen worden, daß seit 1833 die Hauptquelle der Einnahme, aus denen der Garten erhalten wurde, die dortigen Ausstellungen waren, die im Jahre 1844 einen Reinertrag von mehr als 3024 Pf. Sterl. brachten. Diese Einnahme hat sich nach und nach vermindert. Im Jahre 1853 war sie 1715 Pf. Sterl., 1854 nur 455 Pf. Sterl., und in diesem Jahre, statt sich zu vermehren, brachten die Ausstellungen einen Verlust hervor, der an 300 Pf. Sterl. geschätzt wird.

Nachdem dieser Gegenstand vielfacher Berathungen unterworfen worden, und man solche Mitglieder zu Rathe gezogen hat, auf deren Urtheil man sich verlassen kann, ist die Versammlung zu dem Schluß gekommen, daß die Garten-Ausstellungen in Zukunft von keinem Nutzen sind. Die entfernte Lage des Gartens von der Hauptstadt schreckt das Publikum von einem Besuch in Chiswick, wie er früher war, zurück, weshalb dieselben an mehr zugänglichen Orten gehalten werden müßten. Es ist auch unzweifelhaft, daß die Nachbarschaft des großen Gartens der Regierung zu Kew, der mit der Eisenbahn und zu Wasser so leicht zugänglich ist, und dessen Reize sich schwerlich erreichen lassen, dem Garten der Gesellschaft ein geringeres Interesse giebt. Unter diesen Umständen hat die Versammlung die Alternative gestellt, entweder das Etablissement auf sehr enge Gränzen zu beschränken, oder es ganz und gar abzutreten und dann zu derselben Zeit wenigstens einen Theil des sich angehäuft habenden werthvollen Eigenthums zu Gelde zu machen, um die Schulden der Korporation zu tilgen.

Die Geschichte der Gesellschaft zeigt deutlich, daß sie im Jahre 1821 sich im größten Glückszustande befand, in welcher Zeit ihr Streben darauf gerichtet war, den Gartenbau durch Belehrungen zu ermuntern, sich auf die Heraus-

gabe ihrer Verhandlungen zu beschränken, Ausstellungen in London zu machen, Samen und dergleichen zu vertheilen, die sie von ihren Korrespondenten erhalten hatte, und einen kleinen Garten haushälterisch zu erhalten. Die nachherige Vergrößerung der Unternehmungen der Gesellschaft war einige Zeit hindurch erfolgreich, aber endlich überschritten sie ihre Einnahmen, und deshalb steht vertrauungsvoll zu erwarten, daß bei der Zurückkehr zu dem System von 1821 die Gesellschaft ihre frühere Wohlhabenheit wieder erlangen wird, und indem sie sich wieder auf die ursprünglichen Objekte beschränkt, wird ihre Nützlichkeit und Volksthümlichkeit ungeschmälert bleiben. Die Versammlung ist jetzt in einer sorgfältigen Berathung über die Art begriffen, durch welche die große Veränderung bewerkstelligt werden kann, und auch ebenso wegen der Neuerungen, welche in Folge dessen, wegen des Beitrags der Mitglieder nothwendig sind. Sobald sie mit ihren Plan fertig ist, will sie denselben zur Bestätigung in einer allgemeinen Versammlung vorlegen. In der Zwischenzeit, um nicht die gegenwärtige Jahreszeit zu verlieren, hat der Vorstand einen bedeutenden Verkauf von Warmhauspflanzen angeordnet, deren Kultur im folgenden Winter ein unnöthiges Anwachsen der Schulden der Gesellschaft veranlaßt haben würde, und einiges andere, der Gesellschaft gehörende Eigenthum, wie z. B. Herbarium ꝛc. welches verkauft werden kann, ohne daß sein Verlust die Wirksamkeit der Gesellschaft hemmt. John Lindley.

Interessante Pflanzen

2. Lemaire Illustration Horticole Vol. II. Livr. 7.

(Taf. 60.)

Alonsoa Warszewiczii *Regel.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophulariaceae.)

Von dieser hübschen neuen Art befanden sich im Frühjahr d. J. mehrere Exemplare in den Kalthäusern des Verschaffelt'schen Etablissements. Dieselbe wurde vom Herrn Regel in Zürich aus Samen gezogen, den Herr von Warszewicz auf den Gebirgen von Peru gesammelt hatte. Die Pflanze wird ungefähr drei Fuß hoch, ist aufrecht, ästig, mit vierseitigen nach oben drüsenhaarigen, später geglätteten Aesten. Die Blätter sind gestielt, klein, ½—1 Zoll lang, eirund-lanzettförmig, stachelspitzig gezähnt. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter einander gegenüber, sind gestielt, erst überhangend, später aufrecht, sie haben einen becherförmigen Kelch mit fünf lanzettförmigen Einschnitten und eine mennigrothe, flache ungleiche Blumenkrone, deren oberer Lappen länger und schmaler, aber wie die vier übrigen abgerundet, wellenförmig, etwas zurückgekrümmt und äußerlich haarig ist. — Die Kultur ist ganz einfach; die Vermehrung läßt sich durch Stecklinge von jungen Zweigen leicht bewerkstelligen, noch besser durch Samen, Die jungen Pflanzen werden, wenn sie 1½—2 Zoll erreicht haben, piquirt, wenn sie größer und ästig geworden sind, werden sie abgekniffen und dasselbe im zweiten Jahre wiederholt, wonach sie einen reichlichen Blüthenschmuck entwickeln. Während der Ruhezeit wird nur mäßig bewässert, desto häufiger aber wenn sie in Vegetation stehen. Ein kaltes Gewächshaus genügt zu ihrer Kultur, im Sommer verlangen sie Schatten, im Winter einen hellen Standort. (Im Verschaffelt'schen Katalog ist diese Pflanze mit zwei Franken notirt.)

(Taf. 59.)

Grevillea lavandulacea *Schlecht.*

[Grevillea rosea *Lindl.*]

(Tetrandia Monogynia. Proteacea.)

Als Grevillea rosea *Lindl.* bereits in der Allgem. Gartenz. XIX. p. 367 erwähnt; der Namen G. lavandulacea ist jedoch älter und muß deshalb vorgezogen werden. Die Pflanze wurde zuerst vom Dr. Herrmann Behr in Australien entdeckt. Es ist ein hübscher kleiner Strauch fürs kalte Gewächshaus, der durch sein reichliches Blühen einen herrlichen Effekt macht. Die Blumen sind rosenroth. Die Kultur ist wie die der übrigen neuholländischen Sträucher. (In den belgischen Katalogen ist die Pflanze für 2—5 Franken zu erhalten.)

(Taf. 62.)

Gloxinia adamas-oculata.

Diese schöne Garten-Varietät führt mit Recht den Namen Diamant-Auge. Die Blumen stehen aufrecht; die Blumenkrone, von der gewöhnlichen Form nicht abweichend, hat eine weiße bauchige Röhre und einen großen blau-violetten oder lilafarbenen Saum, dessen Lappen abgerundet sind. Die Mündung ist durch ein großes Auge von derselben Farbe bezeichnet. (Kostet im Verschaffelt'schen Etablissement drei Franken.)

(Taf. 63.)

Sarracenia flava *L.*

(Polyandria Monogynia. Sarraceniaceae.)

Ueber die Sarracenia-Arten ist bereits in der Allgem. Gartenz. XIX. p. 226 gesprochen. Die Abbildung stellt ein blühendes Exemplar dar, mit sehr schönen großen gelben Blumen. Eine beigegebene Abhandlung giebt eine ausführliche Naturgeschichte der Sarracenien, und werden wir diese in der nächsten Nummer unseres Blattes den Lesern mittheilen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 48. Sonnabend, den 1. December 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Ein neues Polypodium. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Ueber Sarracenia flava *L.* — Interessante Pflanzen. — Pfirsich-Kultur in Frankreich. — Blühende Orchideen und einige andere Pflanzen. — Pflanzen Katalog. Pflanzen-Preise in England.

Ein neues Polypodium,

in dem Etablissement des Herrn Oberlandesgerichts-Rath Augustin auf der Wildpark-Station bei Potsdam gezüchtet, aus Venezuela stammend.

Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Polypodium appendiculatum *Kl.* Glabrum; rhizomate ramoso repente semiemerso crassiusculo subadpresse fusco-squamato, apice tumido; frondibus membranaceis pinnatifidis, ambitu lanceolatis obtusis; pinnis lanceolatis obtusis remote crenato-subserratis patentissimis, basi dilatatis, infimis pendulo-appendiculatis; rhachi costisque dilute rubescenti-violaceis glabris sublucidis; sporotheciis rotundis; receptaculis translucidis obovatis; sporangiis auratis longe pedicellatis, annulo 12 articulato; sporis ovalibus pallidis; stipitibus semiteretibus sublucidis e viridi-fuscescentibus nudis, dorso convexis, antice planis, fronde subduplo brevioribus.

Der Wurzelstock ist kriechend, verästelt, dicht mit anliegenden, kaffeebraunen, ei-lanzettförmigen Schuppen bekleidet, 2—3 Zoll lang, an den Spitzen der Verästelungen abgestumpft oder angeschwollen. Aus demselben entspringen, von kleinen Höckern umgeben, in halbzölligen Entfernungen, abwechselnd in zwei Reihen geordnet, 15 Zoll lange, gefiederte Wedel von lanzettlich-stumpfem Umfange und häuti-

gem Laube. Der Wedelstiel ist zweimal kürzer, als das Laub, erst grün, später braun, kahl, glänzend, halbstielrund, auf dem Rücken convex, vorn flach oder leicht gerinnelt, von der Dicke eines Amselkiels. Die Spindel sowohl wie die Rippen der Fiedern, zuweilen auch die der Spindel zunächst liegenden freien Nerven sind hell violett-geröthet, kahl und glänzend. Die Fiedern, wagerecht-abstehend, lanzettlich, stumpf, undeutlich kerb-sägezähnig, an der Basis verbreitert, die unteren 2¼ Zoll lang und an der Basis ½ Zoll breit, die oberen ¾ Zoll lang und an der Basis 4—5 Linien breit. Die beiden untersten Fiedern, welche gewöhnlich gegenständig erscheinen, sind mit zwei ungleichen, hangenden 1—1½ Zoll langen, lanzettförmigen Anhängseln versehen. Die Nerven sind frei, fiederförmig mit 2—3 traubenartigen Verästelungen, deren unterster, der Mittelrippe zunächst befindliche Ast an seiner Spitze den rundlichen, einen Senfkorn großen Fruchthaufen trägt. Die Zahl der Fruchthäufchen ist abhängig von der Länge der Fiedern; daher kommt es denn auch, daß die unteren Fiedern, deren 30—34 in zwei Reihen geordnet zeigen, während die obersten Fiedern nur mit 6 bis 10 Fruchthäufchen bekleidet sind. Die Sporangien sind linsenförmig, goldgelb und verhältnißmäßig lang gestielt. Die Sporen blaßgrün, länglich, stumpf, zuweilen an der einen Seite undeutlich eingedrückt.

Dieser durch den Herrn Linden zu Brüssel aus Venezuela eingeführte Farrn wurde mir von dem Obergärtner Herrn Lauche zur Bestimmung mitgetheilt. Er gehört zur Verwandschaft von Polypodium australe *Fée*, P. vulgare *L.*, P. tenuifolium *Humb.*, *Bonpl.*, *Kth.*, P. Meridense *Kl.* etc., von denen er sich durch die oben angeführten Kennzeichen als besondere Art hinreichend unterscheidet.

Geschichtliche Nachrichten
über
die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Unter den Medicis in Toskana finden wir in einer Handschrift von Micheli in einem Verzeichniß von den im Laufe des Jahres auf den Tisch des Großherzogs Cosmus I. aufgetragenen Früchten, eine Aufzählung von 209 verschiedenen Varietäten von Birnen, und in einem anderen Manuskript aus jener Zeit steigert sich die Zahl auf 332. Unter den Propfreisern, welche von demselben Großherzog aus Portugal eingeführt wurden, befand sich auch die Dorice-Birne, welche 100 goldene Dublonen kostete, weshalb sie auch den Namen Pera cento doppie empfing, unter welchem sie noch bekannt ist, sowie auch unter dem von Ducal pear.

Einige glauben, daß der Apfel von Medien aus in Italien eingeführt worden, und daß die Folisci oder die Einwohner von Montefiascone die ersten waren, welche ihn in Reihen pflanzten. Dies muß sich indeß auf eine besondere Varietät des Apfels beziehen, nicht aber auf die Art, von der wir bereits gesagt, daß sie einheimisch ist, aber schon sehr früh kultivirt wurde. Plinius zählt 23 Varietäten auf, welche sich noch schwerer mit denen der Jetztzeit werden identificiren lassen, als die Birnen. Unter den wenigen von neueren Schriftstellern anerkannten, glaubt man die Appiani der Römer als identisch mit dem Appiole oder dem Appie der neueren Italiener, die Appia pyriformis mit der Appiolona lunga, die Syriaca ruberrima mit dem rothen Calvetto ꝛc. ansehen zu können. In dem viel neueren Toskani beschreibt Micheli in seinem oben erwähnten Manuskript, 56 Sorten unter den Fürsten des Hauses Medici, von denen 52 bei Castello abgebildet sind.

Die Quitte (Pyrus Cydonia; Cydonia vulgaris), auch eine europäische und in Italien einheimische Pflanze, hat eine viel geringere Anzahl von Varietäten gegeben, obgleich sie gleichfalls schon in den ältesten Zeiten der Griechen und Römer in Kultur gewesen ist. Plinius verzeichnet nur fünf, welche wahrscheinlich die drei hauptsächlichsten Formen der Jetztzeit mit einschließen, die von Matthioli im sechszehnten Jahrhundert beschrieben worden. 1) die gewöhnliche breite apfelförmige Quitte, Melo cotogna der Italiener, die beste und wohlriechendste Varietät, welche die Mala aurea und die Mala cana lagnugine von Virgil ist, sowie die Mala cotonea des Plinius, von welcher er sagt, daß sie von Kreta aus, in den Tagen des Galen eingeführt worden, 2) die birnförmige Quitte oder Pera cotogna von Dioscorides und Galen, Struthia von Plinius genannt, welche viel größer wird, als

irgend eine der anderen, und 3) die Meloiana des Plinius, in den Tagen Matthioli's, Bastard-Quitte genannt, wahrscheinlich die einheimische wilde Varietät. Die beiden früheren, besonders die erste, mögen ursprünglich in Palästina gezogen sein, wo die Quitten gemein sind, und ihres Geruches wegen in den ältesten Zeiten sehr hoch geschätzt wurden, wie es nach ihrer Erwähnug in der Bibel den Anschein hat. Viele glauben, daß die goldenen Aepfel aus dem Garten der Hesperiden Quitten waren, während wieder andere mit mehr Wahrscheinlichkeit sie für Orangen ausgeben. So war auch augenscheinlich der von Solon vorgeschriebene Hochzeits-Apfel eine Quitte und keine Lemone. Gegenwärtig sind die Quitten sehr hoch bei den Bauern in einigen Theilen und im Süden Europas angesehen, um ihren Vorrath von Leinenzeug damit zu durchduften, abgesehen von ihrem Verbrauch für Küche und Konditorei.

Die Mispel (Mespilus germanica) ist in den Wäldern Italiens und Siciliens einheimisch, und die Angabe des Plinius, daß sie in Italien zu des Cato Zeiten nicht vorhanden gewesen sei, muß auf einen Irrthum beruhen. Theophrastes nennt sie Setaneios, ebenso auch Dioscorides, welcher ihr auch die Namen Mespilon und Epimelida giebt, und sagt, daß sie in Italien einheimisch sei. Sie breitet sich über einen großen Theil von Europa aus, und wird in Italien auch kultivirt, obgleich geringer und weniger geschätzt, als in Deutschland und England. Außer der gewöhnlichen Art haben die Italiener noch eine größere Varietät und eine kleinere ohne Stein (Kern).

In Hinsicht der Kirschen stimmen wir vollkommen mit der Ueberzeugung des Prof. Targioni überein, daß die wilde Kirsche (Prunus Cerasus), die in den Wäldern Italiens und in andern Theilen Europas und Asiens sehr gewöhnlich vorkommt, die Mutterpflanze aller der vielen Kirschen-Sorten ist, die jetzt kultivirt werden, im Widerspruch mit der Ansicht vieler neueren Botaniker, die De Candolle folgt, indem er vier Arten unterscheidet, Cerasus Avium, C. duracina, C. Juliana und C. Caproniana, oder die auch noch die Vermehrung der Arten weit überschreiten. Die Art ist auch ganz entschieden in Italien einheimisch, obgleich Plinius behauptet, daß in Italien keine Kirschbäume vor dem Siege des Lucullus über Mithridates anzutreffen waren, welcher der erste war, der im 680 Jahre Roms, Kirschbäume nach Rom brachte, und daß innerhalb von 120 Jahren nachher, dieselben über das ganze Kaiserreich und über Britannien verbreitet waren. Diese Behauptung ließ die Sage entstehen, daß die Kirschen ursprünglich von Kerasus, jetzt Zesano, von den Lateinern deshalb Cerasus genannt, gekommen wären. Lucullus mag indeß wohl die kultivirten Arten zuerst ein geführt haben, welche die Römer nicht mit der bei ihnen wild wachsenden für identisch gehalten haben mögen. In Griechenland waren die Kirschen gewiß lange vor seiner Zeit bekannt, denn Diphilus Siphidus und nach ihm Athenaeus erwähnt sie unter der Regierung des Lysimachus, einer der Herzoge Alexander des Großen.

Unter den zahllosen Varietäten der neueren Zeit erwähnt Plinius nur acht, von welchen die Juliana nach Matthioli und Micheli die Acquaiola des neueren Italiens ist, und die Ceciliana nach Micheli und Galesio, die Visciolona, von der man glaubt, daß sie aus Arabien nach Spanien, und von dort nach Rom gebracht worden. Die Varietäten, die im neueren Toskana bekannt sind, verdanken wir hauptsächlich den Bemühungen der Großherzoge aus dem Hause Medici. Micheli zählt in dem bereits angeführten Katalog 47 Sorten auf, und Castello hat 93 abgebildet. Die gefüllt blühende Varietät wurde zuerst in die Gärten von Florenz durch Giuseppe Bennisaca Fiammingo, Kurator des botanischen Gartens, zuerst delle Stalle, später dei Simplici genannt, unter Franz dem Ersten eingeführt.

Der Kirschbaum, besonders die Bigarreau-Varietät erreicht eine bedeutende Größe; von einem an den Küsten des Golfs von Nicomedien wachsenden wird berichtet, daß der Stamm einen Umfang von 4½ Braccie (ungefähr 9′) habe, und Prof. Targioni hat in seinem eigenen Garten einen Baum fällen lassen, der abzusterben anfing, und einen Stamm von 8 Fuß Umfang hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

Sarracenia flava *L.*

(Aus Verschaffelt Illustration horticole.)

Die meisten Autoren sehen die schlauchförmigen Blätter der Sarracenien als eine blattartige Erweiterung ihres

Blattstieles an, welche an den Rändern zusammen gewachsen ist, und den blattartigen Anhängsel an der Spitze als die eigentliche Blattplatte. Gegen diese Meinung, welche indeß weit entfernt ist, allgemein angenommen zu sein, glauben wir, der Analogie nach, daß das Blatt in Wirklichkeit, deutlich an der Basis gestielt ist, (mit vollem und festem Blattstiel), dann länglich wird, und aus einer unbekannten Ursache an den Rändern wie zusammen gelöthet erscheint, und daß der Anhängsel an der Spitze ein lappenartiges Glied ist, welches am Ursprunge zusammengezogen ist und sich dann in einen flachen Saum erweitert. Man muß bemerken, daß diese Blätter, Schläuche genannt, in der Form ziemlich übereinstimmend sind, daß sie sich aber von denen der Nepenthes und des Cephalotus durch ihre Organisation sehr wesentlich unterscheiden. Bei der Nepenthes z. B. ist der Deckel gegliedert, sitzend, beweglich, öffnet und schließt sich nach der Witterung; die Ränder des Schlauches sind durch eine walzenförmige Wulst sehr zart aufgetrieben ꝛc.; auch wird der Schlauch von einem langen Stiele getragen, welcher nur eine Fortsetzung eines sehr langen, und an dem größten unteren Theil seiner Länge, lang und breit geflügelten (blattartigen) Blattstiels ist. Bei der Sarracenia kann man mit Leichtigkeit die Verwachsung des Saumes erkennen, nämlich durch eine herzförmige Falte, welche an der Spitze des Schlauches beginnt (eine Falte, welche sich in einen herablaufenden Flügel verlängert: Schlauch mit nackten Rändern und fast zurückgerollt); aber überall an der Basis ist der Blattstiel (voll und fest) in zwei kurze häutige Platten gespalten, deren untere Enden halb stengelumfassend sind; an der Spitze vereinigen sie sich in Form eines Dreieckes. Wie geistreich nun auch die Hypothesen der Autoren sein mögen, so ist es doch schwer an den so organisirten Blättern etwas anderes zu erkennen, als eine Verwachsung des Saumes an seinen Rändern, und nicht ein erweiterter und verwachsener Blattstiel.

Wir glauben, daß ungeachtet der etwas verschiedenen Organisation, es nicht schwer sein würde, zu beweisen, daß die Schläuche von Nepenthes und Cephalotus eine gleiche Blattplatte sind, die an ihren äußern Seiten mit einander verwachsen sind. Man unterscheidet bei denselben ganz deutlich eine Verlängerung der Nerven und des Rückens des Blattstiels, und den bedeutendsten Widerspruch, den man dagegen erheben kann, ist die gänzliche Verschiedenheit der Nervatur, welche in dem blattstielartigen Saum der Nepenthes bogenförmig-federartig, und der Länge nach gleichlaufend bei den Schläuchen ist. Uebrigens können wir hier nicht länger diese widerstreitenden Meinungen besprechen, da wir augenblicklich keine neuen Exemplare zur Verfügung haben.

In gleicher Weise sind verschiedene Meinungen über den Ursprung des Wassers laut geworden, welches man im Heimathlande der Pflanze im Grunde der Pflanze bemerkt hat, aber wohl sehr selten und wohl nie in unsern Warmhäusern. Einige behaupten, daß dieses Wasser von einer eigenthümlichen Absonderung ihrer Organe herrühre, andere glauben, daß der Thau und der Regen eindringe. Was die Sarracenia betrifft, so scheint es uns, daß die erstere Ansicht nicht zu vertheidigen ist. In der That, ist die innere Oberhaut der Schläuche ohne Unterbrechung fortlaufend, einförmig, kahl oder zuweilen mit kurzen grauen Haaren besetzt, wie bei der S. flava, wo sie sehr dicht stehen und nach unten gerichtet sind. Hier ist keine Spur von absondernden Organen bemerkbar, und man kann die erwähnten Haare nicht dafür halten. Mit der Nepenthes verhält es sich anders. Wir haben einen (getrockneten) Schlauch der N. destillatoria vor uns, an welchem wir bemerken, daß im inneren der untere aufgetriebene Theil von dem oberen wesentlich verschieden ist; dieser ist matt, und nur die Nerven markirt, die mit einander anastomosiren (zusammen laufen), jener ist dicker, sehr glänzend, verschiedenfarbig, und mit einer großen Zahl kleiner Löcher versehen, die schon mit bloßen Augen sichtbar sind, und deren sehr deutliche Oeffnung von unten nach oben gerichtet ist. Was wären diese Löcher, wenn sie nicht wirklich abgesonderte Organe sind? Nehmen wir auch an, daß das Wasser in den Schläuchen der Nepenthes eine wirkliche Absonderung der unteren inneren Wand ist, so müssen wir doch leugnen, daß dies bei der Sarracenia derselbe Fall ist. Hier ist das Wasser weder erzeugt, noch ist es eine Absonderung (da die Organe fehlen), auch kann es nicht vom Thau entstehen, denn wie sollte der Thau wohl ausreichen, um die Schläuche bis zur Hälfte oder noch darüber anzufüllen, wie man es z. B. bei den langen Schläuchen der S. flava sieht, die oft eine Länge von 2½′ erreichen. Der Thau würde sich bei den ersten warmen Sonnenstrahlen verflüchtigen, und könnte sich nicht darin anhäufen, denn in wie großer Menge müßte er alsdann in

die Schläuche eindringen, und wie könnte er sich in demselben so lange erhalten. Wir können deshalb nur annehmen, daß das Wasser vom Regen entstanden ist, welcher um so leichter in die wie ein Trichter gebildeten Schläuche eindringen kann, da sie nicht von einem Deckel geschlossen sind, immer unbeweglich nach oben stehen und eine weite Mündung haben.

Herr Decaisne macht uns in seiner Notiz über die verschiedenen Arten, welche die Gattung Sarracenia bilden, auf die entgegengesetzten Meinungen der Autoren über die uns beschäftigende Frage aufmerksam, und obgleich er sich nicht entschieden darüber ausspricht, so ist er doch gegen die Ansicht, nach welcher das Wasser in den Schläuchen durch eine Art Destillation entstehen soll, sondern hält es für viel wahrscheinlicher, daß es im Innern der Schläuche durch die Verdichtung der atmosphärischen Feuchtigkeit erzeugt wird. Auch uns scheint diese Meinung ziemlich wahrscheinlich zu sein, aber sie erklärt uns nicht mit Bestimmtheit die augenblickliche große Menge des Wassers, eine so große Menge, daß sie nicht allein aus dieser Verdichtung entstanden sein kann. Auch muß vor allem bemerkt werden, daß man nur in der Regenzeit diese große Wassermenge bemerkt. Könnte man nicht ohne Bedenken annehmen, daß ein Theil des Wassers eine übermäßige Wirkung des Endosmose ist, sobald als das übrige die anderen Theile der Pflanze erfrischt und ernährt hat, deren Beschaffenheit, wie man weiß, hauptsächlich wässeriger Natur ist. Dies wäre der hier anzunehmende Fall.

Eine andere, eben so seltsame Bemerkung, die man in Hinsicht dieser sonderbaren Blätter gemacht hat, ist das Vorhandensein einer großen Menge von Insekten in den Schläuchen, besonders Ameisen oder Fliegen, welche aber nur todt oder sterbend beobachtet worden sind. Die schädliche Ursache, welche diese Insekten tödtet, ist für uns noch dunkler, als die der Gegenwart des Wassers. Nichts würde die Insekten hindern, nach ihrem Belieben, an den Wänden der Schläuche oder selbst innerhalb an der sehr kurzhaarigen Oberfläche auf- und abzusteigen; wäre es freiwillig hinabgestiegen, um Nahrung zu suchen, würde es eben so gut herauskommen können, als wenn es hineingefallen wäre. Doch hören wir, ehe wir diesen Gegenstand weiter verfolgen, was ein Beobachter, Herr James Mac Bride im südlichen Karolina, über die Eigenschaft der Sarracenia, Insekten zu fangen, sagt:

„Die Sarracenia flava wächst in großer Menge in den Ebenen von Karolina; wenn man nun, in den Monaten Mai, Juni und Juli, sobald die Blätter dieser sonderbaren Pflanze ihre Funktionen in der vollkommensten Weise erfüllen, einige derselben loslöst, um sie in seiner Wohnung aufzustellen, was so geschehen muß, daß sie eine scheitelrechte Stellung erhalten, so sieht man bald, wie die Fliegen durch sie angezogen werden. Die Fliegen nähern sich der Oeffnung dieser Blätter und setzen sich auf ihren Rand; hier scheinen sie begierig an irgend etwas auf der innern Oberfläche zu saugen, und bleiben einige Zeit in dieser Stellung, aber zuletzt, von der Süßigkeit der Substanz, wie es scheint, angelockt, gehen sie in die Röhre hinein. Bald gleiten sie aus und fallen auf den Grund, wo sie sich ertränken, nachdem sie vergebliche Versuche gemacht haben, wieder heraus zu kommen. In einem Hause, welches von Fliegen geplagt wird, genügen wenige Stunden, ein Blatt mit diesen Insekten zu füllen, die in der oben angegebenen Weise gefangen werden. Die Ursache, welche sie anzieht, ist ohne Zweifel eine süße und klebrige Substanz, dem Honig vergleichbar, die innerhalb des Schlauches ausgeschwitzt wird, und die während der Frühling- und Sommermonate in ansehnlicher Menge zu sehen und zu fühlen ist."

Bei den Individuen dieser Art, die wir im Etablissement Verschaffelt untersucht haben, Individuen, deren Blätter übrigens noch nicht ihre normale Entwickelung erreicht hatten, konnten wir uns nicht von der Absonderung überzeugen, von welcher Herr Mac-Bride spricht, doch haben wir indeß im Grunde der Schläuche, wo nur eine kaum erwähnenswerthe Anhäufung von Wasser sich befand, eine große Anzahl todter oder sterbender Fliegen gesehen, besonders eine Art einer ziemlich großen gemeinen Fliege (Tephritis?), von länglicher Gestalt, mit einem langen gewölbten Bauch, rein grün, schwarzem etwas kleinem Kopf und länglichen, etwas durchscheinenden Flügeln. Den Saft, den diese Fliegen aussaugen, muß betäubender und narkotischer Natur sein, weil die kleinen Thiere davon in einer Art Todesohnmacht sterben, denn sonst könnte sie, wie bereits gesagt, nichts verhindern, aus den Röhren herauszusteigen, die für sie so unheilbringend sind.

Wir haben uns jetzt einer ganzen Reihe von Ideen zu nähern, deren wissenschaftliche Wichtigkeit nicht weiter bestritten werden kann. Die systematischen Botaniker schreiben

der Gattung Sarracenia einen fünffächerigen Fruchtknoten zu, dessen Scheidewände aus den Winkeln der Fächer entspringen; allein S. flava z. B. hat einen einfächerigen Fruchtknoten und fünf wandständige Placenten der Scheidewände, die an der Spitze erweitert und zweigabelig sind, mit zurückgekrümmten Gabelzacken, die an der Spitze die Samenanlagen tragen. Diese haben wir bei einem Querdurchschnitt eines Fruchtknotens genau gesehen, und soll es bei den übrigen Arten eben so sein.

Diese Beschaffenheit des Fruchtknotens bei der Sarracenia charakterisirt diese Familie als eine bestimmt verschiedene, ohne sie gerade von den Papaveraceen sehr zu entfernen, deren Aehnlichkeit sich durch die schildförmige Narbe und durch die Einfügung der Staubgefäße bekundet. Die Frucht, welche wir zu untersuchen keine Gelegenheit hatten, wird unzweifelhaft die Annäherung beider Familien bestätigen, denn es ist wahrscheinlich, daß sie wie bei Papaver an der Spitze aufspringt, oder daß sie sich vielmehr in fünf Klappen öffnet, deren jede ihre falsche Samenscheidewand hat.

Die Pflanze bietet uns noch eine Bemerkung von großem Interesse dar, worauf bis dahin nicht geachtet worden. In Hinsicht der schildförmigen und umgekehrten Narbe ist zu bemerken, daß eine kleberige Oberfläche bei derselben eigentlich nicht vorhanden ist, also auch den Staubgefäßen keinen Berührungspunkt darbietet; es frägt sich nun, auf welche Weise die Befruchtung bei der Sarracenia bewerkstelligt wird? Wir sehen an der Narbe oder dem Stigma nichts weiter als eine genervte Oberfläche, auf beiden Seiten mit kurzen weichen Haaren bekleidet, sollten nun diese den Blüthenstaub aufnehmen und die befruchtende Substanz in den Griffelkanal hinabführen? Oder geschieht die Befruchtung durch Insekten? Dieser Gegenstand ist noch keineswegs aufgeklärt, weswegen wir über denselben hier hinweggehen.

Die Sarracenia flava wächst in großer Menge in Nordamerika und besonders in Virginien, Nord-Karolina und Florida. Ueber ihren natürlichen Standort sind die Angaben verschieden. Herr Decaisne sagt, daß sie in feuchten Gehölzen Florida's lebt, und sich im Schatten der Nadelholzwälder bis zum Golf von Mexiko hinzieht. Herr Mac Bride führt an, daß sie im Ueberfluß in den Ebenen vorkomme; nach Simms und Michaux findet sie sich nur an feuchten Orten, wo der Himmel stets bedeckt ist. Vielleicht haben sie alle Recht. Es ist die größte bekannte Art der Gattung. Ihre Blätter erreichen in unsern Gewächshäusern eine Größe von 1¼—1½ Fuß, in ihrem Vaterlande sollen sie bis doppelt so groß werden; sie haben ein sehr frisches Grün, und sind auf jeder Seite mit einer karmoisinrothen Linie geziert. Ihre sehr großen Blumen, eigenthümlich gebildet, eine Mischung von grün und gelb, sind roth punktirt oder gestreift. Abgesehen von dem eigenthümlichen Eindruck, den Blumen und Blätter hervorbringen, ist auch die ganze Pflanze ein Schmuckgewächs. Die Blumen hauchen fortwährend einen ganz eigenthümlichen, starken, moschusartigen Geruch aus, der zwar etwas stinkend, doch gerade nicht unangenehm ist.

Die Sarracenia flava ist wie alle Sarracenien krautartig, und hat einen knotigen Wurzelstock, aus welchem die Blätter und Blumen entspringen. Die Blätter haben kurze feste Blattstiele, welche sich an der Basis nach und nach auf beiden Seiten in einen häutigen Saum erweitern, welcher, indem er sich mit den Rändern verbindet, eine trichterförmige Röhre oder einen sogenannten Schlauch (Ascidium) bildet. Wo die Ränder mit einander verbunden sind, findet sich der Länge nach eine knorpelartige Nath; an der Spitze hat der Schlauch eine breite herzförmige Oeffnung, über welcher sich ein blattartiges aufrechtes, stachelspitzig-gespitztes Anhängsel befindet, daß sich durch eine nagelartige Verschmälerung mit der Röhre verbindet. Der wurzelständige Blumenstiel ist ungefähr einen Fuß hoch, röthlich und trägt an der Spitze eine einzelne, sehr große, überhangende Blume; der Kelch ist fünfblätterig, mit 2—3 äußern rundlichen und zwei innern länglichen Blättern; die Blumenkrone ist fünfblätterig mit großen Kronenblättern, welche doppelt so lang wie die Kelchblätter sind. Staubgefäße viele, unter der großen, schildförmigen, zweischenkeligen Narbe liegend, welche durch einen kurzen dicken Griffel mit dem Fruchtknoten verbunden ist. Die Frucht ist eine Kapsel. Ueber die nähere Beschaffenheit derselben können wir jetzt keine Erklärung geben, was um so mehr zu bedauern ist, da die Pflanze schon seit zwei Jahrhunderten bekannt, und seit 1752 in unsere Gärten eingeführt ist.

Die Kultur der Arten der Gattungen Cephalotus und Sarracenia, so wie der Dionaea Muscipula ꝛc., welche alle

von so großem Interesse für den Gartenbau sind, und die fast unter demselben Breitengrade wie die unsrigen sind, in ihrem Vaterlande wachsen, verlangt dessen ungeachtet ziemlich viel Aufmerksamkeit und Vorsicht. Hier möge nun das Verfahren folgen, welches uns bei der Kultur der Sarracenia besonders erfolgreich gewesen ist.

Gegen Ende des Januar oder Februar brachten wir die Pflanzen in Töpfe, in einen leichten lockeren Kompost, welcher aus fein gekleinertem Torf, Heideerde, zerhacktem Sphagnum und kleinen dünnen Holzstückchen bestand; das Ganze wurde gut unter einander gemischt, ehe es in die mit gutem Abzug versehene Töpfe gethan wird. Die Töpfe oder Gefäße werden darauf in einem gewöhnlichen Warmhause an einen luftigen Ort gestellt, immer gehörig bespritzt und begossen, so daß der Kompost immer fencht bleibt, und zu diesem Zweck wird unter jedem Topf noch ein Untersatz angebracht, der ebenfalls ein wenig Wasser erhält. Bald wird eine kräftige Vegetation eintreten, und die Blumen sich zu zeigen anfangen. Wenn dieselben ihre Entwicklung erreicht haben, erlangen auch die Blätter ihre vollständige Ausbildung. Sobald sich nun die ersten Symptome des Welkens zeigen, wird das Begießen nach und nach vermindert, und die Pflanze aus dem Warmhause genommen und unter ein kaltes, luftiges und beschattetes Mistbeetfenster gebracht, wo sie während des Winters verbleiben, doch vor Frost geschützt werden müssen. Gegen Ende Januars beginnt wieder die angegebene Behandlung. — Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstockes, und muß um zu gelingen, durch Bodenwärme und unter einer Glasglocke geschehen.

Interessante Pflanzen

1. Aus Van Houtte's Flore des serres Vol. X. Liv. 8.

Aus diesem Hefte sind bereits erwähnt:

Taf. 1032. Myrtus bullata *Banks et Soland.* — Allg. Gartenzeit. XXII. p. 359.

Taf. 1035. Vestia lycioides *Willd.* — Allg. Gartenzeit. XXIII. p. 336.

Taf. 1036. Calopogon pulchellus *Rob. Br.* — Allg. Gartenz. XXIII. p. 168.

Taf. 1037. Franciscea eximia *Scheidw.* — Allg. Gartenz. XVIII. p. 400. XXII. p. 200.

Taf. 1039. Gesnera Douglasi Lind. var. *β.* verticillata. — Allg. Gartenz. VI. p. 23.

Zu erwähnen sind:

(Taf. 1033—1034.)

Nymphaea (hybrida) Bouchéana *Planch.*

Wurde im Jahre 1853 vom Herrn Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens in Berlin durch künstliche Befruchtung der N. rubra mit der N. Lotus erzogen; die erstere, die Mutterpflanze, hat dunkel purpur-violette Blumen, während bei der letzteren, dem Vater, die Blumen weiß sind. Die erzogene Hybride hält ungefähr die Mitte zwischen beiden. Die Blätter sind oberhalb gesättigt grün, unterhalb schmutzig purpurröthlich-olivenfarben, und mit wenigen weinfarbenen Flecken bestreut. Die Blumenblätter sind sehr zart und hell rosenroth; die Staubfäden der äußern Staubgefäße sind gelblich-weißlich und ungefleckt, die der inneren mit einem violetten Fleck geziert; die Antheren sind goldgelb.

(Taf. 1038.)

Rhododendron Rosalba *Van Houtte.*

[Rhododendron caucasico-venustum]

Ein Garten-Rhododendron von besonderer Schönheit und einer eigenthümlichen neuen Färbung. Die Blumen stehen in einem großen ovalen dichten Bouquet, sind von einer atlasartigen rosenrothen Farbe und jeder Blumeneinschnitt ist von einer weißen bandartigen Einfassung umgürtet. — Leider ist dieses Rhododendron zu zart, um im Freien der Kälte wiederstehen zu können, weshalb es während des Winters den Schutz eines Orangenhauses verlangt.

(Taf. 1040.)

Rhododendron Donna Maria.

[Rhododendron pontico-maximum]

Herr Van Houtte erhielt dieses Rhododendron vom Herrn De Clerck zu Olsena, welcher es, wie er sagt, in seinem Garten durch Aussaat von der halb gefüllten Form des Rhod. pyramidale erhalten hat. Die Blumen sind sehr schön und bilden ebenfalls ein großes dichtes kugelrundes Bouquet; ihre Farbe ist ein sehr zartes bleiches Rosenroth, und der obere Blütheneinschnitt wie ein Theil der seitlichen ist mit orangen Punkten dicht bestreut. — Dieses

Rhododendron ist eben so hart wie die Mutterpflanze, weshalb es durch seine Farbenmischung eine große Zierde unserer Strauchpartien auf Rasenplätzen werden wird, und es ist eins von denjenigen, welches kein Obdach verlangt, so kalt es auch sein mag.

Pfirsich-Kultur in Frankreich.

Es giebt in der Gemeinde Montreuse ungefähr 500 Familien, die sämmtlich von der Pfirsich-Kultur leben, und man kann annehmen, daß jede, 6 Wochen lang, täglich 1000 Pfirsich verkauft, was also im Ganzen täglich 500,000 Stück giebt, oder für die ganze Saison 22½—30 Millionen, wenn sie sich um einige Wochen verlängert.

(Courrier de l'Eure.)

Blühende Orchideen und einige andere Pflanzen

in den berliner Gärten und in dem Garten der Wildpark-Station bei Potsdam im Monat November.

Angraecum apiculatum *Hook.* (bilobum *Lindl.*), distichum *Lindl.*; Catasetum Naso *Lindl.*; Cattleya Aclandiae *Lindl.*, Harrisoniana *Batem.*; Coelogyne fimbriata *Lindl.*; Dendrobium chrysanthum *Wall.*; Epidendrum floribundum *Hb. B. Kth.*; Eria floribunda (?); Kefersteinia sanguinolenta *Rchb. fil.*; Laelia pumila *Rchb.* (Cattleya Pinelli *Hort.*); Miltonia candida *Lindl.*; Clowesii *Lindl.*; Mormodes Wageneriana *Kl.*; Oncidium Barkeri *Lindl.*, hieroglyphicum *Rchb. fil.*, planilabre *Lndl.*, uniflorum *Lndl.*; Paphinia cristata *Lndl.*; Pleurothallis loranthophylla *Rchb. fil.* (Rhynchopera punctata *Karst.*); Sophronitis grandiflora *Lindl.*; Scelochilus Ottonis *Kl.*; Stanhopea insignis major; Sturmia pendula *Rchb. fil.* (Liparis); Trichopilia tortilis *Lindl.*; Vanda tricolor *Lindl.* var. pallescens; Warrea cyanea *Lindl.* (graveolens *Hort.*), Lindeni *Lindl.*; Zygopetalum crinitum *Lodd.*, Mackayi *Hook.*, maxillare *Lodd.* etc.

Plerome elegans, Aeschynanthus splendidus, Calamus viminalis, Abelia uniflora, Loasa Schlimi, Aphelandra variegata.

Pflanzen-Katalog.

Herrn Carl Appelius' Samenhandlung und Handelsgärtnerei in Erfurt zeigt der Red. an, daß der Engros-Katalog über Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen zur Ausgabe bereit liege, ebenso der 23. Jahrgang des großen Detail-Verzeichnisses über Samen und Georginen.

Das Verzeichniß über Topf- und Landpflanzen, sowie über Rosen wird im Januar die Presse verlassen und dann jedem Auftrag in Samen beigelegt.

Sämmtliche Verzeichnisse werden auf freie Briefe übermittelt. Herr Appelius bittet ihn recht oft dazu veranlassen zu wollen. Red.

Pflanzen-Preise in England.

Nach dem Tode der Mrs. Lawrence wurden deren Pflanzen öffentlich versteigert. Welche Preise sie erhielten ist aus Folgendem ersichtlich:

Orchideen.

Saccolabium guttatum, ein Prachtexemplar 31 Pfund 10 Schilling, Saccol. retusum 12 Pfd.; Cattleya labiata 11 Pfd.; Phalaenopsis amabilis 27 Pfd. 6 Sch., Ph. grandiflora, zwei schöne Exemplare 17 und 14 Pfd. 10 Sch.; Dendrobium anosmum 12 Pfd., D. Devonianum 10 Pfd.; Vanda suavis 22 Pfd.; Aërides Larpentae 14 Pfd., A. maculosum 13 Pfd. 10 Sch.; Odontoglossum citrosmum 12 Pfd.; Cypripedium Lowi 8 Pfd. 8 Sch., C. caudatum 6 Pfd. 6 Sch., C. barbatum 5 Pfd. 5 Sch.; Angraecum eburneum 5 Pfd. 15 Sch.; Epidendrum macrochilum album 6 Pfd. 10 Sch.; Coryanthes macrantha 6 Pfd. 5 Sch.; Trichopilia tortilis 8 Pfd., T. coccinea 3 Pfd. 3 Sch.; Phajus Wallichii 8 Pfd. 10 Sch.; Calanthe veratrifolia 4 Pfd.; Laelia purpurata 5 Pfd. 15 Sch.; Chysis bractescens 5 Pfd. 10 Sch. Andere Loose (Orchideen) von denen in Allem 330 waren, wurden von 1 Pfd. 1 Sch. bis 4 Pfd. versteigert.

Warm- und Kalthaus-Pflanzen.

Amherstia nobilis 10 Pfd. 10 Sch.; Dipladenia crassinoda zwei Exemplare 2 Pfd. 2 Sch.; Allamanda grandiflora 2 Pfd. 10 Sch.; Ixora coccinea 2 Pfd.; Curcuma Roscoeana 2 Pfd. 8 Sch.; Pimelea spectabilis 5 Pfd.; Hedaroma tulipiferum 3 Pfd. 7 Sch.; Gompholobium polymorphum 3 Pfd.; Chorozema Henchmanni 3 Pfd. 5 Sch.; Adenandra fragrans 4 Pfd. 15 Sch.; Leschenaultia biloba 2 Pfd. 12 Sch. und andere Pflanzen von 10 bis 30 Schilling.

Azaleen.

Az. Perryana, drei ausgezeichnete Varietäten 11 Pfd., A. Juliana 5 Pfd., Glory of Sunning Hill 3 Pfd., exquisita eine schöne Pflanze 6 Pfd., maculata (semiduble) 4 Pfd. 4 Sch., vesta 3 Pfd. und Andere zu 10—20 Sch.

Capische Ericen.

Mit Ausnahme eines schönen Exemplares von Erica Cavendishi, für welches 4 Pfd. gezahlt wurde, erhielten einen Preis von 10 Sch. bis 1 Pfd. 1 Sch. Aus dem Obigen ergiebt sich, daß die bei weiten höchsten Preise für die Orchideen gezahlt wurden und daß die andern Pflanzen verhältnißmäßig billig fortgingen. (Gard. Ch. p. 632.)

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 49. Sonnabend, den 8. December 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Ausstellungs-Bericht des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. Von Dr. Albert Dietrich. — Gurken-Krankheit vom Herrn W. P. Ayres. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Interessante Pflanzen.

Bericht

über

die Obst- und Gemüse-Ausstellung

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. Den 27. November 1855.

Von Albert Dietrich.

Eine jede Ausstellung, sie sei welcher Art sie wolle, muß einen Zweck haben, weshalb sie veranstaltet wird, sei es ein wissenschaftlicher, sei es ein nur pekuniärer, genug, wenn man nur etwas Nützliches damit beabsichtigt. Wenn man aber eine Ausstellung ohne allen erdenklichen Grund macht, nur um sich oder Andere zu erlustigen, so ist es eine bloße Spielerei, einer ernsten Besprechung nicht werth. Für Ausstellungen von Pflanzen oder Pflanzen-Produkten gilt ganz dasselbe, man will entweder die Gartenkunst fördern oder die Producenten für vorzügliche Leistungen durch Ehrengeschenke aufmuntern, oder beides zugleich, hat also einen vernünftigen Grund für ihre Veranstaltung. Macht man sie indessen nur, um sich in geschäftiger Thätigkeit zu zeigen, oder sich mit einem Glorienschein zu umgeben, so fällt der nützliche Zweck weg, und sie ist ganz und gar überflüssig.

Der verehrliche Verein zur Beförderung des Gartenbaues hat bei Veranstaltung einer Obstausstellung für diesen Herbst gewiß die beste Absicht gehabt, er hat geglaubt, durch Auslegung benannter Obstsorten etwas recht Nützliches zu

thun, und gehofft, daß recht viele sich daran belehren würden. Wir fürchten aber sehr, daß die gute Absicht nicht erreicht worden ist, denn was soll eine Obstausstellung nutzen, die nur sieben Stunden währt. Mögen auch die Obstsorten alle richtig bestimmt sein, wie sollte selbst der Eingeweihte im Stande sein, sich in so kurzer Zeit mit den ihm fremden Sorten vertraut zu machen, oder sie sich einzuprägen, wohl gar sich über die wichtigern Notizen aufzuschreiben. Nun aber tritt bei jeder Ausstellung von Sortiment-Obst der Uebelstand ein, daß ein großer Theil der Sorten entweder gar nicht oder doch unrichtig benannt ist, und daß die Einsender selbst gern eine richtige Bezeichnung wünschen; wie kann wohl diese in so kurzer Zeit gegeben werden, und gelänge dies auch im Laufe des Tages zum Theil, wie sollen die sich dafür interessirenden Besucher davon Einsicht nehmen können, da den nächsten Morgen schon alles abgeräumt ist. Wir wollen deshalb diese Obstausstellung nur einen Versuch nennen, der, wenn er auch seinen Zweck nicht erfüllt hat, doch eine Lehre für künftige Fälle giebt, wie man es besser machen muß. Ein vorzüglicher Obstkenner, der sich eifrig für diese Ausstellung interessirte, und uns durch seine Sachkenntniß bei der Aufzählung der wichtigeren und interessanteren Obstsorten unterstützte, schreibt uns hierüber folgendes:

„Die Ausstellung muß für die kurze Zeit, die zwischen dem Entschluß und der Ausführung lag, eine reiche und interessante genannt werden, um so mehr als wegen Mißwachses Berlin und Potsdam nicht hatten beisteuern können, mit Ausnahme weniger einzelner Sorten. Um so reichere und vollkommenere Formen zeigten die aus der Ferne eingesandten Früchte. Leider waren die Namen öfters zweifelhaft, noch mehr aber war zu bedauern, daß die Wünsche und Gesuche der Einsender, die fehlenden Namen zu ergänzen, nur sehr mangelhaft berücksichtigt werden konnten. Dazu hätten Tage, ja Wochen gehört, während nur wenige Stunden zu Gebote standen, denn die Ausstellung war erst Sonnabend Abend spät beendigt, und das Lokal mußte schon am Montag früh wieder geräumt werden. So lange der Gartenbau-Verein nicht ein eigenthümliches Lokal besitzt, in welchem seine Frucht-Ausstellungen Tage und Wochen lang aufgestellt bleiben können, wird die Namen-Berichtigung der Früchte nicht zu bewirken sein. Und dies ist sehr zu bedauern, denn die schöne Sammlung der Gräflich von Assenburgschen Gärten aus Meisdorf enthielt für sich allein schon eine so reiche Folge schöner, unbenannter Früchte, daß deren genaue Untersuchung von großem Interesse gewesen wäre."

„Wie sich die norddeutsche Obstzucht, wenn auch für jetzt nur an sehr wenig vereinzelten Orten, zu heben beginnt, davon gab diese Ausstellung durchweg einen erfreulichen Beweis. Früchte, welche vor 10 Jahren fast noch unbekannt in diesen Gegenden waren, zeigten sich in vielfachen, zum Theil sehr vorzüglichen Exemplaren. Und sind beispielsweise hier nur zu nennen, von Aepfeln: der Gravensteiner, Kaiser Alexander, der Danziger Kantapfel, die Pariser Rambour-Reinette, der Königliche rothe Kurzstiel, die große Casseler und die Carmeliter-Reinette, die Ananas-Reinette, Ribstone Pepping ꝛc.; von Birnen: die Napoleon, Hardenport's Winter-Butterbirne, die Suprem Coloma, die Regentin, die Winter-Dechantsbirne, Diels Butterbirne ꝛc."

Die Ausstellung fand in einem Saale des englischen Hauses statt, und bestand fast nur aus Obst und Gemüse, welche auf zusammenhangenden Tafeln ringsum an den Wänden und einer langen Tafel in der Mitte des Saales ausgelegt waren. Topfpflanzen waren fast gar nicht vorhanden, außer zwei kleinen Gruppen, welche später zur Verlosung bestimmt waren und eine Amaryllis und einige Eriken vom Herrn Fabrikbesitzer Nauen (Obergärtner Herr Gireoud). Die vorzüglichsten der eingesandten Früchte und Gemüse waren:

Graf Assenburg auf Meisdorf (Schloßgärtner Reinhard) großes Aepfelsortiment.

Frau von Rosenberg-Lipinski zu Gutwohn in Schlesien, Birn- und Aepfelsortiment.

Gartenbau-Verein zu Perleberg, Aepfel- und Birnensortiment.

Hofgärtner Kunike in Wernigerode, Aepfel, Nüsse, Kastanien u. s. w. aus dem Gräfl. Garten daselbst.

Kunst- und Handelsgärtner Scharlok zu Arnswalde, Aepfel.

Oberförster Schmidt in Blumberg, Haselnüsse.

Gartenbau-Verein in Guben, Aepfel.

Lehrer Oppley zu Rania in Schlesien, Aepfel.

Stülzer in Sprotau, Aepfel.

Stadtrath Thränhardt zu Nauenburg, Aepfel.

Kommerzienrath Treutler auf Leuthen in Schlesien, Aepfel.

Kunstgärtner Fischer in Sonnenwalde, Aepfel.

Garteninspektor Lucas auf Hohenheim in Würtemberg, Aepfel.

Gartenmeister Borchers zu Herrenhausen, Aepfel und Birnen.

Frau von Seydewitz zu Roitzsch bei Rostock, Birnen.

Professor Becker in Rostock, Aepfel.

Stadtgerichtsrath Flittner in Berlin, Aepfel.

Berliner Markt-Obst.

Kaufmann Prahmann in der Frucht- und Blumenhalle in Berlin, Wein, Birnen, Aepfel, eingemachte Früchte.

Hof-Schlossermeister Zoller vom Gute Siede bei Berlinchen, Aepfel.

Polizei-Kommissarius a. D. Heese, Aepfel und Birnen.

Amts-Inspektor Albrecht zu Köthen, Bohnen, Kartoffeln, Zwiebeln, Rüben.

Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling in Erfurt, verschiedene Gartenfrüchte, namentlich Kohl und Blumenkohl.

Gasthofsbesitzer Jaschke in Ratibor, Aepfel.

Obergärtner Rönnenkamp aus dem Logengarten zu den drei Weltkugeln, Wein.

Geheimer Rechnungsrath Fanninger zu Lichtenberg Aepfel Wein, Birnen ꝛc.

Hofgärtner Hempel, Aepfel.

Gutsbesitzer von Treskow in Friedrichsfelde, Wein.

Botanischer Garten bei Berlin, eine größere Sammlung von Zierkürbiß.

Baronin von Firks aus der Louisenstiftung, eine kleinere Sammlung Zierkürbiß.

Kluge und Fröhlich in Nauenburg, Sellerieknollen.

Dänigmann, Liebesäpfel.

Obergärtner Emil Bouché, Wurzeln von Dioscorea Batatas.

Amtman Groß zu Bornstädt, verschiedene Mais-Sorten und Tabacksblätter.

Als die reichste dieser ausgestellten Sammlungen erschien unstreitig die Sendung des Herrn Hofgärtner Knnicke aus den Gräflich Stolbergschen Gärten zu Wernigerode; ihr schloß sich die treffliche Gräflich von Assesburg'sche Sammlung aus Meisdorf an, dann die der Frau von Rosenberg-Lipinski auf Gutwohne bei Oels und die des Kommerzienraths Treutler auf Leuthen.

Für den Sachverständigen gebührte jedoch der durch den Herrn Garteninspektor Lucas zu Hohenheim eingesandten Sammlung die vorzüglichste Anerkennung. Nur von mäßigem Umfange, ward sie durch die Richtigkeit all ihrer Namen zur werthvollen Mustersammlung, um an ihr manche Zweifel zu beseitigen. Die Sammlung enthielt unter Anderen sechs Exemplare des bewährten und trefflichen Würtembergischen Luyken-Apfels.

Von den Birnen-Sammlungen sind besonders zu erwähnen, die Fruchtsendung des Hof-Gartenmeisters Borchers zu Herrenhausen, die Sendung des Herrn Stadtraths Thränhart zu Nauenburg und die kleine Ausstellung von Birnen der Frau von Seydewitz in Roitzsch.

Von den übrigen Gartenfrüchten ist vorzugsweise die Sammlung der Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling aus Erfurt, auch mit Befriedigung noch die reiche Sammlung eingemachter Früchte aus Deidesheim zu nennen, welche Herr Prahmann (Hausvoigtei-Platz hieselbst) ausgestellt hatte, und zu billigen Preisen verkauft.

Gurken-Krankheit.

Vom Herrn W. P. Ayres.

(Aus Gardeners Chronicle 1855. No. 45 pag. 741.)

Am Anfange dieses Jahres wurden vom Herrn J. Berkeley und andern Korrespondenten Mittheilungen über eine beschwerliche Krankheit unter den Gurken und Melonen gemacht (Mehlthau genannt), und auch ich habe, von der Zeit an, wo ich in meiner gegenwärtigen Stellung bin, damit zu kämpfen gehabt, und vielleicht sind meine Erfahrungen über diesen Gegenstand denen nicht uninteressant, welche in ähnlicher Weise belästigt sind oder waren. Ich habe bemerkt, daß in unserer Gegend diese Krankheit vor einigen Jahren unter den Gurken und Melonen sehr stark vorhanden war. Einer meiner Nachbaren, einer der eifrigsten Kultivateure, verlor in gedüngten Gruben oder Kasten, sechs Melonenernten nacheinander, und ein anderer zeigte mir halb ausgewachsene Früchte, von denen zwei Drittheil schwarz waren und wie abgebrüht aussahen. Auch diese waren auf gedüngten Beeten gewachsen, und wirklich scheint die Krankheit, so weit ich sie beobachtet habe, sich auf ge-

düngtem Boden weit ärger zu zeigen, als wo die Pflanzen in Töpfen gezogen werden, oder wo ihre Wurzeln in gewisse vorgeschriebene Gränzen beschränkt worden. Ich kann mich nicht über den Verlust einer Pflanze beklagen, die irgend einer Erwähnung werth wäre, was ich dem Umstande zuschreibe, daß ich den Pflanzen zu keiner Zeit erlaubt habe, zu stark zu treiben, aber meine Pflanzen haben, zuerst durch Schlaffheit, dann durch Flecken und zuletzt durch Absterben rings um den Rand der Blätter ohne irgend eine deutliche, oder von irgend einem regelmäßigen Beobachter zu würdigende Ursache, zu Zeiten einen traurigen Anblick dargeboten, und viel mehr Last gemacht, als irgend angenehm sein konnte.

Herr Berkeley neigt zu dem Glauben, daß die Krankheit konstitutional (d. h. aus der innern Beschaffenheit hervorgegangen sei), und empfiehlt deshalb eine ganz besondere Vorsicht, die man beim Aufbewahren der von gesunden Pflanzen genommenen Samen beobachten soll. Die Ueberzeugungen eines Mannes, welcher den Pflanzenkrankheiten so viele Aufmerksamkeiten gewidmet hat, müssen gewürdigt werden, aber aus meiner eigenen Erfahrung komme ich zu einem, diesem widersprechenden Schluß. Ich muß bemerken, daß ich in diesem Jahre 25 Gurkenarten gezogen habe, einige aus 12 Jahr alten Samen, und andere aus Samen von China, Frankreich, Deutschland und verschiedenen Theilen von England, Schottland und Wales, und jetzt sind die meisten dieser Pflanzen mehr oder weniger krank. Einige der Melonen-Sorten konnte ich durchaus nicht ziehen, es waren: Egyptian Gran Flesh, Bromhall Hall, Windsor Prize, Jones's Green Flesh, und verschiedene andere aus dieser Klasse; aber von der Trentham Hybrid, Hybrid Cashmere, Hoosainee und Ispahan, habe ich schöne prächtige Früchte geschnitten, von welchen einige mehr als 10 Pfund das Stück wogen; doch in allen Fällen waren die Pflanzen krank. Freunde, welche mir den Samen gaben, habe ich gefragt, aber nicht einer von ihnen konnte mir sagen, was die Krankheit wäre, was ein sehr bedeutendes Faktum dagegen ist, daß sie konstitutional (aus dem Innern herrührend) sei.

Was mich betrifft, so schreibe ich dieselbe mehr dem unpassenden Boden zu, und in einigen Fällen liegt sie wohl in der Vermehrung des Ansteckungsstoffes, der durch den unüberlegten Gebrauch von überreizenden Flüssigkeiten gemacht wird. In der hiesigen Gegend ist ein wirklich guter Rasenlehm zu Gartenbauzwecken schwer zu bekommen, meistens ist der Boden mit Eisenoyd geschwängert, und andererweise mit magnesiahaltigen Kalkstein; es ist dies eben derselbe Boden, in welchem im vorigen Jahre ich alle weichholzigen Pflanzen von jener lästigen, weitfressenden Krankheit, genannt „Flecken", befallen sah, und welche wie eine Pest unter den Calceolarien und Pelargonien der Londoner Handelsgärtner wüthete. Ob durch den Einfluß des Eisens auf die Magnesia eine chemische Veränderung stattfindet, welche dem Wachsthum der Pflanzen nachtheilig ist, kann ich nicht sagen, aber das weiß ich, wenn flüssiger Dünger, der reich an Urin und Ruß ist, benutzt wird, hat die Krankheit sich noch mehr verbreitet, während Kalkwasser im Gegentheil seine Ansteckungsfähigkeit bedeutend hemmt. Wirklich ist Kalkwasser mein Nothanker gewesen, und ob es gleich bei jenen, denen ich es empfohlen habe, nicht den Erfolg hatte, wie bei mir selbst, so denke ich doch, daß der ungenügende Erfolg mehr den Schwierigkeiten zuzuschreiben ist, dasselbe in angemessener Quantität auf Mistbeeten oder im freien Grunde oder auf in Töpfen wachsenden Pflanzen anzuwenden. Doch jetzt mehr zu den praktischen Details.

Zur Zeit als ich meine jetzige Stellung an diesem Platze übernahm, waren zwei Gurkenhäuser für den Winterbedarf in sehr schlechtem Zustande, ja in einem so schlechtem, daß mit Ausnahme von zwei Pflanzen in einem der Häuser, ich es für unmöglich hielt, sie noch zu retten. Auf meine Fragen erfuhr ich, daß die Krankheit schon mehrere Jahre dort sei, und daß der Boden, in welchem die Pflanzen gepflanzt worden, zur Gartenzucht schon längere Zeit benutzt wurde, und daß ein wenig frischer Kompost jeder frischen Pflanzenpartie zugethan ward. Ich fand auch, daß die Lauberde welche er enthielt, daß Ansehen hatte, als wäre sie aus immergrünen Blättern und Zweigen entstanden, als Lorbeeren, Stechpalmen u. s. w.; und ich glaube, daß mit Ausnahme der Erde von langsam verrottetetem Grase den weichholzigen (krautartigen) Pflanzen nichts schädlicher ist, als Lauberde von immergrünen Bäumen. Als ich indeß ganz ohne alle Hoffnung war, etwas von den alten Pflanzen zu retten, habe ich ein Haus ganz ausgeräumt, und den Boden, der nicht ganz schlecht aussah, verwandte ich für ein Haus mit französischen Bohnen. Nachdem ⅔ des Bohnenbeetes damit bedeckt waren, wurden andere Theile vorläufig mit verschiedenen Bodenarten gefüllt. Die

Bohnen wurden nun gepflanzt, sie waren alle von einer Saat, aber ich konnte dieselben doch in dem Gartenboden zu keiner gesunden Zucht bekommen. Ich nahm die Erde um die Wurzeln herum fort und ersetzte sie durch neuen Boden, da begannen die Pflanzen ein wenig fort zu schreiten, aber so bald die Wurzeln wieder den alten Boden erreichten, erfolgte ein Stillstand, und zuletzt sah ich mich genöthigt, denselben ganz fortzuschaffen und das Beet durch frisches Erdreich zu erneuern. Die Pflanzen im andern Theile des Beetes wuchsen so gut, wie man es nur wünschen konnte, und aus dem Theile des Beetes, welches mit frischem Boden erneuert war, ging eine prächtige Ernte hervor. Dann als ich das Gurkenhaus wieder zu einer neuen Ernte bestellte, wurde ein wenig von dem besten Boden mit Dünger gemischt und in den Boden des Beetes gethan. Einige Pflanzen wurden sodann in bodenlose Töpfe (sogenannte Seekohltöpfe) in schon vorbereitetem Kompost umgesetzt; sie machten bis zur Ernte reichlichen Fortschritt; doch als die Wurzeln sodann in den alten Boden eindrangen, begannen sie nach und nach zu verderben. Zwischen den Töpfen wurde das Beet mit frischer Rasenerde zu Melonen angefüllt, sie machten auch genügende Fortschritte, aber als die Wurzeln an den alten Boden kamen, wurden sie gleicherweise krank.

Drittens wurden in dem zweiten Gurkenhause einige der bodenlosen, mit zubereitetem Kompost gefüllte Töpfe, in das alte Beet gesenkt. Die Pflanzen wuchsen hier mit ungewöhnlicher Kraft, aber wieder wurde der alte Boden ein Hinderniß des guten Erfolges, denn als die Wurzeln hineinkamen, nahm die Gesundheit der Pflanzen ab.

Betrachtet man nur die Thatsache, daß Gurken in demselben Boden früher mehr als einmal verdorben waren, daß die französischen Bohnen sich wirklich sträubten, darin zu wachsen, daß, wo der Boden gemischt verwendet wurde, die Pflanzen erkrankten, daß, wo die Wurzeln der Topfpflanzen, welche früher von der kräftigsten Gesundheit waren, hineinkamen, sich sogleich die Krankheit zeigte, und endlich, daß Samen aus denselben Ernten an anderen Plätzen so gesunde Pflanzen, wie man sie nur wünschen konnte, hervorbrachten, so denke ich, habe ich ein Recht zu folgern, daß in diesem Falle die Krankheit nur allein dem Boden beizumessen ist.

Einige von den alten Pflanzen, die ich vorfand, zeigten, als sie herausgenommen wurden die häßlichen Auswüchse an den Wurzeln, wie sie Herr Berkeley von Herrn Bailey's (zu Runeham) Exemplaren beschreibt. Aber an den im Sommer gezogenen Pflanzen habe ich nichts dergleichen bemerkt; nie zeigten meine Pflanzen Mangel an Chlorophyll, wenigstens nicht früher, als bis sie schon verschiedene Male gewelkt hatten, und die Blätter gelb zu werden anfingen. Zuerst glaubte ich, daß der Boden unzulänglich Nahrung böte, und nahm deshalb meine Zuflucht zu anreizenden Dünger, besonders zu Ruß-Wasser oder flüssigem Dünger, in welchem Ruß der Hauptbestandtheil war, aber bei sehr kranken Pflanzen wurden jene Auswüchse dadurch nur vermehrt. Bei Anwendung von frischem Boden und halb verrottetem Dünger, der mit Ruß gemischt war, fand ich die Pflanzen auch sehr krank. Zur Verhinderung der Krankheit glaube ich nichts so wirksam gefunden zu haben, als einen reinen gutgebrannten Torfboden, der mit guter Lauberde und mit altem verrottetem Kuhdünger untermischt ist, oder mit dem Dünger eines abgetragenen Champignon-Beetes; wenigstens muß Ruß und Holzkohle ganz vermieden werden; das Düngerwasser bereite man von frischem Kuhdünger, zu welchem ein sehr geringer Theil Kochsalz (eine Unze zu 30 Gallonen) als vortheilhaft hinzugethan werden kann, und kläre das Ganze mit einem Stücke Kalk, ehe man es benutzt. Ich glaube auch, obgleich ich keine Gelegenheit hatte, es zu versuchen, daß überphosphorsaurer Kalk wohl zweckmäßig sein könnte. Als einen der nützlichsten koncentrirten Dünger habe ich immer den überphosphorsauren Kalk befunden, für Ananas ist er mit nichts zu vergleichen. Als ein weiteres Vorbeugungsmittel stelle ich, wenn ich in gedüngten Beeten oder Gruben Gurken ziehe, meine Pflanzen in Töpfe oder Kasten, und glaube, daß bei einer vernünftigen Anwendung von Kalkwasser und indem man die Pflanzen so viel wie möglich abhärtet, ein guter Erfolg sicher sein muß.

Nachdem ich, wie vorher gesagt, 25 Gurken-Varietäten in diesem Sommer gezogen habe, mit Einschluß aller der neuesten Sorten, als Ipswich Standard, Star of the West, General Canrobert, Sir Colin Campbell, Ne Plus Ultra, und mehrere andere, bestätige ich zum Schluß noch eine vor vielen Jahren ausgesprochene Meinung, daß diese großen Gurken im Vergleich werthlos sind, und daß verschiedene der kurzen Sorten, als z. B. die ächte Syon House,

in einer gegebenen Zeit eine weit größere Zahl der besten Früchte liefern werde, als irgend eine der langen Sorten. Außerdem sind sie viel besser im Geschmack, als man von irgend eine der langen Sorten sagen kann. Ipswich Standard, obgleich schön in der Form, hat einen schlechten Geschmack, Star of the West ist dick, weich und wässerig, General Canrobert, rippig und ungenießbar, und Sir Colin nicht viel besser. Die beste lange Sorte, welche ich wegen ihrer Größe, Güte und Ernte gezogen habe, ist Floudi Long Hybrid, gezogen vom Herrn Floud, Gärtner bei R. Fothergill, Esq., zu Aberdar, South Wales. Sie trägt sehr reichlich fast an jedem Gliede 3—4 Früchte und reift in derselben Zeit mehr gute Früchte, als irgend eine andere Sorte, die ich jemals kultivirt habe. Zu der Zeit, als Mistres Rendley's Früchte von der Star of the West in Gardeners Chronicle empfohlen wurden, habe ich Früchte von Fould's Hybrid von derselben Länge gezogen, die nicht halb so dick waren, ja ich hatte sie über 20" Länge und nicht mehr als einen Zoll im Durchmesser. Für den täglichen Familien-Gebrauch von einem Jahre zum anderen, und wegen der Vortrefflichkeit im Geschmack glaube ich, ist die ächte Syon House und Lord Kenyon's stand, unübertrefflich. Ich habe zwei schwarzschalige Varietäten*), Hauptträger, von welchen ich 20 Fuß Früchte zu einer Zeit und mit einem Male von einer einzigen Pflanze geschnitten habe (dasselbe geschah auch wohl an zwanzig Mal in angemessenen Zeitabschnitten von der Varietät der Syon House, welche mein Vater zu ziehen pflegte). Die eine ist ziemlich kurz, und wird selten länger als zehn Zoll, die andere aber hat durchschnittlich einen Fuß; sie hat einen schönen Geruch und ist von einer solchen Vollkommenheit, wie sie auf den Tisch eines Gentlements gehört, wo deren Geschmack wichtiger ist, als eine fabelhafte Länge. Bei Erwähnung dieser mir besonders werthen Gurken, ist es jedoch durchaus nicht meine Absicht, die langen Gurken zu verdrängen, wenn man es für besser hält, die Anzucht dieser zu betreiben.

*) Im englischen Text sieht „two black spined varieties", deutsch „zwei schwarzdornige Varietäten", was für mich ganz unverständlich ist. A. D.

Geschichtliche Nachrichten
über
die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Die Pflaume (Prunus domestica) wird vom Prof. Targioni nach den meisten systematischen Botanikern, als in Italiens Wälder einheimisch angesehen, und berufen sie sich auf Plinius, der den Ausspruch thut: Pruna sylvestris ist sicherlich überall wild. Aber diese Pruna sylvestris kann nur der Schleedorn (Prunus spinosa) gewesen sein. Nach den Forschungen unserer indischen Botaniker scheinen unsere Gartenpflaumen nur durch vieljährige Kultur erzeugte Varietäten von Prunus insititia zu sein, eine in den Gebirgen Asiens vom Kaukasus bis zum östlichen Himalaya gewöhnliche Art, von welcher wir indessen keine autenthischen Beweise haben, daß sie auch in Europa einheimisch ist. In allen genaueren europäischen Floren sind Prunus domestica und insititia entweder ganz ausgelassen, oder als zweifelhaft einheimisch oder als der Kultur entschlüpft, angeführt; wo aber bei einigen Gelegenheiten sich ein bestimmter einheimischer Standort für Prunus insititia angegeben findet, so ist in der Regel irgend eine Varietät der Prunus spinosa fehlerhafter Weise dafür angesehen worden.

Verschiedene Varietäten der Gartenpflaume wurden wie Plinius uns berichtet, von den alten Römern aus dem Osten eingeführt, und zwar vor den Zeiten des Cato, welcher 232 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung geboren war. Dies war z. B. mit der Damson- oder Damascener-Pflaume der Fall, die von den Italienern in Mosciae verdreht worden ist; sie kam von Damaskus in Syrien und wurde sehr früh von den Römern kultivirt. Dies war wahscheinlich die frühe oder Sommer-Damascener, die zur Zeit des Micheli in Toskana nicht bekannt war; aber eine andere ähnliche Varietät, die häufiger in Ligurien kultivirt ward, die Herbst- oder Winter-Damascener wurde von den Genuesern, die von den Crusaden zurückkehrten, vom Osten aus dort hin gebracht. Muratori sagt, daß der italienische Namen für Pflaumen, Susine, von Susa in Persien herrühre, von wo aus sie in Italien eingeführt wor-

den. Aber der älteste lateinische Namen war Prunus, und der der Griechen Coccymela.

Plinius zählt eilf Pflaumen-Varietäten auf, unter denen sich auch die Cerina befindet, die auch von Virgil und Ovid erwähnt wird, und welche nach Fée unsere Mirabelle ist. Von der Purpurea sagt man, daß sie die Myrobalane sei, was hingegen nicht der Fall sein kann, wenn die letztere, wie man glaubt, amerikanischen Ursprungs ist; die Damascena ist die Sommer-Damascener. Vom Matthioli werden eine große Anzahl Pflaumen verzeichnet, welche in Toskana gewöhnlich sind. In späterer Zeit erwähnt Pater Agostino del Riccio verschiedene neue Pflaumen aus seiner Jugendzeit, und unter ihnen auch die Myrabalane, von welcher er sagt, daß sie in Nord-Amerika einheimisch sei. Der Domherr Lorenzo Panciatichi giebt die Namen von 18 Sorten an, die im siebenzehnten Jahrhundert gewöhnlich waren, und Micheli hat deren 52 in dem oben angeführten Manuskript-Verzeichniß der Früchte auf der Großherzoglichen Tafel aufgeführt, so wie 37 andere seltene Pflanzen, welche in Toskana kultivirt wurden.

Die Mandel (Amygdalus communis) soll wirklich in verschiedenen Floren der südlichen und östlichen mittelländischen Regionen, Italien und Sicilien mit eingeschlossen, einheimisch sein, aber sie wird bedeutend kultivirt und wächst im ganzen südlichen Europa so leicht, daß sie sich in vielen Fällen wohl durch die Kultur verbreitet haben mag. Sie ist dessenungeachtet wahrscheinlich wirklich einheimisch in jenen Gegenden, wenigstens in Kreta und Syrien. Den Alten war sie wohlbekannt, vorausgesetzt, daß sie die Sciakedin der Schrift ist, welche aus dem Lande Kanaan dem Joseph in Aegypten als Geschenk zugesandt wurde. Dioskorides und Galenus sprechen von ihren medicinischen Eigenschaften unter dem Namen Thassia picra und Amygdaleas. Plinius zweifelt, daß die Mandeln zur Zeit des Cato bekannt waren, während er in Betracht zieht, daß der letztgenannte Schriftsteller Wallnüsse meinte, wenn er von griechischen Nüssen spricht; aber die Mehrzahl der Ausleger kommt darin überein, daß sich jener Namen doch auf Mandeln beziehe. In neuerer Zeit sind die Varietäten, die im südlichen Europa wachsen, sehr zahlreich geworden, Micheli beschreibt deren 94, aber ihre angegebenen Unterscheidungsmerkmale sind sehr hervorgesucht, und oft von zufälligen Formen hergenommen. Die Exemplare, welche er beschrieben hat, befinden sich in Prof. Targioni's Sammlung aufbewahrt.

Die Aprikose (Prunus Armeniaca; Armeniaca vulgaris) wird von Plinius eben sowohl wie von Linné und den meisten neueren Botanikern den Pflaumen angeschlossen. Sie ist ein in der bedeutendsten Ausdehnung kultivirter Baum, welcher sich selbst überall leicht forthilft und in kultivirten Gründen über das ganze südöstliche Europa, so über Westasien und Ostindien verbreitet ist, aber das eigentliche Heimathland ist doch sehr unbestimmt. Targioni, sich auf die Autorität Reyner's, eines ägyptischen Reisenden stützend, sagt: daß sie afrikanischen Ursprungs sei; aber er giebt keinen genauen Standort an, und wir haben weder ein wirklich wild wachsendes Exemplar gesehen, noch von demselben gehört. Die Alten nannten sie Armeniaca, als wäre sie von Armenien nach Italien gebracht worden, wo sie aber nicht einheimisch ist, ferner auch Praecoca, praecoqua und praecocca, und unter einem dieser Namen ist sie auch von Dioscorides, Galen, von Columella, (welcher der erste ist, der von ihrer Kultur spricht), von Plinius (welcher ungefähr 10 Jahre nach Columella behauptet, daß sie in Rom seit 30 Jahren eingeführt worden), von Martial ꝛc. erwähnt. Democritus und Diophanes geben ihr den Namen Bericocca, ähnlich dem arabischen Berkac und Berikhach, der wahrscheinliche Ursprung der italienischen Namen Bacocca und Albicocca, und auch nach Caesalpin Baracocca und noch zuletzt, Paolo Egineta, wie Matthioli sagt, hat von dieser Frucht unter dem Namen Doracia gesprochen. Obgleich einige von diesen Namen, auch in neueren Zeiten falscher Weise auf eine Pfirsich-Varietät angewendet worden sind; so bezeichnen sie jetzt alle genau die Aprikose und zeigen, daß jene Frucht in sehr frühen Zeiten bekannt gewesen ist. Allein damals ist sie wenig geschätzt worden, ausgenommen wegen ihres Geruchs, und es fand in früheren Zeiten von ihr keine Vermehrung der Varietäten statt. Matthioli zählt dessen ungeachtet, unter den Medicis 13 Sorten auf, welche für den Tisch Cosmus III. von Florenz kultivirt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Interessante Pflanzen

2. Lemaire Illustration horticole Vol. II. Livr. 8.

(Taf. 64.)

1. Cypripedium pubescens *Willd.*

2. Cypripedium pubescens minus.

(Gynandria Diandria. Orchideae.)

Bereits im Jahre 1790 wurde Cypripedium pubescens in die europäischen Gärten aus Nordamerika zuerst eingeführt, und die Einführung oft wiederholt, aber die Pflanze ging wegen der schlechten und unangemessenen Behandlung fast in allen Gärten doch wieder verloren. Herrn Verschaffelt ist es auf eine ganz einfache Weise geglückt, sie zu erhalten, eben so auch die Varietät, welche gleichfalls in Amerika wild wächst; beide haben seit mehreren Jahren im Frühling reichlich in Blüthe gestanden und ihre Blumen sind nicht allein sehr schön, sondern haben auch einen angenehmen Geruch. Alle beide sind ganz und gar weichhaarig, weißlich-hellgrün, mehrere Fuß hoch, mit aufrechtem, hin- und hergebogenen, 5—6 große Blätter tragenden Stengel. Die an der Basis scheidenartig-ansitzenden Blätter sind lanzettförmig, kurz zugespitzt, weich, 9—10 rippig, etwas wellig und sehr fein gewimpert. Der Fruchtknoten tragende Blumenstiel ist walzen-spindelförmig, gerippt, und trägt an der Basis eine große blattartige Braktee, welche aber doch kleiner ist als die Stengelblätter. Die vier Blüthenhüllenblätter stehen einander kreuzweise gegenüber, das obere und das untere derselben sind sehr groß, eirund-lanzettförmig, zugespitzt, nach innen gekrümmt, siebenrippig, die andere beiden sind viel länger, linienförmig, 2—3 mal um sich selbst gedreht, herabgeneigt, dreirippig, an der Basis bärtig, alle olivengrün, bei der Varietät indeß dunkelbraunroth. Die Kronenlippe ist goldgelb, länglich-sackförmig, an der Basis fast geöhrt und sehr haarig, am Rande abgerundet und wellig, an der Mündung roth gesäumt, und besonders auf dem mittleren unfruchtbaren Staubgefäßanhängsel roth punktirt. Die Varietät hat nur halb so große Blumen, bei denen aber die Farben viel lebhafter sind. — Im Verschaffelt'schen Etablissement werden die Rhizome dieser beiden Pflanzen, eben so wie die von O. candidum, in einem leichten, halb sandigen und halb kompakten (Heideerde oder nicht durchgesiebte Holzerde, lockere oder angeschwemmte Erde, verwitterten Rasen u. s. w.) Boden kultivirt, mit der einfachen Vorsicht, dieselben im Winter mit einer Lage von Blättern zu bedecken, damit der Frost nicht eindringen kann. Um sie zu vermehren, werden sie alle 2—3 Jahre getrennt, und die jungen Knollen abgenommen; bei dieser Operation hat man sich zu hüten, die Wurzelfasern zu verletzen. Vor Beginn der Vegetation setze man sie in frischen Boden, und nach dem Blühen, im Juni, vermindere man die Bewässerung, und stelle sie endlich bis zum nächsten Frühjahr ganz ein.

(Taf. 65.)

Azalea: Eulalie Van Geert.

Dieses schöne Rododendron, oder nach der gebräuchlichen Gärtnersprache diese schöne Azalee, wurde vom Herrn A. Van Geert in Gent aus Samen gezogen, welcher sie im nächstem Frühling in den Handel zu bringen gedenkt. Die Blätter sind umgekehrt-eirund, etwas stachelspitzig, dichtstehend und dunkelgrün, beiderseits mit braunen Haaren besetzt, am Rande fein gekerbt. Die sehr großen Blumen sind glocken-trichterförmig, fleischig, derb, ganz kahl und nur am Rande gewimpert-gefranzt; die Röhre ist fünfeckig, rosenroth, der übrige Theil der Blumenkrone ist weiß-rosenroth, die drei Lappen von der Basis bis zur Mitte einen dunkeler rosenrothen Flecken, der mit noch dunkeleren Punkten geziert ist. Die 5—8 Staubgefäße sind dunkel rosenroth, eben so auch der viel längere Griffel.

(Taf. 66.)

Rhododendron (hybridum) Madame Wagner.

Im Verschaffelt'schen Etablissement wurde dieses Rhododendron aus Samen von Rh. caucasicum gezogen, welches mit verschiedenen unbekannten Hybriden befruchtet worden war. Dasselbe bildet einen kahlen, ganz grünen Busch, gekrönt mit einem doldenartigen aus zahlreichen Blumen gebildeten Strauß. Die Blumen sind glockenförmig, weiß-rosenroth, ungefleckt, am Rande mit dunkel rosenrother Einfassung; die Lappen der Blumenkrone gehen sehr tief, sind abgerundet, wellenförmig und gefaltet. Dieses Rhododendron ist so hart, daß es der Einwirkung des Winters in freier Luft ertragen hat. Dasselbe wurde zu Ehren der Gattin des Handelsgärtners Wagner in Riga genannt.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

№ 50. Sonnabend, den 15. December 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Adiantopsis elongata. Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch. — Ueber Sonerila margaritacea und Hete rocentron roseum Vom Herrn Lorleberg. — Schnelle Erfolge in der Obstbaumzucht. — Geschichtliche Nachrichten über die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana. (Fortsetzung.) — Ueber den Holunder von Californien. — Abgebildete Pflanzen. — Dircaeo-Gesneria purpurea *Planch.* — Die Gurke Star of the West. — Verbesserungen.

Adiantopsis elongata,

eine neue Farrn-Art aus Peru.

Beschrieben vom Herrn Dr. Fr. Klotzsch.

Adiantopsis elongata *Kl.* Rhizomate perbrevi semisupero subulato-paleaceo; frondibus caespitoso-aggregatis triangulatis elongatis glabris laete-viridibus acuminatis, basi tri, superius bipinnatis, apice pinnatis; stipitibus rhachibusque adiantorum; pinnis dense approximatis rhombeis obtusis parvulis margine interno truncato exceptis rotundato-crenatis, basi attenuato-decurrentibus patenti-divergentibus, subtus pilis brevissimis sparsis alutaceis adpressis obsitis; nervillis pinnatis liberis subinde furcatis; soris oligocarpicis marginalibus indusii basi insertis; indusiis semiorbicularibus minutissimis viridibus integris aut bilobis uninervillatis; sporangiis longo-pedicellatis globoso-suboblongis fragillimis; annulo 18 articulato; sporis fusco-viridibus obtuso-subtriangularibus.

Der zolllange Wurzelstock ist von der Dicke eines Schwanenkiels, bis zur Hälfte frei, an dem treibenden Ende dicht mit dunkelbraunen, lanzett-pfriemenförmigen, sichelförmig gebogenen Spreublättchen bekleidet, nach oben von zahlreichen, gedrängt abwechselnd gestellten Wedelstielen umgeben, nach unten von häufigen, zolllangen, verzweigten, braunen, dichtfilzigen Faserwurzeln begrenzt. Die Wedel sind aufrecht,

9—15 Zoll lang, im Umkreise breit-eiförmig und in eine lange Spitze auslaufend, an der Basis unregelmäßig dreifach-, weiter nach oben doppelt- und an der Spitze einfach-gefiedert. Die Stiele und Spindeln sind ebenbeinschwarz glänzend und kahl, stielrund, nur an der Basis mit schwindenden, lanzett-pfriemenförmigen, dunkelbraunen, abstehenden Spreublättchen sparsam besetzt, von der Dicke eines Amselkiels und entweder ebenso lang als die Laubplatte, oder zweimal länger als dieselbe. Das unterste Fiederpaar ist doppelt gefiedert, jedoch so, daß sich die doppelte Fiederung gewöhnlich nur auf der einen Seite entwickelt und fast zweimal so lang, als die darauf folgenden einfachen Fiedern. Die Fiederchen sind rautenförmig-länglich, an der Spitze abgerundet, an dem inneren oder der Spindel zugewendeten Rande gerade-abgeschnitten und an den übrigen Theilen der Peripherie abgerundet-kerbzähnig; die der Seitenfiedern 4—5 Linien lang und 2½ Linie an der Basis breit und so dicht, daß sie sich mit den Rändern ziemlich decken; die der Endfieder etwas entfernt, 3 Linien lang und 2 Linien breit. Die Schleierchen sind sehr klein, halbzirkelrund und werden aus den Kerbzähnen gebildet, indem sich diese etwas verdünnen und zurückschlagen; sie sind entweder ganzrandig oder hin und wieder ungleich zweilappig und erheben sich, sobald die Sporangien ihre völlige Entwickelung erreicht haben. Ein Umstand, der die von Fée aufgestellte Gattung Adiantopsis, zu der unsere Pflanze gehört, zum Theil charakterisirt. Die Sporangien sind mehr kugelig als länglich, lang-gestielt und von äußerst zarter Textur. Die Sporen blaß olivenfarbig, kugelig-stumpfdreikantig.

Herrn Inspektor Joseph von Warscewicz gebührt das Verdienst, dieses höchst zierliche Farrn in Peru entdeckt, zu uns übergeführt und aus Sporen gezogen zu haben.

Er hat dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Herrn L. Mathieu Exemplare hiervon mitgetheilt, die derselbe zur Fruktifikation brachte und mir für die Bestimmung zur Disposition stellte.

Ueber

Sonerila margaritacea u. Heterocentron roseum,

zwei schönblühende Melastomaceen.

Vom Herrn Obergärtner Lorleberg in Köln.

1. Sonerila margaritacea *Lindl.**)

Diese prachtvolle und liebliche Melastomacee gehört zu den interessantesten Neuigkeiten, welche seit geraumer Zeit eingeführt worden sind.

Die Pflanze ist halbstrauchartig, wird kaum einen Fuß hoch und ist an den stielartigen Theilen mit drüsentragenden Wärzchen besetzt. Die Blätter sind länglich, etwas herabgebogen, gezähnt und von glänzend dunkelgrüner Farbe. Zwischen jeder Blattader prangt eine Reihe weißer runder Punkte, von denen in den meisten Fällen zwei und zwei näher zusammenstehen. Aus den Achseln der Blätter des Haupttriebes entstehen die Seitenäste, aus den Blattachseln dieser wieder welche, wobei die Pflanze eine schöne runde Form annimmt, weshalb sie im Habitus wohl am ersten mit Ardisia crenulata verglichen werden kann. Die Blumen treten aus den Spitzen der Haupt- und Seitentriebe, wie auch aus den Blattwinkeln derselben hervor, und stehen in kleinen Dolden, die drei bis zehn, auch mehr Blumen tragen, je nach der Stärke des Blumenstiels, und blühen nach einander auf. In den meisten Fällen hat die zuerst aufgehende Blume eines jeden Blüthenstiels vier Blumenblätter und vier Staubgefäße, wo hingegen bei den folgenden nur drei vorhanden sind. Das Ansehen und die Haltung der Blumen und Knospen gleicht sehr denen von Bertholonia aenea. Ihre Farbe ist ein lebhaftes und zartes Rosenroth, das noch vortheilhaft durch die aus der Blume hervortretenden gelben Staubgefäße gehoben wird.

Die Kultur dieser Pflanze ist sehr einfach. Man setzt sie in ein mehr weites als hohes Gefäß, welches mit einer lockern Lauberde, die mit etwas Rasenerde, Heideerde und Sand vermischt ist, gefüllt wird, und giebt ihr in einem Warmhause einen hellen und sonnigen Standort, möglichst

*) Abgebildet in Lemaire Illustration horticole und erwähnt in der Allgem. Gartenz. XXIII. p. 86. — Diese schöne Pflanze wird auch hier in einigen der Berliner Gärten kultivirt. In den Garten-Etablissements der Herren Van Houtte und A. Verschaffelt in Gent ist sie im ersteren für den Preis von 25 und im letzteren für 35 Franken zu beziehen.

nach dem Glase. Während der Sommermonate gedeiht sie indeß am Besten in einem temperirten Hause, wo sie etwas Schutz vor der Sonne und hinreichend frische Luft genießt. In einem Warmhause, wo nicht gelüftet wird, würde man bei trübem nassen Wetter Gefahr laufen, die Pflanze durch Stocken zu verlieren. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge auf einem Warmbeete, woselbst sie sich leicht bewurzeln.

Auf die hier angegebene Weise kultivirt, blüht gegenwärtig in den Gewächshäusern des Herrn Ph. Egels in Köln ein Exemplar dieser Pflanze schon fast einen ganzen Monat hindurch, und haben sich an demselben bis jetzt gegen 40 Blüthenbüschel gezeigt, die neben den schönen glänzenden, weiß punktirten Blättern einen herrlichen Anblick gewähren, und sogleich die Blicke der Besuchenden auf sich lenken und fesseln.

---

2. Heterocentron roseum *Hook. et Arn.**)

Auch dieser neuen und schönen Melastomacee gebührt wegen ihres schönen Blüthenreichthums während der Wintermonate ein ehrenvoller Platz in unsern Warmhäusern.

Die Pflanze ist krautartiger Natur und vergrößert sich durch ein rasches Wachsthum. Aus einem Wurzelstock entwickelt sich ein neuer Trieb nach dem anderen, die sich von unten bis nach der Spitze zu verzweigen und mit den Blüthenknospen ihr Wachsthum beendigen. Selbst die kleinsten Seitentriebe, so wie auch die kleinsten Stecklinge blühen, je nach ihrer Stärke, mehr oder weniger.

Die längsten Triebe der hier in Rede stehenden Pflanze haben bereits eine Höhe von sieben Fuß erreicht und hangen die unteren Zweige bis auf die Erde. Die ganze Pflanze ist mit Blüthenknospen bedeckt, die ähnlich den Rogiera-Arten sich entwickeln.

Die Blume besteht aus einem weißen Kelch mit vier Kelchblätter, aus deren Mitte sich vier dunkel rosenrothe Blumenblätter erheben, die sich flach über den Kelch ausbreiten.

Man giebt der Pflanze eine fette Mistbeeterde mit etwas Flußsand vermischt und ziemlich große Töpfe.

*) Mélastomacée, donnant des fleures roses en bouquets, d'un charmant effet (Ambr. Verschaffelt Suppl. et extrait Cat. Gand 1855.). Der Preis ist 3 Franken.

Schnelle Erfolge in der Obstbaumzucht.

(Vom Herrn Franz Weigert in der Land- und Forstwirthsch. Zeitung; im Auszug aus der Bonplandia mitgetheilt.)

Welcher Obstfreund fühlt nicht das Verlangen, die Erfolge seiner Bemühungen in kürzeren Zeiträumen als bisher wahrzunehmen, wo 6—8 Jahre durchschnittlich vergehen, bevor eine Frucht sein Lohn wird. Rechnet man hierzu 3—4 Jahre, die der Wildling vor der Veredelung im Boden zubringt, so ist es keine Uebertreibung, wenn man durchschnittlich 10 Jahre annimmt, welche nach bisherigem Verfahren verliefen, bevor eine veredelte Frucht den Obstzüchter lohnte. Daß aber auch hier eine Zeitabkürzung anwendbar sei, haben die Versuche des Verfassers bewährt, und es sei erlaubt, hiermit erst seit Neujahr 1855 veredelte Kirschen, Weichseln, Zwetschen, Aepfel, Azerol-Birnen (Eierschützen), Marillen u. dergl. zu zeigen, welche zum Theil im Aufbrechen der Blüthe begriffen sind, theils blühen oder schon verblüht haben und möglicher Weise schon im ersten Jahre Früchte bringen. Weil aber hierzu nur nothwendig ist, solche Veredelungszweige zu wählen, welche nächst dem Laube auch Fruchtknospen haben, so werden eine größere Anzahl von Geschirrbäumen kleiner Dimension, kaum zwei Maß haltend, vorgeführt, welche nachweisen, daß im zweiten oder dritten Jahre eine reiche Blüthe, somit auch mit Wahrscheinlichkeit Frucht erfolge. Die folgenden Andeutungen, wie ich zu meinem Resultate komme, werden den Obstzüchtern in der Anwendung von Vortheil sein.

1. Ich lasse mir keine mehrjährigen Wildlinge aus den Wäldern und Auen graben. Sie sind schlecht bewurzelt, brauchen mehrere Jahre, bis sie sich erholen, und haben selten schöne Stämme. Ich baue die Kerne im Herbste, und benutze die stärkeren Sämlinge im Sommer des folgenden Jahres zum sogenannten Aeugeln, oder hebe sie im Herbst, wo sie die Dicke eines Federkiels erlangt haben, aus dem Boden, und schlage sie zur Veredelung in einen frostfreien Ort ein.

2. Gewöhnlich wird das Propfen auf einen mehrere Jahre an Ort und Stelle befindlichen Wildling im April vorgenommen. Allein zu dieser Zeit häufen sich die andern Garten- und Feldarbeiten; austrocknende Winde, plötzliche Hitze, sowie stärkere Fröste wirken nachtheilig, besonders bei den Hochstämmen. Ich nehme meine Verede-

lung nach dem Blätterabfall im Herbste durch den ganzen Winter in freien Stunden im Zimmer vor, setze dann 3 bis 4 veredelte, an Wurzel und Schaft recht zugestutzte Stämmchen in ein Gartengeschirr, bewahre sie an frostfreien Orten, und habe die Freude, im Frühjahr nur wenige Veredelungen fehlschlagen zu sehen. Die Wunde, welche die Veredelung macht, hat 3—4 Monate zur Vernarbung Zeit, und verschwindet bei den von mir vorzugsweise benutzten Kopulaten (dem Schiften) nach Jahr und Tag beinahe spurlos.

3. Während die Baumfreunde auf dem Lande den Baum an dem Platze veredeln, wo er stehen bleiben soll, vertheile ich meine veredelten Lieblinge nach einem Jahre aus dem Geschirr in freien Grund, und bringe die veredelte Stelle unter die Erde, die dort nicht selten Wurzel schlägt, somit einen wurzelächten, edeln Obstbaum erzeugt, der, wie vorgezeigte Exemplare nachweisen, auch blos durch Wurzelschnitte, somit ohne fernere Veredelung, besonders bei mehrmaligem Versetzen und dem dabei jedesmal nothwendigen Beschneiden der Wurzeln vermehrt werden kann.

4. Diese in den freien Grund gesetzten veredelten Stämmchen können nach ihrem schwächeren oder stärkeren Wachsthum zu Pyramiden- oder Hochbäumen in wenigen Jahren gezogen werden, und zeigen, einmal auf ihre bleibende Stelle versetzt, durch ein freudiges Wachsthum und reichlichen Fruchtansatz, bei ihrem durch wiederholtes Beschneiden zusammengedrängten Wurzelvermögen an, daß sie zufrieden sind, endlich an den Ort ihrer ungestörten Ruhe angelangt zu sein.

5. Wem es darum zu thun ist, zeitig Frucht zu erlangen, muß in irgend einer Weise, sei es durch Beschränkung des Raumes, durch Herabbiegung von Zweigen, durch Schneiden und Verwunden, seinen Pflegling gewissermaßen kümmern lassen, denn wenn er zu gut gehalten wird, geht er zu sehr ins Holz und setzt wenig Frucht an.

Diese kurzen Andeutungen sollen nur aufmerksam machen und den Beweis liefern, daß auch in der Obstzucht Erfolge weit schneller als bisher erzielt werden können. Der Verf. dieser Zeilen weiß, daß die einzelnen Sätze, worauf er sein Verfahren baut, um schnell Frucht zu erlangen, nicht neu sind; so veredeln die Gärtner im Winter durch Pfropfen die Rosen, oder verschaffen sich durch *tieferes Versenken* der veredelten Stämme wurzelächte Pflanzen, allein die gemeinnützige Anwendung auf die Obstbaumzucht durch Selbsterziehung und zeitliche Verwendung von Stämmlingen durch Aussetzung und sogleiche Veredelung derselben, durch Benutzung des langen, geschäftslosen Winters, durch den dadurch gewonnenen Vorsprung und den mehr gesicherten Erfolg, den eine lange Uebergangsperiode während des gemäßigten Saftumlaufes bei dem möglichen Schutz des gewaltsam hergenommenen Zöglings gewährt, ist mir bisher weder in den Büchern noch im Leben begegnet und doch ist der besondere Erfolg augenscheinlich und der Zeitgewinn unverkennbar.

Geschichtliche Nachrichten
über
die Einführung verschiedener für die Gartenkunst und den Ackerbau nützlicher Pflanzen in Toscana.

Vom Dr. Targioni-Tozzetti.

(Fortsetzung.)

Die *Pfirsich* (Amygdalus Persica; Persica vulgaris) ist der allgemeinen Meinung nach, persischen Ursprungs. *Diodorus Siculus* sagt, daß sie während der Zeit, als *Kambyses* in Aegypten regierte, von Persien dorthin gebracht worden sei. Es wird angenommen, daß sie von dort nach Griechenland übergeführt wurde und nach einigem Zeitverlauf von hier nach Italien, wo sie erst 20 Jahre vor des *Plinius* Geburt bekannt wurde, dies ist sieben Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, und es hat den Anschein, daß *Columella* der erste war, der ihre Kultur daselbst betrieb. Nach *Nicander* hingegen wurde sie durch die Gesandten des *Perseus* nach Griechenland und zwar nach *Cephein* gebracht, eine Oertlichkeit, von welcher einige behaupten, daß sie in *Persien*, andere, daß sie in *Aethiopien* oder *Chaldea* gelegen sei. Die Pfirsich wird auch von *Theophrastus*, *Dioscorides* und anderen griechischen Schriftstellern besprochen. Wir müssen daraus folgern, daß diese Frucht im Osten sehr lange vor ihrer Einführung in Italien bekannt war. Viele ältere Schriftsteller, einschließlich *Athenäus* und *Plinius*, und auch mehrere neuere, wie z. B. *Marcellus Virgilius* in seinen Erläuterungen über *Dioscorides*, vermengt die Pfirsich mit der Persea, einer Frucht, deren Identität mit ihr sehr ungewiß ist, einige glauben,

daß es eine Cordia, andere, daß es eine Balanites sei. Macrobius verwechselt wieder die Pfirsich mit dem Persicum des Suevius, welches die Wallnuß ist, und mit jenem von Cloatius, welcher damit die Citrone meint; alle diese Früchte gleichen der Pfirsich nur im Namen; ein klarer Beweis, daß sie in jenen Zeiten keineswegs eine gewöhnliche Frucht gewesen sei. Wie wenig Pfirsich-Varietäten den Alten bekannt waren, beweis't Dioscorides, dem nur zwei bekannt waren; Plinius verzeichnet fünf, und Paladius nur vier, der zu gleicher Zeit einen genaueren Bericht über die Art sie zu kultiviren giebt.

In Betreff der Einführung der Pfirsich in Toskana scheint es, daß bereits verschiedene Varietäten in den Tagen der Republik bekannt gewesen sind, daß der größte Theil davon, wie es schon bei den andern Früchten der Fall war, den Bemühungen der Herrscher aus dem Hause Medicis zu verdanken ist. Matthioli, im sechszehnten Jahrhundert zählt eine bedeutende Anzahl auf, die sich damals im Besitz der toskanischen Kultivateure befanden. Micheli unter Cosmos III. hat 43, und in den Zeichnungen des Castello sind über 30 Varietäten dargestellt. Die sogenannte Poppe di Venere (die Lati Admirable der englischen Garten-Kataloge) soll eine der ältesten Varietäten in Italien sein, und wird von Agostino del Riccio und Micheli, unter dem Namen Pesche Lucchesi erwähnt.

Ungeachtet aller vom Prof. Targioni gesammelten Beweise, welche zeigen sollen, daß die Pfirsich ursprünglich aus Persien gekommen sei, und obgleich er es deshalb nicht für nöthig erachtet, noch weiter über den Fortgang ihrer Einführung zu sprechen, so hat doch keiner von all den Reisenden, auf deren Zeugniß wir uns verlassen können, sie dort oder anderswo jemals wild wachsend gefunden. Wir bleiben deshalb zweifelhaft, ob ihr heimathlicher Standort jetzt noch zu entdecken sein wird, oder ob wir ihren ursprünglich wilden Typus in irgend einer, im Osten als einheimisch bekannten Art der Gattung Amygdalus suchen müssen. Mehr als einmal ist es uns schon gesagt worden, daß die natürliche Abstammung keine andere sei, als die der gewöhnlichen Mandel; eine Vermuthung, die nur in der Aehnlichkeit der Blätter und in der Durchbohrung des Endokarpiums (der inneren Fruchhülle) gesucht werden kann, aber von denen als falsch zurückgewiesen werden muß, die auch große Wichtigkeit auf die saftige Beschaffenheit und das nicht Aufspringen der Fruchthülle legen. Dieser Punkt kann so lange nicht mit Wahrscheinlichkeit entschieden werden, bis man nicht erst die verschiedenen Formen, welche die Früchte der wilden Mandeln unter verschiedenen Verhältnissen anzunehmen im Stande sind, besser kennen gelernt hat; aber wir wollen noch einen anderen Umstand, der ein wenig mehr die Voraussetzung begünstigt, daß irgend eine Mandelsorte die Mutter der Pfirsich sei, hier erwähnen, nämlich die alte Tradition, auf welche Targioni (mit der Bemerkung, daß sowohl Plinius, als der gesunde Verstand dagegen streitet), hinweis't, daß die Pfirsich in Persien giftig war, und als sie nach Aegypten gebracht worden, unschädlich wurde. Hieran reiht sich auch ein Fall, der aus Sig. Giuseppe Bartoluccis Garten, zu Colle di Val d'Else im Jahre 1831 von einer dort gezogenen Hybride angeführt und beglaubigt wird, wo aus einem Pfirsichsteine eine Pflanze gezogen wurde, welche zuerst Früchte, die ganz den Mandeln glichen hervorbrachte, die aber, als sie reiften, das Ansehen und die Saftigkeit der Pfirsich annahmen, während der Kern süß und ölig blieb, wie bei der Mandel. Wir machen auch aufmerksam auf einige Pfirsich-Varietäten, die nur sehr wenig Saft in ihren Fruchthüllen haben, obgleich wir keine davon kennen, welche die platte Form unserer Mandel angenommen, ein unterscheidender Charakter, welcher uns von großer Wichtigkeit zu sein scheint. Die Blätter und die Blumen beider Bäume zeigen wenige und nur unwichtige Unterschiede.

Die Jujube (Judendorn, Brustbeerenbaum; Zizyphus vulgaris), ein in der Levante gewöhnlicher Baum, wird jetzt auch in verschiedenen Theilen Süd-Italiens und Siciliens anscheinend wild gefuuden, aber die italienischen Botaniker sind darüber sehr getheilter Meinung, ob er daselbst wirklich einheimisch ist, oder nur durch die Kultur naturalisirt worden. Prof Targioni nimmt nach Bertoloni das erstere an, und zieht in Erwägung, daß der irrthümliche Glaube über seinen ausländischen Ursprung aus einer falsch verstandenen Angabe des Plinius entstanden sei, welcher angiebt, daß die Jujube in Italien nicht früher existirt habe, bevor sie nicht aus Syrien vom Konsul Sextus Pampinius gegen das Ende des Zeitalters des Augustus eingeführt worden wäre. Unter den Alten hielt Hypocrates die Frucht für heilkräftig, Galen verachtet sie dagegen in medicinischer Hinsicht, sowie als Nahrungsmittel. Durch die spätere Kultur sind einige Varietäten erzeugt, und in eini-

gen Theilen des südlichen Europas wird sie viel verbraucht, entweder als rohe Frucht von untergeordnetem Werthe, der zur Bereitung der sogenannten Brustplätzchen, die als Pate de Jujube bekannt sind, aber im jetzigen Italien sind sie nur wenig angesehen, und waren es in früheren Zeiten noch viel weniger.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Holunder von Californien (Sambucus glauca*).

Der Holunder von Californien, graugrüner Holunder der Botaniker, ist ein kräftiger Strauch in Form eines hohen, abgerundeten Busches. Seine ausgewachsenen Zweige sind mit einer dunkelgrauen Rinde bekleidet, während sie in der Jugend mit einem kurzen bräunlichen Filz bedeckt sind, wodurch sie ein graugrünes Ansehen erlangen. Die Blätter sind zusammengesetzt, impari pinnati, mit zwei oder drei Paaren oval-lanzenförmiger Fiederblätter, welche an ihren Rändern fein und regelmäßig gezähnt und glatt sind, und auf der oberen Fläche eine blaßgrüne Farbe haben; die untere Fläche, so wie die Spindel, sind graugrün und filzig. Die kleinen, zahlreichen Blumen sind doldenständig; sie sind Anfangs gelb und werden mit dem Alter weißlich. Sie verbreiten einen minder starken Geruch als die Blumen unsers gewöhnlichen Holunders, der fast eben so wenig angenehm wie der letztere ist. Die Beeren reifen im September; sie haben eine dunkel purpurrothe Farbe, sind aber mit einem wachsartigen, graugrünen Staube bedeckt, durch welchen sie bläulich hindurch scheinen.

Aus Californien stammend, ist diese Art, die man nur sehr selten in den Gärten antrifft, doch nicht gänzlich neu. Ihre Einführung in Europa scheint bis zum Jahre 1847 zurückzugehen. Die Pflanze zeichnet sich besonders durch ihre Vegetations-Art aus, welche gänzlich verschieden von der aller länger gekannten Arten ist. Denn statt, wie diese letzteren, im Laufe des Mai zu blühen pflegen, zeigen sie ihre ersten Blumen Mitte Juli und fahren bis zum September fort, dieselben nach und nach zu entfalten.

In Hinsicht auf die Dekoration der Gärten ist der californische Holunder nicht ohne Interesse. Die blaßgelben Blumen kontrastiren angenehm mit den graugrünen Blättern. Man vermehrt diesen Strauch mit der größten Leichtigkeit durch Samen; vermittelst Stecklinge oder Ableger geht er sehr schwer fort, indem dieselben nie vor dem zweiten Jahre, und häufig gar nicht Wurzeln schlagen.

(Cariére. Flore des serres et des jardins de l'Europe Tom. 10. p. 192.)

*) S. glauca. *Nutt. mss. ex Torr. et Gr.* l. c. — Subarborea glabra: foll. pinnatis, foliolis 3—5 jugis lanceolatis acuminatis argute serrulatis indivisis; cymis magnis patentib.; fructib. nigris valde glaucis. — Plains of the Oregon near the Bleu mountains.

Abgebildete Pflanzen

in Curtis' Botanical Magazine. Oktober 1855.

(Taf. 4875.)

Rhododendron Keysii *Nutt.*

(Decandria Monogynia. Ericaceae.)

Von dieser bereits in der Allgem. Gartenz. XXII. p. 228 erwähnten Pflanze, befindet sich auf obiger Tafel eine Abbildung, und aus dem beigegebenen Text mögen noch folgende erläuternde Bemerkungen hier einen Platz finden. Die Pflanze wächst bekanntlich in Bootan, 9—10000 Fuß hoch, und ist oft von 2 Fuß tiefem Schnee bedeckt. Nach den Beobachtungen des Herrn Nuttal hat sie sich in dem Winter von 1851—1852 als vollkommen hart im Freien gezeigt. In einem kalten Gewächshause gezogen, hat sie im Juli geblüht. Die Aeste sind rostfarben harzig-punktirt, desgleichen auch besonders die Unterfläche der Blätter. Die Blüthentrauben, aus dicht gedrängten Blumen bestehend, stehen an der Basis der jüngeren Aeste. Die Blumenkronen sind ganz röhrenförmig, einen Zoll lang, hell ziegelroth, mit kleinem, aufrechten, unterhalb gelblichen Saum. Wegen dieser außergewöhnlichen Form der Blumenkrone macht Nuttal daraus eine besondere Untergattung, die er mit dem Namen Keysia bezeichnet.

(Taf. 4876.)

Gilia dianthoides *Endl.*

[Fenzlia dianthiflora *Benth.*]

(Pentandria Monogynia. Polemoniaceae.)

Eine niedliche, jährige, in Californien einheimische Pflanze, woselbst sie von Douglas entdeckt und neuer-

dings vom Herrn W. Lobb bei den Herren Veitch eingeführt wurde. Die Stengel werden nur 5—6 Zoll lang, sind fadenförmig, haarig, meist sehr ästig und vielblumig. Die Blätter sind gegenüberstehend, linienförmig, haarig und oberhalb bewimpert. Die Blumen stehen aufrecht an kurzen Stielen, haben einen ungleich fünftheiligen Kelch, mit linienförmigen Einschnitten und eine radförmige, sehr zart lilafarbene Blumenkrone, mit fünflappigem, ausgebreitetem Saum, dessen Lappen umgekehrt-eirund, sägenartig-gezähnt, und an der Basis mit einem dunkel blutrothen Fleck versehen sind, während die Mündung der Röhre orangegelb ist. Die Pflanze blüht, wenn sie gehörig feucht gehalten wird, den ganzen Sommer hindurch.

(Taf. 4877.)

Rheum acuminatum *Hook. f. et Thom.*

(Enneandria Trigynia. Polygoneae.)

Diese Pflanze ist der gemeine Rhabarber des Sikkim-Himalaya, und in vieler Hinsicht dem Rheum Emodi *Wall.* (R. australe *Don*) ähnlich, so daß wir Anfangs zögerten, ihn als eine verschiedene Art anzusehen, allein eine sechsjährige Kultur im Königl. bot. Garten zu Kew hat uns doch von dessen Verschiedenheit überzeugt. Der hervorstechendste Charakter von R. acuminatum ist die kleinere Statur und der schlankere Wuchs, da es nicht über eine Elle hoch wird, im Verhältniß viel breitere und lang zugespitzte Blätter hat, und die Blumen sind 3—4 mal größer als die von R. Emodi, während ihre Einschnitte breiter und mehr abgerundet sind. Es bewohnt felsige Plätze, meist zwischen Reisholz in den alpinen und subalpinen Regionen des Sikkim-Himalaya und Ost-Nepal, in einer Höhe von 9—13000 Fuß. Der Stengel ist angenehm sauer und wird zu Torten gebraucht; die Wurzel ist schwammig und hat nur geringe medicinische Eigenschaften; sie geht mehrere Fuß tief in die Erde, ist weißlich-orange und schmeckt nur wenig nach Rhabarber. Der Stamm ist mehr oder weniger dunkel purpurroth, und überall mit kleinen Krystallpunkten besetzt. Die Rispen sind wenig ästig und die Blumen braun-purpurroth. Die Früchte sind wie bei R. Emodi.

(Taf. 4878.)

Odontoglossum maculatum *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Bereits kurz erwähnt in der Allgem. Gartenz. VIII. p. 248. Wir fügen hier noch hinzu: Die Pflanze blühte im August im Orchideenhause des Königl. Gartens zu Kew, und zeichnete sich durch die herabhangenden prächtigen Blüthenähren aus. Sie ist in Meriko einheimisch und wurde ursprünglich dort vom Herrn von Karwinski entdeckt. Die ziemlich kleinen Scheinknollen stehen büschelig, sind länglich, zusammengedrückt, einblätterig. Das Blatt gipfelständig, länglich. Die Blüthentraube an einem langen Schafte überhangend, und mit kahnförmigen Brakteen. Die Blumen groß und sehr schön; Kelch- und Kronenblätter gelb mit rothbraunen Flecken, die ersteren lanzettförmig, zugespitzt, die letzteren länglich, wellig; die Kronenlippe weiß, mit röthlichen Flecken, herzförmig-zugespitzt, etwas gekerbt.

(Taf. 4879.)

Campanula primulaefolia *Brot.*

[Campanula peregrina *Hoffmsg. et Lk.*]

(Pentandria Monogynia. Campanulaceae.)

Es ist dies eine der schönsten europäischen Campanula-Arten und in Portugal einheimisch, woselbst sie an feuchten Felswänden und an schattigen Plätzen in den Algarven und Beira, bei Coimbra, Punchetea und Monchica wächst, und ist wahrscheinlich eine seltene Art. Ihr nächster Verwandter ist die wahre C. peregrina *L.*, von welcher sie sich aber besonders durch die perennirende Wurzel, durch den eckigen, steifhaarigen Stamm, durch die andere Behaarung der Blätter und durch die Abwesenheit des meist schwarzen Ringes in der inneren Basis der Blumenkrone unterscheidet. In unseren Gärten erscheinen die Blumen im Juli und August. Der Stengel wird 2 bis 3 Fuß hoch, ist aufrecht und oben einfach. Die Blätter sind ungleich doppelt gekerbt, die wurzelständigen, länglich-lanzettförmig stumpf, die stengelständigen länglich-eirund und spitz. Blumen einzeln oder bis zu dreien in den Achseln der Blätter, und gemeinschaftlich eine ährenartige Traube bildend. Blumenkrone groß, schön, kahl, purpurblau, an der Basis weißlich, rad-glockenförmig, an der Mündung sehr ausgebreitet, und diese mit fünf breit-eirunden, etwas spitzen Lappen.

(Taf. 4880.)

Clerodendron foetidum *Bunge.*

[Clerodendron Bungei *Steudel.*]

(Didynamia Angiospermia. Verbenaceae.)

In der Allgem. Gartenz. XXII. p. 54. ist bereits angegeben, daß es drei verschiedene Arten von Clerodendron giebt, welche den Namen Cl. foetidum führen, und die obige Art daher als Cl. Bungei bezeichnet. Hier ist leider wieder der Namen Cl. foetidum dafür hervorgesucht und Cl. Bungei als Synonym untergeordnet. Dem sei wie ihm wolle, so ist es dieselbe dort beschriebene Pflanze, und wir können leicht darüber hinweggehen, und wollen hier nur noch einiges über die Kultur bemerken. Bis jetzt ist die Pflanze im Königl. Garten zu Kew in einem kalten Gewächshause gezogen worden, allein die Herren Masters u. Sohn in der Handelsgärtnerei zu Canterbury haben in Gardeners Chronicle bemerkt, daß sie dieselbe ungefährdet im freien Lande sechs Winter hindurch erhalten haben, und im Mai nach dem Winter von 1853 bis 1854 machte sie einen langen Ausläufer, der einen Fuß von der Pflanze entfernt hervorkam und bis zum Herbst eine Höhe von 3—4 Fuß erreichte. — Die Blumen erscheinen im August, sind eher wohlriechend als stinkend. Hat in Willmersdorf bei Herrn Sasse viele Jahre im Freien ohne Bedeckung ausgehalten, und sich durch ihre langen Wurzel-Stolonen verbreitet und vermehrt.

Die Pflanze hat den Habitus von Gesnera Douglasii, und ist ganz weich sammetartig. Der Stengel ist einfach, aufrecht, krautartig, unterhalb nackt. Die Blätter stehen quirlförmig zu 3—4, sind gestielt, herzförmig-eirund oder herzförmig-länglich, die blüthenständigen sind viel kleiner, und alle gekerbt. Die Rispe trugdoldenartig, gipfelständig, vielblumig. Die Kelcheinschnitte dreieckig-linienförmig, viel länger als der Kelch. Die Blumenkrone groß, purpurroth, mit gesättigteren Längslinien bezeichnet, die Oberlippe eirund, ausgerundet, die Unterlippe dreilappig, mit unter sich wenig ungleichen Lappen.

Die Kultur der Gesneraceen ist zu bekannt, als daß wir hier etwas Neues hinzuzufügen hätten. Sie werden in temperirten Gewächshäusern gezogen, gedeihen aber eben so gut in Sommerkästen und blühen in den Sommermonaten sehr reichlich. Sie lieben eine nahrhafte, mit Sand vermischte Erde, sterben nach der Blüthenzeit und wenn der Samen gereift ist, ab, und wird die Knolle alsdann trocken gehalten. Im Frühling wird dieselbe alsbald wieder in frische Erde gepflanzt, und in ein mäßig warmes Beet gestellt, damit sie austreibt. Die Vermehrung geschieht durch Samen und Wurzeltheilung.

Dircaeo-Gesneria purpurea *Planch.*

(Gesnera purpurea Hortul., Allg. Gartenz. XX. p. 251; Dircaeo picta [hybrida] *Lem.* Jard. fl. t. 302).

(Hierzu die illustrirte Beilage Nr. 12.)

Diese Gesneracee findet sich in der Flore de serres Vol. x. A. 1046 abgebildet und beschrieben. Herr Van Houtte giebt an, daß es ein Bastard von Gesnera Douglasii verticillata sei, welche mit Dircaea Cooperi befruchtet worden; eine Kreuzung, aus welcher schon mehrere Bastarde von verschiedenen Nuancen hervorgegangen sind.

Die Gurke: Star of the West.

Herr Richard Lynch zu Port Eliot rühmt die obige Gurke gegen Herrn Ayres, der von ihr in nicht achtenden Ausdrücken spricht (siehe Nr. 49. der Allg. Gartenz. unter Gurkenkrankheit). Er bemerkt, daß er diese Varietät drei Jahre lang mit Erfolg gezogen habe, und während dieser Zeit 27 Zoll lange Früchte von gleichförmiger Dicke erhalten hatte, dabei waren sie jung, kraus, von angenehmen Geruch und höchst wohlschmeckend. Auf der Gartenausstellung zu Plymouth zeichneten sie sich neben andern guten Sorten vortheilhaft aus. (Gard. Chron.)

Verbesserungen.

Seite	335	Sp.	2	Z.	8 v. o.	lies	1855 statt 1854.
"	343	"	1	"	13 v. u.	"	1855 " 1854.
"	343	"	1	"	12 v. u.	"	335 " 353.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

☞ Hierbei: **Die illuminirte Beilage Nr. 12.** (Monat December) für die Abonnenten der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeitung: Dircaeo-Gesneria purpurea *Planch.* (s. darüber oben).

№ 51. Sonnabend, den 22. December 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. Friedrich Otto und Dr. Albert Dietrich.

Inhalt: Das Garten-Etablissement des Herrn Ober-Landesgerichts-Rath Augustin auf der Wildpark-Station bei Potsdam. Von Fr. Otto. — Abgebildete Pflanzen. — Nachricht über die Pflanzen-Auktion im Garten der Horticultural-Society zu Chiswick.

Das Garten-Etablissement des Herrn Ober-Landesgerichts-Rath Augustin auf der Wildpark-Station bei Potsdam.

Von Friedrich Otto.

Das seit seinem kaum vierjährigen Bestehen zu einer solchen Höhe emporgeschwungene Garten-Etablissement gehört wohl jetzt zu den bedeutendsten in Nord-Deutschland. Abgesehen von den vielen seltenen und werthvollen Pflanzengattungen und deren Arten, welche die Gewächshäuser enthalten, verdient besonders die praktische Einrichtung derselben und die vortreffliche Kultur, welcher die Gewächse sich zu erfreuen haben, sowie die vorherrschende Ordnung und Reinlichkeit, die man leider in so vielen andern Gärten vergebens sucht, besonders hervorgehoben zu werden.

Die Gewächshäuser sind äußerst zweckmäßig angelegt und eingerichtet; die Pflanzen übersichtlich aufgestellt und geordnet, so daß der Besuchende sowohl, als der Kultivirende jede einzelne zu besichtigen und zu beobachten vermag. Die Erwärmung der Häuser geschieht theils durch eine ganz einfach konstruirte Wasserheizung, theils vermittelst Heizkanäle, wodurch auch die Beete, auf denen Pflanzen stehen, die etwa nöthige Bodenwärme erhalten können. Die dadurch erzeugte Temperatur ist eine vorzügliche und für die Pflanzen eine sehr gedeihliche. Die Pflanzen haben aber auch so ein gesundes, kräftiges Aussehen, wie man es selten in den Warmhäusern

findet. Mit wenigen Ausnahmen enthält jede Abtheilung für sich nur eine Pflanzenfamilie, oder solche, die sich einander nahe stehen, oder im Habitus gleichen, wodurch das Aufsuchen der Arten sowohl, als das Studium ungemein erleichtert wird.

Die Einrichtungen für die Vermehrung der Pflanzen, der Aussaaten für Farrn und Palmen ꝛc. sind äußerst praktisch, und gegenwärtig — im December — befinden sich eine große Zahl keimender Palmenfrüchte in den dazu besonders eingerichteten Aussaatkästen. Derselbe Fall ist es mit der Anzucht der aus Sporen keimenden Farrn, die besonders mit vielem Fleiß betrieben wird, und unter denen sich recht viel Neues befindet.

Gegenwärtig bestehen die Gewächshäuser im genannten Garten-Etablissement aus einem sehr geschmackvollen Palmen- resp. Schauhause, von etwas über 9000□ Fuß Fläche, im Ganzen aus 31 Abtheilungen, wovon ein großes Warmhaus für die Aufnahme von Baum- und der größern Farrn, der Aroideen ꝛc. noch im Bau begriffen ist, aber der Vollendung bald entgegensieht. In den größern Abtheilungen sind die großen Palmen aufgestellt, die kleinen Häuser zur Aufnahme und zur Kultur der niedrig bleibenden Orchideen, Aroideen, Filices ꝛc., der jungen Pflanzen-Sämlinge bestimmt, welche mit den regelmäßig benutzten Mistbeeten etwas über das doppelte dieser eben genannten Fläche einnehmen.

Das Palmenhaus bildet ein Kreuz von resp. 150 und 120 Fuß Länge, die Mitte ein Octogon von 60 Fuß Durchmesser. Wände und Bedachung sind von Glas in hölzernen Sparren gelegt, die jedoch so leicht gearbeitet sind, als ob die Konstruktion in Eisen ausgeführt wäre.

Die ganze innere Anlage des Hauses ist als Garten gedacht, daher nirgend Stellagen, sondern erhöhte Beete mit Felseinfassung und kleine Felsenpartien, zu welchen das schönste Material aus verschiedenen Gegenden Norddeutschlands, namentlich aus dem Harze und dessen Vorbergen ausgewählt ist. Da die Felsen der Natur auf das Täuschendste nachgebildet und mit seltenen Farrnkräutern und Rankengewächsen ganz überwachsen sind, so machen diese Theile der Anlage einen überraschenden Eindruck. Besonders gelungen ist die in der Mitte des Gebäudes statt einer Gallerie, von der man das Ganze übersieht und die größeren Pflanzen von Oben beschaut, sich erhebende Felswand mit einem Wasserfalle und einem Quell, der von Selaginellen und andern Farrnkräutern umgeben, ein naturgetreues landschaftliches Bild darstellt, welches von einer im freien Grunde wuchernden Gruppe Musaceen, Liliaceen, und Scitamineen auf der einen Seite, und Dracaenen auf der andern Seite eingerahmt war, als Referent das Haus besuchte. Die Scheidewand zwischen dem in Kreuzform errichteten Hauptgebäude und einem Seitenflügel bildet ein Felskegel von besonderer Schönheit und die Durchgänge sind Grotten, deren Naturtreue auch nichts zu wünschen übrig läßt. Der Besitzer sammelt gegenwärtig die Hauptgebirgsarten des Harzes und seiner Vorberge in großen Blöcken, um dessen geognostische Verhältnisse darzustellen; die Verbindung interessanter Gebilde aus dem Mineralreiche mit den schönsten Erzeugnissen der Pflanzenwelt verleiht dem großen Schauhause ein besonderes Interesse. Mit der wechselnden Ausstellung der Pflanzen wechseln auch die landschaftlichen Gruppen in Beziehung auf beide Decorationselemente und der große Raum läßt darin die größte Mannichfaltigkeit zu.

An Palmen und Cycadeen besitzt gegenwärtig das Etablissement 230 Arten, wovon ein großer Theil aus Samen gezogen worden, welche sich zu kräftigen Stämmen bereits ausgebildet haben, oder in der Entwicklung begriffen sind. Mit der jüngsten diesjährigen Aussaat der Palmen beläuft sich die Zahl auf 3000 Exemplare. Bereits verbreitete Arten werden in Tausch abgegeben, die dem Garten eigenthümlichen aber sollen erst zu größern Exemplaren herangezogen werden, zu welchem Zweck besonders das erwähnte Palmen- und Schauhaus errichtet worden ist.

Rechnen wir hier zu der in Rede stehenden Palmensammlung noch diejenigen wenigen Palmen, die auf der Königl. Pfaueninsel und in verschiedenen Gärten Berlins kultivirt werden — aber hier fehlen — hinzu, so besitzt wohl jetzt die hiesige Gegend die größte Kollektion auf dem Kontinent und steht der hannöverschen würdig zur Seite. In früherer Zeit fand man die reichste Sammlung in der ganzen weltberühmten Handelsgärtnerei der Herren Gebrüder Loddiges zu Hackney bei London, die gegenwärtig an die Gesellschaft des neuen Krystallpalastes zu Sydenham nächst London übergegangen ist und für den Preis von 10,000 Pfund St. angekauft wurde.

Gründer und Besitzer dieses ausgezeichneten Etablissements ist der Ober-Landgerichts-Rath a. D., Direktor der Berlin-Potsdam-Magdeburger-Eisenbahn Herr Augustin, dem wir schon seit einigen Jahren die Beförderung der großen Blumen- und Pflanzen-Ausstellungen in den Salons des

Bahnhofes zu Potsdam zu danken haben und von dessen großer Vorliebe für die Gartenkunst und Pflanzenkultur und deren Fortschritte wir noch Vieles erwarten dürfen.

Die Leitung und Führung des ganzen Gartenwesens ist dem Ober-Gärtner Herrn Lauche, einem vorzüglichen Pflanzenzüchter und erfahrenen theoretisch-praktischen Gärtner anvertraut, dem auch noch die großartigen Frühtreibereien und die Ananas-, Erdbeeren-, Obst- und Blumenzucht ꝛc. obliegen. Außer den dazu nöthigen Gartenarbeitern stehen denselben 8 Gartengehülfen zur Disposition, wovon ein jeder sein eignes Fach zu verwalten hat.

Um den Lesern eine oberflächliche Uebersicht von dem Reichthum und namentlich von verschiedenen, zur Zeit noch seltenen Pflanzen zu geben, erlaube ich mir einen Theil derselben aufzuführen, die ich während eines zweimaligen Besuchs zu notiren Gelegenheit hatte.

Seltene und schöne Pflanzen in den Gewächshäusern der Wildpark-Station.

Haus oder Abtheilung Nr. 1. Dieser Flügel vom großen Palmenhause, enthält zur Durchwinterung hochstämmige und strauchartige nordamerikanische und indische Rhododendren, die mit Knospen übersäet sind. Im Frühling wird dieser Flügel mit blühenden Pflanzen besetzt.

Nr. 2. Felsen mit einem Wasserfall; vor demselben eine Quelle. Der Boden ist an der Nordseite mit vielen seltenen Selaginellen-Arten und Farrn bewachsen, welche vermöge ihrer Ueppigkeit einen außerordentlichen Anblick gewähren. Die sonnigen Theile des Hauses enthalten Gruppen von großen tropischen Blattpflanzen vieler Arten, welche vorläufig während der Winterzeit in anderen Abtheilungen kultivirt werden.

Nr. 3. Palmen. Es zeichnen sich besonders in dieser Abtheilung durch Größe und Schönheit aus:

Daemonorops latispinus *Teysm., Bink.*
Areca rubra *Bory.*
Livistona olivaeformis *Mrt.* (Saribus *Hasskr.*)
Latania Commersonii *Mart.* (L. rubra *Jacq.*)
Chamaedorea graminifolia *H. Wendl.*
— Sartorii *Liebm.*
Cocos coronata *Mart.*
— comosa *Mart.*
Geonoma macrostachya *Mt.*
— paniculigera *Mart.*
— Spixiana *Mart.*
— undulata *Kl.*
Dioon edule *Lindl.* (blühend.)
Encephalartos elongatus *Lehm.*
— horridus *Lehm.*
Enceph. lanuginosus *Lehm.*
Cycas circinalis *L.* von 6 Fuß Höhe und 1½ Fuß Durchmesser.

Nr 4. Aus jenem großen Hause gelangt man durch eine Grotte in ein zweites Palmenhaus von beträchlichem Umfange und praktischer Einrichtung. Im Vordergrunde befindet sich ein Bassin, mit einer Fontaine, umgeben mit Selaginellen. Das Haus ist reich an seltenen Palmen, Cycadeen, Carludovica, Cyclanthus, Baumfarrn und Selaginellen, wovon wir folgende anführen wollen:

Acrocomia aculeata *Lodd.*
— lasiospatha *Mart.*
Areca alba *Bory.*
— monostachya *Mart.*
— speciosa *Hort. Lind.*
Arenga saccharifera *Labill.*
Astrocaryum vulgare *Mart.*
— Ayri *Mart.*
Attalea acaulis *Hort.*
— Butiros *Lodd.*
— compta *Mart.*
— Maripa *Mart.*
Bactris Maraja *Mart.*
— Poiteauana *H. Paris.*
— Puyamo *H. Lind.*
Brahea dulcis *Mart.*
Calamus oblongus *Reinw.*
— ornatus *Bl.*
— rudentum *Lour.* (oblongus *H. Gaert.*)
Caryota Cumingii *Lodd.*
— furfuracea *Bl.*
— propinqua *Bl.*
— sobolifera *Wall.*
— urens *L.*
Ceroxylon Andicola *H. B.*
— ferrugineum *Hort.*
— Klopstockia *Mart.* (Klopstockia cerifera *K.*)
Chamaedorea Casperiana *Kl.*
— oblongata *Mart.*
Chamaerops arborescens *Pers.*
Cocos schizophylla *Mart.*
Copernicia robusta *Wendl.*
Corypha Gebanga *Bl.*
— umbraculifera *L.*
Diplothemium maritimum *Mart.*
Dypsis pinnatifrons *Mart.*
Elaeis guineensis *Jacq.*
Geonoma macrostachys *Mrt.*
— paniculigera *Mart.*
— Verduga *H. Lind.*
Hyophorbe indica *Gaert.*
Hyospathe elegans *Mart.*
Martinezia Aiphanes *Mart.*
— caryotaefolia *H. Kth.*
Mauritia flexuosa *L.*
Maximiliana regia *Mart.*
Morenia corallocarpa *Mart.*
Oenocarpus Bacaba *Mart.*
Oreodoxa Sancona *H. Kth.*
Phoenix humilis *Hort. Verdier.*
Plectocomia Assamica *Grff.*
Sabal Blackbourniana *Hort.*
Seaforthia coronata *Mart.*
— costata *Mart.*
— elegans *R. Br.*
— latisecta *Mart.*
— oryzaeformis *Mart.*
Syagrus cocoides *Mart.*
— botryophora *Mart.*
— plumosa *Lodd.*
Thrinax graminifolia *Hort.*
— radiata *Lodd.*

Thrinax rupestris *Lodd.*
Wallichia argentea *H. Lind.*
— caryotoides *Roxb.*
Wall. porphyrocarpa *Mart.*
Zalacca Blumeana *Mart.*
u. s. w.

Die Palmen zeigen ein sehr kräftiges Wachsthum, sind übersichtlich aufgestellt, so daß man jede Art genau beobachten kann; sie haben wenigstens für jetzt Raum genug, um sich ausbreiten zu können. Eine interessante Gruppe von Cycadeen schließt sich den Palmen an, worunter folgende bemerkenswerth:

Zamia angustifolia *Jacq.*
— debilis *Willd.*
— linearis *Miq.*
— Loddigesii *Miq.*
— montana *Lind.*
Zamia muricata *Willd.*
— picta *Miq.*
— Skinneri *Wswz.*
— tenuis *Willd.*
Macrozamia eriolepis *Hort.*

Von Cyclantheae werden kultivirt:

Cyclanthus cristatus *Kl.*
— Plumieri *Poit.*
Carludovica atrovirens *H. Wendl.* Index Palm. p. 67. (C. plicata Lind. Cat. *nec Kl.*)
— humilis *Poepp. Endl.*
Carlud. incisa *H. Wendl.*
— latifolia *R. Pav*
— macropoda *Kl.*
— palmata *R. Pav.*
— plicata *Kl.*
— purpurata Lind. Cat.

An der hintern Seite des Hauses sind 56 Stämme von Baumfarrn angebracht, und dazwischen 40 Species Selaginellen in großen Schaalen oder Gefäßen aufgestellt; gewiß eine der reichhaltigsten Sammlungen, die in irgend einem andern Garten aufzufinden sein dürfte. Die Arten sind, soviel wir wissen, richtig benannt. Die Baumfarrn wurden größtentheils im Juli durch Herrn Wagener aus Caracas eingeführt, und bewurzelten sich bei der schönen feucht warmen Temperatur, die in dem Hause vorherrscht, in sehr kurzer Zeit. Es befinden sich darunter:

Alsophila ferox *Prsl.*
— Caracasana *Kl.*
— Humboldtii *Kl.*
— senilis *Kl.*
— Wageneri *Kl.*
Hemitelia acuminata *Kl. et Karst.*
— Karsteniana *Kl.*
— Klotzschiana *Karst.*
— obtusa *Kl.*
Lophosoria affinis *Prst.*

Unter den Selaginellen treten hervor:

Selaginella dichrus *Hort.*
— erythropus *Spring.*
— flabellata *Spring.*
— flexuosa *Spring.*
Sel. inaequalifolia *Spring.*
— increscentifolia *Spring.*
— lepidophyllum *Spring.*
— paradoxa *Hort.*
Selaginella Hügelii *Br.*
— viticulosa *Spring, Kl.*
Sel. variabilis *Hort.*
— Warszewiczii *Kl.*

Nr. 4. a. Ein im Bau begriffenes, der Vollendung nahe bevorstehendes Warmhaus, welches zur Aufnahme der vorhandenen Baum- und größern Farrn, der Aroideen, die naturgemäß an Baumstämmen gezogen werden sollen, bestimmt ist, wird sehr praktisch eingerichtet.

Nr. 5. Diese Abtheilung enthält gegenwärtig Kalthauspflanzen; im Frühling wird es zu Nr. 2. gezogen und mit Palmen besetzt.

Nr. 5. Enthält jetzt großentheils Musaceen und Aroideen, nebst andern tropischen Pflanzen, Carica pubescens mas et fem. ꝛc. Im vorigen Sommer wurde es als Aquarium für Wasserpflanzen benutzt, wozu es im nächsten Frühjahr wieder eingerichtet wird.

Nr. 7. und 8. Zwei sehr praktisch eingerichtete Warmhäuser für junge Pflanzen, gegenwärtig mit Sämlingen von Palmen, welche aus Originalsamen gezogen sind, besetzt, versprechen ein ungemein günstiges Wachsthum. Man glaubt in diesen Häusern eine Baumschule von jungen Pflanzen zu erblicken. Unter den Sämlingen zeichnen sich namentlich aus:

Areca pumila *Mart.*
— Sieboldii *Hort.*
— triandra *Roxb.*
Attalea excelsa *Mart.*
— Macanilla *Hort.*
— macrocarpa *Hort.*
— maracaibense *Mart.*
— speciosa *Mart.*
— spinosa *Mart.*
Bactris caracasana *Lodd.*
— pallidispina *Mart.*
Calamus ciliaris *Bl.*
Caryota Cumingii *Lodd.*
— furfuracea *Bl.*
— propinqua *Bl.*
— sobolifera *Wall.*
Cocos australis *Mart.*
— comosa *Mart.*
— flexuosa *Mart.*
Cocos nucifera *L.*
Copernicia tectorum *Mart.*
Corypha Gebanga *Bl.*
Guilielma Macana *Mart.*
— speciosa *Mart.*
Iriartea excelsa *Hort.*
— altissima *Kl.*
Livistona Jenkinsii *Griff.*
Licuala elegans *Bl.*
— horrida *Bl.*
Manicaria saccifera *Gaert.*
Oenocarpus pulchellus *Hortulanor.*
— utilis *Kl.*
Sabal umbraculifera *Mart.*
Thrinax stellata *Lodd.*
Trithrinax mauritiaeformis *Hort.*

Nr. 9. enthält eine sehr zahlreiche Sammlung von baumartigen Liliaceen in schönen Exemplaren. So u. A.

Yucca, Dracaena, Cordyline', Calodracon, Charlwoodia, wovon wir einige nennen wollen:

Dracaena Boerhaavii *Ten.*
Yucca conspicua *Haw.* (Dracaena Ehrenbergii *G. Fintelm.*)
Cordyline arborea *Goepp.* (Dracaena arb. *Lk.*, Aletris *W.*)
— cannaefolia *R. Br.*
Cordyline Fontanesiana *Planch.*
— marginata *Goepp.* (Dracaena *Lam.*, D. tessellata *W.*)
— Rumphii *Hook.* (Dracaena angustifolia *Roxburgh.*)
Cord. umbraculifera *Goepp.* (Dracaena *Jacq.*) u. A.
Calodracon Jacquini *Plnch.* (Cordyline *Kth.*)
— heliconiaefolia *Planch.* (Cordyline *O. et Dietr.* Allg. Gartenz. 1835.)
— Sieboldii *Planch.* (Dracaena nobilis *Ht.*)
Charlwoodia longifolia *Goepp.*
— rubra *Planch.* (Cordyline rubra *Hügel.*) u. A.
Lomatophyllum borbonicum *W.* (Dracaena marginata *Ait.*)

Nr. 10. In diesem Hause sind diejenigen Dracaenen aufgestellt, die einer geringeren Temperatur bedürfen; so u. A.

Dracaenopsis australis *Pl.* (Dracaena australis *Hk.* D. obtecta *Grah.* Cordyline australis *Kth.*)
Cordyline indivisa *Planch.*
Cord. Betschleriana *Goepp.*
Pincenecticia tuberculata *Hort.*
— intermedia *Hort.*

In diesen beiden letzten Abtheilungen befinden sich außer jenen benannten Blattpflanzen noch mehrere, die der Erwähnung verdienen, so u. A. Arten von Dasylirion, Hechtia, Aletris, Amaryllideae, Bromeliaceae, Pandaneae ꝛc.

Nr. 11. 12. und 13. Diese drei Abtheilungen sind für die Kultur der tropischen Orchideen bestimmt, und obgleich die Sammlung noch jung ist, so ist sie reich an schönen und seltenen Arten, und ist die Kultur eine vorzügliche und nachahmungswerthe. Die Anaectochilus-Arten sind nicht nur in schönen Exemplaren vorhanden, sondern auch reichlich vermehrt. Die erste Abtheilung ist für sämmtliche Vandeae-Arten bestimmt; die zweite für die Mexikaner, und die dritte für diejenigen, welche in den Ruhestand treten. Bei meinem Besuche waren viele hübsche und seltene Arten in der Blüthe*).

*) In einem der Orchideen-Häuser hatte die prächtige Melastomacee Sonerila margaritacea in Blüthe gestanden.

Eine sehr interessante Sendung von Orchideen ist vom Herrn Wagener aus Caracas angelangt, welche das beste Gedeihen versprechen und im Begriff stehen, ihre ersten Triebe auf europäischem Grund und Boden zu bilden.

An schönen Orchideen-Exemplaren notirte ich:

Aërides affine Wall. Cat.
— Brooki *Batem.*
— odoratum *Lour.* (cornutum *Roxb.*)
Anguloa Ruckeri *Lindl.*
Barkeria Skinneri *Lindl.*
Bletia Gebini *Lindl.*
Bollea violacea *Rchb. fil.* (Huntleya *Lindl.*)
Brassia verrucosa *Lindl.* (B. Covani *Hort.*)
— Keiliana *Rchb. fil.*
— Wageneri *Rchb. fil.*
Brougtonia sanguinea *R. Br.*
Catasetum Naso *Lindl.*
— bicolor *Kl.*
— pallidum *Kl.*
— Hookeri *Lindl.*
Cypripedium javanicum *Reinw.*
Dendrobium moschatum *W.*
Dend. aduncum *Wall.*
— album *Wight.*
— Cambridgeanum *Lindl.*
— coerulescens *Lindl.*
— Kingianum *Bidw.*
— Ruckeri *Lindl.*
— triadenium *Lindl.*
Epidendrum vitellinum *Ldl.*
— Stamfordianum *Batem.*
Laelia aurantiaca *Hort.*
— crispa *Rchb. fil.* (Cattleya *Lindl.*)
— pumila *Rchb. fil.*
Oncidium Barkeri *Lindl.*
— hieroglyphicum *Rchb. fil.*
— planilabre *Lindl.*
Pleurothallis puberula *Kl.*
Rodriguezia rigida *Rchb. fil.* (Burlingtonia *Lindl.*)
Trichopilia suavis *Lindl.*
— tortilis *Lindl.*

In der ersten Abtheilung (Nr. 11.) ist den buntgestreiften und gefleckten Maranta- und andern Scitamineen-Arten ein eigener Platz eingeräumt, wo sie kultivirt werden und ausgezeichnet vegetiren.

Nr. 14. Ein Vermehrungshaus.

Nr. 15. Für die Kultur von Handelspflanzen, als der Curculigo, der buntblättrigen Dracaenen ꝛc.

Nr. 16. Besetzt mit verschiedenen Warmhauspflanzen, Pandanus odoratissimus ꝛc.

Nr. 17. und 18. Mit Camellien und indischen Azaleen in den mannigfaltigsten Varietäten und schönen Exemplaren angefüllt, welche zur Frühtreiberei benutzt werden.

Nr. 19. und 20. In diesen beiden Häusern sind die capischen und neuholländischen Pflanzen aufgestellt.

Nr. 21. Für Palmen-Aussaaten und für die Entwicklung derselben bestimmt; hier sind gegenwärtig eine so

große Zahl von Palmen-Samen im Keimen begriffen, wie es wohl bisher nirgend der Fall gewesen sein dürfte.

Nr. 22. Den Farrn-Aussaaten und den jungen Sämlingen besonders gewidmet. Bereits sind viele seltene Farrn, worunter mehrere baumartige aus Sporen gezogen und zu stattlichen Pflanzen herangewachsen, wobei mehrere Unica, die noch nie in den Gärten kultivirt worden. Augenblicklich sind eine Menge in der Entwickelung begriffen, jedoch ist die Einrichtung so zweckmäßig getroffen, daß auch in den schlechtesten Wintermonaten, und trotz des späten Keimes, keine Art verloren gehen dürfte. Von den aus Sporen erzeugten und bereits herangewachsenen Arten wollen wir beiläufig anführen:

Alsophila senilis *Kl.*
— aculeata *Kze.*
Balantium Karstenianum *Kl.*
Hemitelia spectabilis *Kze.*
— horrida *R. Br.*
Disphenia Grevilleana *Kze.* (Cyathea *Mart.*)
Diplazium giganteum *Krst.*
Polypodium morbillosum *Prsl.*
Acrostichum guatemalense *Kl.*
Davallia stenocarpa *Kl.*
Hemionitis cordata *Roxb.*
Platycerium grande *I. Sm.*
Gymnogramma lanata *Kl.*
— gracilis *Hort.*
Lygodium venustum *Sw.* (L. polymorphum *H. B. Kth.*)
Stenosema aurita *Prsl.* u. a. m.

Nr. 23. In dieser Abtheilung wird eine ausgezeichnete Sammlung von Farrn kultivirt, welche gegenwärtig aus 650 Arten besteht und viele Seltenheiten enthält; derselben wird aber auch große Aufmerksamkeit geschenkt, was sie mit Recht verdient.*) Es sei uns erlaubt einige Arten davon aufzuführen:

Acrostichum alatum *Fée.*
— crinitum *L.*
— erytrotrichum *Kl.*
— frigidum *H. Lind.*
— nicotianaefolium *Sw.*
— viscosum *Sw.*
Alsophila contaminans *Hk. et Wall.*
Angiopteris pteroides *de Vriese.*
— pruinosa *Kze.*
Aspidium dilaceratum *Kze.*
— mucronatum *Sw.*
Cheilanthes viscosa *Kaulf.*
Danaea Augustii *Karst. et Kl.*
Gleichenia microphylla *R. Br.*
— scandens *Hort.*
Hemionitis cordata *Roxb.*
Hypoderris Brownii *I. Sm.*
Lastraea decurrens *I. Sm.*
Lonchitis excelsa *Hort.*
— pubescens *W. Herb. Kaulf.*
Lotzea diplazeoides *Kl. et Karst.*
Notochlaena chrysophylla *Kl.*
Oleandra nodosa *Prsl.*
Oleandra hirtella *Miq.*
Polypodium appendiculatum *Kl.*
Pteris alata var.? Karsteniana *Kze.*
Trichomanes trichoideum *Sw.*
T. Andrewsii *H. Lind.*
Lycopodium carinatum *Desv.*
— Phlegmaria *L.*
— proliferum *Bl.*
— quadrangulare *Spring.*
— Springii *Kl. et Karst.*

Nr. 24. 25. 26 und 27. Diese vier Abtheilungen werden für die Ananastreiberei benutzt, welche hier im Großen getrieben wird.

Nr. 28. Enthält eine bedeutende Sammlung von Begonien. Eine neue ausgezeichnete, aus Samen gezogene Art wurde vom Herrn Dr. Klotzsch Moschkowitzia Wageneriana benannt.

Nr. 29. Dieses Warmhaus wird ausschließlich nur von Aroideen bewohnt und enthält gegenwärtig über 200 Arten. Es ist unstreitig die reichste und ausgezeichnetste Sammlung, die je in den europäischen Gärten kultivirt wurde. Seit dem Erscheinen des Aroideen-Verzeichnisses vom Augustin'schen Garten (Allg. Gartenz. Nr. 28) hat sich die Sammlung um ein Bedeutendes vermehrt, so u. A. kamen erst kürzlich 25 unbestimmte Arten aus Brasilien, Java und Surinam hinzu. Auf folgende Arten machen wir besonders aufmerksam:

Aglaonema marantaefolium *Blum.*
Anthurium affine *Schott.*
— albo-costatum *Miq.*
— Augustinum *C. Koch.*
— cardiophyllum *C. K. et Augst.*
— erythropodum *Miq.*
— Hügelianum *Schott.*
— leptostachyum *Schott.*
— Luschnathianum *Kth.*
— neglectum *Hort.*
Anthur. ochranthum *C. K.*
— planinervum *C. K. et Augst.*
— radicans *C. K. et Haage.*
— signatum *L. Mathieu.*
— varians *Miq.*
Caladium surinamense *Miq.*
Colocasia cochleata *Miq.*
Dieffenbachia lineata *C. K.*
— variegata *Hort.*
Heteropsis ovata *Miq.*
— surinamensis *Miq.*

*) Der Besitzer ist mit einer Herausgabe von Abbildungen der bei ihm zuerst kultivirten Farrn in Verein mit Herrn Dr. Klotzsch beschäftigt.

Monstera fenestrata *Schott.*
Philodendron advenum *Sch.*
— albo-variegatum *C. K., Sello.*
— Augustinum *C. K.*
— caracasanum *Miq.*
— erubescens *C. K. et Aug.*
— latipes *C. K. et Augst.*
— modestum *Schott.*
— ornatum *Schott.*
— planinervium *C. K. et Augst.*
— pterotum *C. K. et Aug.*
— radiatum *Schott.*
— Riedelianum *Hort.*
— sagittaefolium *Schott.*
Philodendron Selloum *C. K.*
— Sellowianum *Kth.*
— subovatum *Schott.*
— surinamense *C. K. et Augst.*
— tenue *C. K. et Augst.*
— verrucosum *C. K. et Augst.*
Sauromatum guttatum *Sch.*
— ferox *H. Lind.*
— pedatum *Schott.*
— punctatum *Houtte.*
Scindapsus decursivus *Sch.*
Syngonium podophyllum *Schott.*
Xanthosoma gracile *Miq.*

Nr. 30. Enthält eine Auswahl neuer und seltener Warmhaus-Pflanzen, so u. A.:

Aphelandra squarrosa *Nees* var. Leopoldi *Ht.*
— variegata *Ht.*
Aralia jatrophaefolia *H. B.*
— macrophylla *Wall.*
Ardisia speciosa *Bl.*
Bouvardia longiflora *Schl.*
Cinchona purpurascens *Lind. Cat.*
Fagraea lanceolata *Bl.*
Loasa Schlimii *Pl. et Lind.*
Mikania Guaco *H. B.*
Ascium Aubletii *Spr.* (Norantea guianensis *DC.*)
Panax cochleatum *DC.*
Sauraja macrophylla *Ht. et Lind. Cat.*
— spectabilis *Hook.*
Theophrasta macrophylla u. a. m.

An diese Pflanzen schließt sich eine Gruppe von interessanten, medicinischen und technischen Pflanzen an, wovon wir anführen wollen:

Cinnamomum aromaticum *Nees.*
— dulce *Nees.*
Camphora officinarum *Nees.* (Laurus Camphora *L.*)
Quassia amara *L.*
Thea viridis *L.*
Saccharum officinarum *L.*
Adansonia digitata *L.*
Anona Cherimolia *Mill.*
— muricata *Mill.*
Artocarpus incisa *L.*
— rigida *Bl.*
Coffea arabica *L.*
Gossypium album *Wight.* (G. herbaceum *L.*)
Lagetta lintearia *Lam.*
Mammea americana *L.*
Mangifera indica *L.*
Melicocca bijuga *L.*
Piper nigrum *L.*
— Betle *L.*
Theobroma Cacao *L.* etc.

Abgebildete Pflanzen

in Curtis' Botanical Magazine. November 1855.

(Taf. 4881.)

Phygelius capensis *E. Meyer.*

(Didynamia Angiospermia. Scrophularineae.)

Diese schöne Pflanze wurde von Drege im Kaffernlande bei den Witbergen, an den Seiten der Ströme entdeckt; sie hat sehr wenig von dem Habitus anderer Pflanzen dieser Gegend an sich, sondern gleicht eher einem nordamerikanischem Pentstemon. In den Handelsgärtnereien bei Herren Veitch zu Exeter und Chelsea hat die Pflanze in den Sommermonaten im freien Grunde eine große Vollkommenheit erreicht, und bringt wahrscheinlich reifen Samen; es ist also eine sehr große Acquisition für unsere Gärten. Gewiß wächst sie auch durch Stecklinge, denn der untere Theil der Pflanze ist bleibend und strauchartig; für den Winter verlangt sie den Schutz eines kalten Gewächshauses. Witbergen ist wahrscheinlich ein sehr hohes Gebirge, weshalb die Pflanze hier in unserm Klima sich als vollkommen hart erweisen wird. Der Stengel mit der Rispe wird 2 bis 3 Fuß hoch, ist ästig, immergrün, kahl, viereckig, geflügelt, unten strauch-, oben krautartig. Von den gegenüberstehenden Blättern sind die unteren 4—5 Zoll lang und haben einen 2—2½ Zoll langen Blattstiel, der an der Basis beiderseits geöhrt ist, die oberen sind kürzer, alle eirund, etwas zugespitzt, gesägt, fiedernervig und netzartig. Die Blüthenrispe ist pyramidenförmig, mit doldentraubenartigen Aesten. Der Kelch ist fünftheilig. Die Blumenkrone ist röhren-trichterförmig, mit sehr gekrümmter, an der Basis erweiterter und aufgeblasener Röhre, und sehr schiefem, in fünf eirunde, ausgebreitete Einschnitte getheilten Saum von schöner scharlachrother Farbe, aber an der Basis und am Saum gelb.

(Taf. 4882.)

Sobralia fragrans *Lindl.*

(Gynandria Monandria. Orchideae.)

Eine sehr hübsche, wohlriechende, kleine Sobralia, in Neu-Granada, in der Provinz Ocanna einheimisch, woselbst sie Herr Schlim entdeckt hat, und ist sie wahrscheinlich über Belgien in England eingeführt worden. Dr. Lindley beschreibt sie als eine Linden'sche Pflanze und aus der Sammlung von R. Hambury Esq. Unser Exemplar hat bei den Herren Henderson zu St. Johns Wood geblüht; es weicht von dem Lindley'schen darin ab, daß die Blumen nicht zu Paaren, sondern einzeln stehen, daß die Kelchblätter nicht schmutzig purpur-grün, sondern wie die ganzen Blumen hellschwefelfarben sind. Es ist eine Erd-Orchidee, mit einem Fuß hohen, büschelig stehenden Stämmen. Blätter 1—2 an jedem Stamme, eirund-lanzettförmig, 4—5 Zoll lang, genervt, mit unterhalb hervorstehenden Nerven. Der gipfelständige Blumenstiel ist zusammengedrückt und trägt an der Spitze eine zweilappige, grüne Blüthenscheide, aus welcher sich eine oder zwei Blumen entwickeln. Diese sind zwei Zoll lang, wohlriechend, hellschwefelgelb mit einem Stich ins Grüne; sie haben länglich-lanzettförmige Kelch- und Kronenblätter, und eine ziemlich breite, umgekehrt-eirunde oder keilförmige Kronenlippe, deren Seitenlappen sehr undeutlich sind, während der mittlere breit, schön gekräuselt und gefranzt, zweilappig und auf der Scheibe schön gelb ist.

(Taf. 4883).

Billbergia rhodocyanea *Lemaire.*

(Hexandria Monogynia. Bromeliaceae.)

Wurde bereits in der Allgem. Gartenz. XV. p. 306 erwähnt. — Im Königl. bot. Garten zu Kew ist sie aus Belgien eingeführt. Das Vaterland ist nicht angegeben, wahrscheinlich ist es Südamerika. Die breiten, dornig-gezähnten Blätter mit weißen unterbrochenen Queerbinden, die rosenrothen gezähnten Brakteen und die unten weißen, oben azurblauen Blumen machen die Pflanze zu einer der schönsten Bromeliaceen.

(Taf. 4884.)

Salvia asperata *Falconer.*

(Diandria Monogynia. Labiatae.)

Im Sommer 1855 blühte diese neue Salvey im freien Grunde des Königl. bot. Gartens zu Kew. Die Samen waren aus Cashmire an Isaak Anderson, Esq., zu Maryfield, Edinburgh, gesandt worden*). Sir Hooker hält sie mit S. asperata für identisch, es scheint ihm aber nur eine Varietät von S. Sclarea zu sein, eben so wie S. Simsiana *Ker*, und S. bracteata *Sims*. Herr Bentham hält sie mit S. tingitana und S. palaestina ähnlich. Die Pflanze wird über zwei Fuß hoch, und ist von der Basis an mehr oder weniger ästig. Der krautartige Stengel ist drüsig-weichhaarig. Von den Blättern sind die unteren lang gestielt, die oberen sitzend, alle fast herzförmig, eirund, spitz, doppelt gesägt, zottig. Die Blüthenschweife bestehen in zahlreichen, 6—8 blumigen Scheinquirln. Die Blumenkrone ist grünlich-weiß, groß, mit großer Oberlippe.

(Taf. 4885.)

Stanhopea ecornuta *Lemaire.*

[Stanhopeastrum ecornutum *Rchb. fil.*]

(Gynandria Monandria. Orchideae)

Bereits erwähnt in der Allgem. Gartenz. XV. p. 148. Neben den großen zusammengedrückten Scheinknollen entwickelt sich der kurze herabhangende zweiblumige Schaft, der ganz und gar mit schuppenartigen Scheiden besetzt ist. Die Blumen sind groß, gelblich-weiß, fleischig, mit eirunden Kelch- und Kronenblättern und einer sehr großen, schuhförmigen, sehr stumpfen, ungehörnten, am vordern Rande höckerigen Kronenlippe, die unten orangenfarben, nach oben zu weiß ist.

*) Nach einer hier beifolgenden Berichtigung ist auch die Salvia carduacea Benth. (Siehe Allgem. Gartenz. XXIII. p. 318.) bei Isaak Anderson, Esq. eingeführt und hat daselbst geblüht.

Nachricht über die Pflanzen-Auktion im Garten der Horticultural-Society zu Chiswick*).

Der Verkauf eines Theils der herrlichen Pflanzen aus der Sammlung der Gartenbau-Gesellschaft hat wirklich am 7. November stattgefunden und einige Exemplare sind mit ganz erstaunend hohen Preisen bezahlt worden. Die prächtige Phalaenopsis amabilis, welche Fortune von den Philippinen einführte, kaufte der Herzog von Devonshire zu 60 Pf. 5 Sch.; die schon oben erwähnte Laelia superbiens aus Guatemala von 17 Fuß Umfang mit 220 Scheinknollen erstand ein Herr Fairrie zu Liverpool für 36 Pf. 15 Sch.; dem Herzog von Devonshire fiel ferner ein Dendrobium speciosum zu für 10 Pf., ein schönes Exemplar mit 124 Knollen und 4½ Fuß im Durchmesser haltend. Eine Trichopilia, ein Anaectochilus xanthophyllus und eine Saccolabium guttatum gingen zu 19 Pf. fort; ein Aërides zu 10 Guineen; eine Cattleya Skinneri zu 9 Pf.; Lycaste Skinneri 8 Pf. 10 Sch.; Coelogyne cristata 8 Pf. 10 Sch.; Cattleya maxima 9 Pf.; ein herrliches Exemplar von Angraecum eburneum zu 7 Pf. 15 Sch.; eine sehr schöne Pflanze von der großblumigen Varietät des Oncidium ampliatum zu 4 Pf. 10 Sch.; zu demselben Preise die beste Varietät des Oncidium guttatum, O. Skinneri, zu 4 Pf. und so gingen noch eine sehr große Menge schöner Arten zu sehr hohen Preisen fort. Unter den übrigen Warmhauspflanzen wurden u. A. gut bezahlt: Phyllocactus anguliger mit 2 Guineen; für Delabechea australis, der seltene australische Flaschenbaum, und für eine Antiaris toxicaria, der Upas-Baum, bezahlte man 3 Pf.; eine Myristica moschata erhielt 2 Pf. 12½ Sch.; eine sehr seltene gelbe zwergartige Jaffna Coccosnuß-Pflanze von der Insel Ceylon 6 Pf. 15 Sch., eine grüne Varietät derselben Art 6 Pf.; die Wachspalme, Ceroxylon Andicola, 4 Pf. 15 Sch.; Cibotium Schiedei 12 Pf.; Araucaria Cookii und ein A. Bidwillii, jede zu 5 Pf. 15 Sch.; und die seltene Dammara ovata zu 4 Pf. u. s. w.

*) Allg. Gartenzeit. XXIII. p. 375.

Von dieser Zeitschrift erscheinen alle 14 Tage zwei Bogen in Quarto; wo es zur mehreren Verständlichkeit des Textes erforderlich ist, sollen Kupfer und Holzschnitte beigegeben werden. — Der Preis des Jahrgangs ist 5 Thlr., mit 12 illuminirten Abbildungen 6 Thlr. — Alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.

Hierbei: **1) Der Pflanzen-Katalog von Ad. Papeleu in Wetteren.**
2) Eine litterarische Beilage von Louis van Houtte in Gent.

№ 52. Sonnabend, den 29. December 1855. XXIII. Jahrgang.

Allgemeine Gartenzeitung.

Eine Zeitschrift

für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften.

In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes

herausgegeben vom

Dir. **Friedrich Otto** und Dr. **Albert Dietrich.**

Inhalt: Register. 1. Verzeichniß der Abhandlungen. — 2. Personal-Notizen. — 3. Todes-Nachrichten. — 4. Literarisches. — 5. Verkäufliche Pflanzen. — 6. Pflanzen-Kataloge. — 7. Verzeichniß der Pflanzen, welche beschrieben sind, oder über deren Kultur gesprochen worden. — 8. Autoren, von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

Register zum dreiundzwanzigsten Jahrgange.

1. Verzeichniß der Abhandlungen.

Adiantopsis elongata, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 393.
Aërides fox brush und Schroederi, vom Herrn Reichenbach jun. 225.
Aërides-, Saccolabium- und Vanda-Arten, über die Kultur der im tropischen Asien wachsenden, vom Herrn Junckermann. 169. 201. 266.
Aërides trigonum, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 177.
Agave americana, blühend in Hamburg. 280.
Agave geminiflora, blühend in Berlin. 288.
Agaven, Beitrag zur Naturgeschichte derselben, vom Herrn v. Martius. 275. 282. 302. 317. 325. 333. 342. 340.
Amaryllidee, Beschreibung einer neuen, von A. Dietrich. 1.
Amherstia nobilis. 88.
Aprikosen- und Pfirsichbäumchen, über die Kultur junger okulirter, vom Herrn Tatter. 153.
Araceen betreffendes III., vom Herrn Schott. 310.
Arbusen-Treiberei, vom Herrn Loebel. 121.
Aroideen betreffendes, vom Herrn Koch. 269.
Bastard-Erzeugung, über dieselbe. 284.
Begonia magnifica. 190.
Begonien, Kultur einiger neuer, vom Herrn Lorleberg. 4.
Belgien, Straßen-Pflanzungen betreffend. 48.
Blumenkohl-Zucht in Mexiko, vom Herrn Gloger. 204.
Botanischer Garten zu Kew, amtlicher Bericht über denselben. 205.
Bouquet für die Pariser Ausstellung. 160.
Brownea, über dieselbe von Fr. Otto. 146.

Brunnenkresse, deren Anbau. 320.
Cacteae in Horto Dyckensi cultae, vom Herrn Fürsten von Salm-Dyck. 25.
Cacteen-Arten, Beschreibung einiger neuen, vom Herrn Poselger. 17.
Calceolaria rugosa. 112.
Calopogon pulchellus. 168.
Camellien-Kultur. 151.
Camellien, welche im Werke von Verschaffelt abgebildet sind. 151. 159. 176. 184. 335. 341. 351.
Carludovica und Cyclanthus, über deren Kultur, von Fr. Otto. 2. — Nachtrag dazu. 55.
Catasetum pallidum, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 217.
Cattleya Deckeri, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 81.
Cattleya labiata, Notiz darüber. 47.
Cereus giganteus, Nachricht von demselben, vom Herrn Engelmann. 5.
Chili-Salpeter als Dungmittel vom Herrn Weber. 12.
Chrysanthemum, über dasselbe, vom Herrn Kummer. 49.
Cinerarien, Kultur der Hybriden, vom Herrn Loebel. 186.
Cyclanthus und Carludovica, über deren Kultur, von Fr. Otto. 2.
Cypripedium-Arten, Zusammenstellung der in den Gärten befindlichen, von Fr. Otto. 113.
Dicentra spectabilis, über dieselbe, vom Herrn Loebel. 91.
Dilleniaceae, über die Kultur einiger in den Gärten befindlichen, von Fr. Otto. 92.
Dioscorea Batatas, Yams-Batate, über dieselbe. 59. 66.
Dircaeo-Gesneria purpurea. 400.
Echinopsis, Bemerkungen über diese Gattung, vom Herrn Fürsten von Salm-Dyk. 337.
Elfenbeinpflanze (Phytelaphus macrocarpa). 271.
Epidendrum Hnmboldtii, briefliche Mittheilung darüber. 46.
Epidendrum vitellinum. 232.
Farnkräuter, zwei neue, vom Herrn Klotzsch. 65.
Fliege, schwarze, ein sicheres Mittel zu deren Vertilgung, vom Herrn Reinecke. 96.
Fuchsien, neue. 63.
Garcinia Mangostana. 160.
Gartenbau-Gesellschaft in Gent. 80.
Garten-Etablissement, das Augustinische bei der Wildparkstation zu Potsdam, von Fr. Otto. 401.
Garten-Journal, neues. 63.
Garten-Verein für Neuvorpommern und Rügen, dessen eilfte Stiftungsfeier. 365. 373.
Gebirgspflanzen, über die Kultur derselben, vom Herrn Bocke. 11. 18. 28.
Gehölze, feinere, Kultur derselben im Freien, vom Herrn Sasse. 196.
Geitners Treibgärtnerei zu Planitz. 80.
Gesneraceen, einiges über die schönsten, vom Herrn Lorleberg. 41.
Ginkgo biloba var. 76.
Gompholobium, über dasselbe, von Fr. Otto. 369.
Grevillea, über dieselbe von Fr. Otto. 361.
Gurken-Krankheit von Herrn Ayres. 387.
Gurke: Star of the West. 400.
Gynerium argenteum. 368.
Gynerium argenteum, dessen Verbreitung. 52.
Gynerium argenteum, Pampas-Gras, in Chiswick blühend. 10.
Gynerium argenteum, Mittheilung darüber. 63.
Heterocentron roseum und Sonerila margaritacea, über dieselben, vom Herrn Lorleberg. 394.
Himalaya, Vegetation daselbst. 359.
Holunder aus Californien (Sambucus glauca) über denselben. 380.
Hornspäne. 112.
Hortikultur, deren gegenwärtiger Standpunkt in Schweden, vom Herrn Müller. 20. 29. 37. 45. 53. 61.
Horticultural-Society of London. 375.
Hyacinthen, Beitrag zu deren Pflege, vom Herrn Gaerdt. 57.
Kernobst, Erziehung dauerhafter Grundstämme, vom Herrn Loebel. 161.
Kew-Garten, Bewilligung von außerordentlichen Summen zu Bauten daselbst. 280.
Kew, Königl. Garten daselbst. 344.
Krim, deren Südküste und ihre Gärten vom Herrn K. Koch. 226. 235. 243. 253.
Krystallpalast in Sydenham. 83.
Lapageria rosea. 320.
Lopezia miniata, vom Herrn Loebel. 75.
Lycaste costata, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 290.
Maranta-Arten, Kultur der besseren, vom Herrn Lorleberg. 34.
Maulbeer-Hochstämme, Schnitt derselben, vom Herrn Babo. 261.
Maxillaria ornata, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 257.
Melonen-Treiberei, vom Herrn Loebel. 137.
Miltonia speciosa, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 129.
Mitraria coccinea, über deren Verwahrung und Kultur, vom Herrn Loebel. 107.
Monstera deliciosa. 63.
Nelkensammlung, Musterkarte davon, vom Herrn Lorenz. 296.
Nidularium fulgens, über dieselbe, vom Herrn Lorleberg. 178.
Notochlaena chrysophylla, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 265.
Nymphaea gigantea, blühend in Planitz. 320.
Obstbaumzucht, schnelle Erfolge in derselben, vom Herrn Weigert. 395.
Obst- und Gemüse-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, von A. Dietrich. 385.
Oncidien, zwei neue brasilianische, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 233.
Oncidium acrobotryum, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 289.
Oncidium Kramerianum, beschrieben vom Herrn Reichenbach jun. 9.
Oncidium macropetalum, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 274.
Orchideen, blühende, und einige andere Pflanzen der Berliner Gärten. 384.
Orchidee, eine neue, beschrieben vom Herrn Reichenbach jun. 145.
Orchidee, eine neue, beschrieben vom Herrn Reichenbach jun. 185.

Orchideen, Kultur der tropischen, vom Herrn Regel. 147. 155. 173.
Orchideen-Sammlung des Senator Merk in Hamburg an Herrn Heine übergegangen. 360.
Orchideen-Sammlung zu Cröllwitz bei Halle a. d. Saale, vom Herrn Loebel. 35. 43.
Orchideen, nöthige Sorgfalt bei der Ankunft tropischer vom Herrn Beer. 124.
Orchideen, über das Klima derselben. 285.
Orchideen, über einige der Gärten, vom Herrn Reichenbach jun. 241. 321. 329.
Orchideen von Wagener aus Oceanna, vom Herrn Reichenbach jun. 125. 141. 149. 157.
Orchideen, zwei neue, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 105.
Orchideen, zwei neue brasilianische, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 273.
Orchis pyramidalis L. 272.
Palmen, Anzucht derselben aus Sporen vom Herrn Reinecke. 82.
Palmen, frühzeitig blühende aus Samen gezogene. 144.
Palmen, über einige aus Surinam, vom Herrn de Briese. 179.
Pampas-Gras, Gynerium argenteum, in Chiswick blühend. 10.
Pampas-Gras, dessen Verbreitung. 52.
Pampas-Gras, Mittheilung darüber. 63.
Papaver croceum. 88.
Pfirsich-Kultur in Frankreich. 384.
Pfirsich- und Aprikosen-Bäumchen, über die Kultur junger okulirter vom Herrn Tatter. 153.
Pflanzen, abgebildete in Curtis' Botanical Magazine. 7. 31. 71. 135. 142. 166. 182. 239. 246. 295. 309. 318. 398. 407.
Pflanzen-Auktion im Garten der Horticultural Society zu Chiswick. 408.
Pflanzen-Ausstellung bei Herrn Egels in Köln zum Besten der Armen. 111.
Pflanzen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins, von A. Dietrich. 97. Programm dazu. 56.
Pflanzen-Ausstellung der Lond. Horticultural Society, (erste). 120.
Pflanzen-Ausstellung der Lond. Horticultural Society, (zweite). 128.
Pflanzen-Ausstellung der Lond. Horticultural Society, (dritte). 175.
Pflanzen-Ausstellung der Lond. Horticulutral Society, (vierte). 237. 245. 255.
Pflanzen-Ausstellung der Lond. Horticultural Society, (fünfte). 277.
Pflanzen-Ausstellung der Schlesischen Gesellschaft für Vaterländische Kultur; Programm zum Frühjahr 1855. 39. Programm zum Herbst 1855. 280.
Pflanzen-Ausstellung des Central-Vereins für Schlesien, vom Herrn Winterlich. 306.
Pflanzen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin im Juni, von A. Dietrich. 201.
Pflanzen-Ausstellung in Hamburg, (erste). 130.
Pflanzen-Ausstellung in Hamburg, (zweite). 298.
Pflanzen-Ausstellung in Paris von A. Dietrich. 290. Aufforderung zur Theilnahme daran. 110.
Pflanzen-Ausstellung in Regent's Park. 181. 188.
Pflanzen-Ausstellung in Wien. 133.
Pflanzen, blühende, in einigen Berliner Gärten. 208. 240. 279.
Pflanzen, blühende, in einigen Gärten Berlins und Frankfurt a. d. O., von Fr. Otto. 103.
Pflanzen, einige neue und seltene. 304.
Pflanzen, interessante, abgebildet in Van Houtte Flore des serres. 14. 78. 102. 109. 198. 206. 221. 285. 319. 327. 335. 359. 383.
Pflanzen, interessante, aus Lemair's Illustration horticole. 22. 86. 127. 207. 231. 263. 327. 376. 392.
Pflanzen, interessante, im botanischen Garten zu Leyden. 76.
Pflanzen, interessante, meist blühende bei Herrn Geitner in Planitz. 191. 223.
Pflanzen, neu eingeführt in Linden's Etablissement. 297.
Pflanzen, nützliche für Gartenkunst und Ackerbau, über deren Einführung in Toskana, vom Herrn Targioni-Tozzetti. 314. 323. 332. 339. 348. 354. 363. 371. 378. 390. 396.
Pflanzen-Preise in England. 384.
Pflanzen- und Blumen-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, im April, vom Herrn Reinecke. 111.
Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent, (erste). 87.
Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent, (zweite). 227.
Pflanzen- und Frucht-Ausstellung in Regent's Park. 278.
Phrynium marantinum, beschrieben vom Herrn Körnicke. 193. Nachtrag dazu von Fr. Otto. 208.
Phrynium Warszewiczii, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 89.
Pleurothallis longipes, beschrieben vom Herrn Körnicke. 281.
Polypodium, ein neues, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 377.
Polypodium, ein neues, aus Central-Amerika, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 33.
Rasenplätze, über deren Anlage, vom Herrn Jühlke. 94.
Rheum nobile. 362.
Rhododendron Maddeni, blühend in Berlin. 168.
Rosen, gewaltsames Pfropfen derselben vom Herrn Robichon. 194.
Rosensammlung des Herrn Schmidt in Erfurt. 55.
Sabbatia campestris. 119.
Saccolabium-, Aërides- und Vanda-Arten, über die Kultur der im tropischen Asien wachsenden, vom Herrn Junckermann. 169. 201. 266.
Salisburia macrophylla luciniata, deren Kultur und Vermehrung vom Herrn Baumann. 191.
Sarracenia flava, über dieselbe. 379.
Scilla natalensis. 312.
Sonerila margaritacea und Heterocentron roseum, über dieselben, vom Herrn Lorleberg. 394.
Spinnen, rothe, Vernichtung derselben. 223.
Stanhopea Fregeana, beschrieben vom Herrn Reichenbach jun. 313.
Steinkohlentheer als Farbe in Gärtnereien. 287.
Stylidium-Arten, welche in den Gärten kultivirt werden. 230.
Temperatur, mittlere in Berlin, vom Herrn Dove. 64.
Tetratheca ericoides, 368.
Thee, wohlriechender. 293.

Trichopilia Reichenbachiana, beschrieben vom Herrn Klotzsch. 353.
Tropaeolum (hybridum) Zanderi. 287.
Tropaeolum, neue Hybriden davon. 200.
Tropaeolum: Triomphe de Gand. 188.
Vanda-, Aërides- und Saccolabium-Arten, über die Kultur der im tropischen Asien wachsenden, vom Herrn Junckermann. 169. 201. 266.
Vanille, Kultur derselben. 307.
Vegetations-Charakter der vereinigten Staaten von Nord-Amerika, vom Herrn Maier. 249. 258.
Veronica Andersonii, vom Herrn Loebel. 50.
Vestia lycioides. 336.
Victoria regia, blühend in Berlin. 279.
Viola tricolor maxima, Beiträge zu deren Kultur, vom Herrn Heinemann. 214. 218.
Viola tricolor maxima, über deren Kultur. 360.
Vriesea, über diese Gattung, von Fr. Otto. 73.
Wasserpflanzen, etwas darüber, von Fr. Otto. 345.
Weinkrankheit auf Malaga. 368.
Wein, Krankheit desselben, vom Herrn Regel. 84.
Weinstock-Fallkäfer, über dessen Vertilgung, vom Herrn Thenard. 69.
Wellingtonia gigantea, fernere Mittheilungen darüber. 116.
Winter, Wirkung des kalten auf die im Freien stehenden Bäume und Sträucher, von Fr. Otto. 140.
Zuckerrohr, Heimath desselben. 108.

2. Personal-Notizen.

Beer in Wien, vom Könige von Preußen mit der goldenen Medaille beschenkt. 200.
Bosse in Oldenburg, zum Garteninspektor ernannt. 63.
Hooker, Dr. Joseph Dalton, als Assistent seines Vaters in Kew angestellt. 168. 264.
v. Martius in München, in den Ruhestand versetzt. 39.
Metzger ein Ehrendenkmal errichtet. 394.
Ortgies zu Regels Nachfolger in Zürich ernannt. 304.
Paxton, Sir Joseph, zum Parlamentsmitglied ernannt. 80.
Regel, zum wissenschaftlichen Direktor des Kaiserlich botanischen Gartens in Petersburg ernannt. 271.
Regel, zum Dr. phil. von der Züricher Universität creirt. 304.
Schlagintweit, Gebrüder, über deren Reise. 264.
Schnittspahn, zum Direktor des botanischen Gartens zu Darmstadt ernannt. 344.
Wagener, Naturalist in Caracas, ist Administrator einer Zuckerplantage geworden, 344.

3. Todes-Nachrichten.

Champion, Kapitain. 111.
Frege in Leipzig. 304.
Karwinski, Freiherr von. 160.
Krelage, in Haarlem. 248.
Lawrence, Mad. 304.
Myatt, Joseph. 80.
Walter, in Cunersdorf 80.
Weinkauf in München. 344.

4. Literarisches.

Araceen Betreffendes II. von H. Schott. 216.
Decameron, dasselbe von R. Siebeck. 24.
Kartoffelkrankheit, dieselbe von Ch. Schlichter. 129.
Landwirthschaftlicher Gartenbau, Fortschritte desselben während der letzten 10 Jahre, von Jühlke. 40.
Nouvelle Iconographie des Camellias, par Verschaffelt. 151. 154. 176. 184. 335. 343. 351.
Obstkunde, der sichere Führer in der derselben, von F. J. Dochnahl. 47.
Pomologie und praktischer Obstbau, Monatsschrift für dieselbe, 224.
Schmarotzergewächse und die mit denselben in Verbindung stehenden Pflanzenkrankheiten, von Regel. 47.
Societé d'Horticulture de Gand. 200.

5. Verkäufliche Pflanzen.

Amaryllis Tettani bei Topf in Erfurt. 128.
Ceylonische Pflanzen bei Nietner in Schönhausen. 319.
Farrn-Samen aus Ceylon von Nietner. 136.
Flora graeca exsiccata von Heldreichs. 264.
Lodoicea Sechellarum, keimende Früchte. 16.
Nelken bei Hamecher in Cöln. 312.
Orchideen und Baumfarren im Blaßschen Garten in Elberfeld. 272.
Pflanzen-Auktion in Dresden. 232.
Pflanzen, neue, bei Linden in Brüssel. 296.
Warmhauspflanzen aus der Keferstein'schen Sammlung zu Cröllwitz. 152.
Wasserpflanzen von Tourrès zu Macheteau. 264.

6. Pflanzen-Kataloge.

Allardt in Berlin. 96.
Appelius in Erfurt. 384.
Augustin, Wildparkstation bei Potsdam. (Aroideen.) 224.
Benary in Erfurt. 16.
Bergemann in Berlin. 248.
Geitner in Planitz. 56.
Herger in Köstritz. (Rosen.) 328.
Houtte, Van in Gent. 104. 328.
Jenisch zu Flottbeck. 264.
Lehmanns Wittwe in Dresden. 104.
Linden in Brüssel. 104.
Linke in Berlin (Cacteen). 168.
Lorberg in Berlin. 40. 64.
Mewes, A. in Berlin (Hyacinthen und Tulpen) 280.
Ohlendorf in Hannover. 288.
Ohse in Charlottenburg. 40.
Platz und Sohn in Erfurt. 48.
Schmidt, Peter, in Hamburg. 40.
Verschaffelt in Gent. 96. 352.

7. Verzeichniß der Pflanzen,

welche beschrieben sind, oder über deren Kultur gesprochen worden.

Abutilon insigne, 136.
Achimenes Ghiesbreghtii, 309.
— heterophylla, 309.
— ignescens, 309.
— var. Amb. Verschaffelti, 87.
— var. hybrid, 263.
Acineta Barkeri, var. aurant., 127.
— Humboldtii, 206.
Acrostichum Guatemalense, 66.
Adiantopsis elongata, 393.
Aechmea mucroniflora, 71.
Aërides affine, 172. 225.
— Brookii, 173.
— cornutum, 172.
— crispum, 173.
— fox brush, 201. 225,
— Larpentae, 202.
— Lindleyi, 173.
— maculosum, 173. 177. 178. 201.
— odoratum, 172.
— — majus, 172.
— — purpurascens, 172.
— quinquevulnerum, 172.
— roseum, 201. 225.
— Schroederi, 225.
— suavissimum, 202.
— trigonum, 177.
— Veitchii, 202.
— virens, 173.
— Warneri, 202.
Aesculus Hippocastanum fl. pl., 231.
Aechynanthus Peeli, 359.
Agave americana, 280.
— geminiflora, 288.
Akebia quinata, 222. 295.
Albuca Gardeni, 143.
Alonsoa Warszewiczii, 376.
Amaryllis capensis, 359.
Amherstia nobilis, 88.
Anagyris barbata, 296.
Anguloa Clowesii, 127.
— Hernandezii, 79.
— superba, 206,
— uniflora, 127.
Aphelandra Porteana, 109.
— variegata, 109.
Areca rubra, 179.
Asphodelus altaicus, 309.
— sibiricus, 309.
Astrocaryum Awarra, 179.
— vulgare, 179.
Astroloma splendens, 319.
Azalea (Rhodod.) alb. illustrata, 23.
— — Eulalia Van Geert 392.
Bactris cuspidata, 179.
— paraënsis, 179.
Begonia magnifica, 190.
— natalensis, 142.
— opuliflora, 206.
— urophylla, 239.
Berberis Beali 239.
— Beali var. planifol., 143.
Berberis japonica, 239.
Bifrenaria melanopoda, 105.
Billbergia marmorata, 207.
— Quesneliana, 360.
— rhodocyanea, 408.
— viridiflora, 319.
— Wetherelli, 42.
Bletia florida 142,
Blandfordia flammea, 7., et sp. pl.. 7.
Bomarea pudibunda, 298.
Borago Zeylanica, 7.
Bouwardia Houtteana, 359.
Brassia chlorantha, 331.
— chlorostachys, 331.
— cinnabarina, 126.
— imbricata, 126.
— Ocannensis, 331.
— Wageneri, 331.
Brownea ariza, 147,
— coccinea, 147.
— erecta. 147.
— grandiceps, 136. 137.
— latifolia, 147.
— principes, 147.
— racemosa, 147.
— rosea, 147.
Buddleia Colvilei, 358.
Burlingtonia amoena, 72.
— decora, 72.
Calanthe metallica, 297.
— pardina 297.
Calceolaria rugosa, 112.
Calopogon pulchellus, 168.
Camellia jap. Adèle Torri, 151.
— alba elegantissima, 343.
— Amalia Melzi, 184.
— Appiani, 352.
— Archiduca Carlo, 344.
— Asmodée, 151.
— Bavone Caza, 176.
— Beauty of Hornsey, 351.
— Benaria nova, 160.
— Brunellesca, 336.
— Camille Brozzoni, 351.
— Carlotta Nencini, 343.
— Cardinal Antonelli, 176.
— centifolia carnea, 335.
— Commerzienrath Linau, 184.
— Comte Lupi, 152.
— Comtesse Boutourlin, 159.
— Countesse of Orkney, 352.
— Damiana novella, 159.
— Diano novo, 336.
— Emilio Bono, 343.
— Francesco Sporza, 352.
— Frederico Confalonieri, 344.
— Gindita Rosani, 184.
— Giovacchino Rossini, 336.
— Henry Clay, 159.
— il desinganno, 335.
— il garafolo, 336.
— Isolina Corsi, 343.
— la Constituzione, 184.
Camellia Lady Kyle, 335.
— Lemichezii, 151.
— Madame Lebois, 151.
— Mariane Trivulgio, 152.
— Mazuchelli, 159.
— orientale, 352.
— Princesse Sophie, 352.
— Pulaski, 176.
— Re, 159.
— Souvenir de Desio, 184.
— Spineo, 352.
— symetry, 159.
— Teutonia var. amabilis. 343.
— Therese Massini, 335.
— Triomphe de Florence, 159.
— Triumphe de Liége 343.
— Triumpho di Lodi. 184.
— Vantini, 159.
Campanula peregrina, 399.
— primulaefolia, 399.
Candollea sp. pl., 93.
Canna sanguinea, 239.
— Warszewiczii, 239.
Cantua coronopifolia, 327.
— elegans, 327.
— foetida, 336.
— ligustrifolia, 336.
— pinnatifida, 327.
— thyrsoides, 327.
Carludovica sp. pl, 55.
Catasetum pallidum, 217.
Cattleya Deckeri, 81.
— elegans, 242.
— labiata, 47.
Ceanothus Lobbianus, 319.
Cereus giganteus, 5.
— Thurberi, 6.
Cestrum grandiflorum, 336.
— Regelii, 15.
Chaetogastra Lindeniana, 287. 298.
Chamaedorea elegans, 143.
— Ernesti-Augusti, 135.
Chelidonium diphyllum, 295.
Choodrorrhyncha? 126.
Chrysocycnis Trigonidii, 126.
Chrysoscias floribunda 207.
Cistus Tuberaria, 318.
Cleistes rosea, 125.
Clematis patens var. monst., 15.
Clerodendron Bungei, 399.
— foetidum. 399.
Codonanthe Devosiana, 327.
Coelogyne Thuniana, 145.
Colax jugosus, 243.
Commelyna multiflora, 183.
Comparetia falcata, 126.
Convolvulus aegyptius, 327.
— althaeoides argyreus, 327.
— argyrophyllus, 327.
— bryoniaefolius, 327.
— elegantissimus, 327.
— hirsutus, 327.
— italicus, 327.

Convolvulus pedatus, 327.
— tenuissimus, 327.
Crawfurdia fasciculata, 135.
Crescentia macrophylla, 8.
Cuphea eminens, 206. 298.
Cyclamen Atkinsii, 23.
Cyclanthus sp. pl. 3.
Cycnoches musciferum, 330.
Cymbidium giganteum, 143.
— iridioides. 143.
Cypripedium candidum, 16.
— pubescens, 392.
— — var. minus, 392.
— sp. pl., 113. 116.
Cyrtopodium punctatum, 126.
Datura humilis, 78.
Davallia stenocarpa, 66.
Decaisnea insignis, 358.
Dendrobium linguaeforme, 242.
Dendrochilum glumaceum, 239.
Desmoncus macroacanthus, 179.
Dialissa pulchella, 150.
Dicentra spectabilis, 91.
Dichaea graminoides. 126.
Didymopanax splendidum, 297.
Dilleniaceae sp. pl., 93.
Dioscorea Batatas, 59. 66.
Dipladenia acuminata, 32.
— Harrisii, 31.
Diplothenium littorale, 247.
Dircaea (Gesnera) cardinalis, 231.
— — macrantha, 231.
— — picta (hybr.), 400.
Dircaeo-Gesneria purpurea, 400,
Drymonia villosa, 295.
Echinocactus Rinconensis, 18.
Echites Harrisii, 31.
Elais guianensis, 179.
Embothrium coccineum, 239.
Epacris eclipse, 306.
Epidendrum Armini, 141.
— brachychilum. 141.
— carneum, 141.
— centropetalum, 141.
— Ceratistes, 141.
— coccineum, 142.
— cochlidium, 142.
— decipiens, 142.
— fimbriatum, 142.
— Funkii, 142.
— fuscatum, 142.
— grammatoglossum, 141.
— Humboldti, 46.
— lagotis, 141.
— nocturnum, 142.
— pachysepalum, 274.
— paytense, 187.
— pileatum, 142.
— spathaceum, 142.
— spectatissimum, 141.
— stramineum, 141.
— vitellinum, 232.
— xytriophorum, 142.
Evelyna ensata, 142.
Epipogium aphyllum, 8.
— gemilini, 8.
Epipogon Gmelini, 8.
Eremurus caucasicus, 309.
— spectabilis, 309.
— tauricus, 309.
Eriopsis rutidobulbon, 126. 243.
Escallonia pterocaulon, 32.
Eucharis grandiflora, 15.
Eupomatia laurina, 182.
Eurybia alpina, 305.
Euterpe oleracea, 180.
— pisifera, 179.
Fagraea lanceolata, 359.
Fenzlia dianthiflora. 398.
Ferdinandusa superba, 8.
Fragaria: Fraisier (perpetuel), 231.
Fuchsia (hyb.) dominiana, 223.
Fuchsiae: var. hortenses, 63. 79.
Garcinia Mangostana, 160. 166.
Genethyllis fuchsioidos, 286.
— macrostegia, 247. 286.
— tulipifera, 246.
Gentiana volubilis, 135.
Geonoma corollifera, 71. 135.
Gilia californica, 310.
— coronopifolia var. carneo-lutea, 327.
— dianthoides, 398.
Ginkgo biloba var. 76.
Gloxiniae: var. hortenses, 222.
— adamas-oculata, 376.
— Dom Pedro, 222.
— Duc d'Oporto, 222.
Gompholobium sp. pl., 370.
Gonocalyx pulcher, 298.
Grevillea lavandulacea, 376.
— rosea, 376.
— sp. pl, 362.
Guzmannia picta, 178.
Gynerium argenteum, 10. 52. 63. 368.
Habrothamnus aurantiacus, 15.
Hedaroma tulipiferum, 246.
Helianthemum Tuberaria, 318.
Heterocentrum roseum, 395.
Hibbertia sp. pl., 93.
Hippeastrum Warszewiczianum L.
Hoya lacunosa, 32.
Hypocyrta gracilis, 327.
Hypoxis stellata, 359.
Ilex japonica, 143. 239.
Ipomaea rubra, 327.
Ipomeria coronopifolia, 327.
Ipomopsis elegans, 327.
— picta, 327.
Iriartea ventricosa, 180.
Isoloma Trianaei, 335.
Ixora floribunda, 305.
Laelia Boothiana, 322.
— elegans, 242.
— grandis, 321.
— — purpurea, 322.
— purpurata var. praetexta, 241.
— Schilleriana, 322.
Lamourouxia grandiflora, 298.
— rhinanthifolia, 298.
Lapageria rosea, 320.
Lavatera maritima, 286.
Lepanthes jonoptera, 150.
Lepanthes monoptera, 150.
— Wageneri, 150.
Leptodactylon Californicum, 310.
Licuala filamentosa, 14.
— spinosa, 14.
Lilium carolinianum, 319.
— superbum, 319.
Limodorum Epipogium, 8.
— pulchellum, 168.
— tuberosum, 168.
Linum grandiflorum, 16.
Littaea geminiflora, 288.
Lobelia Ghiesbreghtii. 23.
Lochartia pallida, 126.
Locheria magnifica, 287.
Lodoicea Sechellarum, 16,
Loasa Schlimiana, 222.
Lopezia frutescens, 75.
— miniata, 75.
Lycaste bicolor, 242.
— costata, 290.
— fulvescens, 127.
— macrophylla, 127.
Lychnis grandiflora (L. coronata), 102.
— Sieboldi (L. grandifl. alb.), 103.
Lysimachia Lechenaultii, 109.
Magnolia Campbellii, 357.
— Lennéa, 23.
Mahonia japonica, 143. 239.
Mandirola lanata, 298.
— Naegelia picturata, 199.
— — Roezlii, 198.
Mangostana Garcinia, 166.
Manicaria saccifera, 180.
Maranta Warszewiczii, 90.
Masdevallia Arminii, 149.
— auropurpurea. 149.
— cayennensis, 242,
— Echidna, 149.
— elephanticeps, 149, 221.
— hians, 149.
— leontoglossa, 142.
— lepida, 149.
— Mastodon, 149.
— melanoxantha, 149.
— ochtodes, 149.
— poliantha, 149.
Maxillaria Anatomorum, 243.
— chlorantha, 127.
— cristata, 135.
— Desyauxiana, 127.
— erinacea, 18.
— flexuosa, 180.
— grandiflora, 127.
— leontoglossa, 127.
— luteo-alba, 127.
— lycea, 79.
— melanocentra, 17.
— ornata, 257.
— pachytele, 17.
— pomplonensis, 127.
— pubigera, 106.
— pulla, 127.
— regia, 181.
— scabrilinguis, 243.
— Wageneri, 127.

Meconopsis diphylla, 295.
— Nepalensis, 358.
— petiolata, 295.
— simplicifolia, 357.
Miltonia candida, 323.
— Clowesii, 323.
— Karwinski, 331,
— Regnellii, 323.
— speciosa, 129.
— spectabilis var. Moreliana, 286.
Mitraria coccinea, 107.
Monstera deliciosa, 63.
— Lennea, 63.
Nicotiana fragrans, 295.
Nidularium fulgens, 178.
Notochlaena chrysophylla, 265.
Nymphaea Amazonum, 8.
— blanda? 8.
— foetida, 8.
— gigantea, 320.
— (hyb.) Bouchéana, 383.
— Lunan, 8.
Odontoglossum Arminii, 125.
— citrosmum var. rosellum, 335.
— coronarium, 125.
— Ehrenbergii, 22.
— gloriosum, 126.
— hastilabium, 126.
— Karwinskii, 331.
— laeve, 331.
— — a. laxum, 331.
— — b. congestum, 331.
— Lindleyanum, 125.
— maculatum, 399.
— naevium, 126.
— Pescatorei, 126.
— Phalaenopsis, 125.
— praestans, 126.
— ramulosum, 126.
— Reichenheimii, 330.
— Schlimii, 126.
— Triumphans, 126.
Oenocarpus Bacaba. 181.
Oncidium acrobtryum, 290.
— aemulum, 126.
— albo-violaceum, 207.
— auriferum, 126.
— ciliatum, 234.
— cucullatum, 126.
— dentatum, 234.
— Galeottianum, 335.
— glossomystax, 126.
— halteratum, 126.
— incurvum, 8. 207.
— janeirense v. oxyacanthosmum, 263.
— Kramerianum, 9.
— macrocarpum, 274.
— maculatum var. psittacinum, 242.
— Magdalenae, 126.
— microglossum, 233.
— micropogon var. chrysopterum, 330.
— miserrimum, 126.
— nudum, 126.
— retractum, 126.
— stenopetalum, 273.
— superbiens, 126.
Oncidium Trulla, 126.
— unguiculatum var. pusillum, 242.
Oncosperma filamentosa, 14.
Orchis pyramidalis, 272,
Ortosiphon spicatus, 298.
Otostemma lacunosum, 32.
Papaver croceum, 88.
— nudicaule var. croceum, 319.
Paphinia cristata, 135.
Pelargonium var. novae hortenses, 23,
Pentaraphia Cubensis, 32.
Pentas carnea var. rosea, 102.
Periphragmos foetidus, 336.
Peristeria Humboldtii, 206.
Petuniae var. hyb. 263.
Philodendron pertusum, 63.
Phrynium marantinum, 193. 208.
— Warszewiczii, 89.
Phygelius Capensis, 407.
Physalis Alkekengi, 286.
Physosiphon Loddigesii, 309.
Phytelephas macrocarpa, 271.
Pilophora testicularis, 180.
Pinus Sabiniana, 16.
Pleurothallis aspasicensis, 158.
— biserrata, 157.
— cardiostola, 158.
— chamensis, 158.
— crocodiliceps, 158.
— erinacea, 157.
— glossopogon, 157.
— harpophylla, 158.
— Lindeni, 158.
— listrostachys, 157.
— longipes, 281.
— macrocardia, 158.
— Magdalenae, 157.
— microcardia, 158.
— monocardia, 158.
— navilinguis, 158.
— pulchella, 157.
— Sirene, 157.
— zephyrina 157.
Podocarpus nubigena, 306.
Polemonium rubrum, 327.
Polycycnis muscifera, 330,
Polypodium appendiculatum, 377.
— Guatemalense, 33.
Ponera Behrii, 242.
Portulaca grandiflora var. hort., 127.
Prescottia cordifolia, 125.
Pukateria littoralis, 305.
Pyrethrum Delhagyi, 335.
Quercus lamellosa, 359.
Quesnellia rufa, 360.
Raffia Ruffia, 181.
Rajania quinata, 222, 295,
Restrepia antenniferum, 149.
— aspasicensium, 149.
Rheum acuminatum. 399.
— nobile, 359. 362.
Rhododendron (Sp.) Boothii, 306.
— Californicum, 248.
— Calophyllum, 306.
— eximium, 306.
— Hookeri, 306.
Rhododendron Kendrickii, 306.
— Keysii, 398.
— Maddeni, 168.
— restusum, 246.
— Windsori leucanthum, 306.
— (hybr.) arboreum var. Ambroisie, 15.
— Donna Marie (Rh. pont. maximum), 383.
— Madame Wagner, 392.
— Prince Camille de Rohan, 128.
— Rosalba (Rh. cauc. venustum), 383.
Rodriguezia granadensis, 126.
Sabbatia campestris, 119. 221.
Saccolabium Blumei, 203.
— ampulaceum, 203.
— calceolare, 204.
— curvifolium, 203.
— denticulatum, 204.
— furcatum, 203.
— guttatum, 202.
— — splendens, 203.
— miniatum, 203.
— praemorsum, 203.
— Reidii, 203.
— retusum, 203.
Salisburia macrophylla lacininata, 76. 191.
Salvia asperata, 408.
— carduacea, 318.
Sambucus glauca, 398.
Sarcanthus oxyphyllus, 331.
— rostratus, 331.
— teritifolius, 329.
Sarracenia flava, 376.
Satyrium Epipogium, 8.
Schomburgkia undulata, 142.
Sciadocalyx Warszewiczii, 143,
Scilla Natalensis, 310.
Scutellaria scarlatina, 298.
— Trianaei, 298.
Selenipedium caudatum var. ros., 243.
— Schlimii, 159.
— sp. pl. 115. 116.
Sequoia Wellingtoniana, 118.
Siphocampylus pulchellus, 298.
Sobralia chrysantha, 125.
— dichotoma, 125.
— fragrans, 407.
— violacea, 125.
Soldanella alpina, 14.
Sonerila margaritacea, 86. 394.
Stangeria paradoxa. 16.
Stanhopea Devoniensis, 79.
— ecornuta, 408.
— Fregeana, 313.
— Haseloffiana, 322.
— Ruckeri var. graminea, 243.
Stanhopeastrum ecornutum, 408.
Stelis atroviolacea, 150.
— caespitifica, 150.
— grandis, 150.
— melanoxantha, 150.
— stenophylla, 150.
— trichorrhachis, 150.
— tubata, 309.
Streptocarpus Gardneri, 247.
— polyanthus, 183.

Sturmia Wageneri, 158.
Stylidium amoenum, 230.
— androsaceum, 230.
— Armeria, 230.
— assimile, 230.
— Brunonianum, 231.
— bulbiferum, 230.
— bulbiferum? 221.
— ciliatum, 231.
— connatum, 230.
— diphyllum, 295.
— fasciculatum, 230.
— fruticosum, 230,
— glandulosum, 230.
— graminifolium, 230.
— hirsutum, 231.
— Hookeri, 230.
— junceum, 231.
— laricifolium, 230.
— Lehmannianum, 230.
— Lindleyanum, 230.
— longifolium, 231.
— mucronifolium, 230.
— Ohioense, 295.
— petiolatum, 295.
— pilosum, 231.
— proliferum, 230.
— proliferum? 221.
— recurvum, 221, 230.
— scandens, 230.
— setigerum, 231.
Stylidium suffruticosum, 231.
— tenuifolium, 230.
Talinum polyandrum, 72.
Tecoma spectabilis, 15.
Tetratheca ericoides, 368.
Thermopsis barbata, 296.
Thyrsacanthus barlerioides, 110.
— rutilans, 183.
— Schomburgkianus, 183.
Tigridia violacea, 221.
Tillandsia ionantha, 286.
Tornelia fragrans, 63.
Tradescantia Martensiana, 183.
Trevirana heterophylla, 309.
Trichocentrum maculatum, 126.
Trichodesma Kotschyanum, 7.
— zeylanicum, 7.
Trichopilia coccinea, 240.
— marginata, 240.
— Reichenheimiana, 353.
Trigonidium spathulatum, 126.
Trillium erectum, 199.
— grandiflorum, 199.
Tritoma flammea, 7.
Tropaeolum chrysanthum, 285.
— (hybrid.) Chaixianum, 200.
— — Lobbianum tricolor, 222.
— — Massiliense, 200.
— — Naudinii, 200.
— — Triomphe de Gand, 188.
— — — du Prado, 200.
Tropaeolum (hybr.) Zanderi, 287.
Tydaea (hybr.) gigantea, 79.
— Warszewiczii, 86.
Uropedium Lindeni, 115, 159
Vaccinium salignum, 358.
— serpens, 358.
Vanda Batemanii, 267.
— Cathearti, 359.
— coerulea, 268.
— cristata, 268.
— insignis, 267.
— lamellata, 329.
— Lowii, 267.
— Roxburghii, 268.
— suavis, 267.
— teres, 267.
— tricolor, 266.
Veronica Andersonii, 50.
Vestia lycioides, 336.
Victoria regia, 80. 279.
Viola capillaris, 109.
— stipularis, 109.
Vireya retusa, 246.
Vriese sp. pl., 73. 74.
Warrea cyanea, 126.
— discolor, 71.
Warszewiczella discolor, 126.
— marginata, 126.
Washingtonia Californica, 118.
Wellingtonia gigantea, 116.
Yucca Boscii, 288.

8. Autoren,

von denen Aufsätze in diesem Bande vorkommen.

Ayres. 387.
Babo. 261.
v. B. 48.
Baumann. J. 191.
Beer. 124.
Dietrich, A. 1. 40. 47. 96. 97. 112 184. 192. 200. 209. 216. 223. 224. 288. 290. 328. 352. 385.
Dove. 64.
Engelmann. 5.
Fortune. 293.
Gaerdt. 57.
Geitner. 320.
Gloger. 204.
Heinemann. 214. 218.
Heller. 80.
Jühlke. 94. 375.
Junkermann. 169.
Klotzsch. 33. 65. 81. 89. 105. 129. 177. 217. 233. 257. 265. 273. 274. 289. 353. 377. 393.
Koch. 226. 235. 269.
Körnicke. 193. 281.
Kummer. 49.
Lindley. 375.
Leithner. 264.
Loebel. 35. 43. 75. 91. 107. 111. 121. 137. 161. 186. 290.
Lorleberg. 4. 34. 41. 178. 394.
Maier. 249. 258.
Martius, von. 275. 282. 302. 317. 325. 333. 342. 350.
Müller. 20 29. 37. 45. 54. 61.
Otto, Ed. 120.
Otto, Fr. 2. 24. 40. 46. 47. 64. 73. 80. 88. 92. 96. 104. 112. 113. 140. 144. 146. 168. 208. 232. 248. 272. 287. 288. 296. 312. 328. 336. 345. 352. 361. 368. 369.
Poselger. 17.
Reichenbach jun. 9. 125. 141. 145. 149. 157. 185. 225. 241. 313. 328. 329.
Regel. 84. 147. 155. 173.
Reinecke. 82. 96.
Richter, C. 120.
Robichon. 194.
Salm-Dyck, Fürst. 25. 337,
Sasse. 196.
Schmidt. 63.
Schott. 310.
Targioni-Tozzetti. 314. 323. 332. 339. 348. 354. 363. 371. 378. 390. 396.
Tatter. 153.
Thenard. 69.
Vocke. 11. 18. 28.
Briefe, de. 179.
Weber. 12.
Weigert. 395.
Winterlich. 316.

Nachricht für den Buchbinder: Die nachstehenden illuminirten Blätter (für die Abnehmer der illustrirten Ausgabe der Allgem. Gartenzeit.) sind bei den betreffenden Seiten anzubinden:

Zwei Petunien-Spielarten S. 24.
Die Yams-Batate S. 59.
Papaver croceum *Ledeb.* S. 88.
Sabbatia campestris *Nutt.* S. 119.
Colopogon pulchellus *Rob. Br.* S. 168.
Neue Hybriden von Tropaeolum S. 200.
Epidendrum vitellinum *Lindl.* S. 232.
Orchis pyramidalis *L.* S. 272.
Scilla natalensis *Planch.* S. 312.
Vestia lycioides *Willd.* S. 336.
Tetratheca ericoides *Hort.* S. 368.
Dircaeo-Gesneria purpurea *Planch.* S. 400.

Verlag der Nauck'schen Buchhandlung. Berlin. Druck der Nauck'schen Buchdruckerei.